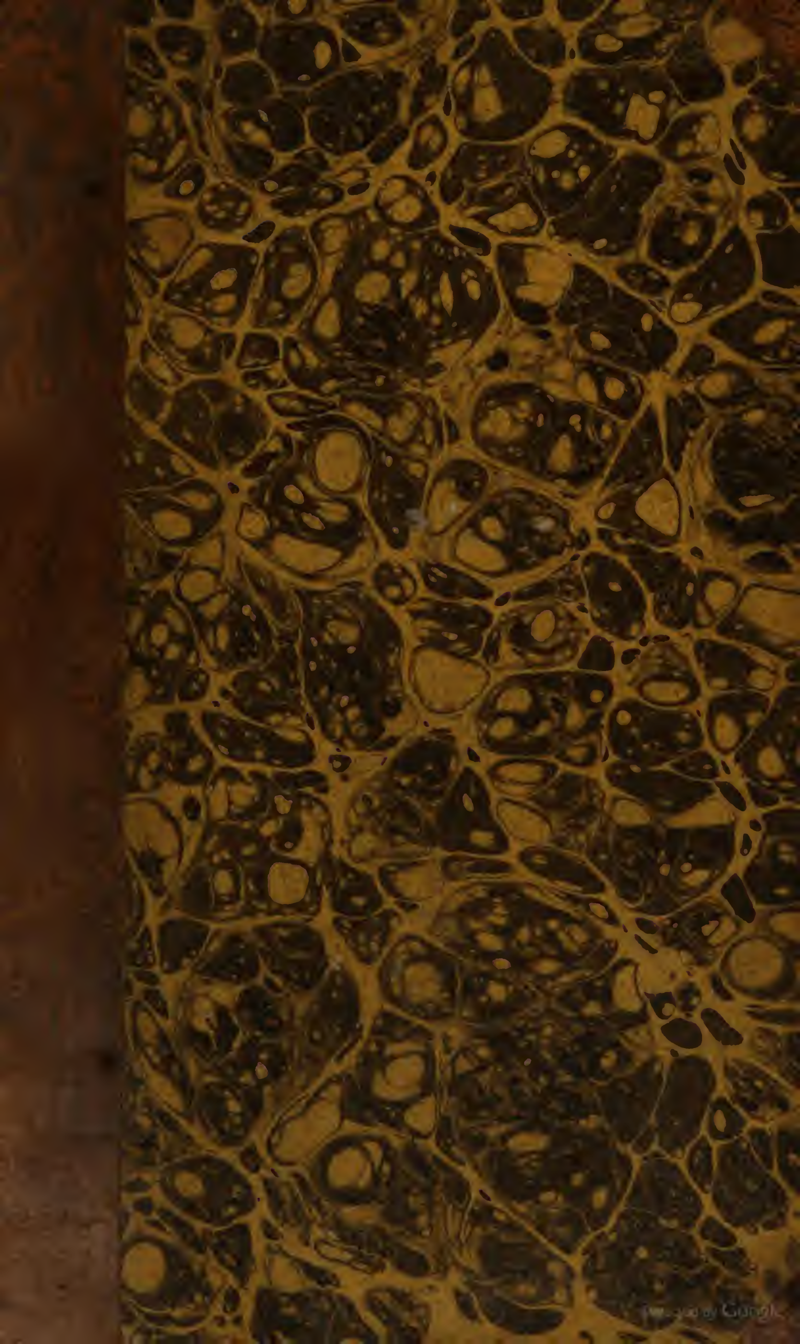


Statistische Darstellung

der

Preußischen Monarchie.

Größtentheils nach eigner Ansicht und aus

zuverlässigen Quellen

von

J. A. Demian.



Berlin, 1817.

Bey Carl August Stuhr.

30

Vorrede.

Eine Beschreibung des preußischen Staats nach seiner gegenwärtigen Begränzung und Verfassung war um so mehr Bedürfniß, als Alles, was bis jetzt die Literatur in dieser Hinsicht aufzuweisen hat, nicht nur ohne jene praktische Tendenz, wodurch die Statistik allein nützlich wird, abgefaßt ist, sondern auch von Fehlern und Unrichtigkeiten, so zu sagen, strotzet. Vorliegendes Werk wird daher dem Publikum nicht unwillkommen seyn, besonders da es nicht sowohl für den bloßen Gelehrten, als vielmehr für die große Klasse der

Geschäftsmänner, für Staatsbeamte, Militairpersonen, Handelsleute, Fabrikanten, und überhaupt für Jeden, der den gegenwärtigen Zustand des neugebildeten, in seiner innern Einrichtung ganz veränderten, preußischen Staats kennen lernen will, geschrieben ist. Auf diese Statistik soll bald auch eine Geographie der preußischen Monarchie folgen.

Berlin, im Februar 1817.

Demian.

Inhalt.

B. Thierzucht, S. 167—206.

C. Gewinnung der Mineralien, S. 206—263.

Berichtigungen und Druckfehler.

Seite 9 Zeile 12 von oben statt Wagrowik, lies Wagrowiec.
— 20 — 8 von oben st. Schlevelbein l. Schievelbein.
— 21 — 2 von oben st. Schlevelbein l. Schievelbein.
— 22 — 4 von oben st. Schrem, Schroda, Krotoschie, l. Szrem, Szroda, Krotoszin.
— — — 10 von oben st. Wongrowitz und Powidz, lies Wagrowiec und Podewidz.
— 23 — 12 von oben st. Kähndorf l. Kühndorf.
— 26 — 5 von oben st. einige Enklaven, l. das ehemals nassauische Amt Atzbach.
— — — 4 von unten st. mit Vorbehalt der, den oben genannten deutschen Fürsten abzutretenden Landestheile, l. und der den oben genannten deutschen Fürsten abgetretenen Landestheile.
— 33 — 7 von unten st. Mit dem Riesengebirge hängt das mährische Gebirg zusammen, l. An das Riesengebirge schließt sich das mährische Gebirg.
— 41 — 2 von oben st. Monjoie, l. Montjoie.
— — — 13 von oben st. Monjoie, l. Montjoie.
— 42 — 9 von oben st. Monjoie, l. Montjoie.
— 46 — 11 von oben, nach sie theilt sich, setze hinzu: bey Lappienen.
— 48 — 5 von oben nach Kunzendorf, setze hinzu: hart an der böhmischen Grenze.
— 59 — 1 von oben statt bey Lingen, l. bey Rheine.
— — — 6 von oben st. Monjoie, l. Montjoie.
— 142 — 10 von oben, nach erzeugt worden, setze hinzu: Auch in den Rheinlanden, besonders um Kleve und Köln, wird etwas Taback gebaut.
— 146 — 4 von oben nach in Thüringen, setze hinzu: ersterer auch im Canton Linnich des ehemaligen Roerdepartements.

S. 150 Z. 16 von oben, nach im Canton Remagen, setze hinzu: Auch im vormaligen Roerdepartement, namentlich in Köln, bey Brühl, und an den Ufern der Ruhr bey Düren, wird Wein gebaut, besonders rother. Köln allein hat innerhalb seiner Mauern 195 Morgen Weingärten, und auch in den Dörfern Bornheim, Roisdorf, Merten u. s. w. im Canton Brühl, enthält das Weinland 250 Morgen.

— 209 — 15 von oben, nach Angstbacher, setze hinzu: und Alsauer.

— 209 — 18 von oben, nach Ausbringen, setze hinzu: der Alsauerhütte allein, welche am Wiedbach ¼ Stunde von der Angstbacherhütte liegt, jährlich auf 1200 Mark Silber, 2986 Zentner Frischbley und 490 Zentner Glätte.

— 209 — 19 von oben, statt das ganze Werk, welches — lies: die Angstbacher Silberhütte, welche —

— 211 — 15 von oben, nach erzeugen setze hinzu: da das ganze Kupfererzeugniß des Herzogthums Berg im Jahr 1805 uur 280 Zentner betragen hat.

— 211 — 12 von unten, statt die Kupferhütte zu Hunnefeld in der Grafschaft Wied-Neuwied, lies: die Kupferhütte Hunnefeld im Urbacher Walde im Amte Dierdorf.

— 211 — 8 von unten, nach Zentner aus, setze hinzu: Kupfer liefern auch die oben erwähnten Alsauer- und Angstbacherhütten, wovon die erste im Jahr 1803, 180 Zentner, und die andere ein noch beträchtlicheres Quantum erzeugt hat.

— 218 — 5 von oben, nach Schirpenberge, setze hinzu: Im Jahr 1805 betrug das ganze Bleyerzeugniß des Herzogthums Berg 2,843 Zentner.

— 221 — 8 von unten, nach erzeugt, setze hinzu: Im Ganzen hat das Herzogthum Berg im Jahr 1805 an Roheisen 428 Haufen erzeugt.

— 227 — 6 von unten, statt, die sich im Amte Grenzau finden, l. die sich im ehemaligen nassauischen Amte Hersbach befanden und jetzt preußisch sind.

— 228 — 2 von oben, nach erzeugt, setze hinzu: Auch die soge-

sogenannte Bursche, oder alte Hütte, verschmelzt Herrhäuser Eisenerze.

S. 228 Z. 12 von oben, nach Altwied, setze hinzu: Neuerburg.

— 228 — 11 von oben, nach geht, setze hinzu: In dem an Preußen gekommenen Amte Schöneberg von der Grafschaft Sayn-Hachenburg, sind gleichfalls Eisensteingruben.

— 236 — 6 von oben, nach Glaubersalz, setze hinzu: In dem ehemaligen Hochstifte Münster sind Salzquellen zu Wetteringen im Amte Horstmar, dann zu Rheine und Bevergern.

— 247 — 4 von unten, statt, wird besonders am Schafberge, lies: und in der obern Grafschaft Lingen wird am Schaafberge und Dickenberge auf Steinkohlen gebaut.

— 252 — 8 von unten setze hinzu: Noch viel ausgedehnter sind die Moorgründe im ehemaligen Hochstifte Münster. Der hier gegrabene Torf wird nicht allein in der Küche und zum Backen gebraucht, sondern auch zu Schmiedekohlen benutzt.

— 267 — 16 von oben, nach Schmiedeberg, setze hinzu: Landshut.

— 282 — 4 von oben, nach übertreffen setze hinzu: Man webt hier besonders Battist-Linnen zu Schnupftüchern, dann dammasirte Tafelgedecke, so wie Thee- und Kaffeeservietten nach verschiedenen Desseins, die als holländische Fabrikate in den Handel kommen.

— 337 — 8 von oben, das hier angeführte Hammerwerk zu Hanwärt am Wiedbache ist Nassauisch geblieben.

— 337 — 14 von oben, nach Reckhammern, setze hinzu: Die Clemenshütte hat im Jahr 1803 an Stabeisen 5037 Zentner, und an Reckhammereisen 1009 Zentner erzeugt.

— 369 — 2 von unten, nach Aachen, setze hinzu: Düsseldorf.

— 377 — 1 von unten, nach erlaubt ist, setze hinzu: Auch zu Friedrichsthal in der Niederlausitz werden Spiegel gegossen.

S. 534 Z. 2 von oben setze hinzu: Das Fürstenthum Neufchatel, in dem ohne die Zustimmung der Landstände kein Gesetz erlassen, abgeändert, oder aufgehoben werden darf, hat eine von den übrigen Theilen des preußischen Staats ganz verschiedene Regierungsverfassung. Es wird durch einen Gouverneur und Staatsrath regiert, der an die Gesetze und Ordnungen des Landes gebunden ist. Das Tribunal der drey Stände, welches die Appellationen von den Untergerichten in letzter Instanz entscheidet, besteht aus zwölf Mitgliedern, wovon ein Drittheil aus Edelleuten und Staatsräthen, ein Drittheil aus Castellanen, und ein Drittheil aus Mitgliedern des Neufchateller Stadtraths genommen ist. Die Finanzen werden von der Chambre des comtes zu Neufchatel verwaltet.

— 555 — 7 von unten setze hinzu: Da der effective Stand eines Bataillons in 805 Köpfen, und eines Kavallerie-Regiments in 601 Pferden besteht, so beträgt die Stärke des Garde- und Grenadierkorps, ohne die Artillerie, 15,284 Mann.

Stati-

Statistische Darstellung

der

Preußischen Monarchie.

Statistik der Preußischen Monarchie.

§. 1.

Preußens Wiederaufblühen und gegenwärtiger Bestand.

Bis zum Jahre 1806 war Preußen ein mächtiger und glücklicher Staat, und hatte in dem Europäischen Staatensysteme eine der imponirendsten Stellungen inne. Es war durch eigene Kraft, in dem kurzen Zeitraum von sechzig Jahren, auf eine Höhe gekommen, die den Nachbarn Bewunderung und Furcht einflößte. Aber der Traktat von Schönbrunn (im Dezember 1805) führte das unglückliche Ereigniß herbey, wodurch Preußen auf einen Augenblick von seiner Größe herabstürzte. Die Uneinigkeit der Feldherrn hatte das preußische Heer vernichtet; und da in der Folge auch die Tapferkeit der Russen von der französischen Schnellfüßigkeit und taktischen Ge-

wandtheit besiegt worden war, so mußte nun der Friede für jeden Preis erkauft werden. Preußen verlohr daher durch den Tilsiter Friedensschluß vom 9. Juli 1807, so wie durch die Conventionen vom 10. November und 6. Dezember desselben Jahres, folgende Bestandtheile:

	□ Meilen.	Volksmenge im J. 1804, mit Einschl. des Militärs.
1) Südpreußen	958	1,432,708
2) Neu-Ostpreußen . . .	805	914,610
3) Von Westpreußen:		
a) Die Städte Danzig und Thorn mit ihren Gebieten	14	91,799
b) Die Kreise Michelau, Bromberg, Inowraclaw und Kulm ganz, letzten jedoch mit Ausnahme der Festung Graudenz und der dabey liegenden Dörfer Neudorf, Parschken und Swierkorzy; dann den größern Theil des Kaminischen, und einen Theil des Kroneschen Kreises . .	243	320,000
4) Neu-Schlesien, d. h. denjenigen Theil der Woiwodschaft Krakau, der im Jahr 1796 mit Schlesien vereiniget wurde	41	74,276
5) Den Kotbusser Kreis . .	$17\frac{2}{3}$	33,260
	$2,078\frac{2}{3}$	2,866,653

	□ Meilen.	Volksmenge im J. 1804.
Uebertrag	2,078⅔	2,866,653
6) Die Altmark *)	61	105,873
7) Magdeburg auf dem linken Ufer der Elbe, mit dem Saalkreise und Mansfeld	62	239,956
8) Das Fürstenthum Halberstadt mit den Herrschaften Derenburg und Hasserode	27	101,297
9) Die Grafschaft Wernigerode .	4⅜	11,358
10) Die Grafschaft Hohenstein, oder die Herrschaften Lora und Klettenberg	8⅓	27,034
11) Das Fürstenthum Quedlinburg	2	13,349
12) Das Fürstenthum Eichsfeld, mit Mühlhausen und Nordhausen	24	109,248
13) Die Ganerbschaft Treffurt und Voigtey Dorla	2	7,297
14) Das Fürstenthum Hildesheim mit Goslar	40	131,800
15) Erfurt mit Blankenhayn und Untergleichen	10	50,501
16) Das Fürstenthum Paderborn	45	99,238
	2,347⅜	3,763,604

*) Von der Altmark waren nur die auf dem rechten Ufer der Elbe liegenden Dörfer Schönhausen, Fischbeck und Zwischteich, mit einer Bevölkerung von 1245 Seelen, bey Preußen geblieben.

	□ Meilen.	Volksmenge im J. 1804.
Uebertrag	2,347⅛	3,763,604
17) Das Fürstenthum Minden .	18⅓	72,936
18) Die Grafschaft Ravensberg, mit dem Stifte Herford .	16⅔	90,121
19) Ostfriesland	52½	119,995
20) Die Grafschaft Lingen . . .	8	25,111
21) Die Grafschaft Teklenburg .	6½	20,076
22) Das Fürstenthum Münster, mit der Probstey Kappenberg .	60	128,655
23) Die Grafschaft Mark mit Lippstadt	45	142,881
24) Die ehemaligen Stifter Essen, Werden und Elten . .	6½	24,127
25) Das Fürstenthum Bayreuth	58½	241,913
Summa	2,639	4,629,419

Rechnet man nun noch das im Schönbrunner Traktat für Hannover abgetretene Anspach und das auf dem rechten Ufer des Rheins gelegene Kleve dazu, so hatte der preußische Staat die Hälfte seines Gebiets verloren, und es waren ihm nur noch folgende Theile geblieben:

	□ Meilen.	Volksz. im J. 1809 ohne Militär.
1) Ostpreußen	701	835,934
2) Von Westpreußen	356	366,489
3) Die Mittelmark, Ukermark und Priegnitz	382	656,737
4) Von der Neumark	209	266,100
	1,648	2,125,260

	□Meilen.	Volksz. im J. 1809 ohne Militär.
Uebertrag	1,648	2,125,260
5) Die Magdeburgischen Distrikte am rechten Elbufer	45	58,624
6) Pommern	422	512,734
7) Schlesien	642	1,905,108
Summa	2,757	4,601,726

Vergleicht man diese Volkszählungen mit jenen von 1804, so zeigt sich, wie die an das Brandenburgische Haus zurückgekommenen Provinzen auch schon ruinirt und entvölkert waren. So zählte z. B. Schlesien im Jahr 1804, ohne Militär und Neu-Schlesien, 1,945,375 Seelen, Ostpreußen 957,725 u. s. w. Dieses allein hatte also, ohne noch den Ueberschuß der Gebornen von den Jahren 1805 und 1806 dazu zu rechnen, 121,791, und jenes 40,267 Menschen verloren.

Aber was keine Macht von Europa mehr zu bewürken im Stande war, den politischen Niederreißungen und den damit verbundenen Verheerungen Napoleons Einhalt zu thun, das brachte endlich ein bloßer Zufall, der harte Winter von 18$\frac{12}{13}$ hervor. Dieser hatte in Rußland die große französische Armee vernichtet, und dadurch den Grund zu einer der größten Weltbegebenheiten gelegt. Durch die Drangsale des Krieges bis zur Verzweiflung gebracht, erwachte jetzt in Preußen und Rußland die Rache der Völker. Sie standen auf und stürmten heran, aber vergebens; der Riese hatte sich wieder aufgerafft, und nur dem Beitritte Oestreichs, so wie dem von

Napoleon mit eben so weniger Kenntniß der Lokalitäten und Umstände, als geringem militärischen Scharfsinn entworfenen Plane, in einer Aufstellung bei Dresden die wiederholten Stöße der verbündeten Armeen ausspariren und abtreiben zu wollen, muß es zugeschrieben werden, daß endlich ein glücklicheres Resultat erfolgte. Napoleon, der sich im Glücke groß gezeigt hatte, erschien nun im Unglücke, dem Probierstein wahrer Größe, klein; und, als wenn die bisherige Bewunderung seines Kriegsgenies blos Verblendung gewesen wäre, man sah jetzt mit Erstaunen, wie er einen strategischen Fehler nach dem andern beging. Anstatt sich zum Beyspiel, bey dem Vordringen der Alliirten in seinen Rücken und seine Flanken, gleich hinter die Saale zu ziehn, wodurch er seinen Feind in die Fronte bekam, und so mit größerer Sicherheit wieder vorgehn und operiren konnte, ließ er sich bey Leipzig zugleich von allen Seiten angreifen, und verlor durch diesen unbegreiflichen Fehler eine der entscheidendsten Schlachten. Er floh hierauf bis über den Rhein zurück, und gab alle in Deutschland gemachte Eroberungen Preis. Und da in der Folge das Glück der Waffen den Alliirten auch in Frankreich günstig war, so führte der Pariser Friede, und der ihm gefolgte Wiener Congreß, eine neue politische Ordnung der Dinge her, welche glücklicherweise durch Napoleons Wiedererscheinen auf dem Schauplatze der Welt nicht mehr gestöhrt, sondern durch den zweiten Pariser Frieden nur noch fester begründet wurde. Preußen, das in allen Akten dieses großen Schauspiels eine der thätigsten Rollen gespielt hat, sah sich durch die

Wiedererlangung seiner im Tilsiter Frieden verlornen Kraft hinlänglich belohnt, indem es in den beiden Frieden zu Paris und durch den Congreß zu Wien, einen großen Theil seiner ehemaligen Provinzen zurückerhielt, und für den andern entschädiget wurde. Von den im Tilsiter Frieden und im Schönbrunner Traktate abgetretenen Ländern hat Preußen mit seinem Staatsgebiete wieder vereiniget:

1) Die von Westpreußen abgekommenen Theile, welche oben Seite 4 aufgeführt worden sind.

2) Von dem ehemaligen Südpreußen die Kreise Posen, Gnesen, Bomst, Fraustadt, Kosten, Wagrowik, Kröben, Podewiez zum Theil, Krotoszyn, Meseritz, Peisern zum Theil, Obornick, Szrem und Szroda, welche zum Departement Posen; und die Kreise Adelnau und Schildberg preußischen Antheils, welche zum Departement Kalisch des Herzogthums Warschau gehörten.

3) Einen an die Stadt Thorn grenzenden Landesstrich von dem ehemaligen Neu-Ostpreußen.

4) Den Kotbuser Kreis von der Neumark.

5) Die Altmark.

6) Das Herzogthum Magdeburg auf dem linken Elbufer, nebst dem Saalkreise und Mansfeld preußischen Antheils.

7) Das Fürstenthum Halberstadt mit den Herrschaften Derenburg und Hasserode.

8) Das Fürstenthum Quedlinburg, und den preußischen Antheil an der Ganerbschaft Treffurt und Voigtey Dorla.

9) Die Grafschaft Hohenstein preußischen Antheils.

10) Die Graffschaft Wernigerode.

11) Die Städte Mühlhausen (mit seinem Gebiete) und Nordhausen.

12) Das Fürstenthum Eichsfeld, mit Ausnahme der an Hannover gekommenen Aemter Duderstadt, Giboldehausen und Lindau.

13) Das Fürstenthum Erfurt, ohne die Herrschaften Blankenhayn und Kranichfeld, die Aemter Atzmannsdorf, Tondorf und Vippach, und die Dörfer Isserode, Hain, Stotternheim und Schwerborn, welche Parzellen sämmtlich an den Großherzog von Weimar abgetreten worden sind.

14) Das Fürstenthum Paderborn.

15) Das Fürstenthum Minden.

16) Die Graffschaft Ravensberg, nebst dem Stifte Herford.

17) Das Fürstenthum Münster, mit Ausnahme des an Hannover gekommenen Distrikts, welcher zwischen der Graffschaft Bentheim und der niedern Graffschaft Lingen liegt.

18) Die Graffschaft Teklenburg.

19) Den obern Theil der Graffschaft Lingen, indem der untere an Hannover abgetreten wurde.

20) Die Graffschaft Mark, nebst Lippstadt, preußischen Antheils.

21) Die ehemaligen Stifter Essen, Werden und Elten.

22) Den am rechten Rheinufer gelegenen Theil von Kleve.

Die neuen Länder, Enklaven und Bezirke, welche Preußen theils durch den Wiener Congreß und die beyden Pariser Frieden, theils durch die mit ver-

schiedenen Mächten abgeschlossene Traktate und Tauschverträge erhielt und seinen Staaten einverleibte, sind:

1) Das ehemals schwedische Pommern und die Insel Rügen.

2) Folgende hannöverische Landesantheile, welche im preußischen Gebiete enklavirt sind:

a) Das in der Altmark eingeschlossene Amt Klötze.

b) Die im Fürstenthum Eichsfeld enklavirten Dörfer Rüdigershagen und Gänseteich.

c) Das zwischen Paderborn und Münster liegende osnabrückische Amt Reckeberg.

3) Der von dem Königreiche Sachsen an Preußen gekommene Antheil, welcher folgende Distrikte begreift:

a) Die ganze Niederlausitz.

b) Von oer Oberlausitz nicht gar die Hälfte, namentlich die Herrschaft Hoyerswerda, dann die Städte Wittichenau, Ruhland, Marklissa, Wigandsthal und Goldentraum vom Budissiner, und die Sechsstädte Görlitz und Lauban, die Herrschaften Muskau und Seidenberg, die Städte Reichenbach, Rothenburg, Halbau und Schönberg, das Dorf Niesky und das Fräuleinstift Joachimsstein vom Görlitzer Hauptkreise.

c) Den ganzen Wittenberger- oder Kurkreis, mit der gräflich Solmsischen Herrschaft Baruth und Sonnewalde.

d) Den ganzen Thüringer Kreis, nebst den ehemaligen königlich sächsischen Rechten über die

Besitzungen der Fürsten von Schwarzburg, und der Grafen von Stollberg-Stollberg und Stollberg-Roßla.

e) Den ganzen Neustädter Kreis.

f) Vom Meißner Kreise die Aemter Senftenberg, Finsterwalda und Torgau, und einen Theil der Aemter Mühlberg und Großenhayn.

g) Vom Leipziger Kreise die Aemter Delitzsch, Eilenburg, Düben und Zörbig, und einen Theil der Aemter Leipzig und Pegau, nebst allen in diesen Aemtern eingeschlossenen Ortschaften.

h) Vom voigtländischen Kreise die im Reußischen liegenden Oerter: Gefäll, Blintendorf, Sparenberg und Blankenburg.

i) Das königl. sächsische Henneberg, d. h. die Aemter Schleusingen, Suhla und Kühndorf.

k) Das Fürstenthum Querfurt.

l) Fast das ganze Hochstift Naumburg-Zeitz, da nur die innerhalb des Amtes Borna liegenden Oerter mit ungefähr 1400 Menschen bey Sachsen verblieben sind.

m) Von dem Hochstifte Merseburg die Aemter Merseburg und Lauchstädt ganz, ungefähr die Hälfte von dem Amte Schkeudiz und Zweydrittel von dem Amte Lützen.

n) Das Mediatamt Walter-Nienburg des Fürsten von Anhalt-Dessau.

o) Das sächsische Mansfeld, die Aemter Barby und Gommern, und der sächsische Antheil an der Ganerbschaft Treffurt und Voigtey Dorla, welche Sachsen im Jahr 1808 für den Kottbuser Kreis an das Königreich Westphalen ab-

getreten hatte. Eben so der bey Sachsen verbliebene Theil des Mansfeldischen, d. h. die Aemter Artern, Voigtstadt und Bornstadt, nebst der Stadt Artern und den Flecken Gehofen, welche Parzellen zum thüringischen Amte Sangerhausen geschlagen wurden.

Von diesen ehemals königl. sächsischen Besitzungen hat aber Preußen wieder einen Theil an den Großherzog von Weimar abgetreten, und zwar: 1) den Neustädter Kreis größtentheils, 2) das Amt Tautenburg, mit Ausnahme einiger abgesondert liegenden Ortschaften, 3) die Deutschordens-Commenden Zwätzen, Lehsten und Liebstädt, und 4) einige Orte des Amtes Eckartsberge, welche im Gebiete von Sachsen-Weimar enklavirt sind.

4) Das ehemals Oranische Fürstenthum Corvey.
5) Die Oranisch gewesene Grafschaft Dortmund.
6) Das Herzogthum Berg mit den Herrschaften Broich, Styrum, Hardenberg, Schöller und Odenthal, welche schon unter baierischer Herrschaft zu diesem Herzogthum gehörten, so wie mit den später dazu gekommenen Aemtern Deuz, Villich und Königswinter des ehemaligen Erzbisthums Köln.
7) Das Oranische Fürstenthum Siegen mit den Aemtern Burbach und Neuenkirchen des Fürstenthums Dillenburg *).

*) Preußen erhielt zwar durch die Akte des Wiener Congresses alle vormaligen Besitzungen des Prinzen von Oranien in Deutschland, mit Ausnahme des an Oestreich und Weimar gefallenen Theils von Fulda; es hat aber blos Corvey, Dortmund und Siegen, nebst den

8) Folgende Gebietstheile des Herzogthums Nassau:

a) Die Aemter Hohensolms, Braunfels und Greifenstein der Fürsten von Hohensolms und Solms-Braunfels.

b) Die Besitzungen der Fürsten von Wied-Runkel und Neuwied, mit Ausnahme der Aemter Runkel und Grenzhausen.

c) Von den Grafschaften Sayn-Altenkirchen und Hachenburg die Aemter Freußburg, Friedewald, Schönberg, Altenkirchen und Bendorf, und das Kirchspiel Hamm vom Amte Hachenburg.

d) Die ehemaligen kurkölnischen und kurtrierschen Aemter Linz und Hammerstein ganz, und einen Theil der Aemter Vallendar und Ehrenbreitstein.

e) Das Kirchspiel Herhausen vom Amte Hersbach.

f) Das Amt Atzbach.

9) Das Herzogthum Westphalen, so wie es der Großherzog von Hessen-Darmstadt besaß.

10) Die Stadt Wetzlar.

11) Das ehemalige Rhein- und Moseldepartement.

12) Das vormalige Saardepartement, mit den im ersten Pariser Frieden bey Frankreich verbliebenen Cantonen Saarbrücken und Arneval (jetzt St. Johann) und den Mairien Schwalbach und Sellerbach des Cantons Lebach; aber mit Ausnahme der nach Artikel 49 des Wiener Congreß-Instruments und spätern Uebereinkommen an folgende Deutsche Staaten gefallenen Theileh. Es erhielten nämlich:

Dillenburgischen Aemtern Burbach und Neuenkirchen mit seinen Staaten vereinigt.

1) Baiern die Cantone Blieskastel, Waldmohr und Cousel, ohne die auf der Straße von St. Wendel nach Baumholder liegenden Oerter Schwarzerden, Reichweiler, Pfeffelbach, Ruthweiler und Burg und Thal Lichtenberg; vom Canton St. Wendel die Gemeinden Saal, Niederkirchen, Bubach, Marth, Hof und Osterbrücken; endlich im Canton Grumbach die Gemeinden Eschenau und St. Julian.

2) Sachsen-Coburg die Cantone Baumholder und Grumbach, mit Ausnahme weniger Ortschaften, dann Theile der Cantone St. Wendel, Cusel, Ottweiler und Tholay.

3) Hessen-Homburg den Canton Meissenheim und vier Ortschaften vom Canton Grumbach.

4) Oldenburg, den größten Theil des Cantons Herstein, den Canton Birkenfeld, und einige Ortschaften der Cantone Hermeskeil, St. Wendel und Baumholder.

13) Folgende Theile des franz. Moseldepartements:

a) Den im ersten Pariser Frieden abgetretenen Canton Tholay (8795 Seelen), welcher von der provisorischen östreichisch-baierschen Regierung zum Saardepartement geschlagen wurde.

b) Die Stadt und Festung Saarlouis (4150 Seelen), nebst den innerhalb der preußischen Grenze liegenden Ortschaften der Cantone Saarlouis, Reling und Sierk.

14) Von dem ehemaligen Wälder Departement:

a) Der Bittburger Kreis, mit Ausnahme des am

rechten Ufer der Sauer (Sure) liegenden Theils vom Canton Echternach.

b) Vom Luxemburger Kreis: 1) die am rechten Ufer der Mosel liegenden Oerter der Cantone Remich und Grevenmacher, welche schon unter der provisorischen östreichisch-baierschen Regierung mit dem Saardepartement vereiniget wurden, und 2) die am rechten Ufer der Sauer liegenden Theile des Cantons Grevenmacher.

c) Vom Diekircher Kreis die am linken Ufer der Our liegenden Orte der Cantone Clerveaux und Vianden.

15) Von dem ehemaligen Ourthedepartement die Cantone St. Vith, Malmedy, Schleiden, Kronenburg, Eupen, und einen Theil des Cantons Aubel.

16) Das ehemalige Roerdepartement, mit Ausnahme eines Theils vom Canton Sittard, so wie eines Uferbezirkes längs der Maas von ungefähr tausend rheinländischen Ruthen Breite in den Cantonen Wanckum, Gelbern, Goch und Kranenburg.

17) Von dem vormaligen Niedermaas-Departement, Theile der Cantone Herzogenrath und Rüremonde, mit Inbegriff des Städtchens Herzogenrath.

Hierzu kommen noch die Besitzungen der unter preußische Landeshoheit gekommenen mediatisirten Fürsten, Grafen und Herren, als:

1) Die

1) Die Grafschaft Reklingshausen des Herzogs von Aremberg.

2) Die Herrschaften Aahaus, Bocholt und Anholt der Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg.

3) Die Herrschaft Rheina-Wolbeck des Herzogs von Looz-Corswarem, mit Ausnahme des zwischen der Grafschaft Bentheim und der niedern Grafschaft Lingen liegenden Distrikts.

4) Die wild- und rheingräfl. Grafschaft Horstmar.

5) Die Grafschaft Dülmen des Herzogs von Croy.

6) Die Herrschaft Gehren des Baron von Bömelberg.

7) Die Grafschaft Steinfurt des Grafen von Bentheim-Bentheim und Steinfurt.

8) Die Grafschaft Rittberg des Fürsten von Kaunitz.

9) Die Herrschaft Rhäda, Gütersloh und Grohau des Grafen von Bentheim-Teklenburg.

10) Die Grafschaft Hohen-Limburg, gleichfalls dem Grafen von Bentheim-Teklenburg gehörig.

11) Die Grafschaft Homburg des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

12) Die Herrschaft Gimborn-Neustadt des Grafen von Wallmoden.

13) Die Herrschaft Wildenburg des Grafen von Hatzfeld.

14) Die Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein, und Wittgenstein-Berleburg, worüber Hessen-Darmstadt die Hoheit hatte.

15) Die vormalige Reichsherrschaft Schauen, im Fürstenthum Halberstadt enklavirt.

16) Die schon oben erwähnten Wiedischen und Solmsischen, aus Nassauischer Hoheit unter Preußische übergegangene Besitzungen.

Endlich hat Preußen auch das im Baßler Frieden an Frankreich abgetretene Fürstenthum Neufchatel wieder mit seinen Staaten vereiniget.

§. 2.

Gegenwärtige Eintheilung des Preußischen Staats.

Nachdem wir also die Bestandtheile, aus welchen jetzt der preußische Staat zusammengesetzt ist, kennen, so müssen wir uns nun zuvörderst mit der gegenwärtigen neuen Eintheilung desselben bekannt machen, weil darauf bey allen folgenden Schilderungen Rücksicht genommen worden ist. Durch die Verordnung vom 30. April 1815 und durch fernere Bestimmungen hat der preußische Staat, mit Ausnahme des Fürstenthums Neufchatel, nachstehende Eintheilung in Provinzen und Regierungsbezirke erhalten *):

I. Provinz Ostpreußen.

1) Regierungsbezirk Königsberg; enthält den Braunsbergschen, Heilsbergschen, Taplauschen, Brandenburgschen, Mohrungschen, Schackenschen, Neidenburgschen und Rastenburgschen Kreis, und einen Theil des Insterburgschen Kreises mit der Stadt Memel.

2) Regierungsbezirk Gumbinnen; enthält den nicht zur Königsberger Regierung gehörigen, größten

*) Die Militär-Abtheilungen sind kein Eintheilungs-Prinzip in administrativer Rücksicht.

Theil des Insterburgschen Kreises, dann den Sachestenschen und Olezkoschen Kreis.

II. Provinz Westpreußen.

1) Regierungsbezirk Danzig; enthält den ganzen Dirschauschen Kreis, nebst Stadt und Gebiet Danzig, den größten Theil des Stargarder Kreises *), den Marienburger Kreis, mit Ausnahme der Städte und Aemter Christburg und Stuhm, dann die Stadt Elbing mit dem dazu gehörigen Territorium.

2) Regierungsbezirk Marienwerder; enthält die Kreise Marienwerder, Kulm, Michelau, Thorn und Konitz, den größten Theil des Kroneschen und Kaminschen Kreises, und die oben erwähnten Theile vom Stargarder und Marienburger Kreise.

III. Provinz Brandenburg.

1) Regierungsbezirk Berlin; enthält die Haupt- und Residenzstadt Berlin, mit ihren nächsten Umgebungen.

2) Regierungsbezirk Potsdam; enthält den übrigen Theil der Kurmark, mit Ausnahme jedoch des Lebusischen und Beeskowschen Kreises; dann folgende Theile des Herzogthums Sachsen: a) vom Kreise Wittenberg die Herrschaft Baruth, das Amt Belzig und einige Oerter der Aemter Wit-

*) Vom Stargarder Kreis sind die Stadt und das Amt Meve, so wie die übrigen zwischen dem Czarner-See und der Weichsel liegenden Ortschaften dem Marienwerder Regierungsbezirke zugetheilt worden.

tenberg," Schlieben und Seyda *); b) vom Fürstenthum Querfurt die Aemter Jüterbog und Dahme; c) von der Niederlausitz die Dörfer Wendorf, Kemlitz, Falkenberg, Zesch und Wahlsdorf, wovon die zwey letztern zur Herrschaft Baruth gehören.

3) Regierungsbezirk Frankfurth; enthält die Neumark, mit Ausnahme der Kreise von Dramburg und Schlevelbein, und des nördlichen Theils vom Arnswaldischen Kreise; den oben erwähnten Theil der Kurmark; den Schwiebusser Kreis von Schlesien; einige Distrikte von Pommern; von den ehemaligen sächsischen Landestheilen: die Niederlausitz, den preußischen Antheil des Budissiner Kreises, und die Dörfer Zilensdorf und Hasel von der Herrschaft Muskau der Oberlausitz **), die Herrschaften Sonnenwalde und Dobrilugk, das Dorf Rüdingsdorf vom Amte Schlieben und die Aemter Senftenberg und Finsterwalde des Meisner Kreises; dann die Stadt Schermeissel mit dem halb enklavirten Distrikt bis Eichberg vom ehemaligen Departement Posen des Herzogthums Warschau.

IV. Provinz Pommern.

1) Regierungsbezirk Stettin; begreift Vorpommern, und den nördlichen Theil des Arnswalder Kreises von der Neumark.

*) Vom Amte Wittenberg die Dörfer Blankensee und Stangenhagen; vom Amte Seyda das Dorf Niederseefeld; und vom Amte Schlieben die Dörfer Petkuß, Heinsdorf, Niebendorf und Waltdersdorf.

**) Namentlich die Standesherrschaft Hoyerswerda, die Klosterstadt Wittichenau und die adliche Stadt Ruhland.

2) Regierungsbezirk Köslin; enthält Hinterpommern, die Kreise Dramburg und Schlevelbein von der Neumark, und einige Oerter von Westpreußen *).

V. Provinz Schlesien.

1) Regierungsbezirk Breslau; begreift die Schlesischen Kreise Breslau, Neumark, Namslau, Brieg, Ohlau mit Wansee, Strehlen, Oels, Trebnitz, Wartenberg, Kreuzburg, Militsch, Guhrau, Steinau und Wohlau.

2) Regierungsbezirk Liegnitz; enthält die Schlesischen Kreise Löwenberg, Bunzlau, Goldberg, Liegnitz, Lüben, Glogau, Sprottau, Sagau, Freistadt und Grünberg; dann den preußischen Antheil des Görlitzer Kreises der Oberlausitz, nämlich die Sechsstädte Görlitz und Lauban, die Standesherrschaften Muskau und Seidenberg, die Städte Reichenbach, Rothenburg, Halbau und Schönberg, das evangelische Fräuleinstift Joachimstein und das Dorf Niesky.

3) Regierungsbezirk Reichenbach; begreift die Kreise Nimptsch, Münsterberg, Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Bolkenhain, Landshut, Hirschberg, Jauer und die Grafschaft Glatz.

4) Regierungsbezirk Oppeln; enthält die Kreise Oppeln, Rosenberg, Lublinitz, Beuthen, Pleß, Rattibor, Leobschütz, Cosel, Tost, Groß-Strehlitz, Falkenberg, Neustadt, Weise und Grottkau ohne Wansen.

*) Einen dritten Regierungsbezirk könnte dereinst das von Schweden acquirirte Pommern mit der Insel Rügen bilden, welches bis jetzt noch unter einem besondern Gouvernement steht.

VI. Provinz Posen.

1) Regierungsbezirk Posen; enthält die Kreise Posen, Obernik, Meseritz, Bomst, Fraustadt, Kosten, Kröben, Schrem, Schroda, Krotoschie, und Peisern preußischen Antheils, von dem ehemaligen Departement Posen; dann die Kreise Adelnau und Schildberg preußischen Antheils vom Departement Kalitsch des Herzogthums Warschau.

2) Regierungsbezirk Bromberg; begreift die Kreise Gnesen, Wongrowitz und Powidz preußischen Antheils von dem ehemaligen Departement Posen; dann den größten Theil des Netz-Distrikts, namentlich die Kreise Bromberg und Inowraclaw, und einen Theil der Kreise Crone und Cammin.

VII. Provinz Sachsen.

1) Regierungsbezirk Merseburg; begreift den Saalkreis; die ganze Grafschaft Mannsfeld; das Kreisamt Ermsleben nebst Dankerode vom Fürstenthum Halberstadt; den Wittenberger Kreis, mit Ausnahme der an die Regierungen zu Potsdam und Frankfurth gewiesenen Theile; das Amt Torgau und die an Preußen gefallenen Theile der Aemter Mühlberg und Großenhayn des Meisner Kreises; den preußischen Antheil des Leipziger Kreises; das Stift Merseburg preußischen Antheils; das Stift Naumburg-Zeitz preußischen Antheils; die Aemter Querfurt und Heldrungen des Fürstenthums Querfurt; den Thüringer Kreis, mit Ausnahme der Aemter Langensalza und Weißensee, des Kreisamtes Tennstädt und der Dörfer Vehra und Henschleben vom Amte Eckartsberga; die Grafschaft

Stollberg und die Schwarzburgischen Aemter Kelbra und Heeringen.

2) Regierungsbezirk Magdeburg; enthält die Altmark mit dem ehemaligen hannöverischen Amte Klötze; das Herzogthum Magdeburg; die Aemter Barby, Gommern und Walter-Nienburg; das Fürstenthum Halberstadt ohne Ermsleben; das Fürstenthum Quedlinburg; die Grafschaft Wernigerode und die Herrschaft Schauen.

3) Regierungsbezirk Erfurt; enthält von dem Herzogthume Sachsen die Hennebergischen Aemter Schleusingen, Suhla und Kähndorf mit Benshausen, die Aemter des Thüringischen Kreises Langensalza, Weißensee, Tennstädt, und vom Amte Eckartsberga die Dörfer Vehra und Henschleben; dann die Stadt und das Gebiet von Erfurt *), die Grafschaft Hohenstein, das Fürstenthum Eichsfeld mit den ehemals hannöverischen Dörfern Rüdigershagen und Gänseteich, die Ganerbschaft Treffurt und Voigtey Dorla, die Städte Nordhausen und Mühlhausen mit ihren Gebieten, und die dem Vernehmen nach von Schwarzburg-Sondershausen eingetauschten Ortschaften.

VIII. Provinz Westphalen.

1) Regierungsbezirk Münster; enthält das Fürstenthum Münster, die Grafschaft Teklenburg, die obere Grafschaft Lingen, dann die mediatisirten

*) Das Preußisch gebliebene Gebiet von Erfurt enthält die Aemter Alach, Gispersleben, Mühlberg, Wandersleben, Vargula und Sömmerda.

Besitzungen der Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, der sogenannten Rhein- und Wildgrafen, der Herzoge von Croy und Looz-Corswaren, die Grafschaft Steinfurt, die Herrschaften Gehmen und Gronau und die Grafschaft Recklinghausen.

2) Regierungsbezirk Minden; begreift die Fürstenthümer Minden, Paderborn und Korvey, die Grafschaft Ravensberg, das vormals Osnabrücksche Amt Reckeberg, die Grafschaft Kaunitz-Rittberg, und die Herrschaften Rheda und Gütersloh.

3) Regierungsbezirk Arensberg; enthält die Grafschaften Mark und Dortmund, das Herzogthum Westphalen, die Grafschaft Hohen-Limpurg, Lippstadt preußischen Antheils, und die Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg.

IX. Provinz Jülich-Kleve-Berg.

1) Regierungsbezirk Köln; begreift von dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement die Cantone Bonn und Rheinbach; von dem vormaligen Roerdepartement die Cantone Köln, Brühl, Zülpich, Lechenich, Bergheim und Weyden ganz, den Kanton Kerpen ohne die Gemeinden Ober-Bohlheim und Rath, und vom Canton Dormagen die Bürgermeistereien Worringen und Stommeln; dann von dem ehemaligen Großherzogthum Berg die Cantone Mühlheim am Rhein, Bensberg, Königswinter, Hennef, Siegburg, Eitorf, Waldbroel, Wipperfürth, Grummersbach (Herrschaft Gimborn-Neustadt) und Homburg (Grafschaft gleiches Namens).

2) Regierungsbezirk Kleve; enthält von dem ehemaligen Roerdepartement die Cantone Rheinberg, Meurs, Bracht, Kempen, Xanten, Calcar, Cleve, Kranenburg, Goch, Geldern und Wankum, nach Abzug des an die Niederlande abgegebenen Maasufers; dann die das Herzogthum Kleve auf dem rechten Rheinufer bildenden Cantone Wesel, Emmerich, Rees, Ringenberg, Dinslaken und Duisburg.

3) Regierungsbezirk Düsseldorf; enthält vom Roerdepartement die Cantone Krefeld, Neuß, Urdingen, Neersen, Viersen, Odenkirchen, Dormagen ohne die Mairien Worringen und Stommeln, und die Gemeinde Spenrath und Kurkum des Cantons Erkelenz; dann von dem ehemaligen Großherzogthum Berg die Cantone Düsseldorf, Rattingen, Velbert, Mettmann, Richrath, Opladen, Eberfeld, Barmen, Ronsdorf, Lennep, Sohlingen, Wermeskirchen, Essen, Werden, und die Herrschaft Broich-Styrum.

X. Provinz Niederrhein.

1) Regierungsbezirk Coblenz; enthält a) von dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement die Cantone Coblenz, Ahrweiler, Remagen, Wehr, Adenau, Ulmen, Virnenburg, Andernach, Boppard, Kochem, Kaisersesch, Lutzerath, Mayen, Münster-Mayfeld, Polch, Rübenach, Treiß, Zell, Simmern, Bacharach, Castellaun, Creutznach, St. Goar, Stromberg, Trarbach, Kirchberg (ohne die Gemeinden Hansen, Henau, Woppenroth und Lindenscheid), und Sobernheim (mit Ausnahme

der Mairien Monzingen und Winterburg; b) die von dem Herzogthume Nassau acquirirten Landestheile; c) die Reste der oranischen Fürstenthümer Siegen und Dillenburg; d) die Stadt Wetzlar und einige Enklaven.

2) Regierungsbezirk Aachen; enthält a) von dem ehemaligen Roerdepartement die Cantone Aachen, Burtscheid, Eschweiler, Montjoie, Düren, Froitzheim, Gemünd, Linnich, Geilenkirchen, Heilsberg, Sittard preußischen Antheils, Krüchten, Erkelenz (ohne die Gemeinden Sprengrath und Kuckum), Jülich, die Gemeinde Buchholz vom Canton Odenkirchen, und die Gemeinde Ober-Bohlheim und Rath vom Kanton Kerpen; b) von dem ehemaligen Nieder-Maasdepartement den an Preußen gefallenen Theil des Cantons Herzogenrath; c) von dem ehemaligen Ourthedepartement die Cantone Malmedy, St. Vith, Schleiden, Eupen, Aubel preußischen Antheils, und Kronenburg, mit Ausnahme der Mairien Hollschlag und Steffler; d) von dem ehemaligen Saardepartement die Cantone Blankenheim, Reifferscheid, Schönberg (mit Ausnahme der Bürgermeistereien Bleyalf, Winterscheid und Auw), und die Gemeinden Ahlendorf und Waldorf des Cantons Lyssendorf.

3) Regierungsbezirk Trier; enthält a) den übrigen Theil des Saardepartements mit Ausnahme der an Baiern gefallenen Distrikte, und mit Vorbehalt der, den oben genannten deutschen Fürsten abzutretenden Landestheile; b) von dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement den Canton Kirn, die Bürgermeistereien Monzingen und Winterburg

des Cantons Sobernheim, und die Gemeinden Hansen, Henau, Woppenroth und Liederscheid des Cantons Kirchberg; c) von dem ehemaligen Wälderdepartement die Cantone Bittburg, Artzfeld, Dudeldorf und Neuerburg, und die an Preußen gekommenen Theile der Cantone Remich, Grevenmacher, Echternach, Vianden und Clervaux; d) von dem ehemaligen Roerdepartement die Bürgermeistereien Hollschlag und Steffler des Cantons Kronenburg; e) die durch die Pariser Friedensschlüsse abgetretenen Theile des französischen Moseldepartements.

§. 3.
Lage und Begrenzung.

Preußen bildet keinen aneinander hängenden, zugerundeten Staaskörper, sondern zerfällt, durch Hannover, Kurhessen und Braunschweig getrennt, in zwey Hauptttheile, von welchen wieder einige Stücke abgesondert sind und isolirt liegen. Die größere Hälfte, und sowohl in physischer als moralischer Hinsicht der Kern des Staats, besteht aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schlesien und Posen, und enthält zwey Drittheile der preußischen Monarchie. Sie wird von der Ostsee bis zu dem Gebiete der freyen Stadt Krakau von dem russischen Reiche; von da bis zu dem westlichen Ende des Riesengebirges von östreichischen Staaten; von der Grenze Böhmens bis zur Elbe unweit Salzwedel von dem Königreiche Sachsen, dann von Altenburg, Weimar, Gotha, Eise-

nach, Kurhessen, Braunschweig und Hannover; endlich von dem rechten Ufer der Elbe bis wieder zur Ostsee von den meklenburgischen Ländern begrenzt. Abgesondert und isolirt von diesem östlichen Haupttheile der preußischen Monarchie liegen das ehemals königlich sächsische Henneberg, und die Erfurtschen Aemter Mühlberg und Wantersleben; jenes von Gotha, Schmalkalden, Meinungen, Coburg, Hildburghausen und Weimar umgeben, und diese von dem Gebiete des Fürstenthums Gotha eingeschlossen.

Der kleinere, westliche Haupttheil des preußischen Staats, begreift die Provinzen Westphalen, Jülich-Kleve-Berg und Niederrhein, und wird von Frankreich, den Niederlanden, Hannover, Kurhessen, Lippe-Detmold, Waldeck, Nassau, Hessen-Darmstadt und Baiern umgeben. Getrennt davon liegt Wetzlar, das von nassauischen und darmstädtischen Besitzungen eingeschlossen wird; und am weitesten entfernt von den beiden Hauptmassen der preußischen Monarchie ist das Fürstenthum Neufchatel. Es liegt in der Schweiz, und steht mit der vorgedachten politischen Eintheilung des preuß. Staats in keiner Verbindung, vielmehr macht es einen Theil der Schweizer Eidgenossenschaft aus.

Es ist nicht zu läugnen, daß diese geographisch-politische Lage des preußischen Staats, besonders in kommerzieller und polizeylicher Hinsicht, viele Nachtheile hat. Doch muß man diese Uebel nicht wieder gar zu hoch anschlagen, und dabey bedenken, daß in der größern Hälfte der preußischen Monarchie, die eine zusammenhängende arrondirte Ländermasse bildet, die eigentliche Kraft des Staats

liegt; daß bey einem Druck aus Osten die westliche Hälfte des preußischen Staats als eine Reserve betrachtet werden kann; und daß, wenn dagegen ein Krieg mit Frankreich ausbrechen sollte, Hannover, Kurhessen u. s. w. sich schon ihrer Lage nach an Preußen anschließen dürften, wodurch ganz Norddeutschland in eine enge, feste Verbindung kommt.

Uebrigens ist Preußen ein offenes Land und hat, die Ostsee und das Riesengebirg ausgenommen, auf keinem andern Punkte eine natürliche, vertheidigungsfähige Grenze. Aber jede noch so feste Defensionslinie kann durchbrochen oder umgangen werden, und die sicherste und mächtigste Vormauer eines Staats wird immer ein Heer seyn, das stets gerüstet und schlagfertig ist, in den Künsten des Kriegs unaufhörlich geübt wird, von Vaterlandsliebe beseelt ist, und treffliche Anführer an seiner Spitze hat.

In dem Umfange der preußischen Staaten liegen die Souverainitätslande der Herzoge von Anhalt, das Fürstenthum Blankenburg des Herzogs von Braunschweig, und ein Theil der Schwarzburgischen Besitzungen.

§. 4.

Größe der preußischen Monarchie.

Wegen Mangel einer allgemeinen Landesvermessung kann der Flächeninhalt der preußischen Monarchie nur approximativ bestimmt werden. Er soll nach einzelnen Aufnahmen, Vermessungen, Landkarten und Angaben 4989 Quadratmeilen betragen. Davon hat:

1)	Die Provinz Ostreußen . .	704	□ Meilen.
2)	Die Provinz Westpreußen .	467	— —
3)	Die Provinz Posen . . .	524	— —
4)	Die Provinz Brandenburg .	658	— —
5)	Die Provinz Pommern . .	554	— —
6)	Die Provinz Sachsen . .	456	— —
7)	Die Provinz Schlesien . .	662	— —
8)	Die Provinz Westphalen . .	355	— —
9)	Die Provinz Jülich, Kleve und Berg	243	— —
10)	Die Provinz Niederrhein .	349	— —
11)	Das Fürstenthum Neufchatel	17	— —
	Summa	4,989	□ Meilen.

Die östliche größere Hälfte der preußischen Monarchie hat einen Flächenraum von 4015, und die westliche kleinere Hälfte derselben von 945 Quadratmeilen; während die von diesem Gros der Monarchie getrennten Theile ungefähr 29 Quadratmeilen enthalten.

§. 5.

Natürliche Beschaffenheit.

1. Allgemeine Ansicht des Landes. Die Oberfläche des preußischen Staats ist zwar sehr verschieden und ungemein abwechselnd, im Allgemeinen aber mehr eben als gebirgig. Besonders bildet die östliche Hälfte desselben fast durchaus eine weite Ebene, und nur ein Theil der Provinzen Schlesien und Sachsen, wo sich die Berge der Sudeten, des Brockens und des Thüringerwaldes erheben, ist ho-

hes rauhes Gebirgsland. Dagegen findet man in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Ost= und Westpreußen nur einzelne, unbeträchtliche Höhen und Berge, die blos zur Klasse der Wassergebirge gehören. Schon mehr mit Bergen bedeckt ist die westliche Hälfte der preußischen Monarchie, welche von verschiedenen Gebirgsketten nach allen Richtungen durchzogen wird. Doch ist auch hier an vielen Orten bedeutendes Flachland, besonders in der Provinz Jülich, Kleve und Berg, wo sich von Bonn bis an die Grenze von Holland eine große, weite Ebene hinzieht.

2. Gebirge. Die preußische Monarchie wird von mehreren Ur= und Flötzgebirgen durchstrichen. Unter den erstern ist das Riesengebirge das größte und merkwürdigste. Es liegt mit seinem Hauptrücken zwischen Schlesien und Böhmen, von Liebau in Schlesien bis in die Oberlausitz hinein, und dehnt sich mit seinen Zweigen bis in den Regierungsbezirk von Frankfurt. Im engern Sinne aber sondert man den nordwestlichen Theil, oder das sogenannte Isergebirge, davon ab, und versteht unter dem eigentlichen Riesengebirge nur die lange Bergreihe zwischen dem Reifträger und Schmiedeberger Kamme. Man giebt den Flächeninhalt des ganzen Riesengebirgs zu $38\frac{1}{16}$ Quadratmeilen an; sein Umfang ist also um 27 Quadratmeilen kleiner, als der Umfang des ganzen Harzes. Der höchste Theil des Riesengebirges liegt auf der schlesischen Seite und gegen Schlesien zu, wo die hohe lange Kette desselben steil aus der Tiefe emporsteigt, und einen ungemein ma=

lerischen Anblick darbietet. Von böhmischer Seite her steigt dagegen das Gebirge erst durch mehrere Abstufungen zu seiner völligen Höhe hinan, und man hat hier schon mehrere Vorberge zu überschauen, ehe man die in tiefer Ferne liegenden Riesen, den Kesselsberg, Krkonosch, Brunnberg und die Schneekoppe erreicht. Den Karpathen in Ungarn, den Pyrenäen in Spanien, den Alpen der Schweiz, Italiens und des südlichen Deutschlands, steht freilich das Riesengebirge an Höhe nach, aber unter den andern deutschen Gebirgen nimmt es unstreitig den ersten Rang ein. Denn die Schneekoppe, der höchste Gipfel des Riesengebirgs, ist 4950 Fuß hoch, und übertrifft die größte Höhe des mährischen Gebirgs, den Grulicher Marienberg, um 700 Fuß; die höchste Spitze des Erzgebirges um 1000 Fuß; um eben so viel die beiden höchsten Berge des Böhmerwaldes; den Brocken im Harz gar um 1400 Fuß; den Inselsberg und Schneekopf im Thüringerwalde um 2000, und den Schneeberg, des Fichtelgebirgs höchsten Gipfel, um 1600 Fuß. Aber außer der Schneekoppe hat das Riesengebirge noch 20 bis 30 Berge, die die höchsten Spitzen aller der so eben genannten deutschen Bergketten nicht nur übertreffen, sondern zu 4000 bis 4500 Fuß hinansteigen. So ist z. B. das große Rad 4707, die Sturmhaube 4540, der obere Rand der kleinen Schneegrube 4488, der Seifenberg 4476, der Reifträger 4280, die Hempelsbunde 3839, der große Teich 3786 und die Tafelfichte 3379 Fuß hoch. Ja selbst der ganze Gebirgsrücken der Sudeten ist schon durchgehends höher als die einzelnen Berge der genannten Gebirge, da die

Höhe

Höhe desselben im Allgemeinen auf 4000 Fuß angenommen wird, und man hier schon höher als auf dem Brocken, und im Durchschnitte so hoch, als auf dem Grulicher Marienberge steht. Der eigentliche Körper des Riesengebirges ist Granit, der in der niedern Region überall mit mehr oder weniger fruchtbarer Dammerde bedeckt ist. Aber je höher, desto dünner wird dieser Ueberzug, der auf den obern Höhen des Gebirges ganz in Torfmoor übergeht. Anfangs ist die Waldung, womit das Riesengebirge bewachsen ist, vermischt; man sieht Buchen, Birken, Ulmen, Erlen, Tannen, Fichten u. s. w. Je höher man aber steigt, desto mehr hören die erstern Baumarten auf, und man steigt nun unter lauter Tannen empor, bis sich auch diese verlieren und nur noch das Knieholz wächst. Endlich hört auch dieses auf, und der Gipfel der Schneekoppe, ja schon die Spitze des Brunnberges, des großen Rades, der kleinen Sturmhaube, erscheint ganz, oder doch fast ganz kahl. Wo kein Knieholz den Rücken des hohen Gebirges decket, da erstrecken sich weite Wiesen über denselben hin, voller bruchiger Stellen, Tümpel, Moräste, Sümpfe, und selbst ganzer Wassersammlungen, welche mehrern Bächen oder Flüssen, namentlich der Elbe, Iser, Aupe, Bober, Queiß u. s. w. den Ursprung geben. Mit dem Riesengebirge hängt das mährische Gebirge zusammen, und auf dieses folgen die Vorberge der Karpathen; diese Gebirgszüge liegen ebenfalls an der Grenze von Schlesien.

Das zweyte Urgebirge, welches zum Theil der preußischen Monarchie angehört, ist der Harz. Er bildet ein freistehendes, nur von niedrigen Bergket-

ten umgebenes Massengebirge, das von allen Seiten scharf abgeschnitten und rings umher aus weiter Ferne sichtbar ist. Die Bergmasse, welche auf der Nordseite dieses Gebirges hervorragt, besteht ganz aus Granit, hat den Brocken oder Blocksberg zu ihrer höchsten Spitze, und wird daher auch das Brockengebirge oder das harzische Granitgebirge genannt. Der Brocken, welcher in der Grafschaft Wernigerode liegt, und den Oberharz von dem Niederharz scheidet, ist nach Lasius 3489 Pariser Fuß über die Meeresfläche erhaben, ist aber 132 Pariser Fuß niedriger als der Fichtelberg, 1461 Fuß niedriger als die Schneekoppe im Riesengebirge, und 11,176 Fuß niedriger als der Montblanc. Ueberhaupt gehört der Harz zu den mittlern Gebirgen in Deutschland, indem er zwar von den deutschen Alpen zwey bis drey Mahl, und auch vom Riesengebirge fast um die Hälfte übertroffen wird, mit dem Erzgebirge, dem Schwarz- und Böhmerwalde aber beinahe einerley Höhe erreicht. Die Oberfläche des Brockens hat eine halbe Stunde im Umkreis, seine Grundfläche ist aber eine Meile von Süden nach Norden lang, und fast durchgängig eine halbe breit. Die Aussicht auf dieser Bergspitze ist groß und weit; man überblickt 17½ Meile rings umher. Die zweite, den Granit umgebende Bergmasse, welche gleichsam den ersten Absatz des Harzes bildet, ist weit spätern Ursprungs, und enthält erzführende Gänge. Von dem Fuße dieser Bergmasse zieht sich dann durch Thüringen und einen Theil Hessens, Niedersachsens und Westphalens ein weit verbreitetes, wahrscheinlich erst bey neuern Revolutionen der schon bewohnten Erde, entstandenes Flötzgebirge, das zum Theil der Vor-

harz heißt, sich aber von dem Harze durch Gebirgsart, Bildung und steiles Ansteigen sehr merklich unterscheidet. Der ganze eigentliche Harz beträgt in seiner Länge ungefähr $11\frac{7}{10}$, und in seiner Breite vier geographische Meilen, während die ebene Grundfläche desselben höchstens 36 geogr. Quadratmeilen enthält. Das Harzgebirge erstreckt sich: 1) über einen Theil des Königreichs Hannover, namentlich über das Amt Elbingerode, einen Theil des Fürstenthums Grubenhagen, das Stiftsamt Ilfeld, und denjenigen Theil der Grafschaft Hohenstein, welcher dem Grafen von Stollberg als hannöverisches Lehn gehört; 2) über einen Theil des Herzogthums Braunschweig, nämlich über Blankenburg, Walkenried und einen Theil des Fürstenthums Wolfenbüttel; 3) über die Grafschaft Wernigerode, einen Theil der Grafschaften Stollberg und Hohnstein, des Mandfelds und von Halberstadt, welche Landstriche zur preußischen Provinz Sachsen gehören; 4) über einen Theil des obern Fürstenthums Anhalt-Bernburg. Gewöhnlich wird das Harzgebirge in den Ober- und Unterharz eingetheilt. Unter erstern versteht man den westlich vom Brocken gelegenen Theil des Harzes, unter letztern den östlichen Theil des Gebirges, so daß bloß der zum hannöverischen Fürstenthum Grubenhagen und zum braunschweigischen Harzdistrikte gehörige Gebirgstheil den Oberharz, das übrige Gebirge hingegen den Unterharz ausmacht. Der Oberharz, der in seiner größten Länge von Norden nach Süden 5, und in seiner größten Breite nur 3 Meilen enthält, hat im Ganzen genommen ein weit rauheres Klima, kürzere Sommer und strengere Win-

ter als der Unterharz, ist fast nirgends zum Ackerbau geschickt, und trägt auf seiner Höhe nur Rothtannen-Waldungen voller Brüche und Moräste. Hingegen hat der Unterharz, der 9 Meilen in westlicher Richtung lang und fast 5 Meilen breit ist, nur auf seiner größten Höhe an der Südseite eine so rauhe Witterung als der Oberharz, treibt hin und wieder Feldbau, und besitzt schon ansehnliche Waldungen von Laubholz. Aber für den Bergbau ist er nicht so ergiebig als der Oberharz.

Die Flötzgebirge, welche von dem Fuße des Harzes gegen Osten und Süden auslaufen, ziehen sich östlich bis an die Saale und Unstrut, und südlich über das Eichsfeld, bis an die Hörsel bey Eisenach, wo der Thüringerwald beginnt. Das vorzüglichste unter diesen Bergreihen ist das Dühngebirge, welches das Fürstenthum Eichsfeld in zwey Haupttheile, in das obere oder südliche, und in das untere oder nördliche theilt. Die Bergketten aber, welche von dem Harze gegen Westen abstreifen, bilden die Weser Flötzgebirge, die in niedrigeren Anhöhen einen Theil der Provinz Westphalen, namentlich Paderborn, Corvey, Minden und Ravensberg durchziehen, und sich dann an die Bergmassen des Westerwaldes und des Sauerlandes anschließen. Die Egge, der Teutoburgerwald und die über Minden laufende Bergkette sind die hauptsächlichsten Gebirgszüge, die sich als Arme des Harzes in diesen Theil der preußischen Monarchie erstrecken.

Das dritte Urgebirge der preußischen Monarchie, das aber nur einen kleinen Theil derselben, das vormals königl. sächsische Henneberg, durchzieht, ist der Thüringer Wald. Diese langgedehnte, untereinander verbundene Bergkette, welche Thüringen

von Franken scheidet, steigt in der Gegend von Waldfisch, Marktsuhl und Eisenach aus dem Werra-Thale empor; und streicht in der Richtung von Nordwesten nach Südosten, bis in das Thal der Saale bey Ramsdorf und Lobenstein, und ins Mainthal um Kronach, wo sich dann neue Gebirge, östlich das Erzgebirge, und südlich das Fichtelgebirge erheben. Die Länge des Thüringer Waldes von Marktsuhl am nordwestlichen Fuß, bis Lehesten und Teuschnitz am südöstlichen Ende, beträgt 14 bis 15 Meilen. Seine Breite ist ungleich; sie steigt von drey bis acht Stunden Weges, und je näher man dem Fichtelgebirge kommt, desto mehr breitet sich der Thüringer Wald aus. Die höchsten Punkte dieses aus Granit, Porphyr, Thonschiefer u. s. w. bestehenden Gebirges sind der Schneekopf und der Inselsberg, welche beide im Fürstenthum Gotha liegen, und wovon der erste nach Voigt auf 3316 Fuß über dem Meere gesetzt wird; während eine andere barometrische Messung die Höhe dieses Berges nur auf 2760 pariser Fuß angiebt. Aber, wenn man selbst die obige höchste Angabe als richtig annimmt, so ist dennoch der Thüringer Wald niedriger, als das Riesengebirge, das Fichtelgebirge, der Schwarzwald und der Harz. Auch über den Inselsberg, der Höhe nach der nächste nach dem Schneekopfe, hat man verschiedene Bestimmungen, die eine setzt ihn auf 3127 pariser Fuß über die Meeresfläche, die andre auf 2449, und eine dritte auf 2604 pariser Fuß. Im Nordost steigt das Thüringer Waldgebirge überall schnell und prall aus dem Lande hervor, daher es auch hier, besonders zwi-

schen Eisenach und Gotha, einen überaus malerischen Anblick gewährt. Auf der Südwestseite hingegen ist der Abfall sanfter, und die Thäler sind hier länger und stärker gekrümmt. Man sieht von dieser Seite her in eine große Masse von Bergen, ohne daß sich die höhern Punkte des Rückens so scharf und malerisch darstellen, als auf der Nordseite. Uebrigens wird man auf dem ganzen Gebirgsrücken des Thüringer Waldes keine Spitzen und Zakken gewahr, so wie es überhaupt in dieser Gebirgsreihe nur drey kahle Felsengipfel giebt, die sich als ausgezeichnete Kegel darstellen, nämlich der Gerberstein unweit Altenstein, der Tröhberg bey Winterstein, und der Hermannsberg bey Ober-Schönau. Auch ist das ganze Gebirge bis auf die äußersten Höhen mit Wald bedeckt; nur der Boden der Thäler, da wo sie sich weiter vom Rücken entfernen, einige wenige Kuppen und Flächen auf der Höhe, und die allernächsten Bezirke um die bewohnten Städtchen und Dörfer herum, sind frey von Holzung und bestehn aus Wiesen oder Heiden. Getreidefelder sieht man nur in der Nähe der Ortschaften, und auch da sind sie von sehr kleinem Umfange. Der bey weitem größte Theil der Waldung besteht aus Tannen und Fichten; nur die Gegend, welche nordwestlich vom Inselsberg liegt, ist mit Laubholz, größtentheils Buchen, bewachsen. Im preußischen Henneberg, das auf der Südwestseite des Thüringer Waldes liegt, geht das Urgebirge und der Hauptrücken desselben bey Suhl und Schmiedefeld vorbey, wo sich der Domberg steil und hoch über die Stadt Suhl erhebt, und der höchste Punkt des dortigen

Urgebirges ist; während in dem Flötzgebirge, das von Suhl in das Werrathal abfällt, der Dolmar bey Kühndorf der höchste Berg ist, dessen große runde Basaltkuppe, ungeachtet er mit dem Inselsberg, Schneekopf und Küchelheyer nicht zu vergleichen ist, da seine Höhe nur 1370 pariser Fuß über den Spiegel der Werra beträgt, auf der ganzen fränkischen Seite gesehn wird.

Das höchste Gebirge in der diesseits des Rheins liegenden westlichen Hälfte der preußischen Monarchie ist der Westerwald. Er ist ein Arm der größern deutschen Hauptgebirgsketten, und unter den Gebirgen, welche sich zwischen der Weser, dem Rhein und der Nordsee erheben, das berühmteste und beträchtlichste. Die Lande, welche zu dem eigentlichen Westerwalde gerechnet werden, sind die Fürstenthümer Siegen und Dillenburg, und die Grafschaften Westerburg, Sain = Altenkirchen und Hachenburg. Die Höhe dieses Gebirges ist, mit den Hauptgebirgen Deutschlands verglichen, nicht bedeutend. Am höchsten ist dasselbe zwischen der Sieg, Dill und Niester, besonders in der Gegend von Neukirch, wo sich der Salzburgerkopf, bey dem Dorfe Salzburg, der höchste Punkt des Westerwaldes, 2006 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Von hier zieht sich das Gebirge südlich und westlich an den Rhein bis zur Mündung der Lahn und Sieg; nördlich über die Herzogthümer Berg und Westphalen in die Grafschaft Mark; und östlich über die Grafschaften Wittgenstein nach Oberhessen und in das nassauische Gebiet hinein, so daß die Siebenberge bey Königswinter, die sauerländischen Gebirge, und das Roth-

haargebirge ununterbrochen mit dem Westerwalde zusammenhängen, und eigentlich nur Fortsetzungen desselben sind. Das Urgebirge des Westerwaldes besteht aus Basalt und Lava, und das Flötzgebirge aus Kalkstein, Grauwack und Thonschiefer. So ist der Salzburgerkopf nichts als ein vulkanischer Kegel, aus dessen Feuerschlund die Lava gekommen ist, womit die dortige Gegend bedeckt ist. Doch ist die Spitze des Kegels bereits eingestürzt, und die dadurch entstandene Fläche wird von Zeit zu Zeit zum Ackerbau benutzt. Auch die Basaltberge bey Beilstein und Schmalburg sind vulkanischen Ursprungs. Der Rücken des hohen Westerwaldes ist, wenn man das Thal der Niester ausnimmt, eine große Bergebene, die nur hin und wieder von Schluchten durchzogen wird. Uebrigens hat der Westerwald an vielen Stellen tiefe Sümpfe und Moräste, und im Ganzen einen feuchten Boden, der aber in trocknen Jahren die reichsten Erndten giebt. Ueberhaupt ist der Westerwald sehr wasserreich, so wie auch die Lahn, Sieg und Eder hier ihren Ursprung haben, wovon die beiden erstern in den Rhein gehen, und die letztere in die Fulda fließt. In frühern Zeiten war der Westerwald ganz mit Holz bewachsen, aber Verschwendung und schlechte Wirthschaft haben ihn schon so gelichtet, daß kaum der dritte Theil der gegenwärtigen Bevölkerung auf demselben leben könnte, wenn er nicht in seinem Schooße einen fast unerschöpflichen Vorrath von Braunkohlen aufbewahrte.

In den preußischen Provinzen jenseits des Rheins sind der Hundsrücken und die Eifel mit dem hohen Veen die Hauptgebirge. Das letztere erhebt

sich in dem Regierungsbezirke von Aachen, zwischen Monjoie, Eupen und Malmedy, und ist der höchste Bergrücken zwischen der Maas, Mosel und dem Rhein. Die Bergkette, welche von diesem Gebirgsstocke gegen Südwesten bis an die Maas bey Mezieres und Sedan in ununterbrochenem Zusammenhange fortläuft, wird in Frankreich und Belgien mit dem Namen der Ardennen belegt; während der andere Theil dieses Gebirges, der sich von Prüm und Malmedy bis an den Rhein zwischen Bonn und Andernach erstreckt, die Eifel heißt. Im engern Sinne aber wird unter der Eifel nur diejenige Bergmasse verstanden, die zwischen Schleiden, Monjoie, Malmedy, Prüm, Manderscheid, Ulmen, Virnenburg, Wehr und Münstereifel liegt, und sich folglich über einen Theil der Regierungsbezirke von Aachen, Trier und Coblenz erstreckt. Diese Eifel ist ein wildes, ödes, unfruchtbares Gebirge, das sichtbar durch die Würkung eines längst erloschenen unterirdischen Feuers zerrüttet worden ist. Ihre Berge sind durchgehends kalkartig, schieferartig und vulkanisch, und der höchste Rücken des Gebirges zieht sich von Malmedy, zwischen Schönberg, Cronenburg, Adenau und Ulmen, gegen Virnenburg und Wehr hin, von wo er sich bis dicht an die Ufer des Rheins bey Brohl und Rheineck erstreckt. Der Kellberg soll der höchste Punkt in diesem von Westen nach Osten laufenden Gebirgszuge seyn, und 1590 Fuß über den Rhein emporragen. Auf der südlichen Seite dieses Gebirgsrückens entspringen die Lieser, Kyll, Prüm und Our, welche sämmtlich in die Mosel fließen; und auf der nördlichen Seite die

Ahr und Erft, welche sich mit dem Rheine vereinigen, dann die Röer, Weeze und Warge, welche in die Maas gehen. Ueberhaupt aber ist die Eifel, ob sie gleich voller Naturmerkwürdigkeiten ist, in geologischer Hinsicht fast noch gar nicht untersucht worden, so wie auch das hohe Veen nicht, von dem das Gebirge der Eifel nur eine Fortsetzung ist, und mit diesem in Südosten zusammenhängt.

Dieses hohe Veen, das sich zwischen Monjoie, Eupen und Malmedy, von Südosten nach Nordwesten ausdehnt, erreicht eine Höhe von mehr als 2100 Fuß über die Meeresfläche, und ist der höchste Gebirgskörper zwischen dem Rheine, der Mosel und Maas. Man sieht auf dem moorigen und sumpfigen Rücken desselben weder Baum noch Strauch; fast alle Vegetation scheint hier aufgehört zu haben, und man wandert stundenlang dahin, ohne etwas anders zu sehen, als mageres Torfmoos, Torfgruben und Torfziegel. Bisweilen erhebt sich ein Heerrauch aus dem torfichten Boden, der die Sonne am hellsten Mittage verdunkelt und dem Wanderer den Weg unsicher macht.

Der Hundsrücken erstreckt sich über die Gegenden der Regierungsbezirke von Coblenz und Trier, welche auf dem rechten Ufer der Mosel liegen. Er ist eine Fortsetzung der Vogesen, und zieht sich zwischen der Mosel und Nahe, von Süden nach Nordosten, bis an den Rhein hin. Am höchsten ist dieses Gebirge in der Gegend von Kirchberg und Simmern; doch erheben sich die Berge desselben nicht über eine Höhe von 500 Metern, und sind größtentheils mit Waldungen bedeckt. Am ausgedehntesten ist dar-

unter der Hochwald, der sich über den ganzen Hundsrücken hinzieht.

3. Gewässer. — Die Ostsee oder das baltische Meer bespült die Nordküste von Ost- und Westpreußen und von Pommern, ist aber zu Häfen wegen ihres seichten Gestades, indem das Meer von Jahr zu Jahr zurückgedrängt wird, nicht sehr geschickt, und bildet in Ost- und Westpreußen blos auf der Danziger Rhede, vor dem Pillauer Gatt und vor Memel, in Pommern aber bey Stralsund, Greifswalde, Schwienemünde, Kolberg, Rügenwalde und Stolpmünde tiefere Anfuhrten, in welchen sich größere Schiffe nähern können *). Die Küsten der Ostsee sind in Ost- und Westpreußen, so wie in Hinterpommern durchgängig mit Sandbergen oder Dünen bedeckt, die auch in einigen Gegenden, besonders in Samland, hoch und steil sind. Unter den Meerbusen, welche die Ostsee bildet, sind das kurische und frische Haf in Preußen, der Meerbusen bey Barth in Pommern, und das Prorer- und Tromper-Wyck auf der Insel Rügen die wichtigsten. Das kurische Haf ist 18 Meilen lang und 6 Meilen breit, und wird durch die kurische Mehrung, eine 15 Meilen lange und höchstens eine Viertelmeile breite Erdzunge, die aus einer Reihe von Sandbergen oder Dünen besteht, von der Ostsee getrennt. Der Ausfluß dieses Hafs, der einem Strome gleicht, bildet den ungefähr 18 Fuß tiefen

*) Dagegen bildet die Ostsee an den schwedischen und russischen Küsten die vortrefflichsten Häfen.

Hafen von Memel. Das frische Haf, das 13 Meilen in der Länge und 3 Meilen in der größten Breite hat, ist gleichfalls durch eine Reihe Dünen, die frische Nehrung genannt, von der Ostsee getrennt, und wird durch eine schmale Meerenge bey Pillau, welche aber nur ungefähr 12 Fuß tief ist, wieder mit ihr verbunden. Wegen der Untiefe dieser Meerenge, die Gatt genannt, müssen die Schiffe, welche in die Ostsee wollen, gelichtet werden, so wie überhaupt die Schiffarth auf diesem Haf sehr langweilig und nicht ganz sicher ist.

Zu den Hauptflüssen der preußischen Monarchie gehört erstlich die Weichsel, welche im östreichischen Schlesien unweit Teschen entspringt, bey Thorn schon schiffbar in die Provinz Westpreußen tritt, und sich hier bey Montau in zwey Arme theilt. Von diesen fließt der östliche, der Nogat, eine halbe Meile von Elbing mit verschiedenen Armen ins frische Haf, der westliche aber, welcher den Namen der Weichsel beybehält, theilt sich bey dem Danziger Haupte wieder in zwey Arme, wovon der stärkere östliche auch ins frische Haf, und der seichtere westliche bey Weichselmünde in die Ostsee fällt. Durch ihre alte versandete Mündung können nur Fischerkähne fischen. Die größern Schiffe laufen durch einen Canal ein, der westwärts durch eine hohe Sandbank, die Plate genannt, gegraben ist, und den eine Schleuse gegen den vom Strome mitgeführten Sand schützt. Die Weichsel, welche eine Strecke von mehr als 100 Meilen durchläuft, ist nicht allein in Ansehung der ansehnlichen Schiffarth, welche darauf getrieben wird, ein Strom von der größten Be-

deutung, sondern auch wegen der überaus fruchtbaren Niederungen, die sie bildet, und welche sich von Thorn bis an die Ostsee immer mehr erweitern *). Oberhalb Thorn ist dieser Fluß nicht so wohlthätig für das Land, indem er keine fruchtbare Niederungen erzeugt, sondern Sand auswirft, der keiner, oder doch nur einer sehr mühsamen und langsamen Kultur fähig ist. Eben so wichtig ist die Weichsel für den Handel. Es werden auf derselben vorzüglich Getreide, Holz und Pottasche über Danzig ausgeführt, Bedürfnisse von dem Auslande darauf hereingezogen, und in den Städten, welche daran liegen, befördert sie den Transitohandel. Auch ist dieser Fluß zu jeder Jahrszeit, außer im Winter, wenn er mit Eis belegt ist, schiffbar; er führt aber viel Triebsand, welcher die Schiffarth unsicher macht, indem sich bisweilen, in kurzer Frist, mitten im Strome Sandinseln bilden, worauf die Schiffe festfahren, wenn die Schiffer nicht vorsichtig zu Werke gehen. Die vorzüglichsten Wässer, welche sich auf preußischem Gebiete mit der Weichsel vereinigen, sind die Brahe, Drewenz und Motlau. Die Brahe, welche an der Grenze von Pommern entspringt und eine Meile unterhalb Bromberg in die Weichsel fällt, ist von Bromberg bis in die Weichsel schiffbar gemacht worden, und verbindet diesen Fluß durch einen Kanal mit der Netze. Die aus Rußland kommende Drewenz fließt eine Meile unterhalb Thorn in die Weichsel, und die

*) Vielleicht würden aber diese Niederungen an der Weichsel noch jetzt unwirthbar seyn, wenn nicht Kunst und menschliche Kräfte, besonders des deutschen Ordens, der Natur zu Hülfe gekommen wären.

Motlau, welche bey Dirschau entspringt, bey Danzig. Dieser letztere Fluß hat zwar einen kurzen Lauf und wenig Gefälle, dagegen aber eine so beträchtliche Tiefe, daß bey Danzig ansehnliche Seeschiffe darauf liegen können.

Die Memel oder Niemen, der zweyte Hauptfluß der Monarchie, welche im Innern des russischen Littauens auf einer hohen morastigen Gegend entspringt, berührt nur einen Theil von Ostpreußen, in das sie bereits schiffbar bey Schmaleninken eintritt. Sie theilt sich zwey Meilen unterhalb Tilsit in zwey Arme, wovon der östliche, die Ruß genannt, am wasserreichsten ist, und der südliche, die Gilge, durch eine bessere Einmündung schiffbar gemacht wurde; beide Arme fließen mit vielen Nebenarmen in das kurische Haf. Unweit Schreitlauken nimmt die Memel die aus Kurland kommende schiffbare Jura auf.

Die Pregel entsteht aus dem Zusammenflusse mehrerer in Ostpreußen entspringender Bäche, und erhält diesen Namen erst nach ihrer Vereinigung mit der Rominte. Sie ist bey Tapiau durch einen schon in den frühesten Zeiten des deutschen Ordens gegrabenen Kanal, mit der Deine, welche im Baumwalde entspringt und hinter Labiau ins kurische Haf fließt, verbunden, theilt sich bey dem Dorfe Steinbeck in zwey Arme, bildet in Königsberg die Insel Kneiphof, und fällt eine Meile unterhalb Königsberg ins frische Haf. Bey Wehlau nimmt dieser Fluß die Alle auf, welche bey Allenstein entspringt, und von Schippenbeil an, nach ihrer Vereinigung mit der Guber, schiffbar gemacht ist.

Der dritte Hauptfluß der preußischen Monarchie von Osten nach Westen ist die Oder. Sie entspringt in Mähren bey dem Dorfe Haslicht, tritt oberhalb Oderberg in das preußische Schlesien, durchströmt diese Provinz der Länge nach, dann die Provinzen Brandenburg und Pommern, und theilt sich in der letzten bey der Stadt Garz in zwey Hauptarme, wovon der westliche ihren Namen fortführt, der östliche aber die große Regelitz heißt und in den Dammschen See läuft. Aus diesem geht die Oder in das große und kleine Haf, und ergießt sich endlich durch die drey Mündungen Divenow, Swiene und Peene, in die Ostsee, nachdem sie über hundert Meilen weit bloß auf preußischem Gebiete gegangen ist. Die Oder wird von Ratibor an für kleine Kähne, von Oppeln an für größere, und von Breslau an für ganz große Kähne, die 8 bis 900 Centner tragen, schiffbar. Der Fluß, welcher für den Handel und Verkehr der preußischen Provinzen von großer Wichtigkeit ist, wird fast überall, wo Berge nicht sein Bette begrenzen, durch aufgeworfene hohe Deiche eingeschränkt, welches um so nothwendiger ist, da die Durchbrüche und Ueberschwemmungen desselben, wegen des vielen Sandes, den er aus Schlesien mitbringt, großen Schaden anrichten. Das Wasser des ziemlich reißenden Stroms ist mehr trübe als helle. Die vorzüglichsten Flüsse, welche sich in die Oder ergießen, sind:

Die Oppa, welche aus drey Armen auf dem mährischen Gebirge entspringt und oberhalb Oderberg in die Oder fällt.

Die Ohlau, welche bey Heinrichau entspringt, das Münsterberg- und Briegsche durchfließt, und bey Breslau in die Oder geht.

Die Bartsch, welche bey polnisch Wartenberg entsteht und bey Groß-Glogau in die Oder geht.

Der Bober, der seine Quelle auf dem Riesengebirge, nahe bey den Dörfern Bober und Kunzendorf hat, und erst nach einem Laufe von 25 Meilen sich bey der Stadt Crossen mit der Oder vereiniget, nachdem er mehrere Gebirgsbäche, und endlich den Queiß aufgenommen hat. Der Bober ist von Wällen eingeschlossen, die aber bey dem schnellen Anwachsen des Flusses öftere Durchbrüche erleiden, welche durch Versandungen häufig großen Schaden anrichten.

Die Reisse; sie kommt von der böhmischen Grenze, durchfließt die Ober- und Niederlausitz, und fällt in dem Stifte Neuzelle in die Oder, nachdem sie bey Guben für größere Kähne schiffbar geworden ist.

Der vorzüglichste Fluß jedoch, der sich mit der Oder vereiniget, ist die Warte, welche im Herzogthum Warschau unter Pilica an der galizischen Grenze entspringt, bey Konin schiffbar wird, unweit Peysern das preußische Gebiet betritt, und bey Küstrin in die Oder fällt. Die Warte, die sehr langsam fließt, so daß ihr Gefälle auf 100 Ruthen nur 2 Zoll beträgt, hat an ihren beyden Ufern überall Niederungen und Sümpfe, welche aber größtentheils schon ausgetrocknet worden sind, wodurch der Fluß auch einen regelmäßigeren Lauf erhielt. In der Neumark durchfließt die Warte einen Bruch von acht Meilen Länge, und vertheilte sich vormals darin in eine große Menge von Armen und Kanäle, welche den ganzen Bruch so zerschnitten, daß einzelne Theile

ganz

ganz unzugänglich waren. Aber von 1762 bis 1782 ließ die Regierung das Bruch urbar machen. Man fing im Jahr 1767 mit der Verwallung der Warthe von Borckow bis Landsberg an, grub bey Landsberg einen Kanal, kam 1772 bis Kölschen und Fichtwerder, und erreichte 1773 Sonnenburg. Von hier ab wurden zwey Kanäle, der Friedrichs- und der Vorfluthskanal, gegraben, wovon der erstere, der jetzige Hauptstrom, bis zum Küstrinschen See geht, 10 Ruthen breit und 1615 Ruthen lang ist, und das meiste Wasser enthält, während das übrige Wasser links durch den alten Strom, die Mehlke, geht. Aber die Urbarmachung dieses Wartebruchs ist noch nicht beendiget, indem zwischen Priebro und Küstrin, wo sich die Kanäle in viele kleine Ströme und Seen ohne sichern Lauf verlieren, noch mehr als 30,000 Morgen urbar gemacht, und dadurch erst die Vorfluth bewirkt werden könnte. Seitdem die Warte mittelst der Netze und des Bromberger Kanals mit der Weichsel verbunden wurde, ist sie für den inländischen Handel von großer Wichtigkeit.

In die Warte fällt bey Landsberg zwischen Filehne und Driesen die Netze, welche im Großherzogthum Posen aus dem Gopplo- und andern kleinen Seen entspringt, den ganzen Netzdistrikt durchfließt, und die Kidda nebst mehreren anderen Flüßchen aufnimmt. Die Netze hat ein sehr breites Bette und wenig Gefälle. Als das Land noch unter polnischer Herrschaft stand, war das Bruch, durch welches sich die Netze schlängelt, mit undurchdringlichem Gebüsch verwachsen und unzugänglich. Man hatte zwar hin und wieder Ausrottungen vorgenom-

men, aber ohne sonderlichen Erfolg, weil man dem Wasser keinen Abfluß verschaffen konnte. Friedrich II. unternahm es, auch diesem Fluß einen regelmäßigen Lauf anzuweisen und das Bruch urbar zu machen, womit im Jahr 1763 angefangen, und die Arbeit im Jahr 1767 beendiget wurde. Die Netze ward von Erbenswunsch an bis zu den Salzkossäten verwallet, und von Belitz, wo der alte Strom coupirt wurde, bis dahin ein neuer Kanal von 5 Ruthen Breite geführt, der bey den Salzkossäten wieder in die Netze fällt, und jetzt als Hauptstrom zur Schiffahrt dient. Hierauf wurde auf der rechten Seite der Netze, von den Salzkossäten an bis Schöningsbruch, ein Hauptdeich von 6620 Ruthen, und durch das Friedebergische Bruch ein neuer Kanal gezogen, mit dem mehrere Nebendeiche, und einige 50 Kanäle und Abzugsgräben in Verbindung stehen, so daß das Wasser aufgehalten und losgelassen werden kann. Dadurch ist das ganze Bruch trocken und urbar, und der Lauf des Flusses abgekürzt worden. Die Netze, welche durch den Netz- oder Bromberger-Kanal, wovon wir unten sprechen werden, mit der Weichsel in Verbindung gesetzt ist, wird schon bey Ladischin flößbar, und ist seit dem Jahr 1772 von Nackel an völlig schiffbar; sie hat aber noch mehrere seichte Stellen, welche die Schiffahrt sehr beschwerlich machen, und die überdies auch durch die vielen Krümmungen aufgehalten wird.

Der wichtigste Nebenfluß der Netze ist die Drage. Sie entspringt in Pommern aus dem sogenannten Stubbenteichbruch, heißt anfänglich das Dratziger Fließ, geht durch fünf Seen, wovon der letzte der

Dragesee heißt, nimmt nun den Namen Drage an, und vereiniget sich bey Neu-Belitz mit der Netze. Die Drage durchläuft zwar eine große Strecke, ist aber nur klein und wird erst bey Hochzeit flößbar, von wo das Holz aus dem Regenthinschen Forst bis nach Neu-Belitz geflößet, und dort in Kähne geladen wird. Dieser Fluß tritt sehr leicht aus seinen Ufern, und war ehedem an Aalen, Forellen und Schmerlen sehr reich, welche Fische aber gegenwärtig zu den Seltenheiten gehören.

Preußens vierter Hauptfluß ist die Elbe. Sie hat ihren Ursprung auf dem Riesengebirge aus zwey Hauptquellen, wovon die eine auf der Nawarer, die andere auf der weißen Wiese entspringt, die, durch verschiedene Bäche verstärkt, sich im Elbgrunde vereinigen und den Elbfluß bilden, der dann auf Hohenelb, Arnau, Königgrätz, Leitmeritz und Dresden zuströmt, und unweit Mühlberg in dem Regierungsbezirke von Merseburg zuerst das preußische Gebiet berührt. Hier geht die Elbe Wittenberg, Magdeburg, Tangermünde und Sandau vorbey, theilt sich bey dem Dorfe Käcklitz in zwey Ströme, in die neue und alte Elbe, welche sich unweit Berge wieder vereinigen, verläßt da, wo sie die Elde aufnimmt, den preußischen Staat, und strömt nun zwischen Hannover und Meklenburg der Nordsee zu, mit der sie sich unterhalb Glückstadt vermischt. Die Elbe ist reißend und schnell, führt viel Schlamm und Sand mit sich, und wühlt in seinem breiten Bette sehr oft einen andern Gang. Um die Ueberschwemmungen derselben im Frühlinge, beym Eisgang und bey dem Anschwellen von Gebirgswässern

zu verhindern, sind die Ufer mit hohen Dämmen und Deichen eingefaßt, die sehr kostbar zu unterhalten sind. Die Durchbrüche der Elbe sind oft mit den schädlichsten Folgen verknüpft, weil sie ganze Landstrecken überschwemmt, und die fruchtbarsten Aecker und Wiesen versandet.

Die hauptsächlichsten Flüsse, welche sich auf preußischem Boden oder doch unweit davon mit der Elbe vereinigen, sind:

a) Die schwarze Elster, welche in dem bey Sachsen verbliebenen Theil der Oberlausitz, bey Camenz, entspringt, und bey dem Flecken Elster, oberhalb Wittenberg, in die Elbe fällt. Sie ist nicht schiffbar.

b) Die Mulde, welche sich in die östliche oder Freiberger Mulde, und in die westliche oder Zwickauer Mulde theilt. Jene entspringt unfern Graupen in Böhmen, und diese unweit Schöneck im Voigtlande; beide vereinigen sich unterhalb Kolditz im Königreiche Sachsen, und gehen dann durch einen Theil des Regierungsbezirkes von Merseburg nach Dessau, wo sie in die Elbe fallen. Die Mulde wird zum Holzflößen benutzt.

c) Die Saale. Sie hat ihre Quelle auf dem Fichtelberge in Baiern, durchströmt die Provinz Sachsen von Süden nach Norden, nimmt bey Großenjehna, unweit Naumburg, die Unstrut auf, und geht unweit Barby, bey Saalhorn, in die Elbe. Die Unstrut ist von Artern bis Großenjehna, mit einem Aufwande von 520,000 Thlr. und die Saale von da bis Weis-

senfels, in den Jahren 1791 bis 1795, durch zwölf Schleusen schiffbar gemacht worden. Sie haben aber nicht immer genug Wasser, und verschlämmen sich im Frühjahr und Herbst auch leicht.

d) Die Havel. Dieser Fluß, welcher im Herzen der Provinz Brandenburg ein eigenes Flußgebiet bildet, entsteht im Herzogthum Meklenburg aus dem See Woblitz, und macht von der Stadt Fürstenberg bis zum Stolpsee die Grenze zwischen der Ukermark und Meklenburg. Hierauf fließt sie bey Liebenwalde vorbey und theilt sich daselbst in zwey Arme, wovon der eine mit dem Finow-Kanal verbunden ist; geht dann über Oranienburg, Spandau, Potsdam und Brandenburg nach Havelberg, und fällt unweit davon, bey Havelort, in die Elbe. Die Havel, welche schon von Fürstenberg an schiffbar ist, hat sehr flache Ufer, ist nicht mit Deichen eingefaßt, und tritt daher sehr leicht über; sie durchfließt viele Seen, hat sehr große Krümmungen, und eben deswegen auch einen langsamen Gang. Im sogenannten Havellande macht die Havel, im Zusammenhange mit dem Heiligensee, Jungfernsee, Fahrländischen See, Schwielowsee, der Wublitz und einem aus dieser nach dem Fahrländischen See gehenden Kanal, eine Insel, der Potsdamsche Werder genannt, welche ungefähr vier Meilen im Umfange hat.

Der Havel vorzüglichster Nebenfluß ist die Spree, welche bey Zittau, zwischen den Dörfern Ebersbach und Gersdorf entspringt. Sie geht bey Cottbus vorbey, fließt hierauf durch den Spreewald, und theilt sich bey Schlepzig in verschiedene

Arme, welche sich unweit Werder wieder vereinigen. Von Cossenblat an, wo die Spree schiffbar wird, strömt sie über Fürstenwalde nach Berlin, Charlottenburg und Spandau, und vereiniget sich hier mit der Havel. Die Spree, welche durch den Friedrich-Wilhelms-Graben mit der Oder verbunden ist, hat nicht allein mehr, sondern auch ein schnelleres Wasser, wie die Havel, und da sie von keinen Deichen eingeengt ist, so überschwemmt sie jährlich die Wiesen.

e) Die Jetze entsteht in der Altmark auf der sogenannten Kohlstätte bey Ferchau, trennt die Alt- und Neustadt von Salzwedel, und strömt von da in das Königreich Hannover, wo sie bey Hitzacker in die Elbe fällt. Von Salzwedel an ist die Jetze schiffbar, wodurch der Handel dieser Stadt befördert wird.

Der fünfte Hauptfluß der preußischen Monarchie ist die Weser, welche aber nur einen kleinen Theil der Fürstenthümer Minden, Paderborn und Korvey, und der Grafschaft Ravensberg berührt, indem sie an den Städten Beverungen, Höxter, Vlothow, Hausberge, Minden und Petershagen vorbey geht. Die Weser, welche durch den Zusammenfluß der schiffbaren Werra und Fulda entsteht und zwölf Meilen unterhalb Bremen in die Nordsee fällt, ist für den Handel der preußischen Provinz Westphalen ungemein wichtig. — Die Werra, welche im Herzogthum Hildburghausen, auf dem Thüringer Waldgebirge entspringt, berührt einen kleinen Theil der Provinz Sachsen, namentlich Treffurt, und wird erst bey Wannfried schiffbar.

Der sechste Hauptfluß der preußischen Monarchie ist der Rhein. Er entspringt jenseits vom St. Gotthardt aus drey ärmlichen Quellen, welche der Vorder-, Mittel- und Hinterrhein genannt werden, betritt bey Bingen, wo der Rhein die Nahe aufnimmt, das preußische Gebiet, bildet von hier bis an den Einfluß der Lahn die natürliche Grenze zwischen Nassau und Preußen, durchschneidet dann die Provinz Niederrhein, so wie die Provinz Jülich, Kleve und Berg, verläßt bey Kekerdom das preußische Gebiet, und strömt nun nach Holland, wo er in die Nordsee fällt. Zu den wichtigsten Nebenflüssen des Rheines, welche auf preußischem Boden ihre Quellen oder Mündungen haben, gehören:

a) Die Nahe, der Grenzfluß zwischen Preußen und Darmstadt. Sie entspringt bey dem Dorfe Selbach im ehemaligen Saardepartement, fließt von da nach Kirn und Kreuznach, nimmt bey Odernheim die Glan auf, und vereiniget sich bey Bingen mit dem Rhein. Die Nahe ist zwar sehr wasserreich, und hat eine Breite von 20 bis 40 Meter, kann aber wegen der vielen Felsen, die in ihrem Bette hervorragen, nur hier und dort auf kurze Strecken mit Schiffen befahren werden.

b) Die Lahn, welche auf dem Rothhaargebirge in der Grafschaft Wittgenstein entspringt, bey Wetzlar vorbey geht, und zwischen Ober- und Niederlahnstein im Herzogthum Nassau sich in den Rhein ergießt. Dieser Fluß, welcher schon früher von Diez an mit Schiffen befahren wurde, ist im Jahr 1809 noch weiter aufwärts bis

Weilburg schiffbar gemacht worden, soll aber jetzt noch weiter bis Wetzlar und Marburg hinauf für kleine Fahrzeuge fahrbar gemacht werden.

c) Die Mosel entspringt in den Vogesen, betritt schon schiffbar das preußische Gebiet, und vereinigt sich bey Koblenz mit dem Rhein. Von Metz bis unterhalb Trier fließt sie in einem weiten Thale ohne Zwang und Einschränkung fort; weiterhin aber verengt sich das Thal, und die Mosel macht nun, durch die hervortretenden Berge genöthiget, so ungeheure Krümmungen und Windungen, daß sie zu ihrem Lauf von Trarbach bis Coblenz, der in gerader Linie nur zwölf Stunden beträgt, dreißig Stunden braucht. Die größte Krümmung macht der Fluß bey dem Bergschlosse Marienberg, wo er sich von der rechten Seite des Berges seitwärts wendet, nach einem Lauf von einigen Stunden wieder zurückkehrt, und nun auch die linke Seite bespült. Von Trier bis Coblenz beträgt der Lauf der Mosel 49 Stunden, und die mittlere Breite des Stroms ist zwischen Trier und Trarbach 430, und zwischen hier und Coblenz 595 Fuß. Auch die Tiefe der Mosel ist ungleich; an einigen Orten beträgt sie 15, an andern 10, und an andern nur 7 Fuß. Die Hindernisse, welche sich der Schiffarth auf der Mosel entgegen stellen, sind nicht sehr bedeutend; sie bestehen meist in einigen Anhäufungen von Sand und Kies, welche bey großen Wässern entstehen, dann in einigen hervorragenden Felsen, in Untiefen bey niedrigem Wasser, und in übler Beschaffenheit der Leinpfade. Die beschwerlichsten Passagen sind bey

ley, Winningen, Müden, Briedern und Alff. Die Schiffe, welcher man sich auf der Mosel zum Transport der Güter bedient, sind gewöhnlich 80 Fuß lang und 12 Fuß breit, tragen eine Last von 1800 Zentnern, und gehen wenigstens 3 Fuß tief im Wasser.

Unter den Flüssen, welche sich in die Mosel ergießen, ist die Saar der wichtigste. Sie hat ihre Quelle gleichfalls auf den Vogesen, kommt schon schiffbar nach Saarbrücken, und fällt bey Contz in die Mosel. Das Bett dieses Flusses ist ziemlich eingeengt, theils durch hohe Wiesenufer, theils durch kahle Felsenwände, und theils durch die Abhänge der Weinberge. Die mittlere Breite der Saar beträgt 270 Fuß, und ihr Fall in einer halben Stunde gegen 4 Fuß.

d) Die Ahr, welche ihren Ursprung in den Bergen der wilden Eifel hat, und sich unterhalb Sinzig mit dem Rhein vereiniget. Dieser kleine Fluß, welcher sehr reißend ist und öfters aus seinen Ufern tritt, durchfließt ein größtentheils euges, tiefes und gekrümmtes, zwölf Stunden langes Thal, an dessen Ufern ein trefflicher rother Wein wächst.

e) Die Sieg entspringt im Westerwalde und geht über Siegburg bey Berchem in den Rhein. Es ist ein kleiner Fluß, der oft von Bergwässern anschwillt, und sich dann fast immer einen neuen Weg sucht.

f) Die Erfft, welche in den Bergen der Eifel zwischen Holzmühlen und Tondorf entspringt, Enskirchen, Lechenich und Bergheim vorbeyfließt, und

sich eine halbe Stunde oder 3500 Meter unterhalb Neuß bey dem Dorfe Grimlinghausen, nach einem Laufe von 30 Stunden, in den Rhein ergießt. Dieser Fluß ist nur zwischen Neuß und Grimlinghausen schiffbar, es sollte aber von Neuß nach Venlo ein Kanal gezogen werden, um die Maas mit dem Rhein zu verbinden.

g) Die Ruhr; sie entspringt im Herzogthum Westphalen bey Winterberg, durchschneidet die Grafschaft Mark in der Mitte, fließt dann nach Werden und Mühlheim, und fällt bey Ruhrort in den Rhein. Dieser Fluß ist von Langschede an durch siebzehn Schleusen, die man seit dem Jahr 1775 angelegt hat, schiffbar gemacht worden. Stromaufwärts brauchen die Schiffe auf dieser Strecke zur Fahrt bey gutem Wetter und Winde drey Tage, und werden von zwey Pferden gezogen; stromabwärts aber brauchen sie nur zwey Tage.

h) Die Lippe hat im Fürstenthum Paderborn bey Lippspring ihre Quelle, und geht über Lippstadt, Hamm, Lünen und Dorsten nach Wesel, wo sie sich mit dem Rhein vereinigt. Sie ist vom Rheine an bis eine Stunde von Lünen herauf schiffbar; würde sie aber noch weiter bis Lippstadt hinauf schiffbar gemacht, so würde dadurch die Ausfuhr der Natur- und Kunsterzeugnisse von Paderborn, Rittberg, Mark und Westphalen sehr befördert werden.

Die Ems, welche im Fürstenthum Paderborn in der Senne am Stapelagerberg entspringt, und durch das Münstersche und Königreich Hannover in die Nordsee fließt, ist für den Handel der Provinz

Westphalen, da sie erst bey Lingen schiffbar wird, von keiner großen Bedeutung. Wichtiger wäre für Preußen die Maas gewesen, wenn nicht auch das rechte Ufer derselben an das Königreich der Niederlande gekommen wäre. Zu dem Flußgebiete der Maas gehört die Roer, welche über Monjoie bey dem Dorfe Budenbach ihre Quelle hat, an jener Stadt, dann an Düren, Jülich und Linnich vorbey fließt, und nach einem Laufe von 38 Stunden bey Rüremonde in die Maas fällt. Der Sand, welchen die Roer mit sich führt, ihre Untiefen und öftere Austretungen, so wie die Unregelmäßigkeit ihres Laufes sind die Ursachen, daß dieser Fluß nicht schiffbar ist.

Es sind in Preußen zur Beförderung der Schiffahrt und Urbarmachung wüster Brüche mehrere Kanäle angelegt worden. Hierunter sind die vorzüglichsten:

1) Der Bromberger Kanal, welcher die Netze mit der Brahe verbindet, und wodurch die Weichsel mit der Oder und Elbe in Verbindung kommen. Er ist unter der weisen und wohlthätigen Regierung Friedrich des Großen in den Jahren 1772 bis 1775 mit einem Kostenaufwande von 684,171 Thaler angelegt worden. Die Länge dieses Kanals, welcher aus der Netze bey Nackel bis in die Brahe bey Bromberg geht, beträgt 4 Meilen, oder 6846 Ruthen, seine Breite 5 Ruthen und seine Tiefe $3\frac{1}{2}$ Fuß. Er ist mit zehn ursprünglich hölzernen Schleusen versehen, von welchen aber im Jahr 1792 sechs Schleusen massiv aus Klinkern, und vier aus Holz mit einem Kostenaufwande von 487,114 Thaler wieder

erbaut worden sind. Die jährliche Unterhaltung desselben beläuft sich auf 5540 Thaler, dagegen steigt sein Ertrag auf 18,000 Thaler. Er trägt Tonnen zu 600 Centnern, und gewährt der preußischen Monarchie einen ganz vorzüglichen Nutzen, indem darauf alle Arten von Kriegsbedürfnissen aus dem Innern des Landes, von Berlin, Breslau, Stettin und Cüstrin, nach Danzig, Thorn, Graudenz und Königsberg transportirt, Ost- und Westpreußen mit Salz versorgt, das Getreide aus diesen kornreichen Provinzen in die königlichen Magazine des alten Landes geschafft, und Kaufmannsgüter auf eine wohlfeile Art verführt werden können. Die Zahl der Schiffe, welche jährlich durch diesen Kanal gehen, beläuft sich auf 600.

2) Der Vorfluts-Kanal bey Marienwerder, welcher im Jahr 1794 mit einem Kostenaufwande von 14,890 Thalern angelegt wurde. Dieser Kanal, auf dem kleine Fahrzeuge bis an die Stadt Marienwerder kommen können, verbindet die alte Nogat und die Liebe zu einem gemeinschaftlichen Ausflusse in die Weichsel, und erleichterte die Abwässerung der Niederung.

3) Der große und kleine Friedrichs-Graben in Ostpreußen, wovon der erste drey, und der andre eine Meile lang ist. Sie verbinden die Deine mit der Nemonin, und diese mit der Gilge, wodurch die Schiffahrt aus der Memel nach Königsberg geleitet ist, weil die Fahrt der Flußschiffe durch das kurische Haf sehr schwierig und gefährlich ist. Der große Friedrichs-Graben geht längs dem kuri-

schen Haf, und ist zum Theil nur durch mühsam erhaltene Dämme davon getrennt.

4) Der Finow-Kanal, welcher die Oder mit der Havel verbindet. Er fängt bey Liebenwalde an, geht in die Finow und mit dieser unterhalb Nieder-Finow in die Oder. Dieser Kanal, welchen Friedrich II mit großen Kosten in den Jahren 1743 bis 1749 anlegen und 1767 erweitern ließ, hat 12,508 Ruthen, oder fast $5\frac{1}{3}$ Meilen Länge, 4 bis 6 Ruthen Breite, 15 Schleusen, ohne die zwey dazu gehörigen Havelschleusen, und 138 Fuß $9\frac{1}{2}$ Zoll Gefälle, wenn es am stärksten ist. Er verkürzt die Schiffahrt zwischen Stettin und Berlin um die Hälfte, da ehedem die Schiffe einen Umweg von einigen zwanzig Meilen durch den Müllroser Kanal, nehmen mußten. Jährlich gehen auf ihm 4000 Oder- oder Breslauer Kähne, 16 bis 1700 Schuten und eine Menge Floßholz aus Pommern und der Neumark.

5) Der Friedrich Wilhelms- oder Müllroser-Kanal. Er vereinigt die Oder mit der Spree, indem er bey Neubrück von der Spree abgeht und bey Brieskow, durch den dortigen See in die Oder fällt. Dieser Kanal, welcher schon in den Jahren 1662 bis 1668 von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm angelegt worden, ist 6280 Ruthen oder 3 Meilen lang, 5 Ruthen breit, 6 Fuß tief, hat 10 Schleusen und ein Gefälle von 65 Fuß.

6) Der neue Oder-Kanal. Er wurde in den Jahren 1746 bis 1755, theils zur Abkürzung der Oderfahrt, theils zur Urbarmachung des Oderbruchs

mit großen Kosten gegraben, und erstreckt sich aus diesem Flusse von Güstebiese bis Hohen-Saaten, wo er wieder in die Oder fällt. Dieser Kanal hat sich durch den starken Zufluß des Wassers nach und nach so erweitert, daß er dem alten Oderbette fast alles Wasser genommen hat, und gegenwärtig den Hauptstrom bildet, der allein zur Schiffahrt gebraucht wird.

7) Der Plauische Kanal oder neue Friedrichs-Graben, welcher die Elbe mit der Havel verbindet, und in den Jahren 1743 bis 1745 zur Abkürzung der Schiffahrt zwischen Berlin und Magdeburg angelegt wurde. Er geht aus der See bey der Stadt Plaue ab, und tritt bei Parei in die Elbe; ist 8655 Ruthen oder 4¼ Meile lang, 26 Fuß breit, und hat drei Schleusen und 26½ Fuß Gefälle von der Elbe zur Havel.

8) Der Templiner Kanal, welcher aus dem Lebauischen See in die Havel geht, eine Länge von 9415 Ruthen oder beinahe 4¾ Meilen und fünf Schleusen hat. Er dient vorzüglich zum Getreide-Transport nach Berlin, und ist im Jahr 1745 angelegt worden.

9) Der Ruppiner Kanal. Er verbindet den Rhin mit der Havel, fängt zwischen Sachsenhausen und Oranienburg an, erstreckt sich auf zwey Meilen bis zum Cremmer-See, von diesem durch den Rhingraben nach dem Bützsee, und dann mittelst des Rhinarms in den großen Ruppiner See. Dieser Kanal wurde im Jahr 1787, theils zum Transport der Baumaterialien nach Ruppin, theils und

vorzüglich aber um den Torf von Linum nach Berlin und Potsdam zu schaffen, angelegt und hat drey Schleusen.

10) Der große Hauptkanal, welcher zur Urbarmachung des großen Havelländischen Luchs in den Jahren 1718 bis 1724 angelegt wurde. Derselbe ist 21,678 Ruthen, oder 10¾ Meilen lang, und erstreckt sich von dem Pinnowschen Damm, unweit Oranienburg, wo er mit der Havel in Verbindung steht, bis nach Nauen und Bredikow; und von hier geht der kleine oder Friesacksche Kanal, von 6767 Ruthen Länge, durch den Witzker See wieder in die Havel.

11) Der Storkowische=Kanal geht aus dem See Dolgen ab, die Stadt Storkow durch, hierauf in den Wolziger See, von diesem in die Dahme, und endlich bey Köpenick in die Spree. Er ist im Jahr 1732 gegraben worden, um den Transport des Holzes aus den benachbarten Forsten nach Berlin zu erleichtern.

12) Der Werbelliner=Kanal; er geht aus dem großen Werbellinsee ab, bey der holländischen Papiermühle vorbey, durch den Grabowsee in den Pechteich, und aus diesem in den Finowkanal. Er dient besonders zum Transport der Produkte aus der Ukermark nach Berlin, hat zwey Schleusen und ein Gefälle bis zum Pechteich von 19 Fuß 6 Zoll.

13) Der Klodnitzer=Kanal in Schlesien, geht aus einer Steinkohlengrube Anfangs unter der Erde in einem gewölbten Stollen fort, tritt dann

bey dem Dorfe Sabrze zu Tage, geht bey der Eisengießerey von Gleiwitz und mehrern Hüttenwerken vorbei, nimmt bey Gleiwitz die Klodnitz auf, durch welche er gespeiset wird, und endiget sich unterhalb dem Dorfe Klodnitz bey Kosel in der Oder.

14) Der Münsterische-Kanal, welcher von der Stadt Münster in die Vechte geht, und 9 Stunden lang ist. Schade, daß dieser Kanal nicht bis in die Ems fortgeführt worden ist, wodurch dieser Fluß mit der Vechte, welche in die Zuider-See fällt, in Verbindung gekommen, und so der Handel über Zwoll nach Holland befördert worden wäre.

15) Der Schiffahrts-Kanal von Neuß nach Venlo, welchen Napoleon im Jahr 1809 anfangen ließ, sollte die Maas mit dem Rheine verbinden, indem man die Maas von Venlo her in die Niers, und diese in die Erft bey Neuß leiten wollte. Als aber dieser Exkaiser im Dezember 1810 die Vereinigung Hollands mit dem französischen Reiche dekretirte, so wurden die Arbeiten an diesem Kanale, welche schon im vollen Gange waren, eingestellt, und seitdem nicht wieder fortgesetzt. Der Kanal sollte besonders für die Mainzer und Trierschen Schiffe, welche 123 Fuß lang, und 21 Fuß breit sind, und 6000 Zentner tragen, eingerichtet werden. Wäre dieser Kanal zu Stande gekommen, so würde er nicht nur den industriösen Gegenden, welche er durchlief, große Vortheile gebracht, sondern hauptsächlich auch den Steinkohlen- und Weinhandel von Lüttich sehr befördert haben. Gegenwärtig aber wird wohl an

diese

diese Flußverbindung nicht mehr gedacht werden, weil Belgien in den Besitz von beyden Maasufern gekommen ist.

Zahlreiche und bedeutende Landseen giebt es besonders in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Pommern. Preußen soll in den Zeiten des Ordens, da noch viele Seen nicht ausgetrocknet waren, 2037 gehabt haben. Unter den Landseen dieser Provinz, welche zum Theil, 2 bis 8 Meilen lang, und 1 bis 2 Meilen breit sind, ist der Spirdingsee bey Nicolayten der größte und am höchsten gelegen; auf der darin liegenden Insel war das eingegangene Fort Lyk angelegt. Der Mauersee bey Angersburg, und der Leventinsee bey Lötzen, sind besonders durch den Versuch bekannt, sie schiffbar zu machen. Der See Wuchsnick, unweit Liebstadt, ist der tiefste in Ost- und Westpreußen, indem seine Tiefe 150 Klafter betragen soll. Auch der Drausensee bey Elbing, und der Gopplosee in der Provinz Posen, gehören zu den größten und berühmtesten Landseen der preußischen Monarchie. Alle diese Landseen enthalten mehr Fische, als die Flüsse; der Fang wird aber durch ihre Tiefe erschwert. Auch sind die mit den Flüssen verbundenen Seen schiffbar.

Nächst Preußen in Posen hat die Provinz Brandenburg die meisten Seen, vorzüglich die Mittelmark, Ukermark und Neumark, doch kann keiner derselben auf eine bedeutende Größe Anspruch machen. Folgende sind besonders wegen ihres Zusammenhangs mit Flüssen bemerkenswerth. Mit dem Rhin stehen der

Rheinsbergersee, Grinerick, Kagarsee, Dolgow, Schlageborn und Melitz in Verbindung. Dasselbe gilt von dem Hugenow, Salchow, Glambeck, Struvensee, Vielitz, Gudelacksee, Möllen- und Lankersee, welche ebenfalls, und zwar bey Zippelsförde mit den Rhin zusammen hängen. — Der große Rhin- oder Ruppinersee hat eine Länge von 1½ Meilen, und der beträchtliche Cremmersee steht mittelst des Ruppiner Kanals mit dem Bützsee, und dieser mit dem Rhin in Verbindung; während der große Gülpsee das Wasser des Rhins in die Havel führt. — Im Havellande werden die Seen bey Plaue, Ketzin, Baumgartenbrück und Stolpe, dann der Breitling, Trebel, Schwielow und Wannsee unmittelbar von der Havel durchströmt, und sind zum Theil von beträchtlicher Größe. — Der Lehninsche, Kloster-, Netzen-, Mohr- und Rietzersee hängen durch kleine Ströme mit der Havel zusammen, so wie einige Seen im Niederbarnimschen und Teltowischen Kreise. — Dagegen stehen der Rangsdorfer, die Zossenschen und besonders die vielen und zum Theil großen Seen in der Herrschaft Wusterhausen, durch Kanäle und Bäche mit der Spree in Verbindung; während der Müggelsee, welcher eine halbe Meile lang, und eine viertel Meile breit ist, von der Spree durchströmt wird. Auch der Woltzigersee, Wochow, Storkowische, Scharmützel und der große See Schwieluch, stehen mittel- oder unmittelbar mit der Spree im Zusammenhange. — Die Seen des Lebusischen und Oberbarnimschen Kreises stehen meist mit der Oder in Verbindung, und

die Seen bey Hegermühle und Neustadt-Eberswalde geben ihren Wasserüberfluß dem Finowkanal.

Noch reicher an Seen ist die Ukermark, welche theils mit der Havel, theils mit der Uker in Verbindung stehen. Der größte ist der Ukersee, welcher zwei Meilen lang und eine Viertelmeile breit ist, aber nicht mehr als 13 Faden Tiefe hat. Aus diesem See, der sehr fischreich ist, entsteht die Uker. — Der Parsteinsee ist eine halbe Meile breit und fast zwey Meilen lang. — Der Werbellin, welcher mit dem großen Gremnitzsee in Verbindung steht, ist 1½ Meilen lang, an einigen Stellen 50 Klafter tief, und hat einen Flächeninhalt von 3010 Morgen und 14 Quadratruthen. — Die Templiner Seen stehen fast alle mittelst des Templiner Kanals mit der Havel in Verbindung, so wie die vielen Seen bey Lychen und Himmelpfort, welche ihren Wasserüberfluß in den Haussee, und aus diesem in den Stolpesee, welcher von der Havel durchflossen wird, überliefern, und daher zur Flößerey und Schiffahrt brauchbar sind.

Auch die Neumark ist sehr reich an kleinen Landseen. So hat die Stadt Soldin 13, Sternberg 7, das Amt Lagow 27, das Dorf Dietersdorf 7, Grassee 8, Alt-Storkow 7, Alt-Studenitz 8, Neu-Lobitz 7, Golz ebenfalls 7 Seen u. s. w. Doch sind in den neuern Zeiten viele Seen der Neumark entwässert und in Kultur gebracht worden.

Von einem größern Umfange sind die Landseen in der Provinz Pommern. Das große und kleine Haf, oder auch das frische Haf genannt, obgleich diese Benennung eigentlich dem Haf bei Königsberg

zukommt, ist mit dem Achterwasser 15½ Quadratmeilen groß, und hängt durch die drey Ausflüsse: Peene, Swine und Divenow mit der Ostsee zusammen, während die Oder, Ucker und Peene in diesem Haf ihre Mündung haben. — Der Neuwarpsche See ist ein Ausfluß des Hafs, und hat drey Meilen im Umkreise. Auch der Camminsche Boden, ⅝ Quadratmeilen groß, hängt mit dem Haf zusammen, so wie der Coperowsee, welcher ½ Meile lang und ¼ Meile breit ist. — Der Dammsche See, unweit Stettin, ist ⅞ Quadratmeilen groß, sehr fischreich und schiffbar; in ihn münden die Plöve, Regelitz und Ihna. — Die Madüe oder der Madüje See, welcher 2 Meilen lang, ½ Meile breit, und an einigen Stellen 30 Klafter tief ist, enthält ausser vielen andern Arten von Fischen, besonders die zwey bis vier Fuß langen Maränen (Salmo maraenula), welche sich nur in wenigen pommerschen Seen, in keinem aber so groß und so schmackhaft, als in diesem und in Italien befinden, und von einem italiänischen Mönche hieher versetzt worden seyn sollen. Durch diesen See fließt die Plöne. — Die Seen Vilm und Streizig sind wegen der kleinen Maränen berühmt. — Die andern bemerkenswerthen Seen in Pommern sind: der Lebasche See, welcher die Leba aufnimmt und seinen Ausfluß in die Ostsee hat; er ist 1¼ Quadratmeile groß, 3 Meilen lang und 1 Meile breit; der Krolowsche See, 1 Meile lang und ½ Meile breit; der Gardesche See, ⅞ Quadratmeilen groß; der Sarbsker See, ½ Meile lang und ⅓ Meile breit; der Buckowsche See, 1 Meile lang und ½ Meile

breit; der Bittersee, ½ Meile lang und ¼ Meile breit; der See Wodschwine, 1 Meile lang und ¼ Meile breit; der Drazig, 1½ Meile lang und ¾ Meilen breit; der Naundorfsche See, ¾ Meilen lang und eben so breit; der Cummerowsche See, ¼ Meile groß; der Schnollensee von 745 Morgen u. s. w.

Die Provinz Sachsen hat zwar einige ziemlich große Teiche, aber nur wenige Seen. Die merkwürdigsten sind: der Arendsee in der Altmark, welcher 2170 Morgen 60 Quadratruthen groß, und 20 bis 30 Klafter tief ist. Er friert selten zu, und hat ausser einem westlich vom Dorfe Schrampe kommenden Bache keinen Zufluß, und ausser einem kleinen westlich nach Ziessau fließenden Bache keinen Abfluß. Uebrigens ist dieser See wenig fischreich, wirft aber zuweilen Versteinerungen und Bernstein aus. — Der faule See bey Gentzin ist 549 Morgen 130 Quadratruthen groß und ziemlich verwachsen. — Merkwürdiger sind der süße und salzige See bey Mannsfeld. Der kleinere süße See, ¼ Quadratmeile groß, der aber ebenfalls durch hineingeleitetes Stollenwasser salzig ist, und nördlicher und höher liegt, fließt in den durch seinen Boden salzigen größern See (½ Quadratmeile groß), der außerdem noch die von Querfurt kommende Weita aufnimmt, und als Salze in die Saale fließt.

Auch in der Provinz Schlesien sind nicht viele und nur wenig beträchtliche Landseen vorhanden. Die vorzüglichsten sind: der Koschwitzer bey Liegnitz, der Marwitzer im Fürstenthum Brieg, und der Schwiebusische im Glogauischen.

Noch seltner sind die Seen in den Provinzen Westphalen, Niederrhein und Jülich-Kleve-Berg. Die berühmtesten sind hier der Laacher- und Ulmner-See. Der erste davon liegt drey Stunden von Andernach, in einem geschlossenen Kreis von waldigen Bergen; seine Oberfläche beträgt 1323 Morgen, seine Länge 8422 und seine Breite 7643 Fuß. Er soll über 3000 Quellen haben, und 214 Fuß tief seyn. Das Wasser des Sees ist hell, bläulich und sehr kalt, und wirft, vom Winde stark bewegt, einen Sand aus, der vom Magnet angezogen wird. Er hat keinen natürlichen Ausfluß, sondern sein Ablauf geschieht durch einen eine Viertelstunde langen Kanal, den die Mönche der ehemaligen Abtey, als einstens das Wasser des Sees so gewaltig anschwoll, daß er ihrem Kloster den Untergang drohte, unter der Erde durchgeführt haben. Es scheint, daß dieser See, welcher höher als die benachbarten Thäler liegt, der Krater eines alten Vulkans ist, da die umliegenden Felsen aus löcherichten Laven und Haufen von Schlakken bestehen, welche die sichtbarsten Spuren der Feuereinwirkung und Schmelzung an sich tragen. Am östlichen Ufer des Sees befindet sich ein tiefes Loch in der Erde, wo die irrespirable kohlensaure Luft, welche sich in dieser Grube entwickelt, die in ihre Atmosphäre kommende Thiere erstickt. Daher die Sage, daß kein Vogel über den Laachersee fliegen könne, ohne zu ersticken. Diese Grube soll viele Aehnlichkeit mit der bekannten Hundsgrotte am Lago d'Agnaro haben.

4. Klima. — Luft und Witterung, Wärme und Kälte, sind in der preußischen Monarchie nach

der Lage, den Gebirgen und der Beschaffenheit des Bodens sehr verschieden. Die ostpreußische Flora, besonders in der Gegend von Memel, steht der Märkischen um sechs Wochen nach, und diese tritt wieder viel später ein, als die der mildern Rheingegenden. In den Sandebenen der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Pommern, zeigt sich der Winter, wegen Mangel an schützenden Gebirgen gegen die rauhe Nordluft eben so strenge, als die Hitze im Sommer der ununterbrochenen Ebenen und des sandigen Bodens halber, sehr drückend ist. Daher sind hier auch die feuchten Jahre der Pflanzen-Vegetation viel zuträglicher, als die trockenen. Längs der Ostsee-Küste veranlassen die Seewinde während des Sommers häufig kühle und unbeständige Witterung; während des Winters aber bewirken hier wieder die aufsteigenden Dünste, daß die Kälte oft geringer ist, als in denen unter dem nämlichen Grad der Länge, aber weiter vom Meere entfert liegenden Gegenden.

In Pommern ist die Luft rauher, dicker und feuchter, als in der Kurmark, besonders an der Küste der Ostsee; wird aber doch durch Seewinde gereiniget. Auch in der Niederlausitz und im Wittenberger Kreise ist das Klima, großer Wälder, Seen und Sümpfe wegen, nicht so gesund, als in andern Gegenden. Eben so ist in Niederschlesien wegen der vielen Gewässer die Luft feucht, das Klima aber gemäßigter und der Winter gelinder, wie in Oberschlesien und im Gebirge, welche eine rauhere Witterung, strengere und länger dauernde Winter haben. In der Provinz Westphalen ist das Klima

im Ganzen ebenfalls mehr kalt und unfreundlich, als warm und milde, und die Luft in den Moraststrichen, hauptsächlich des Münsterschen, auch ungesund. Das schönste und fruchtbarste Klima haben unstreitig die Provinzen Niederrhein und Sachsen, hauptsächlich in den Rheingegenden von Bingen bis Bonn und in Thüringen, doch ist auch hier in den höher liegenden Gegenden, namentlich auf dem Harze, im Thüringerwalde, auf dem Hundsrücken, in der Eifel und auf dem Westerwalde das Klima eben so rauh und kalt, als in den Gebirgen von Schlesien und der Oberlausitz. Ueberhaupt ist das Klima der preußischen Monarchie, im Ganzen genommen, mehr rauh, kalt und veränderlich, als warm und milde.

5. Fruchtbarkeit des Bodens. — Bey der großen Verschiedenheit in der Gestalt der Oberfläche und in der Beschaffenheit des Klimas, muß natürlich auch die Fruchtbarkeit des Bodens sehr verschieden seyn. Wenn er in den höhern Gebirgsgegenden seine Gaben nur kärglich mittheilt, so lohnt er desto reichlicher in den weitgedehnten Fruchtfeldern an der Memel, Weichsel, Netze, Warte, Oder, Spree, Havel, Elbe, Saale, Weser, Diemel, Ems, Lippe, Erft, am Rhein und in den lachenden Fluren von Thüringen. In der Provinz Ostpreußen ist zwar der Boden an mehreren Orten fruchtbar, am ergiebigsten ist er aber in der Tilsiter Niederung, welche überhaupt zu den fruchtbarsten Distrikten der Monarchie gehört. Auch die Provinzen Westpreußen und Posen haben im Ganzen einen guten Kornboden, am fruchtbarsten ist hier jedoch der sogenannte Netzdistrikt, der Marienburgsche Werder, die Gegend um Stargard und

das Gebiet der Städte Danzig und Elbing, wo das zehnte, zwölfte und vierzehnte Korn gewonnen wird. Doch findet sich in diesen Provinzen auch viel Sandboden, besonders in Ostpreußen, dann im Marienwerder-, Culmer- und einigen andern Kreisen von Westpreußen und Posen.

Die Provinz Brandenburg hat im Allgemeinen einen sandigen und wenig ergiebigen Boden. Nur die Lenzerwische in der Priegnitz, einige Gegenden des Havellandes, besonders um Nauen, ein Theil der Ukermark, der Königsberger- und Soldinerkreis in der Neumark, und das sogenannte alte Land zwischen Pförtchen und Guben in der Niederlausitz, haben ein fettes und zum Theil sehr fruchtbares Erdreich. Auch zeichnen sich einige Niederungen an den Flüssen durch eine schwarze, tragbare Gartenerde aus, die theils durch Kultur, theils durch Ueberschwemmungen der Flüsse, einen Ueberzug der fettesten und fruchtbarsten Dammerde erhalten hat. Dagegen haben die meisten andern Gegenden der Provinz Brandenburg nur einen leichten Mittelboden, der aus einer mehr oder weniger starken Vermischung von Sand und festen Lehmtheilen besteht; während auch die hohen Sandflächen und der Haideboden einen ziemlich großen Raum der Oberfläche einnehmen, besonders in der Mittelmark, wo man vorzüglich auf der nördlichen Seite von Berlin und gegen Wittenberg hin, fast nichts als öde Sandflächen sieht. Auch die Niederlausitz enthält viel Sand und Moräste, so wie die Priegnitz, wo bey Havelberg, und hauptsächlich zwischen Wittstock und Zechlin, fast nur Heideboden und Flugsand ist.

Eben so hat die Provinz Pommern größtentheils einen mittelmäßigen und sandigen Boden. Am fruchtbarsten sind die Gegenden längs der Seeküste *), der sogenannte Waizacker auf beiden Seiten der Madüe und eines Theils der Plöne, und der größte Theil von Vorpommern. Auch sind von den vielen und großen Brüchen, welche sich in dieser Provinz finden, ein guter Theil durch königliche Meliorationsgelder urbar gemacht worden. Aber noch fruchtbarer als das altpreußische Vorpommern ist das vormals schwedische Pommern, welches wieder von der Insel Rügen an Fruchtbarkeit übertroffen wird, wie dies der fast üppige Wuchs des Waizens, der Gerste und des Hafers beweiset, wovon man im Durchschnitt das achte oder neunte, und in gesegneten Jahren wohl das zwölfte Korn erndtet. Ja um Wittow und Gingst trägt der Waizen oft das zwanzigste und vierundzwanzigste Korn.

In der Provinz Schlesien ist der Boden in den ebenen Gegenden, gegen die Provinzen Posen und Brandenburg hin, größtentheils fruchtbar, zum Theil aber auch sandig und sumpfig. Am fruchtbarsten ist das Erdreich in den Ebenen auf dem linken Ufer der Oder, und in den sogenannten Gefildegegenden der preußischen Oberlausitz, besonders um Lauban.

Thüringen, besonders die goldene Au und die Gegend um Erfurt, so wie die an der Saale und

*) Da aber die Hinterpommerschen Seeküsten ihrer ganzen Länge nach mit einer Reihe von Sandhügeln oder Dünen besetzt sind, so leiden die Strandgegenden durch Versandung der Aecker und Wiesen öfters einen beträchtlichen Schaden.

Elbe hin gelegenen Distrikte der Provinz Sachsen gehören zu den ergiebigsten Ländern in Deutschland. Doch wird die Fruchtbarkeit des Saalkreises und eines Theils der Grafschaft Mannsfeld noch von der Ergiebigkeit der sogenannten Börde, welche den größten Theil des Magdeburgischen einnimmt, übertroffen; und selbst die größtentheils sandigen, und nur in einigen Gegenden, besonders im Arneburgischen und Seeburgischen Kreise, durch guten Boden hervorstechenden Gegenden der Altmark zeichnen sich vor der Mittelmark und Priegnitz als ergiebig aus. Auch das Halberstädtische mit dem Quedlinburgischen gehört zu den fruchtbarsten Ländern der preußischen Monarchie, so wie das Mühlhauser Gebiet und das untere Eichsfeld. Weniger vortheilhaften Boden haben zwar die meisten südlich vom Harze gelegenen Länder, doch nicht so, wie man sich ihn nach der Lage gegen den Harz denken sollte; denn selbst die Grafschaft Wernigerode, welche die höchste Bergspitze des Harzgebirges besitzt, hat in dem an das Halberstädtsche grenzenden Theile ziemlich fruchtbares Getreideland.

In der Provinz Westphalen haben Paderborn und das nördlich angrenzende Corvey im Ganzen einen wenig ergiebigen Boden. Denn von dem Flächeninhalte des Fürstenthums Paderborn haben vierzehn Zwanzigtheile einen meist kalkartigen Boden, während fünf Zwanzigtheile aus Haide und Sandgrund bestehen, worunter vorzüglich die im nordöstlichen Theile des Fürstenthums gelegene Senne einen sehr unfruchtbaren und der Bebauung wenig fähigen Boden hat. Der fruchtbarste Theil von Paderborn ist

das sogenannte Sendfeld oder Sintfeld, in der Gegend von Wunnenberg und Fürstenberg, und dann die sogenannte Warburger Börde, die etwa den zwanzigsten Theil der ganzen Oberfläche, oder einen Raum von ungefähr 2½ Quadratmeilen zwischen Warburg und Beverungen und den Ufern der Diemel und Weser einnimmt. — Dagegen hat der größte Theil des Fürstenthums Minden ein fruchtbares Erdreich, vorzüglich aber das 3½ Quadratmeile große Amt Petershagen, die Voigtey Börde, und die Gegenden von Kleinbremen, Schlüsselburg, Dielingen und Wohdum. Weniger fruchtbar ist im Allgemeinen der Boden in der Grafschaft Ravensberg. Zwar ist der Boden nordwärts der Bergkette, welche das Land von Morgen gegen Abend durchschneidet, und der Teutoburger Wald heißt, größtentheils fettes Ackerland, aber südwärts derselben findet sich meistens schlechtes Sandland, indem hier die unter dem Namen der Senne bekannte Haide, welche aus dem Lippischen nach dem Paderbornischen und Rittbergischen geht, das Land berührt. — Im ehemaligen Hochstifte Münster ist zwar der östliche Theil fruchtbarer als der westliche, im Allgemeinen aber hat dieses Land viel Haideboden, Sand und morastige Gegenden, besonders in den Besitzungen der Fürsten von Salm-Salm und gegen das Osnabrücksche. — Der südliche Theil der Grafschaft Mark hat größtentheils einen steinigten, magern und unfruchtbaren Boden, im nördlichen Theile aber ist das Erdreich mehr lehmicht, schwer und fruchtbar, und trägt Getreide in Ueberfluß. Am fruchtbarsten ist der Boden in der Soester Börde, dann um Lippstadt, Unna und Hörde, welche

Gegend überhaupt die Kornkammer Westphalens genannt wird. — Auch vom Herzogthum Westphalen hat der südliche Theil, oder das sogenannte Sauerland, welcher voll öder und kahler Berge ist, einen steinigten, unfruchtbaren Boden. Besser sind dagegen die nördlichen Distrikte dieses Landes, die Aemter Werl, Erwitten, Gesecke, Rüthen und Oestinghausen, welche unter dem Namen des Haardistriktes bekannt sind, und den gesegnetesten Theil des Herzogthums begreifen.

Die Provinz Jülich, Kleve und Berg hat in den Ebenen dies- und jenseits des Rheins ihre fruchtbarsten Distrikte. Berühmt sind besonders die überaus ergiebigen Fruchtfelder von Jülich, welche sich von Rheinbach über Bonn, Köln, Bergheim und Elsen bis Neersen und Odenkirchen erstrecken. Auch das Flachland diesseits des Rheins, von Königswinter an bis über Wesel hinaus, hat im Ganzen einen guten, fruchtbaren Boden; vorzüglich aber zeichnen sich im Herzogthum Berg die Gegenden an der untern Sieg, Agger und Wupper durch ihre Fruchtbarkeit aus, wo der vortrefliche Boden 30- bis 40fältig trägt, und den schönen Jülicher Ebenen nicht viel oder gar nichts nachgiebt. Fast eben so fruchtbar ist der Boden im Fürstenthum Essen, wo die Felder den trefflichsten Waizen tragen. Dagegen ist im Klevischen, besonders jenseits des Rheins um Goch, Kleve, Geldern, viel schlechter, sandiger Boden, der nur durch mühsame Cultur zur Fruchtbarkeit gezwungen werden kann. Und auch diesseits des Rheins von Elten bis Emmerich findet sich ein schlechter Grund, meistens Sand; während von Emmerich

bis Rees, und vorzüglich um diese letztere Stadt, das Erdreich wieder gut und fruchtbar ist. Am unfruchtbarsten sind die Gebirgsgegenden des Herzogthums Berg, hauptsächlich die Aemter Beienburg, Bornefeld und Steinbach, wo der magere Boden den Fleiß des Landmanns nur sehr kärglich belohnt. Eben das gilt auch von einem großen Theile des Amtes Windeck und von den standesherrlichen Grafschaften Gimborn und Homburg, wo sich die Einwohner größtentheils mit Haferbrod und Kartoffeln nähren.

In der Provinz Niederrhein ist die Fruchtbarkeit des Bodens sehr verschieden. In dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement gehören die Cantone Münster-Mayenfeld, Koblenz, Mayen, Polch, Rübenach, Andernach, Kreuznach, Sobernheim, Boppard und Bacharach zu den schönsten und fruchtbarsten Strichen des Landes; während die andern Cantone des ehemaligen Rhein- und Moseldepartements, welche zu den Regierungsbezirken Koblenz, Aachen und Trier geschlagen worden sind, meist von den Bergen der wilden unfruchtbaren Eifel, und des öden, waldigten Hundsrückens bedeckt sind, wo die Einwohner kaum Haferbrod genug haben. — Das ehemalige Saardepartement hat im Allgemeinen einen wenig ergiebigen Boden, da sich über einen großen Theil desselben die Gebirge der Eifel und des Hundsrückens hinziehen. Den besten und schönsten Theil bilden die Thäler der Mosel, Saar und Nahe; vorzüglich aber gehören die Cantone Trier, Schweich, Wittlich und Bernkastel zu den wein- und getreidereichsten Gegenden dieses Landesstrichs,

während auch hier die Bezirke der Eifel und des Hundsrückens, so wie die saarbrückschen Lande größtentheils steinig, sandig und voller Wälder sind. Auch der von dem ehemaligen Roerdepartement zu der Provinz Niederrhein gekommene Theil, hat im Ganzen einen unfruchtbaren Boden, da derselbe die rauhesten, kältesten und traurigsten Gegenden des Departements enthält. Nur gegen die Maas hin ist der Boden ergiebiger und nicht so moorig, wie an dem Fuße des hohen Veens und der Eifel.

Ueberhaupt giebt es in der preußischen Monarchie noch große Moore und Haiden, wo die Natur gleichsam ganz erstorben zu seyn scheint. Einer der größten Moräste ist der Drömling, der diesen Namen von der zitternden Bewegung seines Erdreichs erhalten hat *). Er enthält bey 130,000 Morgen, und erstreckt sich nicht nur über die Altmark und das Magdeburgische, sondern auch über die angrenzenden Theile des Königreichs Hannover und Herzogthums Braunschweig, indem 70,000 Morgen zur Altmark, 10,000 zu Lüneburg, über 16,000 zu Wolfenbüttel, und das übrige zu dem Magdeburgischen gehört. Doch ist ein großer Theil dieses waldigen Bruches schon entwässert und urbar gemacht worden **), nachdem es Jahrhunderte lang, bis auf

*) Denn da sich über der Oberfläche dieses Moores nur eine Kruste von Haidekräutern gebildet hat, so erbebt unter den Tritten des Fußgängers der Boden.

**) Die zu diesem Behuf gezogenen Kanäle und Graben haben ihren Abfluß in den großen Hauptkanal der Ohre, der im Jahr 1786 von Jahrstedt bis Calförde gegraben wurde.

einige schmale, zum Torfstich ausersehene Flecke, unbenutzt da lag. Aber noch jetzt ist das Innere des Drömmlings größtentheils so wild und unzugänglich, daß sich Menschen und Thiere nicht ohne Gefahr zu versinken, hinanwagen dürfen. Von geringerem Umfange sind zwar die Moore in den andern Theilen des preußischen Reichs, es giebt aber deren noch so viele hier, daß selbst der Bezirk von Köln, der zu den fruchtbarsten und kultivirtesten Strichen der Monarchie gehört, noch 1673 Hektaren sumpfiges Moorland hat; während von den vielen Mooren der Provinz Westphalen, blos der im Fürstenthum Minden befindliche sogenannte Ritterbruch 1700 Morgen groß ist.

Auch besitzt die preußische Monarchie noch sehr viele und große Haiden. Die magern Haidegegenden der Altmark, besonders im Salzwedelschen und einem Theil des Tangermündischen Kreises, sind eben so verrufen, als die unfruchtbare Senne in der Provinz Westphalen, welche aus der Grafschaft Lippe kommt, einen Theil des Ravensbergischen, und zwar das Amt Vlotho berührt, und durch das Fürstenthum Paderborn nach der Grafschaft Rittberg und ins Münsterische geht. Außerdem besteht auch die große Ebene, welche sich von Paderborn nach Lippstadt hinzieht, größtentheils aus Flugsand; während die Lippstädter Haide, die sich von dem Stifte Cappel bis Delbruck erstreckt, über 20,000 Morgen enthält. Eben so ausgebreitet sind die Haiden im Fürstenthum Minden, wo nur allein die sogenannte Minderhaide über 12,000 Morgen groß ist, und die große Haide bey Rahden einen noch größern

Raum

Raum einnimmt. Aber selbst am Rheine, dem Sitze der Kultur, giebt es noch große Haiden, besonders bey Opplađen im Herzogthum Berg, zwischen Starkrat und Wesel und um Elten im Klevischen, bey Worringen im Kurkölnischen u. s. w. Die letztere, die sogenannte Fühlinger Haide, hat einen Flächeninhalt von 196 Hektaren, während alle Haiden des ehemaligen Arrondissements von Köln, namentlich in den Cantonen Zülpich, Lechenich, Jülich, Bergheim, Elsen, Kerpen und Dormagen, 1465 Hektaren enthalten.

§. 6.

Volksmenge.

Nach den in den letzten Zeiten eingekommenen Angaben, beträgt die Einwohnerzahl der preußischen Monarchie wahrscheinlich über zehn Millionen Seelen. Davon sind:

I. In der Provinz Ostpreußen:		
1) Im Regierungsbezirke Königsberg	480,000	
2) Im Regierungsbezirke Gumbinnen	330,000	
		810,000
II. In der Provinz Westpreußen:		
1) Im Regierungsbez. Danzig	225,000	
2) Im Regierungsbezirke Marienwerder	290,000	
		515,000
		1,325,000

Uebertrag . .		1,325,000
III. In der Provinz Brandenburg:		
1) Im Regierungsbez. Berlin	175,000	
2) Im Regierungsbez. Potsdam	480,000	
3) Im Regierungsbez. Frankfurt	490,000	
		1,145,000
IV. In der Provinz Pommern:		
1) Im Regierungsbez. Stettin	296,000	
2) Im Regierungsbez. Köslin	221,000	
3) In vorm. Schwedisch-Pommern, welches jedoch zur Zeit noch nicht unter dem Oberpräsidio zu Stettin steht. .	116,000	
		633,000
V. In der Provinz Posen:		
1) Im Regierungsbez. Posen	560,000	
2) Im Regierungsbez. Bromberg	212,000	
		772,000
VI. In der Provinz Schlesien:		
1) Im Regierungsbez. Breslau	466,000	
2) Im Regierungsbez. Liegnitz	468,000	
3) Im Regierungsbez. Reichenbach	447,000	
4) Im Regierungsbez. Oppeln	494,000	
		1,875,000
		5,750,000

Uebertrag . .		5,750,000
VII. In der Provinz Sachsen:		
1) Im Regierungsbez. Merseburg	470,000	
2) Im Regierungsbez. Magdeburg	448,000	
3) Im Regierungsbez. Erfurt	230,000	
		1,148,000
VIII. In der Provinz Westphalen:		
1) Im Regierungsbez. Münster	300,000	
2) Im Regierungsbez. Minden	330,000	
3) Im Regierungsbez. Arensberg	360,000	
		990,000
IX. In der Provinz Jülich, Kleve und Berg:		
1) Im Regierungsbez. Köln	328,000	
2) Im Regierungsbez. Kleve	212,000	
3) Im Regierungsbez. Düsseldorf	363,000	
		903,000
X. In der Provinz Niederrhein:		
1) Im Regierungsbez. Coblenz	383,000	
2) Im Regierungsbez. Trier	282,000	
3) Im Regierungsbez. Aachen	315,000	
		980,000
XI. Im Fürstenthum Neufchatel		51,000
Summa .		9,822,000

Es ist aber hierin das stehende Militär mit seinen Frauen und Kindern nicht begriffen; auch ist wahrscheinlich der größte Theil der Landwehren nicht unter vorstehenden Angaben.

Es leben also im Durchschnitt auf jeder Quadratmeile 1970 Menschen in der preußischen Monarchie, wenn anders die oben angegebene Größe des Areals richtig ist, welches wir aber um so weniger verbürgen können, als die wenigsten Provinzen dieses Staats vermessen worden sind, und wir unsere Angaben entweder auf Charten gründen, oder aus noch unzuverlässigeren Quellen schöpfen mußten.

Betrachtet man die Bevölkerung des preußischen Staats nach den einzelnen Ländern, aus welchen er besteht, so ergiebt sich folgende Rangliste *):

Namen der einzelnen Länder.	Größe nach □ Meilen	Jahr der Bevölkerung.	Zahl der Einwohner.	Auf jeder □ Meile lebten Menschen
Grafschaft Ravensberg . .	16⅔ **)	1810	95,951	5,645
Herzogth. Berg	56 ***)	1812	314,546	5,616
Fürstenth. Quedlinburg . . .	3	1804	13,349	4,450
Treffurt u. Dorla	2	1810	8,501	4,250

*) In derselben sind aber die einzelnen Länder der preußischen Monarchie nach ihrem ganzen ehemaligen Bestande aufgeführt.

**) Nach Weddigens Bestimmung; denn Krug giebt der Grafschaft 27 Quadratmeilen.

***) Die Berechnung des Flächeninhalts gründet sich auf die Wiebekingische Charte vom Herzogthum Berg.

Namen der einzelnen Länder.	Größe nach □ Meilen	Jahr der Bevölkerung.	Zahl der Einwohner.	Auf jeder □ Meile lebten Menschen
Fürstenth. Eichsfeld	20 *)	1808	84,561	4,228
Grafschaft Mühlhausen . . .	$3\frac{4}{7}$	1807	15,690	4,130
Fürstenthum Erfurt	12	1809	48,330	4,027
Fürstenth. Minden	19	1810	75,327	3,964
Fürstenth. Halberstadt . . .	27	1804	101,297	3,758
Das Roerdepartement . . .	180	1812	638,410	3,546
Grafsch. Lingen	8	1804	28,324	3,540
Grafschaft Teklenburg . . .	$6\frac{1}{2}$	1804	20,076	3,340
Grafschaft Mark, mit Lippstadt und Dortmund	45	1809	148,148	3,292
Die ehemaligen Stifter Essen und Werden	7	1810	22,749	3,249
Grafschaft Hohnstein	$8\frac{1}{3}$	1804	27,034	3,244
Grafsch. Reklinghausen . . .	10	1812	31,802	3,180

*) Nach Augustins Berechnung der Lingemannschen Charte.

Namen der einzelnen Länder.	Größe nach □ Meilen	Jahr der Bevölkerung.	Zahl der Einwohner.	Auf jeder □ Meile lebten Menschen
Markgraft. Ober-Lausitz *) .	100	1813	312,168	3,121
Herzogth. Schlesien	683	1804	2,078,188	3,042
Fürstenth. Querfurt	8	1813	24,283	3,035
Herrsch. Broich-Styrum . .	4	1812	12,134	3,033
Graffsch. Rittberg	4	1810	11,996	2,987
Stift Naumburg-Zeitz	12	1813	35,359	2,946
Das Osnabrücksche Amt Reckenberg . . .	2½	1812	6,947	2,910
Fürstenth. Neufchatel	17	1809	49,388	2,905
Fürstenth. Magdeburg . . .	104	1804	301,211	2,896
Graffschaft Gimborn-Neustadt	5	1809	13,720	2,744
Graffsch. Henneberg, preußischen Antheils.	9	1813	24,504	2,722
Das Rhein- und Mosel-Departement . . .	104	1811	273,840	2,633

*) Davon ist die kleinere Hälfte, ungefähr 45 Quadratmeilen mit 150,000 Menschen an Preußen gefallen.

Namen der einzelnen Länder.	Größe nach □ Meilen	Jahr der Bevölkerung.	Zahl der Einwohner.	Auf jeder □ Meile lebten Menschen
Thüring. Kreis *)	55	1813	143,412	2,607
Grafschaft Rheda	2	1809	5,210	2,605
Grafsch. Limburg	$2\frac{2}{3}$	1809	4,180	3,589
Das Saardepartement . . .	108	1809	277,594	2,570
Grafschaf. Stollberg-Stollberg und Stollberg-Roßla . . .	5	1813	12,649	2,525
Grafsch. Wernigerode	$4\frac{7}{10}$	1805	11,450	2,435
Herzogth. Kleve diesseits des Rheins **) .	24	1810	58,334	2,430
Fürstenth. Corvey	4	1810	9,662	2,415
Fürstenth. Paderborn	45	1810	106,310	2,362
Grafschaft Homburg	4	1809	9,478	2,369
Die Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein				

*) Das ganze Herzogthum Sachsen, wohin dieser und die andern Kreise und Distrikte gehören, hat auf 374 Quadratmeilen 845,218 Menschen nach der Zählung von 1813.

**) Mit dem Bezirke von Wesel, der 1808 zum Roerdepartement geschlagen wurde.

Namen der einzelnen Länder.	Größe nach □ Meilen	Jahr der Bevölkerung.	Zahl der Einwohner.	Auf jeder □ Meile lebten Menschen
und Wittgenstein Berleburg	7	1809	15,889	2,269
Grafschaft Horstmar und Gronau	22	1810	47,382	2,153
Fürstenth. Münster	60	1804	128,655	2,144
Hochstift Merseburg *) . . .	20	1813	41,972	2,098
Grafsch. Dülmen	5	1810	10,365	2,073
Grafschaft Sayn-Altenkirchen .	8	1809	16,200	2,025
Die Herrschaften Aahaus, Bocholt u. Anholt der Fürsten von Salm - Salm u. Salm-Kyrburg	29	1810	58,238	2,008
Die Kurmark .	443	1804	856,318	1,933
Das Herzogthum Westphalen .	72	1812	138,881	1,928

*) Davon sind an Preußen gekommen die Aemter Merseburg und Lauchstädt ganz, dann vom Amte Lützen die Stadt Lützen mit ungefähr zwey Drittheilen des Amtsbezirkes, und vom Amte Schkeuditz die Stadt und ungefähr die Hälfte des Amtsbezirkes, zusammen ungefähr 15 Quadratmeilen und 36000 Einwohner.

Namen der einzelnen Länder.	Größe nach □ Meilen	Jahr der Bevölkerung.	Zahl der Einwohner.	Auf jeder □ Meile lebten Menschen
Vormals Schwedisch-Pommern	66	1810	115,978	1,757
Die Herrschaft Wildenburg .	$1\frac{1}{2}$	1809	2,614	1,742
Markgrafth. Nieder-Lausitz .	80	1813	137,254	1,715
Der Kreis Wittenberg	66	1813	109,679	1,661
Fürstenth. Siegen	11	1809	22,979	2,089
Die Neumark .	206	1804	325,813	1,562
Das Posensche Kammer-Departement *)	385	1802	598,167	1,553
Die Herrschaft Schauen . .	$\frac{1}{5}$	1809	521	—
Ostpreußen . .	704	1804	979,854	1,386
Westpreußen . .	587	1804	805,030	1,385
Pommern . . .	422	1804	526,881	1,248

Es erhellet also aus dieser Tabelle, daß sich die bevölkertesten Landstriche der preußischen Monarchie in der westlichen Hälfte derselben befinden, so wie dieser Theil der Monarchie überhaupt auf jeder der 947 Quadratmeilen 3032 Menschen zählt, während in der östlichen größern Hälfte der Monarchie nur 1714 Seelen auf jeder der 4025 Quadratmeilen leben.

*) Das Herzogthum Posen besteht jetzt zum größten Theil aus diesem ehemaligen südpreußischen Kammerdepartement.

Im Jahr 1804 betrug die Totalbevölkerung des preußischen Staats 10,023,900 Seelen, so daß im Durchschnitte 1850 Menschen auf eine Quadratmeile kamen. Da aber von diesem Menschenkapital durch den Traktat von Schönbrunn (im December 1805) 356,222 Seelen an Frankreich abgetreten *), und dafür die Churhannöverschen Staaten mit 961,400 Einwohnern im Besitz genommen wurden, so hatte der preußische Staat beim Ausbruche des Krieges von 1806 10,629,780 Einwohner.

Wie sich die Einwohnerzahl der Städte zu der auf dem platten Lande verhalte, kann ich im Allgemeinen nicht bestimmen, weil in den französischen Bevölkerungs-Tabellen auf dieses Verhältniß keine Rücksicht genommen ist. Nur von den ältern Provinzen des preußischen Staats läßt sich dieses Verhältniß angeben. Es lebten nämlich im Jahr 1804:

In Ostpreußen:		
In den Städten . . .	186,715	Menschen
Auf dem Lande	771,010	—
In Westpreußen:		
In den Städten . . .	206,449	—
Auf dem Lande	580,478	—
In Pommern:		
In den Städten . . .	120,349	—
Auf dem Lande	389,268	—
Im Posenschen Kammer-Departement:		
In den Städten . . .	178,890	—
Auf dem Lande	424,703	—

*) Es zählten nämlich Kleve diesseits des Rheins 58,124, Anspach 251,668, und Neufchatel 46,430 Seelen im Jahr 1804.

In der Kurmark:		
In den Städten	351,282	Menschen
Auf dem Lande	447,695	—
In der Neumark:		
In den Städten	85,763	—
Auf dem Lande	232,047	—
In Magdeburg und Mansfeld:		
In den Städten	104,357	—
Auf dem Lande	187,925	—
In Halberstadt:		
In den Städten	41,023	—
Auf dem Lande	56,842	—
In Hohenstein:		
In den Städten	7,801	—
Auf dem Lande	19,155	—
In Wernigerode:		
In den Städten	3,521	—
Auf dem Lande	7,837	—
In Quedlinburg:		
In den Städten	10,274	—
Auf dem Lande	1,858	—
Im Eichsfeld mit Treffurt, Mühlhausen und Nordhausen:		
In den Städten	28,324	—
Auf dem Lande	87,659	—
In Erfurt:		
In den Städten	19,137	—
Auf dem Lande	24,357	—

In Blankenhain und Kranichfeld:		
In den Städten	1,834	Menschen
Auf dem Lande	3,379.	—
In Schlesien:		
In den Städten	358,010	—
Auf dem Lande	1,661,641	—
In Minden:		
In den Städten	13,593	—
Auf dem Lande	56,770	—
In Ravensberg:		
In den Städten	15,998	—
Auf dem Lande	72,347	—
In Lingen:		
In den Städten	3,213	—
Auf dem Lande	21,898	—
In Tecklenburg:		
In den Städten	2,074	—
Auf dem Lande	18,002	—
In der Mark mit Lippstadt:		
In den Städten	44,460	—
Auf dem Lande	96,461	—
In Neufchatel:		
In den Städten	6,785	—
Auf dem Lande	39,645	—
In Paderborn:		
In den Städten	28,283	—
Auf dem Lande	69,415	—

In Münster:

In den Städten	34,197	Menschen
Auf dem Lande	91,460	—

In Essen, Werden und Elten:

In den Städten	7,282	—
Auf dem Lande	16,486	—

In Kleve diesseits des Rheins:

In den Städten	25,881	—
Auf dem Lande	29,243	—

Bey allen diesen Angaben ist aber das in den Städten befindliche Militär nicht einbegriffen, von welchem in dem genannten Jahr, mit Frauen und Kindern, 262,230 Köpfe daselbst wohnten.

§. 7.

Anzahl der Wohnörter.

Auch hiervon kann ich keine Totalsummen liefern, sondern nur die Zahl der Städte, Flecken, Dörfer und Weiler der meisten einzelnen Provinzen, aus denen der preußische Staat besteht, angeben. Es befanden sich nämlich *):

*) Diese Landestheile sind auch hier nach ihrem ganzen ehemaligen Bestande aufgeführt.

	Städte.	Flecken.	Dörfer, Weiler u. Honnschaften.	Feuerstellen.
In Ostpreußen . . .	67	11	7,276	124,300
In Westpreußen . .	94	—	4,613	107,139
In Pommern	56	8	2,125	69,851
In der Altmark . .	13	—	513	18,576
In der Mittelmark .	50	—	981	46,993
In der Ukermark . .	11	—	247	12,082
In der Priegnitz . .	10	—	312	14,393
In der Neumark . .	40	—	773	46,809
Im Herzogthum Magdeburg	32	—	460	45,466
In der Grafsch. Mansfeld preuß. Antheils	4	—	126	3,666
In Schlesien	194	—	6,649	314,195
Im Fürstenth. Halberstadt	13	2	98	16,310
Im Stifte Quedlinburg	1	1	—	2,110
In der Grafsch. Wernigerode	1	2	10	2,000
In der Grafschaft Hohenstein	4	—	59	4,450
Im Fürstenth. Eichsfeld mit Treffurt .	4	3	158	14,630
In Nordhausen . . .	1	—	—	1,606
In der Grafsch. Mühlhausen	1	—	20	11,277
Im Fürstenth. Erfurt	5	3	72	7,685
Untergleichen, Kranichfeld u. Blankenhayn	2	1	20	912

	Städte.	Flecken.	Dörfer, Weiler u. Honnschaften.	Feuerstellen.
Im Fürstenth. Paderborn	23	1	146	18,515
Im Fürstenth. Minden	4	1	126	12,509
In der Grafschaft Ravensberg	10	1	235	13,903
In der Grafsch. Lingen	3	—	69	5,168
In der Grafschaft Tecklenburg	3	—	69	5,168
Im Fürstenth. Münster	9	6	500	21,400
In der Grafsch. Mark mit Lippstadt ...	24	3	444	25,103
In den ehemal. Stiften Essen, Werden und Elten	4	2	27	3,961
Im Herzogthum Berg mit der Standesherrschaft Gimborn-Neustadt, Homburg und Wildenburg *) ..	17	6	1,059	65,232
Herrsch. Broich-Styrum	1	—	14	1,983
Herzogthum Kleve diesseits des Rheins .	9	2	119	—
In der Grafsch. Horstmar	2	6	27**)	—

*) Darunter sind aber nur 341 eigentliche Dörfer, und 718 sogenannte Honnschaften oder Bauerschaften.

**) Das sind eigentlich keine Dörfer, sondern 27 Kirchspiele.

	Städte.	Flecken.	Dörfer, Weiler u. Honnschaften.	Feuerstellen.
In der Herrschaft Dülmen	2	1	20	—
In der Grafschaft Recklingshausen	2	4	72	—
Herzogth. Westphalen	25	9	230	—
Fürstenthum Siegen .	1	2	89	—
In der Grafsch. Sayn-Altenkirchen . . .	2	4	14	—
In den Grafschaften Solms-Braunfels und Hohensolms .	4	—	21	—
Fürstenth. Wied-Neuwied preuß. Antheils	1	—	13	—
Fürstenth. Wied-Runkel preuß. Antheils	1	1	17	—
Im ehemal. Rhein- u. Moseldepartement	30	13	799	50,000
Im ehemaligen Saardepartement . . .	21	38	1,267	—
Im ehemaligen Röerdepartement . . .	57	32	562	—
In der Niederlausitz .	21	1	620	—
Im Thüringer Kreis	22	3	500	—
Im Wittenberger Kreis	26	—	466	—
Im Fürstenth. Querfurt	4	—	57	—
Im preußischen Henneberg	2	3	46	—

Die

Die bevölkertste Stadt der preußischen Monarchie ist Berlin, welches im Jahr 1813, 166,584 Einwohner vom Civilstande hatte. Auf diese folgen: Breslau mit 60,950 Einwohnern, Königsberg mit 56,410, Danzig mit 52,075, Köln mit 46,857, Aachen mit 30,137, Magdeburg mit 27,869 *), Posen mit 22,300, Elbing mit 19,754, Stettin mit 18,463, Erfurt mit 16,573, Potsdam mit 15,426 **), Düsseldorf mit 14,801, Elberfeld mit 14,476, Münster mit 14,345, Halle mit 13,694, Halberstadt mit 13,035, Frankfurt an der Oder mit 12,100, Stralsund mit 11,910, Brandenburg mit 10,551, Quedlinburg mit 10,476, Coblenz mit 10,175, Eupen mit 10,105, Thorn mit 9,896, Trier mit 9,860, Bonn mit 9,311, Glogau mit 9,260, Mühlhausen mit 9,228, Lissa mit 8,970, Tilsit mit 8,960, Nordhausen mit 8,629, Görlitz mit 8,610, Brieg mit 8,565, Grüneberg mit 8,096, Schweidnitz mit 7,996, Naumburg mit 7,900, Aschersleben mit 7,869, Crefeld mit 7,865, Neisse mit 7,761, Salzwedel mit 7,634, Prenzlow mit 7979, Burg mit 7,493, Marienburg mit 7,210, Heiligenstadt mit 6,986, Liegnitz mit 6,930, Minden mit 6,915, Bielefeld mit 6,595, Wesel mit 6,759, Glatz mit 6,750, Graudenz mit 6,710, Wernigerode mit 6,700,

*) Im Jahr 1810. Dagegen hatte diese Stadt und Festung im Jahr 1804 noch 32,013 Einwohner.

**) Im Jahr 1814. Früher, im Jahr 1804, waren hier 17,982 Einwohner.

Fraustadt mit 6,654, Hirschberg mit 6,230, Neuß mit 6,212, Goldberg mit 6,100, Lauban mit 6,091, Merseburg mit 5,940, Braunsberg mit 5,790, Suhla mit 5,710, Herford mit 6,775, Kreuznach mit 5,633, Cottbus mit 5,560, Memel mit 5,457, Cleve mit 5,430, Züllichau mit 5,400, Langensalza mit 5,400, Luckau mit 5,400, Paderborn mit 5,398, Gumbinnen mit 5,290, Saarbrücken mit 5,279, Neu-Ruppin mit 5,217, Stendal mit 5,340, Guben mit 5,200, Marienwerder mit 5,100, Soest mit 5,020 und Insterburg mit 5,010 Einwohnern. Alle übrige Städte haben weniger als 5000 Einwohner.

§. 8.

Nationalverschiedenheit der Einwohner.

Ob zwar in der preußischen Monarchie, so wie in Oestreich und Rußland, keine völkerschaftliche Einheit herrscht, so ist hier doch die Zahl der deutschen Bewohner so groß und überwiegend, daß daraus für den Staat fast gar kein Nachtheil und nur eine geringe politische Schwäche entsteht. Denn die Provinzen Sachsen, Westphalen, Niederrhein und Jülich, Kleve und Berg werden, wenn man die wenigen Franzosen in und bey Saarlouis, und die Wallonen in den Cantonen Malmedy und Saint-Vith ausnimmt, ganz von Deutschen bewohnt; und auch in den Provinzen Brandenburg, Pommern und Schlesien sind die andern Volksstämme, die Franzosen, Wenden und Polen, gegen die Deutschen,

welche den Hauptbestandtheil der Einwohner bilden, gar nicht zahlreich. Ja selbst in den Provinzen Ost- und Westpreußen scheint jetzt der deutsche Volksstamm vorherrschend zu seyn, und nur in der Provinz Posen besteht der kleinere Theil der Einwohner aus Deutschen.

Der slavische Völkerstamm, der sich in Osten und Norden von Europa weit und breit hindehnt, war ehedem in den preußischen Provinzen diesseits der Elbe weit zahlreicher als jetzt. Denn vor dem eilften Jahrhundert waren alle Bewohner der Provinzen Brandenburg und Pommern Slaven oder Wenden; und erst durch die Sachsen, welche sich unter dem Schutze ihrer Waffen hier ansiedelten, so wie durch die nach und nach eingewanderten Kolonisten, ist eine Vermischung entstanden, die den Grund zu der jetzigen einheimischen Volksmasse in der Mittelmark, Ukermark, Neumark, Lausitz, Pommern u. s. w. legte. Aber noch jetzt findet man in den beiden Lausitzen, in der Neumark, im meisnischen und wittembergischen Kreise und in Pommern Gegenden, wo die Wenden ihre Sprache und National-Eigenthümlichkeiten beibehalten haben, und wendisch unterrichtet werden. Am zahlreichsten sind die Wenden in der Niederlausitz, in den Herrschaften Hoyerswerda und Muskau der Oberlausitz, und in den an Preußen gefallenen Aemtern des meisnischen Kreises; sie betragen in diesen Gegenden bey 150,000 Seelen. Besonders aber wird in der Niederlausitz fast überall die wendische Sprache gesprochen. Auch die sogenannten Cassuben in Hinterpommern sind wendischen Ursprungs, und unterscheiden sich nicht nur

in ihrer Tracht, in ihrer Lebensart und in ihren Gebräuchen von dem ursprünglich deutschen Landvolke, sondern auch in ihrer Sprache, indem die Geistlichen in den meisten von diesem Volke bewohnten Kirchspielen wendisch predigen müssen. Die vorzüglichsten Wohnsitze dieser Cassuben in Pommern sind am Strande der Ostsee und gegen die Leba zu, bis ins Lauenburgsche hinein, besonders in den Kirchspielen Garde, Rowe, Schmolsin, Glowitz, Zezenow, Stojentin, Schurow, Dammen, Lupow, Mikrow, Rossin, Budow u. s. w., wo die meisten Einwohner wendisch oder cassubisch sprechen. Doch erlernen die jüngern Cassuben in den Schulen und im Umgange mit den Deutschen nach und nach die deutsche Sprache, so daß sich die cassubische auch in diesen Gegenden immer mehr und mehr verliert.

Ein anderer, aber weit mächtigerer Zweig des slavischen Völkerstammes sind in der preußischen Monarchie die Polen, welche den größten Theil des Großherzogthums Posen, einen großen Theil von Oberschlesien und Westpreußen, und den südlichen Strich von Ostpreußen bewohnen. Hierher gehören wahrscheinlich auch die Littauer in Ostpreußen, ob sie gleich einen eigenen Dialekt haben, und ihre Sprache mit griechischen und lateinischen Wörtern vermischt ist, so wie die wenigen Letten auf der kurischen Nehrung, die aber mehr finischen Ursprungs zu seyn scheinen.

Zu den Slaven in der preußischen Monarchie gehören endlich noch die Böhmen, welche im Jahr 1732 der Religionsverfolgungen wegen ihr Vaterland verließen. Man findet sie in Berlin, wo sie

eine eigene Gemeine bilden, und dann in der Nachbarschaft dieser Residenz, zu Nowawes, Schöneberg, Ricksdorf, Cöpenick, Friedrichshafen und Grünelinde. Aber die Anzahl dieser Kolonisten hat in den letzten Zeiten so bedeutend abgenommen, daß wenn man in Berlin im Jahr 1750 noch 1534 Böhmen zählte, deren im Jahr 1801 nur noch 189 vorhanden waren. Noch unbedeutender sind die Böhmen in den andern Orten der Mark, daher sie auch in den Bevölkerungs-Tabellen nicht mehr besonders aufgeführt werden. In der Neumark hat man zwar im Jahr 1798 ebenfalls 43 Böhmen gezählt, diese sind aber erst in den neuesten Zeiten dahin eingewandert.

Französischen Refügies, welche im Jahr 1685 nach der Widerrufung des Edikts von Nantes, der Religionsmeinung wegen, ihr Vaterland verlassen mußten, hatte der Kurfürst Friedrich Wilhelm eine sichere Freystätte eröffnet, indem er sie in seinen Landen aufnahm. Im Jahr 1697 betrug die Zahl der in die Mark und in das Herzogthum Magdeburg eingewanderten französischen Flüchtlinge 12,297 Köpfe. Im Jahre 1686 kamen aus Piemonts Thälern die ebenfalls ihres Glaubens wegen gedrückten Waldenser hinzu; und in den Jahren 1698 und 1699 nahm Kurfürst Friedrich III. auch noch die Wallonen oder sogenannten Pfälzer auf, welche sich schon im sechszehnten Jahrhundert bey der Religionsverfolgung des Herzogs Alba aus den Niederlanden nach der Pfalz geflüchtet hatten, und aus dieser durch französische Waffen verdrängt worden waren. Nach diesem Zuwachs schätzte man im Jahr 1700 die Zahl aller Refügies auf

14,844 Seelen. Gegenwärtig wohnen diese französischen Flüchtlinge mit freiem Gottesdienst in ihrer Sprache zu Berlin, Potsdam, Brandenburg, Cöpenik, Bernau, Müncheberg, Strasburg, Frankfurt, Französisch Buchholz, Neustadt an der Dosse, Prenzlau, Angermünde, Schwedt, Vierradten, Burg, Magdeburg, Halle, Stendal, Stettin, Pasewalk, Stargard, Königsberg, Danzig und Insterburg, welchen Städten sie durch ihren Kunstfleiß sehr nützlich geworden sind. Doch haben sich jetzt die französischen Flüchtlinge fast alle schon an die deutsche Sprache gewöhnt, und zum Theil mit Deutschen vermischt, so daß man im Jahr 1801 in der Mark Brandenburg nur 6470 Franzosen und Wallonen zählte, während sie im Jahr 1750 noch 8722 Köpfe stark waren. In frühern Zeiten hatte die französische Kolonie große Rechte und Freiheiten; es waren ihr eine eigene Gerichtsbarkeit, eine eigene Religionsverfassung und freier Gottesdienst in französischer Sprache zugestanden. Aber ihre vorher bestandenen Gerichtshöfe sind in den neuesten Zeiten aufgehoben worden, so daß sie jetzt theils unter der Gerichtsbarkeit des Kammergerichts, theils des Stadtgerichts stehen. Außer diesen Refügies giebt es aber jetzt in denjenigen Provinzen, welche ehedem zu dem großen französischen Reiche gehörten, auch noch solche Franzosen, die mit der neuen Regierung ins Land gekommen sind. Doch ist ihre Zahl sehr unbedeutend; auch bilden sie nirgends eine besondere Gemeine.

Die unter allen übrigen Völkern von jeher zerstreuten Juden sind auch in der preußischen Monar-

chie in sehr bedeutender Anzahl vorhanden. Am zahlreichsten sind sie in den ehemaligen polnischen Provinzen, im Großherzogthum Posen und in Westpreußen; denn im Jahr 1804 zählte man in dem letztern Lande 19,032, und in dem posenschen Kammerdepartement, woraus jetzt zum größten Theil das Großherzogthum Posen besteht, 36,579 Juden *). Aber auch in mehrern andern Ländern des preußischen Staats sind die Juden ziemlich zahlreich, wie z. B. in Schlesien bey 16,000, in der Mark Brandenburg über 6000, in der Neumark 2000, im Herzogthum Westphalen 1845, im Paderbornischen 1780, in Pommern 1210, im Herzogthum Berg 2640, in dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement 4320, im vormaligen Saardepartement 3590, im ehemaligen Roerdepartement 1300. Von den übrigen Provinzen der preußischen Monarchie haben das Fürstenthum Halberstadt über 1000, Ostpreußen 920, die Grafschaft Ravensberg 350, das Fürstenthum Minden 240 u. s. w. Im Herzogthum Sachsen durften sich bis jetzt die Juden nur in Naumburg, Jüterbock, Friedland, Schleusingen, Heinrichs und Schwarza häuslich niederlassen und Handel treiben. Auch in Vorpommern sind statutenmäßig keine Juden vorhanden, so wie ihnen ehedem auch einige Städte, z. B. Elbing, Colberg, Tempelburg, Magdeburg, Liegnitz u. s. w. verschlossen waren.

*) Im Jahr 1810 waren in den Departements von Posen und Bromberg 50,000 Juden.

§. 9.

Religionsverschiedenheit der Einwohner.

Schon größer ist in dem preußischen Staate die Religionsverschiedenheit der Einwohner, und so wie Oestreich, würde auch Preußen weit mehr innere Kraft besitzen, wenn sich seine Einwohner zu einer und derselben Kirche bekennten. Beide Hauptpartheyen der christlichen Religion, die katholische und protestantische, sind in den Ländern des preußischen Staats vermischt; doch haben die Protestanten, die Lutheraner und Reformirten, der Zahl nach das Uebergewicht. In der Mark Brandenburg herrscht fast durchaus das lutherische Religionsbekenntniß, indem die Lutheraner 773, dagegen die Reformirten nur 52, und die Katholiken 4 Kirchen besitzen. Auch in Pommern und in der Neumark ist die lutherische Kirche die herrschende. Denn im erstern Lande zählt man 519 lutherische, sieben reformirte und 28 katholische Kirchspiele; in der Neumark aber giebt es 10 reformirte Gemeinen, und nur einige einzelne zerstreut wohnende Katholiken. Eben so haben die Lutheraner in Ost- und Westpreußen das Uebergewicht, da sich dort 384 lutherische, und dagegen nur 17 reformirte und 82 katholische Kirchspiele befinden; während unter den 815,000 Einwohnern, welche Westpreußen im Jahr 1804 zählte, nur 319,196 Katholiken waren. Dagegen sind das Magdeburgische, das Halberstädtsche, das Hohensteinsche, wie auch die Grafschaften Mansfeld und Wernigerode beinahe ganz lutherisch. Dies ist auch der Fall bey den von Sachsen acquirirten Landestheilen,

von welchen nur die Niederlausitz ungefähr 10,000, und der preußische Antheil der Oberlausitz und des meisnischen Kreises etwa 5000 Katholiken haben. Auch im Fürstenthum Minden sind die Einwohner dem bey weitem größten Theile nach der evangelisch-lutherischen Kirche zugethan, da die Reformirten und Römischkatholischen nur in Minden Kirchen besitzen. In der Grafschaft Ravensberg behaupten die Lutheraner ebenfalls die Mehrzahl; sie besitzen 35 Kirchen, während die Reformirten nur zu Bielefeld, Herfort und Vlotho, und die Katholiken in Bielefeld, Herfort und Schildesche Kirchen haben. Endlich sind es noch die Grafschaft Mark, Mühlhausen und Nordhausen, wo sich der größte Theil der Einwohner zur evangelisch-lutherischen Religion bekennet; in der erstern sind der lutherischen Gemeinen 85, und der reformirten 46, während die Katholiken nur hier und dort kleine Gemeinen ausmachen.

Im Herzogthum Berg sind die beiden Hauptpartheyen der christlichen Religion fast in gleicher Zahl vorhanden. Denn im Jahr 1804 sind hier 132,785 Katholiken und 129,048 Protestanten gezählt worden; unter den letztern bekannten sich 65,116 Seelen zur lutherischen, und 63,932 Seelen zur reformirten Religion. Auch im Herzogthum Schlesien wohnen Lutheraner und Katholiken fast zu gleichen Theilen neben einander; weniger zahlreich sind in dieser Provinz die Reformirten, welche überhaupt nur 8 Kirchen daselbst haben, während man über 1600 evangelische Pfarren zählt.

In den meisten andern Ländern der preußischen

Monarchie machen die Katholiken die Mehrzahl aus; ja in den ehemaligen Hochstiftern Münster und Paderborn, in der Grafschaft Rittberg und in dem vormaligen Stifte Corvey sind alle Einwohner katholisch, blos unter den Staatsbeamten und Gutsbesitzern sind einige Protestanten. Auch im Fürstenthum Eichsfeld machen die Katholiken die zahlreichste Religionsparthey aus, so daß hier im Jahr 1804, 85,876 Einwohner katholischer, und nur 5,151 protestantischer Religion waren. Noch mehr gilt dies von dem Herzogthume Westphalen, wo sich im Jahr 1808, 128,781 Katholiken, und nur 1133 Lutheraner und 109 Reformirte befanden. In dem vormaligen Rhein- und Moseldepartement zählte man im Jahr 1811, 217,645 Katholiken, 25,111 Lutheraner und 26,732 Reformirte; und in dem ehemaligen Saardepartement bekannten sich im Jahr 1809 zur katholischen Religion 213,495, zur lutherischen 42,652, und zur reformirten 17,871 Seelen. Auch in dem ehemaligen Roerdepartement behaupten die Katholiken eine solche Mehrheit, daß man hier im Jahr 1812 nicht mehr als 40,000 reformirte und 4,500 lutherische Einwohner zählte. Eben so sind die Standesherrschaften Horstmar, Rheina-Wolbeck, Dülmen, Recklinghausen, Bocholt und Aahaus beynahe ganz katholisch, welches auch der Fall bey den vom Ourtedepartement an Preußen gefallenen Cantonen ist.

Außer diesen Hauptpartheyen der christlichen Religion giebt es aber in der preußischen Monarchie auch Mennoniten, Herrnhuter, Sozinianer, Hussiten, Gichtelianer und Schwenkfelder.

Die meisten Mennoniten sind in Westpreußen und Posen, wo sich ihre Zahl auf 15,000 Seelen beläuft. Auch in Ostpreußen befinden sich 500 Mennoniten; dann in der Neumark, wo es im Netzbruche einige Gemeinen von dieser Sekte giebt, so wie in den ehemaligen französischen Departementen am Rhein, besonders im Roer- und Rhein- und Moseldepartement, wovon das erstere im Jahr 1812, 35, und das letztere 1000 Mennoniten zählte.

Herrnhuter giebt es in Neuwied, Barby, Gnadenau, Niesky u. s. w. In Barby und Gnadenau beträgt die Zahl derselben gegen 140, und auch in Schlesien sind vier ordentliche herrnhutische Gemeinen, so wie in Ostpreußen und Berlin, wo sie eigene Häuser zu ihren Zusammenkünften haben.

Einige Gichtelianer findet man in Ostpreußen und Berlin, (in letzterer Stadt versammeln sie sich in einem Privathause auf der Friedrichsstadt) und Schwenkfelder in Schlesien. In diesem letztern Lande sind auch Hussiten, aber nur wenige.

Die Sozinianer oder Unitarier bilden eine eigene Gemeine zu Andreaswalde in Ostpreußen, wo sie auch eine Kirche besitzen. — Uebrigens giebt es in den Ländern der preußischen Monarchie auch noch einige andere Sektirer. So hat sich, nach Bratring, in den Kolonien längs der Warthe und Netze, so wie in den Vorstädten von Landsberg und in dem Dorfe Gennin eine Sekte gebildet, die meistens Schäfer zu ihren Anführern haben und gewöhnlich arge Schwärmer sind. Sie halten eigene Zusammenkünfte, wobey sie, vorzüglich wenn die göttliche Gnade, nach

ihrem Ausdrucke, zum Durchbruch kommt, in lautes Lachen ausbrechen und in Zuckungen verfallen.

Griechen befinden sich zu Breslau und Posen; in letzterer Stadt haben sie eine Kirche.

Von den Israeliten oder Juden ist schon oben die Rede gewesen.

§. 10.

Urproduktion.

a) Pflanzenkultur.

1) Getreidebau. — Das erste und wichtigste Erzeugniß der preußischen Länder aus dem Pflanzenreich ist das Getreide, welches besonders Posen, dann Ost- und Westpreußen in solchem Ueberflusse hervorbringt, daß der größte Theil davon an fremde Länder abgegeben werden kann. Aber auch die meisten andern Bestandtheile der preußischen Monarchie sind im Ganzen so reich an Getreide, daß sie nicht nur die wenigen Distrikte des Inlandes, welche ihr Bedürfniß nicht bauen, damit versorgen, sondern auch einen guten Theil davon ausführen können. Genauer wird sich die Getreideproduktion Preußens aus folgender Darstellung des Ackerbaues in den einzelnen Ländern, aus welchen dieses Reich besteht, ergeben.

In Ostpreußen betrug im Jahr 1801 die Getreideaussaat an Weizen 9,892 Wispel (der Wispel zu 24 Scheffel), an Roggen 64,537 Wispel, an Gerste 31,238 Wispel, an Hafer 48,812 Wispel, und an Buchweizen 448 Wispel. Der Ertrag aber

ist nach der Güte des Bodens sehr verschieden, so daß man in einigen Gegenden nur das dritte oder vierte, und in andern das sechste und achte Korn im Durchschnitt annimmt. Nimmt man jedoch im Ganzen bey dem Weizen und der Gerste nur einen Durchschnittsertrag von fünf, und bey dem Roggen und Hafer von vier Körnern an, so hatte Ostpreußen in dem genannten Jahr 49,460 Wispel Weizen, 257,148 Wispel Roggen, 156,190 Wispel Gerste, und 195,248 Wispel Hafer geerndtet, und folglich weit mehr als die innere Consumtion erforderte, so daß es einen sehr beträchtlichen Theil seiner Feldprodukte über Königsberg und Pillau in die Ostsee ausführen konnte. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt aber beträgt in Ostpreußen:

1) die Aussaat:

vom Wintergetreide .	1,285,598	Scheffel
— Hafer	1,042,797	—
— Sommergetreide	611,602	—
	2,939,997	Scheffel

2) der Ertrag:

vom Wintergetreide .	3,959,644	Scheffel
— Hafer	3,800,638	—
— Sommergetreide	2,064,156	—
	9,824,438	Scheffel.

Auch Westpreußen liefert die Ackerprodukte in so reichem Maaße, daß es nicht alles verbrauchen kann. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt beträgt die Aussaat 4600 Wispel Weizen, 40,524

Wispel Roggen, 15,934 Wispel Gerste, 23,475 Wispel Hafer, und 720 Wispel Buchweizen. Der Körnerertrag ist im Durchschnitt vom Weizen 7, vom Roggen 6, von der Gerste 7, vom Hafer 5, und nach Abzug dessen, was zur eigenen Consumtion erforderlich ist, bleiben zum Verkaufe 17,994 Wispel Weizen, 17,607 Wispel Roggen, 11,644 Wispel Gerste und 13,091 Wispel Hafer übrig.

Noch beträchtlicher ist der Getreidebau in dem ehemaligen Kammerdepartement Posen, woraus jetzt der größte Theil des Großherzogthums Posen besteht. Die Aussaat betrug hier im Jahr 1803 an Weizen 45,396, an Roggen 474,637, an Gerste 181,340, an Hafer 206,540, und an Buchweizen 20,195 Scheffel. Der Körnerertrag war im Durchschnitt an Weizen 6, an Roggen 5, an Gerste 6, an Hafer 4, und an Buchweizen ebenfalls 4, so daß in dem genannten Jahr 272,448 Scheffel Weizen, 2,373,185 Sch. Roggen, 1,088,040 Sch. Gerste, 825,160 Sch. Hafer und 80,780 Sch. Buchweizen erzeugt wurden. Doch müssen wir hier überhaupt bemerken, daß diese, so wie die obigen und folgenden, aus den Kammertabellen genommenen Angaben zu niedrig sind, weil die Erndtetabellen nach der Angabe der Gutsbesitzer von den Landräthen aufgenommen werden, und jene, aus leicht bekannten Ursachen, nie die Wahrheit sagen.

Schlesien baut nur in guten Jahren seinen Bedarf an Feldfrüchten; aber in Mitteljahren, wenn der Ertrag nicht höher als 4½ Korn durch alle Gattungen des Getreides ist, bedarf Schlesien aus den

übrigen preußischen Provinzen oder dem Auslande Zuschuß an Getreide. Nach den Kamniertabellen war die Aussaat:

1. Im Breslauer Kammer-departement 1803:		
an Weizen . .	200,544	
— Roggen . .	950,126	
— Gerste . . .	414,858	
— Hafer . . .	749,668	
		2,315,196 Scheffel.
2. Im Glogauer Kammer-departement 1797:		
an Weizen . .	59,601	
— Roggen . .	441,063	
— Gerste . . .	136,312	
— Hafer . . .	248,401	
		885,377 —
In ganz Schlesien also		3,200,573 Scheffel.
Hierzu kamen aber noch:		
an Sommerkorn .	20,680	
— Buchweizen . .	52,571	
Folglich im Ganzen		3,273,824 Scheffel.

Und da der Körnerertrag nach einem mehrjährigen Durchschnitt vom Weizen 4, vom Roggen 5, von Gerste 5, vom Hafer 4, vom Sommerkorn 5 und vom Buchweizen 4 ist, so mag die Erndte in den genannten Jahren betragen haben:

1. Im Breslauer Kammerdepartement:

an	Weizen	802,176	Scheffel
—	Roggen	4,750,630	—
—	Gerste	2,074,290	—
—	Hafer	2,998,672	—
—	Buchweizen	191,600	—
—	Sommerkorn	62,105	—
	Summa	10,879,473	Scheffel.

2. Im Glogauer Kammerdepartement:

an	Weizen	238,404	Scheffel
—	Roggen	2,205,315	—
—	Gerste	681,560	—
—	Hafer	993,604	—
—	Sommerkorn	41,295	—
—	Buchweizen	18,688	—
	Summa	4,178,866	Scheffel.

Zwar bauet Niederschlesien in seinen ebenen Gegenden, und am meisten auf der rechten Oderseite, hinreichendes Getreide, aber das minder fruchtbare und minder kultivirte Oberschlesien, so wie der gebirgigte Theil Niederschlesiens erzeugt bey weitem seinen Bedarf nicht, und muß sich den Abgang aus andern Gegenden zu verschaffen suchen.

In der Neumark ist der Getreidebau im Ganzen zur innern Consumtion hinreichend, und wenn diese Provinz an Gerste und vielleicht auch an Roggen einigen Mangel hat, so liefert sie dagegen an Weizen, Hafer und Buchweizen einen ziemlich bedeutenden Ueberschuß, der nach Berlin oder Stettin ausgeführt wird. Weizen wird besonders in den königs-

Königsbergischen Kreis, so wie in den guten Gegenden des Soldinischen, Arnswaldischen und Sternbergischen Kreises, und Hafer vorzüglich in dem Netze- und Warthebruch in großer Menge gewonnen. Nach den Kammer-Tabellen betrug

1. die Aussaat:

	im Jahr 1798	im Jahr 1804
an Weizen . .	1,307 Wisp.	1,268½ Wisp.
— Roggen . .	17,778 —	17,747 —
— Gerste . .	6,093 —	11,433 —
— Hafer . .	8,040 —	7,958 —
— Buchweizen .	754 —	767 —
	33,972 Wisp.	39,173½ Wisp.

2. die Erndte:

	im Jahr 1798	im Jahr 1804
an Weizen . .	7,047 Wisp.	4,527 Wisp.
— Roggen . .	72,421 —	50,229 —
— Gerste . .	26,235 —	23,192 —
— Hafer . .	29,890 —	32,081 —
— Buchweizen .	2,330 —	2,282 —
	137,923 Wisp.	112,311 Wisp.

In der Mittelmark ist dagegen der Getreidebau wegen minder fruchtbaren Bodens, und wegen starker Bevölkerung der Städte, zur innern Consumtion nicht hinlänglich. Das Oderbruch und das eigentliche Havelland sind hier die fruchtbarsten Gegenden,

während die übrigen Kreise nur einzelne gute Korngegenden besitzen und viel Sand haben, besonders in den Kreisen Beeskow und Storkow. Ueberhaupt beträgt in dieser Provinz die Summe alles schlechten Landes 306,589 Morgen und 114 Quadratruthen.

Ausgesäet wurden:

	im Jahr 1800	1801
an Weizen . .	1,652 Wisp.	1,763 Wisp.
— Roggen . .	19,686 —	19,599 —
— Gerste . .	10,180 —	10,219 —
— Hafer . .	8,470 —	8,670 —
— Buchweizen	— —	453 —
Summe .	39,988 Wisp.	40,704 Wisp.

Gewonnen wurden in diesen Jahren:

an Weizen . .	9,082 Wisp.	15 Scheffel.
— Roggen . .	85,091 —	20 —
— Gerste . .	47,218 —	17 —
— Hafer . . .	27,519 —	23 —
— Buchweizen .	1,392 —	9 —
Summe .	170,305 Wisp.	12 Scheffel.

Der meiste Weizen wird im lebusischen Kreise und im Havellande gebauet; die meiste Gerste im lebusischen Kreise; der meiste Hafer im Oberbarnimschen, und der meiste Buchweizen im Ruppin-, Zauche- und Beeskowschen Kreise.

Schon größer ist die Getreide-Produktion in der Ukermark, welche überhaupt, im Ganzen genom-

men, zu den fruchtbarsten Korngegenden der Mark Brandenburg gehört, und Berlins eigentliche Kornkammer ist. Vom Weizen werden in dieser Provinz 5 bis 7 Korn, vom Roggen 3 bis 6, von der Gerste 4 bis 7, und vom Hafer 3 bis 5½ Korn gewonnen. Im Jahr 1801 wurden hier

1. ausgesäet:

an Weizen	. .	2,200	Wisp.	9	Scheffel.
— Roggen	. .	6,361	—	2	—
— Gerste	. . .	3,551	—	11	—
— Hafer	. . .	4,937	—	20	—
— Buchweizen	.	158	—	23	—
		17,209	Wisp.	16	Scheffel.

2. geerndtet:

an Weizen	. .	9,827	Wisp.	20	Scheffel.
— Roggen	. .	23,932	—	15	—
— Gerste	. .	12,983	—	10	—
— Hafer	. .	14,593	—	5	—
— Buchweizen	.	515	—	15	—
		61,852	Wisp.	16	Scheffel.

Der Weizenbau wird in keiner Provinz der Kurmark so stark betrieben, als in dieser; daher auch der jährliche Ueberschuß des Weizens 6,378 Wispel beträgt.

Auch in der Altmark giebt der Getreidebau einen beträchtlichen Ueberschuß. Vorzüglich ist der altmärksche Weizen geschätzt, der wegen seiner Schwere, besonders in Hamburg, den ersten Rang hat, und wovon im Jahr 1799 für 431,700 Rthlr. größten-

theils ins Ausland verkauft wurden. In den schlechten Sandgegenden wird hier viel Buchweizen gebaut. Ueberhaupt aber wurden in der Altmark im Jahr 1801

1. ausgesäet:

an Weizen	. .	2,360	Wisp.	6	Scheffel.
— Roggen	. .	7,679	—	9	—
— Gerste	. .	4,626	—	6	—
— Hafer	. .	3,936	—	15	—
— Buchweizen	.	146	—	21	—
		18,749	Wisp.	9	Scheffel.

2. gewonnen:

an Weizen	. .	14,724	Wisp.	23	Scheffel.
— Roggen	. .	36,250	—	8	—
— Gerste	. .	14,578	—	3	—
— Hafer	. .	13,668	—	1	—
— Buchweizen	.	765	—	21	—
		79,987	Wisp.	8	Scheffel.

Der Ueberschuß, besonders des Weizens und Roggens, ist in der Altmark so ansehnlich, daß sie in dem genannten Jahre an das Ausland und die benachbarten Provinzen 10,545 Wisp. Weizen, 6986 Wisp. Roggen, 1600 Wisp. Hafer und 400 Wisp. Gerste ablassen konnte.

Dagegen baut die Prignitz, da sie sehr viel schlechtes Ackerland besitzt, nicht nur keinen Ueberschuß, sondern gewinnt auch nicht einmal hinreichendes Getreide zur innern Consumtion und neuer Aussaat. Im Jahr 1801 betrug hier

1. die Aussaat:

an Weizen . .	221 Wisp.	6 Scheffel.
— Roggen . .	4,843 —	9 —
— Gerste . .	1,615 —	14 —
— Hafer . .	3,461 —	1 —
— Buchweizen .	206 —	7 —
	10,347 Wisp.	13 Scheffel.

2. die Erndte:

an Weizen . .	954 Wisp.	16 Scheffel.
— Roggen . .	19,216 —	23 —
— Gerste . .	4,046 —	18 —
— Hafer . .	8,664 —	17 —
— Buchweizen .	716 —	22 —
	33,599 Wisp.	14 Scheffel.

Pommern gewinnt mehr Getreide als es verbraucht, besonders Roggen, und versendet jährlich einige tausend Wispel nach der Mark, auch etwas seewärts. Nach den Kammer-Tabellen hatte diese Provinz im Jahr 1798

1. ausgesäet:

an Weizen	57,269 Scheffel.
— Roggen	664,204 —
— Gerste	289,687 —
— Hafer	504,834 —
— Buchweizen . .	27,932 —
	1,543,926 Scheffel.

2. Gewonnen:

an Weizen . . .	326,541	Scheffel.
— Roggen . . .	2,027,494	—
— Gerste	885,092	—
— Hafer	1,070,465	—
— Buchweizen . .	88,240	—
	4,397,832	Scheffel.

Noch viel reicher an Getreide ist das Herzogthum Magdeburg, auf dessen fetten Boden besonders Weizen und Gerste ganz ausnehmend gedeihet; Roggen und Hafer weniger. Nach einem dreijährigen Durchschnitt beträgt in dieser Provinz

1. die Aussaat:

an Weizen . .	6,151	Wisp.	3	Scheffel.
— Roggen . .	11,510	—	3	—
— Gerste . .	12,052	—	19	—
— Hafer . .	8,622	—	12	—
— Buchweizen .	158	—	11	—
	38,495	Wisp.	—	Scheffel.

2. die Erndte:

	in trocknen Jahren.		in nassen Jahren.	
	Wispel.	Scheffel.	Wispel.	Scheffel.
an Weizen . .	42,158	2	43,980	5
— Roggen . .	62,057	20	65,790	1
— Gerste . . .	80,592	7	85,459	17
— Hafer . . .	54,293	16	60,207	18
— Buchweizen	524	22	810	17
	239,626	19	256,248	10

Von diesem Körnerertrag können, nach Abzug der Consumtion, 18,365 Wispel Weizen, 14,496 Wispel Roggen, 17,620 Wispel Gerste und 5978 Wispel Hafer in benachbarte Länder verkauft werden. Die Grafschaft Mansfeld allein, ohne Magdeburg, erzeugte in Mitteljahren 7388½ Wispel Weizen, 6409 Wispel Roggen, 11,355 Wispel Gerste und 9235 Wispel Hafer, wovon nach Abzug des Landesbedarfs 5195 Wispel Weizen, 2373 Wispel Roggen, 5365 Wispel Gerste und 5422 Wispel Hafer ausgeführt werden konnten.

Eben so hat das fruchtbare Halberstadt, blos den abgesondert liegenden Weferlingischen Kreis ausgenommen, der an Getreide einen Zuschuß bedarf, einen so ergiebigen Kornbau, besonders an Weizen und Gerste, daß das Fürstenthum in gewöhnlich guten Jahren 6546 Wispel Weizen, 565 Wispel Roggen, 17,349 Wispel Gerste und 3167 Wispel Hafer, nach Abzug der innern Consumtion, zum auswärtigen Verkauf übrig behält. Die jährliche Aussaat betrug 1867 Wispel Weizen, 2964 Wispel Roggen, 524 Wispel Gerste und 2364 Wispel Hafer; und der Ertrag ist vom Weizen 7, vom Roggen 5⅓, von der Gerste 7, und vom Hafer 6 Körner.

Dagegen ist der Boden in der größtentheils bergigen und waldigen Grafschaft Wernigerode nur halb so ergiebig, als in den meisten Theilen des Fürstenthums Halberstadt, so daß sie aus demselben eines Zuschusses bedarf.

In der Grafschaft Hohenstein begünstiget zwar der Boden im allgemeinen, den Getreide- und vor-

züglich den Weizenbau weniger, als in dem Fürstenthume Halberstadt, aber in einzelnen Gegenden, besonders an der Wipper, giebt er dem Halberstädtischen nichts nach. Der Ackerbau liefert daher der Grafschaft nicht nur ihren vollkommenen Bedarf, sondern läßt ihr auch etwas Bedeutendes zum Verkauf übrig. Man rechnet, daß in gewöhnlich guten Jahren 154 Wispel Weizen, 1836 Wispel Roggen, 3844 Wispel Gerste und 200 Wispel Hafer verkauft werden können.

Im Eichsfelde ist der Getreidebau in dem Unterkreise am vorzüglichsten; hier gedeihet besonders der Roggen und es wird davon viel nach den Harzstädten Osterode und Herzberg verkauft. Auch der Weizenbau ist hier vorzüglicher, und besonders wird der Nesselroder Weizen sehr geschätzt und in Göttingen theuer bezahlt. Dagegen erndtet das Ober-Eichsfeld seinen Bedarf nicht, und muß viel in Sachsen und Mühlhausen zukaufen. Ueberhaupt gewinnt das Eichsfeld, im Ganzen genommen, in gewöhnlichen Jahren an Getreide nicht viel über seinen Bedarf; nur das Unter-Eichsfeld und Mühlhauser Gebiet erndten mehr als ihren Bedarf, und das letztere setzt seinen Ueberschuß nach dem Ober-Eichsfelde und nach Hessen ab. Im Jahr 1802 betrug die Aussaat, ohne die Stadtfluren von Mühlhausen, nach den eigenthümlichen Scheffeln *) jedes Bezirks im

*) Der Heiligenstädter Scheffel enthält 1632, der Duderstädter 1516, der von Worbis 1530, und der Mühlhauser 1891¼ Pariser Kubikzoll; während der Berliner Scheffel deren 2741½ enthält.

	Ober-Eichsfelde.	Unter-Eichsfelde.	Mühlhauser Gebiet.
an Weizen .	21,369	11,834	3,426
— Roggen .	38,768	50,796	7,679
— Gerste .	14,697	15,895	4,053
— Hafer . .	37,958	40,231	7,227
Summe .	112,792	118,756	22,385

Thüringen (nämlich das Erfurtische, der ehemalige Thüringische Kreis und die Stifter Naumburg und Merseburg) ist die Kornkammer Sachsens. Sein fetter und schwerer Boden ist nicht nur ergiebig genug, um die verhältnißmäßig starke Bevölkerung dieses Landtheils selbst zu ernähren, sondern es können die erzeugten Feldfrüchte, besonders Weizen und Roggen, selbst in Mitteljahren, häufig ausgeführt werden. Auch Gerste wird reichlich erbaut. Wie viel aber von der ganzen Getreideproduktion des Königreichs Sachsen, welche im Jahr 1810 an Weizen 764,648, an Roggen 4,498,698, an Gerste 1,924,597, an Hafer 3,715,911 und an Buchweizen 127,880 betrug, auf den Thüringischen Kreis, und auf die Stifter Merseburg und Naumburg, so wie auf die übrigen an Preußen gefallenen Theile komme, kann ich jetzt nicht bestimmen.

Nicht so ergiebig ist dagegen der Boden des Wittenbergischen Kreises, dessen Oberfläche größtentheils mit Flugsand bedeckt ist, der keinen höhern Anbau verstattet. Im Ganzen erzielt jedoch dieser Kreis seine Bedürfnisse, so daß der Ertrag des Ackers

selbst in Mitteljahren für die verhältnißmäßig geringe Bevölkerung hinreicht. Auch in der Niederlausitz ist bei der ebenfalls verhältnißmäßig geringen Bevölkerung des Landes, der Ertrag des Bodens im Ganzen für den jährlichen Bedarf hinlänglich.

Schon fruchtbarer, und zum Theil sehr ergiebig, ist das Ackerland in den abgetretenen Theilen des Leipziger und Meisnischen Kreises, besonders in den Aemtern Delitzsch und Eilenburg, wo an Getreide ein bedeutender Ueberschuß erbaut wird. Dagegen bringt der Feldbau in dem preußischen Henneberg bei weitem nicht den Bedarf der Einwohner hervor.

Das Fürstenthum Minden hat im Ganzen einen hinreichenden Getreidebau. Denn obgleich die Aemter Rahden und Reineberg eines bedeutenden Zuschusses, besonders an Roggen, bedürfen, so hat dagegen das Amt Hausberge etwa 140 Wispel Weizen, 280 Wispel Roggen und 372 Wispel Gerste; das Amt Schlüsselburg aber 109 Wispel Weizen, 128 Wispel Gerste und 148 Wispel Hafer Ueberschuß. Die jährliche Aussaat beträgt im Durchschnitt:

an Weizen	. .	10,805	Berl. Scheffel.
— Roggen	. .	86,373	— —
— Gerste	. .	22,431	— —
— Hafer	. .	57,210	— —
Summe	.	176,819	Berl. Scheffel.

In Absicht des Ertrages rechnet man im Amte Petershagen im Durchschnitt das 6, und im Amte Schlüsselburg das 7 Korn. Für das ganze Fürsten-

thum kann man im Durchschnitt das 6 Korn annehmen. Denn im Jahr 1801 betrug:

1. die Aussaat:

an Weizen . .	361 Wisp.	3 Scheffel.
— Roggen . .	2,544 —	15 —
— Gerste . .	648 —	19 —
— Hafer . .	1,873 —	2 —
	5,427 Wisp.	15 Scheffel.

2. die Erndte:

an Weizen . . .	2,166 Wispel.
— Roggen . . .	12,720 —
— Gerste . . .	3,544 —
— Hafer . . .	9,365 —

Weniger bedeutend war der Getreidebau dieses Fürstenthums in frühern Zeiten. Denn im Jahr 1783 betrug

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
die Aussaat	210½ W.	2,775½ W.	720 W.	1,501 W.
die Erndte	983 —	12,805½ —	3,463 —	6,035 —

Die Summe des Getreides, welche das Fürstenthum an das Ausland verkaufen kann, schätzt Weddigen nur auf 14 bis 15,000 Rthlr.

Die so außerordentlich stark bevölkerte Grafschaft Ravensberg erzielt dagegen nicht Getreide genug für ihren Bedarf, und muß das fehlende aus dem Hessischen, Lippischen, Schaumburgischen, Paderbornischen und andern Ländern zukaufen. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt beträgt hier die

	Aussaat.	Erndte.
	Berliner Scheffel.	
an Weizen . . .	4,093	16,372
— Roggen . . .	67,211	470,477
— Gerste . . .	11,347	62,405
— Hafer . . .	35,587	142,348
— Buchweizen .	3,795	30,360
Summe .	122,033	721,962

Im Jahr 1801 wurde dagegen in dieser Grafschaft nach den Kammer-Tabellen

1. ausgesäet:

an Weizen . .	167	Wisp.	12	Scheffel.
— Roggen . .	3,101	—	15	—
— Gerste . .	822	—	12	—
— Hafer . .	1,576	—	19	—
	5,668	Wisp.	10	Scheffel.

2. gewonnen:

an Weizen . .	918	Berl.	Wispel.
— Roggen . .	13,954	—	—
— Gerste . . .	4,110	—	—
— Hafer . . .	7,092	—	—
	26,074	Berl.	Wispel.

Im Fürstenthum Paderborn macht der Ackerbau den vorzüglichsten Nahrungszweig der Einwohner aus. Von den Getreidearten wird am stärksten Roggen, nach diesem am meisten Gerste und Hafer,

und am wenigsten Weizen gebaut. Heidekorn wird nur im paderbornischen Kreise gebaut. Im Jahr 1802 betrug die Aussaat nach den Kammertabellen:

an Weizen	. .	13,244	Pad.	Scheffel.
— Roggen	. .	99,899	—	—
— Gerste	. . .	80,260	—	—
— Hafer	. . .	71,791	—	—
— Buchweizen	.	2,984	—	—
Summe	.	268,178	Pad.	Scheffel.

und der Ertrag war in diesem Jahr:

an Weizen	. .	160,000	Berl.	Scheffel.
— Roggen	. .	1,440,000	—	—
— Gerste	. . .	186,000	—	—
— Hafer	. . .	372,000	—	—
— Buchweizen	.	15,000	—	—
Summe		2,173,000	Berl.	Scheffel.

Diese Getreideerndte reicht nicht nur zum Bedarf des Landes völlig hin, sondern es bleibt auch ein beträchtlicher Theil davon zum auswärtigen Verkauf, besonders in die Grafschaft Ravensberg, übrig, wofür man in guten Jahren fünf Achttheile des ganzen Erndtegewinns rechnet.

Die Grafschaft Teklenburg erzielt nicht Getreide genug für ihren Bedarf, und erhält das Fehlende aus Münster und andern Ländern. Im Jahr 1801 betrug hier nach den Kammertabellen:

1, die Aussaat:

an Weizen . .	30 Wisp.	5 Scheffel.
— Roggen . .	957 —	8 —
— Gerste . . .	68 —	12 —
— Hafer . . .	336 —	6 —
	1,392 Wisp.	7 Scheffel.

2. die Erndte:

an Weizen	150 Wispel.
— Roggen	4,306 —
— Gerste	340 —
— Hafer	1,512 —
Summe	6,308 Wispel.

Auch die Grafschaft Lingen erbauet ihr Bedürfniß an Getreide nicht, und muß den Abgang aus dem Münsterischen zukaufen. Im Jahr 1801 sind hier nach den Kammertabellen ausgesäet worden:

an Weizen . .	2 Wisp.	20 Scheffel.
— Roggen . . .	1,347 —	7 —
— Gerste . .	31 —	18 —
— Hafer . .	381 —	7 —
Summe	1,763 Wisp.	4 Scheffel.

und der Erndtegewinn betrug in demselben Jahre:

an Weizen . .	12 Wispel.
— Roggen . .	6,061 —
— Gerste . . .	155 —
— Hafer . . .	1,715 —
Summe	7,943 Wispel.

Das Fürstenthum Münster, oder derjenige

Theil des ehemaligen Hochstiftes Münster, welcher nach dem bekannten Reichsdeputationsschlusse von 1802 als Entschädigung an Preußen fiel, gehört zu den getreidereichsten Ländern Westphalens, und ist fruchtbarer und kultivirter als der andere, westliche Theil dieses ehemaligen Hochstifts, der unter die jetzigen Standesherren vertheilt ist. Das Fürstenthum gewinnt mehr Getreide, als es verbraucht, und verkauft von allen Arten vieles an seine Nachbarn.

Auch das Herzogthum Kleve diesseits Rheins, erbauet im Ganzen mehr Getreide, als die innere Consumtion erfordert, und versendet den Ueberschuß größtentheils nach Holland. Nach den Kammertabellen betrug im Jahr 1798:

1. die Aussaat:

an Weizen . .	347	Wisp.	18	Scheffel.
— Roggen . .	1,448	—	11	—
— Gerste . . .	239	—	21	—
— Hafer . . .	599	—	—	—
— Buchweizen .	226	—	—	18
Summe	2,861	Wisp.	20	Scheffel.

2. die Erndte:

an Weizen . .	2,082	Wispel.
— Roggen . .	8,688	—
— Gerste . . .	1,434	—
— Hafer . . .	2,995	—
— Buchweizen .	1,135	—
Summe	16,334	Wispel.

Dagegen hat die Grafschaft Mark im Ganzen Mangel an Getreide, besonders an Roggen, wovon

jährlich 3620 Wispel von auswärts eingeführt werden müssen. Diese Grafschaft hat mit Lippstadt, nach den Kammertabellen im Jahr 1801

1. ausgesäet:

an	Weizen . .	536	Wisp.	20	Scheffel.
—	Roggen . .	2,925	—	2	—
—	Gerste . .	985	—	20	—
—	Hafer . .	3,605	—	8	—
	Summe	8,054	Wisp.	2	Scheffel.

2. gewonnen:

an	Weizen . .	2,680	Wispel.
—	Roggen . .	13,162	—
—	Gerste . . .	4,925	—
—	Hafer . . .	16,224	—
	Summe	36,991	Wispel.

Noch weniger bringt seinen Getreidebedarf das volk- und gewerbreiche Herzogthum Berg hervor, ob es gleich auf seinen 489,109 kölnischen Morgen Aeckern und Gärten *) nach einem dreijährigen, von 1809 bis 1812 gemachten Durchschnitt, jährlich erbauet:

an	Weizen . .	25,034	Malter.
—	Roggen . .	170,513	—
—	Gerste . . .	78,771	—
—	Hafer . . .	250,720	—
—	Buchweizen .	24,470	—
	Summe	549,508	Malter.

Das

*) Mit Inbegriff der Standesherrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg und Wildenburg, aber ohne Broich und Styrum.

Das Mangelnde wird aus den gesegneten Provinzen des linken Rheinufers, meist über Düsseldorf und Mühlheim, eingeführt.

Im Herzogthum Westphalen hat zwar der nördliche Theil zwischen der Lippe und Möne, und namentlich die Aemter Werl, Erwitte, Gesecke, Oestinghausen und ein Theil des Rüthenschen und Mülheimischen Amtes, fruchtbare Felder und Ueberfluß an Getreide, der südliche dagegen, oder das sogenannte Sauerland, Mangel. Besonders zeichnen sich in diesem südlichen Theile des Herzogthums das Amt Fredeburg, der ganze nördliche und westliche Theil des Amtes Medebach, der südliche Theil der Aemter Brilon und Meschede und der östliche des Amtes Bielstein, durch einen sehr unfruchtbaren Boden aus, der, hauptsächlich um Astenberg und Winterberg, oft sieben bis acht Monate lang mit Schnee bedeckt ist. Da aber diese von der Natur so dürftig ausgestatteten Gegenden ihren Getreidemangel aus den nördlichen Distrikten ersetzen, und den letztern demungeachtet noch ein bedeutender Ueberschuß verbleibt, so muß wohl das Herzogthum Westphalen, im Ganzen genommen, einen hinreichenden Getreidebau haben, besonders da es auch einen Theil seines Ueberflusses an das benachbarte Herzogthum Berg absetzt.

Der Westerwald, in welchem das Fürstenthum Siegen und die Grafschaft Sayn-Altenkirchen und Hachenburg liegen, erbauet im Ganzen seinen Bedarf nicht, ob er gleich in einigen fruchtbaren Thälern einen hinlänglichen Getreidebau hat. Auch die Standesherrschaften Wittgenstein und Wied erzielen im Ganzen ihr Bedürfniß an Getreide nicht.

Den größten Reichthum an Getreide in der ganzen westlichen Hälfte der preußischen Monarchie besitzen das ehemalige Departement der Roer, dann das des Rheins und der Mosel. Das Roerdepartement allein erzeugte bis jetzt in gewöhnlich guten Jahren 8 bis 900,000 Hektoliter *) Getreide, was einen Werth von 10 bis 12 Millionen Franken hatte, über sein eigenes Bedürfniß. Die fast unerschöpfliche Kornkammer dieses Landes ist das vormalige Arrondissement von Köln, und dann ein kleiner Theil der Arrondissements Aachen und Krefeld **). In dem ersten Arrondissement, wo sich die gesegneten Jülicher und Kurköllnischen Fruchtböden befinden, sind im Jahr 1813 gewonnen worden:

an	Weizen	273,080	Hektoliter.
—	Roggen	632,340	—
—	Gerste	197,340	—
—	Hafer	510,300	—
—	Buchweizen . . .	13,980	—
—	Sommerfrüchten .	38,443	—
	Summe	1,665,483	Hektoliter.
Dazu: an	Hülsenfrüchten .	71,616	—
—	Kartoffeln . .	501,600	—
	Totalsumme	2,238,699	Hektoliter.
Der Bedarf für Nahrung	und Saamen war .	984,996	—
Und folglich der Ueberschuß		1,253,703	Hektoliter.

*) Sechs Hektoliter und 60 Liter machen ein Berl. Malter.

**) Auch das vormalige Arrondissement Kleve besitzt einige fruchtbare Korngegenden, besonders in den Kantonen

Aber freilich war auch dieses Jahr eines der fruchtbarsten.

Kleve und Mörs, welche einen Theil dieses Departements ausmachten, bauen zwar ebenfalls im Ganzen mehr Getreide, als sie verbrauchen *), aber stärker ist der Getreidebau im Herzogthum Geldern. Hier betrug ehedem in einem gewöhnlichen Mitteljahr

1. die Aussaat:

an Weizen	. . .	3,889	Scheffel.
— Roggen	. . .	57,312	—
— Gerste	. . . .	10,728	—
— Hafer	. . . .	16,512	—
Summe	.	88,441	Scheffel.

2. die Erndte:

an Weizen	. . .	38,832	Scheffel.
— Roggen	. . .	429,792	—
— Gerste	. . . .	107,208	—
— Hafer	. . . .	198,240	—
Summe	.	774,072	Scheffel.

Und von diesem Erndtegewinn blieben nach Abzug der Aussaat und innern Consumtion, 4,226 Scheffel

Geldern und Xanten; dabei aber auch viele Haiden, trockene Brüche und große Sandadern, die auf eine bessere Kultur warten.

*) Im Fürstenthum Mörs wurden in gewöhnlichen Jahren 5,031 Wispel Winterkorn, und 4,890 Wispel Sommerkorn erzielt. Und da die innere Consumtion nur 7,758 Wispel erforderte, so blieben zur Ausfuhr 2,265 Wispel übrig.

Weizen, 118,208 Scheffel Roggen, 20,689 Scheffel Gerste und 60,000 Scheffel Hafer zur Ausfuhr übrig.

Dagegen baut der gebirgige Theil des Roerdepartements, welcher die Cantone Montjoie und Gmünd, mehr als zwey Drittheile des Cantons Eschweiler, zwey Drittheile des Cantons Burscheid, einen Drittheil des Cantons Froitzheim, eben so viel vom Canton Zülpich, und einen kleinen Theil des Cantons Düren, oder überhaupt ungefähr den zehnten Theil von dem ganzen Flächeninhalte des Departements umfaßt, seinen Getreidebedarf nicht. Ja die Cantone Montjoie und Gmünd bringen nicht einmal so viel Getreide hervor, daß sie den zehnten Theil ihrer Bevölkerung ernähren könnten. Man erzeugt hier blos Hafer, Buchweizen, schlechten Roggen, ein wenig Gerste und Kartoffeln. Der kultivirte Boden in diesem Theile des Departements enthält 106,582 Morgen, während der andere ebene Theil des Departements 917,418 Morgen kultivirtes oder kulturfähiges Erdreich hat.

Der von dem ehemaligen Wälderdepartement an Preußen gekommene Landtheil hat einen hinreichenden Getreidebau, aber die von dem vormaligen Ourthedepartement an dieses Reich gefallenen Cantone erzielen ihren Bedarf nicht, da hier, des kalten Klimas und der Unfruchtbarkeit des Bodens wegen, keine Winterfrucht gedeihet, und der Acker fast nichts als Hafer, Heidekorn und Kartoffeln hervorbringt.

In dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement, das 96,437 Hektaren Ackerland besitzt, wur-

den jährlich 50 bis 60,000 Hektoliter Weizen, 100 bis 110,000 Hekt. Spelz, 550 bis 600,000 Hekt. Roggen, 100 bis 120,000 Hekt. Gerste, 250 bis 300,000 Hekt. Hafer und 5 bis 6000 Hekt. Buchweizen gewonnen, und nach einer Durchschnitts-Berechnung von sechs Jahren (von 1804 bis 1809) war der Ertrag des Getreides jährlich

an Weizen . . .	52,500	Hektoliter.
— Spelz	98,500	—
— Roggen . . .	151,200	—
— Gerste . . .	97,500	—
— Hafer	244,100	—
— Buchweizen . .	5,000	—
Summe	648,800	Hektoliter.

Obgleich ein großer Theil dieses Departements, besonders derjenige, welcher die Eifel und den Hundsrücken begreift, zum Getreidebau sehr wenig geeignet ist, so erzielt es doch im Ganzen, und zwar selbst in Mitteljahren, mehr Getreide als es braucht. Die Kornkammer dieses ehemaligen Departements ist das Flachland, welches sich zwischen der Eifel, der Mosel und dem Rheine ausbreitet, und besonders die ehemaligen Cantone Rübenach, Coblenz, Münster-Mayenfeld und Mayen, welche zu den fruchtbarsten und angebautesten Strichen des Departements gehören. Nur allein im vormaligen Cantone Rübenach, dessen Ackerland 9,891 Hektaren enthielt, sind in gewöhnlichen Jahren erzeugt worden:

an Weizen	. . .	8,016	Hektoliter.
— Roggen	. . .	43,680	—
— Gerste	. . . .	4,226	—
— Spelt	. . . .	500	—
— Hafer	. . . .	2,816	—
— Buchweizen	. .	200	—
	Zusammen	59,438	Hektoliter.

Auch in den vormaligen Cantonen Mayen und Münster-Mayenfeld überstieg der Getreidebau weit den eigenen Bedarf. In dem letztern, welcher 4,517 Hektaren Aecker hatte, wurden jährlich erbauet:

an Weizen	. . .	692	Hektoliter.
— Spelt	. . . .	2,400	—
— Roggen	. . .	43,500	—
— Gerste	. . .	3,272	—
— Hafer	. . . .	1,440	—
— Buchweizen	. .	215	—
	Summe	51,519	Hektoliter.

Eben so gesegnet sind die ehemaligen Cantone Rheinbach und Bonn, welche sich über die fruchtbaren Ebenen an der Grenze des Kölner Kreises erstrecken. Blos der Canton Rheinbach brachte jährlich auf seinem 16,278 Hektaren großen Ackerlande hervor:

an Weizen	. . .	5,800	Hektoliter.
— Spelt	. . . .	4,000	—
— Roggen	. . .	75,000	—
— Gerste	. . . .	14,500	—
— Hafer	. . . .	65,100	—
— Buchweizen	. .	250	—
	Summe	164,650	Hektoliter.

Aber selbst in dem Canton Simmern, der ganz auf dem Hündsrücken liegt, und wo das Klima und der Boden dem Kornbau so ungünstig sind, ist es dem Fleiße seiner Bewohner gelungen, Weizen allein ausgenommen, ihr ganzes Bedürfniß an Getreide zu gewinnen. Man erbaute hier jährlich auf einem Ackerland von 4,557 Hektaren

an Spelt	. . .	3,800	Hektoliter.
— Roggen	. . .	15,000	—
— Gerste	. . .	2,000	—
— Hafer .	. . .	21,000	—
	Summe	41,800	Hektoliter.

Weniger reich an Getreide ist das ehemalige Saardepartement, wo es nur hier und dort, an den Ufern der Mosel, Saar, Lieser, Glan und Blies fruchtbare Kornfelder von größerer Ausdehnung giebt. Im Ganzen genommen ist jedoch die Getreide-Erndte für die innere Consumtion hinreichend, und wo man, wie in der Eifel und auf dem Hochwalde, weniger Getreide baut, als die Nahrung der Einwohner erfordert, da wird das Fehlende durch den Ueberfluß anderer Gegenden ersetzt.

Dagegen baut das Fürstenthum Neufchatel sein Bedürfniß nicht, das jährlich etwa 5,600 Malter Roggen, 2,250 Malter Gerste und 11,000 Malter Hafer erzeugt. Allein der Roggen reicht kaum zum vierten Theil der Consumtion, und Weizen wird gar nicht gebaut.

2. Bau der Hülsenfrüchte. — Hülsenfrüchte werden in der preußischen Monarchie über-

all in zureichender Menge gewonnen. An Erbsen haben besonders Ost- und Westpreußen, Posen, Magdeburg, Halberstadt und die Rheinlande einen Ueberfluß. Ostpreußen allein erzeugt jährlich 38,195, und Westpreußen mit Posen 290,940 Berl. Wispel. Daher konnten auch im Jahr 1798 über Königsberg, Elbing und Danzig 2130 Last Erbsen versandt werden. Im Magdeburgischen werden jährlich von dieser Frucht 5950 Berl. Scheffel erzielt, und selbst Halberstadt kann jährlich bey 100 Wispel Erbsen in die benachbarten Städte außerhalb des Fürstenthums verkaufen. Eben so bleiben in dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement von der jährlichen Erndte an Erbsen, Linsen und Bohnen bedeutende Ueberschüsse zum Verkauf; und auch im vormaligen Roerdepartement ist der Bau der Hülsenfrüchte so erheblich, daß davon im Jahr 1813 nur allein das Arrondissement von Köln 71,616 Hektoliter gewonnen hat. Selbst die Grafschaft Hohenstein kann in gewöhnlich guten Jahren bey 1200 Scheffel Erbsen verkaufen, und im Fürstenthum Paderborn ist der Bau der Hülsenfrüchte so bedeutend, daß die jährliche Aussaat an Erbsen 8,441, an Bohnen 11,604, an Linsen 4,353 und an Wicken 31,005 Scheffel beträgt, und ein beträchtlicher Theil des Erndtegewinns zum auswärtigen Verkauf, besonders in die benachbarte Grafschaft Ravensberg, übrig bleibt.

Im Fürstenthum Minden werden nur in den Aemtern Petershagen, Hausberge und Schlüsselburg Hülsenfrüchte gebaut, wo die jährliche Aussaat im Durchschnitt 10,753 Scheffel beträgt. Auch die Grafschaft Ravensberg erbauet ihr Bedürfniß an

Hülsenfrüchten nicht, ob sie gleich im Durchschnitt jährlich 6,324 Scheffel Erbsen, 21,069 Scheffel Bohnen und 13,119 Scheffel Wicken erndtet.

Dagegen haben Schlesien, die Mark Brandenburg und Pommern zwar einen hinreichenden, doch nicht überflüßigen Hülsenfrüchtebau. In Schlesien wird der jährliche Ertrag an Hülsenfrüchten auf 30,942 Wispel geschätzt, und von den andern Provinzen gewinnen:

	Erbsen.	Linsen.	Hirse.	Wicken.
	Berliner Wispel.			
die Kurmark . .	17,632	556	1,318	4,108
— Neumark . .	5,516	120	1,269	1,724
Pommern . . .	9,963	113	128	1,759
Magdeburg . .	5,950	252	340	2,718

In der Grafschaft Mark wird der jährliche Ertrag an Hülsenfrüchten auf 2,223, und in der Grafschaft Teklenburg auf 830 Wispel berechnet.

3. Kartoffelbau. — Kartoffeln, deren Anbau erst um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in der Mark Brandenburg bekannt ward, und noch in den ersten Regierungsjahren Friedrichs II. durch Verordnungen empfohlen werden mußte, werden jetzt in allen Provinzen der preußischen Monarchie sehr häufig, und in manchen selbst mit Ueberfluß gewonnen. Den stärksten Kartoffelbau haben Schlesien, die Kurmark, Pommern, Halberstadt, Ravensberg, das ehemalige Roerdepartement, der an Preußen gekommene Theil des Wälderdeparte-

ments, das Saardepartement und das Rhein= und Moseldepartement. In der Grafschaft Ravensberg beträgt die jährliche Aussaat an Kartoffeln 40,062 Scheffel, während das Fürstenthum Halberstadt jährlich 28,900 Scheffel an die benachbarten Provinzen verkaufen kann. Noch stärker ist der Kartoffelbau im Roerdepartement, wo im Jahr 1813 nur allein der Bezirk von Köln 501,600 Hektoliter erzeugt hat, und im Wälderdepartement betrug in diesem Jahr die Kartoffel=Erndte gar 1,567,443 Hektoliter. Auch das Rhein= und Moseldepartement gewinnt in gewöhnlichen Jahren über 500,000 Hektoliter Kartoffeln. Wie sich dagegen der Kartoffelbau in den meisten übrigen Provinzen der preußischen Monarchie verhalte, wird man aus folgender Tabelle ersehen können.

	Jährliche Aussaat.	Jährlicher Ertrag.
	Berliner Wispel.	
Ostpreußen	29,270	175,620
Das Posensche Kammerdepartement	5,369	42,952
Schlesien	22,745	161,982
Pommern	13,113	104,907
Kurmark	20,870	129,598
Magdeburg	3,433	24,450
Kleve diesseit des Rheins	2,061	16,488

Die Altmark allein kann jährlich über 1000 Wispel Kartoffeln ablassen.

4. Flachs- und Hanfbau. — Der Flachs ist eines der wichtigsten Produkte des preußischen Ackerbaues. Er wird in allen Provinzen der Monarchie gebauet; vorzüglich schön und häufig aber in Schlesien, Ravensberg, Minden, Halberstadt, dann im Simmerischen, im Unter-Eichsfelde und in den Lausitzen. Schlesien hat im Jahr 1803 an Flachs 673,218 Stein gewonnen, wovon es 395,823 Stein zum eigenen Bedarf verbraucht hat. In der Grafschaft Ravensberg werden jährlich bey 8,000 Morgen mit Flachs bestellt, auf welchen im Jahr 1798 an Leinsaamen 4,604 Scheffel und an Flachs 1,499,366 Pfund gewonnen wurden. Das Fürstenthum Minden hat besonders in den Aemtern Reineberg und Rahden einen sehr bedeutenden Flachsbau, wozu man sich des Rigaischen und Libauer Leinsaamens bedient; im Ganzen werden in diesem Fürstenthum jährlich 14,010 Scheffel Leinsaamen ausgesäet. Noch ausgebreiteter ist der Flachsbau im Fürstenthum Halberstadt, wo jährlich ungefähr 12,000 Morgen mit Flachs bestellt, darauf an Leinsaat 1460 Wispel, und an Flachs 143,000 leichte Stein, nebst 31,500 Stein Werg gewonnen werden. Nach Abzug des eigenen Bedarfs und der inländischen Fabrikation, bleiben in diesem Fürstenthum gegen 600 Wispel Leinsaamen, 40,000 leichte Stein Flachs, und gegen 6,000 Stein Werg zum Verkauf übrig.

Von den andern Ländern der preußischen Monarchie haben besonders Magdeburg, Paderborn, Rittberg, Münster, Teklenburg, Lingen, Siegen, Westphalen, Posen und Pommern einen beträchtlichen Flachsbau. Im Magdeburgischen werden jähr-

lich gegen 40,000 Stein Flachs gewonnen, und auch Pommern erzeugt mehr als zum innern Verbrauch. Im ehemaligen Posenschen Kammerdepartement sind im Jahr 1800 an Leinsaamen 15,701 Scheffel ausgesäet, und davon an reinem Flachs 28,134, und an Werg 23,351 schwere Stein zu 33 Pfund gewonnen worden. Im Fürstenthum Paderborn beträgt die jährliche Aussaat an Leinsaamen 4,757 Scheffel, und in der Kurmark 42,744 Scheffel. Letztere hat im Jahr 1801 an Leinsaamen 131,386 Scheffel, an Flachs 189,964, und an Werg 144,148 Stein erzeugt. Am stärksten ist hier der Flachsbau in der Priegnitz, und in dem Teltowschen und Beeskowschen Kreise.

In dem ehemaligen Roerdepartement haben die Cantone Neersen, Odenkirchen, Erkelenz, Bracht und Viersen, welche in dem Bezirke von Crefeld liegen, den stärksten und vorzüglichsten Flachsbau. Der Flachs gedeihet hier so schön und trefflich, daß er bey gutem Wetter 13 Faust hoch wird.

Weit unbedeutender ist der Flachsbau im ehemaligen Rhein- und Moseldepartement, welches in gewöhnlich guten Jahren ungefähr 180,000 Pfund Flachs erzeugt. Den meisten Flachs gewinnen hier die auf dem Hundsrücken liegenden Cantone Castellaue und Simmern, etwa 108,000 Pfund jährlich, dann der Canton Rheinbach im Jülichschen, welcher jährlich über 60,000 Pfund hervorbringt. Der Flachs, welcher auf dem Hundsrücken wächst, wird an Güte selbst dem Rigaischen und Schlesischen gleich geschätzt, und daher in Brabant und Holland sehr gesucht.

Das preußische Litthauen baut eine sehr große

Menge Leinsaamen, der über Memel und Königsberg nach Stettin, Bremen und Ostende geht. Von Ostende aus, wird er in das Innere von Flandern verführt, wo er gleich dem Saamen von Riga und Liebau stark gesucht wird, weil er besser gedeiht, als der im Lande selbst gezogene.

Hanf wird in den Ländern der preußischen Monarchie in geringerer Menge, und wie es scheint nur zum Bedarf der weit weniger ausgedehnten Bearbeitung gebaut. Der meiste wird in Ravensberg, Paderborn, Teklenburg, Thüringen, Niederlausitz und um Ratibor in Schlesien erzielt. In der Grafschaft Ravensberg betrug im Jahr 1798 die Hanfaussaat 2,640 Scheffel, wovon an Saamen 2,400 Scheffel, und an Hanf 169,444 Pfund gewonnen wurden; und im Fürstenthum Paderborn wird die jährliche Hanfaussaat auf 2,557 Pad. Scheffel geschätzt.

5. Tabaksbau. — Dieser ist in den Provinzen des preußischen Staats jetzt ziemlich häufig, aber im Ganzen noch nicht hinreichend. In der Kurmark und im Magdeburgischen ist er erst von den eingewanderten Wallonen, und im preußischen Litthauen von den Deutschen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts einheimisch gemacht worden. Am stärksten betreiben ihn gegenwärtig die Kurmark, Neumark, Magdeburg, Pommern, Schlesien, die Nieder- und Oberlausitz, der Wittenberger Kreis, Kleve und Minden. Die Kurmark hat im Jahr 1801, auf 9,043 Morgen, 46,252 Zentner 48 Pfund Tabak erzeugt, wovon auf die Ukermark allein 32,177 Zentner kamen. Die Neumark hat im Jahr 1804

auf 1371 Morgen 7,298 Zentner gewonnen, und Schlesien in demselben Jahr auf 3,298 Morgen 17,474 Zentner; Pommern aber im Jahr 1798 auf 5,462 Morgen 24,639 Zentner.

Weniger bedeutend ist der Tabaksbau in Preußen und Posen. Im preußischen Litthauen sind im Jahr 1801 an Tabak 754 Zentner, in Westpreußen im Jahr 1800, 4,289 Zentner, und im Posenschen Kammerdepartement im Jahr 1803, 1,530 Zentner erzeugt worden.

6. Kultur der Farbekräuter. — Krapp oder Färberröthe bauet vorzüglich Schlesien, wovon es jährlich 40,000 Zentner gewinnt, und viel ausführt. Ferner die Kurmark, besonders bey Strasburg, Soldin, Sommerfeld, Tornow, Nieder- und Hohen-Finow u. s. w., welches im Jahr 1797, 3,517 kleine Stein erbaute; die Neumark im Königsberger Kreise, mit einem Erndtegewinn von 620 kleine Stein im Jahr 1797; der Saalkreis des Magdeburgischen, das Großherzogthum Posen, der Canton Trarbach in der Provinz Niederrhein u. s. w.

Waid wurde ehedem hauptsächlich in Thüringen außerordentlich stark gepflanzt, wird aber durch den Indigo jetzt wieder ganz verdrängt werden. Am meisten wird dieses Färbekraut noch bey Erfurt, Mühlhausen, Heiligenstadt und Langensalza gebaut. Auch in Schlesien, Westpreußen, in der Kurmark, und hier besonders bey Brandenburg, Rathenow und Osterburg, in einigen Rheingegenden u. s. w. wird noch etwas Waidbau getrieben.

Saflor wird um Langensalza, Gebesee, Mühl-

hausen, Erfurt, Brieg und Ohlau gebaut; und Scharte oder gelbe Färbedistel in Schlesien und Sachsen. In Schlesien wächst die Scharte theils wild, theils wird sie auf dem Felde gebaut. Auch in der Altmark wächst die Scharte häufig wild und wird gesammelt.

7. Hopfenbau. — Die preußische Monarchie gewinnt im Ganzen bey weitem nicht genug Hopfen. Nur in der Kurmark, Neumark, Pommern, Magdeburg, Halberstadt, Kleve, Grafschaft Mark und einigen Theilen des Herzogthums Sachsen wird er für das innere Bedürfniß hinlänglich gewonnen. Ja in der Altmark ist der Hopfen selbst ein Gegenstand der Ausfuhr. Denn im Jahr 1801 sind hier 7,432½ Wispel gewonnen, und davon 791½ im Lande verbraucht, und 2,674 Wispel auswärts verkauft worden, während 4,139 Wispel und 12 Scheffel übrig blieben. Auch die Prignitz gewinnt mehr Hopfen, als der innere Verbrauch erfordert. Dagegen baut die Mittelmark und die Ukermark ihren Bedarf nicht. Denn die erstere hatte im Jahr 1801 an Hopfen 1,412 Wispel 10 Scheffel erzeugt, und davon, mit Ausschluß Berlins, 1,408 Wispel 13 Scheffel konsumirt; während die Ukermark nur 65 Wisp. baute, und dagegen 327 Wisp. nöthig hatte.

In der Neumark ist der Hopfenbau nicht nur für das innere Bedürfniß hinreichend, sondern liefert auch etwas zum Verkauf in andere Provinzen. Im Jahr 1804 wurden daselbst 1,050 Wispel gewonnen, wovon der Königsberger Kreis allein 889 Wispel erzeugte. Auch Pommern baut seinen Be-

darf an Hopfen, und kann noch etwas ablassen. Im Jahr 1798 hatte es auf 53 Morgen 1,390 Wispel und 4 Scheffel erzeugt.

Schlesien baut zwar bey Münsterberg und Oppeln ziemlich viel Hopfen, im Ganzen aber nicht zum Bedarf hinreichend. Im Jahr 1802 sind im ganzen Breslauer Kammerdepartement nicht mehr als 738½ Wispel Hopfen gewonnen worden.

Im Fürstenthum Halberstadt wird der Hopfenbau nur an wenigen Orten, und hauptsächlich zu Hornburg getrieben, wo in einem guten Jahr an 1,700 Zentner, und im ganzen Fürstenthume etwa noch 60 bis 70 Zentner mehr geerndtet werden. Demungeachtet ist diese Hopfenerndte nicht nur zur innern Consumtion hinlänglich, sondern es kann davon auch noch an andere Provinzen verkauft werden.

Auch Westpreußen hat einen ziemlich bedeutenden Hopfenbau. Im Jahr 1800 gewann das Brombergische Kammerdepartement 4,182 Stein Hopfen, und das Marienwerdersche 157⅓ Wispel. Dagegen hat das vormalige Posensche Departement nur im Bomster Kreise Hopfengärten, aber so viele und gute, daß man den Hopfen verfährt.

Im Herzogthum Sachsen gewinnen die Niederlausitz, die Aemter Wittenberg, Belzig und Gräfenhainichen des Wittenbergischen Kreises, und die Aemter Eilenburg und Torgau den meisten Hopfen.

In den übrigen Provinzen der preußischen Monarchie wird zwar auch hier und dort Hopfen gebaut, aber nirgends in zureichender Menge. So beträgt der jährliche Ertrag an Hopfen im Fürstenthum Minden nur 31 Zentner 70 Pfund, in der

Graf=

Grafschaft Ravensberg $24\frac{1}{2}$ Zentner, in der Grafschaft Hohenstein 4 Zentner u. s. w.

8. Kultur der Oelgewächse. — Auch diese zieht die Monarchie noch keinesweges in zureichender Quantität. Rübsaamen wird am stärksten im Magdeburgischen, in Halberstadt, Hohenstein, Thüringen, Paderborn, in der Grafschaft Mark und im ehemaligen Roerdepartement gebaut. Im Fürstenthum Halberstadt ist die Aussaat zu $73\frac{1}{4}$, der Erndteertrag zu 3,912, und der zum Verkauf bleibende Ueberschuß zu 2,788 Wispel anzunehmen. In der Grafschaft Hohenstein werden jährlich über 1,800 Morgen mit Rübesaat bestellt, wovon 385 Wispel als Erndtegewinn, und 274 Wispel zum Verkauf übrig bleibend gerechnet werden.

Im Magdeburgischen beträgt die jährliche Aussaat an Rübsaamen 76 Wispel, und die Erndte nach Abzug der Aussaat 3,685 Wispel. Auch im Fürstenthum Paderborn werden jährlich etwa 313 Scheffel Sommerrübsaat, und 255 Scheffel Winterrübsaat ausgesäet.

Einen starken Rübsaamenbau hat ferner Thüringens goldne Aue, welche im Amte Eckartsberge beginnt, und sich durch die Grafschaft Stollberg und die Schwarzburgischen Besitzungen fortzieht; dann das Erfurtische und die vom Leipziger Kreise an Preußen gekommenen Theile, so wie die Standesherrschaft Muskau in der Oberlausitz.

Eben so blühend ist der Anbau des Rübsaamens in der Umgegend von Köln und Bonn, wo es Höfe giebt, die 30 bis 40 Morgen mit dieser

Oelpflanze anbauen, da hier der Raps ein sehr einträglicher Ausfuhrartikel nach Holland ist.

Von andern Oelgewächsen baut man besonders Leindotter und Oelrettig in Thüringen, dann Mohn im Gubnerkreis der Niederlausitz, im Erfurtischen, bey Mühlhausen und im Roerdepartement.

9. Gewürzpflanzen-Kultur. — Kümmel und Anis, zwey ächt deutsche Gewürze, baut man im Magdeburgischen, in den vormals sächsischen Aemtern Langensalza und Delitsch, dann bey Quedlinburg, Mühlhausen und Erfurt in großer Menge. Nur allein im Herzogthum Magdeburg beträgt davon die jährliche Erndte im Durchschnitt 8,850 Zentner. Bey Mühlhausen, Langensalza und Erfurt wird auch Fenchel und Koriander gebaut, und das erstere Produkt auch in Schlesien häufig.

10. Medizinalkräuter. — Diese werden auf dem Riesengebirge und hie und da in Thüringen gezogen; besonders aber treibt das ehemalige sächsische Amt Zeitz einen ansehnlichen Kamillenbau.

11. Cichorien, als Kaffesurrogat, werden am stärksten in der Kurmark und Magdeburg gebaut. Letzteres hat bis zum Jahr 1802 im Durchschnitt jährlich 240,732 Zentner Cichorien erzeugt.

12. Karden. — Tuchmacherkarden oder Weberdisteln baut man im Magdeburgischen bey Halle, und in Schlesien bey Grünberg, Breslau und Leobschütz. Die Magdeburgischen werden auch auswärts in den Tuchfabriken sehr geschätzt.

13. Futterkräuterbau. — Dieser ist jetzt in der preußischen Monarchie sehr ausgebreitet, und wird in allen Provinzen derselben mehr oder weniger stark getrieben, besonders seit der Regierung Friedrichs II, welcher den Anbau künstlicher Wiesen und Futterkräuter durch belehrende Verordnungen und Austheilung von Saamen und Prämien sehr aufgemuntert und befördert hat. Die meisten Futterkräuter, namentlich Klee, Esparsette und Luzerne, bauen Schlesien, Ravensberg, Magdeburg, Pommern, das Eichsfeld und die Rheingegenden. Im Jahr 1798 waren in der Grafschaft Ravensberg 6,000, und in Pommern 6,635 Morgen mit Klee bestellt. Aber noch stärker ist der Kleebau im vormaligen Roerdepartement, wo im Jahr 1813 nur allein im Bezirke von Köln 7,273 Hektaren Aecker mit Klee besäet waren, welche 1,820,472 Zentner Klee lieferten, während die Heuerndte von 3,542 Hektaren Wiesen nur 240,450 Zentner betrug. Auch das Klevische hat einen starken Kleebau, und nicht unbedeutend ist er auch in Ostpreußen, wo man fast in allen großen Wirthschaften Klee baut.

Nicht so ausgebreitet ist dagegen der Futterkräuterbau in den übrigen preußischen Provinzen. Denn die Altmark hatte im Jahr 1801 nur 18,984 Morgen mit Klee besäet, wovon 8,414 Fuder Klee gewonnen, und 10,846 Stück Rindvieh gefüttert wurden. Auch die Neumark ist in Absicht des Futterkräuterbaues noch zurück. Im Jahr 1797 waren hier 2,948 Morgen mit 20,569 Pfund Kleesaamen besäet, wovon 3,950 Stück Rindvieh gefüttert, 16,164

Pfund Saamen und 3,854 Fuder Klee gewonnen wurden.

14. Weinbau. — Wenn ehedem die preußische Monarchie nur hin und wieder etwas Weinbau hatte, so ist sie dagegen jetzt durch die Weingegenden des Rheins, der Mosel, Saar, Nahe, Ahr, Saale und Niederlausitz sehr bereichert worden. Der stärkste und vorzüglichste Weinbau findet sich in den Rhein- und Moselgegenden. In dem vormaligen Rhein- und Moseldepartement betrug die Weinproduktion in gewöhnlich guten Jahren 80,000 Hektoliter. Unter den Rheinweinen dieses Departements werden die Gewächse von Bacharach, Engehölle bey Oberwesel, und Dieblich unweit Niederfell, am meisten geschätzt; und die Cantone, in welchen diese und andere treffliche Rheinweine wachsen, sind:

	Weinberge.	Jährl. Weinertrag.
1. Bacharach .	540 Hektar.	5,400 Hektolit.
2. St. Goar .	50 —	750 —
3. Boppard .	426 —	6,780 —
	1,016 Hektar.	12,930 Hektolit.

Auch unterhalb Koblenz, am rechten Ufer des Rheins, in den von Nassau acquirirten Landtheilen, wachsen einige gute Weine, aber meist rothe, welche man mit dem Namen Bleichart belegt. Der vorzüglichste Bleichart wächst hier bey Erpel, Honnef und Rhein-Breitbach.

Aber weit stärker als in diesen Rheingegenden ist der Weinbau an den Ufern der Mosel, indem

die an diesem Fluß liegenden Cantone blos des Rhein- und Moseldepartements 2,486½ Hektaren Weinberge haben, und in gewöhnlich guten Jahren 35,900 Hektoliter Wein erzeugen. Und eben so bedeutend ist an den Ufern der Mosel der Weinbau im vormaligen Saardepartement, wo zugleich die berühmtesten Moselweine wachsen. Besonders aber ist es der berühmte Brannenberg bey Dusemond im Canton Bernkastel, welcher den köstlichsten unter allen Moselweinen liefert; dann folgen die Gewächse von Zeltingen, Piesport, Gröff, Erden und Graach. Dagegen werden von den Moselweinen des Rhein- und Moseldepartements die Gewächse von Trarbach, Traben, Enskirchen und Pommern am meisten gesucht; zu Pommern wird besonders ein trefflicher rother Wein gewonnen.

Nicht unbedeutend ist auch der Weinbau an den Ufern der Saar, der aber kein so gutes Produkt liefert, als der Weinbau an der Mosel, ob er gleich mit eben so großer Sorgfalt und mit eben so vieler Mühe getrieben wird. Eben so sind die Weine, welche an der Nahe erzeugt werden, nur von mittelmäßiger Qualität. Doch machen die Weine, welche bey dem Städtchen Monzingen und zu Sarnsheim im Canton Sobernheim gewonnen werden, eine ehrenvolle Ausnahme, indem sie zu den vorzüglicheren Weingewächsen der Provinz Niederrhein gehören. Auch die Weine von Münster, Laubenheim und Langenlohesheim im Amte Kreuznach werden geschätzt. Die Cantone Kreuznach und Sobernheim, welche längs der Nahe liegen, haben

565 Hektaren Weinberge, und gewinnen in gewöhnlich guten Jahren 7,950 Hektoliter Wein.

Der fünfte Fluß in der Provinz Niederrhein, an dessen Ufern Wein gebaut wird, ist die Ahr. Die Cantone Ahrweiler und Remagen, welche längs der Ahr liegen, besitzen 641 Hektaren Weinberge, und erzeugen jährlich im Durchschnitt 6,200 Hektoliter Wein. Man baut größtentheils rothen Wein, der auch der vorzüglichere, und unter dem Namen des Ahr-Bleicharts berühmt ist; dagegen ist der weiße Wein, welcher in diesem Thale wächst, von einer sehr mittelmäßigen Qualität. Am meisten wird der Ahrwein von Walpertzheim unweit dem Städtchen Ahrweiler gesucht, weil er sich am längsten hält, und nach diesem der von Bodendorf im Canton Remagen.

Von geringerer Bedeutung ist der Weinbau in der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie, und da er hier von dem nördlichen Himmelsstrich nicht sehr begünstigt wird, so liefert er auch einen meist so schlechten Wein, daß er kaum einen guten Essig giebt. Am besten wächst der Wein noch im Herzogthum Sachsen, besonders bey Naumburg und auf den Reisbergen bey Guben in der Niederlausitz, wo in guten Jahren über 4000 Eimer gewonnen werden; während die Städte Torgau, Wittenberg, Jessen, Sorau und Gassen, das Stift Neuzelle und die Herrschaft Streupitz die schlechtesten Weingewächse dieses Herzogthums haben. Auch der Wein, welcher in der Gegend von Halle und Mannsfeld auf 386 Morgen wächst, gehört zu den schlechtesten Sorten der preußischen Monarchie. Dasselbe gilt auch

von den Weinen, welche in Nieder-Schlesien längs der Oder bey Beuthen und bey Grünberg erzeugt werden, die größtentheils nur zu Weinessig und zu Weinversetzungen gebraucht werden. Bey Grünberg hat man schon in manchen Jahren 20,000 Eimer Wein gekeltert.

In der Kurmark, wo der Weinbau unter den ersten Hohenzollerschen Kurfürsten in großem Flor war, sind jetzt nur noch 2,030 Morgen Weinberge vorhanden, welche im Jahr 1801, 849 Faß zu 200 Quart lieferten. Der stärkste Weinbau wird hier längs der Havel, bey Brandenburg, Werder und Potsdam getrieben, wo sowohl rothe, als weiße Weine gewonnen werden, die aber nur in sehr guten Jahren und in einem gewissen Alter genießbare Tischweine abgeben.

Auch die Neumark hat etwas Weinbau, wo er im Züllichauischen und Crossenschen Kreise am stärksten betrieben wird. Im Jahr 1797 sind in dieser Provinz 1,521 Oxhoft Wein, nämlich 952 Oxhoft bey den Städten und 569 Oxhoft auf dem platten Lande gewonnen worden.

Am unbedeutendsten ist der Weinbau in Westpreußen, wo die Weinberge bey Graudenz, Thorn und Finkenstein nur 15⅔ Morgen enthalten. Ergiebiger war hier der Weinbau zur Zeit des Ordens. Auch das Großherzogthum Posen hat nur bey Bomst etwas Weinbau, der im Jahr 1800 23 Fässer Wein lieferte.

Dagegen hat das Fürstenthum Neufchatel, besonders um La Cote und Boudry, einen so ansehnlichen Weinbau, daß man jährlich für ungefähr 470,000 Livres Wein in das Ausland verkaufen kann.

Auch wird der Wein, welcher in diesem Fürstenthum gewonnen wird, sehr geschätzt.

15. Obstbau. — Am blühendsten ist der Obstbau in den Rheinlanden, im Herzogthum Sachsen, in dem Eichsfelde, im Magdeburgischen, in der Grafschaft Mühlhausen, im Erfurtischen und in Pommern. In Thüringen gibt es Aepfel- und Birnbäume, die zu sechs Scheffeln tragen, und Dörfer, die 1800 bis 2000 Thaler jährlich blos aus Zwetzschgen ziehen. Von nicht geringerer Bedeutung ist der Obstbau in der Niederlausitz, wo er am meisten in der Gegend von Guben, Lübben, Sorau, Altdöbern und Neuzelle blüht. Auch im Eichsfelde, besonders in dem Unterkreise, wird Obst in großer Menge und von vorzüglicher Güte geerndtet. Man bereitet daraus theils einen guten Essig, theils wird es getrocknet und damit ein ziemlich bedeutender Handel nach Bremen, Hamburg und Amerika getrieben.

Im Herzogthum Magdeburg waren schon im Jahr 1798 bei 1,325,290 Obstbäume vorhanden, welche in guten Jahren 275,472 Scheffel Obst lieferten *); und auch in Pommern hatte man in demselben Jahr 1,292,670 Obstbäume gezählt, nämlich:

an Aepfeln . . .	288,585	Stämme
— Birnen . . .	249,195	—
— Pflaumen . .	391,624	—
— Kirschen . . .	347,931	—
— Wallnüssen . .	15,335	—
Summe .	1,292,670	Obstbäume.

*) Aber die Kammertabellen von der Obstbaumzucht sind noch weit unzuverlässiger, als die vom Feldbau.

Aus Pommern wird viel Obst, vorzüglich Aepfel, größtentheils frisch, nach Riga und Petersburg verschifft, wo sie unter dem Namen der Stettiner Aepfel bekannt sind und sehr geschätzt werden. In guten Jahren werden von Stettin allein 2 bis 3000 Tonnen (die Tonne zu $2\frac{1}{2}$ Berl. Scheffel) Aepfel ausgeführt.

In den andern Stammländern des preußischen Staats ist der Obstbau erst durch die Sorgfalt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der die besten Saamengewächse und Baumarten aus Holland, Frankreich, England und Italien zog, und dann durch die französischen Flüchtlinge, besonders Lothringer, in Aufnahme gekommen. Auch Friedrich II. suchte ihn bestens zu befördern, und ließ in der Kurmark 40 Kreisgärtner zu Anlegung gemeinnütziger Baumschulen und Bepflanzung der Wege, ansetzen. Den stärksten Obstbau hat die Priegnitz, und am meisten wird er in der Mittelmark vernachlässiget. Ueberhaupt kann die Kurmark nicht einmal Berlin hinlänglich mit Obst versorgen, sondern muß ihren Bedarf größtentheils aus der Lausitz und andern Gegenden beziehen. Auch in der Neumark wird die Obstkultur noch sehr vernachlässiget, und ob man gleich bey Züllichau, Crossen und Cottbus ziemlich viel Obst gewinnt, so wird dagegen auf dem platten Lande fast nichts als wildes Obst gezogen, indem die Gärten der Bauern gewöhnlich nur aus wild aufgewachsenen Pflaumen-, Kirschen- und Birnbäumen bestehn.

Auch in Schlesien ist die Obstkultur noch nicht so weit gediehen, als zu wünschen wäre. Am stärksten wird hier der Obstbau um Grünberg und Beu-

then in Niederschlesien, und um Liegnitz in Oberschlesien getrieben. Aber im Ganzen hat Schlesien noch Mangel an Obst, obgleich die Kammertabellen im Jahr 1805 die Zahl der Obstbäume zu 5,448,796 Stück angeben. Da jedoch im Jahr 1804 die Zahl der Obstbäume, nach denselben Kammertabellen, nur 5,373,932 Stück betrug, so ist hier der Obstbau in Aufnahme.

In Ostpreußen ist der Obstbau besonders in der Niederung um Elbing und Marienburg so beträchtlich, daß man eine große Menge Aepfel und Birnen bis nach Petersburg und Riga versendet. Im Jahr 1801 betrug in ganz Ostpreußen die Zahl der Obstbäume 751,850, nämlich an Aepfelbäumen 97,002, an Birnstämmen 62,874, an Pflaumen 44,703, und an Kirschen 547,271 Stück. Die Gegend von Tilsit hat besonders an schönen sauren Kirschen einen großen Ueberfluß.

Noch beträchtlicher ist der Obstbau in Westpreußen; denn im Jahr 1800 sind im Marienwerderschen Departement 48,732 Scheffel Obst gebaut worden, während im Brombergischen Departement 382,088 Stück Obstbäume vorhanden waren, und Elbing nach einem dreizehnjährigen Durchschnitt 723 Tonnen Obst jährlich verschifft hatte. Auch im Posenschen Kammerdepartement war der Obstbau so gestiegen, daß im Jahr 1800 die Zahl der Obstbäume 721,476 Stämme betrug.

Uebrigens hat die Obstkultur auch in den andern Ländern der preußischen Monarchie, besonders in den westphälischen Ländern und in Halberstadt, schon bedeutende Fortschritte gemacht, so daß jetzt

das Reich, im Ganzen genommen, einen hinlänglichen Obstbau hat, besonders nach der Acquisition der obstreichen Gegenden von Sachsen.

16. Holz. — Obgleich die Waldungen in den preußischen Ländern schon sehr gelichtet sind, so ist doch im Ganzen noch überflüssig Holz vorhanden, welches man besonders der weisen Forstökonomie und der guten Holzkultur zu verdanken hat. Denn schon seit Joachim II. (1551) haben die Brandenburgischen Regenten durch wiederholte Forstordnungen und strengere Verwaltung diesen wichtigen Zweig der Staatswirthschaft immer mehr zu verbessern gesucht, hauptsächlich aber Kurfürst Friedrich Wilhelm, und seit 1763 Friedrich II. der das Forstwesen zu einem besondern Zweig der höhern Administration erhob. Auch ist die Forstkultur durch erneuerte polizeiliche Verordnungen und ökonomische Anweisungen, so wie durch Aufmunterungen mit Prämien, und durch das gute Beispiel, welches die Domänen bei der Besaamung, Anpflanzung und Bewirthschaftung gegeben haben, sehr befördert worden. Dem in einigen Provinzen vorhandenen, in andern aber mehr oder weniger besorgten Holzmangel, sucht man jetzt überall, besonders durch den Anbau schnell wachsender Holzarten und durch Vermehrung des Forstgrundes aus Haiden und wüsten Plätzen, so wie durch möglichste Holzersparung bei der Haus- und Fabrikenfeuerung vorzubeugen.

Die stärksten Waldungen sind in Ost- und Westpreußen; denn blos die königlichen Forsten enthalten in der erstern Provinz 1,968,155 Morgen 45 Qua-

dratruthen, und in der andern 1,958,064 Morgen 124 Quadratruthen; während die adelichen und Kämmereiholzungen nur allein in Westpreußen 545,553 Magdeb. Morgen, und die nicht königlichen Waldungen im Litthauischen Departement 651,118 Morgen groß sind. Dagegen leidet das ehemalige Posensche Kammerdepartement in verschiedenen Gegenden Mangel an Holz, obgleich die königlichen Forsten 392,449 Magdeb. Morgen enthalten. Die in Ost- und Westpreußen einheimischen Holzarten sind: Eichen, Rothtannen, Fichten, Kiefern, Elsen, Espen, Eschen, Birken und verschiedene Arten von Weichholz.

Auch in Schlesien ist im Ganzen kein Mangel an Waldungen, besonders hat es im obern Theil und auf der rechten Oderseite sehr beträchtliche Holzungen, aus welchen es ehemals jedoch mehr als jetzt auf der Oder nach dem Auslande führte. Vermessen sind zwar in Schlesien die Forsten noch nicht, aber Zimmermann giebt sie zu 3,750,000 Magdeb. Morgen an, wovon auf die königl. Forsten 550,000 Morgen kommen. In Oberschlesien und im Gebirge findet man viele Fichten, Kiefern und Weißtannen, und im bessern Boden auch Eichen, so wie im Leobschützer Kreise Lerchenbäume; in Niederschlesien sind Kiefern- und Eichenwälder, auch Buchen, Birken und Espen, und hie und da Fichten und Tannen. Die größten Wälder sind um Oppeln, Lubliniß, Rosenberg und Brieg, und die meisten gelichteten Forsten sind im Gebirge.

Eben so gehört die Mark Brandenburg zu den holzreichsten Provinzen des preußischen Staats, indem hier die sämmtlichen Forsten mehr als 108

Quadratmeilen, oder den vierten Theil des ganzen Flächenraums betragen. In der Kurmark enthalten:

die königl. Forsten	1,078,099 Morg.	165 □ Ruth.
die Privat- und Bauernwaldungen	520,102 —	27 —
die Stadt- und Bürgerhaiden	266,022 —	35 —
Summe	1,864,224 Morg.	47 □ Ruth.

Die Kurmark hat bey der Verschiedenheit ihres Bodens fast alle Holzarten; im Sandboden sind Kiefern und Birken, in den niedrigen feuchten Gegenden besonders Ellern, und dort, wo fruchtbare Erdlagen sich befinden, Rothbuchen und Eichen die herrschenden Holzarten. Das meiste Holz haben die Mittel- und Ukermark, das wenigste die Altmark. Im Ganzen aber würde die Kurmark Brennholz, so wie Bau- und Nutzholz nicht nur zum eigenen Bedarf hinlänglich haben, sondern auch noch in ziemlicher Menge ausführen können, wenn nicht Berlin so viel konsumirte, und der Landmann mit diesem kostbaren Erzeugniß sparsamer umzugehen verstünde. Blos das Deputatholz, welches die königlichen Forsten liefern müssen, beträgt jährlich über 300,000 Klafter, und Berlins Holz- und Holzkohlenkonsumtion belief sich im Jahr 180½ auf 38,566 Haufen, oder 175,547 Klafter, wozu die Neumark 5000 Haufen Brennholz aus den königlichen Forsten, und etwa 1000 Haufen aus den adelichen Waldungen lieferte.

Ueberhaupt ist die Neumark noch bei weitem holzreicher als die Kurmark, da ihr ganzer Forstbe-

stand 1,299,650 Magdeburger Morgen, oder 57 Quadratmeilen ist. Davon enthalten:

die königlichen Forsten . . ,	554,667	Morgen,
die städtischen und Privatforsten	744,983	—
Summe	1,299,650	Morgen.

Die größten Waldungen hat die Neumark auf der Nordseite der Warthe und Netze, wo sie sich in einer Breite von 1 bis 3 Meilen, von Küstrin bis nach Posen und Westpreußen hineinziehen. Die meisten Dörfer und Güter haben ihren Bedarf theils an wirklicher Waldung, theils an Ackerholz, und sehr viele Güter können bedeutende Quantitäten jährlich verkaufen. Besonders müssen die königlichen Forsten einigen Gegenden von Pommern und verschiedenen Theilen der Kurmark sehr viel Holz liefern, was auch um so leichter geschehen kann, da fast sämmtliche königliche Reviere durch flöß- und schwemmbar gemachte kleine Flüsse mit der Oder, Warthe, Netze und andern größern Flüssen in Verbindung stehen.

Auch Pommern hat schöne und ausgebreitete Waldungen, welche besonders Fichten, Kiefern, Eichen und Rothbuchen enthalten. Die stärksten Waldungen sind um Bublitz, Berwalde, Neu-Stettin, Rummelsburg, Polzin u. s. w., aus welchen vieles Holz über Stettin ausgeführt wird. Die königlichen Forsten in dieser Provinz enthalten:

in Vorpommern .	299,467	Morg.	52	□ Ruth.
— Hinterpommern	329,159	—	137	—
Zusammen	628,627	Morg.	9	□ Ruth.

Dagegen sind im Magdeburgischen die Holzungen bei weitem nicht hinreichend, und der dortige, besonders für die Berg- und Salzwerke starke Bedarf, muß durch Steinkohlen und Holzzufuhr aus andern Provinzen ersetzt werden. Selbst die königlichen Forsten enthalten in Magdeburg und Mannsfeld nur 113,565 Morgen und 16 Quadratruthen. Die meisten Wälder hat der Holzkreis, wo das Kolbitzische Holzrevier von 23,936 Morgen, das ansehnlichste ist, während der ganze Saalkreis nur 5044½ Morgen enthält.

Auch im Fürstenthum Halberstadt reicht der Holzertrag zum Bedarf nicht hin. Die sämmtlichen Forsten dieser Provinz betragen 82,068 Magdeb. Morgen, wovon die königlichen nach wirklichen Vermessungen 42,930 Morgen 41 Quadratruthen, und die Privatforsten, nach Angabe ihrer Besitzer, 39,138 Morgen enthalten. Es wachsen in den Wäldern dieses Fürstenthums Eichen, Buchen, Nadelholz und andere Holzarten.

Dagegen liefern die Forsten der Grafschaft Hohenstein Ueberfluß zur Ausfuhr, indem hier die sämmtlichen Forsten 52,552 Magdeb. Morgen betragen, worunter nach Vermessungen 29,049 königlich sind, und 23,303 Magdeb. Morgen, nach der Angabe ihrer Besitzer Privaten gehören. Auch die Grafschaft Wernigerode hat 52,638 Morgen Wälder, welche größtentheils aus Nadelholz bestehen.

Das Fürstenthum Eichsfeld hat 27,757 Morgen königliche und 42,846 Morgen Gemeinde- und Privatforsten, zusammen also 70,603 Morgen Forsten, wovon aber der Oberkreis den größten Theil besitzt.

Diese Forsten liefern besonders viel Büchenholz, aber an Tannenholz hat das Eichsfeld Mangel, und muß dasselbe vom Harz kaufen. In den landesherrlichen Forsten wurden bis jetzt etatsmäßig geschlagen, im

	Unterkreis.	Oberkreis.	Summe
Wellen = oder Reisholz . .	2,173 Schock	2,908 Schock	5,081
Reitel = oder Stangenholz	5,990 Malter	10,302 Malt.	16,292
Scheitholz . .	5,302 —	7,208 —	12,510

Im Herzogthum Sachsen gehört das Holz zu den Hauptprodukten des Landes. Die größten Waldungen sind im Wittenbergischen Kreise und in der Niederlausitz, welche größtentheils aus hoch= und altstämmigen Eichen bestehen. In der Niederlausitz, wo die Waldungen 107,000 Morgen betragen, und wovon der Staat 43,000, und Privatpersonen 64,000 Morgen besitzen, zeichnet sich besonders der zwischen Lübbenau und Straupitz liegende Spreewald aus, welcher 6 Meilen lang und 1½ Meile breit ist; während sich im Wittenbergischen Kreise die größten Wälder in der Nähe von Kemberg, Annaburg, Liebenwerda, Gräfenhaynichen und Belzig befinden. Auch in dem Amte Düben, das zum Leipziger Kreis gehörte, so wie im Amte Torgau vom Meisner Kreise, giebt es beträchtliche Waldungen. Eben so ansehnlich sind die Waldungen in der preußischen Oberlausitz, besonders in der Nähe von Görlitz, Muskau, Hoyerswerda und Königsbrück.

Dage=

Dagegen leidet das Fürstenthum Minden Mangel an Holz, da hier die königlichen Forsten nur 38,697, und die Waldungen bey den Städten 9,550 Morgen enthalten. Die hiesigen Wälder bestehen meist aus Eichen und Buchen. Den Abgang des Bau- und Brennholzes ersetzt die Weserschiffahrt aus der Nachbarschaft, auch wird der Mangel des Brennholzes bey dem Reichthume des Landes an Torf und Steinkohlen weniger fühlbar.

Die Grafschaft Ravensberg hat zwar keinen Mangel, aber auch keinen Ueberfluß an Holz. Es sind hier

königliche Forsten . .	6,071	Morgen,
städtische	3,021	—
in den Aemtern . . .	31,485	—
Summe	40,577	Morgen.

Die Privatforsten sind durch starke Anpflanzungen verbessert worden. Das meiste Holz ist in der Voigtey Schildesche, im Barenberge, und andern Bezirken des Amtes Ravensberg. In den Gegenden, welche Kleiboden haben, gedeihen Eichen und Buchen, in den sandigen aber Nadelholzarten vorzüglich.

Holzreicher als Minden und Ravensberg ist hingegen Paderborn, dessen Forsten 220,000 Magd. Morgen enthalten, wovon 98,000 Morgen königliche und 122,000 Morgen Privatforsten sind. Am größten ist der Teutoburgerwald, der vorzüglich aus Eichen und Buchen besteht. Auch im Münsterschen und in dem ehemaligen Stifte Werden ist noch ziemlich viel Holz vorhanden. Dagegen haben die

Grafschaften Teklenburg und Lingen Mangel an Holz. Aber das Fürstenthum Corvey besitzt noch so viele schöne Waldungen, daß es eine beträchtliche Menge von Holz auf der Weser ausführen kann.

Die sonst holzreiche Grafschaft Mark, in der die königlichen Forsten nur 9,372 Morgen enthalten, hat jetzt Abgang an Holz, der ihr jedoch durch die unerschöpflichen Steinkohlengruben ersetzt wird. Die meisten und größten Waldungen befinden sich um Meinershagen, Lüdenscheid, Plettenberg, Altena und in der Aardey; die letztere ist besonders an Unterholz sehr fruchtbar, das zum Kohlenbrennen alle 15 Jahre abgetrieben werden kann. Auch an der Lippe sind viele Distrikte mit Unter- oder Schlagholz bepflanzt, das nach dem Abtreiben Bören heißt, und durch zwey Jahre mit Getreide angebaut wird.

Dagegen gehören das Herzogthum Westphalen und die Grafschaften Wittgenstein zu den holzreichsten Provinzen der preußischen Monarchie. Nur allein in der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein enthalten die Wälder bey 40,000 Morgen. Auch beziehen aus diesen Grafschaften, so wie aus dem Herzogthum Westphalen die Siegen- und Dillenburgischen Hütten den größten Theil ihres Kohlenbedarfes; denn blos zum Betrieb der Eisenhütten in dem Bergrevier Siegen wurden bis zum Jahr 1809 jährlich 7,500 Wagen ausländischer Kohlen erfordert, da das Land selbst nur 4000 Wagen liefern konnte. Ueberhaupt haben die Fürstenthümer Siegen und Dillenburg, in welchen sich ehedem so viele schöne Hochwälder befanden, jetzt Mangel an Holz. Das erstere hat 92,023, und darunter 25,585 landes-

herrliche, und das andere, ohne die Aemter Burbach und Wehrheim, 51,105 Morgen Waldungen.

Schon holzreicher ist das Herzogthum Berg, das größtentheils mit Waldungen bewachsen ist. Es besitzt an Hochwäldern 26,840, und an Schlagholz oder Niederwaldungen 274,608 kölnische Morgen. Davon befinden sich:

	Schlagholz.	Hochwald.
	Kölnische Morgen.	
Im Kreise Düsseldorf .	45,713	21,425
— — Elberfeld .	63,382	769
— — Mülheim .	74,635	2,486
— — Wipperfurth	90,878	2,160
Summe . .	274,608	26,840
	301,448	

Die größten Waldungen sind in den Cantonen Honnef, Waldbroel, Lindlar und Eitorf; während die landesfürstlichen Forsten 37,738 köln. Morgen 113 Quadratruthen betragen.

Auch die Standesherrschaften Gimborn-Neustadt, Wildenburg und Homburg haben noch holzreiche Wälder. Denn es besitzen:

	Hochwald.	Niederwald.
	Morgen.	
Gimborn-Neustadt .	592	31,570
Homburg	494	5,028
Wildenburg	2,201	10,602
Zusammen .	3,287	47,200

Die Hochwaldungen bestehen aus Eichen und Buchen, und die Niederwaldungen aus gemischten Laubholz. Die letztern, welche im Durchschnitt in 18 Jahresschläge abgetheilt sind, werden nach jedesmaligem Abtrieb des Holzes mit Sommerfrucht bebaut.

Im ehemaligen Roerdepartement ist der vierte Theil des Areals mit Waldungen bedeckt, da von den 700,000 Hektaren, welche das ganze Departement enthält, 170,000 Hektaren Forstgrund sind. Von diesen Waldungen gehören ungefähr 125,000 Hektaren dem Staate, und das Uebrige theils Gemeinen, theils Privaten. Die meisten Holzungen sind in den Bezirken von Kleve *) und Aachen; und in dem erstern hauptsächlich zwischen Cranenburg und Xanten, so wie in dem Bezirke von Aachen, besonders in den südlichen Gegenden desselben. Aber an Bauholz hat das Roerdepartement Mangel, denn nur die Cantone Jülich, Eschweiler und Düren haben hoch- und altstämmige Wälder, aus welchen auch das nöthige Holz zum Festungsbau von Jülich und zur Erbauung der Brücken über die Roer genommen worden ist. Eichen, Rothbuchen und anderes Bauholz haben jedoch auch die Forsten von Lechenich und Brühl, so wie die Waldungen von Erkelenz, Moeurs und Klosterkamp, die ehedem viel schönes Schiffsbauholz lieferten. Die wenigsten Waldungen besitzen die vormaligen Arrondissements von Köln und

*) In dem Herzogthum Kleve betrugen vor der französischen Besitznahme nur allein die königlichen Forsten 51,666 Morgen.

Crefeld, denn in dem Forstbezirke von Köln zum Beispiel befinden sich nur 24,039 Hektaren Wälder. Davon sind:

Staatswaldungen	14,959	Hektaren.
Privatforsten	3,576	—
Gemeine=Waldungen . .	5,066	—
Stiftungen zugehörige Wälder	438	—
Summe	24,039	Hektaren.

Zu den größten Waldungen in dem Bezirke von Köln gehören der Villerwald bey Brühl, welcher 10,000 Morgen enthält, und der Stommeler Bruch im Canton Dormagen, der 1,135 Morgen umfaßt.

Noch größer ist der Waldboden im vormaligen Rhein= und Moseldepartement, wo die Waldungen fast die Hälfte der nutzbaren Oberfläche einnehmen; denn von den 272,893 Hektaren, welche der tragbare Boden enthält, sind 132,772 Hektaren mit Wald bewachsen. Von diesen Forsten waren 39,311 Hektaren landesfürstlich, 88,462 Hektaren gehörten den Gemeinen, und 24,999 Hektaren verschiedenen Privaten. Die größten Waldungen sind auf dem Hundsrücken und in der Eifel, denn es befinden sich daselbst im

Kanton	Simmern .	13,164	Hektaren
—	Stromberg .	8,409	—
—	Sobernheim	7,473	—
—	Castellaun .	5,098	—
—	Kirchberg .	4,741	—
—	Zell . . .	5,048	—
—	Treiß . . .	5,206	—

Kanton	Boppard . .	9,105	Hektaren.
—	St. Goar .	6,127	—
—	Andernach .	6,132	—
—	Adenau . .	7,673	—
—	Ahrweiler .	7,098	—
—	Rheinbach .	15,236	—

Diese Wälder bestehen größtentheils aus Laubholz, besonders aus Eichen, Buchen, Birken, Erlen und Espen, und liefern diese Holzarten auch in so beträchtlicher Menge, daß ein guter Theil davon ausgeführt werden kann. Das Nadelholz ist dagegen selten, und muß aus fremden Ländern bezogen werden.

Eben so ausgebreitet sind die Waldungen in dem ehemaligen Saardepartement, da von den 477,337 Hektaren, welche das Departement an nutzbarem Boden enthält, 195,464 Hektar. mit Holz bewachsen sind. Von diesen Waldungen gehören 99,481 Hektaren dem Landesfürsten und 95,983 den Gemeinen. Die herrschenden Holzarten sind Eichen, Rothbuchen, Hainbuchen, Birken, Erlen und Espen, welche Holzgattungen die Forsten dieses Departements in solcher Menge hervorbringen, daß man einen beträchtlichen Theil davon, sowohl Brenn- als Bauholz, auf der Mosel in den Rhein, und auf diesem bis nach Holland verführt. Aber an Nadelhölzern hat das Departement ebenfalls Mangel, besonders an Tannen, welche man aus den Vogesen beziehen muß. Die Hochwaldungen bestehen größtentheils aus Eichen und Rothbuchen, und die Niederwaldungen aus Birken, Erlen und Eichen, dann aus Buchen, Haselnußbäumen, Stechpalmen, Hagedorn, Derlen und Weiden.

Zu den vorzüglichsten Ausfuhrartikeln gehören Eichen zum Schiffbau *), Eichenrinde für die Rothgerber und Holzkohlen. In vielen Gemeine-Waldungen wird das Holz alle 12, 15 oder 18 Jahr abgetrieben, und dann im ersten Jahr mit Roggen, im zweiten aber mit Hafer, Buchweizen oder Hülsenfrüchten bebauet. Unter der französischen Regierung hat die Forstkultur in diesem so wie in den andern Departementern des linken Rheinufers sehr zugenommen. Denn nur allein im Jahr 1808 sind im Saardepartement 1,826 Hektaren mit Eichen, Rothbuchen, Birken, Erlen u. s. w. neu bepflanzt worden.

b.

Zucht der nutzbaren Thiere.

Die landwirthschaftliche Viehzucht ist besonders unter Friedrich II. durch die Gewinnung ansehnlicher Weiden und Wiesen aus urbar gemachten Brüchen, durch die Theilung der Gemeineweiden und Hutungen, durch die Verbesserung des Wiesenbaues und den Anbau künstlicher Futterkräuter, durch die Einführung der Stallfütterung, so wie durch jährliche Prämien und unmittelbare Unterstützungen mit Vieh und Geld, sehr verbessert und erweitert worden, wie dieses aus folgender Darstellung der einzelnen Zweige derselben erhellen wird.

1. Rindviehzucht. — Im Ganzen ist die Rindviehzucht für den innern Bedarf an Zugvieh,

*) Davon sind im Jahr 1809, 1,440 Stere, oder 41,760 Schuh nach Antwerpen ausgeführt worden.

Milchvieh und Schlachtvieh völlig befriedigend. Am beträchtlichsten ist sie in den Niederungen Westpreußens, in einem großen Theil von Ostpreußen, im Großherzogthum Posen, im Magdeburgischen, in der Grafschaft Hohenstein, in der Altmark, in Thüringen, in der Grafschaft Ravensberg, im Fürstenthum Paderborn, im Herzogthum Westphalen, auf dem Westerwalde und im vormaligen Roerdepartement.

Aber Ostpreußens Rindviehstappel hat sich seit dem Jahr 1798 sehr vermindert. Denn nach Kammertabellen befanden sich

	im Jahr 1798	im Jahr 1801
1. im Ostpreußischen Kammerdepartement:		
Stiere und Ochsen . . .	106,033	99,284
Kühe	162,134	152,604
Jungvieh und Kälber . .	130,998	85,329
2. im Litthauischen Kammerdepartement:		
Stiere und Ochsen . . .	77,793	71,512
Kühe	114,499	112,758
Jungvieh und Kälber . .	109,656	81,478

Wenn aber diese Verminderung des Viehstandes durch Futtermangel und Krankheiten, besonders vom Jahr 1800, entstanden ist und bald wieder ersetzt wurde, so war dagegen der Viehverlust, den Ostpreußen in den darauf gefolgten Kriegsjahren erlitt, bey weitem größer und ist bis jetzt lange

noch nicht ersetzt. Denn im Jahr 1807 betrug der Verlust dieser Provinz an Rindvieh 228,800 Stück, oder von 100 Stück 27, und in den Jahren 1812 und 1813 verlor sie 151,561 Stück, welches, da das verloren gegangene Rindvieh noch bey weitem nicht ersetzt war, von 100 Stück 30 betrug.

In Westpreußen, wo die Viehzucht ebenfalls zu dem Haupterwerbe der Provinz gehört, und in der Niederung am besten betrieben wird, war der Rindviehstand in den Jahren 1798 und 1802 folgender:

	Im Jahr 1798	Im Jahr 1802
1. Marienwerdersches Kammerdepartement:		
Ochsen und Stiere . . .	82,118	84,683
Kühe	129,012	124,982
Jungvieh	91,079	57,501
2. Brombergisches Kammerdep.		
Ochsen und Stiere . . .	48,382	48,986
Kühe	56,246	59,230
Jungvieh	50,672	47,038

Noch beträchtlicher ist die Rindviehzucht im ehemaligen Kammerdepartement Posen, wo sich im Jahr 1802 nach Kammertabellen befanden:

Stiere . .	4,026	Stück.
Ochsen . .	98,885	—
Kühe . .	113,869	—
Jungvieh .	55,954	—
Kälber . .	37,124	—
Summe	311,858	Stück Rindvieh.

In Schlesien ist die Rindviehzucht noch nicht so weit gediehen, daß sie den innern Bedarf deckte, ob man gleich in Verbesserung derselben große Fortschritte macht. Denn nach den Kammertabellen hatte dieses Herzogthum

	im Jahr 1776	im Jahr 1804
Ochsen . . .	128,620	143,619
Kühe . . .	394,767	448,384
Jungvieh . .	186,066	186,310
Summe	709,453 Stück.	778,313 Stück.

In der Neumark ist die Rindviehzucht nicht nur für die eigenen Bedürfnisse hinreichend, sondern sie kann einen Theil ihrer Produkte auch an die Nachbarn abgeben. Welche Fortschritte übrigens diese Provinz in der Rindviehzucht gemacht habe, erhellet aus folgender Uebersicht. Sie hatte nämlich:

	Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.
im Jahr 1781	56,104	75,498	53,414
— — 1797	59,299	91,085	43,385
— — 1801	57,216	97,395	54,603

Die Kurmark hat nur in sofern eine zureichende Rindviehzucht, als man von den Bedürfnissen des Landes die Consumtion von Berlin abschlägt, da diese Residenzstadt allein jährlich 58,000 Stück Rindvieh verzehrt. Die stärkste Rindviehzucht haben die an

der Elbe, Havel und Oder befindlichen Gegenden, vorzüglich aber ist sie in der Lenzerwische und im Oderbruche ein Hauptnahrungszweig der Einwohner. Die Race des Viehs ist hier groß und schön, und mehrere Gutsbesitzer haben durch Ostfriesische und Jütländische Stiere und Kühe ihre Holländereien zu verbessern gesucht. Sehr unansehnlich ist dagegen die Rindviehzucht in den hohen sandigen Theilen der Kurmark, weil diese gewöhnlich Mangel an Heu und schlechte Weiden haben, auch der Boden zum Kleebau zu mager ist. Im allgemeinen hat jedoch die Rindviehzucht der Kurmark seit der Regierung Friedrichs II. so große Fortschritte gemacht, daß sich der Rindviehstand beinahe um ein Drittel vermehrt hat. Nachstehende Tabelle liefert eine Uebersicht von dem Rindviehstande jeder einzelnen Provinz der Kurmark. Vorhanden waren:

	im Jahr			
	1790		1801	
in der Altmark:				
Ochsen . . .	14,140	Stück.	16,552	Stück.
Kühe	32,402	—	42,972	—
Jungvieh . .	22,300	—	22,083	—
Kälber . . .	——	—	13,045	—
in der Mittelmark:				
Ochsen . . .	58,075	—	57,390	—
Kühe	114,616	—	113,378	—
Jungvieh . .	44,593	—	36,230	—
Kälber . . .	——	—	26,608	—

	im Jahr 1790		im Jahr 1801	
in der Priegnitz:				
Ochsen . . .	8,699	Stück.	9,108	Stück.
Kühe	26,239	—	28,697	—
Jungvieh . .	22,597	—	11,916	—
Kälber . . .	——	—	14,783	—
in der Ukermark:				
Ochsen . . .	16,898	—	19,235	—
Kühe	10,013	—	24,375	—
Jungvieh . .	11,527	—	9,166	—
Kälber . . .	—	—	5,975	—

Während also in diesem eilfjährigen Zeitraume die Rindviehzucht der Altmark, Prignitz und Ukermark eine ansehnliche Vermehrung erhielt, hatte sie in der Mittelmark abgenommen.

In Pommern übersteigt die Rindviehzucht den eigenen Bedarf des Landes so beträchtlich, daß schon im Jahr 1780 das Polizeidirektorium in Berlin bekannt machen ließ, daß in Pommern ein Vorrath von 5,757 Stück fetten Schlachtochsen, 3,134 gemästeten Kühen und 17,950 Fäßchen Butter *) zum Verkauf vorhanden wäre. Und seitdem hatte sich der Rindviehstand dieses Landes noch um vieles vermehrt und verbessert, wie dies aus folgender Uebersicht erhellet. Man zählte nach den Kammertabellen in Pommern:

*) Die Pommersche Butter ist vorzüglich gut und dabei noch wohlfeiler, als in den angrenzenden Ländern.

	im Jahr 1789		im Jahr 1798	
Ochsen	76,735	Stück.	88,888	Stück.
Kühe	141,031	—	164,810	—
Jungvieh . .	99,263	—	75,730	—
Kälber	—	—	75,764	—
Der ganze Rindviehstapel betrug also	317,029	Stück.	405,192	Stück.

Auch Magdeburg hat eine beträchtliche Rindviehzucht, besonders an der Elbe und Saale. Denn obgleich das Herzogthum an Wiesen und Weide im Ganzen genommen Mangel hat, so treibt es dagegen einen so bedeutenden Futterkräuterbau, daß der Abgang des natürlichen Futters dadurch ersetzt wird. Nach Kammertabellen besaß Magdeburg im Jahr 1797, Ochsen 19,045, Stiere 1725, Kühe 64,243, Jungvieh 22,897, und Kälber 47,672 Stück.

Dagegen ist die Rindviehzucht des Fürstenthums Halberstadt nicht so stark, daß daraus der ganze Bedarf desselben gewonnen werden könnte. Besonders müssen die gemästeten Ochsen größtentheils aus dem Auslande gezogen werden. Im Jahr 1798 bestand der Rindviehstand dieser Provinz aus 1887 Ochsen, 19,083 Kühen, 6,957 Stück Jungvieh und 9925 Kälbern. Schon beträchtlicher ist die Rindviehzucht in den Grafschaften Wernigerode und Hohenstein, da sie hier besonders durch die gute Weide begünstiget wird.

Im Herzogthum Sachsen, wo die Rindviehzucht besonders durch Einführung des vielen schweizerischen, ostfriesischen, holsteinischen und ungarischen

Hornviehes sehr verbessert wurde, ist sie im Ganzen für die innern Bedürfnisse des Landes hinreichend, und wird am stärksten im Thüringischen Kreise, dann in dem Antheile der Oberlausitz, und im Spremberger- und Lübbener-Kreise der Niederlausitz getrieben. Man gewinnt daselbst auch sehr viele Butter und Käse, besonders aber eine große Menge Butter, da hiervon in Sachsen ungemein viel verzehrt wird.

Auch im Fürstenthum Eichsfeld uud in der Grafschaft Mühlhausen wird das Rindvieh zum eigenen Bedarf hinlänglich gezogen und in den Branntweinbrennereien gemästet; Zugochsen aber werden nur wenige gehalten. Am stärksten ist die Rindviehzucht im Unter-Eichsfelde und in Mühlhausen, dort wegen der vorzüglichern Weide, und hier des starken Kleebaus wegen. Denn im Jahr 1802 zählte man

	Ochsen.	Kühe.	Zugvieh.
	Stück.		
im Unter-Eichsfelde	582	7,152	3,070
— Ober-Eichsfelde	848	6,364	2,752
— Mühlhausischen .	137	1,778	1,043
Summe	1,567	16,294	6,865

Im Unter-Eichsfelde kommen also auf jede Quadratmeile 3,300, im Ober-Eichsfelde 2309, und im Mühlhausischen 3050 Stück Rindvieh.

Noch vorzüglicher ist die Rindviehzucht in der Grafschaft Ravensberg, besonders in den Gegenden, welche gute Wiesen und Weiden haben. Aus dem

Amte Schildesche wird viel Rindvieh nach dem Münsterischen und ins vormalige Nordepartement verkauft, und das Amt Brackwede setzt jährlich über 300,000 Pfund der schönsten Butter, die unter dem Namen der Versmolder Butter bekannt ist, nach Bielefeld, Herford und Minden ab. Eine auf dem Stalle gut gefütterte Kuh giebt hier im Sommer und Herbst wöchentlich 7 bis 9 Pfund Butter, und eine frischmelkende Kuh täglich 10 bis 12 Maaß Milch. Nach Weddigen war im Jahr 1798 der Rindviehstand 572 Ochsen, 24,396 Kühe, 7761 Stück Jungvieh, und 7,735 Kälber; nach den Kammertabellen aber im Jahr 1801 nur 352 Ochsen, 22,624 Kühe und 10,093 Stück Jungvieh.

Nicht so beträchtlich ist die Rindviehzucht in dem Fürstenthum Minden, wo nur in einigen Gegenden, besonders an dem Ufer der Weser, viel Rindvieh gezogen wird. Nach den Kammertabellen war der Rindviehstand des Fürstenthums

	im Jahr 1795	im Jahr 1801
Bullen und Ochsen	1,260 Stück.	1,392 Stück.
Kühe	19,392 —	22,519 —
Jungvieh	14,733 —	16,638 —
Summe .	35,385 Stück.	40,549 Stück.

Im Fürstenthum Paderborn wird die Rindviehzucht hauptsächlich durch die vortreflichen Wiesen und Viehweiden, welche diese Provinz besitzt, sehr begünstiget. Im Jahr 1802 hatte Paderborn nach

den Kammertabellen 2,389 Ochsen und Bullen, 27,684 Kühe und 16,084 Stück Jungvieh, zusammen also 46,157 Stück Rindvieh. Dagegen betrug der Rindviehstand dieses Fürstenthums im Jahr 1807 nur 38,716 Stück, welche Verminderung wohl in den Folgen des Kriegs zu suchen seyn wird. Im erstern Jahre kamen auf jede Quadratmeile 4635, und im letztern 3579½ Stück Rindvieh.

In den Grafschaften Teklenburg und Lingen ist besonders die Kühezucht von großer Bedeutung. Denn nach den Kammertabellen betrug im Jahr 1801 der Rindviehstand

	Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.
In der Grafschaft Lingen	311	8,679	7,395
In der Grafschaft Teklenburg . .	158	7,334	4,047

Die Rindviehzucht der Grafschaft Mark hat zwar einigen Ueberschuß zur Ausfuhr, aber das Rindvieh, welches aus dem Thale der Ruhr und Lippe jenseits des Rheins verkauft wird, kommt zum Theil aus Dänemark und Norddeutschland, und wird nur auf den grasreichen Triften jener Thäler fett gemacht. Der Rindviehstand dieser Provinz war

	im Jahr 1788	im Jahr 1800
Ochsen	1,881 Stück.	2,111 Stück.
Kühe	40,931 —	45,432 —
Jungvieh	32,189 —	29,910 —
Summe .	75,001 Stück.	77,453 Stück.

Von

Von größerer Bedeutung ist die Rindviehzucht auf dem Westerwalde und im Herzogthum Westphalen, wo sie durch die vortrefflichen und kraftvollen Weiden dieser Länder außerordentlich befördert wird. Im letztern sind es besonders die Aemter des Haardistrikts, so wie die Gegenden um Menden, Belecke, Balve u. s. w., wo das Rindvieh von vorzüglicher Größe und Güte ist, und zum Theil durch ostfriesische Stiere verbessert wurde. In den Oertern des Herzogthums Westphalen, wo man starke Branntweinbrennereien hat, werden auch sehr viele Ochsen gemästet, und nach Münster, Düsseldorf, Elberfeld, Hamm u. s. w. verkauft. Auch die Mastochsen des Westerwaldes gehören unter die vorzüglichsten, und hier, so wie im Herzogthum Westphalen, wird auch sehr viel Butter gewonnen und damit ein ansehnlicher Handel getrieben. Eben so beträchtlich ist die Rindviehzucht in den Wittgensteinschen Herrschaften.

Das Herzogthum Berg hat eine ziemlich beträchtliche Rindviehzucht, obgleich die bevölkertesten Städte desselben das nöthige Schlachtvieh größtentheils aus andern Ländern eintreiben müssen. Im Jahr 1804 waren in dem Herzogthum 7,577 Ochsen, 67,566 Kühe und 27,657 Stück Jungvieh und Kälber vorhanden, und im Jahr 1809 betrug der ganze Hornviehstand des Herzogthums, ohne Broich und Styrum, aber mit Einschluß der Standesherrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg und Wildenburg, 128,073 Stück, so daß auf eine Quadratmeile 1,910 Stück Rindvieh kamen. In den gebirgigten Gegenden dieses Landes sind die Kühe von kleiner Art, und geben selten mehr als 8

bis 9 Maaß Milch oder 1 Pfund Butter, aber in den Rheingegenden sind die Kühe größer und geben auch mehr Milch und Butter. Die stärkste Rindviehzucht besitzt die Standesherrschaft Gimborn-Neustadt, wo sie größtentheils auf die Stallfütterung eingeschränkt ist, und wo man nur in den höhern Berggegenden die Kühe in den Büschen und auf den Triften weiden läßt, weil hier des Klimas und schlechten Bodens wegen kein Futterkräuterbau statt finden kann.

Im vormaligen Roerdepartement ist die Rindviehzucht, im Ganzen genommen, kein glänzender Theil der dortigen Landwirthschaft, weil sie durch die französischen Revolutionskriege zu sehr gelitten hat *). Auch fehlt es hier an Wiesen und guten Viehweiden, und der Futterkräuterbau ist noch zu wenig ausgebreitet, als daß er den Mangel an natürlichem Futter ersetzen könnte. Nur im Arrondissement von Kleve, besonders an den Ufern des Rheins von Xanten und Wesel gegen Holland hinab, findet man schöne Wiesen und vorzügliche Viehweiden. Und da hier auch der Kleebau eingeführt ist, so hat dieser Theil des Departements die beste und stärkste Rindviehzucht. Man sieht hier die schönsten und größten Kühe und Ochsen, die 900 bis 1000

*) Von den sonst viehreichen Herzogthümern Kleve und Geldern hatte im Jahr 1794 das auf der westlichen Seite des Rheins gelegene Kleve nur 19,236 und Geldern 25,149 Stück Rindvieh; jenem waren also auf jeder Quadratmeile nur 1,068, und diesem 1,143 Stück Rindvieh übrig geblieben, während sie in frühern Zeiten gegen 2000 Stück auf jeder Quadratmeile zählten.

Pfund schwer sind; letztere werden meist in das Lüttichsche und Brabantische verkauft. Auch wird hier viel Butter gemacht, die mit der Holländischen gleiche Güte hat. Nächst diesem Bezirk haben besonders die Cantone Gmünd, Zülpich, Brühl, und überhaupt der Kreis von Köln die beträchtlichste Rindviehzucht, wo sie hauptsächlich in den letztern Zeiten große Fortschritte gemacht hat. Denn man zählte in dem vormaligen Arrondissement von Köln

	im Jahr	
	1809	1813
Stiere	456 Stück.	584 Stück.
Ochsen	1,974 —	2,818 —
Kühe	22,588 —	29,552 —
Jungvieh	7,293 —	8,523 —
Kälber von einem Jahr	4,120 —	8,771 —
Ueberhaupt also an Rindvieh . .	36,431 Stück.	50,248 Stück.

Weit unbeträchtlicher noch ist die Rindviehzucht in dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement, wo man im Jahr 1808 nur 871 Stiere, 19,302 Ochsen und 52,774 Kühe zählte, so daß auf eine Quadratmeile nicht mehr als 701 Stück Ochsen und Kühe kamen. Doch ist seit dieser Zeit die Rindviehzucht in mehrern Gegenden des Departements durch allmählige Erweiterung des Kleebaues und durch Anschaffung besserer Zuchtstiere in größere Aufnahme gekommen, besonders in den Cantonen Boppard, Zell, Mayen, Rübenach, Andernach, Adenau, Vir-

nenburg, Wehr, Remagen, Bonn, Rheinbach, Kreuznach, Sobernheim, Stromberg, Simmern, Castellanu und Kirn.

Von größerm Belange ist die Rindviehzucht im vormaligen Saardepartement, besonders in den Thälern der Saar, Nahe, Blies und Glan, wo sich neben dem Kleebau auch gute Wiesen und Weiden befinden; hauptsächlich findet man in den Umgegenden von Saarbrücken, Birkenfeld, Caussel und Meissenheim ein sehr schönes Rindvieh, da es hier unter den frühern Regenten durch schweizerische Zuchtstiere veredelt worden ist. Im Jahre 1809 sind in diesem Departement 1,671 Stiere, 26,106 Ochsen, 58,140 Kühe, 20,571 Stück Jungvieh und 11,003 Kälber zum Aufziehen vorhanden gewesen. Es kamen also auf jede Quadratmeile 1,090 Stück Rindvieh. Seit dieser Zeit war aber die Rindviehzucht auch hier im Steigen, so daß sie jetzt für das innere Bedürfniß ganz hinreichend ist.

Eben so ist in dem von dem ehemaligen Wälderdepartement an Preußen gekommenen Bittburger Kreis die Rindviehzucht für den eigenen Bedarf hinlänglich. Im Jahr 1814 wurden hier 3,701 Ochsen, 7,782 Kühe, 2,285 Stück Jungvieh, und 2,464 Kälber gezählt.

Aus dieser Darstellung der preußischen Rindviehzucht nach den einzelnen Ländern ergiebt sich nun, daß die Neumark, das vormalige Saardepartement, Posen, Ostpreußen, Westpreußen, die Kurmark, Pommern, Schlesien und Magdeburg die stärkste Ochsenzucht, so wie Ravensberg, Teklenburg, Berg, Minden, die Grafschaft Mark, Lingen, Halberstadt,

Mühlhausen, Eichsfeld, Hohenstein und Paderborn die stärkste Kühezucht besitzen. Denn es befanden sich in den oben genannten Jahren

1) Ochsen auf jeder Quadratmeile:

In der Neumark	278	Stück.
Im Saardepartement	257	—
Im Posenschen Departement . .	252	—
In Ostpreußen	243	—
In Westpreußen	230	—
In der Kurmark	229	—
In Pommern	210	—
In Schlesien	209	—
Im Magdeburgischen	199	—
Im Rhein= und Moseldepartement	190	—
Im Herzogthum Berg	135	—
Im Eichsfelde	71	—
In Minden	70	—
In Halberstadt	69	—
In Paderborn	54	—
In der Grafschaft Mark	46	—
In Ravensberg	55	—
In Lingen	34	—
In Teklenburg	26	—

2) Kühe auf jeder Quadratmeile:

In Ravensberg	1,435	—
In Teklenburg	1,222	—
Im Herzogthum Berg	1,206	—
Im Fürstenthum Minden	1,076	—
In der Grafschaft Mark	1,009	—
In Lingen	964	—
In Halberstadt	706	—

Im Mühlhausischen	698	Stück.
Im Eichsfelde	675	—
In der Grafschaft Hohenstein . .	660	—
Im Fürstenthum Paderborn . .	659	—
In Schlesien	643	—
Im Magdeburgischen	617	—
Im Saardepartement	540	—
Im Rhein- und Moseldepartement	508	—
In der Neumark	472	—
In der Kurmark	470	—
In Pommern	390	—
In Ostpreußen	376	—
In Westpreußen	314	—
Im Posenschen Departement . .	279	—

2. Pferdezucht. — Durch die Anlegung der Landgestüte ist in der preußischen Monarchie die Pferdezucht sehr vervollkommnet worden, und ist jetzt im Ganzen nicht nur für den innern Bedarf hinreichend, sondern hat noch einigen Ueberschuß. Ostpreußen liefert größtentheils kleine, aber dauerhafte und feuervolle Pferde, und hat die bey weitem wichtigste Pferdezucht des preußischen Staats, besonders in dem Regierungsbezirke Gumbinnen, von wo aus vor dem letzten Kriege fast sämmtliche Husaren- und Dragonerregimenter remontirt wurden. Westpreußen hat in der Niederung große und schöne Pferde, da sie aber auf niedrigem Grunde weiden, so bekommen sie nach dem fünften Jahre gewöhnlich dicke Füße, und sind nicht so dauerhaft, als die auf der Höhe gezogenen. Auch hat man in Westpreußen die inländische Race durch Ukrainische Beschäler, Stuten und

Fohlen zu veredeln gesucht. Vom großen und starken Schlage sind auch die Pferde in Magdeburg, Halberstadt, Thüringen u. s. w. Eben so werden in den Aemtern Schildesche und Werther der Grafschaft Ravensberg große und schöne Pferde gezogen, wozu man die Füllen aus dem Oldenburgischen kauft. Edle Pferde bringen auch die Sennerhaide und der Embserbruch hervor; in dem letztern fallen besonders viele leichte, flüchtige, fast nicht zu ermüdende, und mit geringem Futter zu erhaltende Pferde. Wie sich übrigens die Größe der Pferdezucht in den verschiedenen Ländern der preußischen Monarchie verhalte, wird sich aus folgender Rangliste ergeben.

Namen der Provinzen und Jahr der Zählung.	Zahl der Pferde.	Auf jeder □ Meile sind vorhanden.
Minden, 1801	13,463	746
Ostpreußen, 1802	384,652	546
Ravensberg, 1801	8,573	504
Paderborn, 1802	21,303	473
Teklenburg, 1801	2,807	467
Lingen, 1801	4,014	446
Hohenstein, 1798	3,417	427
Grafschaft Mark, 1800 .	18,350	407
Magdeburg, 1797	41,878	402
Die Kurmark, 1801 . . .	169,973	380
Halberstadt, 1798 *) . .	8,909	329

*) Im Jahr 1802 hatte dieses Fürstenthum mit Hohenstein, nach den Kammertabellen, 12,785 Pferde, so daß auf jeder Quadratmeile 376 Pferde vorhanden waren.

Namen der Provinzen und Jahr der Zählung.	Zahl der Pferde.	Auf jeder □ Meile sind vorhanden.
Westpreußen, 1801 und 1802	183,438	312
Schlesien, 1802	176,169	258
Roerdepartement, 1812 .	45,581	254
Die Neumark, 1801 . . .	50,581	245
Pommern, 1798	98,346	233
Das Eichsfeld, 1804 . . .	4,026	201
Das Posensche Kammerdepartement, 1802	78,621	192
Das Saardepartement, 1809	17,021	157
Das Herzogthum Berg 1804 *)	8,344	149
Das Rhein- und Moseldepartement, 1808 . . .	8,537	82

Im Herzogthum Sachsen ist die Pferdezucht hauptsächlich durch die landesherrlichen Gestüte zu Torgau, Annaburg, Merseburg, Wendelstein und Veßra sehr befördert und veredelt worden, besonders da die Hengste in diesen Stutereyen meist spanischer, türkischer und tartarischer Abkunft waren. Auch im Herzogthum Westphalen und auf dem Westerwalde werden viele und gute Pferde gezogen; besoders werden die Pferde aus dem Haardistrikte des Herzogthums Westphalen sehr geschätzt.

*) Im Jahr 1809 hatte das Herzogthum mit den Standesherrschaften Gimborn = Neustadt, Homburg und Wildenburg 8,504 Pferde.

3. Schaafzucht. — Diese ist unstreitig der blühendste und beträchtlichste Zweig der landwirthschaftlichen Viehzucht in der preußischen Monarchie, und hat besonders in Sachsen und Schlesien einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß sie jetzt, nach der spanischen und englischen, die feinste Wolle liefert. Auch bringt sie sowohl ein- als zweischürige Wolle in solcher Menge hervor, daß sie nicht nur zu den zahlreichen einländischen Tuch-, Zeug- und andern Wollenmanufakturen hinreicht, sondern auch noch ein beträchtlicher Theil zur Ausfuhr übrig bleibt.

Vor der Acquisition der sächsischen Lande hatte Schlesien unter den Provinzen des preußischen Staats die feinste Wolle geliefert, das überhaupt im Jahr 1805, 201,429 Stein Wolle gewann. Die feinste und beste Wolle fällt hier um Oels und Namslau, und in den veredelten Schäfereien des Grafen Magnis, Grafen von Kalkreuth, von Sidow u. s. w. Im Jahr 1804 zählte man in ganz Schlesien 2,203,287 Schaafe, und im Jahr 1802 im Breslauer Kammerdepartement allein 1,499,902 Stück, während das Glogauer Kammerdepartement im Jahr 1797 deren 730,497 hatte. Der Wollmarkt von Breslau gehört zu den bedeutendsten in der preußischen Monarchie. Es sind hier verkauft worden:

1. Im Jahr 1814:

Im Frühj.	95,185	schw.St.,	wor.	3,125	St. pol.	Wolle.
— Herbst	49,817	—	—	1,159	—	—
Summe	145,002	schw.St.,	wor.	4,284	St. pol.	Wolle.

2. Im Jahr 1815:

Im Frühj.	88,081	schw. St. wor.	2,079	St. pol. Wolle.
— Herbst	56,693	— — —	1,917	— — —
Summe	144,774	schw. St. wor.	3,996	St. pol. Wolle.

3. Im Jahr 1816:

Im Juny 84,454 schwere Stein, worunter 3,437 Stein polnische Wolle.

Auf diesem letztern Markt ist besonders für England sehr viel mittelfeine Wolle aufgekauft worden; auch sind um diese Zeit in Polen selbst 8000 Stein Wolle für England gekauft worden.

Die Kurmark hat gleichfalls eine äußerst beträchtliche Schaafzucht. Im Jahr 1797 waren 1,629,296, im Jahr 1800 aber nur 1,553,305 Schaafe vorhanden, also um 75,991 Stück weniger als 1797. In diesem letztern Jahre zählte man:

Schaafe,	einschürige	560,754	
	zweyschürige	710,220	
			1,270,974 Stück.
Lämmer,	einschürige	128,537	
	zweyschürige	153,794	
			282,331 —
Summe . .			1,553,305 Schaafe.

Und an Wolle wurden im Jahr 1800 gewonnen: einschürige 8,744 Zentner 3 Stein 11 Pfund, zweyschürige 12,103 Zentner 2 Stein 11 Pfund, zusammen also 20,848 Zentner 1 Stein, oder 104,241 Stein. Auf den meisten größern Gütern sind die

Schaafe durch spanische Böcke veredelt worden; auch gehört die Wolle aus den Beeskowschen, Teltowschen, Luckenwaldischen und Havelländischen Kreisen, nach der Schlesischen und Sächsischen, zu den feinsten und besten Sorten, welche Deutschland liefert. Den größten Wollmarkt hat Berlin, wo im Sommer 1814, 57,319 schwere Stein, und im Sommer 1815, 54,402 schwere Stein verkauft wurden.

Auch in der Neumark hat die Veredlung der Schäfereyen durch Spanische, Schlesische und Sächsische Böcke so zugenommen, daß schon viele Güter und Aemter fast lauter veredelte Schaafe haben. Im Jahr 1797 waren in dieser Provinz 775,624, und im Jahr 1801, 656,553 Schaafe vorhanden; die Schaafzucht hatte also um 119,071 Stück abgenommen. In dem erstern Jahre zählte man:

Hammel . .	226,814	Stück.
Schaafe . .	374,819	—
Lämmer . .	173,991	—
Summe .	775,724	Schaafe.

Aber ungeachtet dieser Schaafstand sehr ansehnlich ist, so deckt er doch den innern Wollbedarf nicht, indem die zahlreichen Wollmanufakturen dieser Provinz einen großen Theil des nöthigen Materials von ihren Nachbarn, besonders aus Pommern, Polen und der Kurmark zukaufen müssen. Im Jahr 1804 sind in der Neumark 48,343 schwere Stein gewonnen worden, da aber 94,786 Stein nöthig waren, so mußten 46,443 Stein aus andern Provinzen eingeführt werden. Auf dem Wollmarkt zu Landsberg an der War-

the (dem größten in der Provinz) sind im Jahr 1814 verkauft worden:

Im Monat	März . .	2,306	schwere	Stein.
—	— May . .	15,833	—	—
—	— Juny . .	2,220	—	—
—	— Oktober .	7,214	—	—
	Summe	27,573	schwere	Stein.

Von weit geringerer Bedeutung ist die Schaafzucht in Ost- und Westpreußen. Denn nicht nur, daß in diesen Ländern verhältnißmäßig weniger Schaafe gehalten werden, als in den meisten übrigen preußischen Provinzen, so ist man auch mit der Veredlung der Race noch nicht weit gekommen. Der Schaafbestand dieser beiden Provinzen war

	im Jahr 1798	im Jahr 1802
Im Ostpreußischen Departement .	458,831	304,034
— Litthauischen Departement .	253,023	271,501
— Marienwerderschen Departement .	488,426	413,217
— Brombergischen Departement .	547,278	512,565
Summe	1,747,558	1,501,317

Der Schaafstand von 1802 hatte sich also gegen den von 1798 um 246,241 Stück vermindert. Der Wollgewinn betrug im Jahr 1801:

Im Ostpreußischen Departement	14,665	Stein
— Litthauenschen Departement	14,495	—
— Marienwerderschen Depart.	18,115	— *)
— Brombergischen Departem.	33,765	— **)
Summe	81,040	Stein.

Auf der Weide in den Niederungen werden im Herbste viele Schaafe und Hammel fett gemacht, die 150 bis 200 Pfund wiegen, und weit und breit verführt werden.

Erheblicher ist die Schaafzucht im ehemaligen Kammerdepartement Posen, wo man im Jahr 1802, 866,106 Schaafe gezählt hat, nämlich:

an Hammeln . . .	204,324	Stück.
— Schaafen . . .	462,257	—
— Lämmern . . .	199,525	—
Summe	866,106	Schaafe.

Auch ist hier die Schaafzucht schon mehr durch Spanische Böcke und Mutterschaafe veredelt worden. Der Wollenertrag wurde auf 44,600 schwere Stein angegeben.

Auch Pommern hat eine so beträchtliche Schaafzucht, daß es außer dem Bedarf seiner Fabrikation, auch noch einen guten Theil seiner Wolle ausführen kann. Man zählte hier

*) Der Stein zu 33 Pfund.

**) Der Stein zu 22 Pfund.

	im Jahr 1791	im Jahr 1798
Hammel und Schaafe .	819,253 Stück.	988,594 Stück.
Lämmer .	248,487 —	304,265 —
Summe	1,067,740 Schaafe.	1,292,859 Schaafe *).

Von diesem Schaafstande wurden im Jahr 1791, 54,535 Stein zu 22 Pfund, und im Jahr 1798, 62,552 solche Stein und 20 Pfund gewonnen.

Noch mehr zeichnet sich durch seine Schaafzucht das Herzogthum Magdeburg aus, wo man viele gute, zum Theil durch spanische Zucht verbesserte Schäfereien findet. Nach Kammertabellen befanden sich hier

	im Jahr 1792	im Jahr 1797
Schaafe und Hammel .	519,325 Stück.	483,965 Stück.
Lämmer . .	142,334 —	155,990 —
Summe	661,659 Schaafe.	639,955 Schaafe.

Die Wolle, welche hier gewonnen wird, gehört zu den vorzüglicheren Sorten in der preußischen Monarchie, und reicht selbst bei den vielen Wollmanufak-

*) Im Jahr 1756 waren in Pommern nur 729,052 Schaafe und Lämmer vorhanden, welche 42,494 Stein Wolle gaben.

turen dieses Landes nicht nur zum eignen Bedarf hin, sondern es kann davon noch ausgeführt werden.

Auch im Fürstenthum Halberstadt hat man die Schaafzucht in neuern Zeiten durch spanische Schaafe zu veredeln sich bemüht *). Im Jahr 1798 waren hier 150,526 Schaafe und 51,565 Lämmer vorhanden, und im Jahr 1802 zählte das Fürstenthum mit Hohenstein nur 91,786 Schaafe, und 116,522 Hammel und Lämmer **). Der jährliche Wollgewinn wird auf 4,200 Zentner angenommen, wovon der neunte Theil einschürige Wolle ist; er ist aber zu den vielen Wollenmanufakturen dieser Provinz nicht hinlänglich, und es muß viele Wolle vom Auslande gekauft werden.

Im Fürstenthum Eichsfeld gibt die Schaafzucht, welche besonders durch gute Weide begünstiget wird, einen beträchtlichen Ueberschuß. Auch werden viele auswärtige Schaafe, des Düngers wegen, gegen eine geringe Abgabe, auf den Eichsfeldischen Triften unterhalten. Blos an Hammeln sind im Jahr 1804 im Unter-Eichsfelde 8,290, und im Ober-Eichs-

*) In den Departementen der Saale und der Elbe des ehemaligen Königreichs Westphalen, welche Halberstadt, Quedlimburg, Wernigerode, Magdeburg, Mansfeld, die Altmark, Barby, Gommern und einige Braunschweigische und Hannöverische Theile enthielten, sind im Jahr 1810, 162,662 veredelte Schaafe gezählt worden.

**) Die Grafschaft Hohenstein allein hatte im Jahr 1798, 34,787 Schaafe und 13,557 Lämmer, und folglich mit Halberstadt 185,313 Schaafe und 65,122 Lämmer, und der Wollgewinn von Hohenstein betrug in diesem Jahr 729 Zentner, worunter 549 Zentner einschürige Wolle waren.

felde 7,116 gezählt worden, während Mühlhausen deren 4,504, und Nordhausen 3,292 hatte.

Sehr unbedeutend ist dagegen die Schaafzucht im Fürstenthum Minden. Denn es waren hier im Jahr 1795 nur 30,110 Stück Schaafe, und im Jahr 1801 noch weniger, nemlich 18,798 milchende Schaafe, und 9,547 Hammel und Lämmer vorhanden. Auch in der Grafschaft Ravensberg wird die Schaafzucht sehr wenig betrieben, am meisten noch in dem Amte Petershagen. Man zählte in dieser Provinz.

	im Jahr 1798	1801
Milchende Schaafe	10,429 Stück.	10,230 Stück.
Hammel u. Lämmer	8,847 —	6,824 —
Summe	19,276 St. Schaafv.	17,054 St. Schaafv.

Die Schaafzucht war also auch hier, so wie in den übrigen Provinzen des preußischen Staats in Abnahme, weil die Wollenzeuge von den baumwollenen Fabrikaten immer mehr und mehr verdrängt werden.

Etwas stärker ist die Schaafzucht im Fürstenthum Paderborn, wo man im Jahr 1802, 100,908 Stück Schaafvieh gezählt hat. Da aber im Jahr 1807 nur 74,788 Stück vorhanden waren, so hatte sich der Schaafstand auch hier um 26,120 Stück vermindert. Der jährliche Wollgewinn wird auf 1500 Zentner angeschlagen.

In der Grafschaft Mark ist die Schaafzucht besonders

sonders an der Ruhr und Lippe sehr ansehnlich, wo viele Schaafe für den Handel auf das linke Rheinufer und nach Holland gemästet werden. Im Jahr 1800 hatte die Grafschaft Mark mit Lippstadt

milchende Schaafe . . .	16,624	Stück
Hämmel und güstes Vieh	10,355	—
Lämmer	6,262	—
An Schaafvieh also	33,241	Stück.

Von weit größerer Bedeutung ist jedoch die Schaafzucht auf dem Westerwalde und im Herzogthum Westphalen; besonders hat sie in dem letztern Lande große Fortschritte gemacht, und ist an mehrern Orten durch spanische Widder veredelt worden. Auch treiben Westphalen und der Westerwald einen ansehnlichen Handel mit Schaafen nach Frankreich, wo man die Westerwalder Hämmel, nebst den Ardenner und Hundsrücker Hämmeln für die besten und schmackhaftesten hält.

Auch im Herzogthum Kleve ist die Schaafzucht sehr beträchtlich und liefert einen Ueberschuß. Blos das auf dem rechten Rheinufer liegende Kleve hatte im Jahr 1798, nach Kammertabellen 7,321 Hämmel, 12,681 Schaafe und 6,750 Lämmer.

Eben so bedeutend ist die Schaafzucht in den Grafschaften Lingen und Teklenburg. Denn erstere zählte im Jahr 1801, nach Kammertabellen, 12,178, und letztere 7,124 Stück Schaafvieh. Im Jahr 1787 hatte Teklenburg 7,412 Stück Schaafvieh.

Viel geringer ist hingegen die Schaafzucht im Herzogthum Berg, das im Jahr 1804 nur 16,411,

und im Jahr 1809 mit Gimborn-Neustadt, Homburg und Wildenburg, 21,164 Schaafe gezählt hat.

Im vormaligen Roerdepartement hat die Schaafzucht unter der französischen Regierung große Fortschritte gemacht, so daß man jetzt nicht nur mehrere Merinos-Schäfereien hier findet, sondern auch die Zahl der veredelten Schaafe sehr ansehnlich ist. Nur allein im Arrondissement von Köln, das den geringsten Schaafstand besitzt, sind schon im Jahr 1811 gezählt worden:

Merinos	539	Stück.
Veredelte Schaafe .	2,788	—
Gemeine Schaafe .	31,251	—
Summe .	34,378	—

Zu Paland-Weißweiler, im Canton Eschweiler, befand sich eine spanische Schäferei, womit eine Schäferschule verbunden war, in der der Lehrkurs Ein Jahr dauerte. Die Eleven zahlten für die Kost monatlich 36 Franken. Aber der jährliche Wollgewinn dieses Departements reicht für den außerordentlich starken Bedarf der hiesigen Tuch- und Casimirfabriken bei weitem nicht hin.

Das Rhein- und Moseldepartement hatte ehedem eine weit stärkere Schaafzucht als jetzt. Im Jahr 1808 sind hier blos an Hämmeln und Schaafen 124,478 Stück gezählt worden, während der jährliche Wollgewinn 330,000 Pfund betrug. Allein seitdem man den Forstbestand durch mehrere Anpflanzungen zu vergrößern, und den Weidgang beinahe gänzlich zu unterdrücken anfing, hat die Schaafzucht dieses Departements dergestalt abgenommen,

daß wenn im Jahr 1808 das Arrondissement von Bonn z. B. 49,250 Schaafe zählte, dasselbe im Jahr 1814 nur noch ungefähr 6000 Stück gehabt haben soll.

Die stärkste Schaafzucht in den preußischen Provinzen des linken Rheinufers besitzen das vormalige Saardepartement und der an Preußen gekommene Theil des ehemaligen Wälderdepartements. Das erstere zählte im Jahr 1809

an Widdern	. .	4,173	Stück,
— Schaafen	. .	98,593	—
— Hämmeln	. .	53,562	—
— Lämmern	. .	53,619	—
Zusammen also		209,947	St. Schaafvieh.

Die Wolle, welche in diesem Departement gewonnen wird, ist eine der besten am linken Rheinufer, und vorzüglich wird die Wolle, welche die Umgegenden von Herstein, Prüm und Thonsdorf liefern, sehr gerühmt. In der erstern Gegend ist die Schaafzucht unter den Markgrafen von Baden durch spanische Widder veredelt worden, und in den beyden andern Gegenden verdankt sie ihre Vorzüge den vortrefflichen Weiden der Eifel. Zudem hat sich auch die französische Regierung die Vervollkommnung und Veredlung der Schaafzucht dieses Departements sehr angelegen seyn laßen, indem sie in den schönen Maierhöfen von Emmel und Benrod, unweit Trier, eine Merinos-Schäferey anlegte, und damit eine Schäferschule verband.

Im ehemaligen Wälderdepartement betrug die Zahl der Schaafe im Jahr 1812, 284,297 Stück,

während man im Jahr 1814 deren nur 199,062 gezählt hat, wenn anders die Eingaben, welche man von den dortigen Kreisdirektoren gefordert hat, richtig waren. Nach der Zählung des letztern Jahrs hatte der Bittburger Kreis dieses Departements, welcher, mit Ausnahme einiger Parzellen, an Preußen gekommen ist, 53,393 Schaafe, wovon aber der allergrößte Theil von ordinärer Race ist. Denn im ganzen Wälderdepartement befanden sich im Jahr 1814 nur 454 Merinos und 320 veredelte Schaafe; während von dem Wollerzeugniß des Jahrs 1812 die Merinoswolle 574 Pfund, und die veredelte Wolle 3,274 Pfund betrug.

Wie sich übrigens die Schaafzucht der einzelnen Länder des preußischen Staats, in Hinsicht auf die Größe gegen einander verhalte, ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

Namen der Provinzen und Jahr der Zählung.	Anzahl des Schaafviehes.	Auf jeder □ Meile befanden sich an Schaafvieh.
Magdeburg. 1797	639,955	6,153 Stück
Halberstadt mit Hohenstein, 1802	208,308	5,951 —
Kurmark, 1800	1,553,305	3,506 —
Neumark, 1801	656,553	3,235 —
Schlesien, 1804	2,203,287	3,225 —
Pommern, 1798	1,292,859	3,063 —
Das Posensche Kammerdepartement, 1802	866,106	2,249 —

Namen der Provinzen und Jahr der Zählung.	Anzahl des Schaafviehes.	Auf jeder □ Meile befanden sich an Schaafvieh.
Paderborn, 1802	100,908	2,242 Stück
Das Saardepartement, 1809	209,947	1,943 —
Westpreußen, 1802	925,782	1,577 —
Minden, 1801	28,345	1,491 —
Lingen, 1801	12,178	1,353 —
Kleve am rechten Rheinufer 1798	26,752	1,216 —
Rhein- und Moseldepartement, 1808	124,478	1,196 —
Teklenburg, 1801	7,124	1,186 —
Ravensberg, 1801	17,054	1,003 —
Ostpreußen, 1802	575,535	817 —
Grafschaft Mark, 1800 . .	33,241	738 —
Herzogthum Berg, 1804 .	16,411	304 —

4. Ziegenzucht. — Diese ist nur in den gebirgigten Theilen der preußischen Monarchie von einiger Bedeutung. Am stärksten wird sie in Paderborn, im Herzogthum Berg, im Rhein- und Moseldepartement, im Eichsfelde, im Saardepartement, und im Großherzogthum Posen betrieben. Denn es befanden sich:

im Fürstenthum Paderborn, 1802,	11,384	Ziegen.
— Herzogthum Berg, 1809, . .	14,890	—
— Rhein- und Moseldepart. 1808,	8,943	—
— Saardepartement, 1809 . .	5,435	—

im Posenschen Kammerdepartement
1800 . . . . 2,617 Ziegen.
— Marienwerderschen Kammerdepartement, 1801 . . . . . 1,042 —

Im Eichsfelde findet man ganze Heerden von Ziegen, besonders um Heiligenstadt und Worbis, und auch im schlesischen Gebirge werden diese Thiere häufig gezogen. Dagegen sind in den übrigen preußischen Provinzen nur hie und da Ziegen, und im Ganzen nicht hinreichend, daher viele Ziegenhäute aus andern Ländern eingeführt werden müssen.

5. Schweinezucht. — Weit wichtiger ist in der preußischen Monarchie die Schweinezucht, welche nicht nur für den innern Bedarf völlig befriedigend ist, sondern auch vieles zur Ausfuhr liefert. Berühmt sind besonders die gemästeten Schweine, so wie die Schinken und Würste des Herzogthums Westphalen, der Grafschaft Mark, des Fürstenthums Paderborn, und der Grafschaft Ravensberg. Die Schweine aus diesen Provinzen, welche bey sorgfältiger Mästung bis auf 300 Pfund Schwere gebracht werden, gehören zu den besten in Deutschland; und auch die Schinken und Würste dieser Gegenden sind unter dem Namen der westphälischen allgemein bekannt. Vorzüglich starke, durch große Branntweinbrennereyen beförderte, Schweinemast besitzen Nordhausen, Quedlinburg, Halberstadt u. s. w. Im Jahr 1805 zählte man nur allein in der Stadt Nordhausen 20,701 Schweine, also mehr als im ganzen Eichsfeld, welches in demselben Jahr nur 14,852 Schweine hatte. In mehrern andern Ländern wird wieder

die Schweinezucht durch die großen Eichen- und Buchenwaldungen befördert, wie in Ost- und Westpreußen, in Posen, Pommern, im Saardepartement, im Herzogthum Berg, im Rhein- und Moseldepartement, im Bittburger Kreis u. s. w. In Westpreußen und Posen werden in den zahlreichen Branntweinbrennereyen und Bierbrauereyen auch viele Schweine gemästet und ausgetrieben, oder auch nur der Speck davon und die Schinken verkauft. Was übrigens die Zahl der Schweine betrift, so sind gezählt worden:

in Ostreußen, 1802 . . .	423,340	Schweine.
— Westpreußen, 1802 . .	310,124	—
— Posenschen Kammerdepartement, 1802	145,377	—
— Pommern, 1798 . . .	267,984	—
— der Kurmark, 1801 . .	237,218	—
— der Neumark, 1801 . .	101,393	—
— Schlesien, 1805 . . .	190,573	—
— Magdeburg, 1797 . .	103,818	—
— Halberstadt, 1798 . .	29,857	—
— Hohenstein, 1798 . . .	10,090	—
— Paderborn, 1802 *) . .	27,114	—
— Minden, 1801	13,020	—
— Ravensberg, 1798 **) . .	20,876	—
— der Grafschaft Mark, 1800	34,486	—

*) Im Jahr 1807 waren hier nur 18,909 Schweine vorhanden.

**) Im Jahr 1801 zählte diese Grafschaft nach den Kammertabellen nur 9,314 Schweine.

im Herzogthum Kleve diesseits des Rheins, 1798	13,824	Schweine.
in Teklenburg, 1801 . . .	3,775	—
— Lingen, 1801	6,869	—
im Herzogthum Berg, mit Gimborn-Neustadt, Homburg und Wildenburg, 1809 *)	37,407	—
— Rhein- und Moseldepartem. 1808	50,259	—
— Saardepartement, 1809 .	71,284	—
— Bittburger Kreis des Wälderdepartements, 1814 **) .	10,044	—

Zu den Ländern des preußischen Staats, welche eine starke Schweinezucht treiben, gehört besonders auch das Herzogthum Sachsen. Die meisten Schweine zieht man im Wittenberger Kreise und in der Niederlausitz, weil es hier viele Eichenwaldungen giebt, welche die Schweinemast befördern. Aber auch in Thüringen und Henneberg ist die Schweinezucht sehr ansehnlich, und man treibt hier besonders mit geräuchertem Schweinefleisch einen starken Handel.

6. Federviehzucht. — Das meiste zahme Geflügel wird wegen der häufigen Nachfrage in der Nähe großer Städte gezogen. Die Pommerschen Gänse, besonders aus der Gegend von Rügenwalde, sind wegen ihrer Größe berühmt, und werden ge-

*) Im Jahr 1804 hatte das Herzogthum Berg 12,964 Schweine.

**) Im ganzen Wälderdepartement sind in dem genannten Jahr 144,139 Schweine gezählt worden.

räuchert durch ganz Deutschland versandt. Auch Westpreußen, der Wittenberger Kreis, die beiden Lausitzen, Minden u. s. w. ziehen viele Gänse, so wie überhaupt im preußischen Staate die landwirthschaftliche Federzucht im Ganzen mehr als hinreichend ist.

7. Bienenzucht. — Man treibt in den preußischen Provinzen sowohl Garten-, als Waldbienenzucht, und die letztere besonders in Preußen, Posen, in der Oberlausitz und in der Neumark. Die stärkste Bienenzucht hat Ravensberg, das im Jahr 1798, 7,408 Bienenstöcke zählte, so daß 435 Stöcke auf eine Quadratmeile kamen. Weniger bedeutend ist die Bienenzucht in dem benachbarten Minden, wo im Jahr 1795 nur 5,421 Bienenstöcke, und folglich auf jeder Quadratmeile nur 190 vorhanden waren. In Pommern wird die Bienenzucht, besonders in denjenigen Gegenden, wo viel Haideland ist, stark getrieben, und in Schlesien hauptsächlich um Oppeln, und überhaupt im vormaligen Breslauer Kammerdepartement, wo man im Jahr 1802, 66,528 Garten- und 898 Wald-Bienenstöcke zählte. Auch die Altmark hat eine ziemlich beträchtliche Bienenzucht, besonders in den Haidegegenden; und noch bedeutender ist die Bienenzucht im Herzogthum Magdeburg, wo im Jahr 1797, nach Kammertabellen, 22,565 Bienenstöcke vorhanden waren, so daß 217 Stöcke auf jede Quadratmeile kamen. Auch in der Neumark ist nicht leicht ein Dorf, wo man nicht ansehnliche Bienenstände fand. Im Jahr 1803 zählte man in dieser Provinz 15,265, und im Jahr

1804, 16,249 Bienenstöcke, so daß sie sich in einem Jahre um 984 Stück vermehrt haben. Eben so beträchtlich ist die Bienenzucht in Westpreußen, besonders im vormaligen Kammerdepartement Marienwerder, wo man schon im Jahr 1790, nach den Kammertabellen, 26,473 Garten- und 3,021 Waldbienenstöcke gezählt hat, während im Jahr 1798, 61,109 Quart Honig und 16,363 Pfund Wachs gewonnen wurden. Dagegen hatte das Brombergische Departement im Jahr 1801 nur 15,069, und das Posensche Departement 16,827 Bienenstöcke. In Ostpreußen hat nur Litthauen eine etwas bedeutende Bienenzucht; denn hier waren im Jahr 1801, 16,916 Bienenstöcke vorhanden, während das Ostpreußische Departement deren nur 9093 zählte. Beträchtlicher ist die Bienenzucht in der Grafschaft Mark, wo sie schon seit den ältesten Zeiten ein Nebengewerbe des Landmanns ist, so wie im Paderbornischen und noch in einigen andern Gegenden Westphalens.

8. Seidenraupenzucht. — Dieser in dem preußischen Klima nicht einheimische, sondern nur durch die angestrengteste Sorgfalt auf preußischen Boden verpflanzte Produktionszweig, hat in neuern Zeiten wieder sehr abgenommen. Besonders war es Friedrich II., welcher den Seidenbau in Flor zu bringen suchte. Er ermunterte zu demselben nicht blos die französischen Flüchtlinge, sondern alle seine Unterthanen durch wiederholte belehrende Anweisungen und zweckmäßige Verordnungen über die Zucht der Seidenwürmer und der Maulbeerbäume; er ließ von letztern zahlreiche Plantagen an-

legen, und besonders die Kirchhöfe damit bepflanzen; er forderte die Landprediger und Küster zu der Kultur auf, und ließ unentgeldlich Maulbeerbaum-Saamen und Seidenwürmer austheilen, Seidenbauhäuser anlegen, in den Provinzen Plantagen-Inspektoren anstellen, und jährlich an diejenigen, die zuerst oder doch mehr als im vorhergehenden Jahr Seide gewannen, Prämien austheilen. Unter Friedrich Wilhelm II. wurde eine eigene Immediat-Landseidenbau-Kommission festgesetzt, und der zur Unterstützung des Seidenbaus angewiesene Fond ansehnlich vermehrt, so daß die Ausgaben des Staats in einem Zeitraume von 50 Jahren sich auf eine Million Thaler beliefen. Aber demungeachtet hat die Seidenraupenzucht in der preußischen Monarchie keine bedeutende Fortschritte gemacht, vielmehr ist sie seit Herzbergs Tode wieder beynahe ganz verfallen, besonders seit dem kalten Winter von 1798, da man statt der erfrornen Maulbeerbäume lieber Obstbäume gepflanzt hat. Im Jahr 1791 wurden in sämmtlichen Ländern des preußischen Staats 5,388 Pfund Seide gewonnen. Davon hatte erzeugt:

die Kurmark	2,934	Pfund.
Magdeburg	982	—
die Neumark	623	—
Schlesien	527	—
Pommern	236	—
Halberstadt	75	—
Kleve und Mark	6	—
Ost- und Westpreußen .	5	—
Summe .	5,388	Pfund.

Den stärksten Seidenbau hatte also die Kurmark, wo er auch noch jetzt am meisten betrieben wird. Denn im Jahr 1801 sind hier noch 2,708 Pfund und 50½ Loth Seide gewonnen worden, während sich die Zahl der Maulbeerbäume auf 327,552 Stück belief. Aber diese kurmärkische Seide ist größtentheils so schlecht, daß sie nur zu Strumpfwaaren gebraucht werden kann; auch deckt sie nicht ¼ des jährlichen Bedarfs, da die vielen Seidenmanufakturen der Kurmark immer noch für eine Million Seide im Auslande kaufen müssen.

9. Fischerey. — Sowohl in Flüssen, Seen und Teichen, als auf dem Meere ist die Fischerey von großer Erheblichkeit. Die fischreichsten Provinzen sind die am Meere gelegenen, und die, welche die meisten Landseen besitzen. Besonders ist der Fischfang in Pommern und Preußen, sowohl in der Ostsee, als in den Flüssen und Landseen, sehr ansehnlich und einträglich, da Litthauen allein 233 fischreiche Seen hat, während in Ostpreußen 79 Gattungen See- und Flußfische zu Hause sind. Von Stolpe und Rügenwalde aus wird jährlich eine große Menge frischer und geräucherter Salme oder Lachse nach Auswärts versandt. Wohlschmeckender sind jedoch die Lachse des Rheins, welche besonders bey Wesel, St. Goar und Engers in großer Menge gefangen werden, und von wo man sie ebenfalls theils geräuchert, theils frisch, weit versendet. Uebrigens findet man Lachse auch in andern Flüssen der Monarchie, namentlich in der Weichsel bis über Thorn, in der Oder bis nach Schlesien, in der

Elbe bis nach Magdeburg, in der Weser bis ins Ravensbergische, in der Saale und Mulde, im Pregel bey Arnau, in der Brahe bey Bromberg, und in großer Menge besonders in dem Memelstrome. — Welse, zuweilen hundert und mehrere Pfund schwer, giebt es in der Oder, Elbe und deren Nebenflüssen, und vorzüglich auch in einigen Seen der Kurmark, Neumark u. s. w. — Stöhre sind in der Oder, Elbe und im Rheine oft von vorzüglicher Güte, und von 6 bis 7 Ellen Länge; am häufigsten aber findet man sie in Ostpreußen an dem Strande der Ostsee und an den Haffen. Doch ist auch hier der Stöhrfang unerheblich, und der bey Pillau aus dem Stöhrrogen bereitete Caviar langt nicht einmal zur Consumtion von Königsberg hin. — Der Aal wird in der Oder, Spree, Havel, Drage u. s. w. und auch in mehrern Landseen häufig und zum Theil von beträchtlicher Größe gefangen; besonders ist der Aalfang im Pritter zwischen Ueckermünde und Anklam sehr beträchtlich, von wo die Aale frisch bis nach Berlin und selbst bis nach Breslau verfahren werden. Auch findet in den Litthauischen Landseen ein bedeutender Aalfang statt; und geräuchert macht der Aal einen Gegenstand des Handels aus. — Die große Maräne ist besonders in dem Maduisee von Pommern so häufig, daß er jährlich an 30,000 Stück liefert; dieser Fisch ist 2 bis 4 Fuß lang und wiegt an 10 bis 12 Pfund. — In Preußen und Pommern werden auch sehr viele Neunaugen gefangen, und in Essig eingelegt durch die Mark, Schlesien und Polen verführt.

An der preußischen Ostseeküste finden sich auch

Heringe, welche man in großer Menge räuchert und unter der Benennung Bücklinge nach Preußen, Pommern und der Mark verkauft. Seit einigen Jahren hat man auch in Pommern angefangen, die Heringe einzusalzen, und sie unter dem Namen des pommerschen Küstenherings in den Handel zu bringen. An der Ostseeküste sind auch Flinder, Steinbutter und Dorsche sehr häufig, und von andern Fischarten findet man Karpfen, Barsche, Hechte, Bleye, Schleihen, Forellen, Karauschen u. s. w. überall in den preußischen Wässern; besonders macht in den Teichen die Karpfenzucht einen einträglichen Zweig ländlicher Industrie aus. Ueberhaupt gehören zu den fischreichsten Provinzen der preußischen Monarchie Ost- und Westpreußen, Pommern, die Neumark, die Ukermark, die beyden Lausitzen, Magdeburg und Paderborn. — Perlenmuscheln mit reinen und schönen Perlen werden in der weißen Elster und im Queis gefunden; aber den perlhaltigen Distrikt der weißen Elster hat das Königreich Sachsen, wo er sich zwischen Adorf und Elsterberg im voigtländischen Kreise befindet, und in der Queis sind die Perlenmuscheln sehr sparsam vorhanden.

c.

Gewinnung der Mineralien.

Der mineralische Reichthum der preußischen Monarchie hat durch die Erwerbung von Sachsen, Siegen, Westphalen, der nassauschen Landtheile, und der Rheinlande einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten, so daß jetzt Preußen nicht nur den größten

Theil der nutzbaren Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, Kobald, Galmei, Zink, Quecksilber und Arsenik, sondern auch Kochsalz, Vitriol, Alaun, Salpeter, Schwefel, Bernstein, Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, und andere Produkte des Mineralreichs besitzt.

1. Gold. — Ein Goldbergbau ist ehedem in Niederschlesien um Reichenstein, Wahlstadt, Nikolstadt und Goldberg betrieben worden, aber wegen geringer Ausbeute eingegangen. Jetzt wird nur aus den vom Sublimiren zurückbleibenden rothen Schliechen des Arsenikalwerkes zu Reichenstein in Niederschlesien, etwas Gold, jährlich 11 bis 12 Mark, gewonnen. Im Jahr 1798 betrug diese Ausbeute an Gold 11⅓ Mark.

2. Silber. — Schon größer ist der jährliche Silbergewinn des preußischen Bergbaues. Ein eigentlicher Silbergrubenbau findet zwar nur in einigen Zechen des Siegenschen Statt, aber desto ansehnlicher ist das Silberquantum, welches jährlich durch Abtreibung aus Kupferschiefern und Bleierzen gewonnen wird. Das meiste Silber liefern die Kupferbergwerke zu Eisleben, Hettstädt und Gerbstädt im Mansfeldischen, und zu Rothenburg im Saalkreise, welche im Jahr 1808, als sie sämmtlich in das Königreich Westphalen gehörten, 14,294 Mark und 11¼ Loth Silber abwarfen. Den größten Theil davon hatten die Privatgewerke in dem vormaligen sächsischen Mansfeld erzeugt; denn aus dem Schwarzkupfer, welches im Jahr 1798 die bis zum Tilsiter Frieden preußisch gewesenen Werke lieferten, sind

auf dem Saigerhüttenwerke bei Neustadt an der Dosse nur 5,349 Mark, 7 Loth und 13 Gran gewonnen worden. Und jetzt ist dieser mansfeldische Bergbau noch durch die benachbarten Kupferbergwerke zu Gonna und Wettelrode bei Sangerhausen, welche zum Königreiche Sachsen gehörten, vergrößert worden.

Das zweite Land des preußischen Staats, das Silber hervorbringt, ist Schlesien, wo es aus den Bleierzen des Tarnowitzer, und aus den Kupferschiefern des Rudelstädter Bergbaues gewonnen wird. Im Jahr 1798 sind auf dem ersten Werke 1669 Mark 15⅜ Loth, und auf dem zweiten $1008\frac{9}{16}$ Mark erzeugt worden, so daß die ganze Silberausbeute Schlesiens 2678½ Mark betrug *).

Nicht viel größer ist das Silberquantum, welches der Bergbau des Westerwaldes liefert. Im Siegenschen gewinnt man das Silber theils aus Fahlerzen, theils aus Bleiglanzen und Kupferkiesen; auch kommt zuweilen rothgüldig Erz und gediegen Silber vor, besonders auf der Grube von Littfeld unweit dem Flecken Hilchenbach, und auf der Grube Jungfer an der Martinshard bey Müsen. Blos die herrschaftlichen Hütten zu Müsen und Littfeld erzeugen nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung, 700 Mark Silber jährlich. Was aber die

*) Die Bleierzlager von Tarnowitz in Oberschlesien nehmen eine Gegend von vier Quadratmeilen ein, und lassen einen Vorrath von etwa 4,406,694 Mark Silber vermuthen, aus welchen bereits in ältern Zeiten in manchem Jahre, wie 1524, drei bis vier tausend Mark Silber gewonnen wurden.

die andern Hütten im Siegenschen, welche einige Gewerke zu Müsen, Deutze und Burbach besitzen, jährlich an Silber erzeugen, läßt sich nicht so genau bestimmen, weil die Eigenthümer derselben über den Ertrag nichts Gewisses bekannt machen; doch dürfte sich das jährliche Ausbringen leicht auf 800 bis 1000 Mark Silber belaufen.

Weit unbedeutender ist das Silberquantum, welches in der Herrschaft Wildenburg auf der Gößgenshütte ausgebracht wird. Man gewinnt auf diesem Werke, das unterhalb Krottorf liegt und verschiedenen Privatleuten gehört, theils aus Bleiglanzen und theils aus Kupferkiesen, nur 40 bis 50 Mark Silber jährlich. Beträchtlicher ist dagegen die Ausbeute der Angstbacher Bley- und Silberhütten in der Grafschaft Altwied, wo die silberhaltigen Erze 3 bis 4½ Loth Silber im Zentner führen. Man schätzt das jährliche Ausbringen auf 1200 Mark Silber, während das ganze Werk, welches einigen Familien in Neuwied gehört, von 1798 bis 1803, 180,000 Gulden reine Ausbeute gab.

Im Herzogthum Westphalen ist eine Bley- und Silberhütte bey Salhausen unweit Bilstein, und eine andere in der Nähe von Brilon. Da aber beyde Werke Privaten gehören, so läßt sich zwar über das Ausbringen derselben nichts gewisses sagen, doch mögen sie schwerlich mehr als 200 Mark Silber jährlich produciren *). Uebrigens wird auch bey Straßberg in der Grafschaft Stollberg Silber gewonnen.

*) Von den während des französischen Revolutionskrieges verlassenen silberhaltigen Bley- und Kupferbergwerken

Die ganze preußische Monarchie gewinnt also jetzt wenigstens 20,000 Mark Silber jährlich, während sie im Jahr 1798 nur 8,028 Mark erzeugt hat.

3. Kupfer. — Weit gesegneter ist jetzt der preußische Bergbau an Kupfer. Die reichsten Kupfergruben besitzt die Grafschaft Mansfeld mit Rothenburg. Im Jahr 1808 sind hier an Kupfer 14,388 Zentner und 27 Pfund erzeugt worden, wovon die privatgewerkschaftlichen Werke 10,931 Zentner, und die königlichen 2,457 Zentner lieferten. Dagegen sind im Jahr 1798 auf den Kupferschieferwerken zu Rothenburg und Gerbstädt, welche im Tilsiter Frieden an das Königreich Westphalen kamen, 5,453 Zentner Schwarzkupfer ausgebracht worden. Im sächsischen Mansfelde beschäftigte der Kupferbergbau vor der Schlacht von Jena 1400 Bergleute, und im Preußischen mit Rothenburg 1395 Arbeiter. Ueberdies sind auch bey Sangerhausen und Wendelstein Kupferbergwerke.

In Schlesien wird auf Kupfer zu Rudelstadt und Kupferberg gebaut. In Rudelstadt, wo der Bergbau auf silberhaltige Kupfererze seit dem Jahr 1747 betrieben wird, sind im Jahr 1791, 350, und im Jahr 1798, 287 $\frac{12}{33}$ Zentner Kupfer gewonnen worden; während das altberühmte Kupferbergwerk bey Kupferberg im Jahr 1791, 177 Zentner, und im Jahr 1798 nur 21 $\frac{12}{13}$ Zentner Kupfer lieferte.

bey St. Goar, Peterswald und Castellaun im vormaligen Rhein- und Moseldepartement, werde ich unten sprechen; so wie von den im Saardepartement befindlichen Bleiminen, welche Silber enthalten und nicht benutzt werden.

Zusammen hatte also Schlesien im Jahr 1798 an Kupfer 309½ Zentner erzeugt.

Im Siegenschen werden auf den herrschaftlichen Werken, nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung, 655½ Zentner Kupfer jährlich gewonnen, nämlich im Siegenschen Bergrevier 355½, und im Müsener Bergrevier 300 Zentner. Außerdem erzeugen auch die privatgewerkschaftlichen Hütten zu Müsen, Deutze und Burbach jährlich 150 bis 200 Zentner Kupfer.

Die Gößgenshütte in der Herrschaft Wildenburg bringt jährlich ungefähr 100 Zentner Kupfer hervor, und nicht viel mehr möchten auch die Werke bey Wipperfurth und Eckenhagen im Herzogthum Berg erzeugen. Auf der Kupferhütte am Kreuzberge in der Nähe von Wipperfurth, werden die Erze bey abgeschwefelten Steinkohlen aus der Grafschaft Mark geschmolzen.

Ansehnlicher ist das jährliche Kupfererzeugniß in den Landtheilen, welche das Herzogthum Nassau an Preußen abtrat. Die Kupferhütte zu Hunnefeld in der Grafschaft Wied-Neuwied gewinnt jährlich bis 170 Zentner Kupfer, und die Kupferhütte zu Hamm in der Grafschaft Sayn-Hachenburg bringt jährlich etwa 100 Zentner aus. Noch beträchtlicher ist das Kupferquantum, welches die Kupferhütte zu Daden in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen, und die Kupferhütten zu Firneberg und Marienberg im Amte Linz erzeugen. Auch wird eine Bley- und Kupferhütte zu Wissen im Amte Schönstein betrieben, welche den Grafen von Brabeck gehört.

Das Herzogthum Westphalen hat drey Kupferwerke, zwey an der Diemel bey Stadtberge, und eines zu Stachelnau bey Olpe. Das letztere ist am beträchtlichsten und schmelzt Kupferkiese aus dem nahen Ronard, die 5 Pfund im Zentner haben.

In dem vormaligen Rhein- und Moseldepartement, das einen großen, meist noch unbenutzten mineralischen Reichthum besitzt, sind mehrere aufgelassene Kupferbergwerke. Die silberhaltigen Bley- und Kupferminen zu Peterswald im Canton Zell, und das Kupferbergwerk zu Niederhausen im Canton Kreuznach, sollen zwar wegen der vielen zuströmenden Wässer verlassen worden seyn, aber daß man die silberhaltigen Bley- und Kupferminen zu Werlau bey St. Goar, zu Alterkülz bey Castellaun, und zu Blankenrath zu bearbeiten aufgehört hat, lag blos in zufälligen, meist durch den französischen Revolutionskrieg herbeigeführten Umständen. Auf dem Werke zu Alterkülz arbeiteten vor dem französischen Revolutionskriege 50 Bergleute, und der Mittelertrag bestand jährlich in 400 Zentnern Bley, 10 Zentnern Kupfer und 50 Mark Silber. Die Schmelze, die noch im guten Stande ist, besteht aus einem Ofen zur Schmelzung der Bleierze, einem Heerd, um das Kupfer zu läutern, und aus einem Treibofen, um das Silber vom Bley abzutreiben, so daß dieses Bergwerk leicht wieder aufgenommen werden könnte. Aber ein noch sicherer Erfolg würde die Wiederaufnahme des Werlauer Bergwerkes bey St. Goar krönen. Dasselbe wurde bis zum französischen Revolutionskriege durch den Fürsten von Hessen-Homburg betrieben, dem es hernach eine Gesellschaft

von Frankfurt abkaufte, welche es in der Folge wegen des französischen Krieges verließ. Da in der fortgesetzten Richtung des Werlauer Erzlagers das Bergwerk zu Welmich am rechten Rheinufer liegt, und dieses der Gegenstand einer blühenden Ausbeutung ist, so muß man sich um so mehr wundern, daß zu Werlau noch immer keine bergmännische Thätigkeit eingetreten ist.

Auch im vormaligen Saardepartement war die Natur mit ihren metallischen Gaben nicht karg. Kupferminen, die vormals in Bau standen, giebt es hier mehrere, aber gegenwärtig werden nur die zu Baumholder und Fischbach, letztere im Canton Herstein, ausgebeutet. Die hier gewonnenen Erze kommen in die Hütte nach Allenbach im Canton Rhaunen, und werfen jährlich 11,800 Pfund Kupfer ab. Das reichste Kupferbergwerk dieses Departements befindet sich jedoch zu Duppenweiler im Canton Lebach, wo die Erze im Zentner bis 60 Pfund haben; dasselbe ist aber schon vor 28 Jahren der überhand genommenen Grubenwässer wegen verlassen worden. Man hat die Kosten zur Herstellung dieses Werkes auf 150,000 Franken berechnet.

4. Zinn. — Man hat das in Niederschlesien bey Giehren befindliche alte Zinnbergwerk zwar seit dem Jahr 1783 wieder zu bauen angefangen; da es aber keine Hoffnung gab, das ehemalige jährliche Produkt von 300 Zentnern wieder zu gewinnen, so ist der Bau abermals eingestellt worden.

5. Bley. — Dieses Metall bringt der preußische Bergbau in beträchtlicher Menge hervor. Schle-

sien besitzt ein sehr großes Bleyerzlager zu Tarnowitz, das, wie wir schon oben erwähnten, eine Gegend von vier Quadratmeilen einnimmt, und nach einer im Jahr 1786 gemachten Berechnung, einen Vorrath von ungefähr 35,253,552 Zentner Bleyerz vermuthen läßt *). Man hat das schon im sechszehnten Jahrhundert in Bau gestandene Bergwerk im Jahr 1783 wieder aufgenommen, und daraus von 1786 bis 1790, 27,484 Zentner 67 Pfund Bley, 8,989 Zentner Glätte und 3656 Mark Silber gewonnen. Im Jahr 1791 war der Ertrag 4,765 Zentner Bley, 3,760 Zentner Glätte und 1,522 Mark Silber; im Jahr 1798 aber 7,683$\frac{6}{11}$ Zentner Bley, 7,284$\frac{19}{22}$ Zentner Glätte, und 1,669 Mark 15$\frac{3}{8}$ Loth Silber, während sich die Zahl der Arbeiter auf 382 Köpfe belief. Außerdem hatte man in Schlesien auch zu Jannowitz und Altenberg bey Kupferberg einen Bleyerzbau angefangen.

Noch größer ist das Bleyerzeugniß im ehemaligen Roerdepartement, wo die 63 Bleygruben des zwischen Gemünd, Commern und Münstereifel liegenden Bleybergs gegen 800 Arbeiter beschäftigen. Die hier gewonnenen Erze werden in 15 Werken gepocht, gewaschen und geschmolzen, und das Erzeugniß besteht sowohl in Bürsch- und Blockbley, als auch in Bleyglasur für Töpfer. Im Jahr 1810 sind hier 7,680 Zentner Bley, und 21,610 Zentner Bleyglasur erzeugt worden. Die letztere ist an Qualität

*) Siehe (von Heinitz) Memoire sur les produits du regne mineral de la Monarchie Prussienne et sur les moyens de cultiver cette branche de l'économie politique. Berlin 1786.

selbst der Englischen gleich, und geht besonders nach Frankreich und Belgien. Auch das hier erzeugte Bürsch- und Blockbley ist eins der schönsten in Europa, und ging bis jetzt unter den Namen des deutschen oder kölnischen Bleys, hauptsächlich nach Straßburg, Lyon, Paris und Brüssel. Der Bleyberg hat eine Länge von ungefähr 7000 Metres, und eine ungleiche Breite; auf seinem nördlichen Abhange befinden sich die Gruben. Die größten und am besten geordneten Werke besitzen Abels und Dantigers, so wie der Graf von der Lippe; letzterer allein soll jährlich aus seinen Bleywerken eine reine Revenüe von 35,000 Franken ziehen. Außer dem Bleyberge sind aber im Canton Gemünd auch noch bey Kallenberg und Kallmuth Bleygruben, und zwar 55 an der Zahl. Die aus denselben geförderten Erze werden auf sieben Werken größtentheils zu Bleyglasur verarbeitet, wovon jährlich bey 10,000 Zentner erzeugt werden. Endlich wird im Roerdepartement auch noch in den Galmeygruben der Cantone Eschweiler und Burtscheid Bley gewonnen, wovon das Erzeugniß im Jahr 1810, 2,194 Zentner betrug.

Auch die Berge des vormaligen Saardepartements enthalten einen großen Schatz von Bley, den man aber noch zu wenig erforscht und benutzt hat. Man findet Bleyminen zu Veldenz, Monzelfeld, Longcamp, Burgen, Filzen, Mülheim und Wietrich im Canton Bernkastel; zu Waltrach im Canton Pfalzel; zu Waldhölzbach im Canton Merzig; zu Güdingen im Canton Arneval; zu Ellweiler im Canton

Birkenfeld; zu Mambächl im Canton Baumholder; zu Weiden und Breitenthal im Canton Herstein; zu Wederath im Canton Rhaunen; zu Bleyalff im Canton Schönberg; zu Blankenheimerdorf im Canton Blankenheim, und zu Resscheid im Canton Reiferscheidt. Aber alle diese Bleyerzadern liegen größtentheils noch unbenutzt da, obgleich die meisten Erze 60 perzentig sind, und außer Kupfer auch Silber enthalten. Gegenwärtig wird nur zu Kautenbach im Canton Bernkastel, im Hellenthal unweit Reifferscheid und zu Bleyalff im Canton Schönberg auf Bley gebaut, welche Werke aber bis zum Jahr 1809 jährlich nicht mehr als 3000 Zentner Bley lieferten. Ehedem sind auch die Bleygruben zu Waltrach, Filzen, Wietrich, Burgen, Mongelfeld, Longcamp und Mülheim gebaut worden, aber sie wurden im französischen Revolutionskriege verlassen, und sind seither, außer dem Bergwerke zu Waltrach in der Nähe von Trier, nicht wieder aufgenommen worden.

Das ehemalige Rhein- und Moseldepartement besitzt gleichfalls mehrere Bleybergwerke, die ehedem in Bau standen und aus unzureichenden Gründen verlassen wurden, und jetzt blos auf weise und kluge Spekulanten warten, um die in ihrer Tiefe verborgnen Reichthümer wieder zu Tage zu fördern. Außer den schon oben genannten Bley- und Kupferbergwerken, die verlassen worden sind, verdient hier noch das bey dem Städtchen Trarbrach erwähnt zu werden, welches aus acht Gruben besteht, wovon aber jetzt nur die Grube Kirschwald gebaut wird, deren Kupferkiese auf der Hütte zu Allen-

bach im Saardepartement verschmolzen werden. Die Bleyerze, welche hier brechen, aber nicht benutzt werden, enthalten in 100 Pfund 54 Theile Bley und 8 Theile Schwefel. Auch kommen in den Gruben dieses Bergwerkes Zinkerze vor. Ehedem baute hier der Herzog von Zweybrücken, dem dieser Landtheil gehörte. Das einzige Bleybergwerk, welches im vormaligen Rhein- und Moseldepartement noch gebaut wird, aber gleichfalls schon in Verfall gerathen ist, befindet sich zu Mutscheid, unweit Münstereifel. Das Erz, welches hier gewonnen wird, enthält im Zentner 40 Pfund Bley und 2 Unzen Silber. Die Schmelze liegt am Prupbach, und hat im Jahr 1809, 930 Zentner Bley hervorgebracht, während das Arbeitspersonale aus 44 Berg- und 7 Hüttenleuten bestand.

Im Siegenschen wird auf den Hütten zu Müsen, Littfeld, Deutze und Burbach Bley gewonnen, wo die landesfürstliche Ausbeute nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung, jährlich 400 Zentner beträgt, während die Privatgewerke 5 bis 600 Zentner erzeugen.

In der Grafschaft Altwied wird auf den Angstbacher Hütten, in der Herrschaft Wildenburg, auf der Gößgenshütte, und in der Herrschaft Schönstein zu Wissen Bley gewonnen. Blos das jährliche Ausbringen der Gößgenshütte beläuft sich auf 200 Zentner Bley, und noch größer ist die Ausbeute der Angstbacher Hütten.

Von den Bleyhütten des Herzogthums Berg stehen nur die zu Mittelacher und an der Steinacher im Kirchspiele Eckenhagen, und die am Schir-

penberge unweit Sohlingen noch im Betriebe. Auf der Bleyhütte zu Mittelacher sind im Jahr 1802, 110 Zentner Bley erzeugt worden; auch wird hier zuweilen Silber abgetrieben. Die geringste Ausbeute giebt die Bleyhütte am Schirpenberge.

Am unbedeutendsten ist die Bleyerzeugung im Herzogthum Westphalen, wo nur die Hütten bey Bilstein und Brilon etwas Bley liefern, und auch der Bleybergbau in den Grafschaften Wernigerode und Stollberg ist von keiner Bedeutung.

6. Eisen. — Von diesem erzeugt jetzt die preußische Monarchie bey weitem mehr, als sie selbst braucht, und im Siegenschen, so wie in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen auch von der vortrefflichsten Qualität.

Schlesien hat Eisengruben bey Tarnowitz, Großstein, Nackel, Oppeln, Wartenberg, Schweidnitz, Sagan u. s. w., welche in 49 Hohenöfen geschmolzen werden; den besten Eisenstein liefern die Gruben bey Tarnowitz, jährlich über 200,000 Zentner. Im Jahr 1805 betrug die ganze Eisenproduktion von Schlesien 405,924 Zentner.

Die Neumark hat nur etwas Wieseneisenerze bey Peitz, Burg, Werben, Sommerfeld und Feldchengöse, welche mit Schlesischen und Niederlausitzischen Eisensteinen auf den Hütten zu Peitz, Crossen, Pleiske und Vietze verschmolzen werden. Auf dem letztern Werke sind im Jahr 1798 an Roheisen 2,626 und an Gußwaare 6,860¼ Zentner gewonnen worden, während das Eisenwerk zu Neubrück bey Crossen 4,218¾ Zentner Roheisen und 1,061½ Zentner

Gußwaare erzeugt hat. Dagegen hat in demselben Jahr das Pleisker Werk 901½ Zentner Gußwaare, 799⅞ Zentner Stabeisen und 1,131½ Zentner Zaineisen; und das Peitzer Werk 641½ Zentner Gußwaare, 1,680⅝ Zentner Stabeisen und 1,344¾ Zentner Zaineisen hervorgebracht.

Auch die Kurmark hat nur Wieseneisenerz oder Rasenstein, besonders zwischen Wilsnack und Havelberg in der Prignitz, dann bey Neustadt an der Dosse, Freienwalde, Storkow, Beeskow u. s. w. Der beste Eisenstein wird bey Gottow in der Mittelmark und bey Zehdenik in der Ukermark gebrochen, und auf den dortigen Hoheöfen verschmolzen. Das Eisenwerk zu Zehdenik hat im Jahr 1798, 6,389⅛ Zentner Ammunition und andere Gußwaaren erzeugt.

In Pommern befindet sich gleichfalls nur Wieseneisenerz, das auf dem Hoheofen zu Torgelow geschmolzen, und dann auf den dortigen Stab-, Zain- und Reckhämmern weiter verarbeitet wird. Im Jahr 1798 sind auf diesem Werke 3,340 Zentner Gußwaare, 1,137½ Zentner Stabeisen, und 2,743 Zentner Zain- und Reckeisen erzeugt worden.

Eben so hat Ostpreußen nur Wiesenerz, aber in beträchtlicher Menge, ob es gleich bis jetzt erst zu Jäschkowen in Litthauen, und auf dem neu angelegten Hohenofen zu Wondolleck bey Johannisburg benutzt wird. Dagegen trifft man in Westpreußen und Posen nur hie und da Eisensteine an.

In den beyden Lausitzen und im Wittenberger Kreis des Herzogthums Sachsen ist der Raseneisenstein sehr häufig; wichtiger sind aber hier die Eisen-

erzgruben im preußischen Antheil von Henneberg, obgleich von den 41 Gruben, welche sich um Heinrichs und Suhl finden, nur 11 im Gange sind, weil sie meist Rotheisenstein liefern, der in den hiesigen Blauöfen nicht mit Vortheil zu brauchen ist. Dagegen giebt der Brauneisenocher und Braunstein, welchen man besonders auf den Gruben: der Glücksstern und die weiße Nachtviole bricht, einen sehr guten Schmelzstahl. Ueberhaupt aber erzeugt das preußische Henneberg seinen Bedarf an Roheisen lange nicht, sondern muß den größten Theil aus dem Schmalkaldischen und dem Neustädter Kreis einführen.

In der Grafschaft Wernigerode wird am Buchenberge und Hartenberge ein sehr reichhaltiger Eisenstein gebrochen und in den drei Hohenöfen zu Ilsenburg und Schierke verblasen. Man rechnet, daß diese beiden Eisensteinbrüche bereits über 30 Millionen Zentner Eisenstein geliefert haben; auch behauptet das wernigerodische Eisen vor allem Harzeisen den Vorzug, und geht hauptsächlich ins Halberstädtische und Magdeburgische.

Das Fürstenthum Halberstadt hat bey dem Dorfe Dankerode, und die Grafschaft Hohenstein bey Sorge Eisengruben, welche zusammen mit 67 Bergleuten belegt sind. Im Jahr 1798 haben die Eisensteingruben bey Sorge 681½ Fuder Rotheisenstein, und die zu Dankerode 52⅞ Fuder Spatheisenstein und 4,668 Zentner Flußspath geliefert; letzterer wurde nach Rothenburg gebracht.

Im Fürstenthum Paderborn sind Eisenerzgruben am Rehberge bey Altenbecken, in welcher sich be=

sonders Glaskopf und brauner Eisenstein sehr häufig befindet. Der hier gewonnene Eisenstein wird zu Altenbecken in zwey Hütten verschmolzen.

Die Grafschaft Mark hat bey ihrem außerordentlich starken Eisenbedarf nur bey Helle und Dahle Eisenerzgruben, welche im Jahr 1798, 127 Haufen Eisenstein lieferten, der in der Sundwiger Eisenhütte verblasen wird *). Dagegen hat die andere Eisenhütte der Grafschaft Mark, die bey Rödinghausen, ihre Bergwerke auf westphälischem Boden liegen, während das große Hösinghauser Eisenlager, wegen Mangel an Holz, nicht benutzt werden kann.

Auch das benachbarte Herzogthum Berg hat bey seiner großen Fabrikation in Eisen einen wenig bedeutenden Eisenbergbau, indem jetzt nur noch zu Oberkaltenbach im Canton Lindlar, und bey Eckenhagen und Morsbach im Canton Waldbroel auf Eisen gebaut wird. Der aus diesen Gruben geförderte Eisenstein wird mit einigen Homburgischen Erzen auf den Hütten zu Oberkaltenbach, Engelskirchen und Waldbroel verschmolzen, von welchen die erste jährlich 340, und die zweyte 280 bis 290 Karren Roheisen erzeugt.

In dem ehemaligen Stifte Essen ist eine Eisenhütte zu Neu-Essen, in welcher der Rasenstein, der sich in den dortigen Niederungen, am Fuße des Steinkohlengebirges, in großen ausgedehnten Lagern findet, verblasen wird. Im französischen Revolu-

*) Im Jahr 1800 hat der Sundwiger Hoheofen 611,770 Pfund Roheisen geliefert.

tionskriege hat dieses Werk große Quantitäten Ammunition für Rechnung einiger Rotterdammer Häuser gemacht.

Nicht weit von diesem Werke liegt die in der Grafschaft Recklinghausen am Starkraderbach die St. Antony-Eisenhütte, welche ebenfalls, so wie alle Hütten in dieser Gegend, von den Rasen- und Sumpferzen geht, die in den benachbarten Haiden und Niederungen gegraben werden. Hier wird nichts anders als Gußwaare gemacht, wovon die Hütte im Jahr 1802, 602,593 Pfund erzeugt hat, die nach Holland, Münster, Osnabrück, Ostfriesland, Hamburg, Bremen, Lübeck und Dännemark abgesetzt wurde. Zu dieser Erzeugung sind 4,898 Faß Kohlen und 6,706 Faß Erz verbraucht worden.

Im Herzogthum Kleve diesseits des Rheins giebt es gleichfalls nur Raseneisenstein, auf welchen zwey Eisenhütten gehen, nämlich die Minervahütte zu Isselburg, welche im Jahr 1798, 10,300 Faß, und die bey dem Dorfe Starkrad, welche 1,200 Faß Eisenerz verbraucht; erstere hatte im genannten Jahr 500,000 Pfund Guß- und Roheisen erzeugt.

In der Herrschaft Gimborn-Neustadt ist jetzt der Eisenbergbau so unbeträchtlich, daß von den 5 Eisenhütten derselben schon 4 aus Mangel an Erzen eingegangen sind, und nur die Hütte zu Runderorth noch im Betriebe steht, die aber gleichfalls ihre meisten Erze aus der Grafschaft Homburg nehmen muß. Sie erzeugt sehr gutes Eisen, das zum Osemundsschmieden anwendbar, und dem Saynischen an Güte gleich ist, während sich das Produkt derselben jährlich auf 400 bis 420 Karren beläuft.

Dagegen hat die Grafschaft Homburg mehrere Eisenbergwerke, wovon die wichtigsten der Fahlenbruch im Kirchspiel Wiel, das zu Appenrode, und das auf der Endte ist. Der Eisenstein liegt hier gewöhnlich in Lagern, und wird ohne besondere Aufsicht von den Landleuten durch Raubbau gewonnen. Er wird aber größtentheils in auswärtigen Eisenhütten verbraucht, indem sich in der Grafschaft selbst nur eine einzige Eisenhütte, nämlich die zu Weiershagen, befindet, welche jährlich 480 Karren sehr gutes Roheisen, das an Güte dem Saynischen gleich geschätzt wird, erzeugt.

Im Herzogthume Westphalen ist die Roheisen-Erzeugung von keiner großen Bedeutung, ob es gleich sehr viele und große Eisensteinlager besitzt. Zwar giebt es in dieser Provinz an 18 Eisenhütten, aber ein großer Theil davon ist verfallen, und ein andrer wird nur schwach betrieben, auch ist das in denselben erzeugte Eisen von keiner besondern Güte, und steht dem Siegenschen und Saynischen weit nach. Im Jahr 1803 waren von den 18 Eisen- und Stahlhütten des Herzogthums nur noch 12 im wirklichen Gange, wovon die Wendner Eisenhütte, welche an der Bigge oberhalb Olpe liegt, das mehrste und beste Produkt lieferte, aber den Eisenstein aus dem Saynischen Amte Freusburg (jährlich 500 Wagen) und aus der Herrschaft Wildenburg bezog, weil die einländischen Eisensteine meist rothbrüchig sind. Diese Hütte erzeugt daher auch ein so vortreffliches Stahleisen (im Jahr 1802 gegen 1,200 Karren), daß es immer um 2 Rthlr. theurer verkauft wird, als von andern Hütten. Auch die Ei-

senhütten zu Olpe und Elbe gehen auf Stahl, verschmelzen aber nur einländischen Eisenstein.

In den Grafschaften Wittgenstein giebt es zwar auch Eisenerze, da sie aber ein sehr kaltbrüchiges Eisen geben, so beziehen die Eisenhütten an der Lahn bey Lasphe ihr Material aus dem Dillenburgischen und Solms-Braunfelsischen durch Tausch gegen Kohlen. Auf der Saßmamshauser Hütte werden jährlich ungefähr 1,530 Karren Roheisen erzeugt, das theils auf den herrschaftlichen Hammerwerken verschmiedet, theils ausgeführt wird.

Einen großen Vorrath von Eisensteinen besitzt dagegen das Fürstenthum Solms-Braunfels. Sie brechen in mächtigen und ausgedehnten Lagern bey Wehrdorf, Königsberg und Ehringhausen, und werden auf drey hohen Oefen geschmolzen, die ein sehr gutes Eisen, jährlich 15 bis 16,000 Stahlen zu 170 Pfund, erzeugen, das bis nach Schwaben verführt wird.

Auch die Grafschaft Wildenburg hat viele und gute Eisenerze, und besonders liefert die Grube Wengertshaard bey dem Dorfe Wissen einen vortrefflichen Stahlstein. Daher auch das Stahleisen, welches die Eisenhütte bey Wissen erzeugt, in sehr gutem Rufe steht, und größtentheils in die Grafschaft Mark verkauft wird.

Den berühmtesten und vorzüglichsten Eisenbergbau besitzt jedoch das Fürstenthum Siegen, wo nach Kärnthen und Steyermark der beste Stahlstein von Europa gewonnen wird. Er bricht in dem berühmten Stahlberge bey Müßen und in 7 andern sogenannten Nebengruben, worunter die Brüche

die

die wichtigste ist. Aus dem Stahlberge sind im Jahr 1801, 1000, aus der Brüche 500, und aus den andern Gruben 120 Wagen Stahlerze zu Tage gefördert worden, welche in sechs Stahlhütten verschmolzen wurden, und 1,946,000 Pfund Stahleisen gaben. Nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung aber produzirten die 6 Müßner Stahlhütten bis zum Jahr 1809 jährlich 2,066⅔ Karren Rohstahleisen, aus welchen 1,513 Karren Stahl erzeugt wurden. Dagegen sind im Jahr 1815, 2,681 Wagen Stahlerze gefördert worden, welches von einem beträchtlich zugenommenen Absatze des Stahleisens zeiget. Der Müßner Stahlstein muß für sich geschmolzen werden, und es darf kein anderes Eisenerz damit vermengt werden. Man sucht dadurch den Ruhm des Siegenschen Stahls zu erhalten, der vorzüglich wegen seiner Zähhärte sehr geschätzt wird, und zur Schneidewaaren-Fabrikation am geschicktesten ist. Außer den Stahlerzen hat aber das Fürstenthum Siegen noch eine Menge anderer Eisensteine, besonders im Siegenschen Bergrevier, wo 59 Gruben im Bau stehen. Diese förderten bis zu dem schon öfters genannten Jahr 1809, nach der zehnjährigen Durchschnittsberechnung, jährlich 7,212 Wagen Eisensteine, die auf 9 Eisenhütten verschmolzen wurden, und 3,005 Wagen Roheisen gaben, worunter 405 Wagen Gußeisen waren. Das vorzüglichste unter den Siegenschen Eisenbergwerken ist die Eisen-Zeche, sie nimmt unter ihnen die Stelle ein, welche der Stahlberg unter den Stahlerzgruben behauptet. Ueberhaupt besitzt das Fürstenthum Siegen einen solchen Reichthum an Eisensteinen,

daß die Eisenerzeugung, wenn die nöthigen Kohlen vorhanden wären, mehr als noch einmal so stark seyn könnte. Man baut daher auch nichts, als die reichsten Glasköpfe und unförmliche ackerartige Eisensteine, die zuweilen die Hälfte Metall enthalten. Außerdem stehen auch im Grund-, See- und Burbacher-Revier der an Preußen gekommenen Dillenburgischen Aemter Burbach und Neuenkirchen 26 Eisengruben im Betriebe, welche die dortigen 6 Eisenhütten, die jährlich etwa 1,640 Karren Goeseisen, und 810 Karren Stahleisen erzeugen, mit den nöthigen Erzen versehen.

Eben so merkwürdig als Siegen, ist in Hinsicht auf Eisenerzeugung die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, wo nebst andern Metallen besonders eine ungeheure Anhäufung von Eisenerzen im Schooße des hohen Westerwaldes verborgen liegt. Die reichsten Eisen-Bergwerke sind hier der Hollerzug, die goldene Haard, die Bollenbach und Stahlers, welche mit noch andern Gruben zwischen der Sieg und Heller in dem hohen Gebirge liegen, das der Windhahn genannt wird. Ueberhaupt aber sind in den Aemtern Freusburg und Friedewald 69 Eisensteingruben im Betrieb, während 26 Gruben still gestellt sind, die man noch nicht anzugreifen nöthig hat. Die Erze, welche auf diesen Gruben brechen, sind der braune Eisenstein und der Stahlstein, von jenem sind im Jahr 1801, 3,444$\frac{1}{3}$ Wagen, und von diesem 1,272$\frac{1}{4}$ Wagen gefördert worden. Von den letztern könnten aber noch weit mehr gewonnen werden, wenn bey den Hütten das Verhältniß der Stahl-Produktion es erlaubte. Diese

Eisensteine werden auf 11 Hütten verschmolzen, wovon 9 im Amte Freusburg, und 2 im Amte Friedewald liegen. Alle diese Eisenhütten sind gewerkschaftlich, und haben nach einer fünfjährigen Durchschnittsberechnung, von 1796 bis 1800, jährlich 1921 Wagen Goeseisen, und 524 Wagen Rohstahleisen erzeugt, wozu sie 2,597 Wagen Kohlen bedurften. Zu diesem Kohlenbedarf lieferten aber die einländischen landesherrlichen und Privatwaldungen nur 2,440 Wagen, und es mußten also jährlich 200 Wagen aus dem Auslande, und zwar aus dem Wildenburgischen, Wittgensteinischen und Westerburgischen bezogen werden. Der Absatz des Saynischen Eisens geht größtentheils in die Grafschaft Mark, sodann in das Herzogthum Westphalen, und auf die Siegenschen und Dillenburgischen Stabhämmer.

Auch in dem Amte Bendorf der Grafschaft Sayn-Altenkirchen sind 3 Eisengruben im Bau, welche gleichfalls Stahlstein und braunen Eisenstein enthalten. Von diesen Erzen wurden im Jahr 1800 auf der Eisenhütte bey Bendorf 1,376 Wagen verschmolzen, welche 103 Wagen Goeseisen, 415 Wagen Rohstahleisen und 20 Karren Wascheisen gaben.

Eine Stunde von Bendorf liegt unter dem Bergschlosse Sayn noch eine andere Eisenhütte, die aus 2 Hochöfen besteht, aber ihre Erze von den Horrhäuser Gruben, die sich im Amte Grenzau finden, bezieht. Die auf diesem Bergwerke brechenden Erze sind Glaskopf, brauner Eisenstein und Eisenspath, von welchen Eisensteinen wöchentlich zu einem Ofen 230 Maas verbraucht werden, die 245 Zentner sehr gutes Eisen geben, das auch zu Rohstahl anwend-

15 *

bar ist. Auf beyden Hochöfen werden jährlich 2,205 Karren Masseln, und 360 Karren Wascheisen erzeugt.

Auch das an Preußen gekommene Kirchspiel Ham von der Grafschaft Sayn-Hachenburg hat Eisenbergbau, besonders in der Hohengreite, wo ein sehr guter Stahlstein bricht. Die Eisenhütte liegt nahe bey dem Dorfe Ham, und erzeugt in der Regel nichts als Stahleisen, jährlich ungefähr 1,500 Karren, wovon der größte Theil in das Herzogthum Westphalen und in die Grafschaft Mark geht.

In den Aemtern Altwied und Dierdorf des Fürsten von Wied-Runkel wird an dem Wiedbach, Angstbach, in dem Raubacher Berg, bey Reichenstein u. s. w. auf Eisen gebaut, und die aus diesen Gruben geförderten Eisenerze werden theils auf der Clemenshütte, drey Stunden von Neuwied, theils auf der Raubacher Hütte bey Dierdorf geschmolzen. Die Clemenshütte hat im Jahr 1800, 7,000 Centner Goes- und Gußeisen, und die Raubacher Hütte 600 Karren Masseln erzeugt.

Die Grafschaft Wied-Neuwied hat ein Eisenbergwerk bey Hunenfeld, das braunen Eisenstein und weißen Eisenspath liefert, wovon jährlich etwa 5,040 Karren in der Eisenhütte zu Rasselstein, ¾ Stunden oberhalb Neuwied, verschmolzen werden. Die jährliche Eisenerzeugung auf dieser Hütte beträgt 12 bis 1300 Karren.

Von weit geringerer Bedeutung ist die Eisenproduktion in den Provinzen des linken Rheinufers. Im vormaligen Roerdepartement sind 11 Eisenbergwerke im Betrieb, welche sich in den Cantonen

Gemünd, Düren, Eschweiler, Montjoie und Burtscheid befinden und 400 Personen beschäftigen. Sie liefern jährlich 360,000 Zentner Erze, welche in 13 Hochöfen geschmolzen werden. Die reichsten Eisensteingruben sind bey Schmidhof im Canton Burtscheid; und bey Kall, Eiserfey, Bussem und Sötenich im Canton Gemünd, während die Eisensteingruben, welche sich im Canton Düren befinden, sehr unbedeutend sind, und die des Cantons Eschweiler vernachläßiget werden. Besser wird das Eisenbergwerk betrieben, welches im Canton Montjoie bey Schmitt am Kallbach liegt, und Herrn Häusch gehört. Im Jahr 1810 ist die Eisenerzeugung der 13 Eisenhütten auf 596,700 Franken, und die ganze Eisenproduktion des Roerdepartements, sowohl der Hütten als der Hammerwerke, auf 1,593,000 Franken berechnet worden, während der Canton Gemünd allein für eine Million Franken Eisen erzeugt hat.

Beträchtlicher ist der Eisenbergbau in dem ehemaligen Saardepartement, wo sich die reichsten Erzgruben in den Cantonen Blankenheim, Schönberg, Lissendorf, Birkenfeld, Herstein, Rhaunen, Wadern, Ottweiler und Arneval befinden. Im Jahr 1809 waren im ganzen Saardepartement 19 Hochöfen und 8 Gußwerke im Betriebe, welche 1,526,342 Kilogramme oder 30,526 Zentner Goeseisen und Gußwaare erzeugten. Das vorzüglichste Eisen liefert die Ahrhütte in der Eifel, daher es auch in Holland theurer als anderes bezahlt wird. Die Asbacher Hütte auf dem Hundsrücken hat im französischen Revolutionskriege Kanonen gegossen, und

die gleichfalls auf dem Hundsrücken liegende Abendtheuer Hütte viel Ammunition geliefert.

Der an Preußen gekommene Landtheil des französischen Moseldepartements hat einige Eisensteingruben in der Nähe von Dillingen, deren Erze in zwey Hochöfen verschmolzen werden. Reicher aber ist an Eisenerzen der gleichfalls an Preußen gefallene Bittburger Kreis des vormaligen Wälderdepartements, wo zu Mettendorf, Baustert, Lahr, Feilsdorf, Biersdorf, Giedorf, Ordorf, Schleidweiler und Speicher Eisensteine gegraben werden. Im Jahr 1813 haben die 5 Hochöfen des Bittburger Kreises 1,690,000 Kilogramme oder 33,800 Zentner Roheisen, also mehr als im Jahr 1809 das ganze Saardepartement, erzeugt. Auch der an Preußen gekommene Theil des Ourthedepartements hat viele Eisenerze, mit deren Schmelzung bloß in dem Thale von Schleiden 7 Hochöfen beschäftiget sind. Außerdem sind auch bey Eynatten und an der Vith einige Eisenhütten.

Das vormalige Rhein- und Moseldepartement hat Eisenbergwerke zu Spabrücken, Schöneberg, Eppenroth, Spessenroth, Völkenroth, Rißweiler, Richenroth, Löffelscheid u. s. w. Auch sind die hier gewonnenen Erze sehr reichhaltig, indem sie 25 bis 35 Pfund Eisen auf den Zentner geben; allein sie liefern ein kaltbrüchiges Eisen, welches man bey dem Abtreiben nicht anders verbessern kann, als wenn man dem Gusse Eisen vom rechten Rheinufer beymischt. Es sind daher auch in diesem Departement nur vier Eisenhütten im Betrieb, nämlich zu Stromberg, Rheinbellen und Gräffenbach

auf dem Hundsrücken, und zu Dorsel in der Eifel; aber selbst die letztere bezieht ihre Erze von Lommersdorf im Saardepartement, jährlich 1600 Karren. Diese vier Eisenhütten erzeugen jährlich 800,000 Kilogramme, oder 16,000 Zentner Roheisen, worunter größtentheils Gußwaare ist.

7. Kobalt. — Dieses Halbmetall bringen Schlesien, das Siegensche und die Grafschaft Sayn-Altenkirchen hervor, aber in keiner sehr beträchtlichen Menge. Das Kobaltbergwerk zu Querbach in Niederschlesien wird seit 1770 betrieben, und obgleich die daselbst brechenden Kobalterze so arm sind, daß 400 Zentner derselben nicht einmal einen Zentner Schlich geben, so hat doch das darauf gebaute Blaufarbenwerk zu Querbach im Jahr 1798, 1,529½ Zentner Schmalte erzeugt, welches Produkt nicht nur den Landesbedarf zur Appretur der schlesischen Leinwand befriediget, sondern noch etwas zum Ausfuhrhandel liefert. Im Fürstenthum Siegen werden im Durchschnitte von zehn Jahren, von 1800 bis 1809, jährlich 378 Zentner Kobalt gewonnen, nämlich im Siegenschen Bergrevier 368 Zentner, und im Müßener 10 Zentner. Auch in der Grafschaft Wernigerode wird etwas Kobalt erzeugt.

8. Arsenik. — Auf Arsenik wird bey Reichenstein in Niederschlesien gebaut, wo jährlich etwa 12,000 Zentner Erz gewonnen werden, woraus im Jahr 1791, 1550 Zentner weißer und 150 Zentner gelber Arsenik, dann 30 Zentner Sublimat erzeugt wurden. Im Jahr 1798 betrug die Erzeu-

gung 1,740 Zentner, und im folgenden Jahr 1,920 Zentner Arsenik aller Art. Außerdem wird dieses Halbmetall auch in Rudelstadt gewonnen, wo das Erzeugniß im Jahr 1791, $51\frac{1}{2}$ Zentner, und im Jahr 1797, 792 Zentner betrug, so wie auch die Kupfererze des Bergwerks Ronard im Herzogthum Westphalen sehr viel Arsenik enthalten. Der schlesische Arsenik geht größtentheils ins Ausland, und soll in den westindischen Baumwollen- und Zuckerplantagen zur Ausrottung von Insekten und Würmern, auch beym Kalfatern der Schiffe gebraucht werden.

9. Galmei. — Der Bau auf Galmei ist jetzt in der preußischen Monarchie sehr wichtig, indem er sich durch die Acquisition der Rheinlande sehr vergrößert hat. Schlesien besitzt ein Galmei-Bergwerk bey Tarnowitz, welches im Jahr 1798, 13,318 Zentner Galmei geliefert hat. Ein Theil dieses Galmeis wird auf dem Jakobswalder Werke in Oberschlesien zur Messingfabrikation benutzt, ein anderer Theil wird an das kurmärksche Messingwerk zu Hegermühle bey Neustadt-Eberswalde verkauft, und ein kleiner Theil geht auch ins Ausland. Ferner wird bey Iserlohe in der Grafschaft Mark auf Galmei gebaut, wo im Jahr 1798, 2,851 Zentner gewonnen, und auf dem dortigen Messingwerke verbraucht wurden. Dagegen wird der Galmei, welchen man im Herzogthum Westphalen bey Brilon erbaut, auf das kurhessische Messingwerk zu Kassel gebracht und dort benutzt. Am bedeutendsten ist jedoch der Galmeibergbau im vormaligen Roerde-

partement, so wie im Canton Aubel des ehemaligen Ourthedepartements. Die Galmeibergwerke des ersten Departements sind zu Gressenich, Brenig, Busbach, Eilendorf, Rothberg und Haaren in den Cantonen Burtscheid und Eschweiler, beschäftigen 500 Personen, und haben im Jahr 1810, 37,356 Zentner Galmei, der einen Werth von 117,670 Franken hatte, geliefert, welcher fast ganz zu Stollberg verbraucht wurde, da nur etwas davon nach Namur ging. Aber dieser Galmei soll nicht so gut seyn als der, welcher an dem dermalen mit den Niederlanden noch strittigen Altenberg im Canton Aubel gegraben wird, wo man bis 1805 in einem gewöhnlichen Jahre 15,000 Zentner calcinirten Galmei erzeugt hat, der größtentheils nach Namur, Stollberg, Straßburg, Nürnberg u. s. w. ging. Aber während der Zeit des Continentalsystems war die Produktion dieses Galmeibaues noch stärker, da ein großer Theil des hier gewonnenen Galmeis auch in einer Fabrik zu Lüttich zur Erzeugung des Zinks benutzt wurde. Bey Herstein im vormaligen Saardepartement befindet sich ebenfalls ein Galmeilager, in das auch vor einigen Jahren eine Schacht geöffnet, die Arbeit aber nicht fortgesetzt wurde.

10. Blende. — Dieses Zinkerz wird zwar bey Müßen im Fürstenthum Siegen, bey Werlau, Nitz und Trarbach im ehemaligen Rhein- und Moseldepartement, und bey Weiden und Idart im Canton Herstein des vormaligen Saardepartements gefunden, aber an keinen von diesen Orten benutzt. Man hat zwar bey Weiden und Idart auf Blende zu

bauen angefangen, jedoch den Bau nicht fortgesetzt, obgleich die Erze, welche hier brechen, sehr reichhaltig sind. Auch zu Werlau bey St. Goar, so wie zu Trarbach, sind diese Zinkerze in beträchtlicher Menge vorhanden.

11. Quecksilber. — Zu Littfeld im Fürstenthum Siegen befand sich ehedem ein Quecksilberlaboratorium, das aber wegen zu geringen Vorkommens des Zinnobers und gediegenen Quecksilbers auf einigen dortigen Silbergängen wieder in Verfall gerathen ist. Viel reichhaltiger sind dagegen die Erze in dem aufgelassenen Quecksilberbergwerke zu Weisheim im Canton Kreuznach des ehemaligen Rhein- und Moseldepartements, wo das gewonnene sehr zinnoberreiche Erz auf dem Brand im Zentner 15 bis 16 Pfund Quecksilber gab, allein die weitere Bearbeitung dieses Werkes ist wegen der vielen zuströmenden Wässer aufgegeben worden. Auch im Saardepartement ist vor ungefähr 40 Jahren ein Quecksilberbergwerk zu Erzweiler im Canton Baumholder bearbeitet, aber wieder verlassen worden.

12. Koch- oder Küchensalz. — An Salzquellen hat jetzt der preußische Staat einen großen Reichthum. Besonders ist das Herzogthum Magdeburg eine der salzreichsten Provinzen. Im Jahr 1808 haben die hier befindlichen Salzwerke zu Halle, Schönebeck und Staßfurt 25,273 Lasten, jede zu 3,240 Pfund oder 60 Berliner Scheffeln geliefert, ohne die Pfännerschaft in Halle, welche 3,527 Lasten erzeugt hat. Die Hallischen Salzquellen sind

nächst den Lüneburgischen die reichhaltigsten auf der ganzen Erde. Ein Pfund Soole aus dem deutschen Brunnen enthält 6¾ Loth Salz, und der Brunnen hat in jeder Stunde 2 Fuß hoch Zufluß. Diese Soole wird theils von einer Privatpfännerschaft, theils für Rechnung des Königs gesotten, und liefert jährlich im Durchschnitte 462,900 Berl. Scheffel. Noch wichtiger ist das seit 1703 entstandene und unter König Friedrich Wilhelm I. eingerichtete Salzwerk zu Schönebeck, dessen Brunnen 12½ bis 15löthige Soole geben, im Durchschnitte jährlich 18,500 Last oder 1,110,000 Berl. Scheffel Salz liefern, wodurch an 1000 Menschen beschäftiget werden. Von minderer Erheblichkeit ist das Salzwerk zu Stasfurth, dessen zwey Brunnen eine theils 16, theils 14löthige Soole geben, aus welcher ehedem jährlich 37,000 Stück oder 74,000 Berl. Scheffel Salz bereitet wurden.

Auch die fünf Salinen des Königreichs Sachsen hat jetzt Preußen im Besitze. Das Salzwerk zu Artern an der Unstrut im Amte Sangerhausen liefert jährlich gegen 40,000 Scheffel theils gewöhnliches, theils auch Sonnensalz, welches ohne Feuer, blos durch Sonnenhitze destillirt wird, und die Saline zu Dürrenberg, Teuditz und Kötschau, welche an der Saale im Hochstifte Merseburg liegen, erzeugen jährlich 286,000 Scheffel Salz, worunter 11 bis 12,000 Scheffel Sonnen-, Schwarz- und Düngesalz sind. Die Saline zu Dürrenberg, welche eilf Siedhäuser mit 30 Pfannen hat, ist landesherrlich, die Salinen zu Teuditz und Kötschau

aber gehören Privatpersonen und haben Dampfmaschinen, um die Soole aus dem Schacht auf die Gradirhäuser zu treiben. Auch das königliche Salzwerk zu Kösen an der Saale im Amte Pforta ist auf Sonnensalz-Fabrikation eingerichtet, und erzeugt außerdem auch Glaubersalz.

Das Fürstenthum Paderborn hat Salzwerke zu Salzkotten und Beverungen, und im Fürstenthum Minden sind Salzquellen bey Eidinghausen und Werste, wovon aber die Soole auf dem Salzwerke zu Rehme, in der Grafschaft Ravensberg, gradirt und gesotten wird. Die beiden Brunnen, aus welchen die Soole gehoben wird, heißen der Friedrich Wilhelms und der neue oder Rappardsche Brunnen; im erstern hält die Soole $7\frac{3}{4}$ Loth, und es werden in jeder Stunde 168 Kubikfuß gehoben, welches jährlich 985,656 Kubikfuß beträgt. Im Rappardschen Brunnen ist die Soole $8\frac{1}{2}$löthig; er liefert $67\frac{1}{4}$ Kubikfuß in einer Stunde und jährlich $397{,}409\frac{1}{4}$ Kubikfuß. Ein Kubikfuß roher aus beiden Brunnen gemischter Soole enthält 6 Pfund 11 Loth Salz, von 19löthiger gradirter Soole aber 15 Pfund. Beide Brunnen geben jährlich 1,383,065 Kubikfuß rohe, und 427,134 Kubikfuß 19löthige gradirte Soole. Die Gradirung geschieht auf zwey Gebäuden, und das Sieden in sechs großen und einer kleinen Pfanne. Das jährliche Siedequantum beträgt 41,958 Zentner oder 1,295 Last, wovon in Minden und Ravensberg 536 Last abgesetzt werden.

Auch die Grafschaft Mark erzeugt das Salz über sein eigenes Bedürfniß. Das wichtigste Salzwerk ist hier zu Königsborn bey Unna, welches

aus zwey Brunnen von 5= bis 5⅝löthiger Soole, und nach deren Gradirung zu 16 bis 18 Loth, jährlich bey 200,000 Scheffel Salz gewinnt. Das Sieden geschieht bey Steinkohlenfeurung, wozu jährlich gegen 3000 Wagen erfordert werden. Die beiden andern Salzwerke dieser Provinz sind zu Sassendorf bey Soest, und zu Werdohl an der Lenne bey Altena. Das erstere, welches schon seit dem Jahre 1287 betrieben wird, gehört einer Pfännergesellschaft, und hat eine 6¾löthige Soole, welche in 7 großen Pfannen versotten wird, und auch die Saline zu Werdohl ist Privateigenthum, wird aber wegen geringhaltiger Soole, Mangel an Holz und beschwerlicher Zufuhr der Steinkohlen, nur noch mit einer Pfanne betrieben. Merkwürdig ists, daß hier die Soole aus einem Felsen quillt, der mitten im Bette der Lenne liegt.

Das Herzogthum Westphalen gewinnt gleichfalls mehr Salz, als es verbrauchen kann, indem die hier befindlichen Salinen zu Werle und Westernkotten jährlich für mehr als 350,000 Gulden Salz bloß an das Ausland verkaufen. Zu Werle sind drey Salzwerke, wovon sich eins in= und zwey außerhalb der Stadt befinden. Sie sind Privateigenthum mehrerer adelicher Familien, welche unter sich eine eigene Genossenschaft bilden, deren Ursprung sich in die ältesten Zeiten verliert. Auf den Salzwerken der Stadt hat jedes Mitglied seine eigene Gebäude, worin es das Salz für seine Rechnung bereiten läßt. Wer keine eigene Gebäude besitzt, kann seinen Antheil nur durch Verpachtung an einen Andern benutzen. In dem Verkauf des Salzes

wird eine gewisse Reiheordnung beobachtet, so, daß keiner mehr Salz als der andere verkaufen darf. Das Salzwerk außer der Stadt aber wird auf gemeinschaftliche Kosten und zum Vortheil der ganzen Korporation betrieben. Von dem auf dem Salzwerke innerhalb der Stadt verkauften Salze wird der zehnte, und von jenem außer der Stadt der fünfte Theil dem Landesherrn frei und ohne allen Abzug der Zubereitungskosten berechnet.

Im ehemaligen Rhein- und Moseldepartement befinden sich drey Salzwerke, welche sämmtlich im Canton Kreuznach liegen. Die merkwürdigsten darunter sind die Theodors- und Karlshalle, welche großherzoglich-hessisches Eigenthum unter preußischer Landeshoheit sind, und 90 bis 100 Arbeiter beschäftigen. Sie liegen im Thale der Nahe bey der Stadt Kreuznach, und enthalten in 100 Pfund Soole 7/8 Pfund Salz. Die Theodorshalle hat 9 Schachten, 10 Gradirgebäude und 12 Pfannen, und erzeugt jährlich bis 30,000 Zentner Salz. Dagegen hat die Karlshalle nur 1 Schacht, 1 Gradirgebäude und 2 Pfannen, und gewinnt jährlich nur 5 bis 6000 Zentner Salz. Beyde Salinen verbrauchen jährlich für die Gradirung 550 Gebund Dornenreißig, und zum Sieden 11,000 Stere Holz und 20,000 Zentner Steinkohlen, die man von Seiters, im vormaligen Donnersberger Departement, bezieht. Das dritte Salzwerk befindet sich zu Münster und gehört einer Privatgesellschaft in Frankfurt, die es in Erbbestand besitzt. Es hat 4 Schachten, 4 Gradirgebäude und 3 Pfannen, und erzeugt

jährlich bey 7000 Zentner Salz, wozu es 130 Gebund Dornenreißer und 3,800 Stere Holz bedarf.

Das vormalige Saardepartement hat zwey, aber unbedeutende Salzwerke; das zu Bliedersdorf im Canton Arneval beschäftiget 10 Arbeiter und erzeugt jährlich 49,530 Pfund Koch- und 6,400 Pfund Viehsalz, und das andere noch unbedeutendere Salzwerk befindet sich in der Herrschaft Blieskastel.

Von den übrigen Ländern des preußischen Staats wird nur noch in Pommern Salz erzeugt, wo sich bey Kolberg ein sehr altes Salzwerk, das schon im Jahr 1016 bekannt war, befindet und Privatpersonen gehört. Die drey am Salzberge befindlichen Quellen sind so reichhaltig, das in vorigen Zeiten das kolbergische Salz nicht allein im ganzen Herzogthum Pommern, sondern auch in der Mark Brandenburg, in Polen, und in den Seestädten abgesetzt wurde; jetzt aber ist sein Absatz nur auf einige Gegenden von Pommern beschränkt, obgleich auf dem Salzberge 17 siedende und 8 wüste Kothen stehen.

13. Alaun. — Auch an diesem Salze hat die preußische Monarchie im Ganzen nicht nur keinen Mangel, sondern seit der Acquisition des Herzogthums Sachsens sogar einen beträchtlichen Ueberschuß. Die Kurmark hat Alaunerze von vorzüglicher Güte bey Freyenwalde, wo sie schon seit dem Jahr 1718 benutzt werden. Dieses Alaunwerk gehört seit 1738 dem Potsdamer Waisenhause und erzeugt jährlich über 8,360 Zentner Alaun. Auch in der Neumark bey Gleißen ist ein mächtiges

Alaunflötz; es steht an einigen Orten so tief, daß die Soole mit einem 32füßigen Erdbohrer noch nicht erreicht werden kann, und es ist jetzt eine Alaunsiederey darauf angelegt. Aber noch reicher an Alaunerde ist das Herzogthum Sachsen, besonders bey Düben, Muskau, Canich, Torgau und Eckardsberga, und im Hennebergischen. Die mächtigsten Alaunflötze sind zu Muskau in der Oberlausitz preußischen Antheils, das wenigstens 500 Lachter in der Länge und Breite hat; dann bey dem Dorfe Canich in der Niederlausitz, welches erst im Jahr 1802 entdeckt worden ist, und endlich zu Schwemsal bey Düben, das jährlich über 6000 Zentner Alaun liefert.

Im Herzogthum Berg verbreitet sich ein Alaunschieferflötz über die Cantone Ratingen und Velbert, und zieht sich von dort in das ehemalige Stift Werden, wo, so wie zu Lindorf und in der Herrschaft Hardenberg Alaunsiedereyen angelegt sind. Dagegen liegt im Canton Königswinter die Alaunerde über den Braunkohlen, welche in der sehr bedeutenden Alaunsiederey zu Pützchen verarbeitet wird.

Das nämliche Mineral befindet sich auch in dem Bezirke von Bonn des ehemaligen Rhein- und Moseldepartements, wo sich bey Friesdorf, Rammelshofen und Nettekowen ein sehr mächtiges und fast unerschöpfliches Braunkohlenlager, das aus alaun- und erdpechartiger mit fossilischem Holze untermischter Erde besteht, zu Tage aussteht, und zu Friesdorf in einer Alaunsiederey benutzt wird.

Auch bey Altenwied liegt die Alaunerde in großen Lagen über den Braunkohlen, und wird dort auf einer Alaunsiederey verarbeitet.

Das

Das vormalige Saardepartement besitzt ein großes Alaunflötz bey Duttweiler im Canton St. Johann, wo auch zwey Alaunsiedereyen im Betriebe sind, die jährlich 156,900 Pfund sehr guten Alaun erzeugen, der nach Frankreich, Holland und in die Schweiz geht.

14. Vitriol. — Vitriolerz findet sich am häufigsten in Schlesien zu Schreibershau, Rohnau und Kammig, wo auch seit 1755 drey Vitriolwerke angelegt sind, die nicht nur den Bedarf von Schlesien, der Neumark, Pommern, Ost- und Westpreußen befriedigen, sondern auch einen Theil ihrer Produkte nach Rußland absetzen. Im Jahr 1798 sind an Vitriol und Vitriolsäure in Schreibershau 1,651¼ Zentner, in Rohnau 399½ und in Kammig 1,495¼ Zentner erzeugt worden. Das Herzogthum Magdeburg hat ein Vitriolwerk in Alvensleben, welches im Jahr 1798, 639¼ Zentner Eisenvitriol und 7,996 Pfund Vitriolsäure verfertigt hat, und auch zu Freyenwalde in der Mittelmark, im Hennebergischen und zu Schwarzenbroich im ehemaligen Roerdepartement wird Vitriol erzeugt.

15. Salpeter. — Der Salpeter wurde ehedem größtentheils in Kellern und Ställen, wo er sich aus dem fetten Erdreich von selbst hervorthut, gegraben, und an solchen Leim- oder Wellerwänden abgekratzet, die nicht Häuser trugen, und deren eine bestimmte Anzahl von jeder Gemeine unterhalten werden mußten; jetzt aber wird der meiste durch künstliche Salpeterpflanzungen erzeugt. Den mehr-

sten Salpeter liefern Magdeburg, Mansfeld, Halberstadt, Schlesien, Westpreußen und Sachsen. Im Jahr 1798 haben die Salpeterhütten im Magdeburgischen und Halberstädtischen 408 Zentner, in Schlesien 298½ Zentner, und zu Inowratzlaw im ehemaligen Netzdistrikte 198 Zentner raffinirten Salpeter erzeugt. Im Herzogthum Sachsen gewinnt Thüringen den meisten Salpeter, besonders zu Langensalza, Sangerhausen, Mücheln, Burgscheidungen, Heldrungen, Querfurt und Zwenkau, und auch in den meisten übrigen Provinzen der preußischen Monarchie wird nach Salpeter gegraben. Doch muß für das Kriegsbedürfniß noch sehr viel fremder, besonders ostindischer Salpeter angekauft werden.

16. Schwefel. — Rein oder gediegen findet sich der Schwefel in der preußischen Monarchie nicht, wohl aber vererzt und in vielen Kiesen, woraus er auch sehr häufig gewonnen wird. Die meisten Schwefelkiese brechen in Schlesien, Henneberg und im Magdeburgischen, wo auch Schwefelhütten angelegt sind. Im Jahr 1798 hat die Rohnauer Hütte in Schlesien 262½ Zentner Schwefel, und das Steinkohlenwerk bey Wefensleben im Herzogthum Magdeburg 950 Zentner Schwefelkiese erzeugt, welche aber auf Vitriolöl benutzt wurden. Künstlichen Schwefel erzeugen mehrere Länder des preußischen Staats.

17. Bernstein. — Das Hauptvaterland dieses Minerals ist Ostpreußen. Zwar giebt die ganze Küste der Ostsee, vom Ausflusse der Oder bis Nimmersatt nordwärts Memel Bernstein; aber was der

kleine, ohngefähr drei Meilen lange Strich von Pillau bis Dirschkeim liefert, beträgt weit mehr als die Ausbeute von der ganzen übrigen Küste. Der allermehrste Bernstein wird aus der See nach starken Stürmen aufgefischt, besonders in den benachbarten Buchten von Palmnicken; aber die größten Stücke, die man bis jetzt kennt, sind gegraben worden, vorzüglich aus den Strandbergen des Domainenamtes Dirschkeim im Schakenschen Kreis. Ehedem mußte aller am Strande der Ostsee gesammelte Bernstein, da die Gewinnung desselben ein königliches Regale ist, nach Königsberg in die königliche Bernsteinkammer geliefert werden, wo er nach seiner verschiedenen Größe sortirt, und theils den Bernsteindrehern zu Königsberg und Stolpe für einen bestimmten Preis zur Verarbeitung überlassen, theils aber roh nach der Levante und andern Weltgegenden verkauft wurde; aber gegenwärtig ist das Bernsteinregal verpachtet. Zuweilen wird der Bernstein auch in den Marken und in Schlesien gefunden, und in der Kurmark besonders in Sümpfen, wenn sie mit Gräben durchschnitten werden, auch in Thonlagen, wo er allemal von Ocher umgeben ist. Man findet hier den Bernstein weiß, gelblicht, röthlich, durchsichtig und undurchsichtig, er ist aber zum Verarbeiten nicht so tauglich, wie der an den preußischen und pommerschen Küsten gefundene. In der Neumark hingegen wird der Bernstein von Flüssen und Quellen ausgewaschen, besonders an der Drage, Warthe, Netze, am Mohrinschen See, bey Pommertzig und Griesel im Krossenschen Kreise u. s. w. — Was aber in allen

diesen Gegenden an Bernstein gefunden wird, ist sehr unbedeutend.

18. Steinkohlen. — An diesem brennbaren Material besitzt die preußische Monarchie einen großen Reichthum, der aber auch bey dem überall abnehmenden Holzvorrath eine große Wohlthat ist. Den stärksten Steinkohlenbau haben die Grafschaft Mark, das ehemalige Saar- und Roerdepartement und Schlesien. In der Grafschaft Mark, deren Steinkohlen zu den besten in Deutschland gehören, und worunter sich besonders eine große Menge reiner fetter Schmiedekohlen befindet, sind im Jahr 1799, 135 Steinkohlenzechen im Gange gewesen, welche 2,085 Menschen beschäftigten und 2,351,491 Scheffel Steinkohlen lieferten. Diese Bergwerke gehören schon von alten Zeiten her Privatpersonen, bis auf einige unbedeutende Antheile, welche der Landesherr selbst bauet. Sie gaben ein Surrogat von 470,298 Klaftern Holz, und der Geldeswerth betrug nach der Grubentaxe 270,660 Rthlr., denn bey dem Absatz außer Landes erhalten die Kohlenhändler weit höhere Preise. Die ergiebigsten Gruben der Grafschaft sind bey Hörde, Wittenstipel und am Schleebusch.

Im ehemaligen Roerdepartement liegen die Steinkohlenflötze bei Eschweiler und an beiden Ufern der Wurm. Es sind in beiden Gegenden bey 70 Gruben im Bau, welche gegen 2000 Arbeiter beschäftigen und im Jahr 1810, 10,478,064 Myriagramme oder 2,095,612 Zentner Steinkohlen lieferten. Man gewinnt sowohl magere, als fette Steinkohlen; die erstern, welche zum häuslichen Gebrauch dienen, im

sogenannten Lande der Haide und zu Wurselen im Canton Burtscheid, dann zu Bardenberg im Canton Eschweiler; die letztern aber, deren man sich in den Eisenhütten und andern Werken bedient, die einen starken Grad von Hitze erfordern, zu Eschweiler, Weisweiler und Busbach. Im Jahr 1812 sollen auf allen Steinkohlenwerken des Roerdepartements für 6 Millionen Franken Steinkohlen erzeugt worden seyn. Zu Eschweiler werden sogenannte Coacks fabricirt, welche man statt Holzkohlen besonders in den Eisenhämmern braucht. — Auch in dem an Preußen gekommenen Theil des Cantons Herzogenrath vom Nieder-Maasdepartement wird auf Steinkohlen gebaut, namentlich zu Klosterrath bey dem Städtchen Herzogenrath und bey dem Dorfe Kirchrade. Das erste Steinkohlenflötz, in das drey Schachten getrieben sind, ist das mächtigere, und steht in einer sehr beträchtlichen Ausbeute.

Einen noch größern Reichthum von Steinkohlen besitzt das vormalige Saardepartement, wo man besonders in dem am rechten Moselufer liegenden Theile wenige Gegenden findet, die nicht Steinkohlen hätten. Aber im Jahr 1808 waren wegen Mangel an Absatz nur 38 Steinkohlenwerke im Bau, wovon sich 22 im Bezirke von Saarbrücken, 14 im Bezirke von Birkenfeld, 1 im Bezirke von Trier und 1 im Bezirke von Prüm befanden. Und das jährliche Erzeugniß auf allen diesen Werken betrug 1,500,000 Zentner Steinkohlen, wovon der bey weitem größte Theil nach Frankreich und auf der Mosel in die Rheingegenden ausgeführt wurde. Seitdem soll sich aber dieses Produktions-Quantum fast

um die Hälfte vermehrt haben. Man hat hier gleichfalls zweyerley Sorten Steinkohlen, nämlich fette sowohl, als magere.

Weit besser weiß Schlesien seinen Steinkohlenreichthum zu benutzen, wovon gegenwärtig 2½ Million Scheffel gewonnen werden, während im Jahr 1798 von 923 Arbeitern nur noch 1 Million und 617,843 Scheffel Steinkohlen zu Tage gefördert wurden, und zwar:

im Fürstenthum Schweidnitz	1,052,519	Scheffel.
in der Grafschaft Glatz . .	191,437	—
in Oberschlesien	363,883	—
in Neuschlesien	10,004	—
Summe	1,617,843	Scheffel.

Dieses Steinkohlenquantum gab ein Surrogat von 328,969 Klaftern Brennholz. Ueberhaupt sind die Steinkohlen für die Industrie Schlesiens von der äußersten Wichtigkeit, indem man sich derselben nicht blos bey vielen Haushaltungen, sondern auch bey Bleichen, Ziegelbrennereyen, Kalköfen, Schmelzhütten, Fayancefabriken und Töpfereien, Glashütten und mehreren Feuerarbeiten bedient. Im Jahr 1803 waren in Schlesien 20,026 Feuerungen aller Art auf Steinkohlen eingerichtet, die 1,721,004 Scheffel Steinkohlen konsumirten. Auch wird ein Theil dieser Steinkohlen abgeschwefelt, oder in Coacks verwandelt, und besonders in den Kupferhütten zu Rudelstadt und Kupferberg gebraucht.

Ferner hat das Herzogthum Magdeburg beträchtliche Steinkohlenwerke, die indeß zu dem starken Verbrauch der dortigen Berg- und Salzwerke lange

nicht hinreichen. Im Holzkreise wird bey Wesensleben, Marienborn und Morsleben, und im Saalkreise bey Wettin, Löbejün und Dölau auf Steinkohlen gebaut. Aber zu Wesensleben sind im Jahr 1798 nur 1,473 Scheffel Steinkohlen erzeugt worden, während die Werke zu Morsleben und Marienborn noch im Versuchbau begriffen waren. Beträchtlicher ist der Steinkohlenbau im Saalkreise, wo Wettin jährlich 58,320, Löbejün 47,532 und Dölau 22,936 Scheffel Steinkohlen liefern. Die besten Steinkohlen liefert Wettin, und die von Dölau sind besonders für Schmiede sehr brauchbar.

In der Grafschaft Ravensberg werden Steinkohlen bey Dornberg, eine Meile von Bielefeld, gegraben. Im Jahr 1798 betrug daselbst die Ausbeute 28,159 Scheffel, welche ein Surrogat von 5639 Klaftern Holz gaben.

Wichtiger ist das Steinkohlenbergwerk im Fürstenthum Minden, welches in der Bölhorst, eine Viertelmeile von Minden, liegt. Es beschäftiget 64 Arbeiter und lieferte im Jahr 1798, 126,395 Scheffel Steinkohlen, wovon das Salzwerk zu Rehme allein 64,750 Scheffel verbraucht. Der Absatz würde größer seyn, wenn die Steinkohlen nicht wegen ihres zu starken Schwefelgehalts für die Schmiede unbrauchbar wären; daher diese, so wie die Zuckersiederey zu Minden, ihren Bedarf von Obernkirchen und Sülbeck im Schauenburgischen nehmen.

In der Grafschaft Teklenburg wird besonders am Schafberge, und in der Grafschaft Lingen zu Dickenberg und Buchholz auf Steinkohlen gebaut. Im Jahr 1798 hat die Steinkohlenausbeute

in beiden Provinzen 135,671 Scheffel betragen, womit sich 90 Arbeiter beschäftigten. Die Steinkohlen dieser Werke, welche für königliche Rechnung betrieben werden, gehen größtentheils ins Münsterische und Osnabrückische.

Endlich haben auch die an beiden Seiten der Ruhr liegenden ehemaligen Stifter Essen und Werden einen so beträchtlichen Steinkohlenbau, daß von seinem Betriebe über tausend Menschen leben. Auch sind die hiesigen Steinkohlen von vorzüglicher Güte, da sich das märkische Steinkohlengebirg bis hierher ausdehnt.

Ehedem wurde auch im Fürstenthum Halberstadt bey Meisdorf, und in Wernigerode auf Steinkohlen gebaut, wo sie aber so sparsam brachen, daß z. B. die Förderung zu Meisdorf im Jahr 1785 nur 3,744 Scheffel betrug. Auch bey Stollberg im Herzogthum Sachsen ist der Steinkohlenbau unbeträchtlich, und von den Steinkohlengruben zu Kirn, Argenschweng, Traißen und Münster-Eifel, im ehemaligen Rhein- und Moseldepartement, sind nur noch die bey dem Städtchen Kirn im Bau, und auch dieser ist hier so unbedeutend, daß man nur so viel Steinkohlen zu Tage fördert, als zu den dortigen Kalkbrennereyen erfordert wird.

19. Braunkohlen. — Auch an diesem Brennmaterial ist der preußische Staat sehr reich. Die mächtigsten Braunkohlenlager befinden sich im Magdeburgischen, im Herzogthum Sachsen, auf dem Westerwalde und im Roerdepartement. Der Magdeburgische Holzkreis hat zu Alten-Weddigen,

und der Saalkreis zu Langenbogen Braunkohlenwerke; nur allein das erstere hat im Jahr 1798 mit 45 Arbeitern 34,440 Scheffel Braunkohlen erzeugt. Diese Braunkohlengruben sind um so wichtiger, da sie die Hallischen Salzwerke mit dem erforderlichen Brennmaterial versorgen. Auch zu Hornhausen im Halberstädtischen ist ein sehr ergiebiger Braunkohlenbau, der im Jahr 1798 mit 13 Arbeitern 26,724 Scheffel Braunkohlen geliefert hat.

Das Herzogthum Sachsen hat besonders in den Aemtern Sangerhausen, Freyburg, Weissenfels und Lauchstädt mächtige Braunkohlenlager, welche hauptsächlich für die Salinen zu Artern, Dürrenberg und Teuditz bearbeitet werden. Nur allein die Braunkohlengruben des Amtes Freyburg haben im Jahr 1797, 19,381 Tonnen geliefert. Außerdem werden auch in der Oberlausitz und in der Grafschaft Henneberg Braunkohlen gewonnen.

Auch auf dem Westerwalde sind große Massen von Braunkohlen, oder angeflößtem und verschüttetem Nadelholze. Aber bis jetzt wird auf diese Ueberreste von Urwäldern erst zu Hoen, Stockhausen und Bach, in dem an Nassau gekommenen Amte Marienberg gebaut, bis ein größeres Bedürfniß auch die andern Gegenden zur Auffsuchung dieses unterirdischen Holzes zwingen wird.

Noch größer ist dieses unterirdische Holzmagazin in den Bezirken von Köln und Bonn. Hier zeigt sich das Braunkohlenlager zuerst in der Gegend von Eschweiler, Weißweiler, Langerwehr und Lamersdorf im Canton Eschweiler, und zieht sich von da durch die Cantone Bergheim, Kerpen, Lechenich,

Weiden und Brühl in den Bezirk von Bonn und über den Rhein in das Herzogthum Berg. Es liegt in horizontalen Schichten zu Tage, sowohl in den Ebenen, als auf den Plateaus kleiner Berge. Ihre Tiefe ist von einigen Decimetern bis 80 und 100 Metres. Blos in den fünf Cantonen Bergheim, Kerpen, Lechenich, Weiden und Brühl werden bey 60 Gruben bearbeitet, welche Privateigenthümern gehören; die Einwohner bedienen sich dieser Braunkohlen unter dem Namen des Torfes hauptsächlich zur Heitzung. Im Herzogthum Berg sind im Jahr 1805 an Braunkohlen nur 240 Malder gewonnen worden.

20. Torf. — Auch dieses köstliche Holzsurrogat besitzen die meisten Länder des preußischen Staats in Menge, und wird seit neuerer Zeit sehr fleißig aufgesucht und benutzt. Die größten Torfgräbereyen hat die Kurmark, wo schon im Jahr 1798, 28,065,950 Stück Torf gestochen worden sind, und seitdem hat sich der Torfstich noch um vieles erweitert, da mehrere neue Torfgräbereyen angelegt worden sind, besonders zu Döllen und Protzenwiesen bey Liebenwalde. Die beträchtlichsten Torfgräbereyen in der Kurmark sind zu Linum am Rhin, wo allein jährlich 21,268,250 Stück gestochen werden, welches ein Surrogat von 14,178 Klaftern Holz giebt.

Nach der Kurmark hat Pommern die bedeutendsten Torfgruben. Es werden hier deren 6 betrieben, worunter die zu Karolinenhorst die größte ist, und im Jahr 1798 allein 5,884,126 Stück Torf lieferte; während in allen pommerschen

Torfgräbereyen in dem genannten Jahr 15,846,778 Stück Torf gestochen wurden.

Auch die Neumark hat viele Torfmoore, wo aber erst zwey königliche Torfgräbereyen im Betriebe sind, nämlich zu Koltschen und in dem Dachowschen Luche. Erstere wurde im Jahr 1792 angelegt, und hat im Jahr 1798, 892,500 Stück Torf geliefert; die andere aber erst um das Jahr 1802, wo im Jahr 1805, 792,500 Stück Torf gestochen wurden. Uebrigens giebt es in der Neumark noch viele Privat-Torfgräbereyen, da viele Güter kleine Torfmoore besitzen, und ihre Forsten zum Theil abgeholzt haben.

In Schlesien sind Torfstiche hauptsächlich bey Lomnitz unweit Hirschberg, wo jährlich mehr als eine Million Stück gefördert werden; dann bey Fischbach, Schmiedeberg, Conradswalde im Fürstenthum Schweidnitz, Nimkau im Fürstenthum Breslau u. s. w.

Aber die bey weitem größten Torfmoore hat Ostpreußen, wo sie zwischen Gumbinnen und Stalluppönnen, und zwischen Ruß und Prökuls Flächen von mehreren Quadratmeilen einnehmen. Auch hat sich die Benutzung derselben seit einigen Jahren beträchtlich vermehrt; denn schon im Jahr 1798 haben blos die königlichen Torfstiche 2,195,250 Stück Torf geliefert.

Auch Westpreußen hat große Torfmoore, besonders bey Elbing, wo das Torflager 1123 Quadratmorgen enthält, und im Jahr 1798, 3,687,000 Stück Torf geliefert hat.

Das Großherzogthum Posen besitzt vorzüglich

zwischen Posen und Olszok ein großes Torfmoor, wo man im Jahr 1799 die Abstechung mit einer Ausbeute von 1½ Million Stück Torf angefangen hat, und noch an andern Orten, die aber nicht benutzt werden.

Wichtiger sind die Torfgräbereyen im Halberstädtischen, welche im Jahr 1798, 6,652,550 Stück Torf geliefert haben, das ein Surrogat von 4,929 Klaftern Brennholz gab. Es wurden nämlich gestochen:

bey Schadeleben	3,887,100	Stück.
— Westerhausen	1,748,025	—
— Gatersleben, Friedrichsaue, Nachterstedt und Königsaue	1,017,425	—
Summe	6,652,550	Stück.

Auch die Grafschaft Wernigerode hat in den bruchigen Gegenden am Broken einen großen Vorrath von Torf, und der magdeburgische Holzkreis hat besonders zu Ummendorf eine ansehnliche Torfgräberey, wo im Jahr 1798, 742,200 Stück Torf gestochen wurden. Im Herzogthum Sachsen sind die größten Torflager bey Torgau, Großenhain, in den Lausitzen und im Wittenberger Kreis.

Das Fürstenthum Minden hat gleichfalls wichtige Torfgräbereyen. Hier sind im Jahr 1798 gestochen worden:

im Ritterbruche unweit Minden	7,928	Fuder.
bey Hille	3,224	—
im Amte Reineberg	91	—
Summe	11,243	Fuder.

Seitdem aber ist die Torfproduktion dieser Provinz bis auf 20,000 Fuder gestiegen. Aus dem Ritterbruche werden ganz Minden und viele andere Oerter mit Torf versehen. Ueberhaupt rechnet man den ganzen Torfverbrauch in den Städten des Fürstenthums Minden auf 9,323 Fuder.

In der Grafschaft Ravensberg sind Torfmoore bey Spenge, Hucker, Brackwede und Isselhorst. Der erstere ist der vorzüglichste und hat einen Flächeninhalt von 215 Morgen. Zusammen liefern die Ravensbergischen Torfgräbereyen bey 5000 Fuder jährlich.

Auch in der Grafschaft Mark wird viel Torf gegraben, besonders bey Soest, und noch mehr in dem ehemaligen Roerdepartement, wo an 150 Torfstiche sind. Das größte Torfmoor befindet sich hier im Canton Montjoie auf dem hohen Veen, von dessen Oberfläche es mehr als zwey Drittheile einnimmt *). Daher ist hier auch der Torf in einem so geringen Preis, daß z. B. eine ganze Tuchmacherfamilie jährlich nur für 18 bis 24 Franken Torf zur Feuerung braucht, und davon noch für 8 Franken Asche verkauft, womit der dortige kalte Boden gedüngt wird. Ohne dieses wohlfeile Brennmaterial könnte aber auch die große Tuchfabrikation von Montjoie und der dortigen Gegend nicht bestehen. Auch die Bezirke von Kleve, Krefeld und Köln haben große Torfmoore; der Canton Dormagen allein hat 350 Hektaren Torfgrund.

*) Die Bergfläche des hohen Veens ist 18 Stunden lang, und 1 bis 2 Stunden breit.

Das vormalige Saardepartement hat Torfmoore in den Cantonen Contz, Hermeskeil, Herstein, Waldmohr, Reifferscheid, Schönberg und Lissendorf, welche aber zur Zeit noch wenig benutzt werden. Auch der an Preußen gekommene Bittburger Kreis des Wälderdepartements hat mehrere Torfmoore, so wie das Herzogthum Berg u. s. w. In dem letztern ist besonders zu Eller ein 8 bis 10 Fuß mächtiges Torfmoor, aus dem jährlich 4 bis 5000 Wagen gefördert werden.

21. Tuffsteine. — Ein merkwürdiges Produkt der Eifel ist der vulkanische Tuf. Er ist von zweyerlei Gattung: die eine erleidet durch das Feuer nicht die mindeste Veränderung und wird daher, besonders zum Backofenbau und andern dergleichen Feuerbehältern gebraucht; die andere Gattung hat die Eigenschaft, daß wenn sie gepulvert und mit Kalk vermischt wird, einen Mörtel bildet, der zugleich der Luft und dem Eindringen des Wassers widersteht. Die Holländer waren die ersten, welche den Gebrauch des Tuffsteins bei ihren Wasserbauten einführten, und ihn besonders zur Anlegung der Deiche benutzten. Daher auch von jeher der meiste Tuffstein nach Holland ging. Der sogenannte Backofenstein bricht besonders zu Bell, unweit Andernach, wo 14 Gruben in Thätigkeit sind. Er wird bis nach Belgien, Landau, Straßburg u. s. w. versendet. Ein Backofensteinbruch befindet sich zwar auch zu Weibern, im Canton Wehr, aber der hier gebrochene Backofenstein kommt, wegen zu weiter Entfernung vom Rhein, fast gar nicht in Handel.

Die eigentlichen Tuffsteine werden meist im Brohlbacher Thale unweit Andernach gegraben, wo sie in ungeheuren Massen aufgehäuft sind. Der Tufstein wird hier zum Theil unter freiem Himmel, zum Theil in unterirdischen Gruben ausgegraben, worauf er größtentheils in Traß verwandelt, das heißt, in Mühlen oder eigentlich Pochwerken zu Pulver gestampft wird. Den stärksten Tuffsteinhandel haben Andernach und Brohl. In gewöhnlichen Jahren sind nur allein nach Holland an rohen oder ungemahlenen Tuffsteinen 100,000 Zentner und an gemahlenen, oder Traß, 28,000 Zentner auf dem Rhein verführt worden. In neuern Zeiten hat jedoch dieser Handel sehr abgenommen, so, daß im Jahr 1806 von Andernach und Brohl an rohen sowohl als gepulverten Tuffsteinen nur 88,795 Zentner; im Jahr 1807, 59,197 Zentner und im Jahr 1808, 83,334 Zentner auf dem Rheine versandt wurden. Am stärksten war die Ausfuhr des Tuffsteins im Jahr 1809; denn in diesem Jahr gingen:

Nach Holland:		
Rohe Tuffsteine . .	32,986	
Traß	18,949	
		51,935 Zentner.
Nach Köln:		
Rohe Tuffsteine . .	12,501	
Traß	23,818	
		36,329 —
Summe		88,264 Zentner.

	Uebertrag .	88,264 Zentner.
Nach andern Plätzen des Niederrheins:		
Rohe Tuffsteine . .	8,704	
Traß	47,656	
		56,360 —
Nach Mainz:		
Rohe Tuffsteine . .	—	
Traß	30,713	
		30,713 —
	Summe . . .	175,337 Zentner.

Auch bey Tennstedt im Herzogthum Sachsen befindet sich ein großes Tuffsteinlager, aber weder über die Beschaffenheit, noch über die Benutzung desselben kann der Verfasser Nachricht geben.

22. Mühlsteine. — Die berühmtesten Mühlsteine liefert das ehemalige Rhein- und Moseldepartement, wo sie theils bey dem Dorfe Nieder-Mendig, theils bey dem Städtchen Mayen brechen, und das Produkt eines Vulkans sind, sehr hart, feinklingend, und voller Poren und Löcher. Die Stücke von geringerem Werthe werden auch als Bausteine benutzt, und die Mauern davon aufgeführt, erhalten eine sehr große Festigkeit. Die alten Denkmähler in diesem Lande sind fast alle von dieser Steinart gemacht. Bey Mayen sind 20 solcher Steinbrüche in Thätigkeit, welche gegen 100 Arbeiter beschäftigen. Doch werden die hiesigen Mühlsteine nicht so geschätzt, als die, welche in den

22 Gruben zu Nieder-Mendig brechen, die überhaupt zu den vorzüglichsten von Europa gehören, und daher auch besonders nach Hamburg, Bremen, Lübeck, und von da bis nach Rußland, England, ja selbst bis nach Amerika gehen. Weniger bedeutende Mühlsteinbrüche sind zu Blaidt und Eich im Canton Andernach, zu Bassenheim im Canton Rübenach, und zu Boos im Canton Virnenburg.

Auch das Herzogthum Magdeburg, vorzüglich zu Cönnern im Saalkreise, und zu Siebkerode im Mansfeldischen hat gute Mühlsteine, womit es nicht nur die Kurmark, Pommern und andere Provinzen des preußischen Staats versorgt, sondern auch einen Theil davon auf der Elbe ausführt. Im Jahr 1798 sind in den Steingruben des Herzogthums Magdeburg 831 Stück Mühlsteine gebrochen worden.

In Schlesien sind die vorzüglichsten Mühlsteinbrüche bey Polnisch-Hohendorf, dann im Löwenbergischen und Bunzlauischen Kreise, und das Fürstenthum Halberstadt hat einen guten Mühlsteinbruch bey Aschersleben.

In der Grafschaft Mark giebt es Mühlsteinbrüche längs den Ufern der Ruhr, und im Herzogthume Westphalen wird ein vorzüglicher Mühlstein zu Kaltenhaart, unweit Brilon, gebrochen, der auch im Auslande Absatz findet.

23. Schiefersteine. — Die meisten und besten Dachschiefer haben die Rhein- und Moselgegenden, und das Herzogthum Westphalen. Das Rhein- und Moseldepartement ruht beynahe ganz auf Thon-

schiefer, der an vielen Orten alle Eigenschaften eines guten Dachschiefers besitzt. Daher sich auch in diesem Lande eine große Zahl von Schiefersteinbrüchen befindet. Im Canton Kaisersesch zählt man deren 12, welche jährlich über 2000 Rieß Dachschiefer liefern, und noch zahlreicher sind die Schieferbrüche im Canton Trarbach, wo es deren 27 giebt, und wovon nur allein die acht Schieferbrüche bey Enkirchen jährlich über 400 Rieß hervorbringen. Auch die Schieferbrüche des Cantons Zell erzeugen jährlich über 700, und die des Cantons Polch gegen 600 Rieß Dachschiefer. Außerdem werden auch in den Cantonen Bacharach, Mayen, Uelmen und Virnenburg Schieferbrüche bearbeitet. Die meisten Dachschiefer werden in die Gegenden des Niederrheins, besonders nach Köln, Neuß, Hittdorf, Düsseldorf u. s. w. verführt, und bilden einen ansehnlichen Zweig des auswärtigen Handels.

Eben so reich an Schiefersteinen ist das vormalige Saardepartement, besonders auf dem Hundsrücken, wo aber die Bearbeitung derselben seit dem französischen Revolutionskriege sehr abgenommen hat. Am thätigsten ist es noch in den Schieferbrüchen an der Mosel, und in dem nahe daran liegenden Gegenden, namentlich zu Bernkastel, Monzelfeld, Longkamp, Filzen und Wietrich im Canton Bernkastel; zu Waldrach im Canton Pfalzel; zu Fell im Canton Schweich; zu Budelich, Schönberg und Emmel im Canton Budelich; zu Herstein, Grabelscheid, Hottenbach, Mörscheid und Sonscheid im Canton Herstein; zu Bischofsthron und Bollenbach im Canton Rhaunen, und zu Leysel im Canton Birkenfeld.

Den stärksten Schieferhandel hat das an der Mosel liegende Städtchen Bernkastel.

Im ehemaligen Roerdepartement sind Schieferbrüche zu Deeborn und Han unweit Aachen, in welchen 44 Personen arbeiten, und im Jahr 1810 für 8,500 Franken Dachschiefer lieferten. Wichtiger aber sind die Schieferbrüche im Herzogthum Westphalen, wo bey Nütlar, Velmede, Antfeld, Messinghausen, Silbach, Rixhausen, Eversberg und Ilpe ein vortrefflicher Dachschiefer gebrochen wird, der stark ins Ausland geht.

Das Herzogthum Berg hat einen Dachschieferbruch bey Mettmann, der jährlich 200 Rieß liefert, Schlesien bey Schonau, und die Grafschaft Hohnstein bey Hasserode.

24. Kalksteine. — Die ergiebigsten und berühmtesten Kalksteinbrüche sind im Domainenamte Rüdersdorf in der Mittelmark, wo sich das Kalkflötz von Taßdorf bis an die Locknitz erstreckt, welches im Durchschnitte eine gute Meile beträgt. Im Jahr 1798 sind hier 1656¼ Prahm große Kalksteine, und 4,562½ Prahm ordinaire Kalksteine gewonnen worden. Die ersten werden roh zum bauen, besonders als Fundamentsteine gebraucht, und aus den letztern wird theils zu Rüdersdorf, theils zu Rathenow, Beeskow u. s. w. Kalk gebrannt, und damit nicht allein die Kurmark, sondern auch ein großer Theil von der Neumark, von Pommern und Preußen versorgt. Dieser Kalkstein, welcher besonders für die Kurmark ein großer Schatz ist, und zum schnellen Anbau Berlins ungemein viel beigetragen hat, wurde schon um das Jahr 1254 ge-

brochen. — In der Neumark wird der Kalkstein nur zu Nörenberg gefunden; Kalkmergel aber giebt es an mehrern Orten, der auch in 9 Kalköfen gebrannt wird. Auch in Pommern findet man meist nur Kalkmergel. Hier und in der Neumark wird der Mergel auch zum Düngen der Felder gebraucht.

Schlesien ist dagegen so reich an Kalksteinen, daß nur allein die Grafschaft Glatz 44 Kalksteinbrüche hat, welche alle Privateigenthum sind. Außerdem besitzt Schlesien auch in den Fürstenthümern Brieg, Jauer, Oppeln und Ratibor viele Kalksteinbrüche.

In dem Regierungsbezirke von Königsberg sind einige aber sehr unbedeutende Kalksteinbrüche zu Herzogswalde und Waldersdorf bey Liebstadt, und in dem von Gumbinnen zu Sorquitten. Etwas bedeutender sind die Kalksteinbrüche zu Bromberg und Seebruch, wo im Jahr 1798 an Steinkalk 1,025½ Tonnen, und an Lesekalk 1,775½ Tonnen erzeugt wurden. Ueberhaupt aber haben die Gegenden auf der Ostseite der Weichsel im Allgemeinen Mangel an gutem Kalk.

Im Magdeburgischen giebt es bey Wansleben, im Halberstädtischen bey Weferlingen, und im Quedlinburgischen bey Dittfurt Kalksteinbrüche; mächtiger aber sind die Kalksteinbrüche, welche sich in Paderborn, Minden, Ravensberg und in der Grafschaft Mark befinden. Auch die Herzogthümer Berg und Westphalen haben mächtige Kalksteinflötze, so, daß ersteres allein 12 Kalkbrennereyen besitzt. Dagegen haben das Rhein- und Mosel-, so wie das

Roerdepartement weniger Kalksteine, als man zum Bauen, zum Düngen, und in den Eisenhütten zum leichtern Schmelzen des Erzes braucht. Sie müssen daher in großer Menge besonders aus dem Saardepartement herbeygeführt werden, wo der Kalkstein über das ganze Departement verbreitet ist. Auch der an Preußen gekommene Bittburger Kreis des Wälderdepartements ist so reich an Kalksteinen, daß daselbst 39 Kalköfen in Thätigkeit sind.

25. Gipssteine. — Ein sehr beträchtlicher Gipssteinbruch ist bey Sperenberg in der Mittelmark, der im Jahr 1798, 12,842 Zentner Gipssteine geliefert hat. Ferner besitzen Gipssteinbrüche Schlesien, besonders bey Pschow; Halberstadt und Quedlinburg; Hohenstein zu Sachsa; Mansfeld zu Burggörner und Ober-Wiederstedt; Ravensberg bey Blotho und Ravensberg; das Herzogthum Westphalen bey Kanstein; die Grafschaft Mark bey Hagen, Bochum u. s. w. Den meisten Gips gewinnen jedoch das Saardepartement und die an Preußen gefallenen Theile des Wälderdepartements. In dem letztern Landtheil sind die ergiebigsten Gipsgruben an den Ufern der Mosel, besonders zwischen Temmels und Oberbillig und bey Igel, von wo der Gips größtentheils ausgeführt wird, vorzüglich auf der Mosel. Zudem hat auch der Bittburger Kreis mehrere Gipsbrüche, namentlich zu Stocken, Nallingen, Edingen, Bettingen u. s. w. Der hier gewonnene Gips wird aber größtentheils selbst verbraucht, und besonders zum Düngen der Felder verwendet.

26. Marmor und Alabaster. — Den meisten und schönsten Marmor findet man in Schlesien, besonders bey Prieborn, Kauffungen, Stolz, Altwasser und am Zobtenberge. In der Grafschaft Hohenstein ist ein schöner Marmorbruch bey Sachsa; im Mansfeldischen bey Sprapplau; im Herzogthum Berg bey Bensberg und Düsseldorf; in der Grafschaft Mark bey Hagen, wo ein Muschelmarmor bricht, und im Herzogthum Westphalen besonders bey Attenborn. Aus dem Stromberger Marmor, den man auf dem Hundsrücken findet, ist die zu Manheim auf dem Markte stehende Statue verfertiget, und auch der schöne Altar in der dortigen Jesuitenkirche ist aus diesem Marmor gearbeitet.

Guter Alabaster findet sich in der Grafschaft Hohenstein zu Tettenborn und Wofleben, und im Mansfeldischen zu Burggörner. In der Grafschaft Mark bricht ein weißer Alabaster mit rothen Adern bey Holthausen, und ein schwarzer Alabaster mit weißen Adern zu Eppenhausen. Der weiße und schwarze Alabaster, den man bey Hohen-Limpurg findet, wird auf einer an der Lenne liegenden Mühle gesäget und geschliffen.

27. Edle Steine. — In Schlesien findet man bey Bunzlau Onyxe, Jaspise, Achate und Karniole, und bey Strehlen Chrysopase, wo man aber die Grube nicht mehr benutzt. Auch im Magdeburgischen, in den Gegenden des Harzes und im ehemaligen Saardepartement werden edlere Steine gefunden. Das letztere besitzt besonders eine große Menge Achate, wovon die schönsten zu Fohren im

Canton Baumholder gefunden werden. Sie bilden hier einen bedeutenden Industriezweig zu Oberstein und Idar, wo sie verschiedentlich verarbeitet werden, und auch die Bijouteriefabriken zu Pforzheim und Gemünd beziehen die Achate von hier. Im Saardepartement findet man auch Jaspise und Karniole, die ebenfalls zu Oberstein und Idar zu verschiedenen Galanteriewaaren verarbeitet werden.

28. Porzellan- und Pfeiffenerde. — Eigentliche Porzellanerde wird bey Beenstädt im Mansfeldischen, die nach Berlin geht, dann bey Schonau und Schreibershau in Schlesien und in den Rüdersdorfer Kalksteinbergen gefunden. Reicher ist der preußische Staat an feiner Thon- und Pfeifenerde, die zu Hötensleben im Magdeburgischen (im Jahr 1798 an 894 Tonnen); bey Bunzlau, Prieborn, Ströbel, Kleiniz u. s. w. in Schlesien; bey Muskau in der Oberlausitz; bey Wetter in der Grafschaft Mark; bey Vallendar unweit Ehrenbreitstein; und hauptsächlich in dem vormaligen Rhein- und Moseldepartement, wo sich die Pfeifenthonlager fast alle unbedeckt auf den Lava- und Schlackengebirgen befinden, gewonnen wird. Die in diesem Departement, besonders zu Dreckenach und Lehmen am linken Ufer der Mosel, und zu Meisenheim und Kruft unweit Andernach ausgebeutete Pfeifenerde wird in beträchtlicher Menge hauptsächlich nach Köln und Holland verführt. Im Jahr 1812 sind allein nach Köln 27,985 Zentner Pfeifenerde gebracht worden.

§. 11.

Industrielle Produktion.

Die preußische Monarchie gehört unstreitig zu den ersten Fabrikstaaten von Europa, denn in den meisten Ländern derselben, wird jetzt bei weitem mehr fabricirt, als Preußen selbst konsumiren und im Auslande absetzen kann. Vorzüglich sind es Schlesien, das Herzogthum Berg, die Grafschaft Mark, das vormalige Roerdepartement, der an Preußen gefallene Theil des Durthe-Departements, Ravensberg, Minden, das Eichsfeld und einige Theile des Herzogthums Sachsen, welche zu den gewerbfleißigsten und fabrikreichsten Ländern nicht blos des preußischen Staats, sondern selbst von Europa gehören. Um so größer muß aber jetzt in diesen Provinzen auch die Arbeits- und Erwerblosigkeit seyn, da durch die Ueberschwemmung Deutschlands und aller Europäischen Handelsplätze mit englischen Manufakturwaaren, eine allgemeine Stockung der Fabrikation hervorgebracht worden ist. In den Rheinlanden ist die Fabrikindustrie besonders durch das französische Continentalsystem, die Medaillenaustheilung und den starken Absatz nach Frankreich zu ihrer gegenwärtigen Höhe gediehen, und in den ältern preußischen Staaten hat die Fabrikation ihren Flor hauptsächlich der Sorgfalt Friedrichs II. zu verdanken. Er hatte den Grundsatz angenommen, der auch das Glück der brittischen Fabriken machte, daß nämlich alle Bedürfnisse des Landes möglichst im Lande selbst erzielet, uud folglich alle fremde Manufakturwaaren, die man hier selber verfertigen

kann, schlechterdings nicht eingeführt, und alle rohe, noch einer inländischen Bearbeitung fähige Produkte nicht ausgeführt werden müssen. Er sorgte hiernach für Anlegung fehlender nützlicher Fabriken, und für Emporbringung und Vervollkommung der schon vorhandenen, theils durch beträchtliche Vorschüsse ohne Zinsen und Geschenke an Geld, theils durch errichtete Magazine von rohen, den Arbeitern wohlfeil zu überlassenden Materialien, theils durch Prämien auf die schönsten und besten Kunstprodukte und auf neue Versuche und Erfindungen, und theils durch Beförderung des Absatzes und hierzu dienende Aus- oder Einfuhrverbote und Imposte. Die Summen, welche Friedrich II. zur Anlegung und Unterstützung der Manufakturen und Fabriken, nur allein in der Mark Brandenburg von 1770 bis 1786 verwandt hat, betragen 2 Millionen und 444,715 Thaler. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, wollen wir zur Darstellung der einzelnen Fabrikationszweige übergehen.

1.

Leinenmanufakturen.

Diese haben ihren Hauptsitz in Schlesien, den beiden Lausitzen, Ravensberg, Rittberg, Tecklenburg, Minden, Paderborn, Halberstadt, Hohenstein und in dem Eichsfelde. Im Jahr 1804 beschäftigte die Leinenfabrikation in sämmtlichen preußischen Provinzen 70,000 Stühle und über 100,000 Menschen, und brachte für ungefähr 14 Millionen Thaler Waare hervor.

An dieser Leinenfabrikation hat Schlesien den

bei weitem größten Antheil. Sie blüht hier hauptsächlich im Gebirge, namentlich in den Städten Hirschberg, Schmiedeberg, Greifenberg, Warmbrunn, Landshut, Waldenburg, Charlottenbrunn, Waltersdorf, Giersdorf und Gotthardsberg, so wie auf den bey diesen Städten liegenden Dörfern, und dann in der Grafschaft Glatz. Das Erzeugniß an Garn, welches meist von Landleuten und in den von der Regierung errichteten Spinnschulen gesponnen wird, beträgt jährlich an 220,000 Schock, und 12 Millionen Thaler an Werth. Das Garn kaufen die concessionirten Garnsammler von der Spinnern Strähn- oder Stückweise, sortiren und binden es in Schocke, und liefern es so dem Garnhändler, der es dann Fuhrenweise auf die Garnmärkte nach Hirschberg, Greiffenberg, Liegnitz, Bolkenhain, Charlottenbrunn, Frankenstein, Neiße, Sagan, Leobschütz, Striegau u. s. w. bringt, und dem Weber feil bietet. Man rechnet, daß von dem oben angegebenen Quantum etwa 180,000 Schock im Lande verbraucht, und das Uebrige durch die sogenannte Garnpascher oder Contrebandiers nach Böhmen und Sachsen exportirt wird, da die Ausfuhr des feinen Webergarns, mit Ausnahme des allergröbsten, der allerfeinsten, und der gebleichten Garne verboten ist. Die schlesische Leinwandweberey, deren Produktion vor der Seesperre jährlich 1 Million und 2 bis 300,000 Schock Leinwand betrug, wird nicht von eigentlichen Fabrikunternehmern im Großen betrieben, sondern die einzelnen Weber verfertigen die Leinwand auf eigene Rechnung, und verkaufen sie ungebleicht zur weitern Zubereitung an Kaufleute. Im Jahr 1796 waren in

Schlesien 26,456 Leinweberstühle im Gang, welche für 8,852,678 Thaler Waaren erzeugten, wovon für 6,748,029 Thaler im Auslande, und für 2,104,649 Thaler in Schlesien und den übrigen preußischen Provinzen abgesetzt wurde. Dagegen sind im Jahr 1805, 34,910 Weberstühle vorhanden gewesen, welche nach der Fabrikentabelle für 10,676,000 Thaler Leinwand und Schleier fabricirt hatten. Man webt in Schlesien Leinwand von verschiedener Güte und Breite, und benennt sie darnach verschiedentlich. Feine Leinwand wird besonders in und um Greiffenberg gewebt; die Mittel- und gröbere Leinwand, worin der stärkste Ausfuhrartikel besteht, hauptsächlich in und um Landshut, Waldenburg, Schmiedeberg, Schweidnitz, Glatz u. s. w. Leinendamast in und um Schmiedeberg, auch etwas um Greifenberg, aber im Ganzen nicht sehr beträchtlich; Creaß, d. h. Leinwand aus schon gebleichtem Garn zu Schmiedeberg und Schweidnitz; Cholet, oder ungebleichte verkäufliche Leinwand (Morlais gris, Platillas crudas) an mehreren Orten. Außerdem erscheint aber die schlesische Leinwand im auswärtigen Handel auch noch unter verschiedenen andern Benennungen, als: Platilles Royales, Platilles Simples, Bretagnes, Ruans, Tandems oder double Silesias, Sangaletten, Tele Cavaline u. s. w. — Damit die Güte der schlesischen Leinwand nicht durch nachlässige Arbeit, schlechtes Garn oder unrichtiges Maas leide, und dadurch dem Absatz im Auslande Schaden geschehe, sind von der Regierung Schauanstalten angeordnet, bei welchen Schaumeister angestellt sind, die nach den darüber ergangenen Schauordnungen alle gewebte Leinwand

prüfen, ob sie die für ihre Sorte festgesetzte Länge, Breite, Art der Garne und gehörige Dichtigkeit hat, und dann, wenn sie gut befunden ist, mit den königlichen Stempeln versehen, nach denen sich der Kaufmann richtet, und daraus sogleich ihre Güte, Breite und Länge beurtheilen kann.

Von andere Leinenwaaren verfertiget man in Schlesien Schleier und Batist in und um Hirschberg; gedruckte oder Zitleinwand zu Hirschberg, Friedeberg und andern Orten; Leinenband zu Schmiedeberg; einige Arten von Spitzen in Landshut, Breslau, Brieg u. s. w., und Zwirn sehr häufig in Neustadt und dem ganzen Gebirge. Auch werden in Schlesien sehr viele Garne gebleicht, besonders am Bober und Queis, und sowohl in das Gebirge für die Bandfabriken, als auch nach Sachsen, Magdeburg und Berlin versendet. Man zählt in ganz Schlesien über 80 Garnbleichen.

Nach Schlesien besitzt die Grafschaft Ravensberg die wichtigste Leinenfabrikation, welche sich besonders durch die Errichtung der Leggen zur Beschauung und Stempelung der zum Verkauf gehenden Leinwande, so wie durch die Einführung der holländischen Bleicherey *) und eines eigenen Handels- und Bleichgewichts zu Bielefeld sehr vervollkommnet hat. Im Jahr 1796 beschäftigte die Leinwandweberey 3,297 Stühle und 3,628 Arbeiter; und nach einem sechsjährigen Durchschnitte von 1792

*) Bei Bielefeld und Milse sind 14 solche Bleichen; sie sind den Harlemmischen gleich, und haben noch den großen Vorzug, daß die Kosten geringer sind.

bis 1798 wurden 18,578 Stück feine oder sogenannte Bielefelder Leinwand, 22,767 Stück gewöhnliche oder sogenannte Warendorfer Leinwand, und 13,610 Stück Löwendlinnen zur Legge gebracht. Unter dem Löwendlinnen, das außer Ravensberg auch in Minden, Teklenburg, Paderborn u. s. w. in sehr großer Menge verfertiget wird, versteht man die Art von Leinwand, bey welcher Flachs oder Hanf zur Schierung, zum Einschlag aber Heede oder Werg von Flachs oder Hanf genommen wird. Es wird in Stücken von 60 bis 100 Lege-Ellen, welche letztern 175 Brabanter und 181 Berliner Ellen gleich sind, gewebt, durch große Klandern oder Walzen, welche die runden Faden breit drücken, appretirt, und gebleicht oder ungebleicht in den Handel gebracht. Den stärksten Absatz hatte diese Leinwand vor der Handelssperre nach Bremen, Amsterdam und Hamburg, von wo aus die flächsene besonders nach Spanien und Portugal, und in die amerikanischen und nordafrikanischen Besitzungen dieser Reiche ging, wo es zu täglichen Kleidungsstücken, und das feinere auch zu Hemden und Betttüchern gebraucht wurde. Die hansene ging vorzüglich nach England und dessen auswärtige Besitzungen, meistens zum Gebrauch für die Marine.

Linnendamast wird zu Bielefeld auf 16 Stühlen gemacht; aber ein weit wichtigeres Linnenprodukt, das die Grafschaft Ravensberg in den Handel bringt, ist das Garn. Es werden im Ravensbergischen zwey Arten von Garn gesponnen, die beide einen gleich großen Haspel haben. Die Länge eines jeden Stücks ist 2 Berliner Ellen; jedes Stück

enthält 20 Gebinde und das Gebind Moltgarn 50, das Gebind Vollgarn aber 60 Faden. Unter dem Moltgarne versteht man das gröbere, welches größtentheils zu Unterhemden-Leinwand verarbeitet wird. Ein Stück von diesem Garne wird nur mit 16 bis 20 Pfennigen bezahlt, während ein Stück Vollgarn 2 bis 6 Groschen kostet. Da die Garnspinnerey im Ravensbergischen so stark ist, daß die Leinwebereyen des Landes, so beträchtlich sie auch sind, doch nicht den ganzen Vorrath des gesponnenen Garns zu verarbeiten vermögen, so wird ein sehr großer Theil davon in das Herzogthum Berg und vormalige Roerdepartement, dann nach Holland, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schweden und England verkauft. Nach einem sechsjährigen Durchschnitte, von 1792 bis 1798, wurden in den Ravensbergischen Städten Herfort, Werther, Oldendorf, Bünde, Borgholzhausen, Blotho, Enger, Halle und Bielefeld 1,893,510 Stück Vollgarn, und 2,862,503 Stück Moltgarn, zusammen 298,675 Thlr. an Werth, zur Legge gebracht. Ueberhaupt ist die Garnspinnerey einer der vorzüglichsten Erwerbszweige des Ravensbergischen Landmannes, und wird am stärksten in dem Theile des Landes, welcher an Paderborn und Rittberg grenzt, getrieben. Auch haben es die Spinner und Spinnerinnen dieser Gegend in diesem Gewerbe zu einer großen Fertigkeit gebracht, und besonders liefern die Einwohner des Kirchspiels Isselhorst ein so feines Garn, daß es der Seide nahe kommt, und zu den feinsten Spitzen verarbeitet werden kann. Mancher spinnt aus einem Lothe 4 Stück Garn, je-

des von 20 Gebinden zu 60 Faden, die so fein sind, daß sich oft 16 Stücke, oder 19,200 Faden, wenn sie zusammengedrückt werden, durch einen Fingerring ziehen lassen. — In Bielefeld und Vlotho wird auch viel feiner Zwirn gemacht, dann strickt man zu Bielefeld zwirnene Strümpfe und verfertigt leinene Bänder.

Die Grafschaften Teklenburg und Rittberg haben eine nach Verhältniß gleich wichtige Leinenfabrikation. Erstere allein hat über 2800 Weberstühle *) verfertigt aber meist nur gröbere Leinwand oder sogenanntes Lövendlinnen, da blos in dem Kirchspiele Schaale feinere Leinwand gemacht wird, die direkte nach Holland geht. Dagegen wird in der Grafschaft Rittberg blos feine, oder sogenannte Bielefelder Leinwand verfertigt, so wie dieses Ländchen nebst Ravensberg auch die feinste Garnspinnerey und die berühmtesten Garnbleichen hat; letztere werden gleichfalls nach holländischer Art betrieben. Ein Pfund Flachs, welches im Einkauf achtzehn Kreuzer kostet, wird hier durch die Verwandlung in feines Garn bis auf fünf Gulden gebracht, so, daß daraus die feinsten Spitzen verfertiget werden können. Daher auch das hier gesponnene Garn zum größten Theil nach Holland geht, wo es auf den dortigen Zwirnmühlen für die Brüßler und andere niederländische Spitzenmanufakturen zubereitet wird. Denn in Rittberg selbst ist das Spitzenköppeln nur unbedeutend, dagegen wird hier sehr viel und feiner Zwirn verfertiget.

*) Im Jahr 1802 hatte Teklenburg mit Lingen 3,334 Weberstühle, welche für 233,003 Thaler Leinwand verfertigten.

Auch in den Fürstenthümern Minden, Paderborn und Corvey, so wie in dem Amte Reckenberg und in der Herrschaft Rheda ist Garnspinnerey und Leineweberey allgemein verbreitet. Im Fürstenthum Minden beschäftigten die Linnen- und Drellwebereien im Jahr 1796 überhaupt 1636 Stühle, welche für 118,881 Rthlr. Waaren lieferten *). Am stärksten wird die Leinenweberey in den Aemtern Reineberg und Rahden getrieben; denn in den erstern wurden in dem genannten Jahr auf 500 Stühlen für 32,592, und im letztern auf 930 Stühlen für 62,664 Thaler Linnen gewebt. Man verfertigt im Mindischen größtentheils nur Löwendlinnen, das aber von geringerer Güte ist, als das in den übrigen westphälischen Ländern verfertigte. Die einzige Stadt Rhaden bringt nach einem sechsjährigen Durchschnitte jährlich 3983 Stück Löwendlinnen zur Legge. Stärker ist jedoch im Fürstenthum Minden die Garnspinnerey, besonders in den Vogteyen Gohfeld, Windheim, Hofmeister, Quernheim und Schnathorst, und am stärksten im Amte Rahden. Nach einem sechsjährigen Durchschnitte wurden auf die Legge 145,409 Stück Vollgarn, und 1,530,013 Stück Moltgarn gebracht, welches meistens nach dem Bergischen verkauft wird, da die Stadt Minden allein für beynahe 90,000, und das Amt Rahden für 45,000 Thaler Garn nach Elberfeld versendet.

Im Fürstenthum Corvey machen die Leinengewerbe

*) Dagegen sollen im Jahr 1802 nach der Fabrikentabelle in Ravensberg und Minden nur 3226 Stühle betrieben worden seyn.

Gewerbe gleichfalls einen Hauptnahrungszweig der Einwohner aus, und besonders wird hier auch die Garnspinnerey sehr stark betrieben. Außer Löwendlinnen wird in diesem Ländchen auch sehr viel Drell und Leinendamast verfertiget, da die Stadt Höxter allein 215 Drell- und Damastweber zählt. Eben so bedeutend sind die Leinenmanufakturen im Fürstenthum Paderborn, wo sie im Jahr 1802 gewerbsmäßig von 223 Meistern in den Städten, und von 429 Leinwebern auf dem Lande betrieben wurden. Man schätzt die hiesige Leinwandsfabrikation auf 50,000 Stück jährlich, jedes von 30 Ellen. In der Stadt Lügde werden überdies sehr viele Spitzen und Kanten aus Zwirn, dann aus Gold- und Silberfaden verfertiget, womit sich dort an 280 Personen beschäftigen.

Die berühmteste Leinwandmanufaktur hat jedoch nach Schlesien und Ravensberg die Oberlausitz, wo sie im preußischen Antheile ihren Hauptsitz in der Umgegend von Lauban und dann im Queiskreis hat, wo vom Kinde und Dienstbothen bis zum Hausvater alles nur für Spinnen, Bleichen und Leinweben lebt. Die Erzeugnisse derselben bestehen in weißer und bunter Leinwand, dann in Zwillich, Kanefas, Segeltuch u. s. w. Zu Görlitz, Lauban, Volkersdorf, Messersdorf u. s. w. sind große Garn- und Leinwandsbleichen, und in Lauban giebt es Leinwandsdruckereyen. Auch in der Niederlausitz, besonders in der Herrschaft Sorau, herrscht eine starke Leinweberey, welche aber meist nur grobe und Mittelsorten liefert. Diese Provinz allein hat vor der letzten See- und Handelssperre jährlich für 2 Millionen Thaler Leinwand abgesetzt.

Im Fürstenthum Halberstadt gehört die Leinweberey gleichfalls zu den Hauptgewerben des Landes. Im Jahr 1802 wurden hier nach der Fabrikentabelle 1,296 Weberstühle gezählt, welche für 114,945 Thaler Leinwand und Drell geliefert haben, und zwar:

	Stühle.	Fabrikationsw.
Stadt Halberstadt .	111	23,425 Thaler.
Halberstädtscher und Wusterhausenscher Kreis .	281	28,685 —
Stadt Aschersleben . .	70	6,011 —
— Ermsleben . .	52	4,110 —
Aschersleben und Ermslebenscher Kreis . .	230	19,628 —
Oscherslebenscher Kreis .	120	13,664 —
Stadt Osterwieck . .	39	8,510 —
Osterwieckscher Kreis .	307	9,605 —
Weferlingenscher Kreis .	86	1,307 —
Summe	1,296 St.	114,945 Thaler,

und wovon der Absatz im Auslande etwa 42,000 Thaler betrug. Der Werth der verbrauchten rohen Materialien ward auf 57,000, und der dabey verdiente Arbeitslohn auf 66,500 Thaler geschätzt.

Die Grafschaft Hohenstein hat eine nach Verhältniß noch stärkere Linnen-Fabrikation; denn im Jahr 1802 befanden sich hier nach der Fabrikentabelle 916 Stühle, welche für 60,446 Thaler Waare lieferten, und wovon für 12,320 Thaler in das Ausland ging. Hier, so wie im Fürstenthum Halberstadt, wird auch viel Zwirn verfertiget und

Linnengarn für ausländischen Absatz gesponnen; an beyden hatte Halberstadt und Hohenstein im Jahr 1791 für 91,688 Thaler dem Auslande zugeführt.

Auch das Eichsfeld hat bedeutende Leinwandmanufakturen, besonders der Unterkreis, wo dies Gewerbe auf dem Lande fast jede Haushaltung treibt. Die verfertigte Leinwand wird zum Theil an Kaufleute, welche damit Handel im Großen treiben, und zum Theil an Aufkäufer abgesetzt. Vormals ging die Leinwand hauptsächlich nach Hamburg und Bremen, und die gröbere von dort nach Spanien und Amerika; dann nach Dänemark, der Schweiz und Italien, nach Frankfurt am Main, dem linken Rheinufer, Leipzig, dem Hessischen und Hannöverischen. Aber die unseligen französischen Revolutionskriege, mehrere mißrathene Flachsernten und die erhöheten Zollabgaben in den Ländern, wohin die Leinwand abgesetzt wurde, haben den eichsfeldischen Leinwandhandel, und folglich auch den Betrieb der Leinwandmanufakturen beträchtlich vermindert.

Pommern webt gleichfalls mehr Leinwand als es selbst braucht, und liefert gutes und dauerhaftes Hausleinen, besonders in und um Stargard, Damm, Zachan, Schlawe, Colberg u. s. w. Eine nicht geringe Menge dieser Leinwand wird zur See ausgeführt (im Jahr 1790 für 62,000 Thlr., davon Colberg allein für 46,830 Thlr.), und eine noch größere Menge wird für die königliche Armee aufgekauft. Im Jahr 1798 wurde die Leinweberey in den Städten von 367, und auf dem platten Lande von 445, zusammen also von 812 Meistern betrieben, welche 1,510 Stühle in Thätigkeit hatten. Zu

Rügenwalde wird zwar auch Segeltuch gemacht, aber nicht einmal für den Bedarf der Provinz hinreichend.

In der Kurmark ist die Leinenfabrikation von keiner Bedeutung, und im Allgemeinen nur auf den einländischen Verbrauch gerichtet. Die meiste Industrie herrscht in dieser Hinsicht zu Salzwedel und Brandenburg; erstere Stadt hat im Jahr 1802 auf 144 Stühlen für 33,438 Thaler Leinenwaare verfertiget, und letztere zählte in dem genannten Jahr 173 Stühle mit 233 Arbeitern, welche für 45,930 Thaler größtentheils bunte und gefärbte Leinwand lieferten. Ueberhaupt aber zählte man im Jahr 1802 in der Kurmark 6,122 Leinweberstühle, nämlich 4,022 auf dem platten Lande, und 2,100 in den Städten; während sich im Jahr 1801 auf dem platten Lande 2,000, und in den Städten 1,856, zusammen also 3,856 Leinwebermeister befanden. Leinendamast wird zu Berlin, Prenzlow, Salzwedel und Havelberg verfertiget; Berlin allein hatte im Jahr 1806, 147 Stühle auf Leinendamast gehen. In Potsdam sind drey Kanten- und Blondenfabriken, welche im Jahr 1802, 181 Arbeiter beschäftigten, und für 19,600 Thaler Waare lieferten.

Auch in der Neumark erstreckt sich die Leinenfabrikation, wenn man den Cottbusser Kreis ausnimmt *), nur auf den eigenen Bedarf. Im Jahr 1804 zählte die ganze Provinz 899 Leinwebermeister,

*) Die Stadt Cottbus allein hatte im Jahr 1802, 186 Stühle mit 239 Arbeitern, welche 10,268 Stücke Leinwand für 43,155 Thaler verfertigten. Und auch die Stadt Peiz lieferte in diesem Jahr 628 Schock Leinwand.

mit 237 Gesellen und 100 Lehrlingen, von denen aber nur wenige für eigene Rechnung Leinenwaaren verfertigten; und Stühle zählte man im Jahr 1800 für Leinwand 1,212, für Damast 26, für bunte Leinwand 3 und für Leinenband 10. Die Mennoniten im Netzbruche weben für den Handel besonders viel Drillich, und weiße sowohl als bunt gestreifte Leinwand, welche wegen ihrer Dauer und Güte auf den Jahrmärkten und Messen in einem besonders guten Rufe steht.

In Ostpreußen ist besonders die Garnspinnerey sehr wichtig, die längst ihren Sitz im Ermlande hatte, und nun auf die meisten Gegenden von Ostpreußen ausgebreitet ist. Das gesponnene Garn wird größtentheils zur See, und zwar über Braunsberg, dann Elbing und Königsberg ausgeführt. Diese Ausfuhr betrug:

	im J. 1800	im J. 1801
	Schock.	
zu Braunsberg	138,218	94,257
— Königsberg	23,298	11,615
— Elbing . . .	35,594	16,609
Summe .	197,110	122,481

Aber ungeachtet dieser Garnausfuhr ist doch die Produktion an grober und Mittelleinwand für den innern Bedarf des Landes hinlänglich, und liefert noch zur Ausfuhr. Am stärksten wird die Leinweberey in den schlechtern Gegenden des platten Landes, dann zu Königsberg, Gumbinnen, Bischofs-

burg, Insterburg u. s. w. betrieben. Königsberg allein hatte im Jahr 1802, 32 Stühle auf weiße, und 111 Stühle auf bunte Leinwand im Betriebe.

Noch beträchtlicher ist die Leinenfabrikation in Westpreußen, wo der Werth derselben im Jahr 1800 zu 202,598 Thaler angegeben ward. Auch verfertiget man hier schon feinere Sorten Leinwand, und selbst Leinendamast. Die bedeutendsten Leinwandmanufakturen haben Elbing, Danzig und Marienburg. In der erstern Stadt waren im Jahr 1802, 160 Stühle im Gang, auf welchen 2,793 Stück sowohl weiße, als geblümte Leinwand für 50,274 Thlr. verfertiget wurden; während Danzig für 34,500 Thlr. Parchent und gestreifte Leinwand lieferte, und Marienburg 12 Stühle auf weiße und 44 Stühle auf geblümte Leinwand in Thätigkeit hatte. Merkwürdig sind jedoch in Westpreußen die Spitzenfabriken, namentlich zu Flathow, Lobsens, Filehne, Chodzesen, Czarnikow und Schneidemühl, welche im Jahr 1802, 1,028 Personen beschäftigten, und für 17,547 Thlr. Waaren erzeugten.

Die stärkste Leinwandmanufaktur unter den vormals polnischen Provinzen besitzt zwar das Großherzogthum Posen, wo sie ihren Hauptsitz längs der schlesischen Grenze hat, sie reicht aber auch hier für den innern Bedarf nicht hin. Im Jahr 1802 waren in den Städten Kobylin, Schmiegel, Zduny, Schwersenz, Sarnowo, Gostin, Fraustadt, Kosten, Rawicz, Krotoschin, Introszin, Storchnest, Moschin, Grätz, Czempin, Obersitzko, Bajanowo, Posen, Reisen, Rogäsen, Wolstein, Miloslaw, Neustadt, Karge und Wreschen 786 Stühle im Gang, welche 68,453

Stück größtentheils grobe Leinwand, 191,962 Thaler an Werth, lieferten.

Die Grafschaft Mark hat Leinenmanufakturen in Soest, Hamm, Neuenrade, Lünen und Iserlohn, welche viele und gute, zum Theil sehr feine Leinwand verfertigen. Soest allein hatte im Jahr 1802 auf 181 Stühlen für 42,458 Thlr. Leinwand erzeugt; während man in der ganzen Grafschaft 980 Leinweber zählte, nämlich 338 in den Städten und 642 auf dem platten Lande. In und um Schwelm wird auch Zwillich, Leinenband und Zwirn verfertiget, und in den Aemtern Iserlohn, Blankenstein, Hamm, Schwelm und Neuenrade giebt es Bleichen, auf welchen auch für das Ausland viel Garn und Leinwand gebleicht wird. Im Jahr 1796 waren in der ganzen Grafschaft 40 Garn- und Leinwandbleichen vorhanden, während sich in und um Schwelm über 400 Lindsgetauen für Leinen- und andere Bänder, 300 Webestühle für Zwillich und 12 Zwirnmühlen befanden. Der Werth der ganzen Leinenfabrikation in der Grafschaft Mark wurde im Jahr 1802 auf 148,328 Thlr. berechnet.

Das Herzogthum Berg hat nur eine einzige Leinwandmanufaktur, die im Großen betrieben wird, und zwar in Barmen; aber desto wichtiger sind hier die Garnbleichen und die Verarbeitung des Leinengarns zu Doppelstein, Siamosen, Barchent und andern aus baumwollenem und leinenem Garne bestehenden Zeugen; dann zu Bettzügen, Bänder, Schnürriemen, Zwirn und Stuhlspitzen; und der Sitz aller dieser Fabrikationszweige ist in Elberfeld, Barmen und Ronsdorf. Das klare, harte, mit kalk-

artigen Theilen vermischte Wasser der Wupper und ihre bequemen Ufer, veranlaßten im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts bey Elberfeld die Anlegung der Garnbleicherey, und jetzt zählt man hier, in Barmen und zu Ronsdorf über 200 Bleichen, welche an 2000 Menschen beschäftigen und über 50,000 Zentner Leinen- und Baumwollengarn bleichen. Das rohe Leinengarn bezieht man aus Ravensberg, Minden, Rittberg und dem Herzogthum Westphalen, und wenn es gebleicht ist, wird ein großer Theil davon wieder ausgeführt. Die Fabrikation der leinenen Bänder und Schnürriemen *), welche von 112 Verlegern und Fabrikanten betrieben wird, und gegen 2000 Stühle beschäftiget, wirft jährlich bis 500,000 Thaler ab, und auf mehr als 3,500 Weberstühlen werden jährlich gegen 7000 Zentner Leinengarn und 2,600 Ballen Baumwolle verwebt, während 300 Stühle an 40,000 Bettzüge liefern, und dazu über 30,000 Bund Garn verbrauchen. Die zehn Spitzenmanufakturen, welche sich in Barmen und Elberfeld befinden, bringen freilich nur

*) Diese Bandmanufaktur gehört zu der ersten und ältesten Fabrikation von Elberfeld und Barmen, und die hier verfertigten Bänder, welche man von jeder Breite und unter verschiedenen Benennungen macht, haben einen sehr ausgebreiteten Absatz, von Stockholm, Moskau und Konstantinopel bis nach Philadelphia, Mexiko, Brasilien und am de la Plata. Eben so die Schnürriemen, zu deren Verfertigung Herr Bockmühl eine eigene Maschine erfunden hat, welche aber gegenwärtig, nach dem Willen ihrer jetzigen Besitzer, eingegangen ist. Sie hat 52 Gänge, worauf in jeder Stunde von zwey Personen 1000 Ellen Schnürriemen verfertiget werden können.

gemeine Spitzen hervor, die zum Putze der Frauenzimmer in Deutschland und im Norden von Europa dienen; aber sie machen diese gut und wohlfeil, wozu sie das rohe Leinengarn aus Rittberg und Bielefeld beziehen, und dann selbst bleichen. Man schätzt den Werth der jährlichen Spitzenfabrikation auf 150,000 Thaler.

Im Herzogthum Westphalen wird viel ordinaire Leinwand verfertiget, besonders in den Aemtern Geseke und Brilon, wo in vielen Dörfern beinahe jedes Haus einen Weberstuhl aufzuweisen hat. In und um Geseke allein werden jährlich über 3000 Stück Leinwand gemacht nnd auf das in der Stadt befindliche Schauamt gebracht, welches zur Sicherung des Leinwandhandels alle Donnerstage gehalten wird, und jedes Stück Leinwand, wenn es von den Werkverständigen tüchtig befunden worden, mit einem Stempel versieht. Auch in der Grafschaft Recklinghausen ist die Leinweberey ziemlich allgemein verbreitet, und wird besonders von den Städten Recklinghausen und Dorsten im Großen betrieben, da hier der Leinwandhandel seinen Sitz hat. Eben so bedeutend ist die Leinwandmanufaktur in und um Wahrendorf und in Verdeu im Münsterischen, wo besonders für den Handel nach Holland sehr viel Leinen verfertiget wird.

Weit wichtiger aber ist die Leinenfabrikation in dem vormaligen Roerdepartement, wo sie in den Cantonen Viersen, Neersen, Odenkirchen, Erkelenz und Kempen ihren Hauptsitz hat. Die Leinwand, welche zu Viersen, Gladbach und Rheidt gemacht wird, gehört zur feinsten in Deutschland, und

ist viel feiner und weißer als die Schweizer. Auch ist sie stärker als die Holländische, und besser als die von Schottland und Irrland, und wird nur von der Brabanter Leinwand übertroffen. Vorzüglich aber zeichnet sich in diesem Departement die Fabrikation der Leinendamaste aus, welche am schönsten und besten zu Gladbach, Rheidt, Viersen und Crefeld verfertiget werden *). Leinene Bänder und Schnürriemen bringen Gladbach, Odenkirchen, Kaldenkirchen und Neuß hervor **), und von leinenen Sacktüchern ist eine Fabrik zu Odenkirchen. In Köln und Erkelenz werden Spitzen geklöppelt, und in Süchteln, Gladbach, Wickrath und Rheidt wird viel Bettdrell oder Bettzügen gewebt. — Die übrigen Rheinprovinzen haben nur gemeine Leinweberey für den eigenen Hausbedarf, und selbst diese ist nicht hinlänglich.

Endlich müssen wir noch der berühmten Spitzenmanufaktur des Fürstenthums Neufchatel erwähnen, wo in den Thälern von Locle, Chaux de fond, Val de travers u. s. w. eine große Menge guter und feiner Spitzen geklöppelt werden. Im Jahr

*) Das Garn dazu wird so fein gesponnen, daß man für ein Pfund Flachs 8 bis 9 Brabanter Thaler Spinnerlohn bezahlt.

**) Diese Fabrikation ist durch Bergische Fabrikunternehmer entstanden, scheint aber jetzt wieder abnehmen zu wollen, wenigstens sind die Herren Bunger und Barten mit ihrer sehr bedeutenden Fabrik von Bändern, Schnürriemen und Zwirn, welche sie im Jahr 1803 nach Neuß brachten, im Jahr 1815 wieder nach Barmen zurückgekehrt.

1788 sind in diesem Ländchen 3,807, und im Jahr 1809 schon 5,572 Spitzenmacherinnen gezählt worden.

2.

Wollmanufakturen.

Nach den Linnenmanufakturen sind die in Wolle die wichtigsten des preußischen Staats, und ihre Produkte, so wie jener, ebenfalls ein Gegenstand des Welthandels. In dem Stammlande und den ältern Provinzen der preußischen Monarchie, sind die Wollmanufakturen besonders durch die Sorgfalt der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. sehr gehoben und erweitert worden; aber in einigen der neuerworbenen Provinzen ist die Weberey in Wolle schon sehr alt und von lange her berühmt, besonders in den ehemaligen Departementen der Roer und Ourte, an welchen Preußen in dieser Hinsicht eine schätzbare Acquisition gemacht hat.

a) Tuchwaaren. — Die feinste und vollkommenste Fabrikation in Tüchern und Caßimiren besitzen Eupen, Aachen, Montjoie, Stollberg, Malmedy, Lennep, Görlitz und Zeitz. Sie hat sich hier besonders in den neuesten Zeiten, hauptsächlich aber während der Continentalsperre außerordentlich gehoben und ausgebreitet, und liefert jetzt eben so vortreffliche Tücher, Casimire und Modeartikel als England und Frankreich. Die Tücher des ehemaligen Roer- und Ourtedepartements zeichnen sich durch eine vollkommene Reinigung vom Fette, durch eine schöne Appretur und durch lebhafte Farben aus, besonders in Roth, Blau und Grün; und

diese letztern Sorten sind es vorzüglich, welche jeden Vergleich mit denen von Leeds und Salisbury, von Elboeuf, Louviers, Sedan und Abbeville aushalten. Noch vorzüglicher sind die Casimire, Shawls und Gillets, welche in Eupen, Aachen, Burtscheid, Stollberg u. s. w. fabrizirt werden; sie sind von einer so vollendeten Schönheit und Feinheit, daß sie denen von England, und den französischen von Rheims, Amiens und Louviers nicht nur gleich kommen, sondern die erstern in Hinsicht des Geschmacks und der Appretur noch übertreffen. Die feinsten Tücher werden ausschließlich aus spanischer Wolle, die mittlern Tücher aber aus portugiesischer, italiänischer, sächsischer, böhmischer, schlesischer und anderer veredelter Wolle gemacht. Die Fabriken zu Eupen, Aachen und Burtscheid färben im Stücke, die zu Montjoie, Imgenbruch, Stollberg und Dürren in der Wolle.

Die feinen Tücher und Casimire werden im vormaligen Roerdepartement zu Achen, Burtscheid, Montjoie, Imgenbroich, Rötgen, Stollberg, Cornely-Münster, Dürren, Geilenkirchen, Heinsberg, Krefeld, Orsoy, Mörs, Lobberich, Kleve, Geldern und Issum fabrizirt, und gemeine Tücher macht man besonders in Heinsberg, Dürren, Randerath, Süchteln, Calcar, Geldern, Xanten, Horst und Issum. Im Jahr 1812 haben sämmtliche Wollmanufakturen des Roerdepartements 50,000 Menschen beschäftiget, und für 30 Millionen Franken Waaren erzeugt. Aachen allein zählte in diesem Jahr 93 Tuch- und Casimirfabrikanten und 98 Tuchmachermeister, welche 1358 Stühle im Gang hatten, und

1378 Weber, 1642 Spinner und 635 Nopperinnen beschäftigten. Außerdem befanden sich daselbst an Tuchscheerern 53 Meister mit 645 Arbeitern, und an Färbern 18 Meister mit 84 Arbeitern. Und das von Aachen nur eine Viertelstunde entfernte Burtscheid hatte in dem genannten Jahr 29 Tuch- und Casimirfabriken und 79 Tuchmachermeister, welche mit 78 Tuch- und 405 Casimirstühlen arbeiteten, und 513 Weber, 791 Spinner und 264 Nopperinnen beschäftigten. An Tuchscheerern befanden sich hier 9 Meister mit 196 Arbeitern, und an Färbern 3 Meister mit 13 Arbeitern.

In und um Montjoie werden größtentheils nur feine Tücher gemacht, und bey weitem nicht so viele Casimire als in Aachen und Burtscheid. In Montjoie selbst, dem Mittelpunkte der Industrie, sind 59, zu Imgenbruch 4, zu Rötgen 2 und zu Hoven ebenfalls 2 Tuchfabriken, welche zusammen bey 8000 Personen beschäftigen. Die schönsten Vigognetücher von den verschiedensten Farben werden in den großen Fabriken der Familie Scheibler gemacht, und außer diesen sind noch acht Fabriken, welche sich durch dieselbe Vollkommenheit und Größe der Fabrikation auszeichnen. Die andern Fabriken sind von weniger Bedeutung, erzeugen aber doch auch Tücher von sehr guter Qualität. Auch die Tuchfabriken von Dürren beschäftigen 1800 Menschen, und Geldern, Xanten, Horst und Issum haben zusammen 22 Fabriken, welche aber meist nur gemeine Tücher, dann Casimire, Moltons und Flanelle verfertigen. In Aachen, Burtscheid, Montjoie, Krefeld u. s. w. giebt es auch mehrere Spinn- und

Scheermaschinen nach Douglas; die größte Wollspinnfabrik besitzt Herr Paßor in Burtscheid, welche aus 25 Kratz-, 12 Grob- und 52 Feinspinnmaschinen besteht und vom Wasser getrieben wird.

Noch ausgebreiteter und berühmter ist die Tuch- und Casimir-Fabrikation in den Umgegenden von Verviers und Eupen des vormaligen Ourtedepartements, wovon aber nur der letztere Distrikt an Preußen gekommen ist. Im Jahr 1810 hat Eupen allein 7000 Stück feine Tücher, 18,000 Stück sogenannte Serailtücher, 12,500 Stück Casimire, und 1,800 Stück Halbtücher erzeugt, während die gleichfalls an Preußen gefallene Stadt Malmedy 2500 Stück feine Tücher, 100 Stück Halbtücher und 450 Stück gemeine Tücher hervorbrachte *). Die Tücher und Casimire von Eupen sind sowohl wegen der Lebhaftigkeit ihrer Farben als der Leichtigkeit ihres Stoffs allgemein berühmt, und finden deshalb ihren stärksten Absatz in der Levante und in Italien. Die Fabriken von Eupen färben im Stücke, und die von Verviers in der Wolle.

Auch im Herzogthum Berg hat sich die Tuchmanufaktur sehr vervollkommnet und ausgebreitet.

*) Verviers hatte in diesem Jahr 18,500 Stück feine Tücher, 4000 Stück Casimire, 2000 Stück Halbtücher und 800 Stück gemeine Tücher erzeugt, während die ganze Produktion der Umgegend von Verviers und Eupen 92,900 Stück betrug, worunter 42,900 Stück feine Tücher, 18,180 Stück Serailtücher, 17,520 Stück Casimire, 7,000 Stück Halbtücher und 7,300 Stück gemeine Tücher waren. Mit Lüttich aber hatten die Wollmanufakturen des Ourtedepartements 52,000 Personen beschäftiget, und 142,000 Stück Tücher, Casimire u. s. w. fabrizirt.

Sie hat hier ihren Hauptsitz in Lennep, Hückeswagen, Wipperfürth, Lüttringhausen, Leichlingen und Langenberg, während sich im ganzen Lande 68 Tuchfabriken befinden. Die schönsten Tücher und Casimire liefert Lennep, wozu es die feine Wolle besonders aus Sachsen, und zum Theil aus Spanien bezieht. Die hier fabrizirten Tücher kommen an Feinheit besonders dem Tuche von Elboeuf gleich, nur daß sie nicht völlig so sanft sind. Dagegen können die Casimire, welche Lennep erzeugt, selbst mit den Englischen konkurriren, und werden auch für solche verkauft. Wie sehr übrigens die Tuchfabrikation in diesen Gegenden zugenommen habe, läßt sich schon daraus ersehen, daß Hückeswagen, welches im Jahr 1790 nur 20 bis 25 Tuchscheerer hatte, jetzt deren über 100 zählt. — Zu Burg sind berühmte Manufakturen von Bettdecken, welche jährlich 50 bis 60,000 Stück theils schaaf-, theils baumwollene Decken liefern. Diese Deckenmanufaktur ist sehr alt, denn sie hatte schon im funfzehnten Jahrhundert ihre Privilegien.

Eine nach Verhältniß gleich wichtige Tuchfabrikation hat auch das ehemalige Stift Werden. Sie blüht hier besonders in Kettwich, wo es auch englische Maschinenspinnereyen für Wolle giebt. Außerdem wird die Tuchmanufaktur auch in der Stadt Werden im Großen betrieben.

In den andern Rheinprovinzen sind die Tuchmanufakturen von keiner Bedeutung. Im ehemaligen Rhein- und Moseldepartement sind zwar in den Städten Adenau, Münster-Mayenfeld, Kochheim und Mayen gegen 140 Tuchmacher; sie ver-

fertigen aber meist nur grobes und etwas Mitteltuch, dessen Absatz sich blos auf die umliegenden Gegenden erstreckt. Auch die 42 Tuchfabrikanten des Saardepartements haben im Jahr 1810 nur 2,930 Stück größtentheils gemeine Tücher erzeugt, wovon Trier und Saarbrücken die meisten lieferte; eben so verfertigen die 40 bis 50 Tuchmacher des Bittburger Kreises vom ehemaligen Wälderdepartement blos ordinäre Tücher und etwas Bettdecken zum Gebrauch der umliegenden Gegenden.

Im Münsterischen sind nur zu Bevergen, Hopsten und Borken einige Tuchmanufakturen. Etwas mehr im Großen wird hingegen die Tuchfabrikation zu Duisburg und Holten im Klevischen betrieben. Bereits im Jahr 1802 hatten beide Städte 1,194 Stück Tücher für 144,220 Thlr. verfertiget, und seitdem hat sich diese Fabrikation noch um vieles erweitert und vervollkommnet.

Auch in der Grafschaft Mark hat die Tuchfabrikation in den neuern Zeiten sehr zugenommen; denn wenn im Jahr 1788 die ganze Wollenfabrikation dieser Provinz nur 76,364 Thlr. betrug, so sind hingegen im Jahr 1802 schon für 294,482 Thlr. Wollenwaaren daselbst fabrizirt worden. Die meisten Tuchmanufakturen besitzen hier Hattingen, Hagen und Herdicke, die erstere Stadt hatte im Jahr 1802 für 92,200, die zweite für 33,900, und die letztere für 25,820 Thlr. Tücher verfertiget; während sämmtliche Städte der Grafschaft Mark in dem genannten Jahr 3,162 Stück Tücher für 195,617 Thlr. erzeugten. Unter der großherzoglich bergischen

schen Regierung war aber die Tuchfabrikation dieser Provinz noch um vieles höher gestiegen.

Nach dem ehemaligen Roer- und Ourtedepartement hat jedoch das Herzogthum Sachsen die stärkste und berühmteste Tuchfabrikation. Das Vaterland derselben ist hier die Oberlausitz, besonders Görlitz und die Umgegend, wo das beste Tuch gemacht wird, dann Lauban, Seidenberg und Muskau. In der Niederlausitz wird zwar die Tuchmacherey ebenfalls im Großen getrieben, sie liefert aber größtentheils nur grobe und Mitteltücher. Die Hauptpunkte dieser Industrie sind hier Guben, Sorau, Christianstadt, Lübben, Kalau, Lübbenau, Luckau und Spremberg. Auch in den übrigen Theilen des Herzogthums Sachsen ist die Tuchweberey allgemein verbreitet; fabrikartig aber wird sie nur in Zeitz, Torgau, Finsterwalde, Langensalza, Naumburg, Merseburg, Jüterbogk und Düben betrieben, während sich die meisten Tuchmachermeister in den Städten Ortrand, Eilenburg, Wittenberg, Jessen, Kemberg, Schmiedeberg, Bitterfeld, Belzig, Barby u. s. w. befinden. Ueberhaupt hat sich die sächsische Tuchmanufaktur in den neuern Zeiten, und besonders während der Continentalsperre, außerordentlich gehoben, und liefert jetzt eben so schöne und feine Tücher, als England und Frankreich; aber die verbotene Einfuhr der Tücher nach Rußland, Polen u. s. w., der frey gewordene Verkehr mit England, und die neuen politischen Veränderungen überhaupt drücken sie jetzt eben so sehr herunter, als sie vorher gestiegen ist.

Unter den ältern Provinzen des preußischen Staats hat die Kurmark die stärkste Wollenfabrikation. Im Jahr 1801 beschäftigte hier die Tuchmacherey 2,092 Meister und 725 Gesellen, wovon die meisten in den Städten Burg, Luckenwalde, Brandenburg, Ruppin, Stendal, Salzwedel, Wittstock, Beeskow, Treuenbriezen, Pritzwalk und Rathenow wohnen. Im Großen ward die Tuchfabrikation ehemals nur in dem Lagerhause von Berlin betrieben, wo man aus spanischer Wolle auch ganz feine Tücher verfertiget, gegenwärtig aber sind auch zu Luckenwalde, Burg u. s. w. wichtige Tuchfabriken. Dagegen beschäftigen sich die großen Wollenmanufakturen in Berlin größtentheils nur mit leichten wollenen Zeugen, während die meisten Provinzialstädte nur einzelne Tuchmachermeister haben. Daher werden auch in der Kurmark am häufigsten grobe Tücher, und dann aus der inländischen veredelten Wolle feine Mitteltücher verfertiget, die im Auslande sehr beliebt sind. Außer den Tüchern webt man auch Friese, Boye und Flanelle. Im Jahr 1806 hatte Berlin 88 Stühle auf Tuch, 36 Stühle auf Moll und Molton, 304 auf Flanell und 12 Stühle auf Fries. Dagegen befanden sich im Jahr 1800 in den Provinzialstädten 1,573 Stühle auf Tuch, und 234 Stühle auf Fries, Boye und Flanell. Im Jahr 1802 hat die ganze Wollenfabrikation der Kurmark 4,472 Stühle und 11,841 Arbeiter beschäftiget, welche für 3,241,414 Rthlr. Wollwaare erzeugten.

Auch in der Neumark ist die Wollenfabrikation sehr bedeutend. Im Jahr 1804 sind hier auf 2,476

Stühlen und mit 11,486 Arbeitern für 1,727,299 Rthlr. Wollenwaaren verfertiget worden, wovon für 1,027,728 Rthlr. im Lande, und für 648,765 Rthlr. außer Landes debitirt wurde. Am meisten wird Tuch verfertiget, womit sich im Jahr 1801, 2,454 Meister und 815 Gesellen beschäftigten, während man von Zeugmachern nur 63 Meister und 39 Gesellen gezählt hat. Die wichtigsten Tuchmanufakturen besitzt Cottbus und Züllichau *), wo auch das meiste feine Tuch gemacht wird. Nur allein die Tuch- und Leinweberey von Cottbus setzt jährlich über eine halbe Million Thlr. in Umlauf. Mitteltücher liefern besonders die Gewerke zu Züllichau, Cottbus, Landsberg, Königsberg und Soldin, während in den übrigen kleinen Städten eine große Menge ordinärer Tücher verfertiget wird. Den stärksten Absatz hatten die neumärkischen Tuchmanufakturen nach Polen und Rußland, und über Stettin auch nach Schweden.

Das Fürstenthum Halberstadt hat zwar gleichfalls sehr ansehnliche Wollmanufakturen, es werden hier aber fast gar keine Tücher, sondern größtentheils nur Friese, Flanelle und Boye gemacht, besonders in Aschersleben, Osterwieck, Halberstadt und Ermsleben. Erstere Stadt allein hat im Jahr 1802 auf 230 Stühlen und mit 1035 Arbeitern 11,221 Stücke Fries und Flanell erzeugt, deren Werth auf 138,805 Thaler berechnet wurde;

*) Im Jahr 1802 wurde die Tuchmacherey in Cottbus mit 261 Stühlen und 2,569 Arbeitern, und in Züllichau mit 243 Stühlen und 2,403 Arbeitern betrieben.

während Osterwieck und Ermsleben von diesen Artikeln 2,506 Stück für 14,260 Thlr. hervorbrachten, womit 62 Stühle und 420 Arbeiter beschäftiget waren, und Halberstadt auf 48 Stühlen 2,532 Stück Flanelle und Boye, 15,192 Thaler in Werth, erzeugte. Auch in Hohenstein werden nur wenig Tücher gemacht, die meisten in Ellrich, wo man 154 Tuch-, Flanell- und Raschmacher zählt. In dieser Grafschaft und im Fürstenthum Halberstadt hatte im Jahr 1802 die ganze Wollenfabrikation 653 Stühle und 3,099 Arbeiter beschäftiget, welche für 319,842 Rthlr. Wollenwaaren lieferten; während im Fürstenthum Halberstadt allein im Jahr 1798 der Werth der ganzen Wollenfabrikation nach der Angabe der Fabrikanten etwas über 348,000 Rthlr. betrug, wovon für mehr als 229,000 ins Ausland verkauft wurde. Ueberhaupt ist der Betrieb dieser Wollenmanufakturen, da sie sehr von Zeitumständen abhängig sind, bald steigend, bald fallend. Eben so unbedeutend ist die Tuchfabrikation in der Grafschaft Wernigerode, wo im Jahr 1805 die Tuch- und Zeugmacher nur 32 Stühle im Gang hatten, und für 8,190 Rhlr. Waaren lieferten, wovon für 4600 Rthlr. ins Ausland gingen.

Von größerer Bedeutung sind die Tuchmanufakturen in dem Herzogthum Magdeburg, wo sich im Jahr 1802, 611 Tuchmacher befanden, und der Werth der ganzen Wollenfabrikation 1,159,395 Rthlr. betrug. Das meiste Tuch wird in den Städten Kalbe, Magdeburg, Neu-Haldensleben und Halle verfertiget. Im Jahr 1802 hat Kalbe 9,573 Stück Tücher, Magdeburg mit der Neustadt 5,195

Stück Tücher und Rasche, (letztere wurden von einer Wollenzeugfabrik geliefert); Neu-Haldensleben 874 Stück Tücher, und Halle nebst Glaucha und Neumarkt 3,266 Stück Tücher, Friese und Flanelle erzeugt, zusammen 288,360 Rthlr. an Werth.

Noch ansehnlicher sind die Wollenmanufakturen im Eichsfelde, so wie in Mühlhausen, Erfurt und Nordhausen; sie haben aber in den letzten Zeiten durch Krieg und Handelserschwerungen außerordentlich gelitten. Im Eichsfelde beschäftigte im Jahr 1796 die Wollenfabrikation noch 21,205 Arbeiter, deren Zahl sich aber im Jahr 1802 auf 14,388, und im Jahr 1804 auf 13,343, folglich in acht Jahren um 7,862 Arbeiter vermindert hatte. Aber Tuch wird im Eichsfelde wenig gemacht; denn in den drey ersten Monaten des Jahrs 1805 sind nur 117 Stück Tücher verfertiget worden. Größer ist das Erzeugniß an Boy, Moltum, Flanell und Fries, wovon nebst Kalmuck und Kamelott in dem besagten Zeitraume 7,364 Stück verfertiget wurden. Auch in Mühlhausen und Erfurt ist die Tuchmacherey äußerst unbedeutend, indem sie in der erstern Stadt nur auf 4 Stühlen, und in der letztern von 10 Meistern betrieben wird. Stärker ist sie in dem Erfurtischen Amte Sömmerda und in Nordhausen; in dem letztern Ort sind zwey Tuchfabriken, welche im Jahr 1805 auf 43 Stühlen 2,981⅓ Stück Tuch zu 16 Rthlr. 16 Gr., und 1,490⅔ Stück Flanell zu 12 Rthlr. 12 Gr. erzeugten, wozu sie 1,118 Zentner Wolle gebrauchten. — In Heiligenstadt ist eine Wollspinnerey, welche im Jahr 1802 mit 210 Arbeitern 8000 Pfund Garn lieferte und an die Er-

furter Fabriken absetzte. Ueberhaupt wird im Eichsfeldischen die Wollspinnerey sehr stark betrieben.

Dagegen sind die Wollmanufakturen in den westphälischen Provinzen, in Minden, Ravensberg, Paderborn, Münster, Teklenburg u. s. w. von gar keiner Bedeutung. In der Grafschaft Ravensberg wird die Tuch- und Zeugmacherey, namentlich in Bielefeld und Herfort, auf 20 Stühlen, und in Minden blos auf 5 Stühlen betrieben. In beiden Provinzen sind im Jahr 1802 auf 36 Stühlen nur für 13,770 Rthlr. Wollwaaren erzeugt worden. Auch Paderborn hat nur zu Neuhaus eine Tuchmanufaktur, und eben so zählten Teklenburg und Lingen im Jahr 1802 blos 3 Tuchmacher.

Um so stärker sind hingegen die Wollengewerbe in Schlesien, das überhaupt nebst den Marken unter den ältern Provinzen des preußischen Staats die wichtigste Wollenfabrikation besitzt, da hier im Jahr 1805 auf 5,420 Stühlen für 4,982,933 Rthlr. Wollenwaaren fabrizirt, und dazu, außer der in der Provinz selbst gewonnenen Wolle, noch 67,597 Stein ausländische Wolle angewandt wurden. Am stärksten wird in Schlesien die Tuchmanufaktur betrieben, daher hier auch weit mehr Tuch erzeugt wird, als der eigene Verbrauch erfordert. Man webt größtentheils grobe und Mitteltücher, deren Verfertigung ebenfalls, so wie die Leinenmanufaktur, den Schauanstalten unterworfen ist. Im Jahr 1792 wurden in Schlesien 134,442 Stück Tücher, und im Jahr 1805, 170,856 Stück Tücher und 4,767 Stück Boye fabrizirt, wovon den größten Theil die Städte Grünberg, Goldberg, Schwiebus, Lüben,

Steinau, Sagan, Groß=Tschirnau, Löwen=berg u. s. w. erzeugten. Grünberg allein verfertiget jetzt jährlich 45,000 Stück grobe und Mitteltücher, de=ren Werth auf zwey Millionen Thaler geschätzt wird *). Ein Theil der Tücher bleibt in Schlesien selbst, ein anderer geht in die übrigen preußischen Provinzen und in das Ausland. Ein Haupt=Abzugskanal für die or=dinären Tücher war bisher Polen und das große Ruß=land, und die hinter demselben im Innern Asiens lie=genden Provinzen, vorzüglich China. Mehrere tausend Stücke schwarz-gefärbter Tücher gingen jährlich durch Rußland nach dem letztern Reiche, wobey gewöhnlich zu 100 Stück schwarzen Tüchern ein Stück roth gefärb=tes Tuch beygepackt wurde. Aber dieser für Schle=siens Tuchmanufakturen sehr wichtige Absatz hat seit dem Zeitpunkte aufgehört, als Rußland nicht nur den Eingang fremder Tücher in seine Staaten, son=dern selbst den Durchgang durch selbige nach China und andern innern asiatischen Provinzen verbot.

In Pommern scheint die Wollenfabrikation ab=genommen zu haben; denn im Jahr 1791 beschäf=tigte sie 1,153 Stühle und 2,822 Arbeiter, im Jahr 1802 aber nur 1,035 Stühle und 2,644 Arbeiter. Am zahlreichsten sind die Tuchmacher, von welchen im Jahr 1798, 846 Meister, 547 Gesellen und 220 Lehrburschen gezählt wurden. Das meiste Tuch lie=fern Pasewalk, Gollnow, Damm, Stargard, Stolpe, Greifenhagen, Tempelburg, Polzin, Rummelsburg, Labes, Bublitz, Ratzebuhr, Freienwalde, Pollnow

*) Im Jahr 1790 hat dagegen Grünberg nur 18,701 Stück Tücher erzeugt.

und Daber. Im Jahr 1802 betrug der Werth der ganzen Wollenfabrikation 330,464 Rthlr.

Von noch geringerer Bedeutung ist die Wollenfabrikation in Ostpreußen, ob sie gleich den wichtigsten Zweig des dortigen Kunstfleißes ausmacht, und im Jahr 1791, 2,256 Arbeiter beschäftigte. Im Jahr 1802 ist hier der Werth der ganzen Wollenfabrikation auf 364,515 Rthlr. geschätzt worden, nämlich im Ostpreußischen Departement auf 286,848, und im Litthauischen auf 77,667 Rthlr. Am meisten ist die Tuchweberey verbreitet, da man im genannten Jahr im Ostpreußischen Departement allein 518 Tuchmacher gezählt hat.

Blühender sind die Wollenmanufakturen in Westpreußen und im Großherzogthum Posen, besonders im letztern. Am meisten ist hier die Tuchmacherey verbreitet; denn im Jahr 1802 befanden sich

im Posener Departement	. 2,415	Tuchmacher,
— Bromberger Departement	1,361	—
— Marienwerder Departem.	538	—
Zusammen .	4,314	Tuchmacher.

Die meisten, aber größtentheils nur grobe und Mitteltücher, werden in Danzig und Stolzenberg (110 Tuchmacher), Jastrow (180 Tuchmacher), Schönlanke (176 Tuchmacher), Rawicz (210 Tuchmacher), Bojanowe (185 Tuchmacher), Lissa (126 Tuchmacher), Zilenzig (261 Tuchmacher), Fraustadt (172 Tuchmacher), Zaborowo (80 Tuchmacher), Meseriz (99 Tuchmacher), Obersitzko (60 Tuchmacher), Rogäsen (112 Tuchmacher), Zduny (100 Tuchmacher), Chodzesen

(77 Tuchmacher), Karge (82 Tuchmacher), Birnbaum (87 Tuchmacher), Lobsens (57 Tuchmacher), Schwersenz (52 Tuchmacher), Landeck (47 Tuchmacher), Margonin (45 Tuchmacher), Radolin (52 Tuchmacher), Filehne (40 Tuchmacher), Czarnikow (57 Tuchmacher), Labischin (50 Tuchmacher), Preußisch Holland (15 Tuchmacher), Friedland (16 Tuchmacher) u. s. w. verfertiget. Das Kammerdepartement Posen allein hat im Jahr 1802 für 1,296,263 Rthlr. Tücher erzeugt, während der Werth aller Wollenwaaren im Bromberger Departement 574,585 Rthlr., und im Marienwerderschen 352,442 Rthlr. betrug. Aber durch die Einfuhrverbote nach Rußland und jetzt auch nach Polen, haben diese Tuchmanufakturen sehr gelitten.

b. Wollenzeuge. — Die besten und stärksten Zeugmanufakturen besitzen das Eichsfeld, Mühlhausen, Erfurt, Hohenstein, Halberstadt, die Kurmark, Schlesien und Pommern. Am berühmtesten sind die Zeugmanufakturen im Eichsfeldischen und Mühlhausischen; aber der französische Revolutionskrieg mit seinen Folgen hat den Betrieb derselben beträchtlich vermindert, da jetzt ihr Absatz in keinem Verhältnisse mehr gegen den ehemaligen steht. Besonders war dieser Industriezweig im Ober-Eichsfelde, und namentlich in den Aemtern Bischofstein und Gleichenstein sehr blühend. Aus dem erstern Amte wurden sonst im Durchschnitte 150,000 Stück wollene Zeuge, als Serge, Rasche, Etamine, Kamelote u. s. w. auf das linke Rheinufer, nach Trier, Cöln, Mainz, Holland, Brüßel, Luxemburg, der Schweiz,

dem Elsaß, Lothringen und Savoyen verkauft; und noch im Jahr 1802 war hier die Zahl der Wollenarbeiter 2654, im Jahr 1804 aber nur noch 2081, folglich 573 weniger. Auch aus dem Amte Gleichenstein gingen ehedem 60000 Stück wollener Zeuge in fremde Länder, besonders nach Holland, den Niederlanden, der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Polen, den Rheinlanden und Sachsen; aber im Jahr 1804 wurde nnur noch 6000 Stück, also nur der zehnte Theil des vorigen Absatzes, mit großer Mühe nach Dänemark, Norwegen, Sachsen, der Türkei und Schweiz abgesetzt. Die Zahl der Wollenarbeiter war im Jahr 1802 noch 4359, dagegen im Jahr 1804 nur 3866, folglich um 493 weniger. In den übrigen Aemtern setzten die Zeugmanufakturen ihre Waaren fast allein in benachbarten Städten, nach Erfurt, Braunschweig, Halberstadt und in Thüringen und Hessen ab, indem das, was noch nach Holland, Italien, der Schweiz und den Rheinlanden ging, von keiner großen Bedeutung war. In den drei ersten Monaten des Jahrs 1805 sind im ganzen Ober-Eichsfelde 15,610 Stück Rasche, Etamine und Serge verfertiget worden.

In Mühlhausen beschäftigte die Raschmacherei, wenn der Absatz stark war, 250 Meister mit 420 Stühlen und 2100 Arbeitern, und die verfertigten Rasche wurde theils in Mühlhausen selbst an die Verleger und Kaufleute abgesetzt, theils nach Langensalza an die dortigen Färbereyen verkauft. Im Jahr 1802 hatten die Mühlhausischen Färbereyen und Druckereyen der Rasche und Etamine 30 Druck-

und 10 Appretirpressen mit 180 Personen im Gang, welche 65,000 Stück gefärbte und appretirte Zeuge lieferten. Die rohen Zeuge erhielten sie theils aus dem Ober-Eichsfelde, theils aus dem Gothaischen; von dort 63,000, und von hier 2000 Stück. Der Werth der appretirten Zeuge betrug 455,000 Thaler, sie wurden sämmtlich auswärts in das südliche und westliche Europa abgesetzt.

Auch Erfurt hatte ehedem eine blühende Zeugmanufaktur, welche 60 Meister und 4 Fabriken beschäftigte, und ihre Erzeugnisse waren unter dem Namen der Erfurter Zeuge überall bekannt, ganz vorzüglich aber die schwarzen Hosenzeuge. Jetzt ist diese Manufaktur gegen die vorigen Zeiten nur noch ein Schatten, indem die meisten Zeugfabrikanten entweder zu arbeiten aufgehört haben, oder zur Fabrikation baumwollener Zeuge übergegangen sind.

Nicht minder blühend waren die Zeugmanufakturen in der Grafschaft Hohenstein, besonders zu Bleicherode und Ellrich, wo sie im Jahr 1804 183 Stühle und 446 Arbeiter beschäftigten, und 10,517 Stück Chalons, Serge, Rasche u. s. w. 116,706 Rthlr. an Werth, lieferten. Die Stadt Bleicherode allein hatte 140 Stühle im Gang, welche 7,730 Stück Chalons, Serge und Rasche erzeugten. Aber auch diese Zeugmanufaktur hat die Mode in Verfall gebracht.

Im Fürstenthum Halberstadt wird die Zeugmanufaktur am stärksten in der Stadt Halberstadt getrieben, wo im Jahr 1803, auf 64 Stühlen und mit 430 Arbeitern, 2532 Stück Serge und Golgas erzeugt wurden, deren Werth 15,192 Rthlr. betrug.

Weniger bedeutend sind die Zeugmanufakturen in Osterwieck, Aschersleben und Ermsleben.

Die Kurmark zählte im Jahr 1801 an Zeugmacher 2,248 Meister und 103 Gesellen, folglich um 156 Meister mehr als Tuchmacher. Ihren Hauptsitz hat hier die Zeugmanufaktur in Berlin, wo im Jahr 1806, 168 Stühle auf gewalkte, und 642 Stühle auf ungewalkte Zeugwaare im Gange waren *). Im Jahr 1800 hatte dagegen diese Residenzstadt 1,422 Stühle auf ganz wollene, und 271 Stühle auf halbwollene Zeuge. In den Provinzialstädten zählte man in diesem Jahr 241, und auf dem platten Lande 68 Zeugmacherstühle. Von den Provinzialstädten haben Bernau, Luckenwalde, Lindow, Potsdam, Fürstenwalde und Wriezen die meisten Zeug- und Raschmacher.

Auch Schlesien hat eine starke Wollenzeugfabrikation, denn im Jahr 1805 sind hier 140,630 Stück wollene Zeuge fabrizirt worden. Man verfertiget größtentheils leichte Zeuge von Wolle und Leinengarn, Mesolane genannt, dann Rasche, Calemanke u. dergl., und ihren Hauptsitz hat die Wollenzeugmanufaktur zu Habelschwerdt, Neurode, Brieg, Gnadenfrei u. s. w.

Fast eben so bedeutend ist die Verfertigung wollener Zeuge in Pommern, wo im Jahr 1802 blos

*) In Berlin werden besonders auch viele sogenannte Merinostücher und Shawls mit gewürkter Bordüre verfertiget, womit sich drey bis vier Fabriken beschäftigen, so wie sich überhaupt in dieser Residenzstadt gegen 30 Wollenwaarenfabriken befinden. Im Jahr 1802 sind in Berlin auf 2,307 Stühlen für 1,803,958 Thaler Wollenwaaren erzeugt worden.

die Städte Stargard, Stettin, Cörlin, Kolberg, Polzin, Treptow, Köslin, Stolpe, Greifenberg und Labes 295 Zeugmacherstühle im Betriebe hatten, und 8010 Stück Rasche und andere wollene Zeuge erzeugten; deren Werth auf 64,213 Rthlr. berechnet wurde. Den größten Antheil an dieser Fabrikation hatten Stargard, Stettin und Cörlin, indem die erstere Stadt für 28,000, die andere für 12,000 und die letzte für 10,150 Rthlr. Wollenzeuge hervorbrachten.

Uebrigens giebt es noch einige andere Gegenden und Städte, wo die Zeugmanufaktur stark getrieben wird. So hat Danzig im Jahr 1802 auf 102 Stühlen 13,955 Stück Zeuge, 96,385 Rthlr. in Werth, und Königsberg auf 90 Stühlen 2493 Stück, 44,397 Rthlr. in Werth, fabrizirt. In der Grafschaft Mark werden besonders viele Mesolane verfertiget, wovon im Jahr 1802 Hattingen allein 1,220 Stück für 19,640 Rthlr. erzeugt hat, und auch im ehemaligen Roerdepartement, besonders in Geldern, Golch, Kleve, Zülpich u. s. w. wird dieser Artikel häufig gemacht. Zu Prüm im ehemaligen Saardepartement befindet sich eine Felbelfabrik, welche jährlich mit 50 Arbeitern 4,106 Ellen wollene Felbel erzeugt, und das Herzogthum Sachsen hat Rasch- und Zeugmanufakturen in Langensalza, Zeitz, Weissenfels u. s. w. Auch zu Hopsten im Fürstenthum Münster sind vier Wollenzeugfabriken.

c) Wollene Strümpfe und Bänder. — Die Fabrikation wollener Strümpfe, Mützen und

Handschuhe hat ihren Hauptsitz in den Herzogthümern Magdeburg und Sachsen, in Schlesien, in Berlin und Erfurt. Man verfertiget sowohl gewirkte als gestrickte Strumpfwaaren. Die Stadt Magdeburg allein hatte im Jahr 1802, 309 Strumpfwirkerstühle, welche mit 320 Arbeitern 15,450 Dutzend Strümpfe, 61,800 Rthlr. in Werth, erzeugten; und außerdem wurden daselbst von 22 Strumpfstrickern 850 Dutzend, 4250 Rthlr. in Werth, verfertiget. Und noch stärker ist die Strumpfwirkerey in Halle, wo in dem genannten Jahr von 551 Arbeitern 22,715 Dutzend Strümpfe, 181,720 Rthlr. in Werth, erzeugt wurden. Die Strumpfstrickerey wird hingegen am stärksten in der Grafschaft Mansfeld, besonders in und um Wippra, getrieben. Auch ist in Dankerode viel Strumpfstrickerey.

Schlesien hat im Jahr 1805, 316,500 Paar Strümpfe und 12,986 Dutzend Handschuhe erzeugt, und in Berlin waren im Jahr 1806, 197 Strumpfwirkerstühle mit 788 Arbeitern in Thätigkeit *). Auch Erfurt zählte in guten Zeiten 100 Strumpfwirker und 20 Strumpfstricker.

Aber blühender ist die Strumpfwaarenfabrikation im ehemaligen Roerdepartement zu Köln und Crefeld, besonders in der erstern Stadt. Der größte Theil der Strumpfwaaren, als Strümpfe, Mützen, Handschuhe, Leibchen und Röcke wird hier gestrickt, wodurch theils in der Stadt, theils auf dem Lande bey 6000 Menschen, mehr oder we-

*) Dagegen waren im Jahr 1800 zu Berlin 466 Stühle auf Strümpfe, Mützen und Handschuhe im Gang.

niger, je nachdem der Absatz dieser Waaren größer oder kleiner ist, beschäftiget werden. Im Jahr 1813 sind in Köln über 40 Verleger in Strickwaaren und 1,148 Strickerinnen gezählt worden. Ueberdieß giebt es in dieser Stadt auch mehrere Fabriken in gewirkten Strümpfen und 24 Strumpfwebermeister, wovon mehrere ihr Gewerbe gleichfalls im Großen betreiben. — Fast eben so bedeutend sind die Wollenstrumpf- und Mützenmanufakturen im Herzogthum Berg, wo sie im Rade vorm Wald, Hückeswagen, Düsseldorf u. s. w. ihren Hauptsitz haben. Man zählt im ganzen Lande bey 40 Strumpffabrikanten.

Die berühmteste Wollenstrumpfstrickerey besitzt jedoch die Oberlausitz, deren Produkte bis nach Rußland und der Levante gehen. Die besten und meisten Strumpfwaaren liefert zwar Bautzen, welches bey Sachsen verblieben ist; aber auch in einigen an Preußen gekommenen Theilen der Oberlausitz, besonders in und um Hoyerswerda, Wittichenau u. s. w. wird die Strumpfstrickerey stark getrieben, so wie hingegen in Görlitz, Lauban, Guben, Senftenberg, Torgau, Delitzsch, Brehna, Weissenfels, Eckartsberga, Laucha, Naumburg, Schleusingen viele Strümpfe gewirkt werden.

Wollenband fabriziren im Großen das Herzogthum Berg, die Grafschaft Mark, Duisburg, Erfurt und Magdeburg. Das Herzogthum Berg hat in Barmen, Elberfeld u. s. w. über 2,500 sogenannte Band- und Lindgetauen, auf welchen außer Leinen- auch Wollenbänder verfertiget werden, und

die Grafschaft Mark hat im Jahr 1804 blos in der Gegend von Schwelm über 100,000 Stück Wollenbänder erzeugt. In Erfurt haben die Wollenbandmanufakturen in guten Zeiten 200 Bandstühle, 144 Zwirnstühle, 500 Bandmacher und 126 Spulmädchen beschäftiget, während Magdeburg im Jahr 1802 mit 108 Stühlen und 160 Arbeitern für 80,400 Rthlr. wollene und halbwollene Bänder lieferte.

d) Hüte. — Hüte werden in der preußischen Monarchie überall für den eigenen Bedarf in hinlänglicher Menge verfertiget, besonders in Schlesien, in der Kurmark, in Pommern u. s. w. Aber Hüte für den Welthandel liefert blos das Herzogthum Berg, wo in Wipperfurth viele Matrosen- und Negerhüte verfertiget werden, die nach Holland, England und Frankreich gehen.

3.

Baumwollenmanufakturen.

Auch in Preußen, so wie in mehrern andern Staaten, sind die Baumwollenmanufakturen zum Nachtheil des Landes außerordentlich angewachsen *), und haben

*) Die Noth unter den Baumwollenwebern ist jetzt in Deutschland so allgemein und groß, daß man bald zu außerordentlichen Maßnehmungen wird schreiten müssen. Denn nicht nur, daß die Baumwollenmanufakturen fast alle ihre rohen Stoffe aus dem Auslande beziehen müssen, so können sie auch mit den englischen Baumwollenfabrikaten, womit jetzt alle Märkte überschwemmt sind, besonders in Hinsicht der Wohlfeilheit des Preises, durchaus nicht konkurriren, da die

haben die weit nützlichere, allgemein verbreitete Wollenzeugfabrikation ganz in Verfall gebracht. Friedrich Wilhelm I. hatte zur Hebung der Wollen- und Leinenfabrikation, das Verfertigen und Tragen bunter Baumwollenzeuge scharf verboten, aber seit der Regierung Friedrichs II. ist die Baumwollenfabrikation schon so weit gediehen, daß jetzt auch Preußen zu denjenigen Staaten gehört, wo diese Fabrikation bereits alle Verhältnisse überschritten hat.

Ihren Hauptsitz haben die Baumwollenmanufakturen im Herzogthum Berg, im vormaligen Roerdepartement, in der Grafschaft Mark, in der Kurmark und hier besonders in Berlin, im Herzogthum Sachsen, in Schlesien und im Fürstenthum Neufchatel. Im Herzogthum Berg beschäftiget die Baumwollenfabrikation bey 4000 Stühle, welche Siamosen, Cottonets, Nanquin, Nanquinets, Cattune, Manchester, Piquet, Barchent, baumwollene Bettdecken, baumwollene Sack- und Halstücher, Bänder u. s. w. erzeugen. Joh. Pet. Schlickum legte vor etwa 32 Jahren die erste Manufaktur für Baumwollenzeuge an, und seitdem hat sich dieser Industriezweig nicht nur in Elberfeld und Barmen, wo er seinen Hauptsitz hat, sondern auch in vielen andern Orten des Herzogthums so ausgebreitet, daß er schon alle andere übertrift. Joh. Gottfr. Brügelmann legte im Jahr 1783 bey Ratingen die erste Baumwollen-Maschinenspinnerey auf

Engländer, um die Fabriken anderer Länder zu verderben, ihre Waaren um die niedrigsten Preise losschlagen laßen.

Wasser an, und nannte dieses große Etablissement, wo blos der Arbeitslohn wöchentlich 600 Rthlr. beträgt, Cromford. Ihm folgte zuerst Troost in Mühlheim an der Ruhr, und jetzt ist die Zahl dieser Spinnmaschinen im Bergischen, namentlich zu Elberfeld, Barmen, Sonnborn, Leichlingen, Hückeswagen, Beyenburg, Lindlar, Wald u. s. w. vielleicht nach Verhältniß größer, als selbst in England. Aber diese Baumwollenspinnereyen sind es jetzt auch vorzüglich, welche durch den frey gewordenen Verkehr mit England am meisten gelitten haben, so daß sie jetzt fast alle stille stehen, oder sich nur auf die niedrigen Nummern beschränken müssen. Denn die Engländer, welche nun mit ihrem Garne, so wie mit ihren Fabrikaten, Deutschland, Belgien u. s. w. überschwemmern *), machen so niedrige Preise, daß kaum die Baumwolle bezahlt wird. Nur die bergischen Baumwollenzeugfabrikate leiden durch diese Veränderung etwas weniger, weil sie die englischen Fabrikate so vollkommen nachahmen, und ihre eignen zu einem so mäßigen Preise verkaufen, daß man dadurch schon unter Napoleons Regierung verleitet wurde, die bergischen Manufakturerzeugnisse für eingeschwärzte englische Waaren zu halten. Um nur einen einzigen Artikel zu nennen, so macht man z. B. in Elberfeld und Barmen so gute Nanquine, daß selbst der

*) Im Jahr 1814 betrug die Ausfuhr der verarbeiteten Baumwolle aus England 17,896,102 Pfund Sterling. Davon gingen auf das feste Land von Europa für 10,813,657 Pfund Sterling, und nach Deutschland und Preußen für 3,324,445 Pfund Sterling.

Bewohner am Gestade des Ganges den Unterschied zwischen dem Erzeugnisse seines Landes und jenem von dem Ufer der Wupper nicht mehr erkennt. Und ein eben so vorzügliches Produkt der Elberfeldischen Industrie ist jetzt das türkischrothe Baumwollengarn. Vorher mußte dasselbe aus dem Auslande bezogen werden, weil kein bergischer Färber die Bereitung dieser Farbe verstand. Aber vor ungefähr 25 Jahren erfuhr ein gewisser Brafelmann das Geheimniß der Türkischrothfärberey, führte sie ein, und fand seitdem so viele Nachfolger, daß jetzt über 30 Rothfärbereyen in Elberfeld und Barmen im Gange sind, und selbst diese kaum so viel liefern können, als gefordert wird. Im Jahr 1815 haben diese Türkischrothfärbereyen blos an Gesellen 320 Köpfe beschäftiget, wovon 40 zur Landwehr genommen wurden.

Aus dem Herzogthum Berg hat sich die Baumwollenfabrikation auch in die Grafschaft Mark verbreitet, so daß sie jetzt zu den vorzüglichsten Industriezweigen dieses Landes gehört. Die Hauptprodukte sind hier gleichfalls Siamosen, Kattun, Kottonaden u. s. w., wovon der größte Theil in und um Schwelm, im Amte Blankenstein, in Unna, Witten, Königsteele, Herbede, Stiepel, Iserlon, Hattingen u. s. w. verfertiget wird. Im Jahr 1802 waren blos in der Umgegend von Schwelm und Blankenstein 754 Stühle und 1,489 Arbeiter mit der Verfertigung von Siamosen beschäftiget, während auch Königsteele, Witten, Herbede, Stiepel und Hattingen auf 109 Stühlen für 24,521 Rthlr. Siamosen erzeugt haben.

Auch das Herzogthum Kleve diesseits des Rheins besitzt eine ansehnliche Baumwollenmanufaktur. Im Jahr 1804 haben die Kattunfabriken zu Ruhrort und Dinslacken 130 Stühle, und die Siamosenfabriken zu Schermbeck und Duisburg 60 Stühle beschäftiget. Auch befindet sich in Schermbeck eine Baumwollenspinnerey, welche jährlich für 40,000 Rthlr. Baumwollengarn erzeugt. Ueberdies werden auch in Wesel und einigen andern Orten Baumwollenwaaren fabrizirt.

Wichtiger sind jedoch die Baumwollenmanufakturen im vormaligen Roerdepartement, welche Baumwollengarn, Siamosen, Cottonets, Calicots, Basins, Nanquin, Nanquinets, Piquets, baumwollene Sack- und Halstücher, besonders nach der Art von Rouen, baumwollene Strümpfe und Mützen, halbseidene und halbbaumwollene Westen u. s. w. erzeugen, und ihren Hauptsitz zu Rheidt, Odenkirchen, Gladbach, Wickerath, Süchteln, Krefeld, Neuß, Grevenbroich, Köln, Xanten, Goch und Calcar haben. Blos die Baumwollenmanufakturen von Rheidt, Odenkirchen, Gladbach, Wickerath und Süchteln beschäftigten unter der französischen Regierung bey 10,000 Menschen, und auch die Fabriken der übrigen Orte, besonders aber die 12 Baumwollenspinnereyen, welche sich zu Köln, Neuß, Grevenbroich, Krefeld, Mörs, Urdingen und Xanten befinden, gaben mehreren tausend Menschen Arbeit und Nahrung. Aber alle diese Baumwollenmanufakturen, und vorzüglich die vielen Maschinenspinnereyen, sind jetzt in großem Verfall.

Obgleich das ehemalige Rhein- und Moseldepartement nur zu Bonn und Boppard Baumwollenmanufakturen hat, so gehören doch die Baumwollen-Maschinenspinnereyen der erstern Stadt zu den vorzüglichsten Anstalten dieser Art. Am meisten zeichnet sich die Spinnfabrik der Herrn Frohwein, Berg und Heidel aus, welche 56 Kratzmaschinen, dann 7 Vorspinn- und 37 Feinspinnmaschinen mit 9,234 Spindeln enthält, die alle durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden. Sie beschäftigte bisher 340 Personen und verarbeitete wöchentlich 2000 Pfund Baumwolle. Von geringerer Bedeutung sind die drey andern Maschinenspinnereyen dieser Stadt, welche das erzeugte Baumwollengarn größtentheils auch selbst verarbeiten, und zwar zu baumwollnen Sack- und Halstüchern, Siamosen, Mützen und Strümpfen. In Boppard sind drey Baumwollenmanufakturen, worunter die, welche sich in der ehemaligen Abtei Marienberg befindet, die wichtigste ist und mit der Verfertigung von Strümpfen, Mützen, Handschuhen u. s. w. bey 200 Menschen beschäftiget.

In der Kurmark ist Berlin der Hauptsitz der Baumwollenmanufakturen, wo schon im Jahr 1802 mit 1826 Stühlen und 2097 Arbeitern, für 1,110,490 Rthlr. Baumwollenwaaren erzeugt wurden. Seitdem aber hat sich in dieser Residenzstadt die Zahl der Stühle und Arbeiter so ungemein vermehrt, daß im Jahr 1806 die Verfertigung der

Kattune	1,998	Stühle,	11,994	Arbeit.
Mousseline	1,885	—	4,398	—
Manchester und anderer Baumwollenzeuge .	335	—	1,005	—
Herrnhuterzeuge . .	98	—	588	—
Baumwollenen Strümpfe	395	—	790	—
zusammen also	4,711	Stühle,	18,775	Arbeit.

beschäftigte. Außerdem unterhielten die 44 Kattun- und Zizdruckereyen 1,569 Arbeiter, und die 3 Maschinenspinnereyen gaben gleichfalls bey 600 Personen Beschäftigung. Gegenwärtig befinden sich in Berlin 139 Baumwollenwaaren-Fabriken und 48 Kattundruckereyen. — Nach Berlin haben Potsdam und Zinna die stärkste Baumwollenfabrikation; erstere Stadt hat im Jahr 1802 auf 432 Stühlen für 332,720 Rthlr. Baumwollenwaaren und letztere auf 103 Stühlen für 54,978 Rthlr. erzeugt. In den übrigen Städten der Kurmark sind die Baumwollenmanufakturen von keiner Bedeutung; denn Brandenburg hatte z. B. im Jahr 1802 nur 24, Stendal 12, Salzwedel 2 Stühle auf Baumwollenwaaren im Gange.

Auch in Schlesien war die Baumwollenfabrikation im Steigen. Im Jahr 1802 sind auf 3,334 Stühlen und von 5,632 Arbeitern für 740,117 Rthlr. Baumwollenwaaren erzeugt worden; dagegen beschäftigten im Jahr 1805 die Baumwollenwebereyen schon 3,490 Stühle, 1,784 Webermeister und 2,438 Gesellen, und die Kattundruckereyen 80 Meister und 1910 Nebenarbeiter, welche zusammen ein Fabrikat von 975,999 Rthlr. lieferten, wozu das Material an roher Baumwolle 122,912 Rthlr. und an engli-

schem Baumwollengarn 294,315 Rthlr., im Ganzen also 417,227 Rthlr. betrug. Am meisten werden in Schlesien Kattune gemacht, und die stärkste Fabrikation davon haben Glogau, Breslau, Gnadenfrei, Schmiedeberg und Hirschberg. Außerdem verfertiget man Manchester zu Breslau, Grüssau, Glatz und Münsterberg; Mousseline zu Hirschberg; Parchent und Kanefaß zu Liegnitz, Praußnitz und Reichenbach; baumwollene Strümpfe, Mützen und Handschuhe zu Breslau, Landshut, Gnadenfrei, Kreuzburg und Brieg, und dann noch andere baumwollene Zeuge.

Pommern besitzt nur zu Garz, Rügenwalde und Friedrichshuld einige Baumwollenmanufakturen. Im Jahr 1802 sind in den zwey ersten Städten auf 65 Stühlen für 15,705 Rthlr. verschiedene Baumwollenwaaren, und in der Fabrik zu Friedrichshuld auf 26 Stühlen für 6000 Rthlr. Parchent erzeugt worden.

Noch unbedeutender ist die Baumwollenfabrikation in der Neumark, in Preußen und in Posen. Erstere hat nur eine Parchentfabrik zu Züllichau, welche im Jahr 1802, 10 Stühle beschäftigte, und 719 Stück Parchent für 7,190 Rthlr erzeugte; und auch Westpreußen besitzt blos zu Stolzenberg, und Posen zu Bentschen etwas bedeutende Baumwollenmanufakturen. Im Jahr 1802 hat Stolzenberg auf 19 Stühlen für 9,400 Rthlr., und Bentschen auf 10 Stühlen für 7,074 Rthlr. Baumwollenwaaren erzeugt.

Magdeburg hat eine wichtige Baumwollenstrumpf-Manufaktur, und Suhl im preußischen Henneberg

eine starke Parchentweberey. Im Jahr 1802 hat die Baumwollen- und Leinenstrumpffabrik in Magdeburg 325 Stühle und 496 Arbeiter beschäftiget, welche 13,987 Dutzend Strümpfe, 72,800 Rthlr. in Werth, lieferten; und die Parchentmanufaktur in Suhl bestand im Jahr 1806 aus 380 Webermeistern, über 300 Gesellen, über 40 Lehrburschen, und einigen Hundert Wollenkämmern, Spinnerinnen und Parchentarbeitern. Unter den erstern befanden sich 50 Verlagsmeister *), 30 Meister, die sich selbst verlegten, 265 Lohnmeister (welche nur für die Verlagsmeister arbeiten) und 35 Meisterswittwen. Es werden von der Stadt und den benachbarten Orten, besonders Heinrichs, Albrechts, Schwarza u. s. w. jährlich 64,000 Stück geliefert, und, obgleich hierzu ausländisches Material gebraucht wird, so kann man doch den jährlichen Gewinn an bloßem Arbeitslohn auf 69,000 Rthlr. anschlagen. Mehrere hiesige Kaufleute treiben mit diesem Fabrikat einen Handel im Großen, und besuchen die Frankfurter, Leipziger, Naumburger und Braunschweiger Messen. Außerdem hat das Herzogthum Sachsen auch mehrere Kattunfabriken, besonders zu Eilenburg, Querfurth, Zeitz, Sorau u. s. w., und in Langensalza befindet sich eine Baumwollmaschinenspinnerey, welche mit 2,100 Spindeln jährlich 40 bis 70,000 Pfund Garn liefert.

Aber eine nach Verhältniß noch wichtigere Kattunmanufaktur besitzt das Fürstenthum Neufchatel,

*) So nennt man diejenigen, welche zugleich die andern Meistern abgenommene Waare ins Ausland absetzen.

wo jährlich 80 bis 100,000 Stück sehr feine Zitze, oder sogenannte Indiennes verfertiget werden. Im Jahr 1810 beschäftigte diese Manufaktur 150 Weber und 572 Indiennenmacher, ohne die vielen Nebenarbeiter.

In allen übrigen Provinzen des preußischen Staats ist die Baumwollenfabrikation von geringer Bedeutung. Die Grafschaft Ravensberg hat nur zu Herfort und Bielefeld; das Herzogthum Westphalen zu Menden und Grünberg; das Fürstenthum Siegen zu Siegen; daß ehemalige Saardepartement zu Trier, St. Wendel und Ottweiler; das Fürstenthum Münster zu Münster; das Fürstenthum Salm-Bocholt zu Bocholt u. s. w. einige unerhebliche Baumwollenmanufakturen. Etwas bedeutender sind sie in Erfurt und Neuwied, und zu Malmedy, in dem an Preußen gekommenen Theil des vormaligen Durtedepartement, sind zwey beträchtliche Mousselinfabriken.

4.
Seidenmanufakturen.

Die preußische Monarchie besitzt in der Kurmark, im Herzogthum Berg, in dem ehemaligen Roerdepartement, in der Grafschaft Mark, in Magdeburg und in Langensalza wichtige Seidenmanufakturen, die aber gleichfalls, weil sie blos ausländisches Material verarbeiten, und mit den französischen und andern fremden Seidenwaaren die Konkurrenz auszuhalten haben, auf einem äußerst unsichern Fundamente ruhen, und vielen Zufällen unterworfen sind.

In der Kurmark waren im Jahr 1800 und 1802 mit der Verarbeitung der Seide 4,210 Stühle und 5,878 Arbeiter beschäftiget, welche für 2,110,489 Rthlr. Seidenwaaren lieferten. Den größten Antheil an dieser Fabrikationssumme hatte Berlin, wie solches aus folgender Uebersicht erhellet.

		Stühle,	Arbeit.	Fabrikationsw.	
Berlin, im J. 1800		3,834	5,085	1,869,880	Rthlr.
Potsdam, im J. 1802		302	657	185,668	—
Köpenick,	——	39	39	26,756	—
Frankfurt,	——	25	72	19,581	—
Spandau,	——	10	12	1,700	—
Prenzlau,	——	—	7	3,710	—
Karlswerk,	——	—	5	3,094	—
Summe		4,210	5,878	2,110,489	Rthlr.

In Berlin, dem Hauptsitze der Seidenmanufakturen, werden alle Arten seidene und halbseidene Zeuge, dann Kreppe, Gaze, Bänder, Strümpfe u. s. w. verfertiget. Im Jahr 1806 war hier der Zustand der Seidenmanufakturen folgender:

		Stühle.	Arbeit. sammt Spinnerinnen.
Ganz seidene Zeuge		1,651	4,128
Halb seidene Zeuge		363	907
Seidenband:			
Mühlstühle zu 20 Gäng.	150		
Schubstühle zu 5 Gäng.	221		
Posamentierst. zu 1 Gang	939		
		1,310	2,028
Seidene Strümpfe		198	346
Summe		3,522	7,409.

Vergleicht man aber diese Fabrikationstabelle mit jener von 1800, nach welcher in Berlin vorhanden waren:

in Sammet	185	Stühle.
— seidenen Zeugen . .	2,099	—
— seidenen Bändern .	1,196	—
— seidenen Strümpfen	262	—
— halbseidenen Zeugen	92	—
zusammen	3,834	Stühle

mit 5,015 Arbeitern, ohne die Spinnerinnen, so sieht man, daß die Seidenmanufakturen von Berlin in Abnahme sind, besonders da sie im Jahr 1797 noch für 2,296,462 Rthlr. und im Jahr 1791 für 2,459,752 Rthlr. Waaren erzeugt haben. Gegenwärtig sind in Berlin 134 Sammt- und Seidenzeugfabriken, 66 Strumpffabriken, welche aber auch schaaf- und baumwollene Strümpfe verfertigen, 18 Bandfabriken und 210 Posamentirer. Auch verdienen hier die 12 Petinetfabriken *) und die 39 Stickereyen genannt zu werden; letztere werden in Berlin so schön gearbeitet, daß sie den französischen und englischen nichts nachgeben.

Eben so wichtig sind die Seidenmanufakturen im Herzogthum Berg, wo sie in Elberfeld, Barmen, Ronsdorf, Gräfrath, Mühlheim am Rhein, Deutz, Kaiserswerth und Langenberg ihren Sitz ha-

*) Die Petinets sind ein feines, durchbrochenes, die ächten Spitzen nachahmendes Gewebe, die in Berlin theils von Seide, theils von Baumwollengarn gewirkt werden. Den glatten Petinet hebt man durch Stickerey.

ben. Die erste Sammet- und Seidenmanufaktur legte vor ungefähr einem halben Jahrhundert Andreä in Mühlheim am Rhein an, und erhielt von dem Kurfürsten Karl Theodor für die Verfertigung des Sammets ein ausschließliches Privilegium. Sein Etablissement beschäftigte allein in guten Jahren 1,200 Menschen. Als das bestehende Privilegium aufhörte, legten Preyers und Petersen in Kaiserswerth eine Sammetmanufaktur an, und bald nachher, besonders in den neuesten Zeiten, kamen auch in Elberfeld, Barmen, Langenberg, Ronsdorf u. s. w. die Seidenmanufakturen so in Flor, daß sich jetzt im ganzen Herzogthum 36 Sammt- und Seidenzeugfabriken, 15 Seidenbandfabriken und 3 Fabriken in ostindischen Sacktüchern, oder sogenannten Foulards, befinden. In Elberfeld und Barmen allein beschäftiget die Seidenfabrikation an 2000 Stühle, und man macht hier beynahe alles, was aus Seide allein, oder aus Seide mit Baumwolle vermischt, hervorzubringen möglich ist, von den schönsten indischen Sacktüchern bis zu den Schnürriemen herab. Die erstern, oder die sogenannten Foulards, werden besonders in der Fabrik der Familie Simons so vollkommen verfertiget, daß selbst der geschickteste Kenner zwischen den ostindischen Tüchern und den in dieser Fabrik erzeugten, keinen Unterschied findet. Man ahmt bis zur Täuschung selbst die widersinnigsten Bildungen Indiens nach, und sucht sie überdies dem Geschmacke eines jeden Volks anzupassen: grün mit schwarz für Dänemark, gelb und schwarz für Schweden, schwarz allein für Spanien und Portugal, blau und schwarz

für Polen, und gelb und roth für das übrige Europa. Ueberhaupt haben die Elberfelder Fabrikate bereits einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß die ehemalige französische Regierung den bergischen Fabrikanten und Kaufleuten oft den Ursprung ihrer Erzeugnisse hat bestreiten wollen *). Die größten Seidenfabriken, welche 200 bis 400 Stühle beschäftigen, haben in Elberfeld besonders Simons, Funke, Blanke, Böddinghausen, Kurz u. s. w. Simons und Blanke sind die ersten Fabrikunternehmer von Zeugen in Madras und Halbseide. Ein ausgezeichnetes Produkt des bergischen Gewerbfleißes ist übrigens auch das Florett- oder Flockseidenband. Die Flockseide wird roh aus Bergamo bezogen, und dann zu Ronsdorf, Wipperfurth, Dhüne, Dabringhausen u. s. w. gestrichen, gesponnen und zu Bändern verwebt. Der Absatz dieser Bänder hat sich selbst bis nach Italien verbreitet.

Zwar von geringerer Bedeutung, aber immer noch ansehnlich, sind die Seidenmanufakturen in der Grafschaft Mark, besonders zu Iserlon und Schwelm. Im Jahr 1802 sind in Iserlon auf 175 Stühlen für 173,000 Rthlr. Seidenwaaren erzeugt worden, und zwar 59,000 Stück seidene Tücher für 148,000 Rthlr. und 7000 Stück Sammet- und Seidenbän-

*) Daher sagte einst der Minister Colin, als er von Kölns Ufer auf das Herzogthum Berg sah: il faut écraser ce pays! Sie begünstigen die Engländer, sagte er dem französischen Kayser, und die bergischen Waaren wurden feindlich, wie die englischen in Frankreich, einzuführen verboten.

der für 25,000 Rthlr. Aber in diesem Jahre waren nur 40, und im Jahr 1810 schon 72 Mühlenstühle auf Sammet- und Seidenbänder im Gange. In und um Schwelm sind dagegen im Jahr 1802, 650 Stück Sammet und Seidenzeuge, und 8000 Stück seidene Tücher verfertiget worden. Weniger bedeutend sind die Seidenmanufakturen in den übrigen Orten der Grafschaft Mark; denn in dem genannten Jahre sind z. B. in Neuenrade nur auf 8, in Bruckerfelde auf 5, in Witten auf 4 Stühlen Seidenwaaren verfertiget worden.

Von weit größerer Bedeutung sind die Seidenfabriken im ehemaligen Roerdepartement, wo sie im Jahr 1812 über 10,000 Arbeiter beschäftiget und für 15 Millionen Franken Waaren erzeugt haben, die bis nach Amerika versendet wurden. Die stärkste und berühmteste Seidenfabrikation hat Krefeld und die Umgegend, wo schon seit anderthalb Jahrhunderten eine große Menge der vorzüglichsten seidenen Waaren, besonders Bänder, Sammete, Stoffe, Gros-de-Tours, Tücher, Strümpfe u. dergl. verfertiget werden, deren Werth noch im Anfange des französischen Revolutionskrieges jährlich bey 800,000 Rthlr. betrug. In Köln, welches nach Krefeld die ansehnlichste Seidenfabrikation besitzt, ist hingegen dieser Industriezweig erst unter der französischen Regierung entstanden, hat aber in dieser Zeit so bedeutende Fortschritte gemacht, daß sich im Jahr 1812 schon 21 Seidenfabriken daselbst befanden, welche 494 Stühle und über 1000 Arbeiter beschäftigten. Die Haupterzeugnisse dieser Fabriken waren Stück-Sammet und Sammetbänder, dann sei-

dene Bänder und Halstücher *), und der Werth aller ihrer Fabrikate betrug gegen drey Millionen Franken jährlich. Die andern Orte, wo sich in diesem Landtheile Seidenmanufakturen befinden, sind Eschweiler, Rheidt, Gladbach, Süchteln, Dahlen, Viersen, Greffrath, Issum, Geldern, Lobberich u. s. w. In den vier letztern Orten waren im Jahr 1806 sieben Seidenfabriken mit 509 Arbeitern in Thätigkeit, welche für 240,000 Franken Stück-Sammet, Sammetbänder und seidene Halstücher erzeugten, welche Artikel nicht nur nach Holland, Deutschland und Frankreich, sondern selbst nach Rußland und der Levante gingen. Der Hauptartikel ist Sammetband, welcher allein mehrere tausend Stühle beschäftiget. Auch haben die hier fabrizirten Sammetbänder Vorzug vor den zu Lyon und Maunont; dagegen werden die seidnen Bänder von denen zu Paris, Lyon, St. Etienne und Maunont übertroffen.

Eine nach Verhältniß eben so bedeutende Seidenfabrikation besitzt die Stadt Magdeburg, wo sich im Jahr 1802 folgende Seidenmanufakturen befanden **):

*) Man hatte sich hier deswegen besonders mit der Verfertigung der leichten Sammete und seidenen Tücher beschäftiget, weil diese Artikel in Lyon nicht verfertiget werden.

**) Wie sehr in Magdeburg die Seidenfabrikation zugenommen habe, erhellet schon daraus, daß hier im Jahr 1780 nur für 85,900 Rthlr. Seidenwaaren verfertiget wurden, während im Jahr 1797 die Seidenzeug-, Strumpf- und Bandfabriken schon 363 Stühle und 780 Arbeiter beschäftigten.

	Stühle.	Arbeit.	Stücke oder Dutzend.	Fabrikations-werth.
Seiden- und Fisoletband	235	646	3,212 St.	189,300 Rthl.
Seidene Tücher	14	37	1,149 D.	9,000 —
Sammet- und Seidenzeug .	40	79	3,102 St.	34,100 —
Seid. Strümpfe	262	448	8,236 D.	70,000 —
Summe	551.	1,210.	15,699.	302,400 Rthl.

Auch in Halle sind in dem genannten Jahr auf 28 Stühlen, 838 Dutzend seidene Strümpfe, 8,830 Rthlr. in Werth, fabrizirt worden. Langensalza liefert dagegen Ganz- und Halbseidnezeuge, womit über 500 Menschen beschäftiget sind.

Unter den andern Provinzen des preußischen Staats hat nur noch Schlesien etwas bedeutende Seidenfabriken, besonders zu Breslau, Gnadenfrei, Landshut, Reisse, Neumarkt und Schweidnitz. Im Jahr 1802 hatte ganz Schlesien 400 Stühle, 435 Arbeiter, verbrauchte für 36,406 Rthlr. rohes Material, und fabrizirte daraus für 85,666 Rthlr. Seidenwaaren. Im Jahr 1792 betrug die Zahl der Seidenarbeiter nur 317, und der Werth ihrer Fabrikation 70,946 Rthlr.

In den übrigen Provinzen ist der Kunstfleiß der Einwohner wenig oder gar nicht auf die Verarbeitung der Seide gerichtet. Denn nur in Danzig, Königsberg, Erfurt, Duisburg, Bocholt, Wahrendorf, Menden u. s. w. sind einige wenig bedeutende Seidenmanufakturen.

5.

Lederfabrikation.

Gleichfalls ein sehr wichtiger Industriezweig in den Ländern der preußischen Monarchie, besonders auf dem linken Rheinufer, wo das allgemein geschätzte sogenannte Lütticher Leder in großer Menge bereitet wird, und der Gegenstand eines ausgebreiteten Handels ist. In den ältern preußischen Staaten hat man zur Beförderung der Lederfabrikation die Einfuhr des fremden gahren Leders und der fertigen Lederwaaren (mit Ausnahme des englischen Butz- und Sohlleders, und der ächten russischen Juchten, so wie der Korduane und Saffiane), und die Ausfuhr einländischer roher Häute und der zum Gerben dienenden Eichenrinde verboten; und da letztere immer seltener wird, so hat die Regierung den Gebrauch anderer guter Gerbematerialien, statt der Lohe, einzuführen gesucht. Dadurch ist die Lederfabrikation in der preußischen Monarchie so weit gediehen, daß bereits im Jahr 1804 der Werth ihrer Produkte auf 3,500,000 Rthlr. geschätzt wurde.

a) Loh- und Rothgerberey. — Die berühmtesten Rothgerbereyen besitzen Malmedy und Köln, deren Produkte unter dem Namen des Leders von Malmedy bis nach Rußland, Dänemark und Schweden gehen. Sie verarbeiten die in Haaren getrockneten Häute von Buenos-Ayres und andern spanischen Kolonien, die eingesalzenen Ochsen- und Kuhhäute aus Holland, und dann die einländischen Ochsen-, Kuh-, Kalbs- und Schaafhäute.

In Malmedy sind 49 und in Köln 48 Rothgerber. Die letztern unterscheiden sich in der Bearbeitung der Häute von den Lüttichern dadurch, daß sie keine Materie anwenden, welche das Leder dichter macht, sondern die Häute blos durch wiederholtes Pressen so dicht als möglich machen; daher auch die Bewohner der Gebirgsgegenden das Kölner Leder dem von Lüttich vorziehen. Im Jahr 1812 sind im ganzen Roerdepartement 225 Rothgerber gezählt worden, welche 837 Gruben hatten, 850 Arbeiter beschäftigten, und 3,854,700 Pfund Lohe verbrauchten, welche zum Theil aus den Moselgegenden kommt. Blos die Kölner Rothgerber verarbeiten jährlich 20,000 Stück Ochsen- und Kuhhäute, 6000 Stück Pferde- und Ziegenhäute, 18,000 Stück Kalbsfelle und 5000 Stück Schaaffelle, während die 71 Rothgerber des Aachner Kreises jährlich 400,000 Pfund, und die 51 Rothgerber des Crefelder Kreises 360,000 Pfund Leder erzeugen *). Der Absatz ist theils im Lande selbst, theils im Herzogthum Berg und auf den Frankfurter Messen.

Auch in dem Prümer Kreise des ehemaligen Saardepartements, und im Bittburger Kreise des vormaligen Wälderdepartements sind ansehnliche Rothgerbereyen. Besonders wird hier ein gutes Sohl-

*) Das ehemalige Ourthedepartement, wohin Malmedy gehörte, hat 144,370 Stück Ochsen- und Kuhhäute verarbeitet, welche 2,921,940 Kilogramme Leder gaben, das zum Theil im Innern des französischen Reiches konsumirt wurde, zum Theil nach Frankfurt, Leipzig, und von dort nach Polen, Schweden und Dänemark ging.

leder fabrizirt, das unter dem Namen des Lütticher Leders selbst auf den Messen von Frankfurt und Leipzig Absatz findet.

Das vormalige Rhein- und Moseldepartement hat blos zu Stromberg, Kreuznach, Kochheim, Boppard und Ahrweiler bedeutende Rothgerbereyen. Stromberg allein erzeugt jährlich gegen 350,000 Pfund Leder, und Kochheim bereitet jährlich an 3000 Stück Häute.

In der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie hat Mühlhausen die stärksten Lohgerbereyen. Sie beschäftigten im Jahr 1802, 128 Meister, 63 Gesellen und 600 andere Arbeiter, und bereiteten 6000 Stück Roß- und Rindshäute, 3000 Schock Kalbfelle und 5000 Schock Schaaf- und Ziegenfelle, wozu sie für 5000 Rthlr. Galläpfel von Triest, und für 4000 Rthlr. Lohe aus der dortigen Gegend verbrauchten. Der Absatz in Mühlhausen selbst betrug nur 17,000 Rthlr., dagegen der auswärtige 474,000 Rthlr. Und eben so ansehnlich ist nach Verhältniß die Lohgerberey in Nordhausen, wo sie von 20 Meistern betrieben wird, die im Jahr 1802, 1,850 Stück Rindsleder, 925 Stück Roßleder, 3,860 Stück Sohlleder, 9,320 Kalbfelle und 3000 Saaffelle bereiteten. Der Werth des erzeugten Leders betrug 69,487 Rthlr., wovon für 39,237 Rthlr. in der Stadt, und das übrige auf den Leipziger und Braunschweiger Messen verkauft wurde.

Nicht minder blühend ist die Lohgerberey in Magdeburg, wo sie 80 Arbeiter beschäftiget und jährlich 31,000 Stück Leder, 91,500 Rthlr. in Werth, liefert. Und auch die andern Städte die-

ses Herzogthums, Halle, Neuhaldensleben und Kalbe besitzen sehr ansehnliche Lohgerbereyen, indem die hiesigen Loh- und Weißgerber jährlich für 75,000 Rthlr. Leder verfertigen. Ueberhaupt hat im Jahr 1802 der Werth alles im Herzogthum Magdeburg fabrizirten Leders 355,723 Rthlr. betragen.

In der Kurmark hat besonders Berlin sehr wichtige Rothgerbereyen. Man zählt hier gegenwärtig 46 Lohgerber, welche sehr viele Hände in Bewegung setzen, und auch englisches Sohl- und Kalbleder verfertigen. Nächst Berlin haben Potsdam, Stendal, Salzwedel, Brandenburg, Frankfurt und Prenzlow die meisten Lohgerber. Im Jahr 1802 sind in allen Provinzialstädten der Kurmark 138 Lohgerber gezählt worden, während der Werth der ganzen Lederbereitung und Verarbeitung in der Kurmark auf 1,307,699 Rthlr. geschätzt wurde, wovon Berlin mit 583,806 und Potsdam mit 291,643 Rthlr. Antheil hatten. Im Jahr 1797 hat der Werth der Berliner Lohgerbereyen allein 490,934 Rthlr. betragen.

In der Neumark ist die Lederbereitung hauptsächlich erst durch die Unterstützungsgelder des Staats gehoben worden. Die bedeutendsten Lohgerbereyen, welche in der ganzen Provinz 84 Meister beschäftigen, besitzen Friedeberg, Soldin, Züllichau, Driesen, Berlinchen und Cottbus; sie versenden ihre gahr gemachten Häute zum Theil auch ins Ausland. Das beste Leder wird in Cottbus bereitet.

Wichtiger ist die Lederfabrikation in Schlesien,

deren Werth im Jahr 1792 nur 532,274 Rthlr. und im Jahr 1805 schon 1,150,000 Rthlr. betrug. Ueberhaupt hat hier die Lederbereitung sowohl an Größe, als an Vollkommenheit sehr zugenommen. Die meisten Lohgerbermeister, deren es in ganz Schlesien 598 giebt, sind in Breslau, Glatz, Oppeln, Schweidnitz, Habelschwerdt, Liegnitz, Glogau, Rosenberg, Leubus und Gleiwitz, welche nicht blos gemeines Sohl- und Kalbleder, sondern auch englisches Pfundleder verfertigen; letzteres besonders in Breslau.

Auch in Ost- und Westpreußen gehört die Lederbereitung zu den ersten Gewerbszweigen des Landes. Im Jahr 1802 ist an Leder fabrizirt worden:

im Ostpreußischen Departem.	für	261,038 Rthlr.
— Litthauenschen	. . . . . .	139,555 —
— Marienwerderschen	. . .	328,146 —
zusammen für	.	728,739 Rthlr.

Die stärksten Lohgerbereyen haben in Ostpreußen Königsberg, Wehlau, Tilsit, Lyck, Goldap und Gumbinnen, und in Westpreußen Danzig, Stolzenberg, Elbing, Stargard, Riesenburg und Friedland. Nur allein die 40 Lohgerber von Danzig und Stolzenberg haben im Jahr 1802 für 125,200 Rthlr. Leder erzeugt.

Wenig bedeutend ist die Lederbereitung in Pommern, wo im Jahr 1798 die Lohgerberey 85 Meister, 73 Gesellen und 27 Lehrlinge beschäftiget hat; im Fürstenthum Halberstadt, das nur in der Hauptstadt selbst etwas beträchtliche Lohgerbereyen besitzt; in Minden und Ravensberg, in welchen Provinzen

die Lohgerbereyen im Jahr 1804, 120 Arbeiter beschäftigten und für 85,000 Rthlr. Leder lieferten; in Paderborn, wo das Lohgerbergewerk im genannten Jahr aus 32 Meistern und 15 Gesellen bestand; in Münster, Tecklenburg, Corvey, in der Grafschaft Mark, im Herzogthum Berg, im Eichsfelde und im Großherzogthum Posen.

Von etwas größerer Bedeutung sind dagegen die Lohgerbereyen in dem Herzogthume Westphalen, namentlich zu Olpe, Drolshagen, Rüthen, Balve, Schmallenberg und Bigge; in dem auf der rechten Rheinseite liegenden Theile des Herzogthums Kleve; in Essen und Siegen; in Erfurt, besonders wegen des starken Lederverbrauchs der dortigen Schuhmacher (gegen 250 Meister), welche mit ihren Waaren die Leipziger, Frankfurter, Braunschweiger und Kasseler Messen beziehen; und endlich im Herzogthum Sachsen, wo die Lohgerberey ihren Hauptsitz in Merseburg, Zeitz, Kindelbrück, Torgau, Ortrand, Guben und Lauban hat.

b) Weißgerberey. — Die wichtigsten und besten Weißgerbereyen sind in Magdeburg, Halberstadt, Berlin, Königsberg und Danzig. Das Weißgerbergewerk von Magdeburg hat im Jahr 1802, 93,800 Stück Leder, deren Werth auf 66,300 Rthlr. geschätzt wurde, und das von Halberstadt in eben dem Jahre für 42,900 Rthlr. Leder fabrizirt, während die 28 Berliner Weißgerbereyen im Jahr 1797 für 96,338 Rthlr. Waare erzeugt haben. Uebrigens hat auch Schlesien beträchtliche Weißgerbereyen, da sie bey 410 Meister beschäftigen. — Dänisches

Leder wird besonders zu Halberstadt, Berlin, Königsberg u. s. w. bereitet.

Mit der Weißgerberey ist an einigen Orten auch eine starke Handschuhfabrikation verbunden, besonders in Magdeburg, Halberstadt und Berlin. Die fünf feinen Lederhandschuh-Fabriken in Magdeburg haben im Jahr 1802 mit 169 Arbeitern 6,020 Dutzend Handschuhe geliefert, deren Werth 24,080 Rthlr. betrug; und in Halberstadt hatte in diesem Jahr die Verfertigung lederner Handschuhe 126 Personen beschäftiget, welche für 17,300 Rthlr. Waare verfertigten *).

Saffian- und Korduanfabriken befinden sich in Berlin, Königsberg, Halle, Stettin, Drossen, Kochheim (im Rhein- und Moseldepartement), und in Schlesien. Am bedeutendsten ist diese Fabrikation in Berlin und Königsberg, indem dort 7 und hier 6 Fabriken dieser Art betrieben werden. — Ganz unbedeutend ist dagegen die Bereitung der Juchten in Königsberg, Köslin und Schlesien.

*) Dagegen ward in Halberstadt im Jahr 1798 diese Fabrikation von 320 Personen betrieben, die für 32,600 Rthlr. lederne Handschuhe erzeugten, welche größtentheils ins Ausland verkauft wurden. Dieser Industriezweig hat also hier bedeutend abgenommen.

6.

Eisen- und Stahlfabrikation.

Die Wichtigkeit dieses Industriezweiges ergiebt sich schon aus der oben (Seite 218 bis 231) dargestellten Roheisenproduktion der preußischen Monarchie. Am berühmtesten, ausgebreitetsten und verschiedenartigsten ist die Verarbeitung des rohen Eisens im Herzogthum Berg und in der Grafschaft Mark, dann in Schlesien, im preußischen Henneberg, im Herzogthum Westphalen und im vormaligen Roerdepartement.

a) Gußeisen. — Eisengußwerke für Kunstartikel sind in Berlin und Gleiwitz. In dem ersteren gießt man selbst verschiedene Galanteriewaaren, als Uhrgehänge, Fingerringe, Halskreuzchen u. dergl., auch Medaillons, Büsten und Monumente. So ist das schöne Denkmal der verstorbenen Königin von Preußen, Louise, welches in Gransee aufgestellt ist, hier verfertiget worden. In dieser Eisengießerey sind gegenwärtig vier Oefen im Gange und über 60 Personen beschäftiget. Auch in dem Gleiwitzer Hüttenwerke in Schlesien werden Gußwaaren aller Art, von eisernen Brücken und Feuermaschinenstücken bis zu Medaillons gemacht. Im Jahr 1798 sind hier 3,856⅓ Zentner Gußwaaren und 3,439¼ Zentner granulirtes Eisen erzeugt worden. Eisengußwaaren bringen außerdem in Schlesien auch die Malapaner und Kreuzburger Hütten, und in der Kurmark das Werk zu Zehdenik hervor. In diesem letztern werden außer den Bomben, Granaten, Hau-

bitzen- und Kanonenkugeln, auch Tiegel, Töpfe, Pfannen, Mörser, Oefen, Gewichte u. s. w. nach den feinsten Modellen gegossen. Im Jahr 1798 sind hier 6,389⅛ Zentner Ammunition und andere Gußwaaren verfertiget worden, womit 24 Arbeiter beschäftiget waren; während in den schlesischen Hütten zu Malapane und Kreuzburg in dem genannten Jahr nur 7,020 Zentner Gußwaaren producirt wurden. Ueberhaupt ist die Gußeisenproduktion in der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie von geringer Bedeutung, besonders an eisernen Oefen und eisernem Kochgeschirr, wovon der Gebrauch fast gar nicht, oder doch nur äußerst wenig eingeführt ist. Die meisten Gußwaaren werden noch in der Neumark erzeugt. Denn im Jahr 1798 hat hier die Gußeisenproduktion betragen:

auf der Eisenhütte zu Viez . .	6,860¾	Zeutner
— — — zu Pleiske .	901½	—
— — — zu Neubrück	1,061¼	—
— — — zu Peitz . .	641½	—
zusammen	9,465	Zentner.

In Pommern werden auf dem Eisenwerke zu Torgelow, in der Grafschaft Wernigerode zu Ilsenburg und Schierke, und im Hohensteinschen zu Sorge Eisengußwaaren erzeugt. Im Jahr 1798 sind zu Torgelow 3,340, und zu Sorge 672⅛ Zentner Gußwaaren verfertiget worden, während Ilsenburg und Schierke jährlich an 2000 Zentner hervorbringen. Das Herzogthum Sachsen hat nur zu Burg bey Hoyerswerde eine Eisengießerey, welche bis jetzt meist Kugeln und Bomben geliefert hat, und Ost-

preußen hat eine Eisengießerey in der Gegend von Johannisburg, während die übrigen Provinzen in der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie gar kein Gußeisen produziren.

Bei weitem größer ist hingegen die Eisenguß-waaren-Produktion, besonders an Oefen, Feuerplatten, Kochgeschirr, und sonstigen zum häuslichen Gebrauch dienenden Eisenwaaren, in den Rheinlanden, in den vormals nassauischen Gebietstheilen, und im Herzogthum Westphalen. Nur allein die drey Eisengußwerke des ehemaligen Rhein- und Moseldepartements, namentlich die Stromberger, Gräffenbacher und Utscher Hütten, erzeugten jährlich 620,000 Kilogramme Gußwaaren, besonders Oefen, Heerdplatten und Töpfe, welche größtentheils nach Köln, Düsseldorf und Holland gingen. Dagegen werden in den Eisenhütten zu Wenden, Süttrop und Berge des Herzogthums Westphalen auch Röhren zu Wasserleitungen, nebst andern zu Wasserkünsten, Feuermaschinen u. dergl. nöthige Artikel gegossen.

b) Stab-, Zain-, Band- und anderes Reckeisen wird in den meisten Provinzen des preußischen Staats erzeugt, jedoch nicht überall in gleicher Menge und zureichend. Den größten Ueberfluß haben hierin das Großherzogthum Niederrhein, die von den nassauischen Häusern acquirirten Landtheile, die Herzogthümer Berg und Westphalen, die Grafschaft Mark, die Standesherrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg, Berleburg, Wittgenstein, Limburg und Wernigerode, das preußische Henneberg

und Schlesien; Mangel dagegen haben an diesen Eisenprodukten Münster, Ravensberg, Minden, das Eichsfeld, Halberstadt, Magdeburg, Sachsen, die Kurmark, Pommern, Preußen und Posen.

Im ehemaligen Roerdepartement sind 12, und im Canton Schleiden vom vormaligen Ourtedepartement 7, zusammen also 19 Stabhämmer mit 38 Feuer, welche jährlich ungefähr 6,400,000 Pfund Stabeisen erzeugen, das größtentheils aus Schneidestangen, oder Eisen für die Eisenspaltereyen, dann aus Radeisen besteht. Das auf den Dahlbänder Hütten erzeugte Eisen, welches von sehr weicher Eigenschaft ist, wird auch zu Platinen in die Gewehrfabriken von Lüttich und auf die Bandhämmer des Herzogthums Berg verkauft. Wichtiger sind jedoch für den auswärtigen Handel die Eisenspaltereyen dieser Provinz, hier Schneidemühlen genannt, welche Nageleisen, dann auch gewalztes Bandeisen verfertigen. Im Canton Dürren sind 4 solche Werke, und im Canton Gemünd eines, welche zusammen in einem gewöhnlichen Jahr an 3 Millionen Pfund geschnittenes Eisen machen. Diese Eisenfabrikation hatte aber durch den spanischen Krieg sehr gelitten, weil Spanien und Portugal der Hauptabzugskanal waren.

Noch stärker ist die Stabeisenfabrikation in dem ehemaligen Saardepartement und im Bittburger Kreise des vormaligen Wälderdepartements. In dem erstern sind im Jahr 1810 erzeugt worden:

an Grobeisen	. .	4,627,698	Pfund
— Reckeisen	. .	2,594,314	—
— Reifeisen	. .	35,060	—
	zusammen	7,257,072	Pfund,

welches theils im Departement selbst konsumirt, theils in das Innere von Frankreich, nach Holland und auf das rechte Rheinufer abgesetzt wurde. Auch in dem Bezirke von Bittburg befinden sich 6 Stabhämmer mit 12 Feuer, welche im Jahr 1813 bey 2,340,000 Pfund geschmiedetes Eisen erzeugt haben, wovon der größte Theil nach Frankreich und Belgien, dann in das Ourthe-, Rhein-, Mosel- und Roerdepartement verkauft wurde. Aber alle diese Eisenwerke sind jetzt fast gänzlich gelähmt; denn Frankreich hat die Einfuhr des verarbeiteten Eisens mit hohen Zöllen beschwert, und in die Niederlande ist die Einfuhr desselben ganz verboten. Nur in das Rhein- und Moseldepartement und in die nördlichen Gegenden des Roerdepartements hat noch einiger Absatz statt.

Die schwächste Stabeisenfabrikation am linken Rheinufer besitzt das vormalige Rhein- und Moseldepartement, welches jährlich nur 890,000 Pfund Grobeisen hervorbringt, wovon die sogenannte Stahlhütte bey Aremberg allein 360,000 Pfund, und der Nettehammer, der das Masseleisen von Bendorf erhält, 290,000 Pfund erzeugen. Die Stahlhütte und das Werk zu Längersdorf im Canton Dürren, sollen das beste Eisen am linken Rheinufer produciren.

In der Grafschaft Mark sind zwar 12 Stab- und 4 Bandeisenhämmer vorhanden; erstere haben aber im Jahr 1798 nur 680 Karren Stabeisen, und letztere 220 Karren Bandeisen geliefert. Das Stabeisen wird alles in der Grafschaft selbst auf den Kleineisenfabriken weiter verarbeitet; unverarbeitet geht

kein Pfund außer Land. Ueberhaupt scheint die Stabschmiederey, welche ehedem ein wichtiges Gewerbe der Grafschaft Mark war, ganz aufhören zu wollen; denn eines Theils wird sie von der immer mehr sich ausbreitenden Stahlfabrikation verdrängt, andern Theils steht das nassauische, siegensche und westphälische Eisen geringer im Preise als das märkische. Auch die Fabrikation der eisernen Bänder für Wein- und Oelfässer, wovon ehedem große Quantitäten nach Spanien, Portugall, Frankreich u. s. w. gingen, ist jetzt äußerst unbedeutend. Wichtiger ist in der Grafschaft Mark die Reckeisenschmiederey, welche dasjenige kleingereckte Eisen bereitet, das die Kleineisenfabriken zum Material weiterer Verarbeitung brauchen.

Im Herzogthum Berg war ehedem die Stabeisenfabrikation gleichfalls von größerer Bedeutung als jetzt, wo sie sich aus den nemlichen Gründen, wie in der Grafschaft Mark, zurückgezogen hat. Zwar sind in diesem Herzogthum noch 9 Stabhämmer vorhanden *), sie arbeiten aber größtentheils nur für den einländischen Verbrauch, besonders für die vielen Kleineisenfabriken zu Remscheid, Kronenberg u. s. w. Nur das Hammerwerk zu Dorp, welches nassauisches Roheisen verschmiedet, setzt sein Produkt nach Holland ab. Von weit größerer Ausdehnung und wichtiger als in der Grafschaft Mark ist dagegen im Bergischen die Reckeisenschmiederey, besonders die Fabrikation des Band- und sogenann-

*) Im Jahr 1792 hatte das Herzogthum Berg 18 Stabhämmer.

ten Schlicht- oder Holländischen Eisens, welches achtkantiges und rundgerecktes Eisen ist und zum Schiffsbau gebraucht wird. Ihren Hauptsitz hat diese Eisenfabrikation an der obern Wupper und deren Nebenwässern, wo sich bey 40 Hämmer damit beschäftigen. Auch Nageleisen wird auf den bergischen, so wie auf den märkischen Reckhämmern sehr viel bereitet, da besonders zu Kronenberg und Börde große Nagelschmiedereyen sind. Das Material zu der Reckeisenfabrikation bezieht das Herzogthum Berg größtentheils aus dem Siegenschen und Nassauischen, dann von der Eifel, besonders aus den vormaligen Cantonen Gemünd und Schleiden.

Das Fürstenthum Siegen hat nach Verhältniß die stärkste Stabeisenfabrikation; denn es sind in diesem Ländchen 18 Stabhämmer mit 35 Feuer im Betriebe, welche im Jahr 1809, nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung, 12,275 Karren Stabeisen erzeugt haben. Außer dem im Fürstenthum selbst und im Grund- und Burbacher-Revier gewonnenen Roheisen, wird auch Saynisches geschmiedet. Nach dem oben angegebenen Durchschnitte wurden nemlich auf den siegenschen Hämmern jährlich 2,600 Wagen einländisches, und 3,000 Wagen ausländisches Roheisen verarbeitet, und aus jenem 5,525 Karren, aus diesem aber 6,730 Karren Stabeisen geschmiedet, wozu 4,000 Wagen inländischer, und 7,500 Wagen ausländischer Kohlen erforderlich waren; letztere kamen größtentheils aus dem Herzogthum Westphalen, dann aus den Standesherrschaften Wittgenstein und Berleburg.

In der Grafschaft Berleburg sind 5 Stabhämmer mit 8 Feuer, und ein Zainhammer. Sie sind landesherrlich und erhalten ihr Roheisen aus dem Fürstenthum Dillenburg, dann von den Wittgensteiner Hütten. Die Stabhämmer erzeugen jährlich ungefähr 460 Karren Stabeisen, das ins Fuldaische, in die Wetterau, nach Remscheid und in das Herzogthum Westphalen abgesetzt wird.

Auch die Grafschaft Wittgenstein hat 5 Stabhämmer und 1 Zainhammer, welche ihr Roheisen von den herrschaftlichen Hütten erhalten. Das jährliche Produkt der Stabhämmer kann man zu 450 Karren anschlagen, das gleichfalls in das Fuldaische, in die Wetterau, nach Remscheid und in das Herzogthum Westphalen verkauft wird.

In der Standesherrschaft Gimborn-Neustadt ist die Stabeisenfabrikation nicht sehr bedeutend, aber desto wichtiger die Band- und Schlichteisenfabrikation, welche in guten Zeiten 57 Hämmer beschäftiget. Diese Eisenschmiederey hat ihre Entstehung dem amerikanischen Kriege zu danken, ist aber ein äußerst unsicheres und ephemeres Gewerbe. Denn da der Absatz hauptsächlich durch Seekriege, dann durch gesegnete Wein- und Oelerndten in Spanien, Portugal, Frankreich und Italien befördert wird, so kann diese Fabrikation acht bis zehn Jahre stille liegen, und dann auf einmal wieder zu einer übertriebenen Höhe steigen. Das Eisen beziehen diese Hämmer theils vom Lande selbst, größtentheils aber aus dem Siegenschen und Nassauischen; die Steinkohlen dazu kommen aus der Grafschaft Mark.

Die Standesherrschaft Homburg hat nur einen einzigen Stabhammer, aber 17 Band- und Reckeisenhämmer, welche gleichfalls meist Band- und Holländisches, oder Schiffseisen machen, und jetzt, so wie in der Herrschaft Gimborn-Neustadt, größtentheils stille stehen. — Auch in der Grafschaft Hohen-Limburg ist die Eisenfabrikation das Hauptgewerbe der Einwohner. Die hiesigen zwey Stabhämmer erzeugen jährlich bey 200 Karren Stabeisen, das in der Limburger Drathfabrik weiter verarbeitet wird.

Die wichtigste Stabeisenfabrikation nach dem Fürstenthum Siegen hat am rechten Rheinufer das Herzogthum Westphalen, wo sich 43 Stabeisenfeuer befinden. Die an der Lenne und ihren Nebenbächen liegenden Hämmer beziehen das Roheisen größtentheils aus dem Grund- und Burbacher-Revier und von den andern Hütten des Fürstenthums Dillenburg, dann auch aus dem Siegenschen und Saynischen; während auf den übrigen Hämmern das in den einländischen Hüttenwerken erzeugte Roheisen geschmiedet wird. Es werden jährlich über 3000 Karren Stabeisen gemacht, wovon sehr viel in die Grafschaft Mark, der größte Theil aber in das Münsterische und Osnabrückische geht; die Werke an der Diemel haben jedoch ihren Hauptabsatz nach der Weser, wohin das Stabeisen auf der Achse bis Beverungen geführt, und dort auf die Schiffe geladen wird.

So stark in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen die Roheisenproduktion ist, so unbedeutend ist dagegen hier die Stabeisenfabrikation, indem das Produkt der

der hiesigen Eisenhütten größtentheils auf auswärtige Stabhämmer geht, und die Grafschaft selbst nur 4 dergleichen Werke hat, deren Absatz noch Holland, in die Grafschaft Mark, und auf die Band- und Schlichteisenhämmer an der Wupper geht.

In den andern Landtheilen, welche ehedem zum Herzogthum Nassau gehörten, giebt es folgende Hammerwerke: 1) An dem Windbache liegen der Hanwärther Stabhammer mit zwey Feuern; das Nasselsteiner Hammerwerk von fünf Grobfeuern und einem Reckfeuer; der Bastardhammer mit zwey Grobfeuern und einem Reckfeuer; und die Clemenshütte mit drey Stab- und zwey Reckhämmern. 2) An dem Holzbach im Amte Dierdorf liegen der Raubacherhammer mit zwey Frischfeuern, und der Reichensteinerhammer mit zwey Stab- und einem Reckfeuer. 3) Bey Vallendar ist ein Stabhammer mit einem Feuer. 4) Am Saynbach liegen das Hammerwerk unter dem Schlosse Sayn, aus drey Stab- und einem Reckhammer bestehend, und eine Viertelstunde davon ein Hammer mit zwey Feuern. 5) Am Aulebach bei Ober-Bieber ist ein Grobhammer mit zwey Feuern. Alle diese Hammerwerke, wovon einige auch sogenanntes Schlicht- oder Schiffseisen und Ankerplatten machen, haben ihren Absatz meist nach Holland und dann in das Herzogthum Berg, an die dortigen Reckhämmer.

Sehr bedeutend ist ferner die Eisenfabrikation in der Grafschaft Wernigerode. Es sind hier zu Ilsenburg und Schierke acht Stab-, Zain- und Reckhämmer, welche jährlich ungefähr 9 bis 10,000 Zentner Stabeisen, und gegen 2000 Zentner Kraus-

und Bandeisen liefern. Der Absatz dieses Eisens, das man unter allen Harzeisen am meisten schätzt, geht hauptsächlich ins Halberstädtische und Magdeburgische.

Schlesien besitzt gleichfalls eine beträchtliche Eisenfabrikation auf Hammerwerken. Im Jahr 1798 sind daselbst 165 Frischfeuer, 10 Luppenfeuer und 23 Zainhämmer gezählt worden, welche 168,851 Zentner Stabeisen und 15,442 Zentner Zain- und Bandeisen erzeugt haben. Am wichtigsten sind die königlichen Eisenwerke zu Malapane, Kreuzburg und Jedlize, während die andern Hämmer, welche Privatpersonen gehören, größtentheils in den Oppelschen, Lublinitzer, Rosenberger, Toster, Ratiborschen und Beuthenschen Kreisen liegen; letztere haben im Jahr 1798, 144,598 Zentner Stab- und 8550 Zentner Zain- und Bandeisen gemacht.

Noch ansehnlicher ist verhältnißmäßig die Eisenfabrikation in dem preußischen Henneberg, wo gegen 20 Eisenhammerwerke, ohne die vielen Schwarzblech-, Stahl-, Drath- und andern Hämmer betrieben werden. Das hier erzeugte Eisen ist von bekannter Güte, und die Fabrikation desselben hat sich, ungeachtet des öftern Verfalls der Bergwerke, doch immer in Flor erhalten, weil ihr sowohl die benachbarten Schmalkaldischen Eisengruben, als auch die Bergwerke im Neustädter Kreis, stets gutes Material liefern.

In der Neumark ist die Eisenfabrikation erst in den neuern Zeiten emporgekommen, wo sie durch die vielen Waldungen und den leichten Wassertransport veranlaßt wurde. Es sind jetzt hier 15 Stab-

und 5 Zainhämmer im Betriebe, welche im Jahr 1798, 9,138 Zentner Stab- und 5,528 Zentner Zaineisen erzeugt haben. Das meiste Eisen bringen die Kurzdorfer und Zanzhauser Werke hervor; ersteres verarbeitet meist Schlesisches Roheisen.

Weit unbedeutender ist hingegen die Eisenfabrikation in der Kurmark, wo im Jahr 1798 das Werk zu Gottow nur 1,643 Zentner Stabeisen, und die Eisenspalterey bey Eberswalde 5,847 Zentner Zain- Band- und Reckeisen geliefert haben.

Auch in Pommern ist die Produktion des Stab-, Zain- und Reckeisens von sehr geringer Bedeutung, und noch geringfügiger ist sie in Preußen und Posen, während Ravensberg, Minden, das Eichsfeld u. s. w. gar keine Stabeisenfabrikation haben.

c) Osemundschmiederey. Der Osemund ist ein durch eigene Bearbeitung zähe und stahlartig gewordenes Eisen, dessen Fabrizirung nirgend als in der Grafschaft Markt, zu Pontipool *) in England und dem Namen nach in Schweden existirt. Er wird auf 76 Hämmern, in den 87 Feuer sind, verfertiget, wovon die meisten in den Kirchspielen Lüdenscheid, Altena und Kirspe sind. Man macht theils Drath-, theils Knüppel-Osemund **), jenen

*) Es befindet sich jedoch ein Osemundhammer auch in der Grafschaft Limburg, einer in der Herrschaft Gimborn-Neustadt und einer im Herzogthum Westphalen; sie halten sich aber zur Märkischen Osemundfabrik.

**) Diesen Namen hat er daher, weil das Eisen in kurzen Knüppeln von 2 bis 3 Fuß Länge, und 20 bis 30 Pfund Schwere geschmiedet wird.

für die Drathfabriken, und diesen für die Kleineisenwaaren-Fabriken. Im Jahr 1798 sind 15,967 Zentner Drathosemund, und 21,000 Zentner Knüppelosemund verfertiget worden. Der Drathosemund wird in der Grafschaft selbst weiter verfeinert, von dem Knüppelosemund aber geht ein Theil auch ins Bergische. Das Roheisen beziehen die Osemundhämmer hauptsächlich von den Hütten des Amts Freusburg in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen, dann von der bergischen Hütte zu Kaldenbach und von den Hütten zu Wiershagen und Ründerorth in den Standesherrschaften Homburg und Gimborn-Neustadt, weil das in diesen Hütten erzeugte Eisen zur Osemundfabrikation am besten ist. Ehedem war die Osemundfabrikation durch mehrere Zunfteinrichtungen beschränkt, mit der französischen Besitznahme der Grafschaft Mark wurde sie aber von dem Systeme des Zwanges und der Willkühr befreit.

d) Stahlfabrikation. — Die Wiege der so ausgebreiteten westphälischen Stahlschmiederey ist das Fürstenthum Siegen, besonders das Amt Freudenberg; denn aus dieser Gegend sind alle Stahlschmiede in den Herzogthümern Berg und Westphalen und in der Grafschaft Mark hergekommen. Und noch jetzt sind im Siegenschen 13 Rohstahlhämmer mit 18 Feyern, welche im Jahr 1809, nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung, 15,130 Zentner Stahl erzeugt haben, wovon aber nur ein kleiner Theil auf den einländischen Hämmern raffinirt wurde, denn der bey weitem größere ist in die Grafschaft Mark und das Herzogthum Berg verkauft worden.

Die wichtigste Stahlfabrikation hat jetzt die Grafschaft Mark. Im Jahr 1798 sind hier 51 Rohstahlhämmer, und 106 Stahlraffinir- und Reckhämmer vorhanden gewesen; jene haben 20,400 Meessen Rohstahl, und diese 40,000 Zentner raffinirten Stahl und 2,719 Zentner Bördenstahl erzeugt; aus dem letztern wird zu Altena der Stahldrath verfertiget *). Der Rohstahl wird sämmtlich auf den inländischen Hämmern weiter verfeinert, und von dem raffinirten Stahl werden ungefähr 5000 Zentner im Lande zu Sensen, Klingen, Messern, Sägen, Feilen u. s. w. verarbeitet, und das übrige geht nach Frankreich, Spanien, Amerika, Dänemark u. s. w.

Im Herzogthum Berg hat die Rohstahlfabrikation beynahe ganz aufgehört; denn von den 50 Stahlhämmern, welche das Land in frühern Zeiten besaß, sind jetzt nur noch 5 übrig. Dagegen ist in diesem Herzogthum das Gewerbe des Stahlraffinirens noch immer sehr bedeutend, indem hier 57 Stahlraffinirhämmer betrieben werden, wozu der Rohstahl aus dem Siegenschen und dem Herzogthum Westphalen kommt. Ueberhaupt haben die bergischen Kaufleute einen sehr ausgebreiteten Stahlhandel, und lassen einen großen Theil ihres Bedarfs auch in der Grafschaft Mark machen. Ihr Absatz geht nach Frankreich, Spanien, Portugal und Amerika. — Zu Wald, unweit Solingen, befindet sich eine Gußstahlfabrik, welche den englischen Gußstahl nachzuahmen sucht, und schon jetzt ein treffliches Produkt liefert.

*) Diese Stahlsorte hat ihre Benennung von Börde, einem Gewicht, das 118 Pfund enthält.

Weit beträchtlicher als im Bergischen, ist die Rohstahlfabrikation im Herzogthum Westphalen, wo sie ihren Sitz an der Lenne, dann an der Wenne und Ruhr hat. Es sind in diesen Gegenden 34 Rohstahlhämmer mit 58 Feuern im Betriebe, von denen mehrere märkischen Reidemeistern gehören. Sie beziehen das rohe Stahleisen zum Theil von den einländischen Hütten zu Wenden, Olpe und Elber, größtentheils aber aus dem Saynischen und dem Burbacher Grunde. Nur ein kleiner Theil des im Herzogthum erzeugten Rohstahls wird im Lande selbst raffinirt, da sich nur 7 Stahlraffinirhämmer daselbst befinden; der allermeiste geht in die Grafschaft Mark und in das Herzogthum Berg. Aber in der Regel ist der westphälische Rohstahl schlechter als der Plettenberger in der Mark; er ist zu eisenreich, und wird daher bey feinern Stahlsorten in den Raffinirhämmern blos als Zusatz gebraucht.

Auch das preußische Henneberg hat eine nicht unbedeutende Stahlfabrikation, da sich bey 10 Roh- und Raffinirstahlhämmer daselbst befinden. Aber das Produkt, welches sie hervorbringen, ist nur mittelmäßig.

In Schlesien wird cementirter Stahl gemacht, womit sich 2 Cementirwerke und 3 Hämmer beschäftigen, welche im Jahr 1798, 800 Zentner raffinirten Stahl lieferten. In frühern Jahren war in Schlesien die Stahlfabrikation viel ansehnlicher. Denn im Jahr 1785 haben 4 Roh- und 4 Raffinirstahlhämmer 2400 Zentner Rohstahl, und hieraus 2000 Zentner raffinirten Stahl erzeugt.

Im ehemaligen Saardepartement ist ein Stahl-

werk zu Goffontaine unweit Saarbrücken, welches aus 4 Rohstahlfeuern und 5 Raffinirhämmern besteht und 34 Arbeiter beschäftiget. Es werden hier auch Feilen, Ambose, Schraubenstöcke u. s. w. gemacht. Der Absatz war größtentheils nach Metz, Paris, besonders in die dortigen Waffenfabriken. Es wurde jährlich für 136,000 Franken Stahl verfertiget, wozu das Rohstahleisen größtentheils von Bendorf kam.

Auch im vormaligen Roerdepartement bey Dürren ist eine Stahlfabrik, die guten englischen Gußstahl macht. Dagegen haben die andern Länder der preußischen Monarchie gar keine Stahlfabrikation.

e) Breit-Schmiederey. — Diese ist nur in der Grafschaft Mark und im Herzogthum Berg von Wichtigkeit, und die Hämmer, die sich damit beschäftigen, heißen hier Breddehämmer. Sie arbeiten den Schloß-, Schüppen-, Sägen-, Pfannen-, Hacken- und Flintenlauf-Schmieden ihr Fabrikat im Rauhen vor, wozu sie meist Knüppel-Osemundeisen verbrauchen. Die Grafschaft Mark hat 18 Breddehämmer, welche im Jahr 1798, 900 Karren gebreitetes Eisen und Stahl gemacht haben, wovon die eine Hälfte von den einheimischen Fabriken weiter verarbeitet, die andere aber ins Bergische und nach Essen abgesetzt wurde. Noch stärker ist diese Eisenfabrikation im Herzogthum Berg, wo man im Jahr 1802, 37 Breddehämmer zählte, die sich größtentheils in der Umgegend von Remscheid befinden. Außerdem wird dieses Eisengewerbe,

besonders auf Wasserhämmern, in der preußischen Monarchie nirgends im Großen betrieben.

f) Ambos-Schmiederey. — Auch diese Eisenfabrikation, welche sich mit Anfertigung schwerer Eisenwaaren beschäftiget, als: Amboße aller Art, Sperhacken, Wellzapfen, Krumzapfen, Schildzapfen, Walzen, Hämmer, Hülsen, Helfe, Achsenschienen, Pfadeisen, Mühlenkreuze, Oelmühleeisen u. s. w. wird nur in der Grafschaft Mark und im Herzogthum Berg auf Wasserwerken im Großen betrieben, und ist hier zu einer bedeutenden Vollkommenheit gediehen. In der Grafschaft Mark giebt es 14, und im Herzogthum Berg 8 Amboshämmer, und der größte Theil der darauf verfertigten Waaren wird in fremde Länder abgesetzt. — In der Grafschaft Mark befinden sich auch zwey Schrauben- und Walzendrehwerke, namentlich bey Schwelm und Hagen, welche gegossene und geschmiedete Walzen, Zylinder, Schrauben, und Muttern zu Kalandern und Pressen von allen gegebenen Durchmessern drehen. Die Walzen werden auf siegenschen und andern Eisenhütten gegossen, und die Schraubenspindeln aus nassauischem Eisen auf den märkischen Amboshämmern geschmiedet. Außer zu Lüttich, ist keine Fabrik dieser Art im westlichen Deutschland.

g) Eisenblechfabrikation. — Die stärkste Schwarzblechfabrikation in der preußischen Monarchie hat das Herzogthum Westphalen, wo sich 19 Blech- und 10 Stückhämmer befinden, deren Hauptsitz in der Gegend von Olpe ist. Das Eisen bezie-

hen diese Werke meistentheils aus dem Dillenburgischen, dann aus dem Saynischen und der Grafschaft Homburg, und der Vortrefflichkeit dieses Materials muß es hauptsächlich zugeschrieben werden, daß die Blechfabriken des Herzogthums Westphalen ein sehr geschätztes Produkt liefern. Man macht größtentheils Sturzbleche und Ofenröhrenblech, weil diese Sorten am stärksten gesucht werden. Die ganze Blechproduktion beträgt jährlich bey 15,000 Zentner, wovon der Absatz hauptsächlich in die Grafschaft Mark und nach Holland geht. — Außerdem wohnen in und um Olpe viele Blechschläger, welche aus dem Bleche Ofenröhren, Kessel und andere Blechwaaren sehr gut und in großer Menge zur auswärtigen Versendung machen.

In der Grafschaft Mark ist dagegen die Schwarzblechfabrikation von keiner Bedeutung, indem sich hier nur zwey Hämmer damit beschäftigen, welche im Jahr 1798, 650 Zentner Schwarzblech geliefert haben. Der Absatz desselben geht theils auf die inländischen Fingerhutfabriken, und an die Blechschmiede der Ofenröhren, Drathglühkessel u. s. w. theils auf die Salzwerke zu Königsborn und Rehme. Schwarzblech wird auch in Essen verfertiget.

Im ehemaligen Roerdepartement ist eine Weißblechfabrik zu Längersdorf unweit Dürren, und im vormaligen Saardepartement zu Geißlautern bey Saarbrücken. Letztere besteht aus vier Hämmern, und erzeugt Bleche zu Dachrinnen, zu Küchengeschirr und zu Pontons. In der Verzinnerey ward ehedem englisches und ostindisches Zinn verarbeitet. Das jährliche Produkt betrug 850 Kistchen, jedes

zu 150 Blatt, und der Hauptabsatz war nach Paris und Metz, wo die Fabrik Magazine hatte.

Nach dem Herzogthum Westphalen besitzt Henneberg verhältnißmäßig die stärkste Blechfabrikation, welche sowohl schwarze, als weiße Bleche liefert; letztere werden auf fünf Hämmern verfertiget. Auch auf dem Harze wird viel Blech producirt. Im Jahr 1798 hat das Blechwerk zu Sorge 1,082½ Zentner Schwarzblech, und 458⅔ Fäßchen Weißblech, das Blechwerk zu Thale aber 1,460 Zentner Schwarzblech und 432 Faß Weißblech erzeugt.

Von den übrigen preußischen Provinzen bringen nur noch die Neumark und Schlesien Blech hervor. Letzteres hat im Jahr 1798, 2,094 Zentner Schwarzblech und 228 Kisten Weißblech geliefert, während das Zanzhauser Werk in der Neumark 1,155 Zentner Schwarzblech und 802 Faß Weißblech producirte.

b) Drathfabrikation. — Den berühmtesten und allermeisten Eisen- und Stahldrath fabriciren die Grafschaften Mark und Limburg. In der erstern wird die Verfertigung desselben auf 32 Drathrollen und 64 Bänken betrieben, womit sich 1,130 Arbeiter beschäftigen. Im Jahr 1798 betrug das Erzeugniß an Eisendrath 112,859 Stück, an Stahldrath 2,142 Zentner, und an Kratzendrath 21,917 Stück. Die Städte Altena, Iserlon und Lüdenscheid theilen sich dergestalt in diese Fabrikation, das Lüdenscheid die gröbsten, Altena die Mittelsorten, und Iserlon den feinsten, oder sogenannten Kratzendrath verfertiget. Der Absatz des Drathes

von Lüdenscheid geht hauptsächlich nach Osten und dann nach Holland und Portugal; das Produkt von Altena nach Spanien, Portugal, Amerika, Levante und Frankreich; und der Iserlonische Kratzendrath überall hin, wo Tuchfabriken sind, dann nach der Levante und nach Spanien.

Die märkische Kratzendrathfabrik steht in Concurrenz mit der in der Grafschaft Limburg, wo vorzüglich Kratzendrath gezogen wird; doch werden hier auch Mittelsorten gemacht. Ueberhaupt wird die Limburgische Drathfabrikation auf 20 Bänken und 61 Wienenscheiben betrieben, und der Werth der ganzen Produktion mag sich jährlich auf 50,000 Rthlr. belaufen.

In den Ländern des linken Rheinufers ist nur zu Mühlhofen bey Dürren eine Drathfabrik, und in der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie wird Eisendrath auf Wasserwerken bloß im Hennebergischen, wo sich drey Drathhämmer befinden, dann zu Ilsenburg in der Grafschaft Wernigerode und in Schlesien fabricirt. Die aus 10 Zangen bestehende Drathhütte zu Ilsenburg verfertiget in 28 verschiedenen Sorten über 250 Zentner Drath jährlich, während ganz Schlesien im Jahr 1798 nur 300 Stück Eisendrath erzeugt hat.

7.

Sensenfabriken.

Nur in der Grafschaft Mark und im Herzogthum Berg wird die Sensenfabrikation im Großen getrieben; denn das preußische Henneberg hat nur

einen einzigen Sensenhammer, und was im Herzogthum Westphalen, so wie in einigen andern Gegenden der preußischen Monarchie, besonders einzelne Blankschmiede verfertigen, ist von keiner Bedeutung. Die Fabrikation der weißen Sensen ist zuerst im Bergischen entstanden und sehr alt; nachher aber hat sie sich ganz ins Märkische gezogen, wo sie jetzt fast nur allein betrieben wird, so daß selbst bergische Kaufleute ihren Bedarf aus der Grafschaft Mark beziehen müssen. Sie hat hier ihren Sitz an der Enneperstraße, oder in dem Thale, durch welches die Enneperstraße läuft, und besteht aus 34 Hämmern mit 85 Feuern. Das Material, woraus die weißen Sensen, dann Sicheln und Strohmesser, verfertiget werden, ist Stabeisen, in welches Stahl eingelegt wird, während das Schmieden derselben mit Steinkohlen geschieht. Jährlich werden von diesen Artikeln ungefähr 26,000 Bunde, oder 312,000 Stück verfertiget. Von dieser Enneper Sensenfabrikation weicht die Plettenberger in so ferne ab, daß hier zum Theil bey Holzkohlen geschmiedet wird, und die Sensen nicht gegen den Stein, sondern mit dem Stein geschliffen werden. Das jährliche Erzeugniß von dieser Sorte beträgt aber nur 1,150 Dutzend.

Eine dritte Gattung sind die blauen oder Steyermärkischen Sensen, welche ganz von Stahl und nicht geschliffen sind. Diese Fabrikationsart ist die jüngste, ihr Produkt erreicht aber die Steyermärkischen Sensen lange nicht. Es sind drey Fabriken dieser Art in der Mark, wovon die stärkste bey Hagen ist, deren jährliches Produkt 62,000

Stück beträgt. Der Absatz geht in das nördliche Deutschland, nach Schlesien, Polen, Dänemark, Holland, und hauptsächlich nach Amerika.

Aber weit beträchtlicher ist die Fabrikation der blauen Sensen im Herzogthum Berg, wo sie bey Remscheid und Lüttringhausen ihren Sitz hat. Sie ist eine Tochter der Steyerischen, hat aber die Vollkommenheit ihrer Mutter nicht erreicht. Es befinden sich vier solche Sensenfabriken im Bergischen, welche jährlich bey 200,000 Stück blaue Sensen verfertigen, wovon der größte Theil nach Frankreich, Spanien, Portugal und Amerika geht.

8.

Klingenfabriken.

Preußen ist jetzt mit Solingen in den Besitz der berühmtesten Klingenfabrik von Deutschland gekommen. Die Klingenschmiederey in Solingen soll nach Einigen durch die Kreuzzüge von Damaskus gebracht worden, nach andern durch steyermärkische Schmiede entstanden seyn. Sie erhielt im Jahr 1401 von dem damaligen Herzoge von Berg ein ausschließliches Privilegium, das die vier Handwerker, unter welche die Fabrikation getheilt ist, die Schwertschmiede, Härter, Schleifer und Feger umfaßte. Allein das französische Dekret vom 3. März 1809 hat dieses Privilegium aufgehoben. Freilich bedurfte solches einer Modifikation, aber die unbedingte Aufhebung desselben war der Fabrik nicht günstig; Lohnsatzung, Aufsicht auf die Arbeiter, und Sorge für gute Waare mußten nicht mit den Mißbräuchen zugleich

verschwinden. Die nachtheiligen Folgen haben sich seitdem schon genügend gezeigt.

Es werden in Solingen sowohl Degen- und Säbel-, als auch Rappirklingen gemacht, die sich besonders durch ihre Federkraft und scharfe Schneide vor allen andern auszeichnen; denn die Schleifwerke und das Stahlhärten haben hier einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. In der neuern Zeit ist zu der Fabrikation der Klingen auch die der Bajonette und Ladestöcke gekommen, ist aber von keiner großen Bedeutung. So lange die See offen war, hat die Solinger Klingen- und Messerfabrik 4,400 Arbeiter beschäftiget, und jährlich 1,300,000 Pfund Eisen und Stahl verarbeitet, wozu sie 7 bis 8000 Karren Steinkohlen und 3 bis 400 Karren Holzkohlen verbrauchte. Als sie aber keine Versendungen mehr zur See machen konnte, war sie dergestalt verfallen, daß einige tausend Arbeiter auswanderten. Auch Eversmann hat noch kürzlich (im Jahr 1814) für Rußland geworben. Ueberhaupt hat der gute Ruf der Solinger Klingen mehrere Fürsten zu dem Versuch bewogen, die Klingenfabrik in ihre Staaten zu verpflanzen. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg schloß im Jahr 1661 einen Kontrakt mit einigen Solinger Klingenschmieden, welche in Folge desselben einen Zweig dieser Fabrik in die Grafschaft Mark brachten, wo aber jetzt nur ganz geringe Sorten, besonders sogenannte Dullhauer oder Matrosensäbel, und Sackhauer, d. h. solche Säbel, womit in Indien das Zuckerrohr abgehauen wird, verfertiget werden. Von hier aus versetzte Friedrich Wilhelm I. einige Schmiede nach

Spandau, wo noch gegenwärtig auf dem Plane Säbelklingen geschmiedet und geschliffen werden. Auch Gustav III., König von Schweden, war darauf bedacht, die Klingenschmiederey in seinem Lande einzuführen. Nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es endlich dem schwedischen Emissair Wadström eine beträchtliche Anzahl Klingenschmiede von Soligen nach Eskilstuna in Schweden zu ziehen, woraus für die bergische Industrie ein empfindlicher Verlust entstand.

Auch mit der Acquisition von Henneberg hat der preußische Staat eine ansehnliche Klingenfabrik erhalten. Sie befindet sich bey Suhl, wo sie erst in neuerer Zeit durch Unterstützung des sächsischen Hofes angelegt wurde. Sie schmiedet, polirt und äzt täglich 25 Stück Klingen, womit sie ehedem die ganze sächsische Armee versehen hat.

9.

Gewehrfabriken.

Preußen besitzt gegenwärtig vier Gewehrfabriken. Die zu Essen ist uralt, und war im Anfange des 18ten Jahrhunderts noch im hohen Flor. Nach der Zeit hat sie aber immer mehr abgenommen. Denn im Jahr 1723 ersuchte der König von Preußen den Magistrat von Essen, ihm einige geschickte Meister zu überlassen. Da Essen unter dem preußischen Schutze stand, so trug der Magistrat kein Bedenken, den Wunsch des Königs zu erfüllen, und so entstand die Gewehrfabrik zu Spandau und Potsdam. Die mehrste Beschäftigung der Gewehrfabrik zu Essen besteht jetzt in Gewehrschlössern, deren

von 21 Meistern wöchentlich 165 Stück gemacht werden können. Hierin zeichnet sich Essen noch immer aus, sowohl wegen Güte, als Wohlfeilheit der Waare, und die Lütticher Gewehrfabrik, welche mit ihren wohlfeilern, aber schlechtern Läufen der essenschen Fabrik Schaden thut, kann ihr in Schlössern nicht gleich kommen. Das Platineneisen zu den Läufen bezieht Essen aus der Grafschaft Mark von dem dortigen besten Osemundeisen, und auch den Stahl bezieht diese Fabrik, so wie die Lütticher, von dort.

Noch älter, aber weit unbedeutender ist die Gewehrfabrik zu Burg im Herzogthum Berg. Nachdem die hier gemachten Flintenläufe Jahrhunderte lang ihren Ruf behauptet haben, war die Fabrik derselben in der Folge so in Verfall gerathen, daß sie in den neuern Zeiten nur noch wenige Flinten und Pistolen lieferte. Erst unter der großherzoglich bergischen Regierung ist die Burger Gewehrfabrik wieder etwas aufgekommen.

Von weit größerer Bedeutung ist dagegen die Gewehrfabrikation in Suhl, im preußischen Henneberg. Auch diese ist sehr alt, denn im Jahr 1563 gab Graf Ernst Georg von Henneberg den Schlossern, Sporern, Windenmachern und Büchsenschmieden die erste Innung, und sie war noch im 17ten Jahrhundert die einzige in Deutschland. Es sind jetzt in Suhl 5 Rohrhämmer, 6 Rohrschmieden und 22 Bohr- und Schleifmühlen im Gange. Die Anzahl der Arbeiter war zu Ende des Jahrs 1806: 14 Rohrschmidtmeister, 12 Rohrschweiser, 33 Schmiedeknechte, 12 Bohrer, 12 Schleifer, 26 Bohrjungen, 113 Büchsenmachermeister, 70 Gesellen, 9 Graveurs,

13 Smirgler und Polirer, 49 Schäftermeister, 13 Gesellen, und mehrere Gehülfen und Eisenarbeiter. Sie verarbeiteten jährlich über 7000 Zentner Eisen und Stahl, und lieferten gegen 20,000 Gewehre, sowohl für die sächsische Armee, als für den auswärtigen Handel, womit sich besonders neun Häuser beschäftigen. Es werden hier auch Ladestöcke, Bajonette, Karabinerhaken, Jagdflinten, Büchsen u. dergl. gemacht.

Die Gewehrfabrik zu Spandau und Potsdam ist in den Jahren 1722 und 1723 entstanden. Auf dem Plane bey Spandau werden die Läufe geschmiedet und gebohrt, so wie auch die Bajonette und Ladestöcke verfertiget, die andern Bestandtheile des Gewehrs aber macht man in Potsdam, wo auch die ganze Zusammensetzung des Gewehrs geschieht. Bis jetzt war diese Gewehrfabrik die einzige im preußischen Staate.

10.

Messer- und Scheerenfabriken.

Eben so berühmt wie die Degenklingen, sind die Messerklingen von Solingen, und obgleich dieser Fabrikationszweig später entstanden ist (die Messerfabrik wurde 1571 privilegirt), so ist er doch weit stärker als der erstere, indem vor der See- und Handelssperre jährlich 7 bis 8000 Zentner Messerklingen und Gabeln verfertiget wurden.

Zu dieser Messerfabrik ist in neuern Zeiten auch noch die Fabrikation der Scheeren, Barbirmesser und Federmesser gekommen, welche in den letzten

zehn Jahren ehrenvolle Fortschritte gemacht hat. Mehrere Fabrikanten in Solingen, Wald und Gräfrath liefern diese Artikel jetzt so gut und schön, daß Sachkenner die Güte, Politur und Niedlichkeit derselben, den englischen Fabrikaten der Art gleich stellen. Der Absatz der Solinger Messerwaaren geht bis an die Ufer des Senegals, wo die sogenannten Bulagemesserchen, wovon das Stück nur 2 Stüber kostet, selbst dem Negerhandel dienen müssen.

Aus dem Herzogthum Berg ist die Messerfabrikation auch in die Grafschaft Mark gekommen, wo sie ihren Sitz an der Enneperstraße hat und ungefähr 180 Arbeiter beschäftiget. Der Absatz geht größtentheils nach Holland und Amerika.

Auch im vormaligen Roerdepartement, namentlich zu Stollberg und Dürren, sind in den neuesten Zeiten durch bergische Arbeiter Messer- und Scheerenfabriken entstanden, die bey der verbotenen Einfuhr bergischer Fabrikate ziemlich guten Fortgang hatten.

Eine nicht unbeträchtliche Fabrik, in der alle mögliche Schneidewaaren gemacht werden, befindet sich auch zu Dillingen, unweit Saarlouis, in dem an Preußen gekommenen Theil des französischen Moseldepartements. Es werden hier außer Messern auch Sensen, Strohmesser, Hobeleisen, Aexte, Sägen u. dergl. verfertiget.

Sonst verdient hier nur noch die Messer- und Scheerenfabrikation genannt zu werden, welche in der Kurmark zu Neustadt-Eberswalde von Ruhlaer Kolonisten *) gegründet wurde. Es werden aber

*) Ruhla ist ein berühmter Fabrikort, wovon die eine

von dieser Kolonie auch andere Stahl- und Eisenwaaren verfertiget. Im Jahr 1800 hat diese Fabrikation überhaupt 91 Meister beschäftiget, worunter allein 52 Messerschmiede waren.

11.

Kleineisen- und Stahlwaaren-Fabrikation.

Remscheid, im Herzogthum Berg, ist der Hauptsitz dieser Industrie. Man verwandelt hier das Eisen und den Stahl fast in tausendfache Gestalten, und verfertiget alle für Handwerker und Ackerwirthe nöthige Werkzeuge, alles was zum innern Hausrath gehört, und überhaupt alles, was man mit dem Worte Quincaillerie ausdrückt. Aber in den neuern Zeiten haben diese Eisenfabriken viel gelitten, weil sie keine Versendungen zur See machen konnten, und die Erhöhung des Einfuhrzolls in den meisten deutschen Staaten einem Verbote gleich war. Einige tausend Arbeiter sind daher in wenigen Jahren ausgewandert, und Remscheids Industrie befand sich schon an den Abgrund des Verderbens, als auch hier die rettende Hand erschien. Außer Remscheid wird diese Kleinschmiederey im Herzogthum Berg auch zu Kronenberg, Lütringhausen, Rade vorm Wald, Wülfrath, Neviges und Langenberg betrieben.

Im Jahr 1687 erregte die Zunfteinrichtung der bergischen Kleinschmiederey Mißhelligkeiten unter den Fabrikanten, so daß ein großer Theil derselben in

Hälfte zum Herzogthum Gotha, und die andere zum Großherzogthum Weimar gehört.

die Grafschaft Mark auswanderte, und auf der Enneperstraße eine ausgedehnte Fabrik gründete, welche im Jahr 1798, 1062 Arbeiter beschäftigte, und für 213,749 Rthlr. Waaren lieferte. Außerdem hatten die Hacken-, Bügel- und Schnallenfabriken 410 Arbeiter unterhalten und für 48,920 Rthlr. Waare verfertiget. Die eisernen und stählernen Schnallen finden hauptsächlich in Holland, Spanien, Frankreich und Deutschland einen guten Markt.

Seit der französischen Besitznahme des linken Rheinufers sind auch einige Etablissements dieser Art im ehemaligen Roerdepartement, namentlich in Dürren, Mausbach, Krefeld und Wickerath, und im vormaligen Saardepartement zu Saarbrücken entstanden, die aber keine bedeutende Fortschritte gemacht haben.

Auch in der schon genannten Fabrik zu Neustadt-Eberswalde, in der Kurmark, werden verschiedene Eisen- und Stahlwaaren, als Feilen, Bohrer, Stemmeisen, Schlösser, Ketten, Lichtputzen u. dergl. verfertiget.

12.

Nagelschmiedereyen.

Nicht minder wichtig ist in einigen Gegenden der preußischen Monarchie die Fabrikation der eisernen Nägel. Zu Kronenberg im Herzogthum Berg, wo sie im Anfange des vorigen Jahrhunderts eingeführt worden ist, beschäftiget sie viele hundert Menschen, und auch zu Hörde in der Grafschaft

Mark wird sie im Großen betrieben. Im ehemaligen Roerdepartement haben Dürren, Längersdorf, Eschweiler, Dürweiß u. s. w. eine ansehnliche Nägelfabrikation, und noch bedeutender ist sie im Herzogthum Westphalen, namentlich in der Stadt Brilon, dann in den Dörfern Bruchhausen, Etteringshausen, Bigge, Olsberg, Assinghausen, Silbach und Schwallenberg. Manches dieser Dörfer zählt eben so viele Nagelschmieden als Wohnhäuser.

In der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie ist dieses Eisengewerbe nur in den Grafschaften Henneberg und Hohenstein von Wichtigkeit. Im Hennebergischen hat die Nagelschmiederey zu Albrechts, Wichtshausen, Breitenbach und Hinternahe ihren Sitz; im erstern Ort allein sind 41 Werkstätte, welche eiserne Nägel zum auswärtigen Absatz machen. Auch zu Benneckenstein, in der Grafschaft Hohenstein, wird das Nagelschmieden sehr stark betrieben. Ueberdies wird hier auch eine große Menge eiserner Spindeln verfertiget.

In Aachen ist eine Fabrik, welche sogenannte Pariser Nägel und Stifte bereitet.

13.

Fabrikation in Kupfer.

Das in der preußischen Monarchie gewonnene Kupfer wird meist auf Hammerwerken weiter verarbeitet. Einen der wichtigsten Kupferhämmer besitzt die Kurmark bey Neustadt-Eberswalde, welcher schon im sechzehnten Jahrhundert existirte, und im Jahr 1603 von dem Kurfürsten Joachim Fried-

rich erkauft und neu angelegt wurde. Er besteht aus vier Breit-, und vier Tiefhämmern, und hat im Jahr 1798, 22 Arbeiter beschäftiget und 1,932 Zentner Hammerkupfer erzeugt, wozu das Rohkupfer von Rothenburg kam.

In der Neumark befinden sich zwey Kupferhämmer, der eine zu Neubrück bey Krossen, und der andere zu Radach bey Drossen; sie sind aber beide von geringerer Bedeutung, als das Werk bey Neustadt-Eberswalde, indem jeder nur aus einem Breit- und einem Tiefhammer besteht. Auch sind im Jahr 1798 auf dem Neubrücker Hammer nur 286 Zentner, und auf dem Radacher 502 Zentner Hammerkupfer bereitet worden.

In Pommern und Preußen wird größtentheils nur altes Kupfer zu verschiedenen Kupfergeschirren verarbeitet. Im Jahr 1798 sind von dieser Waare erzeugt worden auf den

6 Hämmern	in Ostpreußen	. .	1,136 Zentner,
2 —	in Litthauen	. .	745 —
3 —	in Westpreußen	.	830 —
4 —	in Pommern	. .	557 Sch. Pf.

In der Grafschaft Wernigerode sind Kupferhämmer bey Ilsenburg und Wernigerode, welche im Jahr 1798 mit 12 Arbeitern aus dem im Lande gewonnenen Kupfer 762 Zentner Kupferplatten verfertiget haben, und von den übrigen Ländern zwischen der Elbe und Weser besitzen nur Henneberg, und zwar zu Schleusingen, einen Kupferhammer.

Auch in der westlichen Hälfte der preußischen Monarchie ist die Fabricirung des Hammerkupfers von keiner Bedeutung, da hier das schädliche Kup-

fergeschirr fast ganz außer Gebrauch ist. Im Herzogthum Westphalen sind drey Kupferhammerwerke, wovon das zu Warstein das wichtigste ist. Es fertiget aus einländischem Kupfer hauptsächlich Plattenkessel und Kesselböden, während die zwey Hämmer bey Olpe besonders kupferne Münzplatten für ausländische Münzstätte bereiten, wozu sie das Kupfer meist aus dem Nassauischen beziehen.

Im Herzogthum Berg sind nur noch zwey Kupferhämmer im Gang, welche sich bey Leichlingen befinden. In der Grafschaft Hohen-Limpurg ist ein Kupferhammer an der Nahmer; in der Grafschaft Neuwied an der Biber gleichfalls einer, und bey Werden an dem Deilbach befindet sich ein größeres Werk, das aus zwey Reck- und einem Tiefhammer besteht. Auch ist ein Walzenwerk damit verbunden, auf dem vormals die Kupferbänder für Deute, welche die ostindische Compagnie in Holland prägen ließ, verfertiget wurden.

14.

Messingfabrikation.

Die größte und berühmteste Messingfabrikation besitzt Stollberg unweit Aachen, welche mit dem Galmeybergbau bey 8000 Personen beschäftiget. Der hier erzeugte Messing, welcher in 140 Oefen gegossen wird, wetteifert mit dem von England und Schweden, und der Messingdrath, wovon neun Ziehereyen jährlich 40,000 Bund liefern, gehört zu den feinsten und elastischsten, so man kennt. Auf drey Plattmühlen wird Messingblech gewalzt, und 360

Hämmer verfertigen verschiedene Gefäße, als Kessel, Becken u. dergl. Ueberhaupt sind im Jahr 1812 von 1800 Arbeitern für 4 Millionen Franken Messingwaaren erzeugt worden, welche nach Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien ausgeführt wurden. Das Rosettenkupfer zur Erzeugung des Messings bezieht man aus Norwegen, Schweden und der Levante.

Weniger bedeutend ist das Messingwerk bey Iserlon in der Grafschaft Mark, das den Galmey aus der Nachbarschaft, das Kupfer aber von Daden, Dillenburg, Thal-Ytter u. s. w. bezieht. Zu diesem Werke gehören drey Lattunhämmer und drey Drathzüge. Der hier erzeugte Rollmessing, Arco und Drath wird sämmtlich im Lande selbst zu Fingerhüten, Schnallen, Stecknadeln u. dergl. verarbeitet. Im Jahr 1798 sind von 64 Arbeitern für 50,166 Rthlr. Rollmessing, Arco und Drath geliefert worden.

Wichtiger ist das Messingwerk bey Hegermühle in der Kurmark, das im Jahr 1798 mit 102 Arbeitern 3692 Zentner Messing, 152,433 Rthlr. in Werth, erzeugt hat. Es werden hier messingene Kessel, Lattun oder Platten, Trommelbleche, ordinairer Drath, Klaviersaitendrath u. dergl. verfertiget.

Schlesien besitzt ein Messingwerk zu Jacobswalde im Fürstenthum Oppeln, das schon im Jahr 1656 angelegt wurde, und Privaten gehört. Es bezieht das Kupfer aus Ungarn und den Galmey von Tarnowitz. Im Jahr 1802 ist hier für 18,486 Rthlr.

Messing erzeugt worden, welcher meist zu Blechen und Drath weiter verarbeitet wird.

Uebrigens befindet sich auch in der Grafschaft Stollberg, und zwar in der Stadt Stollberg selbst, eine Messingfabrik, von der aber der Verf. keine Nachricht ertheilen kann.

15.

Nadelfabriken.

Mit Aachen und Burtscheid ist Preußen in den Besitz einer der berühmtesten Nähnadelfabrik gekommen; denn die Aachner Nadeln haben in Hinsicht auf Feinheit und Politur einen hohen Grad von Vollkommenheit erlangt, und sind eben so gut als die Englischen. Im Jahr 1813 befanden sich in Aachen 11 Nähnadelfabriken und 13 Nadlermeister, welche 883 Arbeiter beschäftigten und für mehr als eine Million Franken Nähnadeln von allen Sorten lieferten. Aber das erste Material, den Stahldrath, müssen diese Fabriken von Altena und Nürnberg beziehen, wodurch beynahe zwey Drittheile des Fabrikationswerthes verzehrt werden. Auch in Burtscheid sind zwey Nähnadelfabriken, welche 95 Arbeiter beschäftigen, und worunter das Etablissement des Herrn Pastor, eine der größten Anstalten dieser Art ist.

Aachen besitzt auch zwey beträchtliche Stecknadelfabriken, welche 168 Arbeiter beschäftigen und eine große Menge Stecknadeln verfertigen. Ueberdies werden in diesem vormaligen Roerdepartement auch zu Köln, Goch und Xanten Stecknadeln fabri-

zirt, worunter aber nur die drey Kölner Fabriken von Bedeutung sind.

In der Grafschaft Mark sind Nähnadelfabriken zu Altena und Iserlon. Die ersten Nähnadeln wurden zu Iserlon, wo die Fabrikation derselben im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts eingeführt wurde, blos aus Eisendraht gemacht. Aber im Jahr 1780 wurde zu Altena auch mit der Fabrikation der stählernen Nähnadeln angefangen, welche durch ausgewanderte Aachner Fabrikanten gegründet wurde. Anfangs wollte es mit diesem Industriezweig nicht recht fort, und gegenwärtig gehört er zu den wichtigsten in der Grafschaft Mark. Auch koncurriren jetzt die Märkischen Nähnadeln, besonders seit der Einführung der englischen Politur und Schaurung, welche Herr Eversmann in England abgesehen hat *), mit den Englischen und Aachner. Außer den Nähnadeln werden in Altena und Iserlon auch Stecknadeln, Tapetnadeln, Segelnadeln, Tambournadeln, Stricknadeln u. d. gl. gemacht. Diese Fabrikation beschäftiget gegen 600 Menschen und liefert jährlich über 135 Millionen Stück Nadeln aller Art, welche ins südliche Deutschland, dann nach Holland, Spanien, Amerika u. s. w. abgesetzt werden.

Auch im Herzogthum Westphalen, und namentlich in der Stadt Menden, gibt es zwey Nähnadelfabriken, welche an 100 Meister beschäftigen, und in den neuern Zeiten gleichfalls die englischen Schau-

*) Von Altena soll diese Art der Politur und Schaurung nach Burtscheid in die Pastorische Fabrik gebracht worden seyn.

erbänke eingeführt haben. Sie verfertigen aber größtentheils nur eiserne cementirte Nadeln von geringerer Gattung, besonders sogenannte Clevische Rundaugen, Langaugen und Schwabacher Nadeln.

Schlesien hat eine Nähnadelfabrik zu Breslau, die im Jahr 1763 errichtet wurde, aber von keiner Bedeutung ist, und in den übrigen Ländern des preußischen Staats wird die Fabrikation der Nähnadeln nirgends im Großen betrieben, sondern nur von einzelnen Meistern. Selbst Berlin hat keine eigentliche Nähnadelfabrik, sondern nur 21 Nadler.

16.

Fingerhutfabriken.

Der Hauptsitz dieses Industriezweiges ist in der Grafschaft Mark und im vormaligen Roerdepartement. In die erstere Provinz ist die Fingerhutfabrikation im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts aus Holland gekommen, und hat sich seitdem ungemein verbreitet, so daß man jetzt 18 Fingerhutsmühlen in der Grafschaft Mark zählt. Man fabricirt sowohl messingene als eiserne Fingerhüte und Nähringe, dann mit Messing gefütterte Nähringe, stählerne Fingerhüte, messingene Gardinen-Ringe, Sattlerringe und messingene Knöpfe. Diese Fabrikation beschäftiget gegen 200 Personen und erhält ihr Material theils von der Messingfabrik bey Iserlon, theils von Stollberg bey Aachen. Das Schwarzblech zu den eisernen Fingerhüten und Nähringen kommt aber größtentheils von Olpe im Herzogthum

Westphalen. Im Jahr 1800 verbrauchten die Märkischen Fingerhutfabriken:

an Arco- und Rollmessing . .	65,555	Pfund,
— Schwarzblech oder Fingerhutsplatten	38,270	—
— Eisen und Stahl für . .	495	Rthlr.
— Kupfer, für	160	—
— Fett, Oel und Thran . . .	11	Ohm,
— Schmelztiegeln von Almerode	4,600	Stück,
— Steinkohlen	437	Karren,
— Papier und Packmaterialien für	618	Rthlr.

Und die Produktion in diesem nicht vortheilhaften Jahr betrug:

an messingenen Fingerhüten und Nähringen	27,574	Gros,
— gefütterten Nähringen . .	2,940	—
— eisernen Nähringen . . .	11,960	—
— stählernen Fingerhüten . .	295	—
— Gardinenringen . . .	1,420,000	Stück,
— messingenen Knöpfen . .	4,325	Gros,
— Sattlerringen	87	Pfund.

Ihren Absatz finden diese Erzeugnisse hauptsächlich in Frankreich, Amerika und im Norden von Europa.

Im vormaligen Roerdepartement wird die Fingerhutsfabrikation zu Stollberg, Aachen und Burtscheid betrieben, wo sie eben so stark wie in der Grafschaft Mark ist; und im Herzogthum Westphalen befindet sich eine Fingerhutsfabrik zu Rödinghausen bey Menden, die aber von keiner Bedeutung ist.

17.

Fabrikation in Gold und Silber.

Die schönsten und meisten Gold- und Silberarbeiten werden in Berlin verfertiget, wo sich gegenwärtig 169 Gold- und Silberarbeiter befinden. Außerdem wird in dieser Residenzstadt eine große Gold- und Silberfabrik betrieben, in welcher Gold- und Silberdrath, Lahn, Flittern, Gold- und Silbergespinnst, und davon Tressen, Schärpen, Franzen und Borden verfertiget werden. Sie hat im Jahr 1800, 1013 Personen beschäftiget und für 345,000 Thaler Waaren erzeugt, wovon für 321,930 Rthlr. im Lande abgesetzt wurden, und für 21,292 Rthlr. außer Landes gingen. Diese Fabrik ist im Jahr 1692 errichtet, von König Friedrich Wilhelm I. erkauft und dem Potsdamer Militairwaisenhause geschenkt, dann aber im Jahr 1763 gegen eine jährliche Recognition an dasselbe dem Ephraimschen Handelshause übertragen worden.

Nach Berlin haben Köln, Danzig und Breslau die meisten und besten Gold- und Silberarbeiter. Köln besitzt deren 30, die sehr geschmackvolle Produkte erzeugen, und in Danzig hat diese Fabrikation im Jahr 1802, 95 Arbeiter beschäftiget und für 127,262 Rthlr. Waaren geliefert. In Köln wird auch eine Fabrik in goldenen und silbernen Borten betrieben, und Danzig besitzt eine sehr bedeutende Silberdrath-Fabrik, welche im Jahr 1798 mit 116 Personen 98,844 Mark Silber verarbeitet hat. Dagegen hat ganz Schlesien im Jahr

1802 nur für 30,000 Rthlr. Gold- und Silberwaaren erzeugt.

Unächte, oder Leonische Gold- und Silberdrathfabriken sind in Berlin, Breslau u. s. w. Sie verfertigen unächte Tressen, Melinen, Franzen, Lahn und Gespinnste. Im Jahr 1802 haben die vier Berliner Fabriken 96 Arbeiter beschäftiget, und die Breslauer für 10,000 Thaler Waaren verfertiget.

18.
Papierfabrikation.

Ein sehr wichtiger Industriezweig der preußischen Monarchie. In den ältern Staaten hat die Papierfabrikation besonders unter Friedrich II. sehr zugenommen, der neue Anlagen errichtete und verschenkte, und die Verfertigung der feinern Papiersorten auf holländische Art beförderte.

Schlesien hat 42 Papiermühlen, welche im Jahr 1802, 294 Arbeiter beschäftigten und für 90,233 Rthlr. Papier lieferten. Das vorzüglichste Papier wird hier zu Reinerz im Glazischen gemacht, dann zu Weistritz, Goschütz u. s. w. Der beträchtliche Ueberschuß wird ausgeführt.

Dagegen erzeugt die Kurmark ihren Papierbedarf bei weitem nicht. Die wichtigste Papierfabrik ist hier zu Spechtshausen, die über 100 Menschen beschäftiget und jährlich bey 2000 Ballen Papier verfertiget. Auch die Papiermühle zu Wolfswinkel ist bedeutend, da sie über 40 Personen in Thätigkeit erhält und jährlich gegen 1000 Ballen Papier erzeugt. Weniger beträchtlich sind die übri-

gen 4 Papiermühlen in der Kurmark, welche 60 Arbeiter beschäftigen und für 15,000 Rthlr. Papier machen.

Etwas ansehnlicher ist die Papierfabrikation in der Neumark, wo sich 12 Mühlen mit 80 Arbeitern befinden, die im Jahr 1802 für 23,000 Rthlr. Papier erzeugt haben, das aber fast gänzlich im Lande blieb.

Noch beträchtlicher ist die Papierfabrikation im Halberstädtischen und Magdeburgischen. Auf den Papiermühlen der erstern Provinz sind im Jahr 1802, für 42,235 Thaler, und auf den der andern Provinz für 31,649 Rthlr. Papier verfertiget worden, wovon ein Theil ins Ausland ging. Auch die Grafschaft Wernigerode hat drei Papiermühlen. Die feinsten holländischen Papiersorten erzeugt die Fabrik zu Kröllwitz, welche dem Hallischen Waisenhause gehört.

Nicht so bedeutend ist die Papierfabrikation im Herzogthum Sachsen, und auch Pommern hat im Jahr 1802 nur für 15,934 Rthlr. Papier erzeugt, womit 10 Mühlen und 56 Arbeiter beschäftiget waren.

Ostpreußen zählt 18 Papiermühlen, welche im Jahr 1802 für 46,000 Rthlr. Papier verfertiget haben. Die wichtigste Papierfabrik ist hier zu Trutenau, welche besonders englische Preßspähne (Preßcharten zu Seiden- und Baumwollenmanufakturen) von vorzüglicher Güte verfertiget.

Auch in Westpreußen ist die Papierfabrikation nicht unbedeutend; denn im Jahr 1802 hatte das Marienwerdersche Departement 14 Papiermühlen, während das Bromberger Departement mit 52 Arbeitern für

18,694 Rthlr. Papier erzeugte. Die wichtigsten Papierfabriken dieses Landes befinden sich im Dirschauschen Kreis.

In der westlichen Hälfte der preußischen Monarchie haben das vormalige Roerdepartement, das Herzogthum Berg und die Grafschaft Mark die vorzüglichste Papierfabrikation. Das ehemalige Roerdepartement zählt 24 Papiermühlen, wovon sich die meisten in der Gegend von Dürren und Aachen befinden. Auch wird in Dürren das schönste Papier gemacht, besonders ein sehr schönes Velinpapier.

Auch unter den 16 Papiermühlen, welche das Herzogthum Berg besitzt, zeichnen sich mehrere sowohl durch die Größe, als durch die Vollkommenheit ihres Produkts aus. Die vier Papiermühlen zu Gladbach bey Mühlheim am Rhein sind die ältesten des Landes, und liefern Papier von seltner Güte und Feinheit. Auch haben die Eigenthümer derselben seit einigen Jahren die Schnellbleiche eingeführt. Die Papierfabrik zu Ratingen hat die ersten Preßdeckel für die Tuchmanufakturen verfertiget; und auf der Papiermühle bey Werden wird seit einigen Jahren ein vortreffliches rostfreyes Packpapier gemacht, dann Papier für Kupferstiche, und auch farbigte Papiere von seltener Schönheit.

Die Grafschaft Mark hat 19 Papiermühlen, welche alle hinlänglich beschäftiget sind, und das Herzogthum Westphalen zählt deren 6, wovon die zu Rödinghausen und Kanstein das beste Papier verfertigen. Auch die Standesherrschaften Homburg, Gimborn-Neustadt und Berleburg haben Papiermühlen, und zwar jede eine.

Dage-

Dagegen ist die Papierfabrikation im vormaligen Saardepartement, so wie im Rhein- und Moseldepartement und in den von Nassau eingetauschten Landtheilen äußerst unbedeutend. Denn das Saardepartement besitzt nur zwey ganz unbeträchtliche Werke, während der Bittburger Kreis gar keine Papiermühle hat. Auch das Rhein- und Moseldepartement hat nur vier Papiermühlen, worunter die zu Kuchenheim, unweit Bonn, die wichtigere ist.

Im Paderbornischen sind sieben Papiermühlen im Betriebe, dagegen befindet sich im Eichsfeldischen nur eine und im Ravensbergischen auch nur eine Papiermühle, während im Fürstenthum Minden gar keine ist. Auch das Münsterische, Teklenburg, Lingen u. s. w. haben nur einige kleine Papiermühlen.

Papiermaschee-Dosen werden hauptsächlich in Berlin, Düsseldorf, dann zu Ensheim, Escheringen, Bliesransbach, Oberstein und Idar im Saardepartement fabricirt. Die fünf letztern Fabriken, welche auch Augenglasfutterale, Lichtputzenkapseln u. dergl. verfertigen, beschäftigten im Jahr 1810, 1025 Personen, und hatten für 312,410 Franken Waaren erzeugt.

Papiertapetenfabriken werden in Berlin und Potsdam betrieben, die wegen ihrer artigen Muster auch im Auslande Absatz finden; in der erstern Residenzstadt sind vier, und in der andern eine Fabrik dieser Art. Uebrigens werden in Berlin von vier Fabrikanten auch gefärbte und geglättete, türkische und marmorirte Papiere gemacht, so wie sich auch in Köln, Aachen und andern Städten Fabriken dieser Art befinden.

19.

Tabacksfabriken.

Ehedem war die Tabacksfabrikation ein Regale, aber im Jahr 1798 ist das ganze Tabacksgewerbe frey gegeben worden, und es werden jetzt in der Monarchie alle Arten von Rauch- und Schnupftaback bereitet; die gemeineren Sorten aus einländischen, auch zum Theil anderen deutschen Tabacksblättern, die feinern aber aus amerikanischen Blättern. Die stärkste Tabacksfabrikation hat die Kurmark, und besonders Berlin, wo sich gegen 80 Tabacksfabrikanten und Tabacksspinner befinden. Von den andern Städten haben Potsdam, Schwedt, Frankfurt und Prenzlow die bedeutendsten Tabacksfabriken. Schon im Jahr 1800 waren in der Kurmark 1130 Personen mit der Tabacksfabrikation beschäftiget, während der Werth des fabrizirten Tabacks 1,104,388 Rthlr. betrug, wovon für 32,747 Rthlr. außer Landes ging. Berlin allein hat in diesem Jahr mit 532 Arbeitern für 659,170 Rthlr. Taback erzeugt.

Pommern zählte im Jahr 1798 fünf Tabacksfabriken und an Tabacksspinnern 53 Meister, 12 Gesellen und 16 Lehrburschen. Am stärksten wird hier die Tabacksfabrikation in Stettin betrieben, wo sie im Jahr 1802, 205 Arbeiter beschäftigte und für 182,981 Rthlr. Taback lieferte.

In ganz Schlesien beschäftigte die Tabacksfabrikation im Jahr 1802 nur 460 Arbeiter, welche für 450,000 Rthlr. Tabacksblätter verbrauchten und für 620,472 Rthlr. Rauch- und Schnupftaback lieferten; während die Tabacksfabriken der Stadt

Magdeburg allein 537 Personen unterhielten und 25,477 Zentner Tabacksblätter verarbeiteten.

In Ostpreußen wird das Tabacksgewerbe besonders zu Königsberg sehr stark betrieben, wo die Tabacksfabriken in dem genannten Jahr 263, und die Tabacksspinner 38 Arbeiter beschäftigten, und zusammen für 287,914 Rthlr. Rauch- und Schnupftaback verfertigten; in Westpreußen haben hingegen Danzig, Elbing und Graudenz die meiste Tabacksfabrikation, und im Großherzogthum Posen, Bromberg, wo sich zwei Tabacksfabriken befinden.

Auch die Fürstenthümer Minden und Paderborn, so wie die Grafschaft Ravensberg haben eine ziemlich beträchtliche Tabacksfabrikation, da sie wegen der Nähe der Weser die virginischen Tabacksblätter wohlfeil und leicht beziehen können.

Noch stärker aber ist wegen des leichten Wassertransports die Tabacksfabrikation in einigen Gegenden des Rheins, besonders zu Köln, Mühlheim am Rhein, Hittorf, Düsseldorf, Duisburg u. s. w. In Köln bestand bis zum Jahr 1813 nur ein einziges Etablissement, nämlich die große kaiserliche oder ärarialische Tabacksfabrik, welche 500 Menschen beschäftigte, und 3 Millionen Kilogramme Rauch- und Schnupftaback erzeugte. Seit der Abschaffung dieses Monopols aber sind in Köln bey 25 Tabacksfabriken entstanden, die jetzt gegen 800 Personen beschäftigen. Auch das Herzogthum Berg zählt 25 Tabacksfabriken, worunter die in dem Flecken Hittorf die wichtigsten sind, da blos die Fabrik des Herrn Dorff täglich 1500 bis 1800 Pfund Rauch- und Schnupftaback erzeugt. Im Klevischen hat hinge-

gen Duisburg eine sehr starke Tabacksfabrikation; denn im Jahr 1801 sind in dieser Stadt von 134 Arbeitern für 338,000 Rthlr. Rauch- und Schnupftaback fabricirt worden.

20.

Zuckerraffinerien.

Die erste Zuckersiederei wurde im Jahr 1749 in Berlin von dem Splittgerberschen Handlungshause angelegt, und jetzt ist dieser Industriezweig schon so allgemein verbreitet, daß die preußische Monarchie im Jahr 1804 für 1,500,000 Rthlr. Hutzucker, Kandis und Syrup erzeugt hat, wozu der rohe Zucker aus England, Frankreich, Holland und Dänemark kam. Berlin allein hat jetzt sechs Zuckersiedereyen, welche im Jahr 1802, 183 Arbeiter beschäftigten und für 674,530 Rthlr. Zucker lieferten. Außerdem hat die Kurmark auch in Frankfurt und Havelberg Zuckersiedereyen, wovon die erstere im Jahr 1802 für 100,000 Rthlr. und die letztere für 35,000 Rthlr. Zucker und Syrup erzeugte.

In Schlesien sind Zuckersiedereyen in Breslau und Hirschberg, welche im Jahr 1802 für 620,180 Rthlr. Zucker raffinirten, der 832,710 Rthlr. an Werth betrug, und 107 Arbeiter beschäftigten.

Ostpreußen hat in Königsberg, Westpreußen in Danzig und Elbing, und Posen in Bromberg Zuckersiedereyen. Der Zustand derselben war im Jahr 1802 folgender:

	Zahl der Arbeiter.	Fabrikationswerth.
Königsberg . . .	53	220,900 Rthlr.
Danzig	24	131,482 —
Elbing	16	110,802 —
Bromberg . . .	21	105,450 —
	114	568,634 Rthlr.

Pommern besitzt eine Zuckersiederey in Stettin, die in dem genannten Jahr 10 Arbeiter beschäftigte und für 82,706 Rthlr. Zucker lieferte; und auch in Minden und Magdeburg sind jetzt wieder Zuckersiedereyen im Betriebe. Die Fabrik in Minden beschäftigte im Jahr 1802, 28 Arbeiter, brauchte für 106,000 Rthlr. Rohzucker, und verfertigte daraus für 140,000 Rthlr. Zucker und Syrup, wovon für 60,000 Rthlr. ins Ausland ging; und die Zuckersiederey in Magdeburg lieferte 2,830 Zentner, 70,000 Rthlr. an Werth.

Vor der französischen Umwälzungsperiode gab es auch in einigen Rheingegenden, in Köln, Goch, Krefeld, Urdingen u. s. w. Zuckersiedereyen, die wohl jetzt wieder, statt Runkelrübenzucker zu fabriziren, den rohen Rohrzucker raffiniren werden.

21.

Pottaschesiedereyen.

Obgleich Ost- und Westpreußen, Posen, das Herzogthum Westphalen, der Bittburger Kreis und einige Gegenden am Rhein und von Sachsen selbst für den auswärtigen Handel Pottasche erzeugen, so hat doch der preußische Staat im Ganzen Mangel an diesem

Produkte, und muß sehr häufig besonders aus Rußland, und auch aus Amerika eingeführt werden.

In Ostpreußen giebt es Pottaschesiederenen bey Allenstein, Memel, Friedrichsfelde u. s. w. in Westpreußen besonders bey Danzig und Elbing, und im Herzogthum Sachsen bey Baruth, Heldrungen, Muskau und einigen andern Orten. Blos aus Memel, Königsberg, Elbing und Danzig sind im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts jährlich über 30,000 Schiffspfund Pottasche und 18,000 Tonnen Waidasche seewärts ausgeführt worden, worunter aber freilich größtentheils russisches und polnisches Produkt gewesen seyn mag.

Der Bittburger Kreis hatte im Jahr 1813, 88 Pottaschensiederenen im Betriebe, aber jede nur mit einem Kessel. Der größte Theil der hier erzeugten Pottasche wurde in das ehemalige Durthedepartement verkauft.

Eben so wichtig ist die Pottaschensiederey im Herzogthum Westphalen, wo in den dortigen großen Waldungen eine Menge Pottasche bereitet wird. Blos Arnsberg macht jährlich in diesem Artikel einen Umsatz von 70,000 Gulden. Die meiste Pottasche wird in das Bergische auf die dortigen großen Garnbleichen verkauft, da dieses Herzogthum nur fünf Pottaschensiederenen besitzt.

Auch in Schlesien ist die Pottaschenfabrikation für das innere Bedürfniß bey weitem nicht hinreichend; denn im Jahr 1802 ist hier nur für 28,413 Rthlr. Pottasche erzeugt worden, womit sich 95 Arbeiter beschäftigten. Und noch viel geringer ist die Pottaschenbereitung in der Kurmark, in der Neu=

mark, in Pommern u. s. w. In dem erstern Lande haben die Pottaschenbrennereyen zu Chorin, im Jahr 1802, nur für 2,467 Rthlr. Pottasche geliefert, und die Pottaschenhütten zu Drossen und Züllichau in der Neumark gar nur für 609 Rthlr.

22.

Glasfabrikation.

Die stärkste Glasfabrikation haben die Kur- und Neumark, wo aber wegen Holzmangel schon mehrere Glashütten (in der Kurmark drey und in der Neumark vier) eingehen mußten. Gegenwärtig sind in der Kurmark noch drey Glashütten im Gang, welche im Jahr 1802 gegen 100 Arbeiter beschäftigten und für 55,000 Rthlr. Glaswaaren lieferten. Die Hütte bey Zechlin macht ein sehr schönes und weißes Kreide- und Kristallglas, das besonders in Ansehung der Masse einen großen Vorzug vor dem Schlesischen hat, aber ungleich theurer ist als dieses. Dagegen hat die Neumark noch vier Glashütten im Betriebe, welche 98 Arbeiter beschäftigen, und für 40,000 Rthlr. größtentheils ordinaire Glaswaare erzeugen, wovon ein großer Theil außer Landes geht.

In Schlesien hat die Glasfabrikation besonders seit dem Jahr 1764, da die Einfuhr des böhmischen Glases verboten wurde, sehr zugenommen, so daß im Jahr 1802 von 154 Arbeitern für 68,522 Rthlr. Glas fabricirt wurde. Die wichtigsten Glashütten dieses Landes befinden sich bey Warmbrunn, Schreibershau, Friedrichsgrund, Marienfeld u. s. w.

An den beyden erstern Orten sind auch bey 60 Glasschneider, Schleifer und Vergolder, deren Arbeiten aber den böhmischen nicht gleich kommen. Kronleuchter werden zu Wiesau verfertiget.

Auch Pommern hat drey gute Glashütten, besonders bey Stolpe. Im Jahr 1802 haben die Glashütten dieser Provinz 33 Arbeiter beschäftiget und für 34,000 Rthlr. Glas verfertiget.

Ostpreußen besitzt eine gute Glasfabrik bey Allenstein, die an 30 Arbeiter beschäftiget, und sehr weiße, feine und geschliffene Waaren liefert, und in Westpreußen sind bey Lippusch, Schwetz und Friedrichsbruch Glashütten im Betriebe, welche zusammen gegen 50 Arbeiter beschäftigen und für 20,000 Rthlr. Glas verfertigen.

Wichtiger sind die sechs Glasfabriken des Herzogthums Sachsen, welche sehr schöne Glaswaaren liefern, und ihren Absatz bis in die Türkey verbreiten. Auch die drey Glashütten des Fürstenthums Paderborn erzeugen schönes Glas und haben einen bedeutenden Absatz in das Ausland.

Die Grafschaft Mark hat eine Glashütte bey Steele, welche grünes Bouteillen- und Scheibenglas macht, und auch die zwey Glashütten in dem ehemaligen Stifte Essen verfertigen blos grünes Bouteillen- und Scheibenglas. Diese drey Glashütten gehen bey Steinkohlen.

Im vormaligen Saardepartement befinden sich fünf Glashütten, wovon aber die zu St. Imbert im Canton Blieskastel an Baiern gekommen ist. Im Jahr 1810 haben diese fünf Glashütten 186 Arbeiter beschäftiget, und 255,000 Stück Bouteillen

und 7,650 Kisten Scheibenglas erzeugt, wovon ein großer Theil in die Rheingegenden und nach Holland ging.

Auch das ehemalige Roerdepartement besitzt zwey sehr bedeutende Glashütten, welche bey Stollberg liegen und ein vorzügliches Glas machen. Sie verfertigen außer den gewöhnlichen Glaswaaren zum ökonomischen Gebrauch, auch Retorten für Apotheker und Distillateurs u. dergl.

Dagegen hat das ehemalige Rhein- und Moseldepartement gar keine Glashütten, und auch die von Nassau eingetauschten Landtheile haben nur eine einzige Glashütte, die an der Wied unweit Neuwied liegt.

23.

Spiegelfabriken.

Die preußische Monarchie besitzt nur eine einzige Spiegelfabrik. Sie befindet sich in der Kurmark zu Neustadt an der Dosse, und ist schon im Jahr 1694 errichtet worden. Man gießt hier Spiegelglas von 10 bis 100 Zoll Höhe, und 8 bis 45 Zoll Breite. Im Jahr 1802 hat diese Fabrik 132 Personen beschäftiget und für 58,000 Rthlr. Waare erzeugt. Jetzt mag die Produktion wohl geringer seyn, weil die Einfuhr fremder Spiegel wieder erlaubt ist.

24.
Porzellan, Steingut, Fayance und andere Töpferwaaren.

Porzellanfabriken besitzt jetzt die preußische Monarchie zwey, eine zu Berlin, und die andere zu Trier. Die vorzüglichste ist freilich die große königliche Porzellanfabrik zu Berlin, welche von Privaten im Jahr 1753 errichtet, und von Friedrich II. im Jahr 1763 gekauft wurde. In Ansehung der Masse wird sie von der Meißner und Wiener übertroffen, aber in Hinsicht auf geschmackvolle Formen und Schönheit der Mahlerey kann sie selbst mit den Wiener und Pariser Porzellanfabriken konkurriren. Das Arbeitspersonale derselben besteht, außer den Officianten und Zöglingen, aus ungefähr 300 Köpfen, und ihr Fabrikationsquantum beläuft sich jährlich auf 360,000 Stück von verschiedener Größe und Gestalt, während ihr jährlicher Absatz an Werth über 150,000 Rthlr. betragen soll, wovon 65,000 aus dem Auslande eingehen. Ein neueres Produkt dieser Fabrik ist das Sanitätsgeschirr, welches für Apotheker und zum Kochen und häuslichen Gebrauche verfertigt wird, und eine ganz unmetallische Glasur hat. Es werden jetzt besonders Teller und allerley Tafelgeschirr daraus bereitet.

Die Porzellanfabrik zu St. Martin bey Trier ist erst im Jahr 1809 entstanden. Sie hat sich nach der von Sevres bey Paris gebildet, aber bis jetzt noch keine bedeutende Fortschritte gemacht.

Fayance- und Steingutfabriken besitzt die Monarchie in beträchtlicher Anzahl. In der

Kurmark giebt es drey solcher Fabriken: eine in Berlin, die andre in Rheinsberg, und die dritte in Neustadt-Eberswalde. Die vorzüglichste darunter ist die zu Rheinsberg, deren Produkte eben so gut und dauerhaft als schön geformt sind. Im Jahr 1802 hat diese Fabrik 73 Arbeiter beschäftiget und für 30,000 Rthlr. Waare verfertiget, während die Berliner Steingutfabrik 45 Arbeiter in Thätigkeit hatte, und für 28,000 Rthlr. Waare erzeugte. Am schwächsten wird die Eberswalder Fayancefabrik betrieben.

Auch Schlesien hat einige Fayance- und Steingutfabriken. Das beste englische Steingut (Wedgwood) wird in Breslau verfertiget. Aber sämmtliche Fayance- und Steingutfabriken Schlesiens haben im Jahr 1802 nur 128 Arbeiter beschäftiget und für 48,810 Rthlr. Waare fabricirt.

Ostpreußen besitzt eine Steingutfabrik zu Königsberg, und Westpreußen eine Fayancefabrik zu Stolzenberg. Aber keine ist von großer Bedeutung; denn jene hat im Jahr 1802 nur für 3,442 Rthlr. und diese für 1,600 Rthlr. Waare erzeugt.

Wichtiger ist die Steingutfabrik in Magdeburg; sie hat im Jahr 1804 bey 75 Arbeiter beschäftiget und für mehr als 30,000 Rthlr. Waare geliefert.

Die stärkste Fabrikation in Steingut hat jedoch Köln, wo sich drey große Anstalten dieser Art befinden. Sie beschäftigten im Jahr 1812 an 200 Personen und lieferten für 500,000 Franken Waare. Auch in Poppelsdorf bey Bonn wird eine sehr beträchtliche Fayance- und Steingutfabrik betrieben; sie giebt bey 70 Personen Arbeit und verfertiget jährlich 320,000 Stücke von jeder Gattung Geschirres.

Bemerkenswerth ist hier auch das Steingeschirr, das in der Gegend von Koblenz, namentlich in und um Vallendar und zu Mayen in großer Menge verfertiget, und unter dem Namen des Koblenzer Geschirres weit und breit verführt wird. *) Auch wird in Vallendar und auf den umliegenden Dörfern, so wie in Tönnestein bey Andernach, die Krugbäckerey sehr stark getrieben, indem alle Krüge, in welchen man die Mineralwässer von Selters, Fachingen, Tönnestein u. s. w. versendet, in dieser Gegend gebacken werden. Blos im Amte Vallendar sind bey 400 Meister mit dieser Krugbäckerey beschäftiget.

Auch die irdenen oder sogenannten Kölnischen Tabackspfeifen werden in den Rheingegenden in großer Menge fabricirt, und sind in Deutschland allgemein berühmt. Die größten Fabriken dieser Art besitzt Vallendar und Boppard. Letztere Stadt besitzt drey solche Etablissements, welche jährlich eine Million und 350,000 Stück irdene Tabackspfeifen verfertigen, die weit ausgeführt werden; dagegen hat Vallendar im Jahre 1808, 4,374 Zentner, und im Jahr 1809, 4,145 Zentner irdene Pfeifen blos auf dem Rhein versendet. Kleinere Fabriken dieser Art sind zu Gondorf unweit Koblenz, zu Köln und andern Orten.

In der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie hat die Neumark die größte Fabrikation von irdenen Tabackspfeifen, indem zu Rostin von 50

*) Vallendar allein hat im Jahr 1808 an irdenem Geschirr 12,534 Zentner, und im Jahr 1809 gar 20,405 Zentner blos auf dem Rhein versendet.

Arbeitern jährlich für mehr als 20,000 Rthlr. irdene Pfeifen verfertiget werden, wovon für 10,000 Rthlr. auswärts gehen. Uebrigens werden auch in Berlin, Potsdam, Havelberg, Salzwedel, Weferlingen, Stettin u. s. w. Fabriken dieser Art betrieben. In der Kurmark allein sind im Jahr 1804 für 12,000 Rthlr. irdene Tabackspfeifen fabricirt worden.

25.
Uhrenfabrikation.

Die berühmteste und stärkste Uhrenfabrikation hat das Fürstenthum Neufchatel, wohin sie zuerst durch französische Flüchtlinge gebracht, und dann (seit 1781) durch ausgewanderte Genfer vermehrt und verbessert wurde. Sie blüht hier besonders in den Thälern von Locle, Chaux, de Fond, Travers u. s. w. Aus erstern beiden allein werden jährlich 40,000 goldene und silberne Uhren, die vielen Penduln ungerechnet, ins Ausland, selbst nach London und Paris, versendet. Im ganzen Fürstenthum waren im Jahr 1788, 3,634, und im Jahr 1809 schon 4,375 Uhrmacher.

Hiernächst hat Berlin die stärkste und beste Uhrenfabrikation, wo sowohl gewöhnliche Stuben- und Taschenuhren, als auch Spieluhren, welche ganze Conzerte spielen, verfertiget werden. Gegenwärtig zählt diese Residenzstadt 85 Groß- und Kleinuhrmacher. Auch zu Friedrichsthal bey Oranienburg ist eine Uhrenfabrik, welche im Jahr 1781 auf königliche Kosten von einer Kolonie schweizerischer Uhrmacher angelegt wurde, und alle Arten Taschen-, Stuben-

und Spieluhren liefert, wovon in Berlin eine Niederlage ist.

26.

Oelfabrikation.

In den Ländern diesseits der Elbe ist die Oelfabrikation aus Lein-, Hanf-, Reps- und Mohnsaamen im Ganzen unzureichend, daher im Jahr 1798 blos über Stettin, Danzig und Elbing, an Hanf- und Leinöl 10,560 Ohm, meist aus Rußland eingeführt wurden.

Desto stärker ist die Oelerzeugung in den Provinzen jenseits der Elbe und in der westlichen Hälfte der preußischen Monarchie. Das Fürstenthum Halberstadt allein hat 162 Oelmühlen, welche im Jahr 1804 für 154,000 Rthlr. Oel und Oelkuchen erzeugten, und davon für 50,000 Rthlr. ins Ausland verkauften. Das Material, 106,000 Rthlr. an Werth, zogen sie ganz aus dem Fürstenthum. Auch in der Grafschaft Hohenstein giebt es 43 Oelmühlen, welche im Jahr 1804 mit 52 Arbeitern für 11,706 Rthlr. Oel verfertigten, wovon für 5,076 Rthlr. auswärts abgesetzt wurde. Am stärksten ist jedoch die Oelfabrikation in der Stadt Nordhausen, wo auf 16 Oelmühlen jährlich aus Rübsaamen über 1,700,000 Pfund Oel geschlagen, und 2,600,000 Oelkuchen erzeugt werden, wodurch über 200,000 Rthlr. in Umlauf kommen. Ueberdies kauft Nordhausen das Oel auch von vielen benachbarten Oelmühlen zur weitern Versendung.

An der Weser hat das Fürstenthum Paderborn,

und am Rhein das Herzogthum Berg so wie das vormalige Roerdepartement die stärkste Oelfabrikation. Paderborn besitzt 79 Oelmühlen, deren jährliches Fabrikat auf 150,000 Rthlr. geschätzt wird, und im Herzogthum Berg wird die Oelfabrikation auf 118 Oelmühlen betrieben, wozu jedoch der Rübsaamen meist aus dem Roerdepartement kommt, das aber auch selbst eine große Menge Oel aus Rübsaamen schlägt und damit einen ausgebreiteten Handel treibt.

27.

Cichorienkaffe-Fabriken.

Die Zubereitung der im Lande gewonnenen Cichorien zum Kaffegebrauch ist in Magdeburg, Berlin, Potsdam, Hörter, Köln, Bromberg u. s. w. von großem Belange. Magdeburg allein hatte im Jahr 1798, 14 Cichorienfabriken, welche 1,228 Arbeiter beschäftigten, und 60,350 Zentner, 354,816 Rthlr. an Werth, Cichorienkaffee lieferten, wovon für 70,000 Rthlr. ins Ausland verkauft wurde. Doch hat hier diese starke Fabrikation in der Folge wieder abgenommen; denn im Jahr 1803 waren in Magdeburg nur 8 dergleichen Fabriken in Thätigkeit, welche 640 Arbeiter beschäftigten, und 21,500 Centner Cichorienkaffe, 129,000 Rthlr. an Werth, erzeugten.

28.

Stärke- und Puderfabrikation.

Auch diese Fabrikate liefert die preußische Industrie in hinreichender Menge, und selbst zur Aus-

fuhr. Halle allein zählt 74 Stärke- und Puderfabrikanten, welche besonders eine berühmte feine Stärke verfertigen (im Jahr 1802 für 197,205 Rthlr.), wovon der größte Theil ins Ausland geht. Auch in Schlesien ist diese Fabrikation, besonders für die Bleichereyen im Gebirge, von großer Wichtigkeit. Sie hat im Jahr 1802, 287 Arbeiter beschäftiget, und für 113,608 Rthlr. Stärke und Puder hervorgebracht. Das Herzogthum Sachsen besitzt ebenfalls sehr beträchtliche Fabriken dieser Art, besonders zu Naumburg, Langensalza, Zeitz, Luckau u. s. w.; und auch Berlin hat vier bedeutende Stärke- und Puderfabriken.

29.

Seifenfabriken.

Es wird in der preußischen Monarchie sowohl gemeine Talgseife, als auch feinere weiße, dann grüne und schwarze Seife fabricirt, aber nicht überall in hinlänglicher Menge, daher noch eine große Menge aus Rußland eingeführt wird. Am stärksten wird die Fabrikation der Seife in Elbing, Stolzenberg, Königsberg, Stralsund, Berlin, Magdeburg, Minden, Duisburg, Mühlheim an der Ruhr, Düsseldorf, Wesel, Goch, Krefeld, Aachen, Köln, Deutz u. s. w. betrieben. Im Jahr 1804 hat Elbing für 175,000 Rthlr. schwarze Seife, Königsberg für 95,000 Rthlr. gleichfalls schwarze Seife, Magdeburg für 65,000 Rthlr. grüne Seife, Duisburg für 103,000 Rthlr., Stolzenberg für 70,000 Rthlr., Minden für 30,000 Rthlr., Wesel für 28,000

Rthlr.

Rthlr. größtentheils schwarze Seife fabricirt. In der Kurmark hat Berlin die stärkste Seifenfabrikation; gewöhnliche Seife machen hier die Seifensieder, schwarze aber und Marseillerseife wird von fünf Fabriken verfertiget.

30.

Farbenfabrikation.

Diese ist in der preußischen Monarchie von Wichtigkeit. — Blaufarbenwerke oder Schmaltefabriken befinden sich zu Querbach in Schlesien, zu Hasserode im Halberstädtischen, zu Altenberg im Herzogthum Berg und im Stifte Werden. Die wichtigsten Werke sind die zu Querbach und Hasserode; ersteres hat im Jahr 1798 an Schmalte und Eschel 1,530 Zentner, und letzteres 1,169 Zentner erzeugt. Doch sind auch die Schmaltefabriken bey Werden und Altenberg nicht unbedeutend und machen sehr gute Waare, wovon der Absatz theils auf die Papiermühlen und Bleichen der benachbarten Gegend, theils nach Holland geht.

Bleyweißfabriken sind in Berlin, Breslau, Naumburg und Köln, welche die preußische Monarchie hinreichend mit diesem Farbestoffe versehen können, und Grünspan wird in Halle, Berlin und zu Noes bey Görlitz fabricirt.

Schlesien liefert besonders Bergblau, Bergroth, und andere Farbenwaaren aus Bergprodukten. Im Jahr 1802 hat es von diesen Artikeln für 26,392 Rthlr. erzeugt, womit sich 115 Arbeiter beschäftigten. Auch bey Eckartsberge in Thüringen wird Bergblau gewonnen.

Krappfabriken besitzen hauptsächlich Schlesien, das Herzogthum Berg und das Großherzogthum Posen bey Navicz; Waidfabriken aber sind in Erfurt und Langensalza. Schlesien allein hat im Jahr 1802 für 235,282 Rthlr. Krapp bereitet, wovon eine große Quantität in allen Provinzen, und selbst über Stettin ins Ausland versendet wird.

Die künstliche Verfertigung vermischter Farbestoffe zum färben, malen, lackiren u. s. w. ist hauptsächlich in Berlin zu Hause, wo sie zur großen Vollkommenheit gebracht worden ist. Es sind hier gegen 20 Farbenfabrikanten, welche Berlinerblau, Berlinerroth, Berlinerweiß, Berlinergrün, blaue und andere Tusche, Karmine, alle Arten von feinem und ordinären Lack, verschiedene Sorten Schüttgelb, Braunschweigergrün, Mineralblau, und vorzüglich eine große Menge Waschfarben verfertigen. Im Jahr 1802 hat die ganze Farbenfabrikation in Berlin 502 Personen beschäftiget und für 727,800 Rthlr. Farbewaaren geliefert. Auch Potsdam, Aachen, Köln, Bromberg u. s. w. besitzen dergleichen Farbewaaren-Fabriken.

31.

Pulverfabrikation.

Auch ein sehr bedeutender Industriezweig der preußischen Monarchie. Nahe bey Berlin, in der Jungfernheide, ist die große königliche Pulverfabrik, welche im Jahr 1717 von zwey Holländern angelegt, und im Jahr 1765 sehr erweitert wurde. Sie verfertiget jährlich über 5000 Zentner Pulver, wo=

von das mehrste zum Gebrauch der Armee und Festungen ist.

Schlesien hat 11 Pulvermühlen, und auch bey Danzig und Oliva in Westpreußen sind einige Pulvermühlen.

Die stärkste Pulverfabrikation besitzt jedoch das Herzogthum Berg und die Grafschaft Mark. Ersteres zählt mit Gimborn-Neustadt 15 Pulvermühlen, und letztere hat besonders zu Rönsahl, dann bey Breckerfelde und Meinerzhagen sehr bedeutende Pulverfabriken. Blos die zwey Pulvermühlen zu Rönsahl haben im Jahr 1798, 1,800 Zentner Pulver, 76,000 Rthlr. an Werth, verfertiget.

Auch im Wittgensteinischen sind drey Pulvermühlen, und das Herzogthum Westphalen hat eine wichtige Pulverfabrik zu Hellern unweit Meschede, welche aber den Salpeter und Schwefel von dem Auslande beziehen muß.

Das preußische Henneberg hat bey Schleusingen, Thüringen zu Mücheln, die Niederlausitz zu Neuzelle u. s. w. Pulvermühlen.

Auch in den übrigen Ländern der preußischen Monarchie finden sich hie und da Pulvermühlen. Ueberhaupt hat dieser Staat eine mehr als hinreichende Pulverfabrikation.

32.

Verschiedene Luxusfabriken.

Die geschmackvollsten und kostbarsten Meublen von Mahagony, Cedern, gebeizten uud andern Holzarten werden in Berlin, Elberfeld, Düsseldorf u. s. w.

verfertiget. In Elberfeld versteht man besonders das inländische Holz, welches man mit Holz von verschiedenen Farben einlegt, mit solcher Vollkommenheit zu gebrauchen, daß die daraus verfertigten Hausgeräthe eben die Dauerhaftigkeit, Politur und Zierlichkeit haben, wie die Meublen von Mahagony. Man sieht in Elberfeld von diesen schönen und dabey wohlfeilen Geräthen eine ungeheure Menge in Magazinen aufgestellt.

Merkwürdig sind auch in Elberfeld die fünf Metall-Compositionsfabriken, welche aus einem zusammengesetzten, dem Silber ähnlichen Metall, verschiedene Tischgeräthe, als Schaugefäße, Theekannen, Wasserkessel, Leuchter, Bestecke u. dergl. verfertigen. Das Metall, wovon diese Waaren gemacht werden, nimmt einen guten Glanz an, die Farbe ist angenehm blaß, und das Gewicht gleicht dem von Zinn, vor welchem es aber in Rücksicht der Festigkeit und des schönen Aussehens einen merklichen Vorzug hat. Die Zusammensetzung dieses Metalls ist ein Fabriksgeheimniß. Auch werden in diesen Fabriken verschiedene Geräthe aus Zinn, das mit Firniß überzogen wird, verfertigt; es ist dies eine den Engländern nachgemachte Fabrikation. Das Zinn erhält dadurch eine neue Festigkeit und eine angenehmere Aussenseite.

Bronzefabriken giebt es in Berlin und Iserlon, die ersteren sind die vorzüglicheren, haben aber die Vollkommenheit der Pariser und Wiener Fabriken dieser Art noch nicht erreicht. In den Berliner Fabriken werden außer Kommodebeschlägen auch Kronleuchter von Bronze verfertiget.

Argenthache- und Plattirfabriken hat Berlin. Auch verfertiget man in dieser Residenzstadt Vergoldungen allerley Art, auf Holz, Erz und Metalle; so wie man hier, dann zu Potsdam und einigen andern Orten, verschiedene Galanteriewaaren in Elfenbein, Perlemutter, Schildkröte, Emaille u. s. w. bereitet.

Lackirte Blechwaaren fabricirt man in Berlin, Breslau, Posen, Koblenz, Bonn u. s. w. Die Koblenzer Fabrik ist eine der vorzüglichsten dieser Art. Sie beschäftiget über 100 Arbeiter, und verfertiget aus lackirtem Blech alle Arten von Thee- und Kaffeeservicen, Waschgeschirren, Leuchtern, Tabacksdosen u. dergl. Ihr Absatz geht bis nach Spanien.

Juwelierarbeiten in allen Sorten von Edelgesteinen, Ringen, Ohrringen, Schnallen, Dosen u. s. w. macht man hauptsächlich in Berlin, Köln und Aachen. Zu Oberstein und Idar im ehemaligen Canton Herstein vom Saardepartement *) giebt es fünf Fabriken in Halbedelsteinen, welche hauptsächlich Achate, dann auch Jaspise, Carniole u. dergl. zu Dosen, Cachets, Spielkapseln, Knöpfen, Spielpfennigen, Leuchtern, Stößeln, Ringen, Kreuzen und andern Verzierungen verarbeiten. Es werden jährlich von diesen Waaren, welche auf 20 Mühlen geschliffen und polirt werden, für 318,000 Franken verfertiget, die beinahe alle außer Landes gehen.

*) Gegenwärtig aber werden diese beiden Orte, Oberstein und Idar, an das Großherzogthum Oldenburg abgetreten.

Die Bernsteinverarbeitung zu Korallen, Dosen und andern kleinen Galanterieartikeln ist ein eigenthümlicher Kunstzweig von Königsberg und Stolpe. In der erstern Stadt sind bey 70 und in der letztern an die 60 Bernsteindreher, welche in guten Jahren für 80 bis 100,000 Rthlr. Waaren erzeugen. Doch geht der größere Theil des aufgefischten oder sonst gewonnenen Bernsteins unverarbeitet in die Levante.

33.

Schiffbauerey.

Der Schiffbau ist besonders an der preußischen Seeküste sehr beträchtlich und wichtig. Er ist zuerst vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der seinem Staat als Seemacht und im Seehandel einen Rang zu verschaffen suchte, in Gang gebracht worden, und hat seitdem sehr große Fortschritte gemacht. Seinen höchsten Flor hatte er im amerikanischen, und dann in den ersten Jahren des französischen Revolutionskrieges erreicht. Hernach ist er aber wieder sehr gesunken, und erst jetzt scheint er wieder aufzuleben. In Ost- und Westpreußen sind vom Jahr 1770 bis Ende 1801 erbaut worden:

zu Königsberg .	244	Schiffe,	mit	20,081	Last.
— Pillau . . .	22	—	—	1,675	—
— Memel . .	15	—	—	1,677	—
— Danzig seit 1793	40	—	—	11,423	—
— Elbing . . .	20	—	—	2,531	—
zusammen	341	Seeschiffe,	mit	37,387	Last.

Und da der Fabrikationspreis gewöhnlich zu 100 Rthlr. auf die Last gerechnet wird, so hat der Werth dieser Schiffe 3,738,700 Rthlr. betragen.

Auch für Pommern ist der Schiffbau ein wichtiger Erwerbszweig, und wird hier noch stärker als in Preußen betrieben. Denn es sind in dieser Provinz an Seeschiffen von 1781 bis 1795 gebaut worden:

	Zahl der Schiffe.	Werth derselb.
Stadt Anklam . .	50	94,000 Rthlr.
— Camin . .	49	251,700 —
— Colberg . .	4	33,700 —
— Demmin . .	23	45,200 —
— Janserin .	1	4,500 —
— Leba . . .	1	9,000 —
— Neuwarp .	9	58,900 —
— Politz . . .	2	13,100 —
— Rügenwalde	20	359,000 —
— Stettin . .	144	1,388,660 —
— Stolpe . .	6	52,800 —
— Swinemünde	7	44,360 —
— Treptow . .	3	37,000 —
— Uckermünde .	102	250,660 —
— Wollin . .	41	258,250 —
Amt Wollin . . .	19	60,700 —
— Königs-Holland	2	11,800 —
— Pudagla . .	3	16,500 —
— Stettin und Jasenitz . .	17	85,533 —
— Stepenitz . .	15	99,500 —
— Uckermünde .	17	56,300 —
zusammen	535	3,241,163 Rthlr.

Stromschiffe werden an der Havel und Spree zu Berlin, Potsdam und Brandenburg; an der Oder zu Breslau und Frankfurt; an der Elbe zu Magdeburg und Tangermünde; an der Saale zu Rothenburg; an der Ruhr zu Mühlheim an der Ruhr; am Rhein zu Ruhrort; an der Mosel zu Trier u. s. w. in hinreichender Menge gebaut. Im Jahr 1804 hat nur allein in Ruhrort, wo der größte Theil der holländischen und anderer Rheinschiffe gebaut wird, der Werth der Schiffsbauerey über 35,000 Rthlr. betragen.

§. 12.

Handel.

Wenn der Handel der preußischen Monarchie auf der einen Seite besonders durch die vielen und trefflichen Wasserstraßen sehr begünstiget und befördert wird, so leidet er dagegen auf der andern Seite eben so sehr durch das Accise- und Zollwesen und verschiedene andere, den Handel erschwerende Einrichtungen. Da uns aber eine nähere Auseinandersetzung aller dieser Verhältnisse und Erschwernisse des Handels hier zu weit führen würde, so müssen wir uns vor der Hand blos auf einige allgemeine Angaben und Bemerkungen über die Aus-, Ein- und Durchfuhrartikel der preußischen Monarchie beschränken, besonders da der Handel noch nicht wieder in seinem alten Gleise ist, und vielleicht auch eine andere Gestalt erhalten dürfte.

a.

Activhandel.

Der Activhandel der preußischen Monarchie, welcher sich mit der Ausfuhr der im Lande erzeugten Natur- und Kunstprodukte beschäftiget, ist zum Theil von großer Bedeutung. Die wichtigsten Gegenstände desselben sind Getreide, Holz, verschiedene Mineralien, Garn, Leinwand, Tuch- und andere Wollwaaren, Leder, Baumwollen- und Seidenwaaren, Glas, Eisen-, Stahl- und Messingwaaren, Töpfer-Erzeugnisse u. s. w.

Der Getreidehandel, die sicherste Quelle des Reichthums für alle ackerbautreibende Staaten, ist von allen Zweigen des preußischen Ausfuhrhandels der bey weitem wichtigste. Im Jahr 1804 ist der Werth des jährlich ins Ausland gehenden Getreides auf 10 Millionen Rthlr. berechnet worden. Seitdem hat aber Preußen die kornreichen polnischen Provinzen verloren, und für diesen Verlust ist es durch die Acquisition des linken Rheinufers und des sächsischen Thüringens nur unvollkommen entschädiget worden.

Das meiste Getreide wird in die Ostsee, und zwar über Königsberg, Pillau, Danzig, Elbing und Stralsund ausgeführt. Aus Königsberg und Pillau betrug die Getreideausfuhr nach einem sechsjährigen Durchschnitt, von 1796 bis 1801, jährlich 5,138 Last Weizen, 9,988 Last Roggen, 1695 Last Gerste, 739 Last Hafer und 948 Last Erbsen. Es läßt sich aber nicht bestimmen, wie viel von dieser Ausfuhrsumme auf die süd- und neuostpreußischen

Provinzen kam, von welchen jetzt die Monarchie nur noch das ehemalige Departement von Posen besitzt *).

Noch stärker ist der Getreidehandel von Danzig, wo im Jahr 1801 die Einfuhr des Getreides 114,208 Wispel und die Ausfuhr in die Ostsee 98,347 Wispel betragen hat. Und eben so beträchtlich war der Danziger Getreidehandel in früheren Jahren. Denn es wurden ausgeführt

	im Jahr 1793		1794		1795	
an Weizen	15,414 $\frac{1}{2}$	Last	18,773 $\frac{1}{4}$	Last	13,774	Last.
— Roggen	12,109	—	11,495 $\frac{1}{4}$	—	179	—
— Gerste .	666	—	1,559	—	—	—
— Hafer .	647	—	7,212	—	—	—
— Erbsen .	361 $\frac{1}{4}$	—	469	—	267	—
zusammen	29,198	Last	39,508 $\frac{1}{2}$	Last	14,210	Last.

	1796		1797		1798	
an Weizen	26,881	Last	23,984	Last	26,348	Last.
— Roggen	8,672	—	7,682	—	11,760	—
— Gerste .	1,512	—	1,637	—	812	—
— Hafer .	14	—	2	—	18	—
— Erbsen .	1,276	—	767	—	858	—
zusammen	38,355	Last	34,072	Last	39,796	Last.

*) Im Jahr 1792, wo Preußen diese Provinzen noch nicht besaß, waren zu Königsberg

	aus Polen und Rußland eingekommen:		seewärts ausgegangen:	
an Weizen . . .	512	Last	5,160	Last.
— Roggen . . .	13,473	—	25,112	—
— Gerste . . .	470	—	4,967	—
— Hafer . . .	721	—	7,469	—
— Erbsen . . .	62	—	1,289	—
zusammen	15,238	Last.	43,997	Last.

Auch Elbings Getreidehandel ist sehr bedeutend. Im Jahr 1801 war hier die Getreideeinfuhr 49,351, und die Ausfuhr 37,359 Wispel *). Es läßt sich aber auch hier nicht bestimmen, was davon ost- und westpreußisches Erzeugniß war, und was aus den hinterliegenden ehemals polnischen Provinzen kam **). Inzwischen hat man in Ost- und Westpreußen, nach einem mehrjährigen Durchschnitte, als Ueberschuß zur Ausfuhr angenommen:

an Weizen	30,000	Wispel
— Roggen	24,000	—
— Gerste	7,000	—
— Erbsen	4,000	—
zusammen	65,000	Wispel.

Der Haferbau dieser Provinzen geht weniger ins Große, und befriediget eigentlich nur den Landesbedarf. — Den wenigsten Getreidehandel an der ost- und westpreußischen Seeküste hat übrigens Memel; denn im Jahr 1792 sind von hier nur 10,153 Last versendet worden, nämlich:

*) Dagegen sind im J. 1792 von Elbing verschifft worden:

an Weizen . . .	14,067	Last.
— Roggen . . .	14,140	—
— Erbsen . . .	28	—
— Gerste . . .	592	—
— Hafer	1,309	—
zusammen	30,136	Last.

**) Unter dem im Jahr 1792 ausgeführten Getreide waren 9,769 Last Weizen und 7,155 Last Roggen polnisches und gallizisches Produkt.

an Weizen	660	Last
— Roggen	7,130	—
— Gerste	1,023	—
— Hafer	1,112	—
— Roggenmehl . . .	228	—
Summe	10,153	Last.

und selbst hierunter war viel polnisches und russisches Produkt.

Schon weit geringer ist die Getreideausfuhr zur See aus Pommern. Sie belief sich zwar im Jahr 1797 auf den Werth von 500,000 Rthlr. Aber so wie Pommern vor der Acquisition von Südpreußen nie einen activer Getreidehandel hatte, so hat er seit dem Verlust dieser Provinz wieder abgenommen. Denn im Jahr 1815 sind von Stettin nur 83 Last Gerste, 18 Last Roggen und 75 Last Weizen verschifft worden; und auch im Jahr 1816 betrug die Ausfuhr nur 65 Last Roggen und 96 Last Weizen, wovon der Roggen nach Holland und England, vom Weizen aber 73 Last nach Schweden und Mecklenburg und 23 Last nach Holland und England gingen. Auch vor der Erwerbung von Südpreußen war der Getreidehandel von Stettin nicht sehr beträchtlich. Denn es sind von hier verschifft worden:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.
Im Jahr 1790	133 L.	—	—	—
— — 1791	63 -	131 L.	12 L.	349 L.
— — 1792	46 -	841 -	—	769 -
— — 1793	1,489 -	887 -	1,222 L.	2,075 -
— — 1794	1,986 -	2,763 -	150 -	1,295 -

Viel beträchtlicher ist dagegen die Ausfuhr des Getreides aus der Provinz Sachsen, da sie aus Ländern zusammengesetzt ist, die zu den fruchtbarsten und bestangebauten des nördlichen Deutschlands gehören. Das Herzogthum Magdeburg allein kann in Mitteljahren für 1,203,210 Rthlr. Getreide verkaufen; Thüringen war von jeher die Kornkammer Sachsens, und auch Halberstadt und die Altmark haben einen so beträchtlichen Getreideüberschuß zum auswärtigen Verkauf, daß im Jahr 1799 blos an altmärkischem Weizen für 312,793 Rthlr. nach Hamburg ging. Ueberhaupt versendet die Provinz Sachsen ihren Ueberschuß an Getreide theils auf der Elbe nach Hamburg, theils in das Königreich Sachsen, und theils auf den Harz und nach Hessen.

Ein anderer Abzugskanal für das Getreide ist die Weser. Aber nur das Fürstenthum Paderborn erzeugt so viel Getreide, daß es davon auch ausführen kann. Man rechnet, daß in guten Jahren fünf Achttheile des ganzen Erndtegewinns für den auswärtigen Absatz übrig bleiben, wovon der meiste Theil nach Hamburg und Bremen geht. Zwar versendet auch Minden jährlich bey 300 Last Getreide nach Bremen und Hamburg, allein der größte Theil davon wird im Schauenburgischen aufgekauft, und ist also ausländisches Produkt.

Auch auf der Ems wird etwas Getreide, besonders nach Holland, ausgeführt. Wichtiger ist jedoch die Getreideausfuhr nach Holland auf dem Rhein, namentlich aus dem vormaligen Roerdepartement, und zum Theil auch aus dem ehemaligen Rhein- und Moseldepartement. Vormals bezog

Holland das Getreide, womit es halb Europa, und in Fehljahren selbst die Provinzen am Rhein versorgte, aus der Ostsee und besonders von Danzig, weil bey der bestandenen Zoll- und Lizenteinrichtung *) von einem Malter Getreide, von Mainz bis Amsterdam, blos die Fracht und der Zoll auf 5 Fl. zu stehen kam. Als aber nach Errichtung des Rheinoktroi das Getreide nur ein Viertel der tarifirten Gebühr zu entrichten hatte, kam der rheinische Getreidehandel so in Schwung, daß im Jahr 1807 die Quantität von 908,710 Zentner Getreide den Rhein herunter, und zwar größtentheils nach Holland verführt wurde. Den stärksten Antheil an diesem Getreidehandel haben im preußischen Gebiet: Ehrenbreitstein, Köln, Neuß und Düsseldorf. Ehrenbreitsteins Getreidehandel wurde durch seine Lage und die Maaßnehmungen der französischen Kornpolizey veranlaßt. Es kaufte, wenn die Ausfuhr der Früchte von der linken auf die rechte Rheinseite erlaubt war, eine große Quantität derselben im Rhein- und Moseldepartement auf, und verführte sie nachher bey gestiegenen Preisen nach dem Niederrhein und Holland. Nur allein im Jahr 1807 versendete Ehrenbreitstein nach Köln 15,068 Zentner Weizen,

*) Vor Errichtung des Schiffahrts-Oktroi wurde der Rheinzoll und sogenannte Lizent erhoben zu Mainz, Bingen, Bacherach, Kaub, St. Goar, Boppard, Ober-Lahnstein, Koblenz, Andernach, Leutesdorf, Linz, Bonn, Zons, Düsseldorf, Kaiserswerth, Uerdingen, Ruhrort, Orsoy, Wesel, Rees, Emmerich, Lobith, Huissen und Frimeursheim. Blos die preußischen Zoll- und Lizentämter am Niederrhein haben jährlich über 230,000 Rthlr. reinen Ertrag gegeben.

34,982 Zentner Roggen und 5,098 Zentner Gerste, zusammen also 55,166 Zentner Kornfrüchte. Dagegen hatte Köln in diesem Jahr 570,768 Zentner Getreide nach Holland ausgeführt, während es im Jahr 1814 an Getreide und Hülsenfrüchten 194,586 Zentner dahin sandte *). — Der Getreidehandel von Neuß wird hauptsächlich durch die in seiner Nachbarschaft liegenden fruchtbaren Distrikte der vormals kurkölnischen und jülichschen Lande befördert; es hatte im Jahr 1809 nach Düsseldorf 40,681 Zentner Getreide und Mehl, und nach Holland 94,924 Zentner Kornfrüchte versendet. Auch Düsseldorfs Getreidehandel wird durch die kornreiche linke Rheinseite veranlaßt, indem es von Köln, Neuß u. s. w. eine große Quantität Früchte, theils für den eigenen Verbrauch, theils zur weitern Ausfuhr, besonders nach Holland bezieht. Blos nach diesem letztern Lande hat Düsseldorf im Jahr 1808, 15,499 Zentner und im Jahr 1809, 22,794 Zentner Getreide verführt.

*) Es sind nemlich von Köln nach Holland und dem Niederrhein in diesem Jahr abgegangen:

	Zentner.	Kilogramme.
an Weizen . . .	176,543	17
— Roggen . . .	5,633	32
— Gerste . . .	2,050	8
— Hafer	4,460	20
— Buchweizen .	9	10
— Hirse	4,514	40
— Erbsen . . .	108	44
— Bohnen . . .	231	36
— Linsen . . .	934	10
zusammen	194,586	17

Holz ist der zweyte Hauptartikel der Ausfuhr aus den Ländern des preußischen Staats; denn im Jahr 1804 ist der Werth der Holzausfuhr auf 1,200,000 Rthlr. berechnet worden. Das meiste Holz, besonders zum Schiffbau, geht in die Ostsee und den Rhein herab; weniger wird auf der Elbe und Weser ausgeführt. Hauptsächlich treiben Preußen und Pommern einen starken Holzhandel, wozu aber jetzt die hinterliegenden polnischen und russischen Provinzen das meiste Holz beitragen müssen, da sich in den Gegenden von Ost- und Westpreußen, so wie von Pommern und der Kur- und Neumark, wo Flüsse und die Nachbarschaft beträchtlicher Städte Transport und Absatz erleichtern, der Holzvorrath beträchtlich vermindert hat. In Ostpreußen besitzt Memel den vorzüglichsten Holzhandel, zu welchem Zweck einige dreyßig Schneide- oder Sägemühlen am Haff erbaut sind, deren Besitzer Kaufleute sind. Die Mühlen schneiden aus Blocken Planken und Dielen, welche größtentheils nach Holland und England verschifft werden. Außerdem werden noch auf der Memel oder dem Niemenfluß, der sich bey Ruß ins Haff ergießt, aus den russischen Provinzen Balken, Stab- und Klappholz hieher geflößt und an die dortigen Handelsleute verkauft. Im Jahr 1792 sind von Memel seewärts ausgegangen:

Fichten- und Tannenbalken, wie auch Ribben- und Kreuzholz 206,957 Stück, werth	619,805 Rthlr.
Eichene Balken, 326 Stück, werth	434 —
Masten von 18 bis 20 Palm dick .	5 Stück.
— von 16 bis 17 Palm dick .	158 —

Bog-

Bogspriethen	26	Stück.
Spieren	180	—
Boots-Masten	615	—
Dielen, fichtene und tannene	563	Schock.
Planken, eichene	14½	—
Piepen und Oxhoftstäbe	1,483	—
Tonnenstäbe	409	—
Klappholz	190	—
Schiffsnägel und Speichen	341	—
Fichtene Stäbe	1,414	—
Stangen	57	—
Espene Riehmen *)	138	Paar.
Splittholz	3,713	Faden.

Nächst Memel treibt Danzig den beträchtlichsten Holzhandel. Im Jahr 1798 betrug hier die Ausfuhr zur See:

an Balken	19,665	Stück.
— eichenen Planken	591	Schock.
— eichenen Dielen	367	—
— fichtenen Planken	474	—
— fichtenen Dielen	1,780	—
— eschenen Riehmen	155	—
— eichenen Piepenstäben	26,852	—
— Oxhoften	7,384	Stück.
— verschiedenen Holzwaaren für	67,752	Gulden.

Weit weniger bedeutend ist die Ausfuhr des Holzes von Elbing, Königsberg und Pillau. Denn im Jahr 1792 hat die ganze Holzausfuhr von Elbing nur in 71 Schock Schneidholz, 85 Schock Plan-

*) Diese Riehmen sind lange, schmale Ruder, welche zum Fortbringen der Boote gebraucht werden.

ken und 950 Schock Stabholz, und von Königsberg in 325 Schock Planken und 985 Stück Balken bestanden.

In Pommern hat Stettin die wichtigste Holzausfuhr zur See. Im Jahr 1790 sind für 300,000 Rthlr., und im Jahr 1797 für 500,000 Rthlr. Bau- und anderes Nutz- und Brennholz ausgeführt worden. Weniger bedeutend war die Ausfuhr in den letztern Jahren; denn von Stettin wurden verschifft:

	im Jahr 1815		im Jahr 1816	
an Bauholz für .	26,305	Rthlr.	21,098	Rthlr.
— Brennholz . .	1,295	Faden.	2,712	Faden.
— Dielen . . .	110	Schock.	67	Schock.
— Franzholz . .	47	—	4	—
— Klappholz .	36	—	34	—
— Oxhoftböden .	1,398	—	805	—
— Oxhoftstäben .	2,864	—	682	—
— Piepenstäben .	14,781	—	7,329	—
— Schiffsbauholz für	1,486	Rthlr.	529	Rthlr.
— Planken . .	48,776	Schock.	20,749	Schock.
— Tonnenböden .	250	—	108	—
— Tonnenstäben .	24,327	—	14,009	—

Ueberhaupt ist der Stettiner Holzhandel wegen des erschöpften Zustandes der Waldungen an der Oder, Warthe und Netze sehr in Abnahme. Auch hängt der hiesige Holzhandel größtentheils von der Witterung ab. Denn da die ostwärts der Oder gelegenen großen Wälder fast überall auf Sümpfen stehen, und also nur bey strengem Froste zugänglich

sind, so kann auch nur in kalten und dauerhaften Wintern eine beträchtlichere Menge Holz in die Seehäfen auf den Markt kommen.

Auf der Elbe treibt besonders die Kurmark einen ziemlich ansehnlichen Holzhandel, da im Jahr 1799 blos an Eichen-Schiffsholz für 63,062 Rthlr. nach Hamburg und von da weiter ging *), und noch beträchtlicher ist die Holzausfuhr aus dem preußischen Henneberg, wo auf der Schleusse in die Werra und Weser jährlich über 1000 Flöße mit Bauholz und Brettern bis nach Minden gehen. Man schätzte hier noch vor einigen Jahren den Holzvorrath auf 1½ Million Klafter, da die Wälder über 100,000 Acker enthalten.

Von den preußischen Provinzen an der Weser haben nur Paderborn und Corvey Holz zur Ausfuhr, womit sich besonders die Städte Beverungen und Höxter beschäftigen. Aber bei weitem wichtiger ist der Holzhandel auf dem Rheine, dessen große Wichtigkeit schon daraus erhellet, daß im Jahr 1809, 82 Flöße auf dem Rhein nach Holland geflößt wurden, worunter sich 3 Holländerflöße erster, und 59 zweyter Klasse, dann 4 Bort- oder Bretterflöße und 16 Marineflöße befanden, welche zusammen theils an Eichen, theils an Tannenholz 208,429 Kubikmeter enthielten. Die kleinern Flöße, aus welchen unterhalb Koblenz die großen Hollän-

*) Vom 1. Mai 1792 bis dahin 1793 wurden bey Lauenburg verzollt: 7,351 Stück Eichen-Bauhölzer, 13,897 Stück Kienen-Bauhölzer, 3,837 Stück Tannen-Sparren, 10,384 Kniestücke, 346,208 Piepenstäbe, 6,400 Faden Brennholz, 9,291,600 Pfund Eichenborke u. s. w.

derflöße zusammengesetzt werden, kommen theils auf der Kinzig und Murg, theils auf dem Neckar und Main, und theils auf der Mosel in den Rhein. Auf der Mosel kommt das Bau-, Brenn- und anderes Nutzholz größtentheils aus dem ehemaligen Saardepartement. Das Schiffbauholz besteht hauptsächlich aus Eichen, und ist in den letzten Zeiten meist für die französische Marine nach Antwerpen gebracht worden. Ueberhaupt sind aus der Mosel sowohl, als vom Oberrhein nach Köln gekommen:

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
an Bauholz . .	402,062	44 *)	161,352	—
— Brennholz .	102,431	20	131,468	25
— verschiedenem Nutzholz . .	1,509	48	—	—
— Faß Daubenholz	1,059	49	1,015	8
— gedrilltem Tannenholz **) . .	1,980	—	—	—
— nußbaum. Brettern	9	20	21	34
— kirschbaum. Brettern	30	—	15	—
— tannenen Brettern	—	—	25,691	43
— eichenen Brettern	—	—	44	—
— Kirschbaumholz	—	—	78	—
— Lohrinde . .	13,180	38	15,319	13
— hölzernen Reifen	—	—	244	25

*) Ein kubischer Meter Eichenholz ist zu 4 Zentner, und ein kubischer Meter Tannenholz zu 2 Zentner berechnet.

**) Damit werden die Stämme der Flöße verbunden.

Abgegangen sind dagegen von Köln im Jahr 1814:

an Eichenholz	64,117	Zentner.	30	Kilogramme.
— Tannenholz	111,053	—	2	—
— Faßdaubenholz	203	—	22	—
zusammen	175,374	Zentner.	4	Kilogramme.

Davon sind nach Holland verführt worden 130,398 Zentner, nach Neuß 11,899 Zentner, nach Düsseldorf 3,925 Zentner, nach Hittorf *) 4,394 Zentner u. s. w.

Unterhalb Köln bringt nur die Lippe Holz in den Rheinhandel. Es kommt meistens aus dem Münsterischen und wird zu Lande bis Daal und Forke gebracht, hier aber in große Nachen geladen und die Lippe herunter geführt. Verschiedene, weiter unterhalb liegende Oerter, besonders Dorsten, geben auch einen Theil Holz ab, welches dann jenen Ladungen beygefügt, oder in besonderen Nachen, auch wohl in kleinen Flößen herunter gebracht wird. Wesel, das an der Mündung der Lippe liegt, hat den meisten Antheil an diesem Holzhandel, indem es im Jahr 1808, 12,572 Zentner Eichenholz nach Holland versendet hat.

Krapp oder Röthe wird aus Schlesien über Stettin nach Rußland, Schweden und Dänemark, und zu Lande ins Oestreichische und in einige Gegenden Deutschlands ausgeführt. Im Jahr 1804

*) In Hittorf, das am rechten Rheinufer, zwischen Düsseldorf und Mühlheim am Rhein liegt, werden ganze Häuser gezimmert und dann nach Elberfeld und Barmen geführt.

ist der Werth des ins Ausland gegangenen Krapps auf 150,000 Rthlr. berechnet worden, während im Jahr 1815 blos von Stettin 2,618 Zentner Röthe verschifft wurden, wovon 870 Zentner nach Rußland gingen. Dagegen aber wird aus Holland, Frankreich und Baden weit mehr Krapp eingeführt. Blos nach Köln sind an Krapp gekommen:

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
aus Holland	14,947	28	5,662	25
vom Oberrhein	933	3	3,635	24
zusammen	15,880	31	9,297	49

Der Leinsaamen, welchen Preußisch-Litthauen in großer Menge gewinnt, wird meistentheils über Memel ausgeführt. Denn im Jahr 1792 sind von hier verschifft worden an Säe-Leinsaat 9,380 Tonnen, und an Schlag-Leinsaat 1,691 Last; doch befand sich darunter auch solcher Leinsaamen, der aus Polen, Kurland und Szamaiten eingeführt wurde. Noch mehr war dies der Fall bey Königsberg, das in dem genannten Jahr 3,475 Tonnen Säe-Leinsaat und 4,791 Lasten Schlag-Leinsaat verschifft hatte, indem dort aus Polen und Rußland 64,940 Tonnen sowohl Säe-, als Schlag-Leinsaat eingekommen waren.

Auch Flachs wird aus Memel, Königsberg und Elbing in beträchtlicher Menge seewärts ausgeführt. Im Jahr 1792 sind von Memel 124,798

Stein, von Elbing 17,358 Stein und von Königsberg 697 Lasten verschifft worden, worunter aber viel polnisches und russisches Produkt war; denn in dem genannten Jahr sind aus Polen und Rußland in Königsberg allein 64,278 Stein Flachs angekommen.

Obst und Cider wird in großer Menge hauptsächlich aus den Mosel- und Rheingegenden nach Holland verschifft; denn es sind über Köln nach Holland und dem Niederrhein gegangen:

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Obst, frisches . . .	18,115	46	6,052	16
— getrocknetes .	561	8	123	49
Nüsse	3,668	4	2,754	36
Zwetschken . . .	6,497	—	10,929	32
Kastanien . . .	—	—	329	13
Cider	87	12	573	48

Auch aus Sachsen, Pommern, Ost- und Westpreußen wird in guten Jahren vieles Obst, besonders nach Rußland, ausgeführt, wohin im Jahr 1794 aus Stettin allein 8,093 Tonnen gingen.

Von Mineralien sind Preußens vorzüglichste Ausfuhrartikel: Steinkohlen, Salz, Bürschbley und Bleyglasur, Tuffsteine, Pfeifenerde, Mühlsteine, Arsenik, Galmey und Bernstein. Steinkohlen für den auswärtigen Absatz liefern die Grafschaft Mark und das ehemalige Saardepartement. Von den Steinkohlen, welche an der Ruhr gewonnen

werden, sind in frühern Jahren blos nach Holland, jährlich über 3½ Million Zentner verführt worden. Nachdem aber drückende Auflagen die Ausfuhr dieses Produkts nach Holland erschwert hatten, betrug der jährliche Absatz dahin kaum noch 400,000 Zentner. Zwar sind auf der Ruhr in den Rhein an Steinkohlen gekommen:

im Jahr 1807	. .	2,291,955 Zentner.
— — 1808	. .	2,269,605 —
— — 1809	. .	2,389,360 —

Aber der größte Theil davon ging nach Köln und den übrigen Plätzen am Niederrhein. Denn im Jahr 1812 sind aus der Ruhr nach Köln allein 798,584 Zentner, und im Jahr 1814, 444,557 Zentner Steinkohlen gekommen, wovon aber in dem erstern Jahr wieder 259,647 Zentner weiter verführt wurden. Dagegen werden die Steinkohlen, welche auf der Mosel in den Rhein kommen, größtentheils im Nassauischen abgesetzt, während die, welche in der Gegend von Saarbrücken gewonnen werden, zum Theil nach Frankreich gehen.

Salz wird am meisten in das Königreich Sachsen ausgeführt. Unbedeutender ist die Salzausfuhr auf der Lippe und dem Rheine nach Belgien, und aus dem Herzogthum Westphalen in die benachbarten deutschen Staaten.

Alles Bürsch-Bley, das in der Eifel gewonnen wird, ist bis jetzt nach Frankreich und Belgien verführt worden. Dagegen geht die Bleyglasur, welche man hier in großer Menge verfertiget, auch nach andern Ländern. Selbst Bleyerz ist bis jetzt aus der Eifel in den Rheinhandel gekommen, wo-

von das meiste nach Mainz verführt wurde. Von Köln allein sind von diesen Artikeln sowohl nach dem Ober- als Niederrhein versendet worden:

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
an Bley . . .	2,116	14	618	39
— Bleyglasur .	6,880	45	5,567	10
— Bleyerz . .	180	15	68	49
— Glätte . .	69	31	39	36

Von dem Tuffsteinhandel ist zum Theil schon oben, Seite 255, gesprochen worden. Stärker war die Ausfuhr dieses Produkts in den folgenden Jahren. Denn im Jahr 1812 sind von Köln 113,238 Zentner Traß, und 5,681 Zentner ungemahlene Tuffsteine nach Holland und dem Niederrhein abgegangen, während im Jahr 1814, 24,998⅔ Zentner rohe, und 18,132½ Zentner gemahlene Tuffsteine eben dahin versendet wurden.

Ein anderer berühmter Ausfuhrartikel aus der Gegend von Andernach sind die Mühlsteine, welche sonst bis nach England und Amerika verführt wurden. Im Jahr 1812 sind von diesem Minerale 25,604 Zentner, und im Jahr 1814, 26,845 Zentner nach Köln gebracht und von da weiter nach Holland verschifft worden.

Auch die feinen Schleifsteine, welche auf dem Hundsrücken, besonders in der Gegend von

Trarbach gewonnen werden *), gehen in ansehnlicher Menge nach Holland und dem Niederrhein, da über Köln allein im Jahr 1812, 5796 Zentner, und im Jahr 1814, 5,115 Zentner versendet wurden. Selbst Bau- und Pflastersteine werden aus den Rheingegenden nach Holland ausgeführt, besonders der sogenannte Backofenstein. Im Jahr 1812 sind von diesen Steinen 139,989 Zentner über Köln nach dem Niederrhein gegangen.

Dachschiefer führen die Rhein- und Moselgegenden und das Herzogthum Westphalen aus. Aus den erstern Gegenden sind blos über Köln im Jahr 1812, 27,159 Zentner, und im Jahr 1814, 19,050 Zentner nach Holland und dem Niederrhein verführt worden; während ein beträchtlicher Theil auch nach Mainz, Frankfurt u. s. w. geht. Das Herzogthum Westphalen verkauft seine Dachschiefer nach Hessen und andern deutschen Staaten.

Auch die Pfeifenerde, welche in der Umgegend von Koblenz in großer Menge gewonnen wird, geht hauptsächlich nach Holland und besonders nach Gouda, wo sich über 200 Tabackspfeifenfabriken befinden. Denn nach Köln sind im Jahr 1812, 27,985 und im Jahr 1814, 57,750 Zentner Pfeifenerde gekommen, wovon im ersten Jahr 26,283, und im zweyten 27,821 Zentner weiter nach Holland gingen.

Arsenik bringt Schlesien in den auswärtigen

*) Die bey Trarbach brechenden Schleifsteine sehen roth aus, während die von Newcastle in England weiß sind. Im Bergischen und Märkischen werden alle feine Schneidewaaren auf den rothen Mosler Steinen geschliffen.

Handel. Der meiste wird über Stettin ausgeführt: im Jahr 1815, 270 Zentner, wovon der größte Theil nach Holland und England ging. Dagegen war im Jahr 1816 die Ausfuhr des Arseniks von Stettin nur 54 Zentner.

Galmey und Zink führen das Großherzogthum Niederrhein, das Herzogthum Westphalen und Schlesien aus. Letzteres hat im Jahr 1816 an Galmey 74 Tonnen über Stettin nach Schweden, dann an Zink 2,543 Zentner nach Rußland, 307 Zentner nach Schweden, und 120 Zentner nach Holland und England versendet. Ueberhaupt gewinnt Schlesien mehr Zink, als man bis jetzt abzusetzen weiß.

Weit beträchtlicher ist dagegen die Ausfuhr des Galmeys aus dem Großherzogthum Niederrhein, besonders nach Lüttich, Namur, Straßburg, Nürnberg u. s. w. Blos nach Belgien und Frankreich wurden in frühern Jahren bey 10,000 Zentner Galmey verführt, und fast eben so viel ging seit 1810 in die Zinkfabrik nach Lüttich, welche jährlich über 7000 Zentner Zink aus Altenberger Galmey verfertiget hat. Auch der Galmey, welcher im Herzogthum Westphalen gewonnen wird, geht größtentheils ins Ausland, besonders nach Hessen, wohin auch Iserlon etwas Galmey verkauft.

Unter den Mannufaktur-Erzeugnissen der preußischen Monarchie sind die Leinenwaaren einer der stärksten und wichtigsten Ausfuhrartikel. Schon im Jahr 1804 ist die Ausfuhr des Linnen auf 7 Millionen Thaler berechnet worden, und jetzt sind dazu noch die Erzeugnisse der Lausitzen, des Herzogthums Berg, des ehemaligen Roerdepartements, des Her-

zogthums Westphalen, des Fürstenthums Corvey, des Amtes Recklingshausen und der Standesherrschaften Rittberg, Rheda und Aahaus gekommen. Die schlesische Leinwand geht zum größten Theil nach Hamburg und Bremen, und über diese beiden Handelsplätze nach Holland, Spanien, Portugal, Frankreich, England und Amerika. Ein kleiner Theil wird über Wien und Triest nach Italien versendet, und ein Theil geht auch durch die Messen zu Leipzig und Frankfurt und den Breslauer Markt nach Polen, Rußland und andern Gegenden des Nordens. Die Ausfuhr aus Schlesien betrug an

	Garn und Zwirn.	Leinwand.	Schleier, Batist, Damast und andern Leinenwaaren.
	Thaler.		
im Jahr 1751	768,148	3,009,145	1,080,451
— — 1752	935,484	3,533,376	1,659,460
— — 1753	1,017,230	3,564,960	959,904
— — 1754	947,173	3,414,304	1,120,171
— — 1755	922,037	2,656,549	911,210
— — 1756	864,792	2,892,686	1,092,607
— — 1757	1,054,110	2,999,771	1,164,565
— — 1758	878,787	2,711,729	935,647
— — 1759	858,500	3,262,587	1,079,978
— — 1760	382,338	3,838,600	1,216,037
— — 1770	348,150	2,281,283	821,256
— — 1780	293,959	3,089,337	679,441
— — 1790	188,625	5,116,346	896,193
— — 1800	124,936	5,060,749	534,219
— — 1801	108,516	5,260,400	596,736
— — 1802	121,301	5,184,085	647,381
— — 1803	125,486	5,931,397	634,333

Und im Jahr 1805 hat Schlesien für 6,091,562 Rthlr. Leinwand und Schleier ausgeführt. Uebrigens ist bey dieser Tabelle hauptsächlich zweyerley zu bemerken: erstens, daß seit der verbotenen Ausfuhr des Garns weit mehr schlesische Leinwand in den auswärtigen Handel kam; und zweitens, daß nicht alle ausgeführte Leinwand schlesisches Produkt war, indem aus Böhmen jährlich eine sehr beträchtliche Quantität roher Leinwand nach Schlesien kommt, wo sie gebleicht und appretirt, und dann als schlesische Leinwand verkauft wird. Nach einem 24jährigen Durchschnitt hat Trautenau allein jährlich 29,679 Stück rohe Leinwand nach Schlesien abgesetzt.

Unter dem Namen Schlesischer Leinwand kommt auch das in der Lausitz verfertigte Linnen in den auswärtigen Handel, und geht am stärksten nach Spanien, Italien und Amerika, besonders durch Kadix nach Peru und Mexiko. Vor der See- und Handelssperre betrug die jährliche Ausfuhr der Lausitzer Leinwand beinahe 2 Millionen Thaler. Aber Bautzen, welches den stärksten Handel mit dieser Leinwand treibt, ist bey dem Königreiche Sachsen verblieben.

Ein eben so berühmter Artikel im Welthandel ist die Bielefelder Leinwand. Nach der Ausfuhrtabelle vom Jahr 1787 wurde aus dem Ravensbergischen für 563,182 Rthlr. gebleichte Leinwand, und für 138,309 Rthlr. Löwendlinnen, also überhaupt für mehr als 700,000 Rthlr. Leinwand nach Hamburg, Lübeck, Bremen, England, Holland, Dänemark, dem Braunschweigischen, Hannöverischen, Hessischen, Lippischen, der Schweiz, Italien,

Deutschland und Rußland verkauft, aus welchen Ländern sie zum Theil in die entferntesten Gegenden der Erde verbreitet wurde. Aber freilich hat dieser Leinwandhandel seitdem bedeutend abgenommen, so wie auch die Ausfuhr von Flachs- und Hanfgarn, wovon im Jahr 1787 für 150,000 Rthlr. nach den Herzogthümern Berg und Jülich, für 46,000 Rthlr. nach andern westphälischen Provinzen, für 30,000 Rthlr. nach Schweden, und für etwa 16,000 Rthlr. nach Hamburg, Lübeck, Bremen, England und Holland, zusammen für 242,358 Rthlr. verkauft wurde.

Auch in den Fürstenthümern Minden, Paderborn, Münster und Corvey, so wie in den Standesherrschaften Rittberg und Rheda sind Leinwand und Garn die wichtigsten Artikel der Ausfuhr. Blos der Werth des Garnhandels von Minden ist vor der Seesperre auf 200,000 Rthlr. jährlich geschätzt worden, während Wahrendorf jährlich für 260,000 Rthlr. Leinwand ausführt. Der Hauptabzugskanal für die westphälischen Linnenprodukte ist die Weser; denn blos vom 1. May 1792 bis dahin 1793 sind zu Freye verzollt worden: an Leinwand 139,160 Schock, und an Garn 30,800 Pfund.

Das Eichsfeld verkauft nach Hamburg und Bremen besonders sehr viel Segeltuch. Den stärksten Leinwandhandel hat das Unter-Eichsfeld, welcher im Jahr 1804 von 28 Kaufleuten in Worbis, Breitworbis, Neustadt, Denna, Nieder-Orschel und Gerode, und außerdem noch von mehreren Kaufleuten in Seeburg, Bornhausen, Rolthausen und Bodensee,

im Großen betrieben wurde. — Halberstadt führt besonders viel Hanf- und weißgarniges Hauslinnen aus.

Gesuchter sind jedoch im Auslande die Leinwand des ehemaligen Roerdepartements und die bergischen Leinenwaaren. Die sogenannten Stölpen, welche in Viersen, Gladbach, Rheidt u. s. w. so fein gemacht werden, daß man 50 Ellen bequem in die Tasche stecken kann, werden hauptsächlich nach Harlem ausgeführt, wo sie gebleicht und dann nach dem übrigen Holland und nach England verkauft werden. — Unter den bergischen Linnenprodukten sind das gebleichte Garn und die Bänderwaare die vornehmsten Ausfuhrartikel. Blos an Garn werden jährlich bey 80,000 Zentner ausgeführt.

Ost- und Westpreußen führt besonders sehr viel Garn, dann Mittelleinwand aus. Die Garnausfuhr allein beträgt im Durchschnitt jährlich 750,000 Rthlr., während der Werth der jährlich auswärts gehenden Leinwand, jedoch mit Inbegriff der Tücher, zu 500,000 Rthlr. berechnet wird. Im Jahr 1801 sind blos von Elbing für 59,937 Rthlr. Garn und Leinwand verschifft worden *), und von Dan-

*) Im Jahr 1792 hat dagegen Elbing in die Ostsee versendet:

1) an Garn:

nach England und Holland	47,758	Schock.
— Dänemark und Schweden	2,247	—
— Portugall, Spanien und Frankreich	75	—
— Hamburg und Lübeck . .	1	—
— Polen	93	—
— Danzig	122	—
— inländischen Provinzen .	2,443	—
zusammen	52,739	Schock.

zig sind im Jahr 1798 blos an Leinwand 38,949 Schock in die Ostsee gegangen, worunter aber auch viele Leinwand aus Galizien war. Königsberg sendet dagegen keine Leinwand in die Ostsee, sondern nur Garn. Von diesem hat es im Jahr 1792 verschifft:

nach England	25,798	Schock.
— Holland	45	—
— Dänemark und Norwegen	20	—
— Embden	3	—
zusammen	25,866	Schock.

Darunter befanden sich aber 5,925 Schock Garn, welche aus Rußland und Polen eingegangen waren. Auch aus Memel sind im Jahr 1792, 672 Schock Garn seewärts ausgeführt worden.

Die unbedeutendste Leinwandausfuhr zur See hat Pommern; denn im Jahr 1816 sind von Stettin nur 80 Kisten Leinwand verschifft worden, nämlich 68 nach Dänemark und Norwegen, 8 nach Schweden, 3 nach Holland und England und eine nach Hamburg.

2) An Leinwand:

nach England und Holland	8,579	Schock.
— Portugall, Spanien und Frankreich	528	—
— Dänemark und Schweden	245	—
— Hamburg und Lübeck .	17	—
— Polen	314	—
— Danzig	2,442	—
— einländischen Provinzen	9,974	—
zusammen	22,099	Schock.

Hierunter waren aber 16,348 Schock ausländische, aus Polen und Gallizien gekommene Leinwand.

burg. Es war aber dies größtentheils schlesisches Produkt, indem man jetzt zuweilen versucht, die schlesische Leinwand auch die Oder hinab über Stettin zu versenden. Auch im Jahr 1794 sind aus Stettin nur 22 Kisten Linnen verschifft worden, nämlich 11 Kisten nach Dänemark, 2 nach Schweden, 3 nach Rußland und 6 nach Hamburg.

Auch die Kurmark hat nur eine unbedeutende Ausfuhr von Linnenprodukten. Die meiste Leinwand führt Salzwedel aus, das im Jahr 1799 für 11,479 Rthlr. nach Hamburg, und für 13,712 Rthlr. nach dem Braunschweigischen verkauft hat. Leinene Schnupftücher gehen mittelst der Frankfurter Messen nach Polen.

Nach dem Linnen sind unter den Manufaktur-Erzeugnissen der preußischen Monarchie die Wollwaaren der wichtigste Gegenstand der Ausfuhr, da schon im Jahr 1804 der Werth der ausgegangenen Wollenwaaren auf 4 Millionen Thaler geschätzt wurde. Am berühmtesten sind im Welthandel die sogenannten niederländischen Tücher und Casimire von Eupen, Aachen, Montjoie u. s. w., welche bis jetzt ihren stärksten Absatz nach Frankreich, Belgien, Italien und der Levante hatten. Aber die Märkte von Frankreich, Belgien und dem österreichischen Italien sind ihnen gegenwärtig verschlossen, und mit dem Norden von Deutschland und Europa stehen sie in keiner Verbindung; auch würden sie hier die feinern Produkte des Luxus nicht so gut unterbringen können, als in Frankreich, Italien und den andern Ländern von West- und Süd-Europa. Die in

Schaafwolle arbeitenden Fabriken des linken Rheinufers leiden daher jetzt Noth, und bis sie sich wieder neue Handelswege eröffnen werden, dürften sie wohl schon sehr heruntergekommen seyn.

Auch den Wollenmanufakturen des Herzogthums Sachsen ist in den gegenwärtigen Zeiten der auswärtige Absatz sehr verkümmert worden. Nach Rußland und Polen, wohin sie ihren Hauptabsatz hatten, ist jetzt ihren Fabrikaten der Eingang verschlossen, und was noch nach der Türkey und mittelst der Zurzacher Messen nach Italien, dann nach Baiern und einigen andern deutschen Staaten abgesetzt wird, ist auch von keiner Bedeutung mehr. Der meiste Absatz war sonst immer auf den Leipziger Messen, wo er aber schon seit mehrern Jahren dermaßen stockt, daß viele Tuchhändler aus Görlitz, Zeitz u. s. w. öfters kaum ihre Reise und Meßkosten gewinnen.

Für die schlesischen Tücher war bis jetzt Rußland und Polen gleichfalls der Hauptmarkt, und einige Gattungen gingen mit dem russischen Karavanen bis nach Siberien, wo der Chinese sie einhandelte. Die andern Abzugskanäle für die in Schlesien verfertigten Tücher und Wollenzeuge sind Dänemark, Norwegen, Schweden, Italien und die Levante; viele Wollenwaaren werden auch auf den Messen zu Frankfurt, Leipzig und an andern Orten abgesetzt. Ueberhaupt betrug die Ausfuhr aus Schlesien:

		An Tüchern. Thaler.	An andern Wollenw. Thaler.
im Jahr	1750	848,760	522,999
— —	1760	873,086	365,534
— —	1770	890,023	248,628
— —	1780	1,088,940	300,677
— —	1790	1,292,610	221,091
— —	1800	2,378,277	unter den Tüchern
— —	1801	2,422,795	unter den Tüchern
— —	1802	unter den Wollenwaaren	2,368,431
— —	1803	unter den Wollenwaaren	2,295,744
— —	1804	unter den Wollenwaaren	2,669,509

Im Jahr 1816 sind von Stettin an Tüchern 427 Stück nach Dänemark und Norwegen, 31 Stück nach Schweden, 117 Stück nach Rußland, und 15 Stück nach Hamburg, Bremen und Lübeck verschifft worden, wovon wohl gleichfalls der größere Theil schlesisches Fabrikat war. Im Jahr 1794 sind hingegen von Stettin 20,478 Stück Tücher und 1,367 Stück Flanelle und Rasche seewärts ausgegangen; nämlich:

	Tücher.	Flanelle u. Rasche.
nach Rußland	19,802 Stück.	461 Stück.
— Hamburg	352 —	842 —
— Dänemark	314 —	31 —
— Schweden	10 —	33 —
Summe	20,478 Stück.	1,367 Stück.

Und auch im Jahr 1797 hat die Ausfuhr der inländischen Tücher von Stettin zur See 120,000 Rthlr. betragen. Die Ausfuhr hat also beträchtlich abgenommen.

Im Großherzogthum Posen treiben mit den

daselbst fabricirten Tüchern besonders Rawicz, Bojanowe, Meseriz, Fraustadt und Lissa einen bedeutenden Handel. Im Jahr 1800 hat Rawicz für 134,000 Rthlr., Meseriz für 80,000 Rthlr. und Bojanowe für 69,745 Rthlr. Tücher nach Rußland versendet. Auch gehen viele Tücher nach Breslau, und von dort in verschiedenen Richtungen weiter.

Eben so hatten die märkischen Wollenfabrikate ihren Hauptabsatz nach Polen und Rußland, besonders mittelst der Frankfurter und Leipziger Messen. Im Jahr 1799 lieferte die Kurmark auf die Frankfurter Messe für 173,100 Rthlr. Tücher und für 437,710 Rthlr. Wollenzeuge, und auf die Leipziger Messe für 228,861 Rthlr. Tücher und für 23,341 Rthlr. Wollenzeuge; während für 268,982 Rthlr. Tücher und für 109,105 Rthlr. Wollenzeuge nach Hannover, für 33,076 Rthlr. Tücher und für 15,288 Rthlr. Wollenzeuge nach Mecklenburg, für 12,314 Rthlr. Tücher und für 73,275 Rthlr. Wollenzeuge nach Hamburg u. s. w. ausgeführt wurden. Die Neumark hat hingegen an feinen und Mitteltüchern abgesetzt:

	im Jahr 1799	im Jahr 1801
Nach Frankfurt zur Messe für	324,799 Rtlr.	231,448 Rtlr.
— Sachsen, für . .	230,168 —	192,683 —
— dem deutschen Reiche und der Schweiz, für	168,057 —	95,941 —
	723,024 Rtlr.	520,072 Rtlr.

	im Jahr 1799	im Jahr 1801
Uebertrag	723,024 Rtlr.	520,072 Rtlr.
Nach Rußland, für .	54,664 —	40,317 —
— Polen und Danzig, für	23,639 —	16,582 —
— Hannover und Braunschweig, für .	29,863 —	25,122 —
— Mecklenburg, für	3,952 —	2,308 —
— Hamburg, für .	13,931 —	3,000 —
— Dänemark und Norwegen, für . .	8,074 —	3,720 —
— Schweden, für .	4,223 —	1,785 —
— Anhalt, für . .	3,120 —	8,016 —
— Frankreich, für .	9,716 —	9,015 —
— Italien, für . .	— —	5,608 —
— den östreichschen Staaten, für .	7,680 —	11,820 —*)
— verschiedenen Messen	37,627 —	23,067 —
Summe	919,513 Rtlr.	670,432 Rtlr.

Die Ausfuhr der Tücher aus der Neumark hat also im Jahr 1801 schon um 249,081 Rthlr. weniger betragen als im Jahr 1799.

Baumwollene und seidene Fabrikate werden hauptsächlich aus dem Herzogthum Berg und dem ehemaligen Roerdepartement ausgeführt.

*) In diesem Jahre haben das Einschwärzen der Tücher besonders die Kriegsunruhen begünstiget, da die Einfuhr der Wollenwaaren nach Oestreich sehr strenge verboten ist.

Die bergischen Fabrikate dieser Art, besonders die Siamosen, Cottonerien, schwarzseidenen Tücher, Foulards, Sammete und seidene Bandwaaren, haben ihren Hauptabsatz nach dem Norden von Europa, besonders nach Dänemark, Schweden, Rußland und den Hanseestädten, dann nach Italien und über Holland nach Amerika, der gegenwärtig um so stärker ist, als in diese Länder der Weg, der ihnen durch Napoleon verschlossen worden war, nun wieder eröffnet ist. Dagegen haben die Baumwollen- und Seidenfabriken des ehemaligen Roerdepartements durch die letzte politische Veränderung sehr verloren, da sie ihren vorzüglichsten und fast einzigen Absatz in Frankreich, Belgien und Italien hatten. Nur die Sammet- und einige andere Seidenwaaren von Krefeld und der Umgegend sind in Holland und Amerika, so wie im Norden von Europa noch preiswürdig und gehen ziemlich stark dahin.

Die in der Kurmark und im Herzogthum Sachsen verfertigten Baumwollen- und Seidenwaaren sind bisher am meisten nach Polen und Rußland gegangen, besonders durch die Frankfurter, Bromberger, Leipziger und andere Messen. An Seidenzeugen, Atlas, Taffent u. s. w. gingen im Jahr 1799 auf die Frankfurter Messe für 830,818 Rthlr., auf die Bromberger und andere Messen für 56,141 Rthlr., nach Sachsen für 76,400 Rthlr., nach Hamburg für 12,661 Rthlr. u. s. w., und nach eben diesen Orten und Gegenden wurden für 96,000 Rthlr. Flor, Blonden, Agrements u. dergl., und für 106,938 Rthlr. Seiden- und Sammetbänder ausgeführt. Auch die Baumwollenfabrikate haben

hauptsächlich diesen Weg genommen. Denn es wurden in dem genannten Jahr an Kattunen, Manchester, Nesseltuch u. s. w. nach Frankfurt zur Messe für 663,077 Rthlr., auf andere Messen für 39,971 Rthlr., nach Polen für 8,718 Rthlr. u. s. w. abgesetzt. Strümpfe, Mützen, Westen u. dergl. gingen ebenfalls dahin.

Baumwollene Fabrikate bringt auch Schlesien in den auswärtigen Handel. Es hat davon ausgeführt:

im Jahr 1801, für	.	311,050	Rthlr.
— — 1802 —	.	408,208	—
— — 1803 —	.	470,229	—
— — 1804 —	.	575,999	—

welche größtentheils nach Polen und Rußland gingen. Dagegen setzen Magdeburg und Halle viele seidene Bänder und Strümpfe in verschiedene auswärtige Länder ab.

Leder zur Ausfuhr liefern hauptsächlich das vormalige Roer-, Ourthe- und Saardepartement. Es geht unter dem Namen des Lütticher Leders beynahe durch ganz Europa, und wird am stärksten auf den Frankfurter und Leipziger Messen abgesetzt, wo es beynahe immer der preiswürdigste Artikel ist. Nach diesen Gegenden bringen Mühlhausen, Nordhausen, Erfurt und Magdeburg das meiste Leder in den auswärtigen Handel, und auch in Ost- und Westpreußen ist die Lederausfuhr nicht unbeträchtlich. Dagegen wird aber auch sehr viel Leder eingeführt, besonders aus England und Rußland. Aus dem letztern Reiche sind im Jahr 1816 blos

über Stettin 7,094 Zentner Juchten und 548 Zentner Sohlleder eingegangen.

Glas führen besonders Sachsen, Paderborn, die Marken und Pommern aus. Von Stettin sind verschifft worden:

	im Jahr 1794	im Jahr 1816
nach Amerika	— Kisten.	877 Kisten.
— Dänemark und Norwegen	101 —	355 —
— Schweden	24 —	85 —
— Bremen, Hamburg und Lübeck	44 —	74 —
— Rußland	20 —	— —
Summe	189 Kisten.	1,391 Kisten.

Außerdem sind an Hohlglas im Jahr 1816 für 802 Rthlr. nach Dänemark und Norwegen, für 50 Rthlr. nach Hamburg, Bremen und Lübeck, für 40 Rthlr. nach Schweden, und für 30 Rthlr. nach Holland und England verführt worden; während von diesem Artikel im Jahr 1794 für 4,956 Rthlr. nach Hamburg, für 1618 Rthlr. nach Dänemark, und für 140 Rthlr. nach Rußland gingen.

Pottasche zur Ausfuhr liefern in der westlichen Hälfte der preußischen Monarchie die Saar- und Moselgegenden, die Eifel, der Westerwald und das Herzogthum Westphalen; in der östlichen Hälfte aber das Großherzogthum Posen, die Neumark und einige Gegenden von Preußen und Sachsen. Die meiste Ausfuhr findet auf dem Rhein nach Holland

und aus Preußen und Pommern in die Ostsee statt. Auf dem Rhein sind über Köln nach Holland und dem Niederrhein im Jahr 1812, 22,275 Zentner, und im Jahr 1814, 9,580 Zentner gegangen. Die geringere Ausfuhr des letztern Jahrs rührt hauptsächlich daher, weil nun wieder die viel wohlfeilere amerikanische Pottasche nach Holland kommen kann.

Auch an der preußischen Ostseeküste nimmt jetzt der Pottaschenhandel aus demselben Grunde wieder ab. Im Jahr 1798 hat Danzig 17,256 Schiffpfund Pottasche und 12,429 Tonnen Waidasche ausgeführt, wovon aber nur die letztere bey Danzig fabricirt worden ist, während die erstere theils süd- und neuostpreußisches, theils galizisches Produkt war. Auch die 16,656 Schiffpfund Pottasche, welche Elbing im Jahr 1792 in die Ostsee versandte, hatte Polen geliefert, und nur die 605 Lasten Waidasche, welche gleichfalls in diesem Jahr ausgeführt wurden, waren in Elbing erzeugt worden. Königsberg hat dagegen im Jahr 1792 aus Polen und Rußland 1,547 Fässer Pottasche und 971 Fässer Waidasche erhalten, während es 4,142 Schiffpfund Pottasche und 64 Lästen Waidasche ausführte. Die wenigste Pottasche geht über Stettin in die Ostsee; denn im Jahr 1816 sind von dort nur 49 Zentner Pottasche nach Holland und England, und 57 Zentner nach Schweden verschifft worden. Stärker ist dagegen nach Stettin die Einfuhr der Pottasche aus andern Ländern, da hier in dem genannten Jahr 6,950 Zentner aus Rußland, 223 Zentner aus Bremen und Hamburg, 80 Zentner aus Schweden und 8 Zentner aus Holland eingekommen waren, und noch bedeutender war

die Pottascheneinfuhr im Jahr 1815, wo sie 17,992 Zentner betrug.

Ein bey weitem wichtigerer Ausfuhrartikel der preußischen Monarchie sind die Eisenwaaren, wovon der Werth schon im Jahr 1804 auf 800,000 Thaler berechnet wurde. Und um wie viel größer muß nicht jetzt die Ausfuhr seyn, da unter den neu zugewachsenen Ländern nur allein das Herzogthum Berg aus 10 bis 11 Millionen Pfund Eisen und Stahl bey 900 verschiedene Waarenartikel fabricirt, die nach allen Theilen der Erde, hauptsächlich aber nach Holland, Frankreich, Spanien und Amerika versendet werden. Zudem bringen auch die Provinzen des linken Rheinufers, die vormals nassauischen Landtheile, das Herzogthum Westphalen und die Standesherrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg, Berleburg und Wittgenstein eine große Menge Eisen zum auswärtigen Handel. Blos aus der Mosel und vom Mittelrhein sind über Köln nach Holland und dem Niederrhein gegangen:

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Stangeneisen	25,447	24	16,586	41
Masseln	7,356	40	6,324	47
Eisengußwaaren . .	1,677	18	296	22
Eisenblech, schwarzes	572	23	226	12
— weißes .	137	45	58	—
Geschmiedete Eisenwaren	770	34	260	—
Eisendrath	11	29	20	15
Summe	35,974	13	23,773	3

Und noch bey weitem wichtiger ist die Ausfuhr der Eisen- und Stahlwaaren von Düsseldorf und Mühlheim am Rhein, da diese Städte hauptsächlich die Fabrikate von Remscheid, Kronenberg, Solingen, Langenberg, Schwelm u. s. w. auf dem Rhein nach Holland versenden.

In der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie liefern nur Schlesien und die Provinz Sachsen Eisen zur Ausfuhr. Ersteres hat an Eisen und dergleichen Waaren ausgeführt:

im Jahr	1790,	für . .	229,683	Thaler.
— —	1800,	— . .	371,484	—
— —	1801,	— . .	422,778	—
— —	1802,	— . .	518,090	—
— —	1803,	— . .	393,501	—
— —	1804,	— . .	386,428	—

Magdeburg versendet auf der Elbe nach Hamburg und von da nach der Nord- und Ostsee hauptsächlich die Eisenprodukte der Grafschaften Hohenstein und Wernigerode, welche in schwarzen und weißen Blechen, Stabeisen und Gußwaaren bestehen. Vom 1. May 1792 bis dahin 1793 haben den Lauenburger Zoll 764,200 Pfund Eisenwaaren die Elbe abwärts passirt.

Die unbedeutendste Eisenausfuhr hat die preußische Monarchie über Stettin. Im Jahr 1816 sind von hier nur 381 Zentner größtentheils Gußwaaren verschifft worden, nämlich 208 Zentner nach Rußland, 156 Zentner nach Dänemark und Norwegen, 12 Zentner nach Schweden und Meklenburg, und 5 Zentner nach Hamburg, Bremen und Lübeck. Dagegen wird über Stettin sehr viel fremdes, be-

sonders schwedisches Eisen eingeführt; denn im Jahr 1816 sind daselbst seewärts eingekommen:

aus Schweden	10,909	Zentner *)
— Dänemark und Norwegen	111	—
— Rußland	8	—
zusammen	11,028	Zentner.

Auch fremder Stahl wird über Stettin in die preußischen Länder eingeführt. Im Jahr 1816 sind von diesem Artikel in Stettin eingekommen:

aus England und Holland	268	Zentner.
— Schweden	58	—
— Rußland	31	—
zusammen	357	Zentner.

Messing und Messingwaaren, Näh- und Stecknadeln, Fingerhüte u. dergl. führen Stollberg, Aachen, Iserlon und Altena in großer Menge aus **). Ganz unbedeutend ist hingegen die Ausfuhr des Messings aus der Kurmark und aus Schlesien. Letzteres hat an Messing- und Kupferwaaren versendet:

im Jahr 1801, für . .	16,132	Thaler.
— — 1802, — . .	18,544	—
— — 1803, — . .	17,884	—

*) Im Jahr 1794 betrug die Einfuhr des Eisens aus Schweden nur 3,409 Schiffpfund.

**) Die Einfuhr der Nähnadeln aus der Grafschaft Mark nach Schlesien war verboten, weil eine dergleichen Fabrik in Breslau, die den Stahldrath aus dem Märkischen bezog, von einem Fabriken-Commissarius, Namens Hartmann, betrieben wurde.

Porzellan, Steingut und andere Töpferwaaren liefern besonders die Kurmark, Schlesien und die Rheinlande zur Ausfuhr. Berlin hat im Jahr 1804 für 80,000 Rthlr. Porzellan ins Ausland versendet, während im Jahr 1816 über Stettin allein 5 Kisten mit Porzellan nach Schweden und 2 Kisten nach Rußland verschifft wurden. Auch irdene Tabackspfeifen werden über Stettin in die Ostsee ausgeführt. Im Jahr 1816 sind davon 19 Kisten nach Schweden und 8 Kisten nach Dänemark gegangen. Schlesien versendet besonders vieles **Bunzlauer Geschirr**, das bis nach Konstantinopel und Petersburg geht.

b.

Passivhandel.

Die vornehmsten Gegenstände des Passivhandels sind Zucker, Syrup, Kaffee, Färbeholz, Gewürze und verschiedene andere Materialwaaren, dann Wein, Baumwolle, Seide, Schaafwolle, Arac, Rum, englisch Bier, Heringe, Käse, Oel, Talg, Thran, Theer, Häute, Taback, Hanf, Zinn, Salpeter u. s. w. Im Jahr 1804 ist die Einfuhr blos von den sieben Provinzen Kurmark, Neumark, Pommern, Schlesien, Halberstadt, Ravensberg und Ostfriesland auf 25,476,884 Rthlr. berechnet worden.

Der stärkste Einfuhrartikel sind die sogenannten Kolonial- und andere Materialwaaren. Bereits im Jahr 1804 ist die Einfuhr des rohen Zuckers auf 3,500,000 Rthlr. und die des Kaffees auf 3 Millio-

nen Rthlr. berechnet worden. Jetzt mag die Einfuhr dieser Artikel wohl noch einmal so viel betragen, da die Konsumtion derselben in den neu acquirirten Ländern bey weitem stärker ist, als sie in den verlornen polnischen Provinzen war. Ueber Stettin allein sind im Jahr 1816 eingeführt worden:

	Kaffee	Zucker	
		roher	raffinirter
aus Holland und England .	13,544 Ztr.	9,617 Ztr.	14,867 Ztr.
— Dänemark .	3,038 —	49,372 —	55 —
— Frankreich .	546 —	1,168 —	— —
— Hamburg .	312 —	85 —	1,012 —
— Schweden .	114 —	— —	1,148 —
— Spanien und Portugall .	33 —	323 —	— —
— Amerika . .	— —	34 —	— —
Summe	17,587 Ztr.	60,599 Ztr.	17,082 Ztr.
		77,681.	

Geringer war die Einfuhr des Kaffees und Zuckers nach Stettin im Jahr 1815, wo an rohem Zucker nur 24,768 Zentner, an raffinirtem Zucker 22,652 Zentner, und an Kaffee 17,239 Zentner einkamen. Dagegen hat im Jahr 1794 die Einfuhr des Kaffees 11,085 Zentner, und des rohen Zuckers 3,853 Oxhoft betragen.

An Syrup sind in Stettin eingekommen:

	im Jahr 1794		1816	
aus Holland und England	31,465	Zentn.	44,215	Zentn.
— Dänemark . . .	6,694	—	8,322	—
— Rußland . . .	—	—	5,527	—
— Schweden . . .	89	—	1,168	—
— Frankreich . . .	—	—	768	—
— Hamburg . . .	8,029	—	556	—
zusammen	46,277	Zentn.	60,556	Zentn.

Von andern Material- und Spezereywaaren sind in Stettin eingeführt worden:

	im Jahr 1794		1816	
Corinthen, aus Holland, England, Dänemark und Hamburg	827	Zentn.	158	Zentn.
Färbeholz, aus Holland, England, Dänemark, Hamburg, Schweden, Rußland u. Frankreich *)	24,632	—	43,557	—
Indigo, aus Holland, England, Dänemark u. Hamburg	274	—	258	—

*) Aus Frankreich ist im Jahr 1794 nichts eingegangen, so wie auch von den folgenden Artikeln nicht.

	im Jahr 1794	im Jahr 1816
Ingber, aus Holland, England, Dänemark und Hamburg	462 Zentn.	241 Zentn.
Mandeln, aus Frankreich, Hamburg, Holland und England	373 —	271 —
Materialwaaren, verschiedene, aus Holland, England, Frankreich, Spanien, Schweden, Dänemark, Hamburg u. Rußland	8,144 —	6,455 —
Pfeffer, aus Holland, England, Dänemark, Hamburg und Schweden .	2,383 —	1,556 —
Reis, aus Dänemark, Holland, England, Hamburg, Spanien, Schweden und Rußland	3,793 —	11,996 —
Rosinen, aus Holland, England, Hamburg, Dänemark und Schweden .	2,129 —	214 —
Thee, aus Frankreich, Dänemark, Hamburg, Holland, England und Rußland	112 —	47 —

Noch bedeutender ist die Einfuhr der bisher genannten Waaren auf der Elbe, Weser und dem

Rheine,

Rheine, dann nach Danzig, Elbing, Königsberg und Memel. Auf der Elbe erhalten selbe besonders Berlin, dann ein Theil der Kurmark *) und die Provinz Sachsen; und auf dem Rhein die Provinzen Jülich-Kleve und Berg und Niederrhein, so wie die an der Ruhr und Lippe liegenden Theile der Provinz Westphalen. Nach Köln sind auf dem Rhein aus Holland angekommen:

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Kaffee	132	31	75,355	8
Kakaobohnen . . .	—	—	1,759	48
Zucker, raffinirter .	211	1	37,950	16
— Kandis . . .	469	31	8,061	9

*) In die Kurmark ist im Jahr 1799 eingeführt worden:

Kaffee aus Hamburg, für . .	299,756	Rthlr.
— aus Stettin, für . . .	15,045	—
— auf andern Wegen, für	8,600	—
Roher Zucker über Hamburg, für	305,651	—
— — über Stettin, für	294	—
Syrup über Hamburg, für . .	219,250	—
— über Stettin, für . . .	13,122	—
Zitronen, Pomeranzen u. dergl.		
über Hamburg, für .	13,763	—
aus Italien direkte, für	3,189	—
Reis, über Hamburg, für . .	65,315	—
— über Stettin	16,596	—
Gewürze über Hamburg, für . .	64,555	—
— über Stettin, für . .	57,898	—

Die andern Material- und Spezereywaaren, als Baumöl, Rosinen, Korinthen, Mandeln u. s. w., welche einen Werth von 500,000 Rthlr. hatten, wurden fast sämmtlich über Hamburg bezogen, so wie auch die Farbematerialien u. dergl.

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Syrup	—	—	643	7
Rum	—	—	2,422	64
Thee	5	19	35	41
Arak	—	—	25	19
Verschiedene Spezerey-waaren	19	38	224	1
Pfeffer	—	—	813	27
Nelken	—	—	230	28
Zimmt	—	—	33	3
Muskatnüsse . . .	—	—	—	41
Quer-Zitronen . .	—	—	15	24
China	—	—	18	21
Verschiedene Material-waaren	1,597	23	3,462	4
Mandeln	9	25	7	30
Rosinen	2	6	772	19
Anis	—	—	34	8
Anschoven	117	41	2	24
Färbeholz	921	23	19,673	21
Verschiedene Farbe-waaren	3,347	4	402	16
Schmalte	39	15	227	6
Ocker	12	30	13	30
Amaril	224	21	369	49
Galläpfel	—	—	8	33
Gummy	—	—	395	25
Indigo	—	—	676	49

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Ingber	—	—	71	18
Kampfer	—	—	12	45
Kassienbaum	—	—	14	24
Kork	—	—	74	16
Korinthen	—	—	96	11
Fischbein	165	15	17	29
Grünspan	6	8	—	—
Alaun	497	18	63	1
Kreide	—	—	160	25
Kupferroth	—	—	1,768	37
Kurkumie	—	—	81	1
Lackmus	—	—	581	40
Labordan	—	—	1,205	16
Gesalzene Fische . . .	1,309	18	4,416	9
Stockfische	3,685	15	7,230	30
Heeringe	—	—	5,187	42
Mahagonyholz . .	93	21	32	15
Mennig	—	—	123	1
Orlean	—	—	245	15
Piment	—	—	213	11
Reis	—	—	317	4
Schellack	—	—	4	31
Sumach	—	—	107	42
Süßholz	—	—	14	27
Schüttgelb	—	—	157	4
Tamarinde	—	—	17	37
Terpentin	—	—	98	32

	im Jahr			
	1812		1814	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Terpentinöl	—	—	139	1
Theer	89	38	2,083	39
Thran	1,676	28	15,017	27
Ulmenbaumholz . . .	82	9	—	—
Vitriol	—	—	346	6
— Oel	—	—	180	18
Zinnober	—	—	3	10
Zedernholz	2	5	—	—

Außerdem sind aber im Jahr 1814 auch viele Kolonialwaaren von Antwerpen auf der Achse nach Köln gekommen, und theils wieder auf der Achse, theils aber auf dem Rhein weiter gegangen.

An den preußischen Ostseeküsten hat Danzig den stärksten Handel mit Kolonialwaaren. Im Jahr 1798 sind hier zur See eingekommen:

an Zucker, raffinirtem .	500,301	Pfund.
— — Kandis . .	196,772	—
— Muskovades . . .	159,445	—
— Syrup	362,726	—
— Kaffee	1,134,467	—
— Thee	33,119	—
— Pfeffer	65,164	—
— Rosinen	143,982	—
— Mandeln	38,794	—
— Reis	390,555	—
— Citronen	305,250	Stück.

an Brasilienholz	778	Zentner.
— Indigo	13,386	Pfund.
— Baumöl	10,491	—
— Heeringen, Holländischen	88	Tonnen.
— — Schwedischen	26,841	—
— Englischem Bier . .	2,789	—
— Theer	3,872	—
— Thran	784	—
— Rum	256	Ohm.

Schade, daß wir von dieser Seestadt keine spätern Einfuhr-Tabellen besitzen, um daraus, besonders nach dem Verluste von Süd- und Neuostpreußen, den Zustand dieses Handelszweiges ersehen zu können.

In Elbing hat, seitdem Danzig preußisch geworden ist, der Kolonialhandel, so wie die übrigen Handelszweige bedeutend abgenommen. Denn Friedrich II. hatte, um dem Elbinger Handel aufzuhelfen, seit dem 19. März 1775 von denen nach und von Elbing kommenden Gütern 10 Procent weniger an Zoll nehmen laßen, als von denen, welche nach und aus Danzig auf der Weichsel verschifft wurden. Daher noch im Jahr 1792 nach Elbing seewärts eingekommen waren:

Zucker, raffinirter .	585,442	Pfund.
Muskovades	89,891	—
Syrup	217,061	—
Kaffee	412,207	—
Thee	2,388	—
Brasilienholz	54,580	—
Indigo	16,020	—

Baumöl	859 Zentner.
Vitriol	352 Zentner.
Heeringe	38,070 Tonnen.
Rum	556 Oxhoft.
Englisches Bier . .	3,400 Tonnen.

Aber gegenwärtig ist die Einfuhr dieser Handelsartikel ganz unbedeutend, und auch in Königsberg und Memel ist dieser Handelszweig von keiner großen Bedeutung mehr.

Der **Wein** ist gleichfalls ein sehr wichtiger Einfuhrartikel, da schon im Jahr 1804 für 2 Millionen Thaler Weine eingegangen waren, wovon auf Berlin allein 500,000 Thlr. kamen. Seitdem hat zwar Preußen mehrere weinbedürftige Provinzen, namentlich Polen, Ostfriesland und Hildesheim verloren, und dagegen die weinreichen Gegenden an der Mosel und Saar, so wie am Rhein, an der Nahe und Ahr erhalten; allein da diese Weingegenden von dem Gros der preußischen Monarchie zu weit entfernt liegen und mit demselben in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen, so sind die fremden Weine, besonders die französischen, noch immer ein sehr wichtiger Gegenstand der Einfuhr. In den Provinzen rechts der Elbe haben Stettin und Danzig den meisten Verkehr mit Weinen, weil von da die Versendung derselben hauptsächlich durch die Oder und Weichsel sehr begünstiget wird. Nach Stettin sind eingeführt worden:

	im Jahr 1794	1816
Franzweine . . .	8,022 Oxhoft.	64,605 Eimer.
Champagner und Burgunder, für . .	3,007 Thaler.	5,729 Bouteill.
Rhein= und Moselweine *) . . .	34 Ohm.	8,360 —
Sereserfekt . . .	268 Boot.	— —
Spanische Weine .	129 Piepen.	6,168 Eimer.

Von den im Jahr 1816 nach Stettin eingegangenen Weinen sind gekommen:

	Franzweine.	Champ.Burg.	Span.W.
aus Frankreich	59,481 Eim.	2,950 Bouteil.	111 Eim.
— Holland .	369 —	1,750 —	75 —
— Hamburg	3,225 —	479 —	324 —
— Dänemark	579 —	550 —	— —
— Schweden	951 —	— —	— —
— Spanien .	— —	— —	5,658 —
zusammen	64,605 Eim.	5,729 Bouteil.	6,168 Eim.

Mit diesen Weinen versieht Stettin besonders den größten Theil von Pommern, die Neumark, einen Theil der Kurmark, den größten Theil von Schlesien und einen Theil des Großherzogthums Posen. Die Neumark allein braucht jährlich für 50,000 Rthlr. Weine.

*) Diese Weine waren sämmtlich aus Holland gekommen, weil die Fracht über Holland nach dem Norden viel geringer ist, als von Frankfurt am Main zu Lande dahin.

Unbedeutender ist die Einfuhr der Weine nach Danzig; denn im Jahr 1798 sind daselbst eingegangen 7,350 Bouteillen Champagnerwein, 2,373 Oxhoft Franzwein, 593 Oxhoft süße Weine und 1 Oxhoft Rhein- und Moselwein. Von Danzig beziehen hauptsächlich die an der Weichsel liegenden Gegenden ihren Weinbedarf. Ehe Danzig preußisch wurde, war Elbing im Besitze eines viel beträchtlichern Weinhandels als jetzt, da hier im Jahr 1792 eingegangen waren: 39,120 Bouteillen Champagner und Burgunder, 3,190 Oxhoft Franzwein, 289 Oxhoft süße Weine, und 175 Ohm Rhein- und Moselweine. Auch in Königsberg war der Weinhandel in früheren Jahren beträchtlicher als jetzt. Denn es hatte nach den hinterliegenden Provinzen versendet:

	im Jahr	
	1791	1792
Franzweine . .	4,175 Oxhoft.	3,846 Oxhoft.
Champagner . .	3,985 Bout.	9,895 Bout.
Burgunder : .	2,069 —	1,229 —
Süße Weine . .	83 Ohm.	85 Ohm.
Rheinweine . .	71 —	35 —

Berlin mit dem größten Theile der Kurmark, die Provinz Sachsen, und ein Theil von der Provinz Schlesien, beziehen die fremden Weine hauptsächlich auf der Elbe von Hamburg, und die westphälischen Provinzen auf der Weser von Bremen. Doch erhalten Sachsen und Berlin viele Weine auch von Frankfurt am Main, Würzburg, aus Un-

garn u. s. w. Ueberhaupt hat die Kurmark im Jahre 1799 an fremden Weinen erhalten:

von Hamburg, für . . .	134,456	Rthlr.
— Stettin, für . . .	154,862	—
aus Frankreich, für . .	74,592	—
— dem Reiche, für . .	47,491	—
— Ungarn, für . . .	4,812	—
— Italien, für . . .	595	—
auf andern Wegen, für	2,313	—
zusammen für	419,121	Rthlr.

Am wichtigsten ist jedoch der Weinhandel in den Rheingegenden. Die französischen Weine, welche auf der Mosel in den Rhein kommen, betragen jährlich 5 bis 6000 Fuder, wovon aber der bey weitem größere Theil entweder den Rhein hinab nach Holland, oder den Rhein hinauf nach Mainz und von da nach Frankfurt am Main und andern Handelsplätzen geht. Nach Köln allein sind im Jahr 1812, 193,171 Zentner, und im Jahr 1814, 166,068½ Zentner gekommen. Doch waren nicht alle diese Weine französisches Gewächs, sondern ein großer Theil davon war am Rhein, an der Mosel, Saar, Nahe und Ahr gekeltert worden. Blos die Rheingegenden von Bacharach, St. Goar, Boppard und Vallendar, welche jetzt preußisch sind, haben im Jahr 1809 gegen 15,000 Zentner selbst erzeugte Weine in den Handel gebracht. Auch von den Ufern der Nahe sind im genannten Jahr über 40,000 Zentner Weine versendet worden, welche aber größtentheils den Rhein aufwärts gingen, besonders nach Frankfurt am Main, wo sie in den dortigen

großen Weinhandlungen mit andern Weinen vermischt und zubereitet, und dann als Rheinweine wieder ausgeführt werden.

Nach Schlesien werden auch viele ungarische Weine eingeführt, doch war diese Einfuhr in den frühern Jahren weit bedeutender als jetzt. Ueberhaupt sind in Schlesien an fremden Weinen eingegangen:

im Jahr	1770,	für	. .	253,497	Rthlr.
—	—	1780,	— . .	331,528	—
—	—	1790,	— . .	610,566	—
—	—	1800,	— . .	490,268	—
—	—	1801,	— . .	561,863	—
—	—	1802,	— . .	555,330	—
—	—	1803,	— . .	724,144	—

An roher Seide sind im Jahr 1804 in die preußische Monarchie für 2 Millionen Thaler eingeführt worden, und jetzt mag die Einfuhr der Seide wenigstens noch einmal so viel betragen, da der Verbrauch derselben blos im Herzogthum Berg und im ehemaligen Roerdepartement vielleicht noch stärker als in den ältern Provinzen des preußischen Staats ist. Im Jahr 1799 sind aus der Kurmark allein für rohe Seide 1 Million und 50,456 Rthlr. nach Italien gegangen.

Ein eben so beträchtlicher Einfuhrartikel ist die Baumwolle, wofür im Jahr 1804 gleichfalls 2 Millionen Thaler außer Land gegangen sind, und damals waren das Herzogthum Berg, das linke Rheinufer und Sachsen noch keine Bestandtheile des preußischen Staats. Rohe Baumwolle wird jetzt wenig eingeführt, desto mehr aber englisches Baumwollengarn, weil die einländischen Maschinenspinn-

fabriken größtentheils stille stehen, indem die Preise der rohen Baumwolle auch jetzt, nach eröffnetem Verkehr mit England, so hoch gehen, daß das im Lande erzeugte Maschinengespinnst mit dem englischen Garne nicht konkurriren kann. In der Kurmark hat im Jahr 1799 die Einfuhr der rohen Baumwolle 121,000 Rthlr. und die des Baumwollengarns 363,945 Rthlr. betragen. Dagegen sind im Jahr 1815 nach Stettin nur 483 Zentner, und im Jahr 1816, 485 Zentner rohe Baumwolle eingeführt worden, wovon im letztern Jahr 394 Zentner aus Dänemark, 89 Zentner aus Rußland und 3 Zentner aus Hamburg eingegangen waren. Auch aus Holland sind im Jahr 1814 nur 358 Zentner Baumwolle nach Köln gekommen, während den Rhein herab 408 Zentner kamen. England scheint also mit der rohen Baumwolle zurückzuhalten, um seinem Garne einen desto bessern Absatz zu verschaffen.

Ein sehr bedeutender Einfuhrartikel ist ferner das Oel. Blos nach Köln sind im Jahr 1814, 48,673 Zentner Oel aus Holland gekommen *), und noch beträchtlicher ist die Einfuhr dieses Artikels über Stettin. Denn es waren hier eingegangen:

	im Jahr 1815	im Jahr 1816
an Baumöl . . .	8,464 Zentn.	3,129 Zentn.
— Hanföl . . .	19,060 —	42,049 —
— Leinöl . . .	10 —	64 —
— Rübsaamenöl . .	1,267 —	447 —

*) Davon ist aber ein sehr großer Theil auch nach Mainz, Frankfurt am Main u. s. w. gegangen.

Das Baumöl kam größtentheils aus Frankreich, das Rübsaamenöl aus Dänemark, und das Hanföl aus Rußland. Denn im Jahr 1816 sind aus diesem Reiche 37,280 Zentner, aus Schweden 3,012 Zentner, und aus den preußischen Seehäfen 1757 Zentner Hanföl nach Stettin gekommen. Auch nach Königsberg und Danzig kommt aus Rußland vieles Hanföl; nach dem erstern Orte sind im Jahr 1792, 1,052 Ohm, und nach dem andern im Jahr 1798, 692 Ohm eingebracht worden.

Auch Hanf und Talg sind sehr wichtige Einfuhrartikel aus Rußland. An russischem Talg sind im Jahr 1816 nach Stettin 103,181 Zentner gekommen, während die Einfuhr dieses Artikels aus Schweden nur 479 Zentner betrug. Ueberdies wird sehr viel russischer und polnischer Talg auch zu Lande nach Schlesien, Posen, der Neumark, Memel, Königsberg u. s. w. eingeführt. Im Jahr 1792 sind nach Königsberg 1,676½ Stein Talg gekommen, während Memel 7,787 Stein zur See ausgeführt hat. Auch Schlesien hat an Talg, Honig und Wachs aus Polen und Rußland erhalten:

im Jahr	1800, für	. .	245,610 Rthlr.
— —	1801, —	. .	307,030 —
— —	1802, —	. .	380,779 —
— —	1803, —	. .	293,372 —

Eben so bedeutend ist die Einfuhr des russischen Hanfes. Nach Königsberg sind davon im Jahr 1792, 157,409 Stein Hanf und 25,626 Stein Hanfheede, und nach Stettin im Jahr 1816, 17,686 Zentner Hanf und 1,035 Zentner Heede eingeführt worden.

Ein anderer bedeutender Einfuhrartikel aus Rußland ist der Leinsaamen, wovon nach Stettin im Jahr 1816, 11,642 Tonnen unmittelbar aus Rußland, 3,273 Tonnen aus Königsberg und Memel, 175 Tonnen aus Hamburg und 28 Tonnen aus Schweden, zusammen also 15,118 Tonnen eingebracht worden sind. Der aus Memel und Königsberg eingegangene Leinsaamen war jedoch zum Theil auch preußisches Produkt.

Taback wird in großer Menge auf verschiedenen Wegen eingeführt. Nach Köln allein sind im Jahr 1814, 63,148 Zentner Taback gekommen, nämlich 11,938 Zentner aus Holland, und 51,240 Zentner vom Oberrhein. Dagegen sind über Stettin im Jahr 1815 nur 3,143 Zentner eingeführt worden, wovon 1,110 Zentner aus Holland und England, 644 Zentner aus Dänemark, 432 Zentner aus Hamburg und Bremen u. s. w. kamen *). Stärker ist die Einfuhr des Tabacks über Hamburg, von wo im Jahr 1799 blos in die Kurmark an virginischen Tabacksblättern, so wie an Knaster und Portoriko in Rollen für 300,000 Rthlr. gekommen waren. Auch über Danzig, Königsberg und Memel wird sehr viel fremder Taback eingeführt. Nur allein nach Danzig sind im Jahr 1798 eingebracht worden:

an Rauchtaback . .	184,110	Pfund.
— Schnupftaback .	91,505	—
— Blättertaback .	380,976	—
zusammen	656,591	Pfund.

*) In frühern Jahren war die Einfuhr des Tabacks nach Stettin beträchtlicher, indem im Jahr 1792, 14,367 Zentn. und im Jahr 1794, 9,166 Zentn. eingekommen waren.

Ueberdies wird auch aus Ungern, Polen, Baiern u. s. w. eine beträchtliche Quantität Tabak eingeführt, besonders in die Provinzen Schlesien und Sachsen.

Zu den wichtigeren Einfuhrartikeln gehören ferner die Häute. Aus Holland sind im Jahr 1814 nach Köln 13,360 Zentner, größtentheils amerikanische Häute gekommen, und auch in Stettin sind im Jahr 1816, 7,725 Zentner Rindshäute eingegangen nämlich: aus Holland und England 3,900 Zentner, aus Dänemark 1,486 Zentner, aus Rußland 820 Zentner, aus Hamburg und Bremen 670 Zentner, aus Frankreich 103 Zentner u. s. w. Außerdem sind in diesem Jahr auch 3,101 Zentner Bock-, Ziegen- und Kalbfelle nach Stettin gekommen, wovon Dänemark allein 2,655 Zentner geliefert hat.

Zinn wird aus England und Sachsen eingeführt, hauptsächlich aus dem erstern Lande. Denn nach Stettin sind im Jahr 1816 an englischem Zinn 1,158 Zentner, nach Königsberg im Jahr 1792, 951 Zentner, nach Elbing in demselben Jahr 230 Zentner, nach Danzig im Jahr 1798, 28 Zentner, nach Memel im Jahr 1792, 67 Zentner, und nach Köln im Jahr 1814, 514¼ Zentner eingegangen.

Auch an Salpeter hat die preußische Monarchie Mangel. Im Jahr 1804 hat man die Einfuhr desselben auf 60,000 Rthlr. geschätzt, und im Jahr 1816 sind nach Stettin allein 4,250 Zentner Salpeter aus Holland und England eingeführt worden. Nach Köln sind dagegen im Jahr 1814, 276 Zentner vom Niederrhein, und 530 Zentner vom Oberrhein gekommen.

In Berlin sieht man jetzt auch englische Steinkohlen. Nach Stettin sind davon im Jahr 1815, 324 Last, dagegen im Jahr 1816 nur 17 Last eingebracht worden.

Bedeutender ist die Einfuhr der Kreide, besonders über Stettin. Denn im Jahr 1815 sind daselbst 6,233, und im Jahr 1816, 4,806 Zentner eingegangen. In dem letztern Jahr kamen allein 4,746 Zentner aus Dänemark und die übrigen 60 Zentner aus Schweden.

Auch Kupfer und Steinsalz kommt aus der Ostsee hauptsächlich nach Stettin. Von dem letztern Minerale sind im Jahr 1815, 2,585, und im Jahr 1816, 2,512 Lasten, und zwar aus England eingegangen, und von dem erstern waren im Jahr 1815, 7,578, und im Jahr 1816, 1894 Zentner, theils aus Rußland, theils aus Schweden gekommen. Kupfer wird auch über Köln eingeführt. Im Jahr 1814 sind dort auf dem Rheine 7,148 Zentner 78 Pfund angekommen, wovon 5,500 Zentner 44 Pfund aus Holland, und 1,644 Zentner 34 Pfund den Rhein herab kamen.

c.

Durchfuhrhandel.

Der Transito- und Speditionshandel blüht hauptsächlich in Köln, Magdeburg, Stettin, Minden, Danzig, Königsberg, Kottbus und Breslau, wozu die großen Wasserstraßen, der Rhein, die Elbe, Weser, Oder, Weichsel und der Niemen die Hauptveranlassung geben.

Köln ist schon seiner Lage wegen für Schiffarth und Handel der wichtigste Ort am Rhein, und bis jetzt der Koncentrirungspunkt des ganzen Rheinhandels gewesen. Denn über diesen Ort gingen alle Waaren, welche mittelst des Rheins ganz Süd-Deutschland, ein Theil von West-Deutschland, das Elsaß, und ein großer Theil der Schweiz aus Holland, und durch diese europäischen Mäkler aus England, Spanien, West-Frankreich und den Norden von Europa bezogen, und eben so kamen alle Waaren nach Köln, welche auf dem Rhein aus jenen Ländern in diese versendet wurden. Auch hatte Köln ehedem ein gezwungenes Stapelrecht, das aber durch die Oktroi-Convention in ein Umladungsrecht, vermöge welchem alle den Rhein auf- und abgehenden Waaren an Köln gelöscht, und auf kölnische Fahrzeuge übergeladen werden müssen, verwandelt wurde. Ob man jetzt auch dieses Umschlagsrecht aufheben werde, ist noch unbestimmt. Dadurch würden aber bey 2000 Menschen, die an den Krahnen und beym Umschlag der Güter beschäftiget sind, brodlos werden *), an 60 Handelshäuser, die sich fast ausschließlich mit dem Speditions- und Kommissionshandel beschäftigen, zu Grunde gehen, und die Stadt die sehr bedeutenden Waage-, Werft- und Hafengebühren verlieren. Denn die Krahnen-, Waage- und Werftgebühren betrugen:

Zent-

*) Und das in einer Stadt, in der sich ohnedies schon bey 15,000 Arme befinden.

	Zentn.	Kilogr.	Franks.	Cent.
im Jahr 1810, von	2,146,133	26	148,330	81
— — 1811, —	1,757,146	8	127,546	15
— — 1812, —	2,093,395	21	131,695	80
— — 1813, —	1,611,907	19	94,879	14
In 4 Jahren also von	7,608,582	24	502,451	91.

In frühern Zeiten war die Spedition der Hauptgegenstand des kölnischen Handels; aber unter der französischen Regierung, da Köln eine Grenzstadt wurde, hatte sich auch der Eigenhandel, besonders seit der Einführung des Douanensystems, sehr stark gehoben. Da ich aber schon in meiner Reise durch die Provinzen des linken Rheinufers, wovon bis jetzt der erste Theil erschienen ist, einige Notizen über den Zustand des kölnischen Handels, wie er unter der französischen Regierung, besonders während der Seesperre, war, ertheilt habe, so will ich mich hier blos auf das Jahr 1814 beschränken, wo der Rheinhandel wieder in sein früheres Geleise zurückzukehren anfing. Es waren in diesem Jahre in dem Hafen von Köln an verschiedenen Waaren:

I. Angekommen.

a) Vom Oberrhein:

1. von Frankfurt 37,417 Zt. 6 Kl. *)
2. — Mainz . 410,472 – 25 –
3. — Elfeld . 14,475 – 39 –

*) Ein Zentner macht hier 50 Kilograme, oder im alten französischen Gewicht 102 Pfund, 2 Unzen und 2¼ Gran; im Kölnischen Gewicht 106¼ Pfund; im Mainzer Gewicht 106 Pfund 5 Unzen, im Amsterdamer Gewicht 101 Pfund 3 Unzen.

4. von Bingen
u. Umgegend 104,644 Zt. 1 Kl.
5. aus der Mosel 226,293 – 23 –
6. von Coblenz u.
oberhalb . . 127,061 – 11 –
7. von Andernach
und oberhalb 66,414 – 2 –
8. von Linz und
oberhalb . . 104,441 – 7 –
9. von Bonn und
oberhalb . . 151,507 – 49 –

1,242,727 Zt. 13 Kl.

b) Vom Niederrhein:
1. von Amsterd.
und Utrecht 161,243 Zt. 51 Kl.
2. von Rotterd.
und Dortd . 196,802 – 21 –
3. von Wesel . 2,275 – 49 –
4. von Ruhrort 445,936 – 47 –
5. von Düsseld.
unterhalb . 19,183 – 28 –
6. von Düsseld.
oberhalb . 15,077 – 25 –

840,520 Zt. 1 Kl.

Summe der angekom. Waaren 2,083,247 Zt. 14 Kl.

II. Abgegangen.

a) Nach dem Oberrhein:
1. nach Frankf. 89,801 Zt. 35 Kl.
2. — Mainz 162,290 – 25 –
3. — Elfeld 20,166 – 9 –

4. nach Bingen und Umgegend	28,928 Zt.	20 Kl.	
5. in die Mosel	31,316 –	36 –	
6. nach Coblenz und Umgegend	77,440 –	7 –	
7. nach Andernach und Neuwied	11,386 –	27 –	
8. nach Linz oberhalb	11,330 –	43 –	
9. nach Linz unterhalb	85,598 –	40 –	
			518,259 Zt. 42 Kl.

b) Nach dem Niederrhein:

1. nach Amsterd. und Utrecht	254,089 Zt.	18 Kl.	
2. nach Rotterd. und Dordt	241,951 –	8 –	
3. nach Wesel u. Ruhrort . .	76,226 –	— –	
4. nach Düsseldorf und Urdingen	88,720 –	12 –	
5. nach Düsseldorf oberhalb . .	210,856 –	43 –	
			871,843 Zt. 31 Kl.
Summe der abgegang. Waaren			1,390,103 Zt. 23 Kl.

Und nun noch folgende Tabelle der Ein- und Ausfuhr vom Jahr 1814, damit meine Leser den Rheinhandel auch nach seinen verschiedenen Gegenständen kennen lernen mögen.

A.

Angekommene Waaren im Jahr 1814.

	Zu Berg (den Rhein herauf)		Zu Thal (den Rhein herab)	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Alaun	63	2	30	26
Aloe	—	—	5	42
Amaril	369	49	—	—
Anis	34	8	499	27
— Saamen . .	—	12	12	40
Anschoven . . .	2	24	—	—
Arack	25	19	—	—
Arquebusade . .	—	—	45	3
Arsenik	—	—	70	41
Asche, ausgelaugte	780	22	70	—
Backofensteine . .	—	—	165	—
Bandwaaren . .	40	25	7	25
Bäume	2	—	7	30
Barchent	—	—	1	35
Baumwolle . . .	358	4	407	48
— Waaren	49	32	69	6
Besen	—	—	40	—
Billard	—	—	1	19
Bier	259	43	7	5
Bilder	9	32	12	30
Bindrohr	124	6	—	—
Blauholz	94	31	222	49
Blech, weißes, .	401	24	93	2
— Waaren .	—	—	58	9
Bley	136	4	193	47
Bleyweiß	1,375	1	49	48

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Bleyfedern	—	—	6	7
Bleyzucker	67	21	128	19
Blechabfälle	—	—	5	36
Blasbälge	—	—	3	33
Bettzeug	—	—	14	23
Bleyasche	—	—	18	23
Bleysalz	—	—	9	39
Bimstein	—	—	15	27
Branntwein	328	33	3,906	45
Braunstein	—	—	418	6
Bretter, tannene . .	194	44	25,691	43
— buchene . .	87	19	—	—
— eichene . .	—	—	44	—
— nußbaumene	—	—	21	34
— kirschbaumene	—	—	15	—
Bücher	83	36	224	27
Bürsten	57	21	6	33
Buchstaben	—	—	1	11
Butter	54	2	21	1
Chaisen	17	5	56	—
China	18	28	14	25
Chokolade	5	—	4	1
Cider	—	—	6,572	11
Dachziegeln	25	—	—	—
Diverse Waaren . .	1,194	40	1,320	32
Dochtgarn	—	—	12	17
Dosen	—	—	—	10
Drath, stählerner .	—	—	18	29
Effekten, verschiedene	3,365	15	6,245	12
Eisen, in Stangen .	214	6	5,691	6

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Eisenblech	28	33	1	12
Eisendrath	—	—	10	31
Eisenwaare	865	46	846	41
Eisen, altes	100	2	—	—
— Guß-	—	—	6,977	19
Ellenwaaren, verschiedene	2	10	18	14
Erdäpfel	30	15	2,321	—
Essig	—	—	1,843	12
Essenzen, verschiedene	—	—	8	32
Erze	—	—	61	17
Erdengeschirr, Koblenzer	—	—	3,106	43
Fayence	699	45	161	45
Fässer, leere	759	24	215	48
Faßdauben	—	—	1,015	8
Farbehölzer . . .	19,673	21	26	32
Farbewaaren, verschiedene	402	16	2,842	48
Federn	22	1	21	23
Fischbein	17	29	2	46
Fische, gesalzene . .	4,416	9	1	30
Flachs	80	22	50	21
Floßgeräthe	5,893	—	—	—
Feigen	—	—	2	49
Fenchel	—	—	10	7
Feuersteine	—	—	84	26
Flanell	—	—	1	10
Floretseidenwaaren .	—	—	17	33
Fluß	—	—	17	45
Galläpfel	8	33	35	32
Garn	425	28	60	2

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Geld	1	24	248	11
Gemälde	20	18	7	32
Geist	—	—	15	30
Genever (Wachholder-branntwein) . . .	7	29	—	—
Glas	15	11	14,183	5
Glasgall	—	—	15	37
Glätte	24	42	53	40
Gummy	395	25	1	12
Gersten	18	37	5,077	47
Gerstenstaub	—	—	1	32
Gift	—	—	9	—
Gips	—	—	44,356	1
Gries	—	—	515	8
Griffel	—	—	249	48
Grünspan	—	—	86	6
Hafer	—	—	4,376	20
Hanf	2	25	3,806	47
— saamen	—	—	2	39
Haare, Kameel- . .	32	24	83	32
— Kaninchen- .	—	—	1	3
— Ziegen- . .	—	—	67	15
— Haasen- . .	—	—	—	24
Haasenfelle	—	—	126	30
Harz	126	5	692	32
Häute	13,359	13	1,643	21
Handschuhe	—	—	52	42
Hausenblasen . . .	—	—	2	16
Heeringe	5,187	42	20	49
Heu	4,900	—	—	—

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Hirse	16	14	5,190	11
Hirschfleisch	—	—	2	25
Hirschgeweihe . . .	—	—	13	31
Hirschhörner . . .	—	—	53	44
Hausteine	—	—	11,014	—
Hammelsklauen . .	—	—	7	—
Honig	880	42	—	22
Horn	13	47	—	—
Hörner, verschiedene	1,150	15	68	30
Hopfen	40	—	38	42
Holzkohlen	—	—	183	—
— waaren	163	45	2,753	13
— Brenn- . . .	12,969	—	131,468	25
— Tannen-	—	—	96,409	32
— Eichen-	20	—	64,943	4
— Kirschbaum- . .	—	—	78	—
— Eschen-	10	—	—	—
— Eben-	171	—	—	—
— Zedern-	102	15	—	—
Hülsenfrüchte	—	10	1,056	34
Hüte	2	19	2	14
Indigo	676	49	104	30
Ingber	71	18	—	—
Instrumente	2	12	17	40
Kaffee	75,355	8	348	33
— mühlen	30	12	—	—
Kalk	20	—	990	25
Kampher	12	45	7	7
Kakao	1,759	48	12	22
— schalen	—	—	25	29

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Kandiszucker	8,061	9	31	29
Karotten	907	40	883	48
Kattune	78	36	39	26
Käse	5,121	23	568	4
Kassienbaum	14	24	—	—
Kasimire	2	22	6	33
Küsten, leere . . .	5	4	—	—
Kleider	78	14	156	24
Kalender	—	—	1	33
Kämme	—	—	—	40
Kappern	—	—	1	46
Karten	—	—	—	37
Kastanien	—	—	820	19
Karabiner	—	—	9	27
Karmelitergeist . . .	—	—	17	19
Kieselsteine	—	—	23	9
Kienruß	—	—	335	13
Kirschenwasser . .	—	—	149	25
Korn	21	—	5,659	32
Körner, verschiedene	4	25	78	20
Kleesaamen	—	—	4,469	—
Kessel	—	—	18	11
Knöpfe	6	37	—	44
Knochen	468	35	752	6
Konfituren	—	13	—	—
Kork	74	16	—	—
Korinthen	96	11	741	11
Krapp	5,662	25	3,635	24
Kreide	160	25	61	6
Krämerwaaren . .	36	19	1,611	5

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Krüge, leere	—	—	7,512	1
Kognak	—	—	1	40
Koriander	—	—	—	26
Knoppern	—	—	4,341	49
Kolophonium	—	—	—	25
Kräuter, verschiedene	—	—	9	29
Kümmel	—	—	13	17
Kratzentuch	—	—	37	40
Klaviere	—	—	36	6
Küchengeschirre . .	—	—	373	41
Körbe, leere	—	—	—	15
Kupfer	5,500	22	1,648	17
Kupfermünzen . . .	—	—	339	45
Kupferroth	1,768	37	—	—
Kupferstiche	—	—	6	2
Kurkumei	81	1	—	—
Laberdan	1,205	16	30	32
Lackritze (Süßholzsaft)	—	—	6	25
Laugenasche	400	—	197	10
Laugenfluß	—	—	126	21
Leder	193	30	121	8
Leim	2	12	176	33
Leimleder	9	—	1,615	26
Leinwand	69	7	3,509	41
Liqueure	109	22	42	12
Leyen (Dachschiefer)	—	—	28,136	—
Lichter	—	—	27	—
Leinsaamen	—	—	1,129	5
Lorbeeren	—	—	79	28
Lohrinde	—	—	15,319	13

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Lumpen	—	—	2,355	16
Materialwaaren . .	3,462	4	5,153	36
Mineralblau	—	—	5	43
Magnesia	—	—	2	7
Majoran	—	—	1	9
Malereyen	—	—	4	34
Mandeln	7	50	362	5
Mohnsaamen . . .	—	—	—	13
Manufakturwaaren .	168	47	121	31
Mehl	130	—	8,111	44
Manchester	4	3	—	—
Mahagoniholz . . .	32	15	—	—
Masernholz	—	—	10	—
Matten	—	26	—	—
Mennig	123	1	—	—
Merkur	—	—	15	12
Metalle, verschiedene	23	6	1	38
Marmor	15	1	—	—
Messing	2	5	106	41
— waaren . .	428	49	2,206	11
Meubeln	1,346	19	966	17
Modewaaren . . .	5	28	—	—
Mineralien, verschiedene	—	—	5	33
Mirabellen	—	—	—	15
Mineralwässer . .	—	—	15,653	20
Moos	—	—	106	41
Mühlsteine	35	30	26,844	21
Mousselin	—	40	2	48
Musikalien	7	27	—	—

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Muskatennüsse . . .	—	41	—	14
Münzen	—	—	5	4
Nadeln	—	—	3	25
Nägel	21	13	—	—
Nankin	7	38	—	—
Nelken-Gewürz . .	230	28	—	—
Naturalien	—	—	—	23
Nudeln	—	—	210	23
Nüsse	—	—	3,839	6
Ocher	13	30	298	44
Obst, getrocknetes .	—	9	295	17
— frisches . . .	—	—	6,710	35
Oefen	—	—	1,328	6
Ofenfarbe	—	—	339	14
Oele	48,675	18	513	3
Orlean	245	15	—	—
Orgeln	—	—	—	42
Packtuch	—	—	329	30
Papier	914	2	612	43
Parfümerien . . .	—	—	32	41
Pech	37	16	271	47
Perlen	10	43	—	—
Perles d'amour . .	89	35	—	—
Pelzwaaren	—	—	55	7
Penduln	1	20	—	—
Pfeffer	813	27	9	10
Piment	213	11	66	12
Pfeifen, Tabacks- .	108	36	2,055	5
— Deckel . .	—	—	—	40
— irdene . .	—	—	54,788	17

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Pfeifenthon	—	—	2,961	25
Pomeranzenschaalen .	—	—	28	26
Pottasche	44	37	27,673	34
— Salz . .	—	—	135	13
Potterie	397	4	300	20
Porzellan	5	—	427	38
Pressen	12	13	—	—
Pulver	6	5	42	7
Platten, steinerne .	—	—	1,659	4
— eiserne . .	—	—	2	20
Pflastersteine	—	—	7,282	—
Pferdehaare	—	—	26	48
Pappe	—	—	3	30
Propfen	—	27	44	30
Potlohe	—	—	6	47
Queckfilber	—	—	373	43
Quercitronen	15	24	—	—
Reiffe, hölzerne . . .	1	25	244	25
— eiserne	2	26	—	—
Reis	317	4	8,667	31
Rehböcke	—	—	—	40
Rosenkränze	—	—	19	16
Rieth	10	16	—	—
Rosinen	772	19	60	24
Rebskuchen	59	—	18	—
Rebssaamen	—	—	63	17
Rothstein	—	—	38	36
Rauchwerk	—	—	—	46
Rum	2,422	46	323	18
Säcke, leere	5	32	2	43

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Salpeter	275	38	530	6
Salz	58,090	2	5,545	38
Salzlauge	—	—	207	2
Sardellen	14	11	—	—
Seife	11	28	473	37
— lauge	—	—	130	3
— fluß	—	—	213	46
Seide	4	5	60	23
Seidenwaaren . . .	—	—	15	36
Seilerwaare	2	42	138	37
Senf	28	34	63	10
— Saamen	21	21	31	27
Sirup	643	7	22	19
Saamen, verschiedene	—	—	217	42
Salmiak	—	—	72	23
Saflor	—	—	92	1
Saffianleder . . .	—	—	—	19
Sandsteine	—	—	565	—
Sättel	—	—	19	24
Sauerkraut	—	—	293	19
Safran	—	—	—	28
Serpentinsteine . .	—	—	2	4
Streusand	—	—	70	33
Schellack	4	31	—	—
Schwefel	39	19	231	10
— säure	—	—	12	29
Sumach	107	41	31	2
Schroot	12	42	—	—
Schleifsteine	131	1	3,334	26
Schriften	4	—	—	—

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Schmalte	227	6	15,774	46
Schinken	21	14	23	—
Scheidewasser . . .	—	—	28	29
Süßholz	14	27	11	41
Spähne	11	44	83	33
Spezereyen	224	1	2	43
Spiegel	6	32	349	37
Schiffgeräthe . . .	—	—	40	—
Silberwaare . . .	—	—	—	14
Siebe	—	—	8	7
Schiefertafeln . . .	—	—	739	19
Schmelztiegel . . .	—	—	1,284	27
Schmalz	—	—	11	18
Schmiere	—	—	17	39
Schußer	—	—	521	7
Schuhe	—	—	10	27
Spiritus	—	—	103	35
Stahl	132	33	109	21
— drath	—	—	14	2
— waaren	16	14	—	—
Stärke	—	22	7	26
Steingut	595	30	8,016	1
Steinkohlen . .	70,965	—	30	—
— Geris .	373,592	—	800	—
Schwärze	—	—	132	16
Schwamm	—	—	12	25
Schüttgelb	157	4	—	—
Stöcke	6	2	1	33
Stockfische	7,230	30	8	26
Schweine	—	—	2	20

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Strohdecken . . .	—	—	1	22
Sturzplatten . . .	36	41	—	—
Taback	11,938	7	51,239	16
Tamarinden	17	37	—	—
Tapeten	8	17	14	23
Teppiche	—	—	27	35
Terpentin	98	32	150	14
— Oel . . .	139	1	41	47
Thee	35	41	—	20
Theer	2,083	39	195	4
Thran	15,017	27	—	—
Töpferglasur . . .	—	—	230	—
Tuffsteine, rohe . .	—	—	22,561	40
— gemahlene, oder Traß	—	—	16,649	28
Trippel	—	—	21	15
Tücher	2	33	244	9
Uhren	—	—	288	28
Viktualien	—	—	159	4
Violinen	—	16	2	15
Vitriol	346	6	1,103	47
— Oel	180	18	73	32
Wachholdern	16	40	18,352	9
Wägen	—	—	102	25
Waid	—	22	497	3
Wachs	—	22	8	17
— Leinwand . .	—	—	64	11
Wasser, kölnisches .	12	—	6	26
Wasserbley	—	—	3	27
Walkererde	—	—	2,999	—

Weizen

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Weizen	42	—	159,741	17
Weine	4,088	21	166,068	19
Weindrusen	—	—	8	25
— hefen	—	—	8	—
— geist	—	—	968	28
— stein	—	—	1,426	20
— fluß	—	—	116	16
— beeren	—	—	103	6
Wetzsteine	—	—	262	5
Weisbrod	—	—	44	—
Wildpret	—	—	—	24
Wolle	397	12	6,191	12
— waaren	2	46	54	4
Weiberstein	—	—	10	—
Wurzeln, verschiedene	5	28	278	25
Würste	—	—	24	17
Ziegenkäse	—	—	7	8
— haare	—	—	32	14
— felle	—	—	322	29
— füße	—	—	5	7
Ziegelsteine	70	—	—	—
Zinn	514	34	2	21
— waaren	—	—	4	16
Zimmet	83	3	4	34
Zinnober	3	10	9	25
Zichorien	1,904	25	27	47
Zitronen	—	—	128	4
— schaalen . . .	—	—	1	18
— saft	—	—	12	40
Zunder	—	—	12	31

	Zu Berg. Zentn.	Zu Berg. Kilogr.	Zu Thal. Zentn.	Zu Thal. Kilogr.
Zucker	37,950	16	241	12
Zuckertöpfe	34	8	—	—
Zuber	—	—	68	10
Zwetschchen . . .	4	25	16,011	4
Zwiebeln	—	48	6	41
Zwillich	—	—	11	42
Summe	840,520	1	1,242,727	13

B.

Abgegangene Waaren im Jahr 1814.

	Zu Berg. Zentn.	Zu Berg. Kilogr.	Zu Thal. Zentn.	Zu Thal. Kilogr.
Alaun	2,985	22	77	24
Amaril	20	38	—	—
Anis	—	—	131	34
Asche, ausgelauchte .	1,180	—	80	—
Aloe	11	29	—	—
Aepfelwein	—	—	573	48
Austern	14	15	—	—
Bandwaaren . . .	576	3	8	36
Bäume	—	—	45	—
Baumwolle . . .	627	16	54	24
Baumwollenwaaren .	5	3	27	14
Bley	491	5	127	34
Bleyerz	110	24	5,456	33
Bleyweiß	919	41	49	9
Blech, weißes . . .	737	7	58	—
— waaren . .	—	32	33	4

	Zu Berg. Zentn.	Kilogr.	Zu Thal. Zentn.	Kilogr.
Bier	284	45	10	40
Branntwein	1,714	45	970	45
Bürstenbinderwaare .	20	29	4	36
Butter	42	35	6	25
Bücher	96	18	86	30
Blechabfall	—	—	24	46
Braunstein	—	—	50	14
Bohnen	—	28	231	36
Bücklinge	119	24	—	40
Bijouteriewaaren . .	—	—	2	—
Beinschwärze . . .	—	—	68	38
Brod	—	—	3	—
Chokolade	3	11	—	16
Drath	60	41	20	11
Dielen, nußbaumene	—	—	24	34
Effekten, verschiedene	3,294	31	4,651	24
Eisen, Stab= . . .	10	28	16,586	41
— Masseln . .	—	—	6,324	47
— Guß= . . .	63	5	225	12
— Blech . . .	96	45	24	22
— waaren . .	1,318	45	260	16
Erdäpfel	—	—	2,248	—
Essig	16	15	1,607	11
Elephantenzähne . .	4	5	—	—
Erbsen	—	—	108	44
Farbehölzer	16,553	49	281	12
Farbewaaren, verschiedene	726	32	299	9
Fässer, leere . . .	2,205	22	133	31
Fayence	76	20	392	10

30 *

	Zu Berg. Zentn.	Kilogr.	Zu Thal. Zentn.	Kilogr.
Fayence, englisches .	194	18	90	26
Federn	44	31	13	27
Fischbein	3	48	—	43
Flachs	855	—	40	18
Floßengeräthe . . .	6,480	—	10	—
Felle, verschiedene .	62	24	120	8
Fische	11	5	2	37
Figuren	—	—	16	14
Garn	857	26	77	36
Galläpfel	11	17	68	4
Geld	24	27	—	—
Gemälde	26	12	6	43
Getreide				
— Weizen . .	—	—	176,543	17
— Roggen . .	156	—	5,633	34
— Gerste . .	—	—	2,050	8
— Buchweizen .	—	—	9	10
— Hafer . . .	—	—	4,460	20
Gries	—	—	80	13
Glas	20	27	9,659	49
Glätte	20	33	19	3
Gummy	571	19	6	23
Gips	—	—	32,221	14
Griffel	—	—	221	39
Grünspan	—	—	21	6
Haare, Menschen= .	—	—	—	40
— Pferde= . . .	45	24	—	—
— Kameel= . .	—	—	77	25
— Kaninchen= .	—	—	—	44
— Ziegen= . .	—	—	66	47

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Hanf	3	4	656	48
Heeringe	8,227	45	74	45
Hirse	—	—	4,514	40
Harz	18	17	—	—
Häute	10,012	7	575	17
Heu	5,070	—	—	—
Holz, Brenn=	—	—	352	—
— Eben=	102	23	—	—
— Mahagony= .	49	34	—	—
— Eichen= . . .	—	—	64,117	30
— Tannen= . .	10	36	111,053	2
— Faßdauben= .	—	—	203	22
— waaren . . .	70	47	1,574	35
Honig	1,052	20	9	6
Hopfen	7	8	8	16
Hörner	628	18	49	12
Hornspitzen	106	28	4	40
Hornabfälle	203	12	20	3
Hirschgeweihe	—	—	13	31
Handschuhe	—	—	82	20
Hüte	9	37	18	12
Haasenfelle	—	—	19	32
Indigo	653	4	2	3
Ingber	129	31	—	—
Instrumente	8	—	7	36
Kaffee	68,946	26	230	32
— mühlen	35	9	8	10
Kalk	20	—	44	26
Kakao	2,009	35	10	18
Kattune	28	16	—	—

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Käse	4,428	3	451	44
Kasimire	—	—	—	9
Kleider	112	22	67	38
Knochen	—	—	1,004	15
Knöpfe	—	—	4	5
Kork	57	36	16	—
Korinthen	83	33	437	3
Kutschen	—	—	57	25
Krapp	6,216	27	3,594	4
Kreide	—	—	51	8
Krämerwaaren . .	36	26	676	17
Kupfer	335	10	22	6
Kurkumei (Gelbholz)	203	17	—	—
Kratzen (Weberkarden)	2	49	21	43
Kastanien	—	—	329	13
Kienruß	—	—	146	28
Kessel, eiserne . . .	—	—	71	9
Kümmel	—	47	11	45
Knoppern	—	—	3,373	23
Klaviere	10	39	14	46
Küchengeschirr . .	4	25	160	45
Krüge	—	—	9,270	8
Kordel (hafner Bindsfaden)	6	39	15	35
Lackmus	320	20	—	24
Leder	329	12	337	49
Leim	280	38	35	7
Leimleder	—	—	4	13
Leinwand	108	31	1,801	45
Leyen (Dachschiefer)	—	—	19,049	10

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Lichter	64	12	53	15
Linsen	12	—	399	1
Lohrinden	—	—	2,668	29
Lumpen	180	34	934	10
Mandeln	7	47	75	24
Manufakturwaaren .	114	42	117	11
Materialwaaren . .	2,571	30	3,273	4
Mennig	194	33	1	10
Mehl	—	—	1,846	4
Metalle	23	6	—	—
Marmor	—	—	125	9
Messing	694	30	48	4
Meßwaaren, Bergische	434	8	—	—
Meublen	1,522	10	812	43
Musikalien	—	—	16	4
Mousseline	36	45	—	—
Mineralien	8	22	42	32
Malz	—	—	20	—
Nägel	927	38	570	—
Nanquin	7	39	—	—
Nelken, Gewürz . .	343	2	—	—
Nudeln	—	—	63	21
Nüsse	—	—	2,754	36
Nadeln	22	34	16	13
Ocher	8	35	115	15
Oelkuchen	2,607	—	71	27
Obst, getrocknetes .	—	—	123	49
— frisches . . .	—	—	6,052	16
Oele, verschiedene .	69,608	22	1,245	33
Orlean	226	7	—	—

	Zu Berg. Zentn.	Kilogr.	Zu Thal. Zentn	Kilogr.
Ofenfarbe	—	—	29	48
Papier	1,478	8	397	47
Pech	168	3	1,059	33
Pfeffer	2,028	19	17	32
Pfeifen, Tabacks= .	16	40	1,207	15
— erde	—	—	27,821	30
Piment	303	24	4	41
Pottasche	—	—	9,580	10
Porzellan	46	40	250	20
Pulver	7,955	29	4	—
Packtuch	—	—	55	22
Pelzwaaren	—	—	20	—
Platten, steinerne .	—	—	2,733	—
— eiserne . .	174	—	—	—
Perlmutter	10	43	—	—
Queckfilber	—	—	306	22
Reis	81	19	3,481	12
Reife, hölzerne . .	13	42	239	24
Rieth (Bindrohr) .	242	32	—	—
Rosinen	222	47	98	16
Rum	1,908	6	341	8
Säcke, leere . . .	11	30	—	—
Salpeter	20	30	179	5
Salz	48,968	47	125	14
Seife	831	20	461	29
Seide	6	18	39	1
Siebe	3	5	75	2
Senf	19	—	19	31
Sirup	1,191	12	5	48

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Schellack (Gummilack in Täfelchen) . .	132	13	—	—
Schwefel	49	22	167	23
Schroot	104	45	20	27
Sumach (Färberbaum)	—	—	125	10
Saamen, Klee= . .	398	23	3,549	12
— Rüb= . . .	19	30	64	3
— Lein= . .	—	—	881	12
— Hanf= . .	—	—	2	40
— Tannen= .	12	20	—	—
Sago	4	27	25	27
Saflor	—	—	12	1
Safian	—	4	3	30
Sand	1,319	40	17	16
Sauerkraut . . .	—	—	163	20
Seidenwaaren . . .	2	15	14	5
Seifenfluß	—	—	38	3
Safran	—	—	—	22
Silberwaaren . . .	14	21	—	—
Sammetband	—	26	6	36
Siegellack	5	21	—	—
Spitzen	4	13	—	—
Schmalte	19	49	10,286	25
Schinken	29	16	11	25
Spähne	—	—	89	57
Spezereyen	107	48	7	39
Spiegel	7	22	153	26
Schmelztiegel . . .	—	—	1,081	25
Schusser	1	26	100	47
Schwärze	—	—	131	48

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Schelfische	132	13	—	—
Schieferweis . . .	42	18	—	—
Schittgelb	242	1	—	—
Schiefertafeln . . .	—	—	886	27
Stahl	247	20	10	—
Stärke	125	47	299	3
Steine, Hau= . . .	—	—	7,726	—
— Mühlen= .	—	—	25,093	22
— Schleif= . .	—	30	5,115	2
— Feuer= . .	—	—	7	26
— Tuf= . . .	—	—	24,998	40
— Galmey= .	2	15	7	26
— Pflaster= . .	—	—	14,437	—
— Ziegel= . .	66	40	200	—
Steinkohlen	123,965	44	1,184	45
Steingut	656	8	—	—
Stockfische	4,576	30	66	21
Sturzplatten	242	1	—	—
Statuen	7	19	—	—
Strümpfe	11	18	—	—
Steinwaaren	597	43	—	—
Taback	6,712	26	13,635	17
Tapeten	2	28	—	47
Terpentin	37	6	84	45
— Oel	203	2	—	—
Thee	151	23	—	—
Theer	1,102	30	29	6
Thran	11,836	4	54	3
Twist (englisches Baum=wollengarn)	245	29	—	—

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Tücher	184	12	131	36
Töpferwaaren . . .	14	—	10,452	45
Töpferthon	61	11	28,131	17
Teppiche	112	15	—	—
Traß	—	—	18,132	28
Trippel	—	—	21	15
Uhren	6	1	144	24
Vitriol	1,058	7	581	12
— Oel	51	9	165	13
Viktualien	—	—	66	25
Waaren, verschiedene	1,862	43	1,287	24
Wachs	77	36	15	—
Waid	—	22	181	25
Wasser, kölnisches .	669	8	287	41
— Mineral- .	10	41	11,435	19
Walkererde	—	—	1,858	—
Wachholderbeeren .	—	—	17,320	34
Wein	3,498	43	88,269	29
Wolle	139	2	1,594	14
Wollenwaaren	12	15	25	31
Wachstuch	—	—	17	8
Wasserbley	1	1	—	—
Weinstein	—	47	931	21
— Fluß . . .	—	—	43	15
Wetzsteine	—	—	181	27
Waffen	67	23	6	31
Zinn	585	3	68	13
Zimmet	110	20	—	—
Zinnober	237	20	—	—
Zichorien	1,138	20	50	43

	Zu Berg.		Zu Thal.	
	Zentn.	Kilogr.	Zentn.	Kilogr.
Zucker	55,816	47	88	45
Zwetschchen . . .	8	45	10,929	32
Ziegenfelle	—	—	268	39
Zitronen	18	20	16	1
Zwillich	13	14	—	—
Zink	84	15	—	10
Summe	518,259	42	871,843	23

Wenn man in dieser Tabelle unter den ein- und abgegangenen Waaren fast gar keine Englische findet, so muß man den Grund davon in dem Umstande suchen, daß die Engländer ihre Waaren zur See nach Antwerpen brachten, und sie von dort auf der Achse nach Frankfurt und andern Handelsplätzen schickten. Noch ist hier zu bemerken, daß unter den abgegangenen Waaren auch diejenigen begriffen sind, welche auf der Achse nach Köln kamen, so wie dagegen von den auf dem Rhein angekommenen Waaren viele auf der Achse in das Innere des Landes gingen.

Der zweite Ort, wo der Transito- und Speditionshandel am meisten blüht, ist Magdeburg. Besonders ist hier die Spedition wegen der Lage der Stadt an dem schiffbaren Elbestrom sehr wichtig. Denn nicht nur Sachsen, Böhmen, Mähren und Schlesien, sondern auch ein großer Theil von Baiern beziehen viele Waaren des Auslandes auf der Elbe über Hamburg und Magdeburg, und senden dagegen den Ueberfluß ihrer Natur- und Kunstprodukte auf demselben Wege in fremde Länder.

Auch giebt es verschiedene Großhändler in Magdeburg, welche unmittelbare Handelsgeschäfte mit Frankreich, Holland, Hamburg und England treiben, und daher Kolonialwaaren, Weine, Oel, Färbewaaren u. dergl. erhalten, die sie nach Schlesien, Böhmen, Sachsen und andern deutschen Staaten verbreiten, und dagegen Korn, Anis, Stärke, verschiedene Manufakturwaaren, Eisen, Blech, Kupfer, Glas u. s. w. nach Hamburg und von da nach der Nord- und Ostsee absetzen. Der Werth der von Magdeburger Kaufleuten im Jahr 1797—1798 für eigene Rechnung nach dem Auslande versandten Waaren betrug 945,468 Rthlr., worunter für 270,000 Rthlr. Kaffee und für 150,030 Rthlr. russischer Talg; während die in diesem Etatsjahre von der Magdeburgischen Packhofsniederlage versandten Transitogüter 421,757 Zentner betrugen, wofür allein an Transitogefällen 69,427 Rthlr. 13 Gr. eingingen.

Unter den preußischen Städten an der Weser hat zwar Minden den meisten Antheil an dem Handel dieses Flusses, doch bey weitem nicht in dem Grade, wie Magdeburg an dem Elbhandel, da den größten Speditionshandel auf der Weser das hannöverische Minden besitzt.

An der preußischen Ostseeküste hat Stettin den stärksten Transito- und Speditionshandel. Neun Meilen von dem, durch einen der Oderausflüsse gebildeten Schwienemünder Hafen gelegen, sieht jene Handelsstadt jährlich selten weniger als 1000 Schiffe bis mitten in ihre Ringmauern ankommen. Im Jahr 1816 waren in Stettin

	angekommen,	abgegangen,
Hauptschiffe, beladen . . .	779	696
— mit Ballast .	89	189
Leichte Schiffe	445	208
zusammen	1,313	1,093

Außer den unmittelbar an der Oder liegenden Provinzen Pommern, den Marken, Lausitz und Schlesien, handelt Stettin auf der Warthe und Netze auch nach Posen und Westpreußen, und von da weiter nach Warschau, Krakau und von hier zu Lande nach Gallizien und Ungarn. Nicht minder gehen beträchtliche Waarentransporte durch den Friedrich-Wilhelms-Graben die Spree hinauf bis nach Gojatz, oder auf der Neisse bis Rathsdorf, und von diesen Orten theils über Cottbus, theils direkte nach Böhmen und Sachsen. Zwar besteht dieser Handel größtentheils nur in Spedition, gewährt aber doch den hiesigen Kaufleuten, Rhedern, Kahnschiffern und Handwerkern einen nicht unbedeutenden Gewinn. Am blühendsten war dieser Handelszweig in den Zeiten des französischen Revolutionskrieges und dann zur Zeit der Napoleonischen See- und Handelssperre, weil die Elbe, die Weser und der Rhein zum Waarentransport nicht benutzt werden konnten; jetzt aber liegt derselbe beinahe ganz danieder, da nur noch diejenigen Produkte und Fabrikate des Auslandes, welche nach Rußland, Schweden und Dänemark gehen, diesen Weg nehmen. So sind z. B. im Jahr 1816 nur 43 Kisten böhmisches Glas und für 246 Rthlr. ungrische Weine über Stettin in die Ostsee verschifft worden. Und eben so

unbedeutend sind jetzt die Waarentransporte, welche aus der Ostsee über Stettin in fremde Staaten gehen.

Von größerer Bedeutung ist der Transito- und Speditionshandel, welchen Danzig und Königsberg mittelst der Weichsel und des Niemen nach Polen und Rußland haben. Auf beyden Flüssen gehen sehr viele Kolonial- und Manufakturwaaren, dann Heeringe, Eisen, Salz u. s. w. in die vormals polnischen Provinzen. Auch in der Stadt Memel beschäftigen sich 12 Handelshäuser mit der Waaren-Spedition auf dem Niemen nach Rußland.

§. 13.
Geistige Kultur.

An Kirchen und Schulen, wodurch die geistige Kultur einer Nation bezweckt wird, fehlt es dem preußischen Staate nicht. Volks- Real- und polytechnische Schulen sind nützlich und befördern das Bürgerglück, aber zu viele gelehrte Schulen verbreiten unter der großen Volksmasse nur jene schädliche, blos auf spekulativen Formen beruhende Vielwisserey, die zum Eigendünkel, zur Arroganz, zur Unzufriedenheit und oft wohl gar, wie in Frankreich, zur Revolution führt.

In der östlichen Hälfte der preußischen Monarchie hat, mit Ausnahme des Herzogthums Sachsen und des ehemaligen Departements Posen, wo sich schon mehr Bürgerschulen befinden, jede größere Stadt eine Schule, worin lateinisch gelehrt und zu den eigentlichen gelehrten Schulen oder Gymnasien

vorbereitet wird. An diesen letztern hat der preußische Staat gleichfalls Ueberfluß; denn es befinden sich Gymnasien und lateinische Schulen:

1) In der Kurmark 13, nämlich zu Berlin 5, zu Frankfurt 2, dann zu Potsdam, Brandenburg, Prenzlau, Neu-Ruppin, Salzwedel und Stendal.

2) In der Neumark 8, welche sich zu Königsberg, Küstrin, Züllichau, Cottbus, Landsberg, Friedberg, Soldin und Crossen befinden.

3) In Schlesien 20; darunter sind 9 lutherische zu Breslau, Oels, Brieg, Glogau, Hirschberg, Jauer, Liegnitz und Schweidnitz; 7 katholische zu Breslau, Glogau, Neisse, Glaz, Oppeln, Leobschütz und Grüssau; ein reformirtes Gymnasium zu Breslau und 2 jüdische gelehrte Schulen zu Breslau und Glogau.

4) In Pommern 9, nämlich zu Stettin 2, zu Stargard 2, dann zu Neu-Stettin, Stolpe, Alt-Treptow, Neu-Treptow und Stralsund.

5) In Ostpreußen 14, wovon 9, die sich zu Königsberg, Gumbinnen, Insterburg, Bartenstein, Rastenburg, Tilsit, Saalfeld und Lyck befinden, der lutherischen, die zu Braunsberg und Rössel der katholischen, und eines zu Königsberg der reformirten Religionsparten gehören.

6) In Westpreußen 11, nämlich 5 lutherische zu Danzig, Elbing, Thorn, Marienburg und Marienwerder, und 6 katholische zu Alt-Schottland, Koniß, Bromberg, Graudenz und Deutsch-Krone.

7) Im vormaligen Departement Posen 4, und zwar ein katholisches Gymnasium zu Posen, ein reformirtes zu Lissa, und lutherische zu Fraustadt und Rawicz.

8) Im

8) Im Herzogthum Magdeburg 11, und zwar 4 in Magdeburg, 3 in Halle mit dem Pädagogium zu Glaucha, dann zu Calbe, Burg, Löbejün und Mansfeld.

9) In den Fürstenthümern Halberstadt und Eichsfeld und den übrigen Landtheilen zwischen der Elbe und Weser, sind Gymnasien zu Halberstadt, Aschersleben, Heiligenstadt, Quedlinburg, Mühlhausen, Nordhausen, Wernigerode und Erfurt; letztere Stadt hat ein lutherisches und ein katholisches Gymnasium.

10) Im Herzogthum Sachsen giebt es Gymnasien zu Wittenberg, Görlitz, Eisleben, Stollberg und Schleusingen; Lyceen zu Torgau, Sorau, Luckau, Guben, Lübben, Lauban, Barby, Langensalza, Sangerhausen, Querfurt, Zeitz, Naumburg und Merseburg; und Pädagogien, welche für die Universität vorbereiten, zu Pforta und Kloster-Roßleben.

Im Ganzen besitzt also der östliche Haupttheil der preußischen Monarchie 119 Gymnasien und andere gelehrte Schulen, wozu dann die 5 Universitäten zu Berlin, Halle, Breslau, Königsberg und Greifswalde kommen *). Die Universität zu Breslau ist bereits vom Kaiser Leopold I. gestiftet worden, bestand jedoch nur aus einer römisch-katholischen theologischen und einer philosophischen Fakultät. Im Jahr 1811 wurde aber die Universität, welche seit dem Jahr 1506 zu Frankfurt an der Oder bestanden hatte, nach Breslau verlegt und mit

*) Die Universitäten zu Wittenberg und Erfurt sind förmlich aufgehoben.

der dortigen Universität vereiniget, welche nunmehr zwey theologische Fakultäten, eine für beyde evangelische Konfessionen und eine für die römisch-katholische Religion, und außerdem die juristische, medicinische und philosophische Fakultät besitzt. Dagegen ist die Berliner Universität im Jahr 1810 neu gegründet worden.

Nicht so zahlreich sind hingegen die gelehrten Schulanstalten in dem westlichen Theile des preußischen Staats. Das Fürstenthum Paderborn hat Gymnasien in Paderborn und Warburg; das Fürstenthum Minden in Minden; die Grafschaft Ravensberg in Bielefeld und Herfort; das vormalige Bisthum Münster in Münster (hier sind 3 Gymnasien), Wahrendorf und Steinfurt; das Herzogthum Westphalen in Arnsberg; die Grafschaft Mark in Soest, Hamm, Unna, Hattingen, Lüdenscheid und Hagen; das Herzogthum Berg und die andern Lande diesseits des Rheins in Düsseldorf, Dortmund, Essen, Wesel, Emmerich und Duisburg; das ehemalige Roerdepartement in Köln, Aachen, Neuß und Kempen; das vormalige Rhein- und Moseldepartement in Bonn und Coblenz, und das ehemalige Saardepartement in Trier und Saarbrücken. Eine Universität aber giebt es gegenwärtig in dem westlichen Theile der preußischen Monarchie eigentlich gar nicht, indem die katholischen Universitäten in Paderborn und Münster, so wie die reformirte in Duisburg, nur der Form nach noch bestehen *),

*) Der Zustand dieser Universitäten ist jetzt so unvollständig, daß sich z. B. in Duisburg zur Zeit kein Professor der Theologie und keiner der Philosophie befindet.

und die Errichtung einer Landesuniversität für diesen Theil der Monarchie jetzt erst erwartet wird.

Auch giebt es in der preußischen Monarchie mehrere Bildungsinstitute für besondere Zwecke. Dahin gehören:

1) Die theologischen Akademien und Seminarien für Katholiken in Braunsberg, Kulm, Neuzelle, Paderborn, Münster, Düsseldorf, Köln und Trier, und das akademische Collegium der Herrnhuter zu Niesky, das, in Rücksicht auf Theologie, die Stelle der Universität vertritt.

2) Die Schullehrer-Seminarien zu Berlin, Stettin, Greifswalde, Königsberg, Züllichau, Posen, Breslau, Sagan, Oppeln, Luckau, Zeitz, Weißenfels, Halberstadt, Magdeburg, Minden und Coblenz.

3) Die Lehranstalten für Wundärzte und Hebammen zu Berlin, Breslau, Glogau, Brieg, Oppeln, Marienburg, Lübben, Köln u. s. w.

4) Die verschiedenen Militärschulen, als: die Kadettenanstalten zu Berlin, Potsdam und Kulm, die Brigade- und Regimentsschulen, die allgemeine Kriegsschule in Berlin, und die Ritterakademien zu Brandenburg und Liegnitz *).

5) Die königliche Thierarzneyschule in Berlin, bey welcher drey Professoren, zwei Lehrschmiede und ein Apotheker stehen. Es befinden sich darin 24 Militäreleven, welche in der Folge als Roß-

*) Die wissenschaftlichen Militäranstalten werden unten näher beschrieben werden.

ärzte bey den Kavallerieregimentern angestellt werden. Der ganze Lehrkursus dauert drey Jahre.

6) Die Institute für die Bildung in verschiedenen Künsten. Hierher gehören:

a) die königl. Akademie der Künste zu Berlin, in welcher in der Bildhauerkunst, Architektur, den mechanischen Wissenschaften, der Kupferstecherkunst, Formschneidekunst, Komposition und Gruppirung der Figuren, Landschaftsmahlerey, Dekorationsmahlerey, der Perspektive und Optik, Geometrie und Prospektzeichnung, dem Zeichnen nach dem Leben, nach Gipsabgüssen und Gemälden, der anatomischen und Landchartenzeichnung, der Alterthumskunde und Mythologie, im Generalpasse, in der Musik, Komposition, wie auch im Singen Unterricht ertheilt wird. Bey der Kunst- und Zeichnenschule sind 4 Klassen. Mit dieser Akademie der Künste sind vereiniget: 1) die königl. Bauakademie, in der Vorlesungen über die reine und angewandte Mathematik, der Konstruktion der Gebäude, der ökonomischen Baukunst, dem Strom- und Deichbau, Schleusen- und Hafenbau, dem Zeichnen, dem theoretischen und praktischen Feldmessen, und im Nivelliren gehalten werden. 2) Die Kunst- und Gewerksschule. Hier werden diejenigen, welche sich den Gewerken, und besonders den Baugewerken, wozu Kenntniß der Materialien und Zeichnen erforderlich sind, widmen wollen, so wie diejenigen, welche zu ihren Gewerben einiger mathemati-

schen und physikalischen Kenntnisse bedürfen, in der Zeichnung, Geometrie, Mechanik, Naturkunde, Anfertigung der Bauanschläge und den darauf Bezug habenden Berechnungsarten unterrichtet.

b) Die Kunstschulen zu Königsberg, Breslau, Magdeburg und Halle.

c) Die Bauschule in Breslau zur Bildung der Baumeister, Feldmesser u. s. w.

d) Die Singakademie in Berlin; eine Privatgesellschaft, welche schon aus 250, theils männlichen, theils weiblichen Mitgliedern besteht, die sich in 4=, 8= und 16stimmigen, blos geistlichen Gesangstücken der ältern und neuern Componisten üben.

7) Die Taubstummen= und Blinden=Institute in Berlin. Ersteres enthält jetzt bey 30 Zöglinge, welche im Schreiben, Rechnen, Natur= und Erdbeschreibung, und in Ausarbeitung deutscher Aufsätze nach gegebenen Contentis unterrichtet werden. Auch werden gymnastische Uebungen getrieben. Die Blindenanstalt ist im Jahr 1806 gegründet worden, und hat jetzt 16 Zöglinge. Der Unterricht in der Geometrie geschieht durch Hülfe von Flächen aus Pappe und Körper aus Holz; in der Rechenkunde mit 100 hölzernen Würfern und russischen Rechenbrettern; in der Geographie durch einen Erdball von 12 Fuß im Umkreise, auf welchem die Länder erhaben mit Gips aufgetragen sind, und mehrere kleinere Zeunesche Globen. Zur Kenntniß Deutschlands dient eine vier Fuß ins Gevierte haltende Landkarte, wo die Gebirge mit grüner Räupchenseide, die Flüsse mit blauer Nähseide und die Städte mit rothem Tuch angedeutet sind. Zum Schreiben dienen Buch=

staben aus Pappe und Teig und vertiefte in Schiefer, so wie zum Geradeschreiben Pappkästchen mit querliegenden Drathstäbchen. Zum Schreiben dient den Blinden schwarzes, mit Ruß und Oel getränktes Papier und ein eiserner Griffel; zum Unterricht in der Naturgeschichte aus Holzteig verfertigte Thiere, und der Unterricht im Christenthum, in der Geschichte, im Latein und in den neuern Sprachen geschieht durch den Weg des Gehörs. Ueberdies werden die Zöglinge auch in der Tonkunst, im Korbflechten und in weiblichen Arbeiten unterrichtet.

Uebrigens besitzt der preußische Staat auch mehrere gelehrte Gesellschaften, deren Zweck es ist, einzelne Wissenschaften zu kultiviren. Dahin gehören:

1) Die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin, welche die Prüfung des vorhandenen Wissenschaftlichen, und weitere Forschung im Gebiete der Wissenschaft zum Zweck hat. Sie besteht aus vier Klassen, der physikalischen, mathematischen, philosophischen und historisch-philologischen, und hält jährlich drey öffentliche Versammlungen, nämlich am 24. Januar zur Feyer der Geburt Friedrichs II., am Geburtstage des regierenden Königs, und am 3. July, als am Geburtstage des Freih. von Leibnitz, des ersten Präsidenten der Societät der Wissenschaften. Die Klassen geben abwechselnd jede jährlich eine Preisfrage auf, und die Akademie läßt eine Auswahl der vorgelesenen Abhandlungen drucken. Eigene Einkünfte hat jetzt die Akademie der Wissenschaften nicht mehr, sondern sie wird aus dem für die wissenschaftlichen

Institute bey dem Ministerio des Innern ausgesetzten Fond unterhalten.

2) Die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, welche im Jahr 1773 gestiftet wurde, und sowohl aus ordentlichen als außerordentlichen und Ehrenmitgliedern besteht. Von ihren Vorlesungen erscheint alle Vierteljahr ein Heft unter dem Titel: Magazin für die neuesten Entdeckungen der gesammten Naturkunde.

3) Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Frankfurt, welche jährlich ihre Abhandlungen durch den Druck bekannt macht.

4) Die königl. Deutsche Gesellschaft und die ostpreußische physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg.

5) Die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, welche eine große Bibliothek besitzt, verbunden mit einem physikalischen, naturhistorischen und antiquarischen Kabinet.

6) Die Gesellschaft der Naturforscher in Halle, und das berg-wissenschaftliche Institut daselbst.

7) Die literarische Gesellschaft zu Halberstadt.

8) Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Breslau.

9) Die pommerische ökonomische Gesellschaft in Cöslin.

10) Die märkische ökonomische Gesellschaft in Potsdam. Diese, so wie die ökonomischen Gesellschaften zu Breslau und Cöslin, beschäftigen

sich mit der Aufnahme und Beförderung der städtischen und ländlichen Gewerbe.

11) Die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt.

Außerdem giebt es in Berlin noch viele andere gelehrte Gesellschaften, als: die medicinisch-chirurgische Gesellschaft, die pharmacevtische Gesellschaft, die Gesellschaft der Freunde der Humanität, die philomatische Gesellschaft, die preußische Hauptbibelgesellschaft, die physisch-medicinische Gesellschaft, die Gesellschaft für deutsche Sprachkunde, der Künstlerverein und die berlinische Schullehrergesellschaft.

Dagegen hat die westliche Hälfte der preußischen Monarchie nur eine einzige gelehrte Gesellschaft, nämlich die Gesellschaft zur Beförderung der Oekonomie zu Hamm.

Eben so wenig, als an Schulen, fehlt es den Einwohnern des preußischen Staats an Kirchen und Geistlichen; und da jeder Religionspartey und Glaubenssekte völlige Freyheit des Gottesdienstes zugestanden ist, so hat auch jede ihre Kirchen und Bethäuser, in welchen sie Gott nach ihrem Glauben ohne Störung verehrt. Toleranz und gegenseitige Schonung herrscht jetzt in jeder Provinz, und besonders leben die zwey evangelischen Glaubensgenossen, die lutherische und die reformirte, in einer so freundschaftlichen Verbindung, daß sie gemeinschaftliche Kirchen und Schulen haben, und sich überall, in Berlin wie in Köln, als Glieder einer einzigen Kirche ansehn.

Geistliche Stiftungen, welche Güter be-

sitzen, sind zur Zeit nur noch im Herzogthum Sachsen *), nämlich:

1) das evangelische Hochstift Merseburg, dessen Domkapitel aus dem Dompropste, dem Domdechant, dem Senior und 13 Domherren besteht, und das bis jetzt seine eigene Regierung und eine besondere ständische Verfassung hatte.

2) Das evangelische Hochstift Naumburg-Zeitz, wovon das Domkapitel zu Naumburg aus dem Dompropste, dem Domdechant, dem Senior und 9 Domherren, und das Collegiatstift zu Zeitz aus 7 Canonicis besteht. Auch dieses Stift hatte bisher seine eigene Regierung, welche aber, so wie die zu Merseburg im Jahr 1815 aufgehoben worden ist.

3) Das katholische Nonnenkloster Maria Magdalena zu Lauban, welches aus der Priorin und einigen 20 Nonnen besteht, und 6 Dörfer mit 5000 Einwohnern besitzt.

4) Das katholische Stift Neuenzelle **), in welchem ein Abt und 40 Mönche leben. Diesem Kloster gehört die Stadt Fürstenberg und 37 Dörfer mit einer Bevölkerung von 10,000 Seelen.

Domstifter und Klöster haben die Katholiken in Schlesien, Preußen und Posen; ihre Güter sind aber gleichfalls zu den Domänen des Staats einge-

*) In den Provinzen zwischen der Elbe und der westlichen Grenze der Monarchie sind die geistlichen Stifter durch die französische und westphälische Regierung aufgehoben worden, und in den Provinzen diesseits der Elbe wurden die geistlichen Güter in Folge des Edikts vom 30. Oktbr. 1810 eingezogen.

**) Dieses Kloster ist aber jetzt aufgehoben worden.

zogen worden, und sie beziehen jetzt Gehalte oder Pensionen aus den Staatskassen. In Ostpreußen sind das Domstift des Bisthums Ermeland zu Frauenburg, und 3 Mönchs- und 4 Nonnenklöster; in Westpreußen das Domstift zu Culmsee, die 3 Collegiatstifter zu Kamin, Czarnikow und Kruszwitz, dann 39 Mönchs- und 10 Nonnenklöster; im ehemaligen Departement Posen die Domstifter zu Gnesen und Posen, und 56 Mönchs- und Nonnenklöster; endlich in Schlesien das Domkapitel zu Breslau, und die Klöster der Barmherzigen Brüder, der Elisabethinerinnen und der Ursulinerinnen.

§. 14.

Staatsverfassung.

a.

Regierungsform.

Der preußische Staat, aus Ländern zusammengesetzt, welche die verschiedenartigsten Verfassungen hatten, ist zur Zeit eine, weder durch Friedensschlüsse und Staatsgrundgesetze, noch durch allgemeine Landstände beschränkte Monarchie, und die Thronfolge in männlicher und weiblicher Linie erblich. Nach der zu Wien erlassenen Verordnung vom 22. May 1815 sollen jedoch im preußischen Staate Landstände errichtet werden. Es heißt nämlich dort: 1) Es soll eine Repräsentation des Volks gebildet werden, und zu diesem Zwecke sollen die Provinzialstände da, wo sie mit mehr oder minder Wirksam-

keit noch vorhanden sind, hergestellt und dem Bedürfnisse der Zeit gemäß eingerichtet, wo aber gegenwärtig keine Provinzialstände vorhanden sind, sollen solche angeordnet werden; 2) aus den Provinzialständen sollen dann die Versammlung der Landes-Repräsentanten gewählt werden, und diese in Berlin ihren Sitz haben; 3) die Wirksamkeit der Landes-Repräsentanten soll sich auf die Berathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger, mit Einschluß der Besteuerung betreffen, erstrecken; 4) es soll ohne Zeitverlust eine Kommission in Berlin niedergesetzt werden, die aus einsichtsvollen Staatsbeamten und Eingesessenen der Provinzen bestehen, und sich sowohl mit der Organisation der Provinzialstände und der Landes-Repräsentanten, als mit der Ausarbeitung einer Verfassungsurkunde nach den aufgestellten Grundsätzen beschäftigen soll. Aber dringendere Staats- Organisations- und Verwaltungsgeschäfte haben bisher verhindert, daß zu dieser versprochenen Staatseinrichtung noch nicht geschritten wurde.

Inzwischen zeigt die Geschichte, und besonders die Erfahrung unsers Zeitalters (die beste Lehrerin für Konstitutions- und Organisationsgegenstände), daß Landstände zu dem wahren Wohl der Völker wenig oder gar nichts beytragen *). Auch besitzen

*) Wo und wann haben noch Landstände das Glück der Völker gemacht? Eine eigentliche National-Repräsentation ist ein Hirngespinst unserer Stubengelehrten, wie so manches andere, das Europa in Unruhe gebracht hat. War Frankreich, Westphalen u. s. w. glücklicher,

die preußischen Unterthanen in den persönlichen Eigenschaften ihres Königs das sicherste Unterpfand ihres Glückes.

Provinzialstände bestehen zur Zeit noch in Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und dem Herzogthum Sachsen. In Ostpreußen sind es der Adel und die Städte, welche sich bisher bey jedem neuen Regierungsantritt zum Landtage versammelten. Der Adel hält nur zu seiner Berathschlagung Kreistage, und erwählt die landschaftlichen Officianten. Auch die Landschaft oder die Landstände in der Mark, welche aus Prälaten, Grafen, Rittern und Städ-

weil diese Reiche Volksrepräsentanten hatten? wohin hat das vielgepriesene Parlament in England die Nation gebracht? wo waren mehr Unruhen und Gährungen als in Schweden und Polen, und wer war Schuld, daß letzteres Reich aus der Reihe europäischer Staaten verschwand? was sind die Landstände in Ungarn anders, als die Verfechter der Privilegien des Adels und des Clerus? — — Dagegen aber, wer hat für das Glück seiner Völker mehr gethan, als Joseph II., der die Landstände aufhob, oder wenigstens sie nicht frug, und Friedrich II., der keine Landstände hatte? Oder will man vielleicht nur solche Landstände errichten, wie sie in den deutschen Staaten Oesterreichs bestehen, wo sie sich blos versammeln, um die landesherrlichen Propositionen anzuhören, und dann die ausgeschriebenen Steuern zu repartiren? was sollten aber solche Stände wohl nützen? — Auch fangen schon viele, besonders die mit Menschen und Staaten mehr bekannte und vertraute Gelehrte, jetzt an, den Nutzen der Landstände in Zweifel zu ziehen. — Uebrigens verweise ich auf meine nächstens erscheinende kleine Schrift: Ueber die Schädlichkeit landständischer Verfassungen.

ten bestehn, und einen jährlichen Ausschuß bilden, haben keinen Antheil an der Regierung, sondern beschäftigen sich blos mit den alten Provinzialschulden und der Entrichtung neuer Abgaben. Nur in Pommern halten die Landstände, welche aus Prälaten, Rittern und Städten bestehen, noch ordentliche Landtage, und auch die sächsischen und lausitzischen Landstände hielten bisher Landtage, auf welchen sie Steuern und Auflagen bewilligten, und über die Einführung neuer Gesetze, so wie über die Landesschulden und andere Gegenstände Vorschläge machten, und ihr Gutachten abgaben.

Der König besteigt den väterlichen Thron kraft seines Erstgeburtsrechtes, und empfängt die Huldigung theils persönlich, theils, besonders in den entferntern Provinzen, durch Bevollmächtigte; eine feierliche Krönung ist nicht gewöhnlich.

Die Großjährigkeit des Königs ist das achtzehnte Jahr. Der nächste und älteste Prinz des königlichen Hauses ist geborner Vormund.

Die Religion des ganzen königlichen Hauses ist die reformirte, doch kann der König ungehindert auch Lutheraner oder Katholik seyn.

Die Prinzen sind alle geborne Markgrafen von Brandenburg und Prinzen von Preußen, mit dem Prädikat Königliche Hoheit.

Die Versorgung der nachgebornen Prinzen hängt vom Willen des Königs ab. Auch die Apanage und Aussteuer der Prinzessinnen bestimmt der Wille des Königs.

Nach der Verordnung vom 9. Januar 1817 ist der Titel des Königs dreyfach. Der größere

Titel heißt: „Wir — von Gottes Gnaden, König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, souverainer und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, in Geldern, zu Magdeburg, Kleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Krossen, Burggraf zu Nürnberg, Landgraf zu Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, Fürst zu Rügen, Paderborn, Halberstadt, Münster, Minden, Kamin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Moers, Eichsfeld und Erfurt, Graf zu Hohenzollern, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Teklenburg, Schwerin und Lingen, Herr der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg und Bütow."

Der mittlere Titel ist: „Wir — von Gottes Gnaden, König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, souverainer und oberster Herzog von Schlesien, wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen, Burggraf zu Nürnberg, Landgraf zu Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, Graf zu Hohenzollern ꝛc." — Und der kürzere Titel endlich ist: „Wir — von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc."

Eben so ist jetzt nach dieser Verordnung ein grösseres, mittleres und kleineres Wappen eingeführt worden. Das grössere königliche Wappen besteht aus vier Mittelschilden und aus den 48 Feldern des Hauptschildes. Das erste und oberste Mittelschild ist oben mit der königlichen Krone geziert, und hat im silbernen Felde den königl. preuß. schwarzen Adler mit der königl. Krone auf dem Haupt, goldene Kleestengel auf den Flügeln, dem goldenen Namenszuge F. R. auf der Brust, goldenem Schnabel, goldenen Klauen, rother Zunge, in der rechten Klaue den goldenen Zepter, auf dessen obern Spitze ein schwarzer Adler, und in der linken Klaue den blau und goldenen Reichsapfel; wegen des Königreichs Preußen.

Das zweyte Mittelschild hat im silbernen Felde einen rothen Adler mit goldenen Kleestengeln auf den Flügeln, goldenem Schnabel und goldenen Krallen; wegen der Mark Brandenburg.

Das dritte Mittelschild hat im goldenen Felde, welches eine Einfassung von abwechselnd roth und silbernen Vierecken hat, einen schwarzen, rothgekrönten Löwen; wegen des Burggrafthums Nürnberg.

Das vierte Mittelschild ist von Silber und schwarz geviertet, so daß das erste Viertheil silbern ist; wegen Hohenzollern.

Die 48 Felder des Hauptschildes sind wegen Schlesien, des Großherzogthums Niederrhein, des Großherzogthums Posen, des Herzogthums Sachsen, des Herzogthums Engern, des Herzogthums Westphalen, wegen Geldern, Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, Cassuben, Wen-

den, (Herzogthum) Mecklenburg, Crossen, Thüringen, Oberlausitz, Niederlausitz, Oranien und Neufchatel, Rügen, Paderborn, Halberstadt, Münster, Minden, Camin, Wenden (Fürstenthum), Schwerin (Fürstenthum), Ratzeburg, Mörs, Eichsfeld, Erfurt, wegen der nassauischen Lande, wegen Henneberg, Ruppin, der Grafschaft Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin (Grafschaft), Lingen, Sayn, Rostock, Stargard, Aremberg, Barby und wegen der Regalien.

Das mittlere Wappen besteht aus den vier Mittelschilden und aus zehn Feldern des Hauptfeldes, das kleinere Wappen aber aus dem ersten und obersten Mittelschild.

Der große königliche Titel, so wie das große vollständige Wappen mit dem Wapenzelt, den Schildhaltern und ihren Fahnen, der Ordenskette und der Devise: Gott mit uns! wird gebraucht hauptsächlich zu feierlichen Verhandlungen und Urkunden in Angelegenheiten des königl. Hauses; zu Ratifikations-Urkunden von Verträgen mit fremden Mächten, und zu Standeserhöhungs-, Standesertheilungs- und andern Gnadendiplomen.

b.

Hofstaat.

Der König von Preußen hält keinen glänzenden, kostspieligen Hofstaat, nur edle Einfachheit herrscht an seinem Hofe, so wie es bey den vortrefflichsten Regenten, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat, bey Friedrich II. und Joseph II.

war.

war. Zwar giebt es neun große Hofchargen, als: einen Oberkammerherrn, Obermarschall, Oberstallmeister, Großgarderobemeister, Oberjägermeister, Hofmarschall und Intendanten der königl. Schlösser und Gärten; Schloßhauptmann, Generalintendanten der königlichen Schauspiele und einen Oberschenk; aber diese Hofämter erscheinen nur selten in einer feierlichen Wirksamkeit.

In mehrern Provinzen giebt es auch Hof- und Erbämter, die von dem Könige bestimmten Familien verliehen worden, als:

1) In Preußen, vier große Hofämter: Oberburggraf, Obermarschall, Landhofmeister und Kanzler, welche mit dem, im Jahr 1803 aufgelösten Ostpreußischen Staatsministerium verbunden waren, und nur an verdienstvolle Männer der Provinz verliehen werden und das Prädikat: Excellenz haben.

2) In Brandenburg, acht Erbämter: Erbkämmerer, Erbmarschall, Erbküchenmeister, Erbschenk, Erbtruchses, Erbschatzmeister, Erbjägermeister und Erbhofmeister.

3) In Hinterpommern, vier Erbämter: Erbmarschall, Erbkämmerer, Erbküchenmeister und Erbschenk.

4) In Vorpommern, vier gleichnamige Erbämter.

5) In Schlesien, sieben Erbämter: Oberkämmerer, Oberhofrichter, Erblandhofmeister, Erboberlandjägermeister, General-Erblandspostmeister, Erboberbaudirektor und Obermundschenk.

6) In Halberstadt, zwey Erbämter: Erbmarschall und Erbschenk.

7) In Minden, ein Erbamt: Erbmarschall.

8) In Paderborn, zwey Erbämter: Oberhofmeister und Hofmarschall.

9) In Münster, drey Erbämter: Oberhofmarschall, Oberstallmeister und Oberküchenmeister.

10) In Kleve, fünf Erbämter: Erbmarschall, Erbhofmeister, Erbtruchses, Erbkämmerer und Erbschenk. — Die Erbämter in den fünf letzten Provinzen sind jedoch bereits außer Observanz gekommen.

c.

Ritterorden.

Ritterorden hat der preußische Staat folgende:

1) Der schwarze Adlerorden, als der eigentliche Haus- und Familienorden. Er ist am 18. Januar 1701 gestiftet worden, und führt den Wahlspruch: Suum cuique.

2) Der rothe Adlerorden, wovon die erste Klasse am 12. Juny 1792, die zweyte und dritte Klasse aber am 18. Januar 1810 gestiftet wurde. Sie haben den Wahlspruch: Sincere et constanter.

3) Der Militair-Verdienstorden, gestiftet im Jahr 1740 mit der Inschrift: Pour le mérite. In frühern Zeiten ist dieser Orden öfters auch als Anerkennung eines militairischen Verdienstes ertheilt worden, das nicht im Kampfe gegen den Feind erworben war. Aber im Jahr 1810 hat er die eben erwähnte ausschließliche Bestimmung erhalten.

4) Der preußische St. Johanniterorden. Nachdem durch das Edikt vom 23. Januar 1811 die Balley Brandenburg des Johanniterordens, das

Herrenmeisterthum und die Kommenden derselben gänzlich aufgelöset, und ihre Güter als Staatsgüter eingezogen worden waren, so wurde am 23. May 1812 zu einem ehrenvollen Andenken der erloschenen Balley des St. Johanniterordens ein neuer königl. preuß. St. Johanniterorden errichtet, dessen Ehrenzeichen nicht nur die ehemaligen Ritter des Johanniterordens der aufgelösten Balley Brandenburg zu tragen berechtiget wurden, sondern das nach der Stiftungsurkunde auch an solche Personen ertheilt werden soll, welche sich um den König, das königliche Haus und die preußische Monarchie verdient machen.

5) Für das in dem letzten Kriege gegen Frankreich erworbene Verdienst wurde am 10. März 1813 der Orden des eisernen Kreuzes, aus zwey Klassen und einem Großkreuz bestehend, gestiftet. Beyde Klassen haben ein ganz gleiches, in Silber gefaßtes schwarzes Kreuz von Gußeisen, die Vorderseite ohne Inschrift, die Kehrseite zu oberst der Namenszug F. W. mit der Krone, in der Mitte drey Eichenblätter, und unten die Jahrszahl 1813; und beide Klassen werden an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung, wenn das Verdienst im Kampf mit dem Feinde erworben ist, und an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung, wenn dieses nicht der Fall ist, im Knopfloch getragen. Die erste Klasse hat neben dieser Dekoration noch ein Kreuz von schwarzem Bande mit weißer Einfassung auf der linken Brust; und das Großkreuz, noch einmal so groß, als das der beiden Klassen, wird an

dem schwarzen Bande mit weißer Einfassung um den Hals getragen.

6) Der Luisenorden, gestiftet am 3. August 1814 für Frauen, welche sich in der Pflege verwundeter Krieger hervorgethan haben. Derselbe wird aber nur solchen Frauenspersonen, verheirathet sowohl als ledigen Standes ertheilt, die dem Vaterlande durch Geburt oder Verheirathung angehören, oder sonst nationalisirt sind.

Außerdem giebt es auch Verdienstmedaillen und Denkmünzen, als:

1) Die goldene und silberne Militair-Verdienstmedaille.

2) Die goldene und silberne Civil-Verdienstmedaille, welche am 30. Septbr. 1806 gestiftet wurde, mit der Inschrift: Verdienst um den Staat, und dem Namenszuge F. W. R. III.

3) Die Denkmünze aus erobertem Geschütz für die persönliche Theilnahme an dem Kampfe gegen Frankreich in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815, mit der Inschrift: Gott war mit uns, Ihm sey die Ehre!

4) Die Denkmünze aus Gußeisen, gestiftet für diejenigen, welche, ohne eigentlich zu den Combattanten zu gehören, die Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 von amtswegen beygewohnt haben.

d.

Staatsrechtliche Verhältnisse der verschiedenen Stände.

Die Einwohner des preußischen Staats theilen sich, wie in den andern europäischen Monarchien, in vier Stände, in den Adel, Clerus, Bürger- und Bauernstand, welche sich durch bestimmte Rechte und Privilegien von einander unterscheiden.

Der Adel ist entweder hoher oder niederer. Zu dem erstern gehören:

1) Die ehemals reichsunmittelbaren, mediatisirten Fürsten, Grafen und Herren *), deren Vorrechte, nach der Verordnung vom 21. Juny 1815 folgende sind: Es ist ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begriff geblieben; die Häupter dieser Häuser sind die ersten Standesherrn der Monarchie; sie und ihre Familien bilden die privilegirteste Klasse im Staate, besonders in Hinsicht der Besteuerung, und ihnen sind in Rücksicht ihrer Personen, Familien und Besitzun-

*) Diese sind: der Herzog von Aremberg, der Herzog von Croy, der Herzog von Looz-Corswaren, der Fürst von Kaunitz, die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, die Fürsten von Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg, die Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel, der Fürst von Salm-Horstmar, die Fürsten von Hohensolms und Solms-Braunfels, der Graf von Wallmoden, die Grafen von Bentheim-Steinfurt und Bentheim-Tecklenburg, der Freyherr von Bömelberg und der Freyherr von Grote.

gen alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugesichert, welche aus ihrem Eigenthume und dessen ungestörtem Genusse herrühren, in sofern solche nicht zu der Staatsgewalt und den höheren Regierungsrechten gehören. Sie können also ihren Aufenthalt in jedem Staate nehmen, der mit Deutschland, und insbesondere mit Preußen, in Frieden lebt; ihre bestehenden Familienverträge bleiben in voller Wirksamkeit; sie genießen eines privilegirten Gerichtsstandes, den sie bey den Oberlandesgerichten haben, und der Befreyung von aller Militairpflichtigkeit für sich und ihre Familie, während ihre Unterthanen der preußischen Militairverfassung unterworfen sind; es steht ihnen frey, Ehrenwachen aus Männern, die ihre Militairverpflichtung erfüllt haben, bestehend zu halten; sie haben Antheil an Landstandschaft, Patrimonial- und Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizey und Kirchenpatronat, jedoch nur nach der Vorschrift der Landesgesetze *); sie bleiben in dem Besitze ihrer sämmtlichen Domainen und davon herrührenden Einkünfte, auch sind ihnen die

*) Insofern die Standesherrn ehemals zwey Instanzen hatten, und im Stande sind, die Gerichte entweder allein, oder in Verbindung mit ihren Agnaten gehörig nach den Landesgesetzen zu konstituiren, ist ihnen dieses ferner gestattet, und es wird dann in der dritten Instanz bey den Oberlandesgerichten Recht genommen. Auch die von ihren Gerichten erkannten Strafen sind der Revision der Oberlandesgerichte unterworfen; doch ist den Standesherrn das Recht vorbehalten, auf Minderung oder Erlassung der Straferkenntnisse anzutragen.

direkten Steuern belassen *); sie genießen für sich und ihre Familien, desgleichen für ihre Domainen, der Steuerfreyheit von gewöhnlichen Personal- und Grundsteuern, aber zu den außerordentlichen und Kriegssteuern sind sie verhältnißmäßig beyzutragen verbunden, und eben so wenig sind sie von den indirekten Steuern frey; es sind ihnen die Benutzung der Jagden aller Art, desgleichen der Berg- und Hüttenwerke verblieben, jedoch dergestalt, daß sie sich den Anordnungen des Staats fügen, und diesem den Verkauf der gewonnenen Metalle, Mineralien und Fabrikate nach den Marktpreisen lassen müssen.

2) Die Besitzer der Fürstenthümer, freyen Standes- und Niederherrschaften in Schlesien, welche noch einige Vorrechte und Begünstigungen haben, hauptsächlich aber das Vorrecht, Huldigungen nur am Throne zu leisten, und das Recht, eigene Regierungen anzuordnen, die jedoch als Untergerichte den königlichen Provinzialregierungen untergeordnet sind. Diese Standesherren in Schlesien sind: Der Herzog von Anhalt-Köthen-Plesse, wegen der freyen Standesherrschaft Plesse; die Herzogin von Kurland, wegen des Fürstenthums Sagan; der Fürst von Hatzfeld, wegen des Fürstenthums Trachenberg; der Herzog von Braunschweig, wegen des Fürstenthums Oels und Bernstadt; der Prinz von

*) Die bisherigen direkten Steuern in den Standesherrschaften sind aber einer Revision unterworfen, müssen nach den im preußischen Staate bestehenden Grundgesetzen regulirt und zu des Landes Besten verwendet, und können ohne Genehmigung des Königs nicht erhöhet werden.

Kurland, wegen der freyen Standesherrschaft Wartenberg; der Fürst von Lichtenstein, wegen der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf preußischen Antheils; der Graf von Henkel, wegen der freyen Standesherrschaft Militsch; der Graf von Reichenbach-Goschütz, wegen der freyen Standesherrschaft Goschütz und der Herrschaft Festenberg; der Graf von Reichenbach-Neuschloß, wegen der Minderherrschaft Neuschloß; die Gräfin von Schlaberndorf, wegen der freyen Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein; der Graf von Schönaich, wegen des Fürstenthums Korolath-Beuthen; der Graf von Strachwitz, wegen der freyen Minderherrschaft Loslau; der Freyherr von Burghaus, wegen der Minderherrschaft Sulau, und der Freyherr von Teichmann, wegen der Minderherrschaft Freihan.

3) Die Standesherrn in den beyden Lausitzen, welche eigene Gerichtshöfe haben, auch die geistliche Gerichtsbarkeit üben *), und Pfarr- und Schulstellen besetzen. In dem an Preußen gefallenen Theil der Oberlausitz sind die Standesherrschaften Hoyerswerda (jetzt zu den königl. preuß. Domainen gehörig), Muskau des Grafen von Pückler und Seidenberg des Grafen von Einsiedel; in der Niederlausitz aber die Standesherrschaften Dobrilugk (jetzt ein königl. preuß. Domain), Sonnenwalde des Grafen von Solms, Drehnau-Pademagk und Lübbenau des Grafen von Lynar, Forst und Pförtchen des Gra-

*) Die Standesherrschaften Muskau in der Oberlausitz, und Sorau und Forst in der Niederlausitz haben daher eigene Consistorien.

fen von Brühl, Sorau (ein königl. preuß. Domain) Amtitz des Grafen von Schönaich, Lieberose mit Lamsfeld des Grafen von der Schulenburg, Straupitz der Familie von Houwald und Leuthen der Gräfin von der Horst.

4) Der Herzog von Anhalt-Dessau wegen des Amtes Walter-Nienburg *).

5) Die Grafen von Stollberg-Stollberg, Stollberg-Rosla und Stollberg-Wernigerode, welche viele und bedeutende Vorrechte, nach besondern darüber bestehenden Recessen, besitzen. Sie hatten bisher die Ober- und Untergerichtsbarkeit in Civil- und Kriminalfällen, die Berufung, Bestätigung und Einführung der Prediger und Schullehrer, das Recht, Kirchen-, Schul- und Polizeyordnungen zu erlaßen, die vom Landesherrn gegebenen Gesetze bekannt zu machen und zur Ausübung bringen zu las-

*) Die sächsische Lehnshoheit über dieses Anhaltische Manns-Lehnsgut ist durch den Wiener Traktat an Preußen übergegangen. Uebrigens besitzt der Herzog von Anhalt-Dessau auch die Bubainischen Güter in Ostpreußen; sie haben aber, so wie die Besitzungen des Königs von Baiern in Schlesien und das dem Landgrafen von Hessen-Homburg gehörige Amt Oebisfelde im Magdeburgischen, keine standesherrlichen Vorrechte, sondern nur die sonst auch adlichen Domainen zukommende Rechte. — Auch die Fürsten zu Schwarzburg haben wegen der Aemter Heringen, Kelbra und Ebeleben, welche an Preußen gefallen sind, zu den sächsischen Standesherrn gehört; aber durch die mit ihnen im vorigen Sommer abgeschlossenen Staatsverträge sind diese Verhältnisse ganz geändert, so daß sie nun nicht mehr zu den preußischen Standesherrn gehören.

sen, das Münzregal, das Recht des Fiskus, die Zollgerechtigkeit, die Gerichts-, Amts- und Geleitsfolge, die Mäßigung und Erlaßung der Leibes- und geringern Strafen, mit Ausnahme der Lebensstrafen, die Dispensation in Ehesachen, die Jagd- und das Steuerwesen betreffende Polizeysachen. Jede Linie hält eine Kanzley, ein Unterkonsistorium und ein Bergamt.

Der niedere Adel, wozu die Grafen und Freiherrn, die keine Standesherrschaften besitzen, und die übrigen Edelleute gezählt werden, hat schon früher in allen Provinzen des preußischen Staats, das Herzogthum Sachsen *) ausgenommen, seine bedeutendsten Vorrechte verlohren. In den vormals französischen und westphälischen Landtheilen waren dem Adel, wie bekannt, alle seine Rechte und Privilegien genommen worden, und auch in den, seit der Katastrophe von 1806, preußisch gebliebenen Ländern,

*) Im Königreiche Sachsen, wovon das Herzogthum ein Bestandtheil war, hat der Adel allein Anspruch auf die höhern Hofämter und auf Stellen bey den Hochstiften Merseburg, Naumburg und Meißen; das Zeugniß des Adelichen hat in Lehnssachen den Vorzug vor dem Zeugnisse bürgerlicher Personen; in sofern der Adel Rittergüter besitzt, ist er landtagsfähig und frei von den Landzöllen, von Accisen und verschiedenen Steuern, auch von der Einquartirung, und, wenn sein Gut schriftsässig ist, selbst von der Amtsgerichtsbarkeit. Unter den Rechten des niederlausitzischen Adels zeichnete sich besonders das Landsmannschaftsrecht aus, nach welchem, ohne besondere Vergünstigung des Königs, keiner, der nicht in Niederlausitz geboren ist, ein dortiges Rittergut kaufen durfte.

sind mehrere Vorrechte desselben, besonders das Vorrecht auf den ausschließlichen Besitz adlicher Güter und auf Besetzung der Officiersstellen in der Armee abgeschafft worden. Doch steht derselbe in Rücksicht der Justiz unter dem höchsten Gerichte der Provinz, ist zu den Ehrenstellen des Staats vorzüglich berechtiget, auch von mehrern Staatslasten befreit, und darf die seinen Gütern anklebenden Jagdgerechtigkeiten und Patrimonial-Gerichtsbarkeiten im eigenen Namen ausüben, letzte jedoch als bloße erste Instanz, unter Aufsicht der Oberlandesgerichte und durch Justitiarien, welche von diesen geprüft und bestätiget sind. Sonst durfte der Adel, außer der gildefreien Handlung, keine bürgerliche Nahrung und kein bürgerliches Gewerbe treiben; aber diese Einschränkung ist durch das Edict vom 9. Oktober 1807 aufgehoben worden. In den ältern Provinzen des preußischen Staats, hat zwar der Adel als solcher, gar keine persönliche Freiheit von Abgaben, aber die Güter desselben sind theils ganz von den ordentlichen Grundsteuern befreit, theils zu einem niedrigeren Prozent des Einkommens bey denselben angeschlagen; nur von einem Rustikalgrundstücke muß er die volle darauf haftende Grundsteuer entrichten. Doch kommt jene Begünstigung auch dem bürgerlichen Besitzer eines Guts zu Statten. Uebrigens hat der Adel jeder Provinz seine eigene Verfassung und Rechte; besonders sind die ritterschaftlichen Credit-Vereine merkwürdig, welche von Friedrich II. zuerst in Schlesien, und hernach auch in der Mark, in Pommern und in West- und Ostpreußen eingeführt wurden. Ihre Einrichtung besteht darin, daß

in jeder dieser Provinzen die vereinigte Ritterschaft, unter ihrer gemeinschaftlichen Bürgschaft und Verwaltung, Pfandbriefe, d. h. Obligationen, in ihrem Gesammtnamen anf ein besonders dazu bezeichnetes Gut, aussertiget, und darauf die nöthigen Kapitalien gegen Zinsen zu 4 vom Hundert aufnimmt, und davon den hülfsbedürftigen Gutsbesitzern die benöthigten Summen auf ihre Güter, wenn diese zuvor von der Landschaft, nach den angenommenen Grundsätzen, geschätzt worden sind, gegen Zinsen zu 4½ bis 4¼ vom Hundert darleihet. Das Gut kann jedoch nur bis auf die Hälfte oder zwey Drittheile seines nach der Taxe bestimmten Werthes verschuldet werden. Das Gut dient dem Pfandbriefe zur Specialhypothek. Für die Sicherheit haften zuvörderst sämmtliche Güterbesitzer des ganzen Departements, worin das Gut liegt, und dann auch sämmtliche zum Kreditwerke verbundene Güter der ganzen Provinz. Der Schuldner zahlt die Zinsen halbjährig an die landschaftliche Gemein-Kasse, und aus dieser oder mittelbar durch die angestellten Landschaftsagenten beziehen sie dann die Pfandbriefs-Inhaber, auch wenn das Gut in Concurs gerathen sollte. Die Pfandbriefe können im Publikum ungehindert circuliren, ohne daß es dazu einer besondern Cession u. s. w. bedarf. Solche ritterschaftliche Credit-Vereine sind: die Kur- und Neumärkische Ritterschafts-Direction mit den Provinzial-Directionen von der Altmark, Priegnitz, Mittelmark, Uckermark und Neumark; die Pommerische General-Landschafts-Direktion mit vier Departements-Direktionen zu Pasewalk, Stargard, Treptow und Stolpe; die ostpreu-

ßische General-Landschafts-Direktion mit drey Provinzial-Direktionen zu Königsberg, Mohrungen und Angerburg *); die westpreußische General-Landschafts-Direktion mit vier Provinzial-Direktionen zu Marienwerder, Danzig, Bromberg und Jastrow; die schlesische Haupt-Landschaft mit neun Provinzial-Direktionen, nämlich: Glogau-Sagan, Liegnitz-Wolau, Schweidnitz-Jauer, Breslau-Brieg, Oels-Militsch, Oberschlesien, Neiße-Grotkau, Münsterberg-Glatz, und die Bisthums Landschaft.

Die Geistlichkeit zerfällt gleichfalls in die höhere und niedere. Die erstere begreift die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Pröpste und die Mitglieder der Domkapitel; sie genießt alle Vorrechte des Adels, und macht in der Regel, unter dem Namen der Prälaten, den ersten Landstand der Provinzen aus. Doch sind die darunter befindlichen Protestanten nur im landständischen, nicht im kirchlichen Sinne Geistliche. — Zur niedern Geistlichkeit gehören die Canonici der Collegialstifter und gewöhnlichen Capitel, die Pfarrer und Prediger, und die Klostergeistlichen; sie genießen in der Regel die Rechte der Eximirten, und stehen in Hinsicht der Disciplin unter den Consistorien und den Bischöfen.

Der Bürgerstand begreift alle nicht adeliche Einwohner der Städte, welche städtische Gewerbe treiben und Grundstücke in dem Bezirke einer Stadt besitzen. Nach der neuen Städteordnung vom 19.

*) Jetzt sind in Ostpreußen auch die Besitzer der sogenannten kölmischen Güter, dem Kreditsysteme beygetreten.

November 1808 giebt es jetzt nur ein Bürgerrecht, und alle Abtheilung der Bürger in mehrere Klassen ist völlig aufgehoben. Auch der Unterschied, welcher bisher zwischen mittelbaren und unmittelbaren Städten statt fand *), hat in allen Beziehungen auf städtische Angelegenheiten aufgehört; während jetzt die Städte in große, die mit Ausschluß des Militärs, 10,000 Seelen und darüber haben, in mittlere, welche ohne Militair 3,500 bis 10,000, und in kleine, die unter 3,500 Einwohner enthalten, eingetheilt werden. Stand, Geburt, Religion, und überhaupt persönliche Verhältnisse machen bey Gewinnung des Bürgerrechts keinen Unterschied. Auch darf Niemanden das Bürgerrecht versagt werden, welcher in der Stadt, worin er solches zu erlangen wünscht, sich häuslich niedergelassen hat und von einem unbescholtenen Wandel ist; selbst unverheirathete Frauenspersonen können, wenn sie diese Eigenschaften besitzen, zum Bürgerrechte gelangen. Diejenigen Städtebewohner, welche das Bürgerrecht nicht gewonnen haben, heißen in Beziehung auf das städtische Gemeineverhältniß, Schutzverwandte, und haben auf die Rechte wirklicher Bürger, welche diesen als Mitgliedern der Stadtgemeinen zukommen, keinen Anspruch. Befreiungen von allgemeinen persönlichen Leistungen der Bürger, sie mögen in Geldbeyträgen oder in sonstigen Leistungen und Lasten bestehen, finden durchaus nicht statt, und kön-

*) Mediatstädte waren diejenigen, in welchen die Ausübung der Justiz dem Grundherrn zustand, und Immediatstädte, wo der Magistrat die Jurisdiction hatte.

nen so wenig von einzelnen Mitgliedern, als besondern Gesellschaften der Stadtgemeine erworben werden. Auch mit Einwilligung der Stadtgemeine darf solches zum Nachtheil der übrigen Bürger nicht geschehen. Alle Bürger und Einwohner einer Stadt sind berechtiget, jedes erlaubte Gewerbe zu treiben, wenn sie darüber einen Gewerbeschein gelöset und die angesetzte Gewerbesteuer zahlen. Jeder Stadt ist ein Magistrat vorgesetzt, dessen Mitglieder, so wie die Subjecte zu den öffentlichen Stadtämtern von der Bürgerschaft gewählt und präsentirt werden. Die Bürgerschaft selbst wird in allen Angelegenheiten des Gemeinwesens durch Stadtverordnete vertreten. Sie ist befugt, dieselben aus ihrer Mitte zu wählen. In den kleinen Städten werden 24 bis 36, in den mittlern 36 bis 60, und in den großen 60 bis 102 geeigenschaftete Mitglieder der Stadtgemeine dazu erwählt. Das Stimmrecht zur Wahl der Stadtverordneten und Stellvertreter steht zwar in der Regel jedem Bürger zu; jedoch sind als Ausnahmen folgende davon ausgeschlossen: Magistratsglieder während der Dauer ihres Amtes; Bürger weiblichen Geschlechts; unangesessene Bürger, deren reines Einkommen in den großen Städten noch nicht 200 Thaler, und in den mittleren und kleinen Städten noch nicht 150 Thaler beträgt; Personen, welche nach den Gesetzen unfähig seyn würden, das Bürgerrecht zu erlangen, wenn sie solches nicht schon besäßen, und Personen endlich, welchen als Strafe das Stimmrecht entzogen ist. Von den zu erwählenden Stadtverordneten und Stellvertretern müssen wenigstens zwei Drittel in der Stadt Häuser

besitzen; sie werden auf drey Jahre gewählt. Die Stadtverordneten erhalten durch ihre Wahl die unbeschränkte Vollmacht, in allen Angelegenheiten des Gemeinwesens der Stadt die Bürgergemeine zu vertreten, sämmtliche Gemeineangelegenheiten für sie zu besorgen, und in Betreff des gemeinschaftlichen Vermögens, der Rechte und der Verbindlichkeiten der Stadt und der Bürgerschaft, Namens derselben, verbindende Erklärungen abzugeben. Besonders sind sie befugt und verpflichtet, die zu den öffentlichen Bedürfnissen der Stadt nöthigen Geldzuschüsse, Leistungen und Lasten auf die Bürgerschaft zu vertheilen, und zu deren Aufbringung ihre Einwilligung zu geben, auch überhaupt die Gemeindelasten und Leistungen zu reguliren. In jeder Stadt darf nur ein Magistrat seyn. Das Magistrats-Collegium besteht in kleinen Städten aus einem besoldeten Bürgermeister und einem besoldeten Rathmann, der zugleich Kämmerer ist, und dann, nach Maßgabe des Bedürfnisses aus vier bis sechs unbesoldeten Rathsmännern; in mittlern Städten aus einem besoldeten Bürgermeister, einem besoldeten Rathsherrn, der zugleich Kämmerer ist, einem besoldeten Rathsherrn zum Syndicus, und sieben bis zwölf unbesoldeten Rathsherrn; in den großen Städten endlich aus einem besoldeten Oberbürgermeister, einem bis zwey besoldeten Stadträthen, einem besoldeten Stadtrath für das Baufach, einem besoldeten Stadtrath als Syndicus, einem besoldeten Stadtrath als Kämmer, und zwölf bis funfzehn unbesoldeten Stadträthen. Die Syndici und gelehrten Stadträthe werden auf zwölf, die übrigen aber nur auf sechs Jahre be-

bestellt. Zu dem Posten eines Oberbürgermeisters werden von den Stadtverordneten drey Candidaten präsentirt, wovon dann einer durch landesherrliche Bestätigung ernannt wird; die übrigen Mitglieder der Magistrate aber erwählen die Stadtverordneten, und werden von den Provinzial-Regierungen bestätiget. Jeder Bürger ist schuldig, öffentliche Stadtämter zu übernehmen, und solche, womit kein Diensteinkommen verbunden ist, unentgeldlich zu verrichten. Bey letzteren soll jedoch die Dauer der Verwaltung auf eine bestimmte Zeit beschränkt, und der Betrag der dabey vorfallenden Kosten von der Gemeine vergütet werden.

Zum Bauernstande gehören nach den preußischen Gesetzen alle Bewohner des platten Landes, welche sich mit dem unmittelbaren Betriebe des Ackerbaues und der Landwirthschaft beschäftigen, in sofern sie nicht durch adeliche Geburt, Amt oder besondere Rechte von diesem Stande ausgenommen sind; während zum platten Lande alle Flecken, Dörfer, Weiler, Kolonien, Holländereyen, Vorwerke, Mühlen und andere einzelne Wohnungen außerhalb der Städtebezirke gerechnet werden. Aber in der Verfassung des Bauernstandes herrscht eine große Verschiedenheit. Während die Bauern in den Rheinlanden, wo die französische Revolution alle Lehnsverhältnisse, Feudalabgaben, Frohnen und Dienste abgeschafft hat, schon seit 20 Jahren ganz freye Leute sind, hat die Erbunterthänigkeit oder Leibeigenschaft der Bauern in Pommern, Ost- und Westpreußen, in den Marken und in Schlesien erst

mit dem Martinitage 1810 aufgehört *). Hierauf ward durch das Edikt vom 14. September 1811 zwar befohlen, daß die bäuerlichen Besitzungen in Eigenthum verwandelt, und die auf solchen ruhenden Dienstbarkeiten und Berechtigungen gegen wechselseitige billige Entschädigungen abgelöset werden sollen. Allein der Krieg von 1813, 1814 und 1815 hat, wie es in der Verordnung vom 31. December 1815 heißt, die Ausführung jenes Edikts erschwert und verhindert; und nun wird in der am 29. May 1816 erlassenen Deklaration des Edikts vom 14. Sept. 1811 gesagt: „Wir erklären, daß unser im

*) Es heißt nämlich in dem Gesetze vom 9. Octbr. 1807: „Mit dem Martinitage 1810 hört alle Gutsunterthänigkeit (Erbunterthänigkeit, Leibeigenschaft) in unsern sämmtlichen Staaten auf. Nach dem Martinitage 1810 giebt es nur freye Leute, so wie solches auf den Domainen in allen unsern Provinzen schon der Fall ist, bey denen aber, wie sich von selbst versteht, alle Verbindlichkeiten, die ihnen als freyen Leuten, vermöge des Besitzes eines Grundstückes, oder vermöge eines besondern Vertrages, obliegen, in Kraft bleiben." — Die eigentliche, persönliche Leibeigenschaft, ist zwar schon durch das allgemeine Landrecht allgemein aufgehoben worden. Allein die Guts- oder Erbunterthänigkeit ist nur ein milderer Name und eine etwas mildere Gestalt der wirklichen Leibeigenschaft, deren wesentlichste Bestimmungen sie behalten hat, wenn gleich sie mehr auf das Gut, die Leibeigenschaft aber auf die Person des Gutsherrn bezogen werden soll. — Kaiser Joseph II. hatte die Leibeigenschaft seiner Unterthanen schon im Jahr 1781 aufgehoben, trotz den vielen und heftigen Widersprüchen der Landstände!

Edikt geäußerter Wille, wonach den Besitzern bäuerlicher Nahrungen das Eigenthum derselben verliehen und Naturaldienste und sonstige Leistungen gegen billige und gerechte Entschädigung aufgehoben werden sollen, unabänderlich ist, warnen aber auch wiederholt jeden Besitzer solcher Nahrungen, das Eigenthum eigenmächtig zu ergreifen und die Dienste und sonstige Leistungen zu verweigern. Wir befehlen ihnen vielmehr ernstlich, bey Vermeidung der in den Gesetzen auf unerlaubte Selbsthülfe und Widersetzlichkeit bestimmten Strafen, mit der Leistung ihrer Dienste und der Abführung ihrer Abgaben so lange pünktlich fortzufahren, bis die Abfindung des Berechtigten durch Vergleich, oder durch die bestellte Generalkommission regulirt und der Zeitpunkt der Ausübung der Regulirung gekommen ist." In den beiden Lausitzen, auf welche aber jetzt das preußische Edikt Anwendung findet, ist die Leibeigenschaft noch in voller Kraft, indem hier die meisten Bauern erbunterthänig sind, und noch ungemessene Frohnen und Spanndienste leisten müssen. In den preußischen Provinzen hingegen, welche Bestandtheile des ehemaligen Königreichs Westphalen waren, sind die Leibeigenschafts-Verbindlichkeiten und ungemessenen Dienste schon unter der vorigen Regierung aufgehoben worden, und der Bauer ist hier durchaus frey. Doch behielten die Grundherrn das Obereigenthum und die Rechte, welche, weil sie sich nicht auf Leibeigenschaft gründen, unaufgehoben blieben. Solche Rechte sind: die Grundzinsen, Renten, Zehnten, Geld- und Naturalabgaben, und selbst die Verbindlichkeit, für den Gutsherrn zu ar-

beiten und zu fahren, vorausgesetzt, daß die Anzahl der Tage und der Umfang der Arbeit entweder durch die Uebertragungs-Urkunden, oder durch die in die Zins- und Lagerbücher eingetragenen Anerkennungen oder Erklärungen bestimmt ist. Auch kann er ohne Einwilligung des Gutsherrn die Grundstücke nicht veräußern, vertauschen, zerstückeln, noch mit einer Dienstbarkeit und Hypothek beschweren, sofern es ihm die Uebertragungs-Urkunde, oder das Zins- und Lagerbuch nicht gestatten. Alle Dienste hingegen, so wie alle Frucht-, Fleisch- und Zehntgefälle konnten abgekauft werden, doch mußte die Abkaufssumme sogleich entrichtet werden.

Die Juden sind durch das Edict vom 11. März 1812 für Einländer und preußische Staatsbürger erklärt worden, jedoch unter der Verpflichtung, daß sie fest bestimmte Familiennamen führen, und daß sie nicht nur bey Führung ihrer Handelsbücher, sondern auch bey Abfassung ihrer Verträge und rechtlichen Willenserklärungen der deutschen oder einer andern lebenden Sprache, und bey ihren Namensunterschriften keiner andern, als deutscher oder lateinischer Schriftzüge sich bedienen sollen. Unter dieser Bedingung genießen sie mit den Christen gleiche bürgerliche Rechte und Freiheiten, und können daher auch akademische Lehr- und Schulämter, so wie Gemeineämter, wenn sie sich dazu geschickt gemacht haben, verwalten. In wie fern aber die Juden zu andern öffentlichen Bedienungen und Staatsämtern zugelassen werden können, soll erst in der Folge der Zeit bestimmt werden. Es steht ihnen frey, in Städten sowohl, als auf dem

platten Lande sich niederzulassen. Sie können Grundstücke jeder Art erwerben, auch alle erlaubte Gewerbe mit Beobachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften treiben. Mit besondern Abgaben dürfen die einländischen Juden, als solche, nicht beschweret werden. Sie sind aber gehalten, alle den Christen gegen den Staat und die Gemeinde ihres Wohnorts obliegenden bürgerlichen Pflichten zu erfüllen und gleiche Lasten, wie andere Staatsbürger, zu tragen. Sie sind daher auch dem Militairdienste, und den damit in Verbindung stehenden besondern gesetzlichen Vorschriften unterworfen. In Hinsicht der privatrechtlichen Verhältnisse der Juden finden nur bey solchen Handlungen und Geschäften Ausnahmen statt, welche wegen der Verschiedenheit der Religionsbegriffe und des Cultus an besondere gesetzliche Bestimmungen und Formen nothwendig gebunden sind.

§. 15.

Staatsverwaltung.

A.

Centralverwaltung.

An der Spitze der ganzen Staatsverwaltung steht der König, welcher theils aus dem geheimen Kabinet, theils aus dem Staatsrathe, jedoch nur bey dessen persönlicher Anwesenheit darin, seine Befehle und Entscheidungen erläßt.

Im Kabinet haben den beständigen Vortrag der Staatskanzler, ein geheimer Kabinetsrath und ein

General-Adjudant. Alle hier einkommenden Sachen gehen gerade zur eigenen Eröffnung an den König, welcher dann befiehlt, was etwa in einzelnen Fällen sogleich darauf verfügt werden soll, während alles übrige, mit Ausnahme der rein militärischen Angelegenheiten, täglich dem Staatskanzler mit Auszügen aus den Journalen zugeschickt wird.

Der Staatsrath bildet die oberste berathende Stelle und hat keine Verwaltung *). Er besteht aus den königlichen Prinzen, welche das achtzehnte Jahr erreicht haben; aus dem Staatskanzler, als Präsidenten unter dem Befehle des Königs; aus den Staatsministern und andern Chefs der Verwaltungszweige; aus dem Staatssekretair, und endlich aus solchen Personen, welche der König außerdem zu Mitgliedern desselben zu berufen für gut findet. Zu dem Wirkungskreise des Staatsraths gehören: alle Gesetze, Verfassungs- und Verwaltungsnormen; die Gegenstände, wo ein gemeinschaftliches Interesse der Ministerien, aber keine Vereinigung zwischen ihnen statt findet; die jährlichen schriftlichen Darstellungen der Staatsminister von ihrer Verwaltung; alle Gegenstände, welche an den Staatsrath, entweder durch schon bestehende, oder noch erfolgende Gesetze, oder in einzelnen Fällen von dem Könige selbst, gewiesen werden; und endlich diejenigen Gegenstände, bey welchen der Staatskanzler die Ausführung suspendirt hat, in so fern sie überhaupt zum Geschäftskreise des Staatsrathes gehören. Unter dem Staats-

*) Zur Zeit ist jedoch der Staatsrath noch nicht in Thätigkeit.

rathe stehen unmittelbar: 1) Die Gesetz-Kommission, welche über alle Vorschläge zu einem neuen Gesetze, oder zur Abschaffung oder Abänderung eines vorhandenen ihr Gutachten giebt. 2) Die Ober-Examinations-Kommission, welcher die Prüfung der Kandidaten zu allen Raths- und ähnlichen Stellen obliegt.

Die oberste vollziehende Stelle ist der Staatskanzler mit dem Staatsministerium. Der Staatskanzler hat die obere Aufsicht und Kontrolle über alle Zweige der Staatsverwaltung; er kann Rechenschaft und Auskunft über jeden Gegenstand fordern, und in jedem Falle Maaßregeln und Anordnungen suspendiren, um des Königs Befehl darüber einzuholen; ja in außerordentlichen und dringenden Fällen, oder wo der König ihn besonders dazu beauftragt, ist er selbst zu verfügen befugt, und die Behörden müssen alsdann die Anordnungen desselben, wofür er dem Könige verantwortlich ist, befolgen. Unmittelbar untergeordnet sind dem Staatskanzler: 1) Die Oberrechnungskammer, welche die oberste Revisionsbehörde für alle Rechnungen, Etats-Einnahmen und Ausgaben ist, die bey allen Behörden der Monarchie statt haben, und aus zwei Abtheilungen besteht: die erste für die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Pommern, Preußen und Posen, und die zweyte für die Provinzen Sachsen, Westphalen, Jülich, Kleve, Berg, Niederrhein und Neuchatel. 2) Das statistische Büreau, und 3) das geheime Staatsarchiv.

Das Staatsministerium bearbeitet unter der mittelbaren Leitung des Staatskanzlers die

verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung und besteht aus folgenden sechs Abtheilungen:

1) Das Ministerium des Innern, dessen Wirkungskreis sich auf alles im Innern erstreckt, was nicht den Ministerien der Finanzen, der Justiz, der Polizey und des Kriegs zugetheilt ist, oder zum besondern Ressort des Staatskanzlers gehört. Insbesondere gehören zu dem Ressort des Ministeriums des Innern alle zum Staatsrecht gerechnete Gegenstände, insonderheit die ständische Verfassung und die Verhandlung mit den Ständen, insofern sie nicht von dem Staatskanzler besorgt werden; das Provinzial- und Kommunalschulden-, Kassen- und Rechnungswesen; die landschaftlichen Kreditsysteme, soweit der Staat dabey koncurrirt; die Aufsicht auf städtische und ländliche Korporationen und alles, was auf die Lehnsverbindung, Patrimonialgerichtsbarkeit u. s. w. Bezug hat; die Verfassung der Juden und ihr politischer Zustand; die ganze landwirthschaftliche Polizey, alle Anstalten zur Beförderung der Landwirthschaft, die Gemeinheitstheilungen, die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse, der Meliorationen, das Landgestütwesen u. s. w. Ferner alle milde und wohlthätige Stiftungen, das Armenwesen und die Arbeitshäuser, die Wittwenkassen und ähnliche Institute; die Feuerversicherungs-Anstalten und andere Assekuranzgesellschaften, welche keine Gegenstände des Handels betreffen; die Medicinalpolizey und Aufsicht auf alle Krankenhäuser und Sanitätsanstalten ohne Unterschied, jedoch in sofern die letztern Gegenstände zu dem Militär-Medicinalwesen gehören, unter Mitwirkung des Kriegs-

ministers; die Militärsachen, in sofern die Civilbehörden dabey konkurriren; endlich alle Angelegenheiten des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Dieses Ministerium des Innern besteht aus vier Abtheilungen; die erste bearbeitet die Militär-, Landeshoheits-, ständische Korporations- und Kommunalangelegenheiten; die zweyte die Angelegenheiten des Kultus und öffentlichen Unterrichts; die dritte die landwirthschaftlichen Polizey- und bäuerlichen Verhältnisse, und die vierte die Angelegenheiten der Medicinalpolizey.

2) Das Ministerium der Finanzen und des Handels, dessen Geschäfte in sechs Büreaus vertheilt sind. Das erste ist das Centralbüreau, durch welches das Ganze der formellen Geschäftsführung zusammen gehalten wird; das zweyte hat die Generalverwaltung der Domänen und Domanialforsten; das dritte die Generalverwaltung aller Steuern und Abgaben; das vierte die Generalverwaltung des Kassen- und Rechnungswesens, die Geldinstitute und die Staatsschulden; das fünfte die Generalverwaltung des Salz-, Berg- und Hüttenwesens, und das sechste die Generalverwaltung der Gewerbe und des Handels. Unmittelbar sind dem Finanzministerium untergeordnet: a) Das Haupt-Bancodirektorium in Berlin *), von welchem die andern Banken in Stet-

*) Die Bank besteht aus drey Abtheilungen: 1) Das Hauptkomptoir beschäftiget sich mit Anschaffung des Goldes und Silbers für die Münze und mit dem Ein- und Verkaufe der Wechselbriefe, befördert auch den Transport der königlichen Einkünfte und giebt Anweisungen auf einländische Oerter und auswärtige Han-

tin, Elbing, Königsberg und Frankfurt abhangen. b) Die General-Seehandlungs-Societät, deren Angelegenheiten dem Finanzminister durch die drey Direktoren derselben unmittelbar vorgetragen werden *). c) Die General-Lotterie-Direktion. d) Die General-Münz-Direktion. e) Die technische Gewerbe- und Handels-Deputation, welche aus Staatsbeamten, Gelehrten, Künstlern, Landwirthen, Fabrikanten und Kaufleuten besteht. f) Die technische Ober-Baudeputation, welche zugleich Prüfungsbehörde für Baukünstler und Feldmesser ist. g) Die Direktion der

delsplätze. 2) Das Depositenkomptoir nimmt Kapitalien, jedoch nicht unter 50 Rthlr. an, und verzinset solche jährlich zu 2 Prozent; milde Stiftungen aber erhalten jährlich 2½, und Minderjährige 3 Prozent. Man kann zu allen Zeiten das jetzt belegte Kapital ohne Auffündigung zurückerhalten. 3) Das Discontocomptoir leihet Kapitalien zu 5 auch 4 Prozent Zinsen aus, jedoch muß im letztern Falle das Kapital wenigstens 3 bis 400 Rthlr. betragen, auch nicht auf eine zu kurze Zeit verlangt werden. Der Schuldner giebt sichere Obligationen, Pfandbriefe, auch Juwelen, Gold, Silber und andere Waaren zum Pfande; ferner muß er einen Wechsel über das Darlehn geben und die Zinsen vorschußweise bezahlen.

*) Die Seehandlungsgesellschaft ist auf dreitausend Aktien à 500 Rthlr. gegründet. Die Aktionärs bekommen aber nur 5 Prozent und haben bey der Direktion keine Stimme. Die Gesellschaft treibt einen vollständigen Seehandel, nimmt Gelder auf Zinsen an und stellt darüber Obligationen aus, in welchen die Fonds und Effekten der Sozietät zum Unterpfande verschrieben werden.

königl. Porzellanfabrik in Berlin. h) Die Kalender-Deputation.

3) Das Ministerium der Justiz. Es hat die Oberaufsicht über sämmtliche Civil- und Kriminalgerichte; die Besetzung der Justizstellen, oder den Vorschlag dazu bey dem König, indem der Justizminister zur Besetzung aller obern Stellen, mit Inbegriff der Raths- und der Justiz-Dirigentenstellen in den größern Städten, des Königs Genehmigung einholen muß; die Lehnssachen; bringt neue Gesetze, oder die Abänderung der bestehenden, es betreffen solche die Behörden oder die Form der Rechtspflege, in Vorschlag; kommunicirt mit den andern Ministern und Departementschefs, sobald deren Geschäftskreis mit eingreift, u. s. w.

4) Das Polizey-Ministerium. Zu seinem Ressort gehören, außer den Gegenständen der gesammten höhern Polizey, auch die übrigen Gegenstände der Polizey im engern Sinne, namentlich die Polizey der ersten Lebensbedürfnisse, die Aufsicht über die innere Ruhe des Staats, die Leitung des gesammten Paßwesens, die Sorge für die Sicherheit des Lebens, der Freyheit und des Eigenthums gegen jede Gewalt und List, die Polizey der öffentlichen Anstalten zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen, die polizeyliche Konkurrenz bey dem Postwesen und bey Besetzung der Provinzial- und Lokal-Polizeybehörden, u. dergl.

5) Das Kriegs-Ministerium. Es begreift die ganze Militärverwaltung und zerfällt in sechs Departements. Das erste umfaßt alles, was auf die Verfassung und Bildung der Armeen Bezug hat;

das zweyte besteht aus der Plankammer, und leitet die Beschäftigung des Generalstabes und der Adjudantur; das dritte besorgt alles, was auf die persönlichen Verhältnisse der Militär-Individuen sich bezieht; das vierte verwaltet alle die Militär-Oekonomie betreffende Gegenstände; das fünfte bearbeitet die Geschäfte des Kriegs-Kommissariats, und das sechste Departement hat die Invaliden-Versorgungsangelegenheiten. Unter dem Kriegs-Ministerium stehen die General-Militärkasse, das General-Auditoriat, die Militär-Examinations-Kommission, die militärischen Bildungsanstalten, das Potsdamsche Waisenhaus, die medicinisch-chirurgische Akademie und Pepiniere, die Servis- und Einquartierungs-Kommission, und die Verpflegungs-Magazine.

6) Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten steht unter der unmittelbaren Leitung des Staatskanzlers, und begreift zwey Sektionen. Die erste Sektion bearbeitet die eigentlichen politischen Geschäfte und die Censursachen, so wie die den deutschen Bund betreffenden und die römisch-geistlichen Angelegenheiten; die zweyte die Post-, Lehns-, Auswanderungs-, Abfahrtsgeld- und Abschoßsachen, die Fragen wegen Auslieferung der Verbrecher, die Depositalsachen, die Territorial-Verhältnisse, Landes-Grenzsachen, Schuldentheilung mit dem Auslande, Geldforderungen des Staats im Auslande, Cartell-, Durchmarsch- und Kriegsgefangene betreffende Sachen, Paß-, Handels- und Konsulatssachen, Quarantaine-Angelegenheiten, diesseitige Privat-Reklamationen im Auslande und auswärtige Privat-Reklamationen im Inlande.

Das Ministerium versammelt sich wöchentlich einmal, oder, wenn es nöthig ist, auch mehrmals, um sich sowohl über allgemeine Gegenstände, als auch über solche, wo die Ministerialverwaltungen in einander greifen, und eine gemeinschaftliche Ueberlegung erforderlich ist, mit einander zu berathen. Der Staatskanzler hat zwar die allgemeine Leitung der Ministerien, und alle Berichte derselben müssen ihm zugeschickt werden, damit er die Uebersicht der ganzen Verwaltung erhalte, und dem König daraus und darüber vortragen könne; demungeachtet aber führen die Minister die ihnen anvertraute Verwaltung selbstständig und unter unmittelbarer Verantwortlichkeit gegen den König. Auch richten sie ihre Berichte an ihn, und erhalten von demselben die Befehle.

Das ganze Postwesen in den preußischen Provinzen ist einem General-Postmeister allein untergeordnet, der zu dem Staatskanzler und dem Staatsrathe, dessen Mitglied er ist, in demselben Verhältnisse steht, wie die Chefs der Abtheilungen in den Ministerien des Innern und der Finanzen zu dem Minister. Er ist die königliche Genehmigung einzuholen verbunden: 1) über Veränderungen in der Postgesetzgebung, die durch den Staatsrath gehen müssen; 2) über die Anstellung der Glieder des Generalpostamts, der Postdirektoren u. s. w.; 3) über die Erhöhung oder Herabsetzung des Postgeldes und des Porto; und 4) über neue Postkonventionen, bey denen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten konkurrirt. Von dem General-Postamte ressortirt das Intelligenzwesen in den preußischen Ländern.

Der oberste Gerichtshof des preußischen Staats ist das geheime Obertribunal in Berlin. Es entscheidet über streitige Civil- und peinliche Rechtsfälle, in der dritten oder Revisionsinstanz, wogegen kein weiteres Rechsmittel statt findet.

Das oberste Militärgericht in Kriminal- und Injuriensachen (denn in Civil- und Rechtsstreitigkeiten haben die Militärpersouen keinen besondern Gerichtsstand mehr), ist das General-Auditoriat; es vollstreckt auch in Civil-Exekutionen gegen die seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Militärpersonen.

B.

Provinzial-Verwaltung.

1.

Politische Behörden.

Um eine gleichförmigere und einfachere Verwaltung in die verschiedenartigen Bestandtheile des preußischen Staats zu bringen, ist derselbe in zehn Provinzen getheilt worden, wovon jede wieder in zwey, drey oder vier Regierungsbezirke zerfällt, wie dies aus der schon oben, Seite 18 bis 27, gegebenen Uebersicht erhellet.

In jeder Provinz hat ein Oberpräsident die allgemeinen Landesangelegenheiten zu verwalten, als: die ständischen Angelegenheiten; die Aufsicht über die Verwaltung aller öffentlichen Institute, die nicht ausschließlich für einen einzelnen Regierungsbezirk eingerichtet und bestimmt sind, mit Ausnahme

jedoch der Kreditsysteme, die dem Minister des Innern unmittelbar untergeordnet bleiben; die allgemeinen Sicherheitsmaaßregeln; alle Militärmaaßregeln in außerordentlichen Fällen, in welche die Civilverwaltung gesetzlich einwirkt; die obere Leitung der Angelegenheiten des Cultus, des öffentlichen Unterrichts und des Medicinalwesens. Auch ist der Oberpräsident zugleich Kurator der in seiner Provinz befindlichen Universitäten.

In jedem Regierungsbezirke besteht eine Regierung. Diese Regierungen verwalten unter einem Präsidenten die ihnen zugetheilten Geschäfte in zwey Hauptabtheilungen, wovon jede einen Regierungs-Direktor und mehrere Regierungs-Räthe hat. Die erste Hauptabtheilung bearbeitet sämmtliche von den Ministerien des Innern, der Polizey, des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten abhangenden Gegenstände, und zwar:

1) die inneren Angelegenheiten der Landeshoheit, als: ständische Verfassungs-, Landes-, Grenz-, Huldigungs-, Abfahrt- und Abschoßsachen, Censur, Publikation der Gesetze durch das Amtsblatt.

2) Die Landespolizey, als: die Polizey der allgemeinen Sicherheit, der Lebensmittel und anderer Gegenstände; das Armenwesen, die Vorsorge zur Abwendung allgemeiner Beschädigungen, die Besserungshäuser, die milden Stiftungen und ähnliche Anstalten, die Aufsicht auf Communen und Corporationen, die keinen gewerblichen Zweck haben.

3) Die Militärsachen, bey denen die Einwirkung

der Civilverwaltung statt findet, als: Rekrutirung, Verabschiedung, Mobilmachung, Verpflegung, Märsche, Servis, Festungsbau.

Die zweyte Hauptabtheilung bearbeitet alle von dem Ministerium der Finanzen abhangenden Geschäfte, nämlich:

1) Das gesammte Staatseinkommen des betreffenden Regierungsbezirkes, in sofern nicht für einzelne Zweige, z. B. für die Bergwerks- und Salzangelegenheiten, besondere Behörden bestellt sind; also sämmtliche Domänen, sekularisirte Güter, Forsten, Regalien, Steuern, Accise und Zölle.

2) Die Gewerbspolizey, in Rücksicht auf Handel, Fabriken, Handwerke und gewerbliche Korporationen.

3) Das Bauwesen, sowohl in Rücksicht auf Land-, als Wasserbau.

Der Präsident der Regierung an dem Hauptorte der Provinz ist der jedesmalige Oberpräsident. Jeder Regierungsbezirk ist in Kreise eingetheilt, und jeder Kreis steht unter einem Landrath, oder, wie die größeren Städte, die mit ihrer Umgebung eigene Kreise bilden, unter einem Polizey-Direktor, der die Aufsicht in allen Gegenständen der Verwaltung der ersten Hauptabtheilung der Regierung, in Rücksicht des Ressorts der zweiten Hauptabtheilung aber nur die Aufsicht über die direkte Steuererhebung und die Angelegenheiten der Gewerbpolizey hat.

Für die Kirchen- und Schulsachen besteht in dem Hauptorte einer jeden Provinz ein Consistorium und Schulcollegium, wovon der Ober-

prä-

präsident Chef ist. Der Geschäftskreis desselben umfaßt folgende Gegenstände:

1) In Ansehung der protestantischen Kirche übt es theils unmittelbar, theils durch die den Regierungen beigeordneten geistlichen und Schul-Commissionen, die Consistorialrechte über die inneren Religionsangelegenheiten, z. B. Agenden, Liturgie, Gesangbücher u. s. w. der Protestanten aus, und hat daher:

a) Die Aufsicht auf die Synoden der Geistlichkeit, deren Beschlüsse es prüft, nach Befinden bestätigt, berichtiget, oder höhern Orts zur Entscheidung bringt. Wo noch keine Synoden vorhanden sind, und bis dahin, daß solche eingeführt werden, vertreten die obern Geistlichen deren Stellen.

b) Die Prüfung der Kandidaten zu den geistlichen Aemtern.

c) Die Aufsicht auf geistliche Seminarien, insofern dergleichen vorhanden sind.

d) Die Disciplin über die Lehre und den Wandel der Geistlichen.

e) Die Confirmation und Ordination der zu geistlichen Aemtern Berufenen.

f) Den Vorschlag der anzustellenden Superintendenten und sonstigen protestantischen geistlichen Obern.

g) Die Collation der dem Landesherrn zustehenden Stipendien.

h) Die Ertheilung der Dispensationen und Concessionen in Ehesachen (bey Proklamationen und

Copulationen), und zu Beerdigungen an Privatörtern.

i) Die Entscheidung in Streitigkeiten über Stol- und Grabstellengebühren, imgleichen über Parochialgerechtsame.

k) Die Genehmigung der in den Parochial-Eintheilungen nothwendig geglaubten Veränderungen.

2) In Ansehung der römisch-katholischen Kirche werden die Angelegenheiten der landesherrlichen Rechte circa Sacra durch einen dieser Rechte kundigen Rath im Consistorio vorgetragen, da die Wahrnehmung derselben dem Oberpräsidenten jeder Provinz beygelegt ist. Uebrigens stehen die Kirchen und Geistlichen der Katholiken unter dem bischöflichen Konsistorium.

3) In Rücksicht auf alle übrigen Religionspartheyen übt das Konsistorium diejenige Aufsicht aus, die der Staatszweck erfordert und die Gewissensfreiheit gestattet.

4) In Ansehung der Schulangelegenheiten stehen alle Schulen (mit Ausschluß der rein militärischen Schulen und der Universitäten), in Hinsicht des wissenschaftlichen Theils ihrer Verwaltung, namentlich des Lehrplans, der Lehrmittel, der Lehrmethode, der Prüfung der Lehrer für gelehrte Schulen, und der für die Universität zu entlassenden Zöglinge, unter dem Konsistorium.

In jedem andern Regierungsbezirke, worin sich kein Konsistorium befindet, besteht eine Kirchen- und Schulkommission von Geistlichen und Schulmännern, die unter Leitung und Anweisung des Konsistoriums diejenigen Geschäfte desselben besorgt, die

einer nähern, persönlichen Einwirkung bedürfen. Die Direktion dieser Kommission führt ein Mitglied der Regierung, welches im Regierungs-Kollegium den Vortrag derjenigen Konsistorial-Angelegenheiten hat, die einer Mitwirkung der Regierung erfordern. Diese Direktoren müssen wenigstens jährlich einmal im Konsistorium erscheinen, worin sie als Räthe Sitz und Stimme haben, und einen allgemeinen Vortrag über die verschiedenen Verhältnisse der Konsistorial-Angelegenheiten ihres Regierungsbezirkes machen.

Für die Medizinalpolizey besteht in dem Hauptorte jeder Provinz ein Medizinal-Kollegium, unter der Leitung des Oberpräsidenten. Es ist die wissenschaftliche consultative Behörde der Provinz für alle polizeyliche und gerichtliche Gegenstände der Medizin, und besorgt folgende Geschäfte:

1) Entwerfung und Begutachtung allgemeiner Verbesserungen der Medizinalpolizey in der Provinz, so wie die Begutachtung einzelner Gegenstände der Medizinalpolizey und der Kriminaljustiz.

2) Prüfung der Medizinalpersonen, insoweit sie der Provinzialbehörde überlassen wird.

3) Die wissenschaftliche Aufsicht auf die Medizinal-Bildungsanstalten.

4) Die Zusammenstellung und Erstattung der periodischen Medizinalberichte an das Ministerium, wozu die Regierungen die Spezialberichte der Physiker und anderer Medizinalpersonen einziehen und an dasselbe abgeben.

In jedem Regierungsbezirke, wo kein Medizinal-Collegium ist, besteht eine Sanitäts-Kommission von Aerzten, Chirurgen und Apothekern,

die unter der Leitung und Anweisung des Medizinal-Kollegiums alle Geschäfte desselben besorgt, die einer nähern persönlichen Einwirkung bedürfen.

2.

Justiz-Behörden.

Die Justiz in zweyter Instanz wird in den Provinzen von den Ober-Landesgerichten administrirt, deren in der Regel so viele seyn sollen, als es Regierungsbezirke giebt. Doch sind zur Zeit mehrere Regierungsbezirke noch einem Ober-Landesgerichte unterworfen, wie dies aus folgender Uebersicht erhellet. Es befinden sich nämlich gegenwärtig Ober-Landesgerichte, oder Oberlandesgerichts-Kommissionen:

1) In der Provinz Ostpreußen zu Königsberg und Insterburg.
2) In der Provinz Westpreußen zu Marienwerder für die ganze Provinz.
3) In der Provinz Posen das Ober-Appellationsgericht zu Posen, gleichfalls für die ganze Provinz.
4) In der Provinz Schlesien zu Breslau für Mittelschlesien, zu Oppeln für Oberschlesien, und zu Liegnitz für Niederschlesien und den dazu geschlagenen Theil der Oberlausitz.
5) In der Provinz Brandenburg zu Berlin (das Kammergericht) und zu Frankfurt an der Oder.
6) In der Provinz Pommern zu Stettin für Vorpommern, zu Köslin für Hinterpommern, und

zu Stralsund (das Tribunal) für das ehemalige schwedische Pommern.

7) In der Provinz Sachsen zu Magdeburg, Halberstadt und Naumburg.

8) In der Provinz Westphalen zu Münster, Paderborn und Hamm.

9) In der Provinz Jülich-Kleve-Berg zu Köln, Düsseldorf und Kleve.

10) In der Provinz Niederrhein zu Koblenz. Doch sind hier, so wie zu Köln und Düsseldorf, nur noch die ehemaligen Landesgerichte. Ueberhaupt ist in den Rheinprovinzen die Organisation der Justiz noch unvollendet, und es besteht zur Zeit auf dem linken Rheinufer noch die französische Justizverfassung.

Die Oberlandesgerichte verwalten die gesammte Rechtspflege, das Vormundschafts-, Privatlehns- und Hypothekenwesen, und die Abnahme der verfassungsmäßig üblichen Huldigungen bey Besitz-Erwerbungen. Unter diesen Gerichtsstellen zweyter Instanz stehen die niedern Gerichte in den Städten und auf dem Lande, sowohl königlicher, als Patrimonial-Jurisdiktion.

Das allgemeine Gesetzbuch für den preußischen Staat ist das Landrecht, welches bereits auch in einem Theile der neuen Provinzen desselben eingeführt ist *), so wie es in den, mit dem preußischen

*) Nach dem Patente vom 15. November 1816 wird das allgemeine preußische Landrecht vom 1. May 1817 auch in den ehemaligen sächsischen Provinzen und Distrikten gesetzliche Kraft haben.

Staate wieder vereinigten Provinzen von neuem gesetzliche Kraft erhalten hat.

3.

Ober-Bergämter.

Ober-Bergämter, welche als Provinzial-Behörden ihren Rang mit den Regierungen angewiesen haben, und der Ober-Berghauptmannschaft im Finanz-Ministerio untergeordnet sind, giebt es gegenwärtig fünf, als:

1) Zu Berlin für die Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen. Untergeordnet sind diesem Ober-Bergamte die Eisenmagazine zu Berlin, Brandenburg, Havelberg, Potsdam, Stettin und Tschicherzig, welche mit sämmtlichen Berg- und Hüttenprodukten handeln, welche auf königlichen Werken erzeugt werden.

2) Zu Breslau für die Provinz Schlesien, mit den untergeordneten Bergämtern zu Kupferberg, Waldenburg, Reichenstein und Tarnowitz, und den Hüttenämtern zu Malapene, Kreuzburg, Königshütte, Gleiwitz und Riebnick.

3) Zu Halle für die Salz-, Berg- und Hüttenwerke in den Provinzen zwischen der Elbe und Weser.

4) Zu Dortmund für die Provinzen zwischen der Weser und dem Rhein.

5) Zu Bonn für die Provinzen am linken Rheinufer.

Zur Ausbildung junger Leute, welche sich dem Berg- und Hüttenwesen widmen wollen, ist in Berlin ein Haupt-Eleveninstitut errichtet, wo sie zur wissenschaftlichen Kenntniß der zum Bergwesen gehörigen Gegenstände durch besondere Lehrer ange-

führt, und besonders in der Mathematik, Physik, Chemie, Metallurgie, Zeichnen u. s. w. unterrichtet werden. Die Aufnahme der Eleven geschieht durch die Ober-Bergämter.

§. 16.

Finanzzustand.

a.

Staatseinkünfte.

Die Quellen der Einkünfte des preußischen Staats sind theils Domänen, theils Regalien, theils direkte und indirekte Steuern und Auflagen.

1. Domänen. Der Ertrag der Domänen ist im Jahr 1804 blos in den ältern Provinzen der preußischen Monarchie, ohne die durch den Reichs-Deputationsrezeß erhaltenen Landtheile, mit Einbegriff der Forsten, auf 5,670,000 Rthlr. berechnet worden; davon kamen auf Ostpreußen 1,143,262 Rthlr., auf Westpreußen 493,665 Rthlr., auf Neu-Ostpreußen 712,000 Rthlr., auf Südpreußen 337,000 Rthlr., auf Pommern 376,769 Rthlr., auf die Kurmark 960,000 Rthlr., auf die Neumark 240,000 Rthlr., auf Schlesien 262,000 Rthlr., auf das Herzogthum Magdeburg 322,477 Rthlr., auf Halberstadt 190,000 Rthlr., auf Hohenstein 50,000 Rthlr., auf Minden und Ravensberg 186,000 Rthlr., auf Lingen 32,000 Rthlr., auf Teklenburg 26,000 Rthlr., auf die Grafschaft Mark 135,000 Rthlr. u. s. w. Von den im Jahr 1802 erworbenen Provinzen dagegen haben die Einkünfte der Domänen betragen in Paderborn 106,092 Rthlr., in Erfurt 109,000

Rthlr., im Eichsfelde 70,000 Rthlr., in Hildesheim 240,000 Rthlr. u. s. w. Aber außerdem, daß Neu-Ostpreußen, der größte Theil von Südpreußen, Ostfriesland, Hildesheim u. s. w. keine Bestandtheile des preußischen Staats mehr sind, so ist auch seit dem Jahr 1810 ein großer Theil der Domänen, sowohl zum Behuf der Staatsschulden-Tilgung, als zur Abtragung der Kriegskontribution an Frankreich, verkauft worden; während die Domänen in den neuacquirirten Provinzen, mit Ausnahme der Herzogthümer Sachsen, Westphalen und Berg *), von keiner Bedeutung sind **). Inzwischen haben die Domänen durch die Einziehung der geistlichen Güter auch wieder einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, besonders durch die Güter des aufgehobenen Johanniterordens; der evangelischen und katholischen

*) Im Jahr 1814 war von den Domänen des Herzogthums Berg der Bruttoertrag 720,557 Franks, die Ausgabe 211,214 und der Ueberschuß 509,343 Franks. — In den Lausitzen sind besonders die großen Privatbesitzungen des Königs von Sachsen, als: Hoyerswerda, Sorau, Triebel und Dobrilugk dem preußischen Staate anheim gefallen, während auch die Einkünfte der übrigen Domänen nicht unbedeutend sind, da sie blos in der Niederlausitz, wo sie verpachtet sind, 112,996 Rthlr. betragen.

**) In den ehemaligen polnischen Provinzen haben die eingezogenen Starosteyen große Domänen gebildet, während in den neuacquirirten Rheinlanden nur sehr wenig Domänen übrig sind. In dem Bezirke von Bonn z. B. haben die Domänen im Jahr 1813 nur 64,056 Franks abgeworfen, und das in einem Landesstrich, wo die so bedeutenden Domänen des Churfürsten von Köln lagen.

Domkapitel zu Brandenburg, Havelberg, Camin, Colberg, Merseburg, Naumburg, Breslau und Frauenburg; des katholischen Stiftes Neuzelle in der Niederlausitz; der Nonnenklöster Maria Magdalena der Büßerin und Marienstern in der Oberlausitz, in sofern nämlich ihre Güter im preußischen Gebiete liegen, u. s. w.

2. Regalien. Die Staatseinkünfte aus den verschiedenen Regalien, welche in Bergwerks-, Salz-, Münz-, Forst-, Jagd-, Post-, Wasser- und Bernsteingefällen bestehen, haben im Jahr 1804, ohne die im Jahr 1802 erworbenen Provinzen, 4,560,000 Rthlr. betragen. Gegenwärtig mag diese Staatseinnahme zwar in Hinsicht des Berg-, Münz- und Postregals vermehrt worden seyn, aber die Einkünfte des Salzregals haben sich gewiß sehr vermindert. Denn am Rhein wird jetzt die Tonne Salz zu einem Preise verkauft, wofür es wenigstens in den Gegenden der Mosel und Nahe im freyen Verkehr nicht einmal zu stellen ist, während in den ehemaligen polnischen Provinzen das Salzregal, wegen der Leichtigkeit, das Salz wohlfeil durch die Ostseehäfen einzubringen, sehr einträglich war.

3. Direkte Steuern. Diese sind auf Grund und Boden, auf Gewerbe, Personen und andere Gegenstände gelegt, und zerfallen in eine Menge Unterabtheilungen, welche nach ihrer Entstehung, Erhebung, oder den sie betreffenden Gegenständen benannt sind, als: Kontribution, Kopf- oder Personalsteuer, Gewerbe- oder Patentsteuer, Servis-, Thür- und Fenstersteuer, Mobiliarsteuer u. dergl.

Im Jahr 1804 hat man die direkten Auflagen in den ältern Provinzen des preußischen Staats auf 7 Millionen und 10,000 Rthlr. berechnet, und damals war die Gewerbesteuer noch nicht eingeführt.

In den Provinzen, welche vormals unter französischer und westphälischer Regierung standen, ist das direkte Steuersystem vereinfacht und auf einige wenige Abgaben zurückgeführt worden. Und auch in den alten preußischen Ländern werden jetzt alle auf Grund und Boden liegende Abgaben unter der gemeinschaftlichen Benennung Grundsteuer in monatlichen Raten von den Kreis-Steuereinnehmern erhoben, während sie vorher nach verschiedenen Grundsätzen und unter mehrern verschiedenen Benennungen entrichtet wurde, als: Hufensteuer, Hufenschoß, Kavalleriegeld, Ritterpferdsgeld (von adlichen Gütern), Viehsteuer, Metzkorngeld, Quartalsteuer, Nebenmodus, Zuwachs u. s. w. Im Herzogthum Sachsen aber besteht zur Zeit die alte Steuerverfassung noch, wo es Mundgut- und Rauchsteuer, Schatzung, Schock-, Quatember- und Militzsteuer, Magazinmetzen, Donativ- oder Ritterpferdgelder u. dergl. giebt.

In den ältern preußischen Provinzen hat die Grundsteuer oder Kontribution im Jahr 1805 betragen:

in Ostpreußen . . .	895,933	Rthlr.
— Westpreußen . .	549,800	—
— Schlesien . . .	1,704,932	—
— der Kurmark . .	460,000	—
— der Neumark . .	150,000	—
— Pommern . . .	319,000	—

im Herzogthum Magdeburg		327,000	Rthlr.
in Halberstadt	. . . .	135,000	—
— Hohenstein	. . . . .	20,000	—
— Eichsfeld	. . . . .	45,000	—
— Paderhorn	. . . . .	84,000	—
— Minden	. . . . .	110,830	—
— Ravensberg	. . . .	100,960	—
— Lingen	. . . . . .	42,000	—
— Teklenburg	. . . .	30,000	—
— der Grafschaft Mark		164,000	—

Servis ist eine Abgabe der Stadtbewohner, welche als ein Surrogat der Naturaleinquartirung zur Bezahlung der Soldatenwohnungen entrichtet wird. Sie wird nach verschiedenen Grundsätzen von dem Einkommen erhoben; in Berlin z. B. von der Hausmiethe mit 4 Prozent von dem Eigenthümer, und $8\frac{1}{2}$ Prozent von dem Miether.

Die Gewerbesteuer ist erst im Jahr 1810, durch das Edikt vom 28. Oktober desselben Jahrs, eingeführt worden, und muß von einem Jeden entrichtet werden, der in den Städten oder auf dem platten Lande ein Gewerbe treibt, es bestehe in Handel, Fabriken, Handwerken und andern dergleichen Beschäftigungen, oder es gründe sich auf eine Kunst, Wissenschaft u. dergl. Er muß zu dem Ende jährlich einmal einen Gewerbschein lösen. Das schon erlangte Meisterrecht und der Besitz einer Konzession befreien nicht von dieser Verbindlichkeit. Auch Ausländer, welche persönlich Geschäfte im Lande treiben, müssen einen Gewerbschein lösen. Diese Steuer ist in sechs Klassen eingetheilt. In der ersten Klasse wird, nach Verschiedenheit des Ge-

werbes, eine jährliche Steuer von 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 16 Gr. gezahlt; in der zweyten Klasse von 2 Rthlr. bis 3 Rthlr. 16 Gr.; in der dritten Klasse von 4 Rthlr. bis 6 Rthlr. 16 Gr.; in der vierten Klasse von 8 bis 12 Rthlr.; in der fünften Klasse von 24 bis 84 Rthlr., und in der sechsten Klasse von 96 bis 200 Rthlr. Treibt Jemand mehrere Gewerbe verschiedener Art, so muß er für jedes einen besondern Gewerbeschein lösen.

In den Provinzen auf der linken Rheinseite, wo man die vorgefundene Steuerverfassung noch belassen hat, bestehen die direkten Steuern aus der Grundsteuer, Personal- und Mobiliarsteuer, Thür- und Fenstersteuer und Patentsteuer.

4. Indirekte Steuern. Unter den indirekten Auflagen, welche im Jahr 1804 blos in den ältern preußischen Provinzen 9,120,000 Rthlr. betragen haben, ist die Accise die allerwichtigste. Denn sie betrug in dem genannten Jahr z. B.

in Ostpreußen	945,000	Rthlr.
— Westpreußen	800,000	—
— Südpreußen (mit dem Zoll)	1,000,000	—
— Neu-Ostpreußen . . .	320,000	—
— der Kurmark	1,881,000	—
— der Neumark	278,000	—
— Pommern . :	619,000	—
— Schlesien	1,532,321	—
— dem Fürstenthum Halberstadt	180,000	—
— der Grafschaft Mansfeld .	5,500	—
— der Grafschaft Hohenstein	12,000	—
— dem ehemaligen Stifte Quedlinburg	49,000	—

in dem Fürstenthum Minden 58,000 Rthlr.
— der Grafschaft Ravensberg 92,000 —
— der Grafschaft Mark . . 19,200 —
— dem Fürstenthum Eichsfeld mit
Nordhausen und Mühlhausen 125,000 —

Die Accise wird von etwa 20 Gegenständen erhoben, und im Jahr 1810 ist eine erhöhete Konsumtionssteuer von Schlachtvieh, Gemahl, Getreide zu Bier, Essig und Branntwein eingeführt, und auch das platte Land, mit Ausnahme der Mahlaccise, damit belegt worden. So werden jetzt z. B. für einen Schlachtochsen in großen Städten 5 Rthlr. 12 Gr., und in kleinen Städten, so wie auf dem platten Lande 2 Rthlr., für eine Kuh in großen Städten 3 Rthlr. 8 Gr., und in kleinen Städten und auf dem Lande 1 Rthlr. 12 Gr. u. s. w. bezahlt. Auch die Accise von Kaffee, Zucker, Wein u. dergl. ist erhöhet worden, und es wird jetzt bezahlt:

Vom Kaffee für das Berl. Pfund —Rtl. 3 gGr.
Vom Zucker:
für den Berl. Zentn. Lumpenzucker 10 — = —
— — — — raffinirt. Zucker 13 — = —
Von fremden Weinen:
1) wenn er in Bouteillen und Flaschen einkommt, ohne Unterschied der Gattung, für das Berliner Quart . . . . — — 6 —
2) wenn er in Fässern eingebracht wird, und zwar:
a) von den sogenannten feinen Weinen, als: ungarischen,

Burgunder, Champagner, Capwein, Rhein-, Franken- und Moselweinen, für den Berliner Eimer . . . . 13 Rtl. - g Gr.

b) von Portugiesischen, Italiänischen, Griechischen, und allen Liqueur- oder süßen Weinen, für den Berliner Eimer . . . 11 — - —

c) von Spanischen, Französischen, Oestreichischen, Böhmischen, Tyroler und Ofner Weinen, auch von ordinären Landweinen, für den Berl. Eimer . . . . 9 — - —

Accisefrei sind nur einige rohe Materialien, welche die inländischen Fabriken verarbeiten, als Wolle, Seide, schaaf- und baumwollene Garne, rohe Häute und Felle, Kaninchen- und Hasenfelle für die Hutmacher und Lumpen.

Zu den bedeutendsten indirekten Auflagen des preuß. Staats gehören auch der Zoll und Stempel. Die Stempelabgaben sind durch das Edikt vom 20. Nov. 1810 beträchtlich erhöhet worden, und es unterliegen jetzt der Stempelung nicht nur die Kalender, Karten und Zeitungen, sondern auch alle Wechsel und kaufmännische Anweisungen (sowohl in- als ausländische), alle Privat- und öffentliche Verhandlungen, die zum Gebrauch vor Gericht oder einer andern Behörde dienen können, die Meldezettel der Gastwirthe, die Gesindescheine, Pässe u. s. w. Es giebt fünferley Arten von Stempel: den gewöhnlichen, dann den Werth-, Gnaden-, Karten- und Zeitungsstempel.

Die Zölle, welche gegenwärtig in der preußischen Monarchie, sowohl beym Land- als Wassertransport, erhoben werden, sind:

1) Der Landeingangszoll.
2) Der Ersatzzoll, dessen Erhebung in den Packhofsstädten geschieht, wenn an der Grenze die Waaren nach einer einländischen Stadt zur Konsumtion, oder nach einer einländischen Packhofsstadt überhaupt zur Ab- oder Ausladung gehen; sonst aber, und namentlich im Falle der direkten Durchfuhr, bey dem Grenzeingangs-Zollamte.
3) Die sogenannten Licenzen, oder der Seezoll in den Seestädten.
4) Die Brücken- und Wegegelder.
5) Die ordinären Cours-Zollgefälle, welche in den an den Strömen liegenden Zollämtern erhoben werden.
6) Die Schleusengefälle, welche an jedem Orte, wo Schleusen passirt werden, zu entrichten sind.
7) Die Kanalzoll- und Schleusengelder, welche beym Passiren der Kanäle nach Maaßgabe der darin passirten Schleusen bezahlt werden müssen.
8) Die Krangelder, welche da, wo die Packhöfe mit Kranen (Hebemaschinen zum Ausladen der Waaren) versehen sind, erhoben werden.

Am beträchtlichsten sind die Zollgefälle in den Marken, in Preußen, Schlesien, Pommern und am Rhein. In der Kurmark haben sie vor dem Tilsiter Frieden 398,000 Rthlr., in der Neumak 382,000 Rthlr., in Schlesien 326,580 Rthlr., in Pommern 120,000 Rthlr., in Ostpreußen 349,000 Rthlr., der

Danziger Zoll 198,000 Rthlr. u. s. w. betragen. Von den Zollerhebungen am Rhein ist schon oben Seite 398 und 448 gehandelt worden.

In den ehemaligen französischen Rheinlanden haben die indirekten Steuern aus den vereinigten Rechten und der Einregistrirung bestanden. Aber die erstern sind aufgehoben, und noch nichts an deren Stelle gesetzt worden. Beyde haben sich auf mehr als 13 Millionen Franken belaufen.

Was nun die Totalsumme der preußischen Staatseinkünfte betrifft, so sollen sie gegenwärtig ungefähr 42 Millionen Rthlr. betragen. Im Jahr 1805 hat man sie in den alten Provinzen des preußischen Staats auf 29,794,000 Rthlr., und in den neuen Provinzen desselben auf 8 Millionen Rthlr., zusammen also auf 37,794,000 Rthlr. berechnet. Dazu haben von den Ländern, welche gegenwärtig noch Bestandtheile des preußischen Staats sind, konkurrirt:

Ostpreußen mit	4,500,000	Rthlr.
Westpreußen	2,100,000	—
Das Departement Posen . .	1,050,000	—
Die Kurmark	4,230,000	—
Die Neumark	860,000	—
Pommern	1,700,000	—
Schlesien	7,500,000	—
Magdeburg	1,500,000	—
Halberstadt	564,060	—
Die Grafschaft Mansfeld (außer dem Ertrag der Bergwerke) .	95,000	—
Die Grafschaft Hohenstein .	120,000	—
Eichsfeld mit Zubehör	317,000	—

Erfurt

Erfurt	200,000	Rthlr.
Quedlinburg	64,000	—
Minden und Ravensberg . .	716,240	—
Paderborn	450,000	—
Die Grafschaft Mark	440,000	—
Münster	500,000	—
Die Grafschaft Lingen . . .	100,000	—
— — Teklenburg . .	70,000	—
Die Abteien Essen, Werden und Elten	125,000	—
Summe	26,701,240	Rthlr.

Ueber die Staatseinkünfte der neuacquirirten Provinzen läßt sich zur Zeit wenig Bestimmtes angeben, da die Steuerverfassung derselben noch nicht organisirt ist. Aber daß sie bisher in einigen derselben sehr bedeutend waren, erhellet schon aus folgender Uebersicht der Staatsrevenüen des Herzogthums Berg. In diesem Herzogthume betrug nämlich, mit den Standesherrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg und Wildenburg, im Jahr 1814:

die Grundsteuer . .	1,495,670	Franks	4	Cent.
— Personalsteuer . .	400,451	—	79	—
— Patentsteuer . .	240,195	—	10	—
— Patentblätter . .	16,753	—	66	—
— Kriegssteuer . .	2,699,291	—	—	—
— Domainen	720,557	—	—	—
— Forsten	122,537	—	—	—
das Bergwerksregal .	10,023	—	—	—
Stempel, Aktivkapitalien, u. s. w.	310,328	—	—	—
Zoll	199,110	—	—	—

Barrier-Gelder . .	58,232	Franks	— Cent.
Ruhr-Schiffarths- und Schleusengelder . .	17,800	—	— —
Steinkohlen-Impostgelder zu Wasser . . .	3,100	—	— —
Hafen- und Schutzgelder	1,150	—	— —
Summe	6,295,196	Franks	59 Cent.

Und hierunter sind noch das Tabacks- und Salzmonopol, das Postregal u. s. w. nicht begriffen, da das Tabacksmonopol von den Alliirten aufgehoben worden war, und die Postgefälle der Fürst von Thurn und Taxis bezog.

Auch die Staatsrevenüen der Herzogthümer Sachsen und Westphalen, so wie der Nassauischen Lande sind sehr beträchtlich. In der Niederlausitz allein haben die Einkünfte, ohne die großen Privatbesitzungen, welche hier der König von Sachsen besaß, 242,705 Thaler betragen, während man sämmtliche Einkünfte des Herzogthums Sachsen auf vier Millionen Thaler angiebt. Dagegen sollen zur Zeit die Rheinprovinzen an Staatsrevenüen nicht einmal so viel abwerfen, als das Herzogthum Schlesien allein erträgt, indem das Staatseinkommen von Schlesien auf 7½ Million Thaler geschätzt wird, und das in den Provinzen auf der linken Rheinseite kaum 24 Millionen Franken betragen soll.

b.

Staatsausgaben.

Die stärkste Rubrik unter den Ausgaben hat, wie jetzt in allen Monarchien von Europa, der Militär-Etat; er soll bey 23 Millionen Thaler kosten, wovon auf das reine Militär ungefähr 11 Millionen kommen. Aber die Civilliste, welche fast überall die zweyte beträchtliche Rubrik in den Staatsausgaben einnimmt *), ist in Preußen eine der geringsten. Friedrich Wilhelm III. der in dieser Rücksicht ganz in den Fußstapfen seines Großoheims, Friedrich des Großen steht, braucht für seinen Privataufwand monatlich nur einige dreyßig Tausend Thaler. Niedriger könnten selbst die strengsten Landstände seine Civilliste nicht bestimmen. Und selbst von dieser Civilliste macht der an Gesinnung und Regententugend große Fürst noch Ersparnisse, und verwendet sie dann wohlthätig zum Besten des Staats. Während andere Monarchen, wie uns die neueste Geschichte zeigt, in den Zeiten der Gefahr nur darauf bedacht gewesen sind, ihre Schätze für sich in Sicherheit zu bringen, schenkte Friedrich Wil-

*) Bey dem verstorbenen König von Würtemberg betrugen die Ausgaben für den Hof über 5 Millionen Gulden. Die Civilliste und andere Hofrevenüen des Königs von Frankreich betragen 37 Millionen Franken; die Civilliste des Königs der Niederlande ist 2,600,000 Gulden; die Civilliste des Königs von England 1 Million und 30,000 Pfund Sterling, ohne die andern Einkünfte, welche von der Bewilligung des Parlaments unabhängig sind, und gleichfalls 1,093,000 Pfund betragen.

helm III. dem Staate den ganzen Betrag seiner Ersparnisse, als er im Jahr 1807 im Nothstand war. „Von ihm habe ich es," sagte der edle König, „ihm gebe ich es wieder."

c.

Staatsschulden.

Preußens Staatsschulden sind freilich groß, aber sie sind theils durch die Kriege entstanden, welche der preußische Staat zu seiner Rettung führen mußte, theils rühren sie von der außerordentlich großen Kriegskontribution her, welche Preußen an Frankreich bezahlen mußte. Daher sie schon im Jahr 1810 beträchtlich waren. Seitdem sind aber nicht nur die sehr beträchtlichen Provinzialschulden, nämlich diejenigen, welche zur Bestreitung der allgemeinen Staatslasten gemacht wurden, hinzugekommen, sondern auch die Kriegsjahre 1813, 1814 und 1815, obgleich der letzte Krieg meist mit englischen Subsidien und außerordentlichen Aufopferungen der Einwohner, und zum Theil auf Kosten des Feindes geführt worden ist. Ueberdies haften auch große alte und neuere Schulden auf mehreren rheinischen und andern neuacquirirten Provinzen *).

*) So hat Preußen in Folge des Friedenstraktats vom 18. May 1815 von den an fünf Millionen Thaler betragenden sächsischen Cassenbillets die Summe von 1 Million und 810,000 Thaler übernommen. Auch die auf dem Herzogthum Westphalen haftenden alten kurkölnischen und neueren hessen-darmstädtischen Schulden mußte es übernehmen, so wie es wegen Schwedisch-

Die Staatsschulden-Papiere bestehen hauptsächlich in Bank- *), Bergwerks-, Scheidemünz-, Generalsalzkassen-, und Seehandlungs-Obligationen, in Tresor-, Gehalts-, Staatsschulden- und Zinsscheinen, in Tabacksaktien, Rekonnaissancen u. dergl. und werden nach und nach durch Einziehung und Vernichtung verringert. Die Tresor- und Thalerscheine, das einzige Papiergeld in den preußischen Staaten, welches aber bey allen Staatskassen nach seinem vollen Nennwerthe angenommen wird, sollen bereits bis auf 4 Millionen Thaler vermindert worden seyn.

Zu den Staatsschulden kann man auch die Provinzial-Landschafts-Obligationen rechnen, besonders diejenigen, wofür Staatseinkünfte verpfändet sind, aber nicht die Provinzial-Pfandbriefe, weil diese auf dem Kredit der Rittergüter beruhen, und also eine Privatschuld sind, wie wir dies schon oben gesehen haben. Auch die Kommunal-Schulden, die einer Kommune allein zur Last bleiben, wie z. B.

Pommern 600,000 schwedische Bankthaler an Dänemark und 1,700,000 Thaler an Schweden zu bezahlen hat.

*) Nach der Verordnung vom 3. April 1815 sind alle seit dem Wiederanfange des Bankoverkehrs im Jahr 1810 neu belegte Kapitalien, so wie alle diejenigen Kapitalien, welche fernerhin bey der Hauptbank zu Berlin und deren Provinzial-Komtoirs angelegt werden, als wahre Staatsschulden anerkannt worden, die nach dem wörtlichen Inhalt der darüber ausgestellten Obligationen verzinset, und ohne alle Widerrede oder Zögerung jederzeit in der dargeliehenen Münzsorte zurückgezahlt werden sollen. Zur Sicherheit dieser Zins- und Kapitalszahlung ist das gesammte disponible Staatsvermögen zum Unterpfande gestellt worden.

die Berliner Stadt-Obligationen, gehören nicht zu den Staatsschulden.

§. 17.

Kriegsmacht.

a.

Bildung und Bestand derselben.

Die Kriegsmacht des preußischen Staats ist seit der im Jahr 1813 eingeführten Volksbewaffnung, eine der imposantesten in Europa. Sie besteht nach dem Gesetze vom 3. September 1814: 1) aus dem stehenden Heere; 2) aus der Landwehr, und 3) aus dem Landsturm.

Die stehende Armee ist beständig bereit ins Feld zu rücken, sie ist die Hauptbildungsschule der ganzen Nation für den Krieg, und umfaßt alle wissenschaftliche Abtheilungen des Heeres. Sie besteht aus einem Theile der jungen Mannschaft der Nation vom 20sten bis zum 25sten Jahre, und aus denjenigen, welche sich freywillig zum Kriegsdienste melden. Die drey ersten Jahre befindet sich die Mannschaft des stehenden Heeres durchgängig bey ihren Fahnen, die beyden letzten Jahre aber wird sie in ihre Heimath entlassen, und dient im Fall eines entstehenden Krieges zum Ersatz des stehenden Heeres. Junge Leute aus den gebildeten Ständen, die sich selbst zu kleiden und zu bewaffnen im Stande sind, können sich in die Jäger- und Schützenkorps aufnehmen lassen, und müssen nach einer einjährigen Dienstzeit zur Fortsetzung ihres Berufs, auf ihr Verlangen, beurlaubt werden. Nach den abge-

laufenen drey Dienstjahren treten sie in die Landwehr des ersten Aufgebots, wo sie, nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten und Verhältnisse, die ersten Ansprüche auf die Offiziersstellen haben. Auch diejenigen Freiwilligen, welche sich nicht selbst kleiden und bewaffnen können, haben die Begünstigung, sich die Waffengattung und das Regiment zu wählen, während diejenigen, welche von den dazu verordneten Behörden zum Kriegsdienste aufgerufen sind, durch das Kriegsministerium vertheilt werden. Wer in dem stehenden Heere nach dem Ablaufe seiner dreijährigen Dienstzeit länger fortdienen will, muß sich dazu auf sechs Jahre verpflichten und bekommt dafür eine äußere Auszeichnung; bey einer zweyten Verlängerung seiner Dienstzeit bekommt er eine Soldzulage und den Anspruch auf eine Versorgung, wenn er zum weitern Dienst unfähig geworden ist.

Die Landwehr tritt nur bey ausbrechendem Kriege und bey den jährlichen Uebungen zusammen, und besteht aus dem ersten und zweyten Aufgebot. Die Landwehr des ersten Aufgebots marschirt gleich mit der stehenden Armee ins Feld und wird ausgewählt: a) aus allen jungen Männern vom 20sten bis zum 25sten Jahre, die nicht in dem stehenden Heere dienen; b) aus denjenigen, die in den Jäger- und Schützen-Bataillons ausgebildet worden sind; c) aus der Mannschaft von dem 26sten bis zum 32sten Jahre. Die Landwehr des zweyten Aufgebots ist im Kriege entweder bestimmt, die Garnisonen oder Garnisonsbataillone durch einzelne Theile zu verstärken, oder sie wird nach dem augenblicklichen Bedürfniß auch im Ganzen zu Besetzungen und

Verstärkungen des Heeres gebraucht. Sie wird aus allen Männern, die sowohl aus der stehenden Armee, als aus der Landwehr des ersten Aufgebots heraus-treten, und dann aus den Waffenfähigen bis zum zurückgelegten 39sten Jahre ausgewählt. Mit Ausnahme des Staabes bey jedem Bataillon werden im Frieden sämmtliche Mitglieder der Landwehr in ihre Heimath und zu ihren Gewerben entlassen. Um sowohl die Uebungen, als die innern Einrichtungen der Landwehr zu erleichtern, hat ein jedes Regiment in dem ihm angewiesenen Regierungs-Departement einen zusammenhängenden Bezirk angewiesen, aus welchem das Regiment fortdauernd ergänzt wird, und dieser Ergänzungsbezirk eines Regiments ist wieder in Unterbezirke für die Bataillone und Kompagnien getheilt. In der Mitte des Ergänzungsbezirks eines jeden Bataillons befindet sich der Staab, das Zeughaus und die Montirungskammer für dasselbe. Von einem Landwehrregimente werden im Frieden nur der Staab eines Bataillons des ersten Aufgebots und von jeder Kompagnie desselben ein Feldwebel, ein Kapitain d'Armes und zwey Gefreite besoldet. Dagegen wird vom zweyten Aufgebot im Frieden außer den Uebungen niemand besoldet, sondern die besoldeten Offiziere und Landwehrmänner des ersten Aufgebots besorgen auch zugleich die Geschäfte des in ihrem Bezirk liegenden zweyten Aufgebots.

In jedem Regierungs-Departement ist ein General oder Staabsoffizier als Inspekteur der beyden Aufgebote angestellt, der die Uebungen derselben, so wie alle Militär-Ergänzungs- und Mobilmachungs-Angelegenheiten in dem Regierungs-Departement

leitet. Das erste Aufgebot hat jährlich zwey, und das zweyte Aufgebot jährlich eine große Friedensübung. Die erste Uebung des ersten Aufgebots dauert 3 Wochen, und die zweyte 8 Tage. Die kleinern Waffenübungen geschehen in den Sonntags-Nachmittagen. Außer diesen Uebungen kann die Landwehr nur auf königlichen Befehl, und bey einem unerwarteten Anfall durch den kommandirenden General der Provinz zusammenberufen werden.

Sobald die Landwehr entweder zu den Uebungen, oder zum Ausmarsch zusammen berufen wird, tritt sie in Sold und steht unter den Kriegsgesetzen. In ihrer Heimath steht die Landwehr unter den Ortsgerichten, welche aber in etwanigen Straferkenntnissen die Landwehrmänner nur mit solchen Strafen belegen können, die in den Kriegsgesetzen vorgeschrieben sind. Werden härtere Strafen nothwendig, so zieht dies zugleich die Ausstoßung aus der Landwehr nach sich. Die Landwehr-Offiziere haben, wenn sie in ihrer Heimath sind, als Offiziere den Gerichtsstand der Eximirten. Diejenigen Offiziere, welche nach erfüllter Dienstpflicht ihren Abschied nachsuchen, können die Uniform forttragen. Eben so erhalten die Landwehrmänner, die in beyden Aufgeboten ihre Zeit ausdienten, das Vorrecht, bey feierlichen Gelegenheiten die Uniform tragen zu können.

Der Landsturm tritt auf königlichen Befehl nur im Kriege zusammen, und ist zuvörderst zur Erhaltung der innern Ordnung in jedem Kreise, und zu den nöthigen Bedeckungen und Transporten bestimmt. In den Grenzkreisen aber, oder da, wo der Kriegsschauplatz sich einer Provinz nähert, wird

derselbe auch zur Erhaltung der äußern Sicherheit gebraucht. Er besteht: a) aus allen Männern bis zum 50sten Jahr, die nicht in die stehenden Heere und in die Landwehr eingetheilt sind; b) aus allen Männern, die aus der Landwehr herausgetreten sind; c) aus allen rüstigen Jünglingen vom 17ten Jahre an. Er theilt sich in die Bürger-Kompagnien in den großen Städten, und in die Land-Kompagnien, welche nach Maßgabe der innern Kreiseintheilung, in den mittlern Städten, kleinen Städten und auf dem platten Lande gebildet werden. Ein Aufgebot des Landsturms einer ganzen Provinz zur Erhaltung der äußern Sicherheit, kann ohne ausdrücklichen Befehl des Königs nicht Statt finden; aber insoweit die Mannschaft des Landsturms blos für Zwecke der innern Verwaltung gebraucht wird, bedarf es keines königlichen Befehls und Genehmigung. Die Organisation des Landsturms mittelst Aufzeichnung und Eintheilung der Mannschaft, die Vorkehrungen zur Bewaffnung, die Anordnung der sonn- und festtäglichen Uebungen, der Bestimmung der Sammelplätze u. s. w. hängt von den Regierungen ab, jedoch im Einverständnisse mit der Militärbehörde.

b.

Stärke und Formirung des Heeres.

Die Bestandtheile der aktiven oder stehenden Armee sind:

1) Das Garde- und Grenadierkorps, welches ein aus allen Truppenarten zusammengesetztes, selbst-

ständiges Ganzes bildet, und aus folgenden Theilen besteht:

a) Infanterie:
1. Erstes und Zweytes Garde-Regiment, jedes zu 3 Bataillonen, und das Bataillon zu 4 Kompagnien.
2. Ein Garde-Jäger-Bataillon.
3. Ein Garde-Schützen-Bataillon.
4. Ein Garde-Garnison-Bataillon.
5. Grenadier-Regiment Kayser Alexander, und Grenadier-Regiment Kayser Franz, jedes zu 3 Bataillonen.
6. Ein Grenadier-Garnison-Bataillon.

b) Kavallerie:
1. Ein Regiment Garde du Korps.
2. Ein Garde-Dragoner-Regiment.
3. Ein Garde-Husaren-Regiment.
4. Ein Garde-Uhlanen-Regiment, jedes Regiment aus 4 Eskadronen bestehend.

c) Artillerie:
1. Zwölf Kompagnien Fußartillerie mit 2 Batterien, jede von 12 Piecen.
2. Drey Kompagnien reitende Artillerie mit 1 Batterie von 12 Piecen.

2) Vier und dreißig Linien-Infanterie-Regimenter, welche nach der königl. Verordnung vom 5. Nov. 1816 neben ihrer Benennung nach Nummern, auch noch Provinzialnamen führen. Sie sind in acht Korps, jedes zu zwey Brigaden, und einer Reservebrigade eingetheilt, als:

Istes Korps:

1ste Brig.	1stes Infant. Reg.		(1stes Ostpreußisches).
	3tes	— —	(2tes Ostpreußisches).
2te Brig.	4tes Infant. Reg.		(3tes Ostpreußisches).
	5tes	— —	(4tes Ostpreußisches).

IItes Korps:

1ste Brig.	2tes Infant. Reg.		(1stes Pommersches).
	9tes	— —	(Kolbergisches).
2te Brig.	14tes Infant. Reg.		(3tes Pommersches).
	21stes	— —	(4tes Pommersches).

IIItes Korps:

1ste Brig.	8tes Infant. Reg.		(Leib-Infanterie).
	12tes	— —	(2tes Brandenburg.).
2te Brig.	20stes Infant. Reg.		(3tes Brandenburg.).
	24stes	— —	(4tes Brandenburg.).

IVtes Korps:

1ste Brig.	6tes Infant. Reg.		(1stes Westpreußisches).
	7tes	— —	(2tes Westpreußisches).
2te Brig.	18tes Infant. Reg.		(3tes Westpreußisches).
	19tes	— —	(4tes Westpreußisches).

Vtes Korps:

1ste Brig.	10tes Infant. Reg.		(1stes Schlesisches).
	11tes	— —	(2tes Schlesisches).
2te Brig.	22stes Infant. Reg.		(3tes Schlesisches).
	23stes	— —	(4tes Schlesisches).

VItes Korps:

1ste Brig.	26stes Infant. Reg.		(1tes Magdeburg.).
	27stes	— —	(2tes Magdeburg.).
2te Brig.	31stes Infant. Reg.		(3tes Magdeburg.).
	32stes	— —	(4tes Magdeburg.).

VIIItes Korps:

1ste Brig.	13tes	Infant.	Reg.	(1stes Westphälisches).
	15tes	—	—	(2tes Westphälisches).
2te Brig.	16tes	Infant.	Reg.	(3tes Westphälisches).
	17tes	—	—	(4tes Westphälisches).

VIIItes Korps:

1ste Brig.	25stes	Infant.	Reg.	(1stes Rheinisches).
	28stes	—	—	(2tes Rheinisches).
2te Brig.	29stes	Infant.	Reg.	(3tes Rheinisches).
	30stes	—	—	(4tes Rheinisches).

Reserve=Brigade:

33stes Infanterie=Regiment.
34stes Infanterie=Regiment.

Jedes Infanterie=Regiment besteht aus zwey Musketier= und einem Füsilier=Bataillon, und jedes Bataillon aus vier Kompagnien; und da der complette Stand eines Bataillons nach der Verordnung vom 13. August 1814, 801 Mann ist, so beträgt die Stärke der 34 Infanterie=Regimenter, oder der 102 Bataillone 89,712 Mann. In Kriegszeiten bekommt jedes Regiment noch ein Depot= oder Ergänzungs=Bataillon.

3) Zwey Jäger=Bataillone, (das Ostpreußische und Magdeburgische), und zwey Schützen=Bataillone (das Schlesische und Rheinische); jedes gleichfalls zu 801 Mann, macht zusammen 3,204 Mann.

4) Vierunddreißig Garnisons=Bataillone, wovon sich 5 in Luxemburg, 3 in Saarlouis, 3 in Wesel, 1 in Jülich, 1 in Köln, 1 in Minden, 1 in Aken an der Elbe, 2 in Torgau, 1 in Wittenberg,

1 in Cüstrin, 2 in Glatz, 2 in Neiße, 2 in Cosel, 1 in Silberberg, 1 in Schweidnitz, 2 in Thorn, 3 in Graudenz, 1 in Pillau und 1 in Colberg befinden.

5) Zwey und dreyßig Kavallerie-Regimenter, als:

a) Vier Küraßier-Regimenter, nämlich:

das 1ste oder Schlesische Küraßierregiment.
— 2te — Ostpreußische —
— 3te — Brandenburgische —
— 4te — Magdeburgische —

b) Acht Dragoner-Regimenter, als:

das 1ste oder Königin Dragonerregiment.
— 2te — Westphälische —
— 3te — Litthauische —
— 4te — Ostpreußische —
— 5te — Brandenburgische —
— 6te — Neumärkische —
— 7te — Rheinische —
— 8te — Magdeburgische —

c) Zwölf Husarenregimenter, als:

das 1ste oder 1ste Leib-Husarenregiment.
— 2te — 2te Leib-Husarenregiment.
— 3te — Brandenburgische Husarenregiment.
— 4te — 1ste Schlesische —
— 5te — Pommersche —
— 6te — 2te Schlesische —
— 7te — Westpreußische —
— 8te — 1ste Westphälische —
— 9te — Rheinische —
— 10te — 1ste Magdeburgische —
— 11te — 2te Westphälische —
— 12te — 2te Magdeburgische —

d) Acht Uhlanen-Regimenter, als:

das 1ste	oder	1ste Westpreußische	Uhlanenregiment.
— 2te	—	Schlesische	—
— 3te	—	Brandenburgische	—
— 4te	—	Pommersche	—
— 5te	—	Westphälische	—
— 6te	—	2te Westpreußische	—
— 7te	—	1ste Rheinische	—
— 8te	—	2te Rheinische	—

Jedes Kavallerie-Regiment besteht aus 4 Eskadronen und, nach dem Regulativ vom 13. August 1814, aus 601 Mann. Zusammen also enthalten diese 32 Kavallerie-Regimenter 19,232 Mann. In Kriegszeiten hat jedes Kavallerie-Regiment noch eine Reserve-Eskadron, so wie selbe die in Frankreich befindlichen acht Kavallerie-Regimenter noch besitzen.

6) Acht Brigaden Artillerie, jede aus 3 Kompagnien reitender, und 12 Kompagnien Fuß-Artillerie. Im Ganzen besteht also die Artillerie aus 24 reitenden und 96 Fußkompagnien, und ihr Feldgeschütz aus 6- und 12pfündigen Kanonen, und aus 7- und 10pfündigen Haubitzen.

7) Das Ingenieur- oder Pionier-Korps, welches aus 18 Kompagnien besteht, nämlich 10 Feld- und 8 Festungs-Pionierkompagnien.

Von diesen Truppen befinden sich gegenwärtig in Frankreich 8 Infanterie-Regimenter, ein Jäger-Bataillon, 8 Kavallerie-Regimenter, 3 reitende und 7 Fußbatterien, 4 Pioniers-Kompagnien, 3 Handwerks- und Laborat.-Kolonnen; und die Festungen, welche sie besetzt halten, sind Mezieres, Sedan, Montmedy, Longwy und Thionville.

Was die Standquartiere der übrigen Feldregimenter betrifft, so liegen gegenwärtig 6 Infanterie-Regimenter, das rheinische Schützen-Bataillon, 4 Kavallerie-Regimenter, und eine reitende und zwey Fußbatterien in den rheinischen Provinzen, wovon aber drey Infanterie-Regimenter in der Bundesfestung Mainz, und ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment, ausser den fünf Garnison-Bataillonen, in der Bundesfestung Luxemburg sind; zwey Infanterie- und zwey Kavallerie-Regimenter in der Provinz Westphalen; vier Infanterie- und drey Kavallerie-Regimenter in der Provinz Sachsen; vier Infanterie-Regimenter, das Schlesische Schützen-Bataillon und vier Kavallerie-Regimenter in der Provinz Schlesien; zwey Infanterie- und zwey Kavallerie-Regimenter im Regierungsbezirk Frankfurt; zwey Infanterie- und zwey Kavallerie-Regimenter in der Provinz Posen; zwey Infanterie-Regimenter, das ostpreußische Jäger-Bataillon und zwey Kavallerie-Regimenter in der Provinz Ostpreußen; zwey Infanterie- und zwey Kavallerie-Regimenter in der Provinz Westpreußen; endlich zwey Infanterie- und zwey Kavallerie-Regimenter in der Provinz Pommern.

Die Landwehr besteht gegenwärtig: 1) aus vier Garde-Landwehr-Bataillonen, namentlich dem Berliner, Stettiner, Königsberger und Breslauer; 2) aus vier Grenadier-Landwehr-Bataillonen, als: dem Magdeburgischen, Sächsischen, Westphälischen und Rheinischen; 3) aus 25 Landwehr-Regimentern, und 4) aus 100 Kavallerie-Schwadronen.

Ein

Ein Landwehr-Regiment besteht nach der Landwehr-Ordnung vom 21. November 1815 aus:

2 Bataillonen des 1sten Aufgebots,
2 Bataillonen des 2ten Aufgebots,
2 Kavallerie-Schwadronen des 1sten Aufgebots, und
2 Kavallerie-Schwadronen des 2ten Aufgebots.

Dagegen besteht eine Landwehr-Kompagnie, sowohl des 1sten, als des 2ten Aufgebots, aus:

1 Kapitain,
1 Premier-Lieutenant,
3 Sekonde-Lieutenants,
22 Unteroffizieren, worunter 2 Artillerie-Unteroffiziere,
4 Spielleuten,
300 Landwehrmännern, und
25 Artilleristen.

Summe 356 Köpfe.

Der Staab eines Landwehr-Bataillons des 1sten Aufgebots besteht aus 1 Kommandeur, 1 Adjutanten, der auch Rechnungsführer ist, 1 Bataillons-Chirurgus, 1 Bataillons-Tambour, 1 Bataillons-Schreiber und einem Büchsenschmidt; hingegen besteht der Staab eines Bataillons vom 2ten Aufgebot nur aus 1 Kommandeur und 1 Adjutanten.

Eine Kavallerie-Schwadron des 1sten und 2ten Aufgebots besteht aus:

1 Rittmeister,
1 Premier-Lieutenant,
2 Sekonde-Lieutenants,

12 Unteroffizieren,
2 Trompetern,
120 Landwehrreutern, und
1 Fahnenschmidt.

Summe 139 Köpfe.

Von jeder Kavallerie-Schwadron des 1sten Aufgebots werden im Frieden nur 1 Offizier, 1 Wachtmeister, 3 Gefreite und 1 Trompeter besoldet.

c.

Festungen.

Preußen hat jetzt, nach Frankreich, die meisten Festungen unter den europäischen Staaten, und darunter mehrere vom ersten Range. An der französischen Grenze liegen Saarlouis und die Bundesfestung Luxemburg, welche Preußen gemeinschaftlich mit den Truppen des Königs der Niederlande besetzt hält. Den Rhein vertheidigen: Wesel, Köln, Koblenz mit Ehrenbreitstein und die Bundesfestung Mainz; die Elbe: Magdeburg, Wittenberg und Torgau; die Oder: Stettin, Küstrin, Glogau und Kosel; die Weichsel: Graudenz und Thorn, und die Ostseeküste Stralsund, Kolberg, Danzig und Pillau. An der Grenze von Schlesien sind Glatz, Silberberg, Neisse und Schweidnitz, und an der Weser ist Minden ein fester Punkt. Erfurt mit dem Petersberge beherrscht Thüringen, und auch Jülich und Spandau sind wichtige Anlehnungspunkte für eine retirirende Armee.

d.

Invaliden-Versorgung.

Es giebt in der preußischen, so wie in jeder andern Armee, Ganz-Invalide, welche zu allen Arten des Militärdienstes, und Halb-Invalide, die nur allein für den Felddienst unfähig geworden sind. Letztere, welche fortdienen wollen, kommen entweder zur Gensd'armerie, wozu man die fähigsten aussucht, oder sie werden zum Garnisondienst verwendet, indem man aus den, zu den Beschwerden des Felddienstes nicht mehr geeigneten Kriegern, Garnison-Bataillone bildet. Man kann annehmen, daß jetzt von den Halb-Invaliden 7 bis 800 Offiziere und zwischen 13 bis 14000 Unteroffiziere und Gemeine, theils bey der Gensd'armerie, theils bey den Garnison-Bataillonen ihren Unterhalt finden.

Die Klasse der Ganz-Invaliden theilt man in drey Unterabtheilungen, nämlich:

1) In Krüppel, Erblindete und solche Hülfsbedürftige, welche nicht nur zu allem Selbsterwerb, sondern sogar ohne fremde Beyhülfe, theilweis zu den gewöhnlichen Lebensverrichtungen unfähig sind.
2) In solche, bey denen zwar das letztere nicht der Fall ist, welche aber dennoch zum Selbsterwerb ihres Unterhaltes unfähig sind.
3) In solche, welche zwar zu jeder militärischen Dienstverrichtung unfähig, zu den gewöhnlichen Handarbeiten aber, und dem Betriebe bürgerlicher Gewerbe noch brauchbar sind, und zu ih-

rem Fortkommen nur einer angemessenen Unterstützung bedürfen.

Zur Unterbringung der in die erste Unterabtheilung gehörigen Ganz-Invaliden, dienen hauptsächlich die Invalidenhäuser, und zu der von der zweyten Unterabtheilung die Invaliden-Kompagnien. Die Institute des Staats für diese Klassen der Invaliden sind:

a) Das Invalidenhaus in Berlin für	15 Offiz.	600 Köpfe.
b) Das Korps der Ausrangirten im Werder bey Potsdam, für	2 —	324 —
c) Das Invalidenhaus in Stolpe, für	4 —	200 —
d) Das Invalidenhaus in Ribnick, für	3 —	150 —
e) Das Garde-Invaliden-Bataillon	15 —	600 —
f) Sechszehn Provinzial-Invaliden-Kompagnien, jede zu 6 Offizieren und 200 Köpfen, zusammen für	96 —	3,200 —
in welchen daher zusammen	135 Offiz.	5,074 Köpfe

etatsmäßig verpflegt werden sollen, gegenwärtig aber sich 156 Offiziere und 5,689 Mann befinden, deren Unterhaltung jährlich 253,350 Rthlr. 11 Gr. kostet.

Die Versorgung derjenigen Ganz-Invaliden, welche zur dritten Unterabtheilung gehören, geschieht:

a) durch Bewilligung des chargenmässigen Gnadengehalts, welcher in der Regel für Feldwebel und Chirurgen 3 Rthlr. für Unteroffiziere und Bombardiere 2 Rthlr. und für Gemeine 1 Rthlr. monatlich beträgt. Gegenwärtig beziehen diesen Gnadengehalt überhaupt 12,894 Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine im Betrage von 190,344 Rthlr.

b) Durch Bewilligung des Civil-Versorgungsscheins, oder der Anweisung auf eine den Fähigkeiten der Invaliden angemessene Versorgung im Civildienste des Staats.

c) Beym Uebergang zu bürgerlichen Gewerben, durch Bewilligung eines mit dem Gewerbsteuer-Betrage im Verhältniß stehenden Zuschusses aus den Staatskassen auf zwey bis drey Jahre, und wo der Betrieb eines Gewerbes die Gewinnung des Bürgerrechts gesetzlich erheischt, durch unentgeltliche Ertheilung desselben.

Die Zahl der Invaliden im umfassendsten Sinne des Worts hat sich seit dem Jahre 1812 sehr beträchtlich vermehrt. Was nur die Unterstützungsbedürftigen allein betrifft, also ohne denjenigen, welche der Unterstützung des Staats nicht bedürfen, oder die darauf gesetzlich keinen Anspruch machen können, so giebt es gegenwärtig:

1) 11,123 Ganz-Invalide, welche seit dem Monat August 1812 als solche anerkannt sind, und zwar:

2643 zur Aufnahme in Invalidenhäuser, oder Anstellung in Invaliden-Kompagnien,

5498 zur Versorgung mit Gnadengehalten, und

2982 zur künftigen Anstellung im Civile.

2) 9200 Halb-Invalide, die aber bereits alle untergebracht worden sind, und zwar 1030 bey der Gensd'armerie, und 8170 bey den Garnison-Bataillonen.

Da sich aber noch viele Verwundete in den Lazarethen befinden, und auch von den verschiedenen Truppen noch immerfort Invaliden-Eingaben erfolgen, so kann man die Zahl der durch den letzten Krieg entstandenen, und der Versorgung bedürftigen Invaliden aus der Klasse der Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine auf 12,400 bis 14,000 Köpfe annehmen; während man die Zahl der Unterstützung bedürfenden Frauen und Kinder gebliebener Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine, auf ungefähr 2400 Frauen und 6000 Kinder berechnen kann.

Was übrigens die Pensionirung der invalide gewordenen Offiziere betrifft, so finden dabei folgende Pensionssätze statt, nämlich:

für	einen	General-Lieutenant .	1200	Rthlr.
—	—	General-Major . .	1000	—
—	—	Obersten . . .	600 bis 800	—
—	—	Oberst-Lieutenant . .	500	—
—	—	Major	400	—
—	—	wirklichen Kapitän .	300	—
—	—	Staabs-Kapitän . .	150	—
—	—	Premier-Lieutenant .	120	—
—	—	Sekonde-Lieutenant .	96	—

Hierbey gilt noch die allgemeine Regel, daß derjenige, welcher aus eigenen Mitteln ein dem Betrage seiner Pension gleichkommendes Einkommen hat, als die Pension nicht bedürfend angesehen wird. Eine vierzigjährige Dienstzeit macht indeß davon Ausnahme, und der zu weiterm Kriegsdienst

unfähig gewordene Offizier, der solche erreicht hat, ist unter allen Umständen zur Erhebung der Pension berechtiget.

Bey der Landwehr erhalten alle diejenigen Kapitäns, die im letzten Kriege durch Verwundung invalide geworden sind, so wie diejenigen, welche schon vor dem Kriege Kapitäns und Staabs-Kapitäns waren, bey eintretender Pensionirung, die volle Pension des Kapitäns, die übrigen aber nur die Pension des Staabs-Kapitäns.

Gegenwärtig sind 2322 invalide Offiziere, ehemalige Unterstaabs- und sonstige Militärbeamte theils mit Pensionen, theils mit Wartegeldern betheilt; und der Betrag dieser Pensionen beläuft sich jetzt auf 629,355 Rthlr., worunter aber die Pensionen und Wartegelder der in verschiedenen neuerworbenen Provinzen zugleich mit übernommenen invaliden Offiziere nicht einbegriffen sind.

Die Offizier-Wittwen erhalten eine Pension aus der Offizier-Wittwen-Versorgungs-Anstalt, der ein jeder Offizier, wenn er heyrathet, beyzutreten verbunden ist. Die zu versichernde Pension hängt von seinem Willen ab, doch darf sie nicht die Summe von 500 Rthlr. übersteigen, und nicht unter 50 Rthlr. betragen.

Zu den militärischen Versorgungsanstalten gehört auch das Militär-Waisenhaus in Potsdam, eine der wichtigsten Stiftungen im preußischen Staate. Es wurde im Jahr 1722 gestiftet und ist für wirkliche Soldaten-Waisenkinder der ganzen Armee bestimmt, die darin, wenn sie sechs Jahr alt sind, aufgenommen, und dann ernährt, geklei-

det, unterrichtet, und bey ihrer Entlassung ausgesteuert werden. Die Anstalt steht unter einem besondern Direktorium, das in Berlin seinen Sitz hat, und auch das Erziehungswesen besorgt eine eigene Schul-Kommission. Es gehören dazu das große Knaben-Waisenhaus, das Mädchen-Waisenhaus und ein Lazareth. Die Einkünfte, welche jährlich wenigstens 120,000 Rthlr. betragen, fließen aus dem Amte Bornstedt, dem Freienwalder Alaunwerk, dem Lagerhause in Berlin, der Gold- und Silberfabrik in Berlin und einigen andern Quellen.

c.

Ausbildung des Heeres.

In Hinsicht der taktischen Ausbildung gehört die preußische Armee unstreitig zu den exercirtesten Truppen in Europa; das unnütze Paradewesen ist abgeschafft, und die Waffenübungen geschehen jetzt ganz im Geiste der neuern Kriegskunst. Zudem ist der Soldat von einem Geiste beseelt, der die Kraft des Heeres noch um vieles erhöhet.

Auch in Hinsicht auf kriegswissenschaftliche Ausbildung ist die preußische Armee vor vielen andern voraus. Außer der allgemeinen Kriegsschule in Berlin, welche im Jahr 1810, anstatt der aufgehobenen Ingenieur-, Artillerie- und Offizier-Akademie errichtet wurde, giebt es sowohl bey den Regimentern und Bataillonen, als auch bey den Brigaden militärische Lehranstalten. Die in jeder Brigade befindlichen Unterrichtsanstalten sind:

1. Für Portepeefähnriche, Unteroffiziere und Soldaten, die sich dazu und zum Offizier eignen. In dieser Brigadeschule zerfällt der Unterricht in zwey Klassen, wovon die zweyte oder niedrigste diejenigen Gegenstände umfaßt, welche bey der Prüfung zum Portepeefähnrich gefordert werden, als:

a) erträgliches Schreiben in Hinsicht der Calligraphie und Orthographie;
b) Arithmetik, mit Einschluß der Proportionen und Brüche;
c) von der Geometrie die ersten Anfangsgründe;
d) Planzeichnen, verständlich, wenn gleich nicht schön;
e) Elementar-Geographie; endlich
f) allgemeine Weltgeschichte und vaterländische Geschichte.

In der ersten oder höhern Klasse hingegen werden für die bey der Brigade befindlichen Portepeefähnriche diejenigen Gegenstände vorgetragen, welche das Gesetz in Friedenszeiten zum Offizier fordert, nämlich:

a) Fertigkeit und Präcision in schriftlichen Aufsätzen über militärische Gegenstände;
b) französische Sprache, so viel, daß er aus dem Französischen ins Deutsche übersetzen kann;
c) reine Mathematik bis zu den Gleichungen vom zweiten Grade, ebene Geometrie und ebene Trigonometrie;
d) Anfangsgründe der Feld-Fortifikation und der permanenten Fortifikation.
e) Zeichnen der Situations-Charten und Plane,

richtig und verständlich ohne große Schönheit. Ausstecken einer Verschanzung, Anlegung und Berechnung der Arbeiter und Arbeiten von Verschanzungen und Aufnahme eines kleinen Bezirks, einer Gegend, eines Postens;

f) erweiterte Geographie und Statistik;

g) Weltgeschichte und vaterländische Geschichte.

Ausser diesen wissenschaftlichen Gegenständen wird auch Unterricht in den nöthigen Leibesübungen, in specieller Kenntniß der Waffen, und im Schießen nach der Scheibe ertheilt.

2. Für Freiwillige, welche sich nach dem Gesetze vom 3. September 1814 zum Kriegsdienste gemeldet haben. Da aber diese Individuen sich nur in der Absicht zum Kriegsdienste melden, um nach einjähriger Dienstzeit wieder beurlaubt zu werden, und sich für eine andere Bestimmung auszubilden, so beschränkt sich in dieser Brigade-Schule der Unterricht nur auf diejenigen Kenntnisse, welche sie in der Folge bey der Landwehr als Offizier oder wenigstens als Feldwebel oder Unteroffizier mit Nutzen gebrauchen können. Sie werden daher nur mit dem Reglement ihrer Waffe, und mit den verschiedenen Dienstpflichten eines Subaltern-Offiziers bekannt gemacht, damit aber zugleich die nöthigen Kenntnisse des kleinen Kriegs verbunden; auch wird ihnen, insofern sie sich zu Offizieren eignen, Anleitung gegeben, auf welche Art sie sich fernerhin durch das Lesen guter militärischer Werke, so wie durch eigenes Studium der Kriegsgeschichte, für ihre künftige Bestimmungen zweckmäßig ausbilden können.

Der Unterricht in dieser Schule wird nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch gegeben, und vor Beendigung ihres Dienstes werden die Freiwilligen geprüft, und denjenigen, welche sich zum Offizier geschickt gemacht haben, hierüber eine Bescheinigung ausgefertiget.

3. Für die Subaltern-Offiziere. In dieser Schule wird den Offizieren sowohl eine gedrängte Uebersicht der Kriegswissenschaft und des Felddienstes, als auch eine Anleitung gegeben, wie sie die erlangte wissenschaftliche Kenntniß mit Nutzen für den Dienst anzuwenden haben. Dieser Unterricht wird daher auch immer, wo er die Ausübung der Dienstvorschriften betrifft, mit praktischer Anwendung verbunden, und dazu ein Theil der Uebungen und Manöver benutzt. Außerdem werden den Offizieren, um das Nachdenken derselben zu wecken und sie zur Selbstbildung aufzumuntern, schriftliche Fragen über alle Gegenstände des Dienstes vorgelegt, welche sie zu beantworten schuldig sind. Diejenigen Offiziere, welche sich in diesen Unterrichtsanstalten auszeichnen, und dabey von ihren Vorgesetzten das Zeugniß der Brauchbarkeit im Dienst erhalten, werden vorzüglich zu Adjutanten und Tirailleur-Offizieren gewählt. Zu Lehrern bey diesen Brigadeschulen müssen vorzüglich Offiziere und die bey den Brigaden angestellten Beamten gewählt werden, und nur dann, wenn sich bey der Brigade die dazu geeigneten Individuen nicht vorfinden, dürfen die in dem Brigadeorte befindlichen Civilpersonen dazu genommen werden.

Die Lehranstalten für Unteroffiziere und Gemeine, welche sich bey den Regimentern und Bataillonen befinden, haben den Zweck, durch einen angemessenen Unterricht eine Zahl von Subjekten soweit zu bilden, daß sie gute Feldwebel und Unteroffiziere werden können, und der invalide Soldat künftig zu Civil-Versorgungen geschickter seyn möge. Die Gegenstände dieses Unterrichts sind:

a) Gut Deutsch lesen, sowohl gedrucktes als geschriebenes; auch müssen jetzt alle eingestellte Soldaten, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, solche bis zu ihrer Entlassung zur Kriegs-Reserve, gründlich erlernen.

b) Leserlich und möglichst orthographisch schreiben, in deutscher sowohl als lateinischer Schrift.

c) Anfertigung von Rapporten, Meldungen, Listen und andern schriftlichen Aufsätzen, die von einem Unteroffizier verlangt werden, in erforderlicher Verständlichkeit.

d) Fertigkeit, sich bey mündlichen Berichten und Meldungen deutlich auszudrücken.

e) Rechnen in den gemeinen Rechnungsarten.

f) Kenntniß des Feuergewehrs nach seinem Gebrauch, seiner Wirkung und Zusammensetzung; desgleichen die nöthige Kenntniß von Anfertigung und Behandlung der Munition.

g) Wie mit den Mondirungsstücken und dem Lederzeuge umgegangen werden müsse, um sie im guten Stande zu erhalten.

h) Möglichst genaue Kenntniß aller Dienstverrichtungen, die der Soldat in den untern Verhält-

nissen zu leisten hat, nach Art der Waffe, worin er dient. Kenntniß der besondern Pflichten des Soldaten gegen König und Vaterland, und der allgemeinen Pflichten als Unterthan; Sittlichkeit und Religiosität.

i) Bey der Kavallerie Kenntniß des Pferdes, der Fourage, und überhaupt alles dessen, was mit dem Dienste des Soldaten bey dieser Waffe in einer nähern Beziehung steht.

k) Bey den leichten Truppen erhalten die Unteroffiziere auch eine Anleitung zur Kenntniß der auf Landkarten oder gezeichneten Planen vorkommenden allgemeinen Bezeichnungen, damit sie sich bey der Führung einer Patrouille u. dergl. darnach zu richten wissen.

l) Eine Uebersicht der Landesverfassung, damit der Soldat entweder mit einer genügenden Kenntniß seiner Pflichten als treuer Unterthan aus dem Dienste trete, oder zu einer künftigen Civilversorgung brauchbar werde.

Die Prüfung der jungen Leute zu Portepeefähnrichen geschieht bey den Brigaden selbst, zu welchem Ende bey jeder Brigade eine Examinations-Kommission für Portepeefähnriche gebildet ist, welche aus einem Präses und wenigstens 4 Mitgliedern als Examinatoren besteht. Der Brigadechef wählt sowohl den Präses, als die Mitglieder, und schlägt sie dem General-Kommando vor, welches in Ansehung des Präses die Genehmigung des Königs einholen muß.

Die Prüfung der Portepeefähnriche zu Offizieren geschieht dagegen in Berlin von der Ober-

Militär-Examinations-Kommission, welche zugleich die obere Leitung der Examinations-Kommissionen bey den Brigaden hat. Sie besteht aus einem jedesmaligen Präses, einem Direktor, aus Assessoren und Examinatoren. Der Präses und Direktor wird jedesmal von dem Könige unmittelbar ernannt, und auch die Vorschläge zu den Assessoren müssen dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden, während die zu den Examinatoren der Kriegsminister bestätiget. Bey allen Prüfungen muß von den Examinations-Kommissionen besonders darauf gesehen werden, ob die Examinanden neben den für einen Offizier nothwendigen Kenntnißen, im gehörigen Verhältniß natürliche Anlagen und Geistesfähigkeiten zeigen, und sich durch ihr moralisches Betragen auszeichnen. Bey den Examinations-Commissionen für Portepeefähnriche dürfen in der Regel nur solche junge Leute zum Examen angenommen werden, welche schon wirklich bey den Truppen angestellt sind, und drei Monate Dienste gethan haben. Auch muß die Prüfung junger Leute zum Portepeefähnrich immer in der Unterrichtsanstalt einer andern, benachbarten Brigade erfolgen.

Zu den militärischen Bildungsanstalten gehören auch die Kadettenhäuser, welche in zwey Hauptabtheilungen zerfallen, wovon die zweyte die jüngern Knaben, zur Einstellung in die erste, vorbereitet. Zur zweyten Klasse dienen die Kadettenhäuser in Potsdam und Kulm, und zur ersten Klasse ist das Kadettenhaus in Berlin bestimmt. Zur Aufnahme in diese Kadettenanstalten haben nur Offiziersföhne Anspruch, deren Väter entweder vor dem Feinde

geblieben sind, oder welche der König damit begnadiget. Doch fällt bey denjenigen Kadetten, welche als Pensionärs aufgenommen werden, die Rücksicht auf den Stand der Väter weg. In den Kadettenanstalten zu Potsdam und Kulm werden die Knaben nur nach zurückgelegtem zehnten Jahre aufgenommen, und verbleiben daselbst bis zum vierzehnten Jahre, wo sie dann mit Rücksicht auf die Fähigkeiten in das Kadettenhaus zu Berlin übergehen; dagegen werden diejenigen Kadetten von Potsdam und Kulm, welche bis dahin den vorgeschriebenen Grad der Fähigkeiten nicht erreicht haben, und deren Körperanlagen sie nicht zum Soldatenstande eignen, aus diesen Anstalten entlassen, um sich einem anderweitigen Berufe zu widmen.

In dem Kadettenhause zu Berlin dauert der Aufenthalt bis zum zurückgelegten 17ten Jahre, und die Eleven werden nach vollendetem Lehrkursus als Offiziere, Portepeefähnriche oder Unteroffiziere in der Armee angestellt. In der Regel können in das Berliner Kadettenhaus nur die, in den Instituten zu Potsdam und Kulm gebildeten Kadetten aufgenommen werden. Wenn aber in einzelnen wenigen Fällen und bey Pensionärs eine Ausnahme statt findet, so müssen die Aufzunehmenden das 16te Jahr zurückgelegt haben, vollkommen körperlich gesund seyn und alle die Kenntnisse besitzen, die von den Kadetten der zweyten Klasse, bey ihrer Aufnahme in das Institut zu Berlin, verlangt werden.

Das Kadettenkorps in Berlin besteht aus vier Kompagnien, jede zu 60 Köpfen, und in den beyden Anstalten zu Potsdam und Kulm, jedes aus zwey

Kompagnien, und jede Kompagnie gleichfalls zu 60 Köpfen. Außer dem wissenschaftlichen und gymnastischen Unterrichte, werden die Kadetten auch in kriegerischen Uebungen unterwiesen. Jede Kadettenkompagnie hat einen Chef, einen Staabskapitän und einen Sekondelieutenant, und ist in vier Brigaden eingetheilt, deren jede einen Unteroffizier an der Spitze hat, welcher aus der Mitte der Zöglinge gewählt wird, und sich durch gute Aufführung und Fleiß ausgezeichnet hat. Jede Stube hat einen Stubenältesten, der gleichfalls aus der Mitte der Kadetten genommen wird, und auf die Ordnung seiner Kameraden zu sehen verpflichtet ist *).

Die königliche Garnisonschule in Berlin, in welcher die Soldatenkinder freien Unterricht erhalten, hat den Zweck einer höhern Bürgerschule, daher hier auch Kinder von Civilpersonen, gegen Entrichtung von 12 Groschen monatlich, an dem Unterricht Theil nehmen können.

f.

Militär-Sanitätswesen.

Die oberste Leitung des Militär-Sanitätsgeschäftes hat sowohl im Kriege, als Frieden, ein General-Staabschirurgus der Armee, dem nicht nur

*) In der großen Kadettenanstalt zu Wienerisch-Neustadt werden alle diese Dienste von gedienten, meist halbinvaliden Offizieren versehen, welches aber nicht so zweckmäßig ist, als wenn man junge Leute unter höherer Leitung, ihrer eignen Aufsicht überläßt.

nur alle Militär-Aerzte und Chirurgen, sondern auch alle übrigen zum Militär-Sanitätswesen gehörigen Individuen der ganzen Armee untergeordnet sind. Derselbe ernennt alle Kompagnie- und Eskadrons- und Ober-Chirurgen, so wie beym Ausbruche eines Kriegs das sämmtliche Ober- und Unter-Lazareth-personale, entweder unmittelbar, oder bestätiget die bereits geschehene Anstellung, oder verwirft sie. Nur die Beförderung zu Bataillons-, Regiments-, Oberstaabs- und General-Chirurgen legt er zur Bestätigung dem König unmittelbar vor. Alle erhalten entweder unmittelbar von ihm, oder mittelst der Divisions-Generalchirurgen die nöthigen Instruktionen und Befehle, da durch die letztern die Direktionsgeschäfte in den Provinzen (während des Friedens), oder bey den einzelnen Korps (während des Krieges) betrieben werden.

Dem Generalstaabs-Chirurgus, der als Militär-Oberbeamter den Rang eines Obersten hat, sind ein Ober-Staabs-Chirurgus, ein Ober-Feldapotheker und ein Ober-Lazarethinspektor unmittelbar zugetheilt, welche mit den Divisions-General-Chirurgen den medicinisch-chirurgischen Staab bilden. Dieser Staab hat die Aufsicht und Anschaffung der Ausrüstungsbedürfnisse der Feld-Lazarethe, die Anlage und Direktion der Kantonirungs-, Garnison- und Provinzial-Lazarethe, er besorgt die Personalverhältnisse der Militär-Sanitätsbeamten, und sorgt überhaupt für alles, was auf die Leitung und Organisation des Militär-Sanitätswesens, sowohl im Frieden als im Kriege, Bezug hat; jedoch muß derselbe in allen Angelegenheiten der Oekonomie und in allem, was das

ökonomische Personale betrift, die Zustimmung des General-Intendanten der Armee einholen.

Die Divisions-Generalchirurgen, welche den Rang eines Majors bekleiden, sind ihrer Bestimmung gemäß in die verschiedenen Generalkommandos der Monarchie vertheilt, bey welchen sie über alle, das Militär-Sanitätswesen der Provinz betreffenden Gegenstände das Referat führen, oder wenigstens ihr eingeholtes Gutachten hierüber abgeben. Sie revidiren die Rechnungen der Feld-, Garnison- und Provinzial-Lazarethe in diätetischer und pharmaceutischer Hinsicht, müssen diese Heilanstalten öfters besuchen, über die ärztliche und ökonomische Verpflegung der Kranken in denselben wachen, und jedem wahrgenommenen Gebrechen sogleich Abhülfe zu leisten suchen.

Den Divisions-Generalchirurgen sind untergeordnet die bey den Feldlazarethen als Dirigenten angestellten Ober-Staabschirurgen, die in den Festungen fungirenden Garnisons-Staabschirurgen, so wie die Regiments- und Bataillons-Chirurgen. Die Oberstaabs- und Regiments-Aerzte haben Kapitains-Rang, und die Staabs- und Bataillons-Chirurgen Offiziers-Rang. Jedem Infanterie- und Kavallerie-Regimente ist ein Regiments-Chirurgus zugetheilt, und jedes Füsilirbataillon eines Linien-Infanterie-Regiments, so wie jedes Garnison- und Invaliden-Bataillon hat einen Bataillons-Chirurgus. Ueberdies befindet sich bey jeder Kompagnie oder Eskadron eines Regiments ein Kompagnie- oder Eskadrons-Chirurgus. Eben so hat jede Artillerie-Brigade einen Regiments-Chirurgus, und

bey jeder der funfzehen Kompagnien derselben ist ein Batterie- oder Kompagnie-Chirurgus.

Bey der Landwehr ist in Friedenszeiten nur dem Staabe eines jeden Bataillons des ersten Aufgebots ein Bataillons-Chirurgus zugetheilt, aber in Kriegszeiten wird das ärztliche Personale der Landwehr-Regimenter auf denselben Fuß organisirt, wie bey den Regimentern des stehenden Heeres.

Zur Bildung des ärztlichen Militär-Personals bestehen in Berlin die medicinisch-chirurgische Pepiniere und die medicinisch-chirurgische Militär-Akademie. In diesen Instituten haben seit Errichtung derselben bis jetzt 1197 Individuen studirt, und zwar in der Pepiniere, welche am 2. August 1795 errichtet wurde, 933, und in der den 2 August 1811 gestifteten Akademie 264. Davon sind aber nur 733 Personen als Chirurgen ins Militär gekommen, während 129 Individuen aus diesen Instituten entfernt worden sind.

In der meditinisch-chirurgischen Pepiniere studiren die Zöglinge auf königliche Kosten, indem sie nicht nur freie Wohnung und unentgeltlichen Unterricht, sondern auch 6 Rthlr. monatlich erhalten. Dagegen sind sie verpflichtet acht Jahre in der Armee zu dienen. Der Lehrkursus dauert in dieser Anstalt 4½ Jahre, und außer den Berufswissenschaften, erhalten sie auch in der lateinischen und französischen Sprache, in der Geographie, Geschichte und in den mathematischen und philosophischen Wissenschaften Unterricht. Die praktische Unterweisung geschieht am Krankenbette in der Charité. Indeß werden in dieses Institut auch Freiwillige, gegen

Bezahlung der Collegien und Wohnung aufgenommen. Die Aufsicht über die Zöglinge führen 2 Staabschirurgen und 7 Oberchirurgen.

g.

Avancement, Belohnungen und Strafen.

Zu Fähnrichs und Lieutenants können in Friedenszeiten nur diejenigen avanciren, welche von den oben erwähnten Examinations-Commissionen geprüft worden, während des Kriegs und im Felde aber geschieht die Ernennung zu diesen Stellen auf Antrag der Bataillons-Chefs beim König. Auch bis zum Premier-Kapitain rückt der Offizier auf Antrag des Chefs vor; aber von diesem Grade an bis zum Feldmarschall hinauf, befördert in der Regel der König unmittelbar und ohne Vorschlag. Das Dienstalter allein giebt kein Näherrecht. Nach dem Edikte vom 6. August 1808 sollen in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und militärischer Ueberblick, ohne Rücksicht auf Stand, Geburt und Herkunft, Anspruch auf Offiziersstellen gewähren.

Militärisches Verdienst wird außer dem Avancement, auch durch die Orden und Ehrenzeichen belohnt, welche schon oben beschrieben worden sind. Aber keine dieser Dekorationen ist mit einer Pension oder sonstigen Emolument, wie in Frankreich, Oesterreich u. s. w. verbunden.

Die Stockschläge und das Gassenlaufen sind in der preußischen Armee durch den Befehl vom 3. August 1808 abgeschafft worden. Dagegen hat man

für schwere Vergehungen die Strafe des sogenannten strengen Arrestes eingeführt. Der Arrestant kommt nämlich in ein festverschloßnes Zimmer, das ohne Tageslicht und ohne Lagerstätte ist, und damit er sich ohne Schmerzen auch nicht auf den Boden legen oder setzen könne, so ist derselbe mit schneidenden Latten benagelt. Zudem ist die Nahrung des Arrestanten auf Wasser und Brod beschränkt, während ihm selbst der Genuß gewohnter Bedürfnisse, z. B. des Tabacks u. dergl. entzogen wird. Uebrigens aber dürfen die Soldaten von den Offizieren weder willkührlich, noch für bloße Exercir- oder kleine Dienstfehler bestraft werden.

